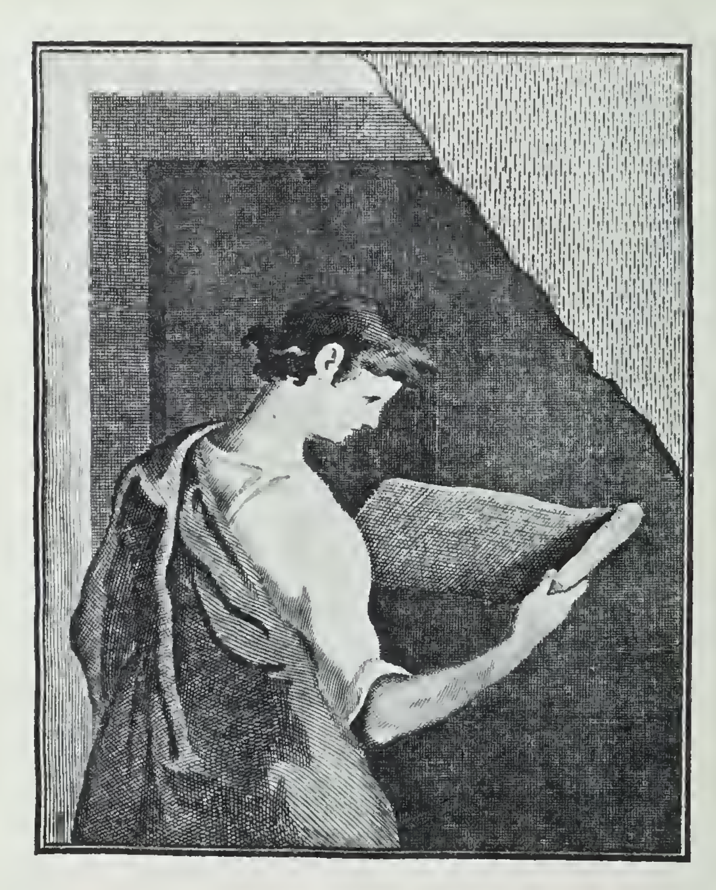








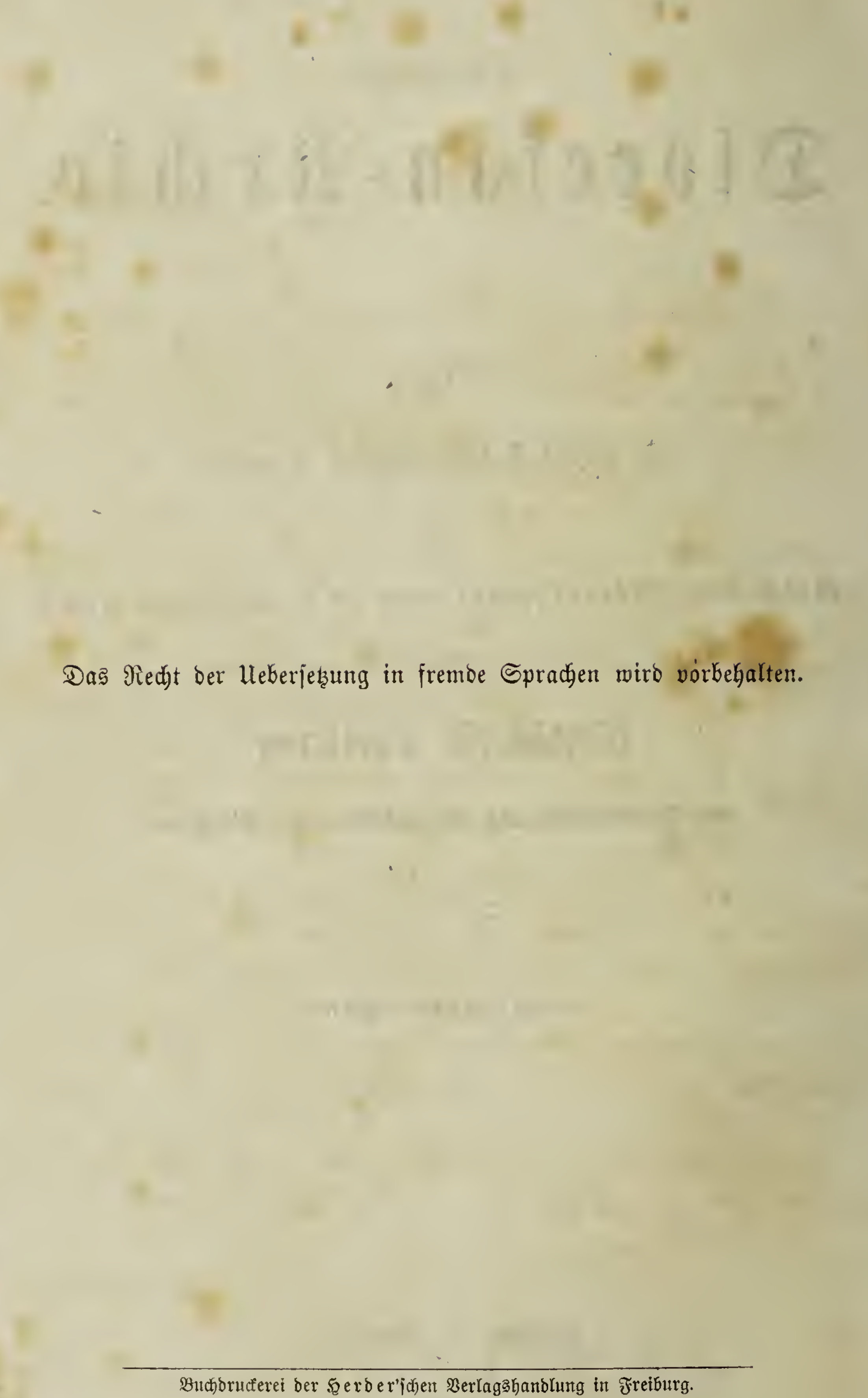


Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Organ
des kirchlich-historischen Vereins
für
Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst
der
Erzdiöcese Freiburg
mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen.

Fünfzehnter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1882.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.



Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Die Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins erhalten hiemit den fünfzehnten Band des Diöcesan-Archives, — es ist dieß eine Nummer, welche bei einer bloß auf die Jahresbeiträge der Theilnehmer angewiesenen Zeitschrift Zeugniß gibt von dem lebensfähigen und lebenskräftigen Charakter derselben.

Die Zahl der Mitglieder selbst ist dieses Mal eine befriedigende, indem sich wieder ein kleines Plus der Neueintretenden gegenüber den mit Tod Abgegangenen darstellt.

Unter den Verstorbenen haben wir den Verlust unseres nächsten Protectors, des hochw. Herrn Erzbisthumsverwesers und Bischofs Lothar v. Kübel, zu beklagen, welcher wiederholt dem Verein sein Wohlwollen durch Empfehlung im kirchlichen Anzeigeblatt bewiesen hat.

Das in dem letzten Vorwort in Aussicht gestellte Register geht seiner Vollendung entgegen und wir hoffen, dasselbe dem nächsten Bande anschließen zu können.

Der Abschluß des gegenwärtigen Bandes trifft mit dem freudigen Ereigniß der Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles zusammen. Der neugewählte Oberhirte, der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. J. B. Orbin, den Bestrebungen des Diöcesan-Archivs seither wohlwollend zugethan, hat uns freundlichst gestattet, seinen Namen in die Zahl der hohen Protectoren einzureihen; ebenso hat Hochderselbe dem Verein seine oberhirtliche Empfehlung und Förderung in Aussicht gestellt.

Möge der Verein des Protectorates und die ganze Erzdiöcese der Führung des neuen Oberhirten recht viele Jahre sich erfreuen!

Freiburg, im Mai 1882.

Dr. König.



Verzeichniß

der Mitglieder im Jahre 1881—82.

Protectoren.

S. Excellenz der hochwürdigste Erzbischof Dr. Johann Baptist Orbin zu Freiburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas Räß zu Straßburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Karl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Ehrenmitglieder.

Die hochwürdigsten Herren

Dr. Karl Joseph v. Hefele, Bischof von Rottenburg.

Dr. Anton v. Steichele, Erzbischof von München-Freising.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. J. Bader, Archivrath in Freiburg.
„ Dr. F. L. Baumann, f. f. Archivar in Donaueschingen.
„ Dr. L. B. Kästle, Pfarrer in Grunern.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Sasbach am Rhein.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

Herr Fr. Abele, Pfarrer, d. Z. in Elsenz.
„ P. J. Albert, Pfarrer in Dossenheim.
„ G. Amann, Dekan, Pfarrer zu Waldkirch bei Waldshut.
„ J. Amann, Stadtpfarrer in Villingen.
„ E. W. Amling, Pfarrer in Malsch, A. Wiesloch.
„ P. Anastasius, Capuciner in Luzern.
„ O. Anselm, Pfarrer in Schutterwald.
„ W. Anselm, Pfarrer in Bamlach.
„ M. Bader, Hausgeistlicher am Landesgefängniß in Freiburg.
„ R. Bader, Pfarrer in Zeuthern.
„ H. v. Bank, Pfarrer in Herdwangen.
„ Fr. Baumann, Cooperator in Constanz.
„ M. Baumann, Pfarrer und Dekan in Lehen bei Freiburg.
„ A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
„ P. J. B. Baur im Capucinerkloster zu Lana bei Meran.
„ J. Baur, Pfarrer in Dietershofen (Hohenzollern).
„ P. Baur, Pfarrer und Dekan in Schwörstetten.
„ J. Beck, Dekan und Stadtpfarrer in Triberg.
„ S. Beck, Pfarrverweser in Mühlenbach.
„ R. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. v. Bendel, Domdekan in Rottenburg.
„ J. Benz, Stadtpfarrer in Karlsruhe.
„ W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
„ M. Bernhard, Pfarrer in Stimpfach, O.-A. Krailsheim.
„ F. Beutter, Dompräbendar in Freiburg.
„ K. Beyerle, Anwalt in Constanz.
„ P. Beyerle, Pfarrer in Eichtersheim.
Bibliothek des Capitels Biberach (Würtemberg).
„ „ Capitels Constanz in Allensbach.
„ „ f. f. Archivs in Donaueschingen.
„ „ Bened.-Stiftes Einsiedeln, 2 Expl.
„ „ Capitels Ettlingen.
„ „ städtischen Archivs in Freiburg.
„ „ Capitels Gmünd (Würtemberg).
„ der königl. Universität Göttingen.
„ des Capitels Haigerloch in Haigerloch.
„ „ Capitels Hechingen in Grosselfingen.
„ der Verbindung Hercynia in Freiburg.
„ des Capitels Horb in Altheim (Würtemberg).
„ „ kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
„ „ Capitels Lahr in Lahr.
„ „ Capitels Lauda in Grünsfeld.
„ „ Capitels Linzgau in Frickingen.
„ „ Capitels Mergentheim in Niederstetten, O.-A. Gerabronn (Wrtbg.).
„ „ Capitels Mühlhausen in Neuhausen, A. Pforzheim.
„ „ Bened.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
„ „ Capitels Oberndorf (Würtemberg).
„ „ Capitels Offenburg.
„ „ Capitels Philippsburg in Oberhausen.
„ „ Gr. Gymnasiums in Rastatt.
„ „ Capitels Ravensburg (Würtemberg).
„ „ Capitels Riedlingen (Würtemberg).
„ der Bisthumspflege in Rottenburg.
„ des Capitels Rottweil (Würtemberg).
„ „ Vereins „Schau in's Land" in Freiburg.
„ „ Capitels Schömberg in Margaretenhausen (Würtemberg).
„ „ erzb. Seminars in St. Peter.
„ „ Capitels Sigmaringen in Tafertsweiler.
„ „ Capitels Spaichingen.
„ „ Domcapitels Speier.

Bibliothek des Capitels Stockach in Bodman.
" der Universität Straßburg.
" des Capitels Stuttgart zu Cannstatt (Würtemberg).
" " Kantons Thurgau (in Frauenfeld).
" " Wilhelmstiftes in Tübingen.
" der Leop.-Soph.-Stiftung in Ueberlingen.
" des Capitels Ulm in Söflingen (Würtemberg).
" " Capitels Veringen in Trochtelfingen.
" " Capitels Villingen in Löffingen.
" " Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
" " Capitels Waldsee in Unteressendorf (Würtemberg).
" " Capitels Wiblingen bei Ulm in Wiblingen.
" " fürstl. Archivs zu Wolfegg, O.-A. Waldsee.
" " Capitels Wurmlingen in Nendingen, O.-A. Tuttlingen.
Herr A. Biehler, Pfarrer in Walldorf.
" J. E. Birk, Pfarrer in Großschaffhausen, O.-A. Laupheim.
" J. G. Birk, Pfarrverweser in Müllheim.
" J. Birk, Pfarrverweser in Kappelrodeck.
" J. N. Birkle, Pfarrer in Krauchenwies.
" M. Birkler, Dekan und Pfarrer in Ohmenheim, O.-A. Neresheim (Wrtbg.).
" Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.
" A. Böhler, Caplaneiverweser in Markdorf.
" A. Böll, Privat in Goldbach bei Ueberlingen.
" J. Bollinger, ref. Pfarrer in Ebringen.
" K. Bopp, Dekan und Pfarrer in Handschuchsheim.
" F. Boscher, Pfarrer und Schulinspector in Gosheim, O.-A. Spaichingen.
" E. Boulanger, Ord.-Assessor und Dompräbendar in Freiburg.
" C. Braun, Pfarrer in Erzingen.
" Dr. St. Braun, Redacteur in Freiburg.
" A. Brengartner, Pfarrer in Gottmadingen.
" A. Breunig, Geistl. Lehrer am Progymnasium in Offenburg.
" G. Brugier, Münsterpfarrer in Constanz.
" F. Brunner, Pfarrer und Camerer in Ballrechten.
" J. Brunner, Pfarrer in Iffezheim.
" J. Buck, Stadtpfarrer in Oberkirch.
" Dr. A. Bühler, Revierförster in Baindt, O.-A. Ravensburg.
" X. Buhl, Pfarrer in Böttingen, O.-A. Spaichingen (Würtemberg).
" R. Bumiller, Pfarrer in Fronstetten (Hohenzollern).
" L. Bundschuh, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Constanz.
" E. Burger, Pfarrer in Rorgenwies bei Stockach.
" M. Burger, Pfarrer in Kreenheinstetten.
" Th. Burger, Stadtpfarrer in Hüfingen.
" Chr. Burkhart, Pfarrer in Wylen.
" Dr. Burkhart, Caplaneiverweser in Neuenburg.
" H. Bußmann, Pfarrer in Untergrombach.
" H. Christ, Pfarrverweser in Pforzheim.
" J. Christophl, Pfarrer in Hettingen, Dekanats Walldürn.
" V. Dahl, Pfarrer in Kirrlach.
" L. Dammert, Director des Gymnasiums in Freiburg.
" D. Danner, Stadtpfarrer in Säckingen.
" L. Decker, Pfarrer in Ichenheim.
" K. Diessenhofer, Pfarrer in Zimmern, Dekanats Geisingen.
" A. Dietrich, Pfarrer in Niederrimsingen.
" J. Chr. Diez, Stadtpfarrer und Dekan in Walldürn.
" N. Diez, Stadtpfarrer in Stockach.
" A. Dinger, Stadtpfarrer in Neustadt.
" D. Disch, Pfarrer in Ottersdorf.
" C. Dischinger, Bürgermeister in Bollschweil.
" J. Döbele, Pfarrer in Görwihl.
" J. G. Dold, Pfarrer in Birndorf.

Herr Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnasium in Hedingen.
„ A. Dreier, Pfarrer in Hödingen, d. Z. in Nollingen.
„ A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, A. Bischofsheim.
„ W. Dürr, Hofmaler in Freiburg.
„ E. Eckhard, Registrator b. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
„ F. W. Eckert, Pfarrer in Königheim.
„ K. Edelmann, Stiftungsverwalter in Constanz.
„ F. Eggmann, Stadtpfarrer in Riedlingen.
„ E. Ehrat, Pfarrer in Merzhausen.
„ H. Ehrensberger, Professor am Progymnasium in Tauberbischofsheim.
„ J. Einhart, Pfarrer in Höchenschwand.
„ Dr. F. Eisele, Professor an der Universität Freiburg.
„ Aug. Eisele, Pfarrer in Friedenweiler.
„ Em. Eisele, Pfarrer in Bettmaringen.
„ Eug. Eisele, Pfarrer in Reiselfingen.
„ Eisen, Pfarrverweser in Bermatingen.
„ F. Eisen, Stadtpfarrer in Ueberlingen.
„ Fr. Elble, Pfarrer in Großschönach.
„ Engert, Pfarrverweser in Hundheim.
„ J. B. Engesser, Caplan in Neudingen.
„ Dr. H. Engesser, Privatdocent und prakt. Arzt in Freiburg.
„ J. G. Erdrich, Pfarrer in Ulm.
„ E. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
„ J. F. Falk, Pfarrer in Weingarten, A. Durlach.
„ M. Faller, Camerer und Pfarrer in Langenrain.
„ E. Faulhaber, Pfarrer in Oos.
„ K. Fehrenbach, Pfarrer in Gündelwangen.
„ K. F. Fehrenbach, Pfarrverweser in Zähringen.
„ G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
„ F. X. Fischinger, Pfarrer in Ebersbach, O.-A. Saulgau.
„ E. Flum, Caplan und Pfarrverweser in Untermettingen.
„ A. Forster, Caplan in Löffingen.
„ A. Fräßle, Pfarrer in Gurtweil.
„ J. Frey, Pfarrer in Rippoldsau.
„ Frisch, Pfarrer in Kolbingen, O.-A. Tuttlingen.
„ K. Fritz, Vicar in Renchen.
„ R. Fritz, Pfarrer in Hügelsheim.
„ K. Fröhlich, Pfarrer in Bühl, Dekanat Klettgau.
„ H. Gänshirt, Pfarrer in Eppingen.
„ Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Meßkirch.
„ J. M. Gaiser, Professor, Pfarrer in Unlingen (Würtemberg).
„ L. Gambert, Pfarrer in Ilmspan.
„ P. Gamp, Pfarrer in Wieden.
„ J. Gehr, Stadtpfarrer und Camerer in Zell a. H.
„ J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
„ F. Gehri, Pfarrer in Honstetten.
„ E. Geiger, Pfarrer in Hohentheugen.
„ Th. Geiselhart, erzb. Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Sigmaringen.
„ A. George, Pfarrer in Lottstetten.
„ Ph. Gerber, Pfarrer in Schwarzach.
„ F. Gießler, Pfarrverweser in Oppenau.
„ S. Göser, Pfarrer und Camerer in Gattnau, O.-A. Tettnang.
„ V. Götzinger, Pfarrer und Dekanatsverweser in Langenbrücken.
„ P. Bened. Gottwald, in Stift Engelberg (Schweiz).
„ J. Grafmüller, Dekan und Stadtpfarrer in Baden.
„ F. A. Grimm, Pfarrer in Lienheim.
„ G. Groß, Pfarrer in Rohrbach bei Triberg.
„ R. Groß, Pfarrer in Watterdingen.
„ J. N. Gschwander, Pfarrer in Gottenheim.
„ W. Gsell, Pfarrer in Fischingen (Hohenzollern).

Herr W. Gustenhoffer, Pfarrer in Eschbach.
„ J. Guth, Pfarrer in Riegel.
„ Th. Gutgesell, Pfarrer in Lichtenthal.
„ J. Gutmann, Pfarrverweser in Inzlingen.
„ J. Haaf, Pfarrer von Raithaslach, z. Z. in Radolfszell.
„ S. Haberstroh, Dekan und Pfarrer in Kiechlingsbergen.
„ F. A. Häckler, Stadtpfarrer in Scheer (Würtemberg).
„ J. M. Hägele, erzb. Registrator in Freiburg.
„ A. Hämmerle, Pfarrer in Bohlingen.
„ C. Hättich, Pfarrer in Nußbach bei Triberg.
„ Dr. Hafner, prakt. Arzt in Klosterwald.
„ J. B. Hagg, Pfarrer in Feldkirch (Vorarlberg).
„ Hagg, Pfarrer in Hepbach.
„ A. Halbig, Stadtpfarrer in Lauda.
„ J. Hauser, Pfarrer in Bleichheim.
„ Dr. H. Hansjakob, Pfarrer in Hagnau.
„ F. X. Hauenstein, Pfarrverweser in Weier, Dekanats Offenburg.
„ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
„ A. Hauser, Stadtpfarrer in Waldkirch.
„ G. Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
„ F. J. C. Hausmann, Pfarrer in Aichen.
„ J. Hauschel, Pfarrer in Zimmern. O.-A. Rottweil (Würtemberg).
„ C. Heisler, Pfarrer in Volkertshausen.
„ M. Hennig, Pfarrer in Selbach.
„ M. Herr, Pfarrer, d. Z. in Freiburg.
„ H. v. Hermann, Kaufmann in Freiburg.
„ H. Herzog, Pfarrer in Ballwyl, Canton Luzern.
„ H. Heydt-Vanotti v. Pflummern, in Freiburg.
„ J. Hippler, Pfarrer in Pülfringen.
„ B. Höferlin, Dekan und Pfarrer in Allensbach.
„ M. Hönig, Pfarrer in Oberspitzenbach.
„ P. Hörnes, Pfarrer in Möggingen.
„ J. Th. Chr. Hofmann, Pfarrer in Hemsbach.
„ B. Holzmann, Pfarrer in Mahlspüren, d. Z. in Hödingen bei Ueberlingen.
„ A. Hopp, Stadtcaplan in Rottweil a. N.
„ L. Hoppensack, Pfarrer in Schuttern.
„ F. X. Hosp, Pfarrer in Böhringen.
„ J. K. v. Huber-Florsperg, k. würt. Major a. D. in Bregenz.
„ L. Huber, Pfarrer in Bellingen.
„ F. Huggle, Stadtpfarrer in Neuenburg.
„ M. Huggle, Pfarrer in Ringsheim.
„ F. Hund, Pfarrverweser in Bühl, Stadt.
„ C. Jäger, Secretär und Stadtarchivar a. D. in Freiburg.
„ M. Jäger, Pfarrer in St. Märgen.
„ F. v. Jagemann, Oberamtmann a. D. in Freiburg.
„ F. Julier, Pfarrer in Zuzenhausen.
„ L. Kärcher, Caplan in Oehningen.
„ M. Kärcher, Stadtpfarrer und Dekan in Engen.
„ Graf Heinrich v. Kageneck in Munzingen.
„ Graf Max v. Kageneck in Freiburg.
„ A. Kaier, Dekan und Stadtpfarrer in Löffingen.
„ A. Kamm, Pfarrer in Durbach bei Offenburg.
„ E. Karcher, Cooperator der St. Martinspfarrei in Freiburg.
„ J. Keck, resign. Pfarrer von Feudenheim, in Freudenberg.
„ Dr. J. A. Keller, Pfarrverweser in Breisach.
„ J. N. Keller, Pfarrer in Sickingen.
Frau C. Kerler-Mallebrein in Karlsruhe, Waldstraße 52.
Herr W. Kernler, Pfarrer in Steinhofen, A. Hechingen.
„ F. X. Keßler, Pfarrer in Oettlingen.
„ J. Kilsperger, Pfarrer in Scherzingen.

Herr K. Kirn, Dekan und Stadtpfarrer in Ettlingen.
" C. Kißling, Stadtpfarrer in Zell im Wiesenthal.
" C. Klaiber, Camerer und Stadtpfarrer in Mengen.
" A. Klein, Pfarrer in Ortenberg.
" F. J. Knieriem, Pfarrer in Glotterthal.
" T. Knittel, Subregens im erzb. Seminar zu St. Peter.
" J. P. Knittelmaier, Lehrer in Moosbach in Niederbayern.
" Dr. A. Knöpfler, Lycealprofessor in Passau.
" C. Koch, Stadtpfarrer in Mannheim.
" D. Koch, Pfarrer in Steinhausen (Würtemberg).
" F. Koch, Pfarrer in Kappel a. Rh.
" A. Köhler, Pfarrer in Zußdorf bei Ravensburg (Würtemberg).
" A. Kohl, Dekan und Pfarrer in Tafertsweiler.
" J. G. Kollmann, Dekan und Pfarrer in Unterkochen, O.-A. Aalen (Wrtbg.).
" V. Kräutle, Pfarrer in Altstadt-Rottweil.
" Dr. F. X. Kraus, Professor an der Universität Freiburg.
" P. Kraus, Dekan und Pfarrer in Denkingen, O.-A. Spaichingen.
" M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
" J. Krebs, Banquier in Freiburg.
" A. Krieg, Pfarrer in Hecklingen.
" Dr. C. Krieg, Privatdocent an der Universität Freiburg.
" F. X. Kriegstötter, Stadtpfarrer in Munderkingen, O.-A. Ehingen.
" J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen.
" A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünster.
" W. Kurz, Stadtpfarrer in Kippenheim.
" H. Kuttruff, Dekan und Pfarrer in Kirchen.
" J. Kuß, Caplan in Munzingen.
" Fr. Landherr, Pfarrer in Mönchweier.
" P. Justus Landolt, Capitular in Einsiedeln.
" M. Lanz, Pfarrer in Empfingen.
" L. Laubis, Geh. Hofrath in Freiburg.
" A. Lauchert, Curat in Laiz.
" F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr.
" J. B. Leibinger, Pfarrer in Dingelsdorf.
" F. X. Lender, Dekan und Pfarrer in Sasbach.
" J. Lender, Pfarrer in Sipplingen.
" Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erzbischöfl. Seminars, d. Z. in Sigmaringen.
" H. Leo, Dompräbendar in Freiburg.
" M. Letzgus, Pfarrer in Möhringen.
" O. Liehl, Cooperator zu St. Martin in Freiburg.
" A. Lienhard, Pfarrer in Oensbach.
" J. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
" A. Lindner, Cooperator in Götzis bei Innsbruck.
" K. F. Linz, Stadtpfarrer in Kuppenheim.
" Locher, Lehrer in Sigmaringen.
" K. Löffel, Pfarrer in Heimbach.
" L. Löffler, Pfarrer in Zell a. A.
" J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusatz.
" A. Lugo, Kreis- und Hofgerichtsrath in Freiburg.
" W. Lumpp, Pfarrer in Munzingen.
" Dr. H. Maas, erzb. Officialatsrath in Freiburg.
" Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
" L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
" J. Martin, Dekan und Pfarrer in Göggingen.
" Th. Martin, f. f. Hofcaplan in Heiligenberg.
" J. P. Marx, Pfarrer und Camerer in Altschweier.
" Dr. W. Mattes, Stadtpfarrer in Weingarten (Würtemberg).
" K. Maurer, Pfarrer in Wöschbach.
" C. Mayer, Dompräbendar in Freiburg.

Herr G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen, Canton Glarus (Schweiz).
" H. Mergele, Pfarrer in Haueneberstein.
" J. A. Merk, Pfarrer, z. Z. in Freiburg.
" Metz, Stadtpfarrer in Bräunlingen.
" F. X. Miller, Stadtpfarrer in Gamertingen.
" K. Mohr, Pfarrer in Leipferdingen.
" Dr. F. Mone, Gymnasialprofessor a. D. in Karlsruhe.
" S. Morent, Dekan und Pfarrer in Eriskirch, Post Friedrichshafen.
" K. Moser, Stadtpfarrer in Ettenheim.
" A. Müller, Caplaneiverweser in Pfaffenweiler, A. Staufen.
" B. Müller, Pfarrer in Riedern.
" Th. Müller, Pfarrer in Hugstetten.
" L. Murat, Stadtpfarrer in Kenzingen.
" J. Mury, Pfarrer in Schlettstadt.
" R. Nenning, Pfarrer in Oberried.
" G. Neugart, Pfarrer in Singen.
" Freiherr F. v. Neveu, in Freiburg.
" B. Nillius, Pfarrer in Horn.
" J. E. Nothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
" Arn. Nüscheler-Usteri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
" G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchsal.
" J. N. Oberle, Pfarrer in Dauchingen.
" K. A. Oberle, Geistl. Lehrer in Baden.
" P. Ignaz Odermatt, Subprior im Kloster Engelberg (Schweiz).
" W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
" J. Pecoroni, Pfarrer in Beffendorf, O.-A. Oberndorf.
" A. Pellissier, Dekan und Stadtpfarrer in Offenburg.
" A. Pfaff, Pfarrer in Luttingen, z. Z. in Freiburg.
" M. Pfaff, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Constanz.
" S. Pfeiffer, Stadtpfarrer in Achern.
" F. Pfetzer, Pfarrverweser in Huttenheim.
" F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationsrath in Karlsruhe.
" F. X. Pfirsig, emer. Dekan und Pfarrer in Ebersweier.
" F. Pfister, Pfarrer in Betra.
" Fr. Pfister, Pfarrer in Nußloch.
" G. Pfister, Pfarrer in Heiligenzimmern.
" G. V. Pfohl, Pfarrer in Hofweier.
" S. Pfreundschuh, Pfarrer in Gommersdorf.
" J. Prailes, Pfarrer, z. Z. in Richen.
" E. Pyhrr „zum Kopf“ in Freiburg.
" R. Rauber, Pfarrer in Schapbach.
" M. Reeß, Pfarrverweser in Steinbach bei Buchen.
" K. Reich, Stadtpfarrer in Schönau.
" C. Reinfried, Pfarrer in Moos.
" Graf P. v. Reischach, päpstl. Hausprälat in Jaxtberg bei Künzelsau.
" J. N. Renn, Pfarrer und Camerer in Kirchhofen.
" G. Rieder, Pfarrverweser in Wolfach.
" B. Riesterer, Pfarrer, d. Z. in Unzhurst.
" F. Riesterer, Pfarrer in Liptingen, d. Z. in Freiburg.
" A. Rimmele, Pfarrer in Bombach.
" J. A. Rimmelin, Pfarrer in Hambrücken.
" H. v. Rink, Freiherr, in Freiburg.
" M. v. Rink, Freiherr, Pfarrverweser in Ebringen.
" M. Rinkenburger, Pfarrer in Altheim, A. Ueberlingen.
" E. Ritzenthaler, Klosterbeichtvater in Offenburg.
" W. H. R. Rochels, Stadtpfarrer in Buchen.
" Dr. Chr. Roder, Professor in Villingen.
" F. Freiherr Röder v. Diersburg, Oberst a. D., großh. Kammerherr in Karlsruhe.
" J. Röderer, Pfarrer in Stein am Kocher.

Herr v. Roggenbach, Freiherr, in Krotzingen.
" J. Rothenhäusler, Pfarrer in Hausen, O.-A. Rottweil.
" H. Rudiger, Stadtpfarrer in Meersburg.
" F. Rudolf, Stadtpfarrer in Radolfszell.
" Dr. K. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
" A. v. Rüpplin, Vicar in Meersburg.
" E. Ruf, Pfarrer von Menningen, z. Z. in Immenstaad.
" Ph. Ruppert, Professor am Gymnasium in Mannheim.
" J. G. Sambeth, Pfarrer und Schulinspector in Ailingen (Würtemberg).
" K. Sartori, Pfarrer in Oberweier, A. Lahr.
" Dr. J. G. Sauter, Pfarrer in Aßmannshart (Würtemberg).
" F. Sauter, Dekan und Pfarrer in Trochtelfingen.
" B. Sauter, Pfarrer in Inunau.
" L. Sayer, Stadtpfarrer in Meßkirch.
" Dr. K. F. Schäfer, königl. Divisionspfarrer in Constanz.
" O. Schäffner, Pfarrer in Schönwald.
" M. Schäfle, Stadtpfarrer von Steinbach, z. Z. in Buchholz.
" G. Schaufler, Pfarrer in Schluchsee.
" A. Schele, Pfarrer in Gündlingen.
" Schell, Pfarrverweser in Hilzingen.
" J. Schellhammer, Pfarrer in Buchenbach.
" K. Scherer, Pfarrer in Ruolfingen.
" Scherer, Pfarrverweser in Todtnau.
" Dr. A. Schill, Privatdocent der Theologie und Pfarrverweser in Herdern.
" A. Schill, Stadtpfarrer und Dekanatsverweser in Thiengen.
" A. Schilling, Caplan in Biberach (Würtemberg).
" A. Schirmer, Schulinspector und Pfarrer in Emmerfeld (Würtemberg).
" J. B. Schlatterer, Dekan und Pfarrer in Bodman.
" K. Schlee, Pfarrer in Arlen bei Singen.
" B. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
" A. Schmalzl, Pfarrer in Heudorf, A. Stockach.
" J. Schmiederer, Pfarrer in Ottenhöfen.
" Dr. Schmid, Pfarrer in Altnau, Canton Thurgau.
" F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
" E. Th. Schmidt, Beneficiat in Ueberlingen.
" J. Schmidt, Pfarrer, z. Z. in Ueberlingen a. R.
" J. Schmitt, Kaplan in Allensbach.
" Chr. Schneiderhan, Pfarrer in Steißlingen.
" M. Schnell, Dekan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
" F. Schober, Beneficiat in Constanz.
" J. E. Schöttle, Pfarrer in Seekirch bei Buchau (Würtemberg).
" J. N. Schöttle, Pfarrer in Oberrimsingen.
" K. Schröter, Stadtpfarrer in Rheinfelden, Canton Aargau.
" W. Schroff, Pfarrer in Todtnauberg.
" K. K. Schultes, Pfarrer in Helmsheim.
" J. Schulz, Pfarrer in Jechtingen.
" K. Schwab, Pfarrer in Schienen.
" J. B. Schweizer, Pfarrer in Friesenheim.
" K. Schwörer, Pfarrverweser in Sölden.
" K. Seldner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
" J. F. Sibenrock, Pfarrer in Ostrach.
" K. Siegel, Stadtdirector in Pforzheim.
" F. Späth, Pfarrer, z. Z. in Forbach.
" A. Spiegel, Dekan und Stadtpfarrer in Mosbach.
" Sprich, Pfarrer in Lippertsreuthe.
" Dr. F. Sprotte, Religionslehrer am Gymnasium in Colmar.
" F. X. Staiger, Literat in Constanz.
" J. Stapf, Pfarrverweser in Altheim.
" E. Stark, Pfarrer in Unteribach.
" P. Staudenmaier, Pfarrer in Sulz.

Herr M. Stauß, Stadtcaplan und Schulinspector in Rottweil (Würtemberg).
„ A. Stehle, Pfarrer in Gruol.
„ H. Steiert, Rector und Professor in Rastatt.
„ P. Benvenut Stengele im Minoritenkloster in Würzburg.
„ F. Stockert, Stadtpfarrer in Burkheim.
„ W. Störk, Pfarrer in Bleibach.
„ Stortz, Pfarrer und Dekan in Oberhausen bei Waghäusel.
„ Rod. v. Stotzingen, Freiherr, in Steißlingen.
„ K. Stratthaus, Pfarrer, mit Absenz in Karlsruhe.
„ A. Straub, Domcapitular in Straßburg.
„ Straub, Stadtpfarrer in Donaueschingen.
„ N. Straub, Pfarrer in Distelhausen.
„ L. Streicher, Pfarrer in Mundelfingen.
„ A. Striegel, Pfarrer in Lausheim.
„ K. Suidter, Pfarrverweser in Seefelden.
„ J. Thoma, Pfarrer in Murg bei Säckingen.
„ W. Thummel, Stadtpfarrer in Vöhrenbach.
„ K. Trescher, Camerer, Pfarrer in Mühlhausen bei Engen.
„ J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
„ F. X. Urnauer, Dekan und Pfarrer in Schömberg, O.-A. Rottweil.
„ J. H. Usländer, Pfarrer in Güntersthal.
„ J. E. Valois, Pfarrer in Oberhausen.
„ V. Vivell, Pfarrer in Biberach.
„ A. Vögele, Secretär bei d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
„ Dr. J. Vochezer, Pfarrer in Schweinhausen, Post Biberach.
„ A. Vogel, Caplan in Eigeltingen.
„ Dr. O. v. Wänker, Rechtsanwalt in Freiburg.
„ J. N. Wagner, Pfarrer in Kappelwindeck.
„ W. Wagner, Pfarrer in Neuershausen.
„ J. A. Wahl, Camerer und Pfarrer in Deißlingen, O.-A. Rottweil.
„ J. N. Waibel, Pfarrer und Definitor in Thengendorf.
„ J. Waldmann, erzb. Geistl. Rath und Pfarrer in Orsingen.
„ J. A. Walk, Präbendverweser in Breisach.
„ J. Walter, Pfarrverweser in Lautenbach.
„ L. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
„ v. Wambold, Freiherr, in Groß-Umstadt.
„ E. Warth, Stadtpfarrer zu St. Damian in Bruchsal.
„ A. Wasmer, Pfarrverweser in Kronau.
„ J. Wehinger, Pfarrer in Linz (Baden).
„ J. M. Wehrle, Pfarrer in Griesheim bei Offenburg.
„ K. F. Weickum, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Weiß, Pfarrer in Wolterdingen.
„ Dr. J. B. Weiß, k. k. Regierungsrath und Professor der Geschichte in Graz.
„ L. Weiß, Stadtpfarrer in Grünsfeld.
„ W. Weiß, Pfarrer in Urloffen.
„ K. Welte, Pfarrer in Kappel bei Lenzkirch.
„ Dr. F. W. Werber, Caplaneiverweser in Radolfszell.
„ A. Werni, Pfarrer in Achdorf
„ J. Wetzer, Pfarrer und Schulinspector in Wellendingen, O-A. Rottweil.
„ J. N. Widmann, Pfarrer, d. Z. in Offenburg.
„ M. Wiehl, Pfarrer in Langenargen, O.-A. Tettnang.
„ G. Wieser, Dekan und Stadtpfarrer in Markdorf.
„ Fr. Wiesse, Pfarrer in Nußbach bei Oberkirch.
„ Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
„ W. Zängerle, Pfarrer in Bernau.
„ K. L. Zapf, Pfarrer in Urach.
„ J. Zeitvogel, Stadtpfarrer in Elzach.
„ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg
„ N. Zimmermann, Dekan und Stadtpfarrer in Bruchsal.
„ V. Zimmermann, Pfarrer in Berau.

Herr K. Zimmermann, Stadtpfarrer in St. Blasien.
" Fr. Zimmerle, Stadt- und Garnisons-Pfarrer in Stuttgart.
" M. Zugschwert, emer. Dekan und Pfarrer in Markelfingen.
" P. Zureich, Dekan und Stadtpfarrer in Staufen.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes:

Von den Tit. HH. Protectoren:

Dr. Lothar v. Kübel, Bischof von Leuca, Dombekan und Erzbisthumsverweser in Freiburg, 3. August 1881.

Von den Mitgliedern:

J. B. Asaal, Pfarrer in Sumpfohren, 31. März 1882.
K. Krebs, Dekan und Stadtpfarrer in Gernsbach, 15. April 1881.
K. Metzger, Pfarrer in Deggenhausen, 20. April 1881.
J. N. Müller, Pfarrer und Dekan in Stetten, 15. December 1881.
Dr. J. B. Neumaier, emer. Seminardirector, 22. Januar 1882.
A. Prutscher, Camerer und Pfarrer in Minseln, 20. Februar 1882.
E. Samhaber, Pfarrer in Nollingen, 2. März 1882.
C. Seitz, Pfarrer in Werbach, 14. März 1882.
K. Will, Pfarrer in Seedorf, 15. Januar 1882.
J. N. Will, Pfarrer in Oberschopfheim, 14. Juni 1881.

Vereine und gelehrte Institute,

mit welchen der kirchl.-hist. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Cantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Cantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Würtemb. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Bayer. Academie der Wissenschaften, in München.
16. Verein für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaßes, in Straßburg.
17. Königl. Würtemb. statistisch-topographisches Bureau, in Stuttgart.
18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
19. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde, in Leyden.
20. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, in Nürnberg.
21. Verein des „deutschen Herold" in Berlin.
22. Museums-Verein für Vorarlberg, in Bregenz.
23. Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde, in Jena.
24. Görres-Gesellschaft, in Münster.
25. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, in Salzburg.
26. Verein für Geschichte der Stadt Meißen, in Meißen.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien, in Stockholm.
28. Comité d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse, zu Romans, Dep. Drôme.

Inhaltsanzeige.

Die

Anniversar-Bücher

der

Klöster Beuron und Gorheim.

Herausgegeben

von

Eugen Schnell,

Fürstl. Hohenzoll. Archivar in Sigmaringen.



I.

Anniversarium Beuronense.

Wie das Kloster Beuron selbst, das im obern Donauthale eine früher von der Welt ganz abgeschlossene, äußerst romantische Lage hatte, so hat sein Archiv und seine reiche Bibliothek wechselvolle Schicksale erlebt. Nach seinem hohen Alter mußte das Archiv die ältesten Documente enthalten, und bei der beinahe ängstlichen Sorgfalt, welche alle Mönchsorden, vorzugsweise aber die Cistercienser, ihren geistlichen und weltlichen Schriften widmeten, war das Archiv bis zur Säcularisation im Jahre 1803 ein gut erhaltenes und sorgsam gepflegtes, wie jetzt noch vorhandene Copialbücher, welche die verloren gegangenen Urkunden ersetzen müssen, beweisen. Nach diesem Akte zerstreuten sich Archiv und Bibliothek nach verschiedenen Richtungen, wie auch schon in Band 12, S. 141 des Diöcesan-Archivs angeführt ist. Die Ursachen und Veranlassungen hiezu, welche der Schreiber dieser Zeilen genau zu kennen glaubt, eignen sich aber nicht zur öffentlichen Erörterung.

Um so größere Anerkennung und Dankbarkeit verdient es, wenn solche auswärts sich befindende Documente den inländischen Geschichtsforschern zur literarischen Benützung mitgetheilt werden. Es ist dieß, wie schon früher und wiederholt gerühmt werden mußte, der Fall mit dem Anniversarium Beuronense, welches als Handschrift Nr. 651 (frühere Nr. 101 der J. von Laßberg'schen Sammlung) in der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen aufbewahrt wird.

Die Handschrift selbst besteht aus 32 sehr starken Pergamentblättern in breit 2⁰. Der wahrscheinlich neuere Einband des Buches mit 33 cm Höhe und 26 cm Breite besteht aus Pappendeckel mit einem rothen Pergamentüberzuge.

Das Anniversarium ist in ein kirchliches Calendarium eingeschrieben, in welchem mit einer sehr kräftigen und schönen Schrift die Initialien und die Festtage mit rother Tinte, die gewöhnlichen Tage mit schwarzer

Tinte vorgetragen sind. Was in alten Calendarien selten zu finden ist, so ist auch das chronologische Datum vorgetragen, wie z. B. vom

Monat Januar:

1. Kl. (Calendae) A. Circumcisio Dni. 2. B. Octaua S. Stephani. 3. C. Octaua S. Joannis. 4. D. Octaua S.S. Innocentium. 5. E. Vigilia. 6. F. Epiphania Dni etc.

Außer den ältesten Einträgen, welche alle von einer Hand geschrieben sind, finden sich auch einige Vorträge aus späterer Zeit; einzelne reichen bis in das 18. Jahrhundert. Hier werden selbstverständlich nur jene Kalendertage mitgetheilt, für welche Anniversarien vorgemerkt sind, und zwar ganz in der ursprünglichen lateinischen Schrift des Originals.

Der sehr kundige und verdiente frühere Fürstl. Fürstenb. Hofbibliothekar, Herr Dr. Barack, jetzt Oberbibliothekar der Universität Straßburg, beabsichtigte schon im Jahre 1866 diese interessante Handschrift zu bearbeiten und herauszugeben, welches Vorhaben aber nach wiederholter Versicherung bis jetzt nicht zur Ausführung gelangte. Den übrigen Geschichtschreibern von Beuron, welche aber die Geschichte meistens nicht nach urkundlichen Quellen bearbeiteten, ist diese Handschrift unbekannt geblieben, wie auch dieselbe für die von dem Pfarrer Weiskopf herausgegebene Chronik von Beuron, welche auf eine ältere geschriebene Klosterchronik hauptsächlich sich gründet, nicht benützt wurde. Die beste urkundliche Quelle für Beuron bleibt bis jetzt immer noch die bekannte Dissertation von Pizzenberger.

Die nachfolgende Abschrift gibt den wörtlichen Text des Anniversar-Buches, zu welchem nur die erklärenden Anmerkungen beigefügt wurden. Als Vorbericht zu dem Calendarium und Anniversarium steht eine geschichtliche Darstellung über die Gründung des Klosters Beuron, welche hier ebenfalls wörtlich wiedergegeben wird, ohne an dieselbe eine kritische Prüfung zu legen, da eine solche zu Weitläufigkeiten führen würde, übrigens für eine andere Gelegenheit vorbehalten wird.

Fundatio I^ma^ monasterii Pussen-Buron, etiam Mont-Buron dictum, anno Christi 777.

Fuit eo tempore, quod Hadrianus I. sedem apostolicam et Karolus magnus invictissimus rex Francorum Romanum imperium gubernabant, vir inluster (sic = illuster) et potens et virtute et magnitudine praeclarus, nomine Geroldus comes a Pussen[1], domini Caroli magni vexillifer et consiliarius, frater Hyldegar-

[1] Der bekannte Berg Bussen im württ. Ober-Amte Riedlingen.

dae uxoris regis, filius Hyldebrandi ducis Suevorum et Rudgardae ex Bojaria oriundae; habens suam sedem Geroldus in arce, quae dicitur Suevia et in excelso monte Pussen est sita.

Hic inluster vir monasterium nostrum, Pussen-Buron dictum, in honore s. Martini episcopi fundavit et in monte infra oppidii, qui dicitur Fridingen[1], supra Danubium fluvium in Alemanniae partibus in proprio fundo construi curavit, quod cum 300 mansis et villa Urndorf[2] et tota curte Rhinfeld[3] cum mancipiis utriusque sexus et cum villa et curia dominicali Winzelen[4] et quicquid ad dictam curiam jure et legitime pertinere videtur, venerabili Joanni de Tyerstein[5] constituto praeposito novae ecclesie ejusque successoribus pro animae suae salute tradidit et in proprium jus ejusdem monasterii transfudit et perpetualiter possidendum donavit, annum Dominicae incarnationis circiter 777.

Anno Dominicae incarnationis 777 tertio Kalendas (sic) Julii a Karolo M. invictissimo Francorum rege confirmationem et immunitatem nostri monasterii impetravit[6].

Fundatio II[da] noui Buronij in Valle de anno Christi 1077.

Illustris princeps Peregrinus bonae memoriae e sanguine regio natus, quondam dux Alemanniae, qui sedem patriam habebat in arce Pussen in excelso Sueviae monte sita, mirifico casu ductus et visione Deiparae virginis Mariae admonitus, nostram ecclesiam basilicam et monasterium, quod nuncupatur novum Buron, inter duos montes super ripam fluminis Danubii in proprio fundo construxit, B. Dei genitrici et semper virgini Mariae et B. Martino episcopo dicavit, ac B. Petro ejusque S. Romanae ec-

---

[1] Fridingen, Städtchen, württ. O.A. Tuttlingen.

[2] Irrendorf, Dorf gleichen Oberamtes. Die Pfarrei war später dem Kloster Beuron incorporirt.

[3] Rheinfeld, jetzt eine Fürstlich Hohenzollern'sche Domäne.

[4] Winzeln, württ. O.A. Obernborf.

[5] Johann von Thierstein, der erste Abt, aus dem Geschlechte, das die Burg Thierstein, württ. O.A. Rottweil, besaß.

[6] Diese angebliche Bestätigungsurkunde des Kaisers Karl des Großen vom Jahre 777 ist jetzt noch vorhanden auf starkem braunem Papiere, und dürfte schon deßhalb ein wesentliches Kennzeichen der Aechtheit entbehren, da die älteste auf Papier geschriebene Urkunde vom Jahre 1270 datirt und das Papier überhaupt erst im 14. Jahrhundert in Deutschland gebraucht wurde. Die Urkunde könnte übrigens die Copie eines durch hohes Alter defect gewordenen Originals sein.

clesiae in allodium proprium obtulit. Novum hoc monasterium eximia liberalitate, magnificis donis ac possessionibus locupletavit, illudque cum tota valle, quae incipit in extremis limitibus castri Wildenstein[1] prope Oberhusen et Fühlenthal[2] seque extindit in longitudine usque ad rupem, quae dicitur Sperberloch, et una curte et mola et molendino ibidem, et curte super Luibertingen[3]-Staig cum omnibus suis attinentiis, Friderico a Wildeck[4], praeposito in Pussen-Buron, nunc Alt-Buron dictum, et suis fratribus religiosis concredidit et praesentibus comitibus Burcardo a Nellenburg et Manegoldo a Veringen, et praesente procerum non parvo numero, solemni pompa ac ritu tradidit: eo iure et ordine, ut sicut ipse liberam inde potestatem habuit, sic et praedicti praepositus et fratres sui omnem ac liberam potestatem habeant, has possessiones perpetualiter tenendi et faciendi, quicquid eis pro utilitate ecclesiae et monasterii placuerit, etiam placuit ejus providentiae, in propositi et fratrum suorum potestate ponere, ut aequitatis et fidelitatis amatores, quos inter potentes seculi noverint esse, eligant suae ecclesiae et suis competentibus locis advocatos et defensores, si opus habuerint, sin vero, sub Roman. imp. defensione et immunitatis tuitione res eorum perpetualiter permaneant. Sed nullus hominum sibi hanc potestatem praesumat vendicare vel quasi haereditariam, aut aliquo jure debitam invadere, nisi quem praepositi et fratrum suorum consulta approbatoria volunt admittere. Acta sunt haec in die assumptionis B. Mariae Virg. anno Dominicae incarnationis millesimo septuagesimo septimo, indict. decima quinta.

Januarius.

17. C. Antonii abbatis. Colitur anniversarium Joannis Lerentasch de Fridingen de prato coll. in banno Fridingensium. (Neuerer Eintrag.)

25. D. Conuersio S. Pauli. Anniuersarium Hypol. Mayers de Wurmblingen, legauit bona sua mobilia et immobilia post mortem, nominatim vero cens(us) in Streüchen[5].

---

[1] Die alte, jetzt noch bestehende Burg Wildenstein in Fürstl. Fürstenbergischem Besitze.

[2] Oberhausen und das sogenannte Füllenhaus bilden jetzt einen einzigen Hof, in dessen nächster Umgebung die neuerbaute Kapelle St. Maurus sich befindet.

[3] Leibertingen, bad. B.A. Meßkirch.

[4] Zerstörte Burg im württ. O.A. Rottweil.

[5] Streichen, württ. O.A. Balingen.

26. E. Polycarpi ep. et m. Domini Henrici de Werenwag[1].

27. F. Joannis Chrysostomi ep. Domini Conradi de Werenwag.

Februarius.

1. D. Ignatii ep. et m. Anniuersarium nobilis ac strenui Friderici de Laubenberg[2]. Monasterio 300 florenos donauit. Obiit 1629.

3. F. Blasii ep. Dni Joannis Pfaff de Burgfeld[3].

4. G. Anniuersarium nobilium ac strenuorum dominorum Rudolphj et Conradj de Kallenberg[4] fratrum propter feudum ab ipsis in Worndorff[5] legatum.

8. D. Anniuersarium nobilis ac validi Hartmanni de Landaw[6] et uxoris suae Annae, qui ob amorem Dei quadam bona in Thalheim[7] monasterio donauerunt.

17. F. Anniuersarium generosorum Ortolphi, Caspari et Peregrini dapiferorum de Hewdorff[8]. Et uxoris Annae Erbtruchsässin de Diessenhofen[9]. Et Walburgae Hörterin de Hörtingen[10]. Ante et successorum eorum pro quo dederunt dimidiam partem decimarum maiorum in Worndorff.

Martius.

1. D. Singulis angariis feria quarta, aut hac impedita, feria sexta, anniuersarium serenissimi ducis Geroldi et principis Peregrini, fundatorum nostri collegii, missa una de requiem cantu sicco celebrari solita.

2. E. Anniuersarius (sic) dni. Thomae Heuster et uxoris

---

[1] Aus dem uralten Geschlechte der Herren von Werbinwac, welchem auch der Minnesänger Hugo von W. angehörte.

[2] Die Herren von Laubenberg waren längere Zeit die Lehensinhaber der vorderösterreichischen Herrschaft Werenwag.

[3] Burgfelden, württ. O.A. Balingen.

[4] Kallenberg, Schloß und Hof im württ. O.A. Tuttlingen, später im Besitze der Freiherren von Ulm.

[5] Worndorf, bad. B.A. Stockach.

[6] Die Herren von Landau im württ. O.A. Riedlingen waren Vasallen der Grafen von Veringen.

[7] Thalheim, preuß. O.A. Sigmaringen.

[8] Heudorf, bad. B.A. Meßkirch, das früher einen eigenen Adel hatte.

[9] Diessenhofen in der Schweiz, Ct. Schaffhausen.

[10] Hörtingen in der ehem. Herrschaft Sausenberg im bad. Oberland.

suae et consanguineorum applicant omnes et cantantur 2 missae, una de requiem, altero de festo. Vid. mens. Aug.

3. F. Qualibet angaria feria sexta aut sabbato celebratur anniversarium pro familia de Enzberg[1], et omnibus nostris benefactoribus missa, una de requiem cantu chorali cum applicatione missarum tot, quot sunt in collegio sacerdotes canonici.

4. G. Lucii papae et m. Anniuersarium nobilis ac validi a Schültekh[2] et Gertrudis de Werenwag, cedens jus patronatus in Egissen, Reüchenbach et Bubshaim[3].

9. Anniuersarium honesti Joannis Scheller et Anna Reutrin (Reuter), dedit fabricae in Irndorff septem maltera frugum. Anno Dni 1625. In margine: celebratur in Irndorff.

14. C. Nobilis et strenui Conradj de Weüttingen[4]. Et Anna de Stain uxoris. Item Volzonis (Volz — Volcuin) de Weüttingen et uxoris suae Adelhaidis de Bodman, legauerunt particulam decimarum in Worndorff.

19. A. Joseph conf. (Neuerer Eintrag.) Anniuersarium d. Josephi Ignatii Weegschaider, nobilis ac percelebris pictoris et civis Riedlingani et coniugis suae Catharinae Baizin recognitionis gratia pro insigniter in fresco (ut vocant) picta et exornata Beuronensi nostra ecclesia iustoque minus salarii acceptantis in perpetuum adpromissa. Leguntur autem tria sacra, duo immediate post festum S. Josephi, tertium die D. M. Catharinae sacro in sui, ipsorum parentum, fratrum et consanguineorum tam vivorum quam defunctorum solatium. Actum anno post partum intemeratae virginis 1740 die 1. Octobris[5].

23. E. Reuerendi et religiosi F. Vdalrici Weylers conuentualis huius monasterii anniuersarium, ab eo iure haereditario accrescebat dimidia pars feudi in Sigmaringen et centum floreni in Föhringen (Veringen in Hohenzollern).

---

[1] Das alte freiherrliche Geschlecht von Enzberg zu Mühlheim, württ. O.A. Tuttlingen.

[2] Die Herren von Schiltek waren Vasallen der Grafen von Hohenberg und später von Oesterreich.

[3] Bubsheim, Egesheim und Reichenbach, drei Dörfer im württ. O.A. Spaichingen, früher zur Grafschaft Hohenberg gehörig.

[4] Conrad und Volz von Weitingen, deren Burg bei dem Orte gleichen Namens im württ. O.A. Horb lag, waren längere Zeit die Besitzer der Herrschaft Mühlheim a. d. Donau.

[5] Hienach sind die Fresken der Kirche in Beuron, welche jetzt noch bewundert werden, von dem Maler Wegscheider von Riedlingen.

28. C. Reuerendi domini Conradi Khüen de Vberlingen conuentualis huius monasterii, qui multa bona monasterio fecit.

Aprilis.

5. D. Illustrissimi principis et domini, domini Leopoldi ducis Austriae, marchionis de Ternis. Item illustris et generosi comitis a Kyburg, bona in Freyburg, Crotzingen[1] etc. monasterio ordinauerunt.

9. A. Anniversarium a. r. d. domini Andreae Mezger, capellani in Asen[2], qui legavit 360 florenos pro anniversario cum octo Sacris uno die legendis anno Domini 1750, 25. Aprilis. Collegii convictor erat 2bus annis, vixitque annos 84. Mortuus 25. Juni 1750. R. i. p. Amen. (Neuerer Eintrag.)

13. E. Anniuersarium nobilium Caspari et Marquardi de Melchingen[3]. Census a molendina in Oestetten[4].

24. B. R. dominus Eberhart decanus in Mösskirch legat collegio nostro censum annuum ex prato pro anniuersario anno 1398.

25. C. Marci euangelistae. R. domini Andreae Mezger, capellani in Asen, collegii nostri convictoris, anniversarium fundatum cum missis eodem die applicandis 8 (vide supra).

Maius.

2. C. Athanasii ep. Anniversarium Annae Hoermaennin et totius familiae, una missa legenda absque ulteriori ceremonia.

9. C. Gregorii Nazianzeni. Anniuersarium nobilis dominae Margaretha a Scylden. Mobilia et immobilia praesertim bona in Freyburg.

17. D. Anniuersarium Burchardi et Joannis de Balgheim[5] nobilium Eisenherts-Wiss in Fridingen 1421.

24. D. Anniuersarium nobilis ac strenui armigeri Sixti a Hausen[6] et parentum suorum.

---

[1] Krotzingen, frühere Propstei von St. Blasien, bei Staufen.

[2] Aasen, bad. B.A. Donaueschingen.

[3] Das abgegangene Geschlecht der Herren von Melchingen in Hohenzollern.

[4] Ehestetten, württ. O.A. Münsingen.

[5] Balgheim im württ. O.A. Spaichingen, später im Besitze des Fürsten v. Waldburg-Zeil.

[6] Zerstörte Burg und abgegangenes Geschlecht der Herren von Hausen im Donauthale, später im Besitze des Klosters Salem, dann der bad. Markgrafen, jetzt Graf Douglas.

26. F. Eleutherii papae et m. Item Conradi de Hausen et patris sui Alberti. Item fratrum suorum Ludouici, Alberti, Gerungi, Werneri, Burcardi. Item matris suae Sophiae. Item sororum prefati Conradi secularium Mechtildis, Judithae, Elisabethae, Adelhaidis et Agnetis, legarunt prata vfm Hewberg[1] et decimam in Ensissen[2].

Jvnius.

4. A. Anniversarium a. r. d. Georgii Wech deputati et parochi in Gailingen[2] pro se et suis consanguineis et affinibus vivis et defunctis missa I. ut infra.

7. Anniuersarium nobilis Werneri a Hartheim[4], feuda ibidem legauit.

9. F. Primi et Feliciani m. A. r. d. Georgii Wech ut supra die quarto missa I.

16. F. Venerandi domini Georgii Josen parochi in Fridingen, dedit bibliothekam suam.

21. D. Anniuersarium nobilium Joannis et Burchardi de Türkhen[5].

23. F. Vigilia natiuitatis S. Joannis Baptistae. Anno Domini 1740 admodum reverendus nobilis et eximius dominus Joannes Georgius Wech, s.s. theologiae et canonum candidatus, deputatus et parochus in Gailingen, collegio nostro 100 florenos legavit cum hac intentione, ut ante vel post festum natiuitatis S. Joannis Baptistae in perpetuum tria sacra, pro se et omnibus consanguineis suis atque in animarum purgantium solatium legantur.

Jvlivs.

1. G. Octaua S. Joannis. Post octauam S.S. Apost. Petri et Pauli anniuersarius (sic) est pro abbatibus et confratribus defunctis. Pridie recitatur totum officium ritu duplici. Requiem et officium figurantur, omnes applicant.

Auf einem Zettel ist von neuerer Hand bemerkt: „Tempore autem

---

[1] Heuberg und Hart sind zwei besondere Distrikte der rauhen Alp.

[2] Ensisheim in Hohenzollern.

[3] Gailingen, bad. B.A. Radolfzell.

[4] Hartheim gehörte zur Herrschaft Hausen-Stetten, jetzt bad. B.A. Meßkirch.

[5] Abgegangenes Geschlecht der Herren von Türkheim im württ. O.A. Geislingen, deren Besitzungen an die freie Reichsstadt Ulm kamen.

saecularisationis (1803) erant cum reverendissimo abbate in collegio sacerdotes sexdecim, id est 16.

7. F. Henrici regis Hispaniae. (Neuerer Eintrag.) Anniuersarium nobilis et strenui domini Henrici Widman de Staffelfelden archipraefecti in Guttenstein. Leguntur 4 missae sine vigilia; dedit 150 florenos.

Unter diesem Eintrag ist von dem Stifter mit eigener Hand und unter Beidrückung seines Siegels bemerkt:

„Den 15. July 1691 ahn dem Fest des heyl. Heinrici, oder da ermelltes Fest auff den Sonntag fallet, den ersten Montag darauff, solle gehalten werden Ein von mir Endsvermerkhten Per Hundert vnd fünffzig Gulden gestüffter Jahrtag zue Ewigen Zeitten mit vier hayligen Messen, deren zwo für die Ermbsten vnd Vergeßiste (Vergessenste): die vbrige zwo aber für die sammentlich Nottleidende Seelen in dem Fegfeür zue applicieren; Auch solle Eben ahn dem Tag, da disser Jahrtag gehalten würdt, in dem Loblichen Conuent, von dessen eigenen Weingewächß in der Reichenau (allermassen besagte 150 fl. dahin verwendt worden) Ein Extraordinari (sic) Trunkh zu Mittag oder daz Essen eingeschenkht werden. Alles vermög mir hierumben erthailten authentischen Obligations-Brieff.

Johann Hainrich Widmann von Staffelfelden, Obervogt und Bestands-Jnhaber der Herrschafft Guettenstein."

12. D. Nahoris et Felicis m. Anniuers. reuerendi ac nobilis domini Conradi a Wasserburg[1], conuentualis congregationis nostrae, census a domo in Mühlheim contulit.

21. F. Praxedis Virg. Dominae Annae Kraezin. Dedit calicem argenteum etc. I.

26. D. Annae matris B. Virg. Anniuersarium reuerendi et perdocti Berchtoldi Waibels, parochi in Kolbingen[2]. Bonum emphyteuticum in Kolbingen fundauit.

Avgvstvs.

1. C. Petri ad vincula. Anniuersarium Joannis Gailingers aduocati et Adelhaidis vxoris suae, pratum in Balingen[3] legauerunt.

2. D. Stephani pap. et m. Die lunae post dominicam primam Augusti anniuersarium d.d. Thomae Heüsler et Catha-

---

[1] Wahrscheinlich Wasserburg am Bodensee.
[2] Kolbingen im württ. O.A. Tuttlingen.
[3] Balingen im württ. O.A. gleichen Namens.

rinae Heüslerin', natae Widemännin, qui intuitu filii sui A. r. d. Ignatii Heüsler capitularis hujatis canoniae 1000 florenos anno Christi 1747, 10. Juny, cum hac expressa conditione legarunt, ut dicto mense ac die missa de requiem cantetur et insuper tot sacra in solatium animarum tam suarum propriarum, quam consanguineorum suorum defunctorum applicentur et quidem perpetuis futuris temporibus, quot canonici sacerdotes in collegio nostro exstiterint, quibus illo die ad mensam haustus de vino extraordinario praebeatur una cibo honorario seu supernumerario. Post mortem suae conjugis praefatus dominus Thomas Heüsler 10. Novembris 1753 collegio nostra causa in vivis legavit alios 1000 florenos pro anniversario cum iisdem conditionibus et eodem modo, ut supra expressum est, quotannis die Lunae post dominicam primam Martii tam in choro quam in foro celebrando. NB. utrumque officium de requiem et festo seu conventualis missa cantu figurali in utroque anniuersario celebrandum est.

9. D. Vigilia Romani m. Anno Dominicae incarnationis 1092, VIII. Augusti princeps Peregrinus piissimus noster fundator II. obiit et sepultus est in basilica nostra Buronensi ante aram S. Trinitatis.

10. E. Laurentii m. Honorandi Joannis Ochsners et Helenae Götzin et parentum suorum, filiorum et omnium antecessorum, dederunt octo ℔ hallar.

15. C. Assumptio B. Virginis Mariae. Anniuersarium nobilis domini Francisci Grepp mercatoris Rottenburgi ad Nicarum, cum tribus sacris hoc mense applicandis pro se et uxore sua Eleonora Reichelin atque utriusque familiae consanguineis vivis et defunctis, qui anno 1762, 25to Aprilis, magnum librorum apparatum collegio per modum legati cum praedicta conditione reliquit in vivis.

24. E. Bartholomäi apli. Reuerendi et religiosi Paulj Hämerlin praepositj et omnium praepositorum hujus cenobii. Item Conradi Klain et Annae Hämerlin. Et omnium consanguineorum dederunt pro anniuersario seruando decem florenos.

28. B. Pelagii m. Anno 1792 fundavit pl. rev. dominus Augustinus Buol decanus capituli ruralis Ebingensis [1] libere resignatus et parochus in Obernheim [2] cum vna missa in die 28to Au-

---

[1] Das Kapitel Ebingen in Württemberg behielt auch nach der Reformation des Hauptortes Ebingen diesen Namen.

[2] Obernheim im württ. O.A. Spaichingen.

gusti sub hisce formalibus: pro me (scilicet) fundatore et praecipue pro meis reuerendis et gratiosis patronis, amicis et benefactoribus et collegio Beuronensi.

31. E. Intra octavam S. P. Augustini anniuersarium pro consanguineis nostris ad quartum gradum inclusive, omnesque applicant, excepto hebdomadario.

September.

1. F. Verenae virg. Anno Dominicae incarnationis 799 Kal. Septembris illustris Geroldus dux Alemanniae comes Pussenius primus noster fundator piissimus, cum in Pannonia contra Hunnos praeliaturus aciem strueret, sagitta interfectus est. Cuius corpus in Augiae divitis monasterio honorifico mausoleo et in choro summi templi ad dextram sepultum [1].

8. F. Natiuitas B. Virg. Anniuersarium Burchardi a Thierberg [2], donavit bona in Zillhausen [3].

11. B. Felicis et Regulae m. Dominae Elisabeth Melchingerin.

12. C. Anniuersarium ex voto a venerabili capitulo Beuronensi can. reg. tempore belli 1796 emisso, omnes collegii sacerdotes debent applicare. (Neuer Eintrag.)

15. F. Octaua natiuitatis B. V. Honorandi et deuoti Conradi Schartweeg de oppido Bahlingen, census in Dioettenstaig [4].

21. E. Matthäi apl. et euang. Wolfrad et Leutold Freyen de Thalheim [5] quaedam bona pratorum cum agris legarunt.

29. F. Dedicatio S. Michaelis archang. Dominica post S. Michaelis dedicatio (sic) in Irndorff. Circum festum S. Michaelis anniuersarium r. d. Joannis Urichen, parochi et decani in Süpplingen [6].

October.

2. B. Leodegarii ep. et m. Anniuersarium nobilis et validi Georgij, Heinrici, Conradi et Marquardi a Werenwag etc. Item

---

[1] Hienach ist der Herzog Gerold in der Münsterkirche der Insel Reichenau beigesetzt.

[2] Thierberg bei Lautlingen im württ. O.A. Balingen.

[3] Zillhausen deßgleichen.

[4] Dietstaig, Gemeinde Nusplingen, im württ. O.A. Spaichingen.

[5] Thalheim im O.A. Sigmaringen.

[6] Sipplingen bei Ueberlingen.

nobilis dominae Gertrudis a Werenwag, Ursulae a Mansperg[1], Margarethae ab Vrbach[2] et Margarethae Wallerin a Thurn[3]. Item Jodoci ab Vrbach, prae- et successorum eorum, fundarunt decimam in Nusplingen, Harten et Thigissen[4] una cum jure patronatus jam dictis locis. Domini Jodoci ab Vrbach. Alia in Januario et Decembri.

6. F. Adm. r. d. Adrianus Schmid sacellanus B. Mariae Virg. in Sigmaringen legat celeberrimo collegio in Beuron omnia S. Augustini opera, editionis Basiliensis, petens ad altare Dei animae suae suorumque anniuersarium. 4. Idus Octobris 1617.

11. D. Anniuersarium honorandae dominae Catharinae Kellerin de Kilchofen in Brisgovia[5]. Census ibidem et in Ampringen[6].

24. C. Reuerendi presbyteri Georgii Scherers de Constanz, capellani huius monasterii, dedit 10 florenos.

30. B. Anniuersarium honestorum Conradi Schmidts et Joannis Hürtten, dederunt annuatim 1 ℔ Hallensium.

November.

4. Vitalis et Agricolae m. Adm. rev. Michael Rebholz deputatus venerabilis capituli Ebingensis et parochus in Schörzingen[7] fundavit anniuersarium.

8. D. Octaua omnium Sanctorum. Honesti Caspari et Jacobi Freyen et Magdalenae Weberin de Hausen; dederunt ob salutem animarum 12 florenos.

15. Anniuersarium honesti Hyppoliti Maiers de Wurmblingen[8], bona sua propria in Streuchen dedit.

16. E. Othmaris abbatis. Dominae Elisabeth Bonae de Mösskirch.

25. G. Catharinae v. et m. Domini Joseph Weegscheider, ut supra die 19. Martij I.

28. C. Joannis Staup vxoris suae anniuersarium celebratur.

---

[1] Mansperg, [2] Urbach, [3] Thurn — abgegangene Geschlechter.

[4] Schon genannte Orte in der Nähe von Beuron.

[5] Kirchhofen, Pfarrdorf im bad. B.A. Staufen.

[6] Ampringen, Dorf, zu Kirchhofen gehörig.

[7] Schörzingen im württ. O.A. Spaichingen.

[8] Wurmlingen, am Fuße der abgegangenen Burg Conzenberg, welche mit einer Herrschaft der Dompropstei Constanz zugehörte, im württ. O.A. Tuttlingen.

December.

1. F. Colitur anniuersarium Bentz (Benedict) Fischers et Vrsulae vxoris suae, dederunt pratum in Fridingen[1].

4. B. Barbarae v. et m. Domini Marquardi de Werenwag.

5. C. Sabbae abbatis. Honesta virgo Eleonora Heimännin nata in Bucheim[2] legat collegio nostro summam capitalem 50 fl. hac cum expressa conditione, ut pro censu annuo in solatium animae suae quotannis 4 missae applicentur, die 10. Decembris 1772.

Praetactum Eleonorae anniuersarium ecclesiae in Worndorff hoc fine incorporatum est, ut parochus temporalis pro stipendio unius floreni quotannis applicet 4 missas: reliquus census, id est florenus cum dimidio lampadi coram Sanctissimo hac in ecclesia accendendo impendatur.

8. F. Conceptio B. Virginis. Domini Georgij de Werenwaag.

13. D. Luciae v. et m. Anniuersarium Henrici Schneiders et Elisabethae vxoris suae de Stokhach[3], legarunt bona seu feuda in Vnderschwandorff[4].

21. E. Thomae apli. Anniuersarium Joannis et Burkhardi Biber de Fridingen, duo prata in Fridingen dederunt.

31. A. Sylvestri papae et confessoris.

Singulis angariis pro illustri familia de Enzberg missa I.

Item singulis angariis pro nobilibus dominis de Buebenhofen[5] missa I.

Denique pro domino Balthasar Kast prima angaria missae 2.

Altera angaria pro eodem missae 2.

Tertia angaria pro eodem missae 2.

Quarta angaria pro eodem missae 3.

---

[1] Fridingen, Städtchen im württ. O.A. Tuttlingen, früher der Stammsitz eines eigenen Adels.

[2] Buchheim im bad. B.A. Meßkirch.

[3] Stockach, der Hauptort der früheren österr. Landgrafschaft Nellenburg.

[4] Schwandorf, früher ebenfalls zu Nellenburg gehörig, jetzt im bad. B.A. Stockach.

[5] Die ausgestorbenen Herren von Bubenhofen waren Lehens-Vasallen der Grafen von Zollern. Ihre Lehen lagen unmittelbar am Fuße der Burg zu Groffelfingen, Heimburg (Homburg) 2c.

II.

Das Seelbuch des Klosters Gorheim.

Am südlichen Abhange eines Höhenzuges der rauhen Alp, eine Viertelstunde von der durch ihre romantische Lage bekannten Stadt Sigmaringen entfernt, liegt das frühere Kloster Gorheim, das mehr wie ein anderes ein wechselvolles Schicksal hatte. Im Jahre 1303 von zwei frommen Jungfrauen und Bürgerstöchtern der Stadt Sigmaringen als ein Frauenkloster des Franciscanerordens durch freien Zusammentritt begründet, hatte es durch fünf Jahrhunderte einen gesegneten, wenn auch durch manche harte Schicksale, besonders während des 30jährigen Krieges, schwer bedrängten Stand, bis es im Jahre 1782 der Aufhebung durch den Kaiser Joseph II. unterlag und die Gebäude dem kaiserlich vorderösterreichischen Religionsfond zugetheilt wurden, nachdem die Güter gleichzeitig an das fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen verkauft worden waren. Zuerst wurde daselbst eine Erziehungsanstalt für bürgerliche Mädchen eingerichtet, welche aber nach wenigen Jahren durch den berühmten Arzt und Schriftsteller Dr. F. X. Metzler zu Sigmaringen (geboren zu Krotzingen in Baden) in das ebenfalls säcularisirte Kloster Habsthal übertragen wurde.

Nach Auflösung des deutschen Reiches und Wegfall der vorderösterreichischen Besitzungen trat in die Besitznachfolge des kaiserlichen Religionsfonds der nach der im Jahre 1806 erlangten Souveränetät von dem edlen Fürsten Anton Aloys gegründete allgemeine Kirchenfond für das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen. Da die Räume des Klosters leerstanden, so wurden dieselben, jedoch unter Vorbehalt des Eigenthums für den Religionsfond, zur Kasernirung des fürstlich Hohenzollern'schen Bundescontingentes verwendet bis zur Abtretung der beiden Fürstenthümer Hohenzollern an die Krone Preußen, nachdem die Kaserne in den Jahren 1849 und 1850 auch von den königlich preußischen Truppen, welche die Fürstenthümer Hohenzollern besetzten, benutzt worden war. In Folge der durch die preußische Verfassung erlangten kirchlichen Freiheit wurden die Klostergebäude von dem

Erzbischof Hermann zu einer Residenz und Noviziat der Gesellschaft Jesu überlassen und von dieser besonders zu den Missionen in ganz Süddeutschland verwendet, bis das Kloster auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 am 12. December 1872 aufgehoben wurde. Von dieser Zeit an wurden die von den Patres Jesuiten in einen viel bessern Stand gesetzten und wohnlichen Räume des Klosters von dem Kirchenfond an Privatpersonen vermiethet.

Mit welcher Gewissenhaftigkeit auch die Frauenklöster die gestifteten kirchlichen Jahrzeiten behandelten, beweist das mit der größten Sorgfalt angelegte und jetzt noch in gutem Zustande erhaltene Seelbuch des ursprünglichen Klosters Gorheim. Dasselbe befindet sich in der so reichhaltigen und trefflich geordneten f. f. Hofbibliothek in Donaueschingen und wurde mit der bekannten Liberalität dem Verfasser zur Bearbeitung überlassen.

Die Handschrift Nr. 650 (Nr. 98 der früheren Laßberg'schen Sammlung) ist enthalten in einem großen Buche in 2⁰ mit einem starken Holzdeckel-Einbande. Die Ueberschrift (von späterer Hand) lautet: „1350. Seel-Buch." Mehrere Einträge und andere Kennzeichen deuten aber darauf hin, daß das Buch erst aus dem 15. Jahrhundert stammt, da der älteste Eintrag vom Jahre 1408 datirt ist. Das Buch enthält 75 Seiten, von welchen eine fehlt. Auf starken Pergamentblättern ist ein vollständiges Calendarium angelegt, und an den bezüglichen Tagen desselben sind die Jahrzeiten eingetragen. Jeder Tag ist doppelt liniirt, an den Wochentagen mit a, b, c, d, e, f, g, und die Jahrzeiten überdieß mit den Monatstagen mit römischen Ziffern bezeichnet. Die Initialien sind in rother Farbe mit blauen und grünen Schattirungen sauber ausgeführt, alle Festtage mit rother Farbe, die Wochentage mit schwarzer Tinte vorgetragen. Die nachfolgende Abschrift wird in der Urschrift gegeben, jedoch mit Auflösung der sehr vielen Abbreviaturen. Die ursprünglichen Einträge sind von einer deutlichen und festen Hand; die späteren Einträge, welche bis zum Ende des 18. Jahrhunderts reichen, sind von verschiedenen Händen.

Es folgen hier die Einträge der gestifteten Jahrzeiten. Die leerlaufenden Tage werden nur angeführt, wenn dieselben eigenthümliche Bezeichnungen enthalten.

KLA (Calenda) Januarij.

d. der achten tag der kindli. Jarzit Clären vnd Luggen Múllern [1], anheberinen dises huses.

[1] Clara und Luitgard Müller.

c. der abent des obrosten tages [1]. Jarzit Hainczen des múnchs vnd Yrmelen siner schwester vnd Elsen Hútlinun [2], durch deren sel hails willen ist vns worden der bômgart vnd die hofrayti. Dises jarzit sol man begän mit ainem capplän, der sol durch gott vnd iren sel hails willen vigili vnd mess lesen. demselben capplän söllen wir äch durch gott geben 1 ss. hlr. [3] Der hett vns aygn geben den bömgartn ob dem brunnen ze Gorhain gelegen. (Von neuerer Hand:) Ist der Immen Garthen genannt [4].

g. Jarzit Hainczen Haynis vnd Aben [5] siner husfrowen. daz sol ain capplan begän vnd vmb daz so hönd sie ain summ gelczs geordnet an die mess.

a. Erhart ein bischof. Jarzit Meczen [6] Willingerin ain schwester dises huses vnd ir vatter vnd mutter.

g. Felix ain priester (roth). Hornungswedel [7].

a. Maurus ain apt. Jarzyt (ausnahmsweise mit y) Wernher Oestrich sines vatters vnd siner mutter vnd aller siner fordern. die hand vnss geseczt 1 ss. heller durch ir sel hail willen. gyt (gibt) der alt Oschwalt vss aim gut daz buwet er.

c. Anthonij abb. Jarzit Elsen Bürkenmayerin vnd Burkarcz irs huswirczs, ir vatter vnd muter, die hönd vnss geseczt 1 ss hl. durch ir sel hayl. gent die clösnernun von Laycz [8].

f. Fabiani et Sebastiani mr. Jarzit Cůnraczs Wolffs vnd siner husfrowen. gend 1 ss. hlr. vss ainer wis gelegen by dem stainhuss [9], genempt des Jungen [10] wis, gent die closnernun ze Laycz.

a. Vincentij mr. Jarczit Annen von Veringen [11], ain closnernun, ir vatter vnd muter vnd ir geschwistergot. Item jarzit Annen

---

[1] Vorabend der Epiphanie.

[2] Hütlin, jetzt ein Konstanzer Geschlecht.

[3] 1 Schilling Heller.

[4] Später der Garten der Sommerwirthschaft zum Schützen. Zur Zeit der Jesuiten von 1852—1872 war dieses Haus ein Hospiz für Fremde und wurde Manresa genannt.

[5] Heinrich Heine und Albertine? [6] Mechtild.

[7] Monatswechsel, da am 14. Januar die calendae Februarii beginnen = XIX. cal. Febr.

[8] Die Klause und das spätere Frauenkloster Laiz, wo früher auch die Pfarrkirche von Sigmaringen mit Gorheim sich befand.

[9] Stein- oder Stock-Haus, die frühere Richtstätte, links an der Straße von Sigmaringen nach Laiz, jetzt eine Wiese.

[10] Jung, auch Jungle, jetzt noch ein bürgerliches Geschlecht der Stadt Sigmaringen.

[11] Aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Veringen.

Múllnernun, ain schwester diss huses. Späterer Eintrag. Item vf sant Vincencz tag wirt jarczit Cunczen Wirtz, Margareth Müllerin siner elichen hussfrowen vnd zwaier siner töchtern namlich Margareten ainer gaistlichen schwester ze Gorhain vnd Elizabethe. Darvmb er iärlich vnd yedes iares besunders verschaffen hatt VIII ss. hl. den priestern ze Laicz vnd Sigmeringen, die söllich iarczit mit vigili vnd selmess begänt daselbs, Item 1 ss. hl. der schwestern ze Laicz vnd 1 ss. hl. der schwestern ze Gorhain, die x (10) ss. hl. söllend iärlich richten die schwestern von Gorhain vss allen ieren gütteren ligend vnd farend, die ir huss iecz hatt oder noch vberkumend (überkommen) anno MCCCC octo (1408). Item ob der priester minder sind wan ächt (weniger als acht), der überig tail sol dis iar haimfallen den schwestern ze Gorhain.

g. sant Agnesen der achten tag (Octav). Jarczit Ellen Föglinen [1], die het vns geben alles daz sy het an den tisch (mensa), vnd sol man ir iarczit began mit aim capplan, der sol vigili vnd mess lesen, dem söllen wir 1 ss. hlr. geben.

Kla. Februarij. Hornung.

e. Purificatio b. Marie. (Neuer Eintrag und zugleich Verkündungsformel.) Gedenkhen vmb Gottes willen des ehrwürdigen, gaistlichen vnd wolgelehrten herren Christophori Widerin von Feldkirch, gewessenen wolwürdigen Pfarrherren zu Veringendorff, welcher zu einem ewigen Jartag in das lob- vnd ehrwürdige Gottshuss Gorhain 40 guldin gestüfft, vnd solle solcher auff Lichtmäss gehalten vnd Herren Caplon von S. Michaele (St.-Michaels-Kaplanei in Gorheim) 3 batzen geben werden, vnd welchem vnd allen Christglaubigen Seelen Gott der Almechtig welle gnedig vnd barmherzig sin. Amen. 1622.

a. Agathe v. et mris. Jarczit Cunczen in der Owe [2] vnd sin hussfrowen, der diser mess ain anvang ist gewesen. das sol ain capplan begän mit vigili vnd mess etc. nach dem jnnhalt der brieff.

b. Dorothea junkfrow. Jarczit der Cunraczs des waibels vnd zwaier siner schwestern closnernun hie gewesen sind, der hett vnss geben den acker vor der múli.

---

[1] Elisabeth Vögl, welches Geschlecht noch vor 40 Jahren in der Stadt Sigmaringen bestand, jetzt aber ausgestorben ist.

[2] Das bürgerlich gewordene Geschlecht von Ow besteht jetzt noch in der Stadt Sigmaringen.

c. Jarczit her Wernhers Stigelers vnd Cunraczs sins bruders, sines vatters vnd siner muter git vnss 1 ss. hlr. vss ainer wis gelegen vndnan (unten) an dem altronss by dem gorhaimer styg. git sant Marien Magdalenen capplan zuo Laycz.

e. Jarczit Annen von Rischach [1], die man nempt die Bergerin, git vns 1 ss. hlr. vss ain wis, gelegen in der wyden nach by der statt. git sant Petters vnd sant Pauls capplan ze Laycz.

f. Mathie apli (apostoli). Jarczit Frenen vnd Nesen zwaier clossnerinen [2].

a. Jarczit Hern Hainrichs Röhlings, der ain capplan gewesen ist des altars des haylgen cruczs, daz sol begangen werden in mäs man gescriben fint ze ent dises buchss.

b. Alexander ein bischoff. Jarczit Hern Josen Stölczlins, der ain capplan gewesen ist des altars dess hayligen cruczs, daz sol begangen werden in mäs man geschriben fint ze ent dises buchs (sic).

f. xvm. (sine die et festo) Jarczit gemainlichen aller der, die vns enpholen sind vnd sunderlingen aller der die in disem huss abgestorben sind, vnd och der. der almusen wir enpfangen hönd. Vnd die vns ie gutz hönd getän. sy sigent lebendig oder tod. Dises Jarczit begangen werden vier stund in dem iar, ze den fronvasten mit vnsserem capplan. der sol durch gott vnd der selen willen vigili vnd mess lesen vnd söllen wir im och durch gott vnd der selen willen geben 1 ss. hlr. Das och söllen wir begän nach vnsserer ordnung vnd gewonhait. Vnd besunder, daz ain ieclichi (jede) swester sprechen sol fünffczig paternoster vnd fünffczig aue Maria, vnd anders daz sy den gott ermanth (ermahnt) vnd den selen hilflichen ist.

Kla. Martij. Ingenden (eingehender) Mercz.

d. Albinus martirer. Jarczit Hansen Haldenburgs. von dem git man vns 1 ss. hlr. von Hedingen vss ain wis, haisset die Ämelwis.

(Neuer Eintrag.) Jarzyt Magdalenen Staigerin Hansen Bucklis [3] vnd Cunrat Flachen ir beder eliche gemahel, Cordulae ir tochter, Hansen Staigers irs bruders vnd Agnesen ir schwester, ain clossnerin en Gorhain, vnd aller irer vatter vnd mutter. Diss Jarzitt sol alle jar begangen werden mit sechs briestern nach inhalt des

---

[1] Die Herren von Reischach zu Dietfurt und Brenzkofen (bei Sigmaringen).

[2] Verena und Agnes.

[3] Das Geschlecht Bukle besteht jetzt noch in Sigmaringen.

selbuchs der pfarr zu Laitz vff den ersten tag des Mertzen, gibt zu presentz iedem priester 1 ss. vnd ain caplon zu Gorhain sol solches begän.

e. Jarczit Eberlins des Deners[1] vnd sin husfrowen, von dem git vns 1 ss. hlr. vss ainer wis in Riedern. git sant Peters vnd sant Pauls capplan ze Laytz.

g. Adrianus martrer. Jarczit Benczlinis Schul(t)hayssen vnd Nesen[2] sin husfrowen hönd geordnöt vss ain wis, die man nempt Benczlinis Rieth, 1 lib. hl. da von gehent wir v ss. hlr. armen lüten vnd brot. ıı (2) ss. gen Hedingen. 1 ss. gen Laycz. 1 ss. gen vnczkofen[3]. vnd 1 ss. hier.

(Es folgt ein neuerer Eintrag mit ganz abgeblaßter Tinte, während die ursprüngliche Tinte eine ganz schwarze Farbe hat.)

c. der vierczig martrer tag. Jarczit Bencz des Roemen[4], sins vatters vnd siner muter, gend vns 1 ss. hlr. vss ain wis in den Widen. git sant Peters vnd sant Pauls capplan ze Laycz.

f. (sine die et festo.) Jarczit Arnoltzs Sydlers von Mängen[5] vnd Margrethen sin elichen hussfrowen. Vnd Hern Diepolten ains priesters irs elichen suns vnd trier (3) siner basen. die hönd geben xvı guldin vnd ıı aymer wins. In sämlicher ordnung, das (sic) wir das iarczit zwirend[6] begangend in dem iar nach gewonhait vnsserer ordnung vnd mit vnsserem capplän der sol vigili vnd mess lesen. Vnd ze ietwederm iarczit söllen wir im geben ıx d. (Heller). Das ain iarczit sol man begän in der anderen vastwochen vnd das ander an dem mentag vor sant Martins tag. Wen wir aber das iarczit nit begiengend als ob gescriben stät. so sigend wir dem spital ze Mängen verfallen x ss. hlr. als vil vnd als dik wir es nit begiengend vnd vnderwegen liessent. Darumb höt der ob genant spital ainen besygelten brieff, besigelt mit vnsserem gemainen couent (convent) insigel.

a. Gregorij pape. Jarczit Aberli Ynselins vnd Yrmlen[7] siner elichen husfrowen Peters Irs suns aines schulers vnd ir beder vatter vnd muter, vnd aller irer vorfaren vnd nachkommen. das

---

[1] Eberhard Dehner.

[2] Benedikt Schultheiß und Agnes seine Ehefrau.

[3] Inzikofen bei Sigmaringen, wo früher auch ein Frauenkloster war.

[4] Benedikt Rehm.

[5] Mengen, jetzt württ. O.A. Saulgau, früher eine vorderösterreichische Stadt, eine der vier Donaustädte.

[6] Zweimal.

[7] Albert Eisele und Irmengard, seine Hausfrau.

sollen wir begän nach gewonhait als andru vnsru jarcziten mit ainem kapplän, der sol vigili vnd mess lesen. dem söllen wir geben 1 ss. hlr. Vnd mer (ferner) wir die maystrin vnd der couent (sic) zu Gorhain söllent ordnen vnd vffrichten ain ewig wachs kerzen liecht zu der mess vnd öch zit der vesper öngeuärlich. Darumb haben wir empfangen 20 guldin. Wer aber, das alles daz vorgeschriben stät, nit beschäch, so sol die obgenant summ gelczs vallen vnd vervallen sein an des haylgen cruczs altär. Nach innhalt des brieffs den da hett vnd hön (haben) sol ain kapplon desselben altars zu Gorhain. Item das obgenant liecht sol ain custerin des goczhuses daselbst vssrichten von den nutzen ass hiernach verschriben ist ze end dises buches.

c. Jarczit Kathrinen Aphensinun [1] vnd irs huswirts vnd Clasen irs suns. git vns 1 ss. hlr. vss ain wis lit vnder Hedingen [2] git der Tener [3].

e. Aprillen wedel = 18. cal. Maii.

Neuer Eintrag. In disem Monath soll gehalten werden der Jahrtag Johanniß Georgij Faller, geweßter Hof Barbirer zu Sigmaringen, mit 5 hl. Messen pro defunctis. Vermacht dem Gotteshauß deßwegen an gelt 100 sage hundert Gulden Sambt dem mehreren Thaill seines Hausraths, alß Biecher, etwaß an Silber, Handtbekchen ꝛc.

f. Gertrut ain Junkfrow. Jarczit Albrechten Süners sins vatters vnd sin muter. Vnd siner geschwistergit. gent x ss. hlr. v ss. an die mess vnd v ss. vnss vss ainer wis lit In Tytenow [4]. Item gedenkendend och Bertholds des Buls. [5] vnd Margreten siner hussfrowen vnd hern Cunratz ains priesters irs suns vnd aller ir vorfarn vnd nachkomen. Deren aller vorbenempten iarczit söllen wir mit ainem capplan begän näch gewonhait als andru vnssre iarczitn. Darvmb haben wir ainen briefl. No. 18.

g. Joseph der gerecht. Jarczit Cunratz des waibels genempt Ffluk. sin husfrowen vnd iren kind. gent vns 1 ss. hlr. gent die hailgen pfleger zo Laytz.

f. Jarczit Luggen vnd Ellen Egnynun [6] die truw volfürerinen

---

[1] Affensohn sind ausgestorben; vor einiger Zeit gab es noch Nesensohn = Sohn der Agnes.

[2] Hedingen, das frühere Franciscanerkloster bei Sigmaringen, jetzt Gymnasium.

[3] Dehner.

[4] Dentenau, jetzt noch bestehende Wiesen bei Hedingen.

[5] Buhl, das älteste und jetzt noch bestehende Geschlecht in Sigmaringen.

[6] Luitgard und Elisabeth Ege.

dises huses gewesen sind vnd swester Adelhayden Trägerin ain closnerinen vnd irs vatters vnd ir muter vnd ir geschwistigit.

Item Jarczit Hannsen Hecklis von Rüdlingen [1] vnd Greten siner elichen husfrowen.

b. Folgt ein neuer Eintrag vom Jahre 1606 über die Stiftung eines Jahrtages für Frau Anna Rudolffin, Maisterin des würdigen Gotteshauses Gorhaim und ihre Verwandtschaft, darunter auch Wendelin Rudolff, Fürstenbergischer Landvogt zum Heiligenberg.

Kal. Aprilis. Ingenden Aprill.

Folgt ein weitläufiger neuer Eintrag vom 5. Mai 1604 über die Stiftung einer Begräbnuß (heiliges Grab) von Holz mit Bildern, Malwerk und Inschriften auf den heiligen Charfreitag durch Frau Anna Rudolffi, Maisterin des Gotteshauses Gorhaim im Jahre 1575. Ferner über die Haltung eines Jahrtages für die würdige Maisterin Frau Barbara Oschwältin (Oswald) zu Gorhaim, selig, welche im Jahre 1619 im Gotteshause ein neues Gewölbe mit Stube und Kammer aufrichten ließ, sowie für alle Wohlthäter zu diesem Bauwesen.

Ein neuer Eintrag betrifft auch die Haltung eines Jahrtages für Herrn Hanns Rudolff, gewesenen Pfarrherrn zu Sigmaringen und Decan des Kapitels Mößkirch.

a. Georgii mr. (Alter Eintrag.) Jarczit Benczen des waybels hern Cunratzs vatter von Hedingen vnd zwaier siner brüder, die hond geordnet 12 ss. hlr. vss ain wiss. lit an der gassen gen Laycz vsshin, do von git man 1 ss. gen Vntzkofen, 1 ss. gen Laycz, 1 ss. her (hieher) vnd 8 ss. gen Laycz den priestern, iedem priester 1 ss. hlr. wär aber das der priester minder wären, so sol der vbrig tayl derselben 8 ss. vns beliben. Ist aber deren priester mer so gend wir doch nit mer den 8 ss. git stur (gibt Steuer).

Kal. Maii.

Philippi et Jacobi aplor. vnd sant Walburgen ain junckfrowen.

f. Gothazt (Gotthard) ain bichter. Jarczit Hansen Stüfflins [2] vnd siner husfrowen, git vns 1 ss. hlr. vss ain wiss hinder Layczer widen die man nempt des kochs wiss. git Michael Fischer von Laycz.

---

[1] Die frühere vorderösterreichische Donaustadt Riedlingen, jetzt württ. Oberamtsstadt.

[2] Stiefel, auch Stifet, frühere Bürger von Sigmaringen.

Mayen wädel = 17. cal. Junii.

S. Brandi (Bernardini) ain apt.

c. Jarczit Cunrats waybels vnd siner hussfrowen, vnd siner kind, gebent 1 ss. hlr. vss ainer wiss jn Tytenow jn den werden, gyt Bentz Ziegler.

g. Item das gemain Jarczit der closnernun von Laytz, gend vns 1 ss. hlr. das sol man begän am nächsten Mentag näch Laytzer kyrchwyhen.

h. S. Helena ain küngin.

c. (sine die et festo.) Jarczit Abrechts (sic) Súners vnd Elsen siner hussfrowen, gend vns 1 ss. hllr. vss ain wiss hinder koln wiss, gyt sant Johannis pfleger oder ain frümesser.

e. Sant Ffrancissen bekerd von weltlichem schin in gaystlich. Conversio S. Francisci. Urbani pape et mr. Jarczit hern Hainrichs Röhlings der ain capplan gewesen ist des altars des hailigen cruczes, das sol begangen werden jn mäss als man fundet geschriben ze ende diss buchs.

f. (sine.) Jarczit her Josen Stölzlins der ain capplan gewesen ist des altärs des hailigen cruczes, das sol begangen werden jn mäss man geschriben fint ze end dis buchs.

g. (sine.) Item das gemain jarczit sol begangen werden jn mäss als man geschriben findet am nächsten tag vor dem Mertzen.

Kal. Junij. Ingender brachot (Brachmonat).

f. Sant Primus vnd Felicianus martrer. Jarczit Endris Hensselmann [1] vnd siner zwayer elichen husfrowen, gebent vns ain ss. hlr. richten uss Sant Sebastions pfleger.

b. S. Basilii. Cirinus vnd Nabir (Nabor) martrer. Jarzitt her Michels Pfisters seines vatters vnd mutter vnd aller geschwistergit, vorfarn vnd nachkummen vnd aller seiner gutthätter, sol begangen werden mit vier priestern, dem pfarrer zu Laytz, seinem helffer, dem frumesser der statt vnd dem caplon zu Gerhaim, yecklichem geben also wir ix d. ab aller gült vnd zinsen der klosnen zu Gerhaim durch die maisterin vnd schwestern daselbst. Actum anno 1522 vff Montag nach Inuentionis crucis.

e. Viti Modesti et Crescencie. Jarczit Bentzen Sulgers, Jutzen [2] siner husfrowen vnd aller ir kinder vnd Mätz Hayninin [3] ain

[1] Henselmann, jetzt noch Bürger in Laiz, Inzikofen und Sigmaringen.
[2] Judith Sulger.
[3] Mechtild Heine, früher in Bingen.

swester diser hus, das sol man begän mit ainem kapplän, dem sol man geben 1 ss. hlr. der sol lesen ain vigili vnd ain mess. Darumb hänt sy vns geben ain wiss gelegen ze Geggingen[1], das söllen wir och begän nach gewonhait als andru vnsru järzit.

f. Jarczit Eberlins Schmidts vnd Neslins[2] siner elichen husfrowen vnd ir baider vatter vnd muter vorfaren vnd nachkommen vnd aller ir kind. daz sol man begän mit ainem capplon der sol lesen ain vigili vnd mess. Dem sollen wir geben 1 ss. hlr. Das selb iarczit sollen wir och begän nach gewonheit als andru vnsre iarcziten.

Der weitere Vortrag enthält nähere Bestimmungen ohne historisches oder kirchliches Interesse.

a. Sant Marcus vnd Marcellianus martres. Jarczit Eberlin Volkwins[3] vnd siner husfrowen vnd irer kint, gent vns 1 ss. hlr. vss ain wiss haisset Amelwiss vnder Hedingen, gent die pfleger zu Laytz.

d. Sant Albanus martrer. Jarczyt Hannsen Henselmanns vnd Anne Saillin siner elichen husfrow etc.

f. Jarczit Cunrats Schön[4], Cünis vnd Luggen Hayninen[5] siner elichen husfrowen vnd aller irer kind etc.

Um weitläufige Wiederholungen zu vermeiden, werden von den folgenden sechs Monaten die Jahrtage nur mit Beziehung auf die Stifter und die gestifteten Grundstücke vorgetragen.

Kal. Julij. Ingender höwet (Heuet).

Octava S. Joannis baptiste. Jarczyt Clausen Stächelin vnd Brigida Wallstetterin[6] siner elichen husfrowen.

Octava apostolorum (Petri et Pauli). Jarczit Auberlin Müllers vnd Elsen siner elichen husfrowen etc.

XVI. Julii. Ougsten wädel = 17. cal. Augusti.

f. S. Praxedis jungfro. Jarzyt hern Hanssen Häberlings[7] vnd Josen Häberlings sins bruders vnd Agten Sunerin des iestgenannten Josen elichen husfrowen etc.

---

[1] Göggingen, bad. B.A. Meßkirch. [2] Eberhard und Agnes Schmid.

[3] Volkwein, ein bürgerliches und früher adeliges Geschlecht, das im 14. Jahrhundert seinen Sitz in dem früheren Dorfe Hedingen hatte.

[4] Schön, seit mehreren Jahrhunderten Bäcker und Metzger in Sigmaringen.

[5] Kunigund und Luitgard Heine (Bingen).

[6] Die Geschlechter Stächele und Wallstetter sind in der ganzen Umgegend schon lange ausgestorben.

[7] Jetzt Häberle.

g. Cristina jungkfro. Jarczit Peter Manns von Veringen vnd Elsbetun siner elichen husfrowen. das söllen wir begän als andre vnssru jarcziten. vnd sol den schwestern des huses och geben werden 8 ss. hlr. an den tisch. Vnd mer (ferner) wir die maystri vnd der couent (sic) zu Gorhain söllent täglichen vffrichten vnd brennen ain wachskerzenliecht von der wandlung in der stillen mess, daz der priester das haylig sacrament genüsset ongeuärlich.

e. Neuerer Eintrag vom 5. April 1586 über die Stiftung eines Jahrtages mit Almosen für die Armen und für die Schwestern, für welche an den Tisch 5 Batzen für Fische und etwas zu einem Trunke verordnet wurden, durch den ehrsamen Peter Härren[1] und Agata Elena, seine Hausfrau.

Kal. Augusti. Ougst.

Vincula S. Petri. Jarczit Anna Bentzlinine[2] ainer closnernen dis hus, von der ist disem huss (sic) vil guts geschenhen.

e. Sant Stephans findung. Jarczit Elsen Bulmen[3], die maistrin diss hus was vnd Bethlin Schmidlin ainer closnerin.

f. Neuer Eintrag vom 19. Februar 1742 über die Stiftung eines Jahrtages durch die Jungfrau Maria Barbara Höschbachin, so sich verpfründet in dem 75. Jahre ihres Alters, gebürtig zu Konstanz, nachdem sie ihrem Hochwürdigen Herrn Bruder als Stadtpfarrer das Hauswesen geführt hat.

d. Alter Eintrag. Jarczit Elsen Birkenmaygernun[4] und irs huswirtzs von den höff ze Herberchtingen[5].

d. Jarczit Rufen Locher[6] vnd siner hussfrowen vnd hr. Hainrichs ains priesters irs suns etc.

Kal. Septembris. Der erst Herbstmanot.

g. Neuerer Eintrag. Jarzit Hern Hansen Reittert[7] vnd seines Vatters vnnd Mutters.

b. Neuerer Eintrag. Es sol auch iärlich der nechsten Maisterin disses Gozhußes ein iartag gehaltten werden mit Vigil vnnd meß.

---

[1] Das Geschlecht Herre besteht jetzt noch in den Orten Laiz und Neufra.

[2] Benzle sind hierorts unbekannt, doch gibt es ziemlich viele Bünzli in der Schweiz. Vielleicht war die Stifterin aus der Schweiz.

[3] Geschlecht ganz unbekannt. [4] Elisabeth Birkenmaier.

[5] Herbertingen, jetzt Eisenbahnstation im württ. O.A. Saulgau, früher zur Grafschaft Friedberg-Scheer gehörig, schon im Jahre 854 Heriprechtinga genannt.

[6] Rudolf Locher. [7] Vielleicht Neidhart?

d. Alter Eintrag. Jarczit hern Hainrichs Röhlingers[1] der ain capplan gewesen ist des altärs des hailigen cruczes.

e. Exaltatio s. Crucis. S. Corneli vnd Cypriani mr. des andren herpstmanots wadel = 18. cal. Octobris. Jarczit hern Josen Stöltzlins der ain capplan gewesen ist des hailigen cruczes.

f. Sant Nicomedis martrer. Item das gemain Jarczit sol begangen werden In mäss als man geschriben findet am nächsten tag vor dem Mertzen.

e. Mathei apostoli. Neuer Eintrag vom Jahre 1729 über die Stiftung eines Jahrtages durch Katharina Wängnerin von Saltzburg.

g. (sine die et festo.) Späterer Eintrag. Jarzeyt Petter Zieglers, Margreta Birckhlina[2] sein Eliche Hausfraw, Diebolt Ziegler, seines bruoders, ouch Elisabetha Zieglerna, seine Eliche Dochter, gewessene Conuent Swester diß loblichen Gotzhauß allhie ꝛc.

b. (sine.) Jarzitt her Classen Walstetters von Feringinen[3], von dem ist vns vil gucz beschechen, fint man am end diss buchss.

c. (sine.) Neuerer Eintrag und zugleich Verkündungsformel über die Stiftung eines Jahrtages für die Convent-Frauen, „welche ein ewiges Licht auff das Dormitorium bey der newen stuben, wie man schlaffen gehet", gestiftet haben.

d. Sant Cosman vnd Damian. Neuer Eintrag vom Jahre 1738 über die Stiftung „eines Oehl Aempelein, soll abends umb 8 Vhr angezündt werden vnd soll brennen bis an den tag" durch die Jungfrau Theresia schrökhin zu Sigmaringen[4].

e. Jarczit Waltzen Löchers vnd Adelhaiten siner husfrowen, vnd Elli Löcherlins, ain closnerin, ir tochter, vnd Ännli Knällinglins[5], ir tochter etc. Anno 1449.

f. Festiuitas s. Michaelis. Neuerer, aber ganz abgeblaßter Eintrag vom Jahre 1550, sine die et festo. Anno 1738 hat die Wimmerische Freundtschafft vnserer schwester Antonia von Saltzburg 50 Gulden verschafft zum Ewigen liecht, im Dormitorio zu brennen. Den 29. Mayen 1753 hat die Jungfrau Regina Krimin selig mehr 10 Gulden dazu gestifft, auch anno 1764 dem hochwürdigen Hern Hofkaplan Joseph Alseits[6] auch 10 Gulden dazu gegeben.

---

[1] Röhlinger — ganz ausgestorbenes Geschlecht.

[2] Birkle, ein altes, jetzt noch bestehendes Sigmaringer Geschlecht.

[3] Veringen in Hohenzollern.

[4] Schrök, altes Sigmaringer und Binger Geschlecht.

[5] Ganz ausgestorbene Geschlechter.

[6] Alseits, altes Sigmaringer Geschlecht.

Kal. Octobris. Der ander herpstmanot.

b. Sant Leodegarius bischoff vnd marterer. Die bekerte sant Clären.

Neuer Eintrag vom Jahre 1758 über die Stiftung eines Jahrtages durch Herrn Christoph Zembroth, Pfarrherrn zu Storzingen [1], mit einem Extra-Trunk bei Tisch für den Convent.

b. Sant Dionysius vnd sin gesellen. Jarczit Föhnlin Fischer [2] vnd siner husfrowen (sine) Jarczit Hern Cunrat Suters [3] etc.

b. Galli confessio. Des dritten herpstmanots wadel. Jarczit der Adelhaitn Schmiedin vss ainer wiss in Amelwiss vnder Hedingen vnd vss ainem gartten by dem siechenhuss [4] zu Gorhain.

d. Luce ewangeliste. Jarczit hern Eberharts von Bichishusen [5], git vns 1 ss. hlr. vss dem zehenden von Menningen [6].

e. (sine.) Jarczit hern Rudolfs von Bichishusen vss der spitzwiss by der Altach.

g. Symonis et Jude apostolorum. Stiftung eines Jahrtages durch Mang (Magnus) Schatz, gräflich (also vor 1623) Hochenzollerischer Rhatt vnd Vndervogtt zu Sigmaringen und seine Hausfrau Potentia Schienbainin von Veringen.

b. Jarczit Elsbethen Laurin [7] vnd Kathrinen von Ebingen [8] ainer closnerna.

c. Sant Quirini martrer. Jarczit Haintzen Gerstenmans von Rüdlingen vnd Anna siner husfrowen.

Kal. Nouembris. Festiuitas omnium sanctorum. Der dritte herpstmanot.

g. Neuer Eintrag über die Stiftung eines Jahrtages durch Johann Ray [9], geweßter Burger vnd des Rhatts, sodan seine eheliche liebe Haußfrow, weiland die Ehr- vnd Tugendsame Christina Zieglerin zue Sigmaringen.

---

[1] Storzingen in Hohenzollern.

[2] Der Fischer Föhnle — ausgestorbenes Geschlecht.

[3] Sauter, ursprünglich in Langenenslingen und dort noch häufig, später auch in Sigmaringen.

[4] Gorheim, das früher ein Dorf gewesen sein soll, hatte also auch ein Siechenhaus.

[5] Die Herren von Bichishausen, im romantischen Lauterthale, im württ. O.A. Münsingen, kommen als Truchsessen in den ältesten Urkunden vor.

[6] Menningen, bad. B.A. Meßkirch. [7] Jetzt Laur, Sigmaringer Geschlecht.

[8] Adeliges Geschlecht von Ebing in Baden.

[9] Der Vater wie auch der älteste Bruder des Dr. Marcus Roy, des späteren hl. Fidelis von Sigmaringen, hießen Johannes Roy. Da ersterer Stadtschultheiß, letzterer nur des Rathes war, so dürfte hier letzterer gemeint sein. In ältesten Urkunden, wie auch oben, heißt das Geschlecht immer Ray, nicht Roy.

b. Leonhardi confessoris. Neuer Eintrag vom Jahre 1692 über den von dem hochw. Herrn Jacob Reiser, Kammerer und Pfarrherrn zu Benzingen [1], mit 400 Gulden fundirten Jahrtag.

c. Sant Willibrordus bischoff. Neuer Eintrag über einen Jahrtag für Herrn Rochus Breining, hochfürstlich hohenzollernschen Hofmaister zu Sigmaringen, einen sonderlichen Gutthäter des Conventes.

e. Theodorus martrer. Jarczit Arnolt Sydlers von Mengen vnd Margrethen siner husfrowen etc.

f. (sine.) Jarczit Betha Mererna [2] etc.

g. Martini episcopi. Jarczit Eberlin Bönwarts [3] vnd siner husfrowen etc.

a. (sine.) Jarczit Conrat Dietrich von Feringen [4] vnd Anna siner husfrowen etc.

e. Othmari abb. Jarczit Adelhaitten Murerne [5] von Pfullendorff.

a. Sant Elysabeth. Jartzit Kathrinen Räwinen [6] vnd Cunratz irs husswirts vss ainem guten hof gelegen ze Guntzkofen [7].

c. Presentatio Virginis gloriose Marie. Jarczit hern Berchtolds Gilwins [8] kirchherren ze Stetten dem kalten markt [9].

f. Sant Crisogoni martrer. Jarzyt Haintzen Bomers [10], Annen siner elichen hussfrowen.

b. (sine.) Jarczit junckher Vrrichs (sic) von Ryschach genempt Gotzhussel [11].

d. Sant Saturnin. Maurus. Crisantus vnd Daria. Jarczit Hansen Staigers vnd Grethen Richlina vnd Agthen Kyfferlin [12] beder siner hussfrowen.

e. Andree apost. In einem Nachtrage ist angeführt, daß die Jahrzeit des Hans Staiger von Sigmaringen, gestiftet aus einer Wiese, „nit verr (fern) gelegen von dem cäppelin zwischen Sigmeringen vnd Laycz“ [13].

---

[1] Benzingen in Hohenzollern. [2] Merer, ausgestorbenes Geschlecht.

[3] Bannwarth, eines der ältesten und stärksten Sigmaringer Geschlechter.

[4] Veringen in Hohenzollern.

[5] Murer, Maurer. [6] Rau, ausgestorbenes Geschlecht.

[7] Günzkofen, in der sogenannten Göge oder Gäu, früher zur Grafschaft Friedberg-Scheer gehörig. [8] Gilwin, ganz ausgestorben.

[9] Stetten am kalten Markt, vom Jahre 1756 an im Besitze des Klosters Salem. In alten Urkunden wird Stetten an der kalten Mark geschrieben und die Umgegend heißt „auf dem Hart“, eine sehr rauhe Gegend. [10] Bomer, ganz ausgestorben.

[11] Ulrich von Reischach, genannt Gottshäusler, wie z. B. Zuchthäusler.

[12] Margaretha Reichle und Agatha Kieferle.

[13] Die Kapelle wurde vor ungefähr 80 Jahren abgebrochen; die Wiesen, jetzt im Besitze der Herrschaft, heißen aber jetzt noch Käppelis-Wiesen.

Kal. Decembris. Der vierd Herpstmanot.

Neuer Eintrag über die Stiftung eines Jahrtages für Ana Maria Kaufmännin und ihre baide Ehemänner.

g. Deßgleichen über einen Jahrtag für Sebastian Schorer, „gestiftet mit 300 Gulden".

b. Barbare v. et m. Jahrtag für Peter Herre und Agata Jelena [1] seiner Hausfrau.

f. Conceptio s. Marie v. Jarczit Vlrich Bentzlinis vnd Nesen siner husfrow.

g. (sine.) Jarczit hern Clausen Schönlochs [2].

a. (sine.) Jarczit Berchtolds Schaz von Maengen.

g. Jarczit her Hainrichen Röhlingers.

a. Jarczit her Josen Stöltzlins.]

b. Item das gemain jarczit.

In den Nachträgen am Ende des Buches sind nähere Angaben über die Art und Weise, wie die größeren Jahrtage gehalten werden sollen, und über die Grundstücke, aus welchen die gestifteten Gefälle gehen, enthalten.

Als ein besonderer Stifter des Klosters wird gelobt Herr „Hainrich Röhling, der ain capplan gewesen ist des altars des haylgen crucz ze Gorhain . . . der an dise clösun geben hat zwen wingarten ze Süpplingen [3], ainen hoff ze Maengen ze Enodach [4] gelegen, ainen hoff ze Frönstetten [5].

Item es ist ze wissent, daz her Joss Stölczli an diss closun geben vnd geordnet hät ainen wingarten ze Supplingen gelegen, den wir erkofft hand von den heren von Nellenburg [6].

Vnd besunder daz ain ieclichi swester sprechen sol fünfczig pater noster vnd fünfczig aue Maria, gott ze lob vnd den selen ze trost, vnd andus das sy gott ermaneth vnd den selen hilflich ist.

---

[1] Das Geschlecht Jehle ist in Sigmaringen ausgestorben, besteht aber noch in Baden und Württemberg. [2] Schönloch ist ausgestorben.

[3] Sipplingen am Bodensee, wo früher beinahe alle oberschwäbischen Klöster Weinberge besaßen.

[4] Ennentach, früher zu Mengen gehörig und deßhalb Mengen das Dorf genannt.

[5] Frohnstetten in Hohenzollern. [6] Die Landgrafen von Nellenburg.

Die

Pfarrei Ottersweier

mit

ihren ehemaligen und jetzigen Filialen.

Nebst Regesten und urkundlichen Beilagen.

Von

Pfarrer C. Reinfried
in Moos.

Als **Quellen** wurden benützt die in der Pfarr-Registratur Ottersweier noch vorhandenen Urkunden (vgl. Beilagen), Renovationen, Lagerbücher u. dgl., ferner die, übrigens sehr skizzenhaft angelegte, und mehr rechtliche als historische Zwecke verfolgende, bereits Bd. XI, S. 66 des Diöcesan-Archivs charakterisirte Historia rectoratus Otterswilani von Pfarr-Rector Philipp Hail; ältere Akten aus der Amtsregistratur zu Bühl, sowie eigene Collectaneen. Die gedruckten Werke sind jeweils an dem betreffenden Orte citirt.

Einleitung.

Zwischen Bühl und Achern, von ersterem Städtchen eine halbe Stunde entfernt und zu dessen Amtsbezirk gehörig, liegt das uralte, starkbevölkerte und wohlhabende Pfarrdorf Ottersweier, einerseits von der am Fuße des Gebirges sich hinziehenden Landstraße durchschnitten, andererseits als Station von der Eisenbahn berührt, in einer durch ihre Naturschönheiten ebenso ausgezeichneten, wie durch ihre Fruchtbarkeit, besonders im Obst- und Weinbau, reichgesegneten Gegend.

Dieses Dorf mit seinem mehr denn tausendjährigen, einst weitausgedehnten Pfarrbezirk, ursprünglich ein Besitzthum der mächtigen Grafen von Eberstein, von denen die Ritter von Windeck es zu Lehen trugen, deren Burgen Alt- und Neu-Windeck noch jetzt als Ruinen die benachbarten Waldberge krönen, war ehedem von größerer Bedeutung als heutzutage. Nicht nur war es „Haupt und Sitz eines uralten Kapituls einer straßburgischen Kirche und desselben Bisthums nit geringe Zierd'", sondern es bestand auch daselbst eine einst vielbesuchte Wallfahrt, Maria zu den Linden genannt. Im 17. Jahrhundert wurde auch ein Jesuitenhospiz[1] dort gegründet, welches später in ein weibliches Erziehungsinstitut verwandelt wurde, das bis 1823 bestand und sich eines vorzüglichen Rufes erfreute. Der Ort selbst war früher Sitz eines sogenannten After- oder Untergerichtes der kaiserlichen Landvogtei Ortenau.

Das Pfarrdorf Ottersweier liegt 154 Meter über der Meeresfläche und zählt gegenwärtig mit den Zinken Aspich, Hub, Hundseck, Walsfeld und Weier 2601 Einwohner[2]. Gemeindebürger sind

---

[1] Die Schicksale der Wallfahrt Maria-Linden bei Ottersweier, sowie des ehemaligen Jesuitenhospizes daselbst müssen, um gegenwärtige Pfarrbeschreibung nicht über Gebühr auszudehnen, einer allenfallsigen späteren, besondern Darstellung vorbehalten bleiben.

[2] Mitgezählt sind die Pfleglinge der Kreisanstalt Hub: 355 Katholiken, 236 Protestanten, 3 Juden. Die ansäßigen Ortseinwohner gehören bis auf wenige Ausnahmen (10 Protestanten) der katholischen Religion an.

es 365, Haushaltungen 402, die Zahl der Wohnhäuser beträgt 332.

Von den 1678 Hkt. 24 Ar Flächeninhalt der Ortsgemarkung sind 730 Hkt. Ackerland, 374 Hkt. Wiesen, 36 Hkt. Weinberge, 35 Hkt. Kastanienpflanzungen, 26 Hkt. Hausgärten und 394 Hkt. Waldungen.

Der Name Ottersweier (Otterswilre) ist eine Zusammensetzung aus dem altdeutschen Personennamen Ott, verlängert Ottar (Otter), und der alemannischen Ortsbezeichnung Wilre (vom römischen villa, im mittelalterlichen Latein villare), das aber seit dem 16. Jahrhundert überall in der Ortenau in Wyr, Weier übergeht. Die mit dem Personennamen Ott, Otto, Ottar und Ottmar zusammengesetzten Ortsnamen sind überall in Deutschland sehr häufig. In der Ortenau selbst finden wir in nächster Nähe ein Ottenweier (bei Sasbachried), ein Ottoweier (Hofgut bei Lahr), ein Ottersberg, Ottersdorf, Ottenhöfen u. dgl. Ein gleichnamiges Dorf Otterswyller existirt auch im Elsaß.

Auf die alte Cultur der Gegend von Ottersweier weisen noch manche Bach-, Flur- und sonstige Bezeichnungen innerhalb der Ortsgemarkung und deren unmittelbaren Nachbarschaft hin. So z. B. erklärt man die hier vorkommenden Namen Rott-, Lauf- und Lautenbach für keltische Wasser- und Bachbezeichnung. Auch die Gemarkungsnamen Hart (Wald), Haft (Wohnort), Höll (Gestein) leitet man aus dem Keltischen ab.

An die heidnische Vorzeit erinnern die Benennungen Steinacker und Heidenfeld zwischen Ottersweier und Breithurst, Schölmenröderen und Schölmenrucken bei Haft, wo die „alt straß" (a. 1588) vorbeizog. Ebendaselbst liegen die Steinmatt und Lanzenmatt und die Aecker, stoßend an die „hoch stresse" (1400). Schölmenwinkel werden noch bei Hatzenweier und Neusatz, ober- und unterhalb von Ottersweier, a. 1588 erwähnt[1]. Vielleicht gehören hierher auch die Gemarkungsnamen: In der Würstung, Metzenbühl, Hundsmatt, am Todtenweg, ferner die mit Wolf zusammengesetzten Bezeichnungen: Wolfshühler Feld, Wolfshag, Wolfröderen[2].

---

[1] Vgl. Mone, Kelt. Forschungen S. 88. 90. 94. 105. 106 ff., desselben Verfassers Urgeschichte von Baden I, 141, Untersuchungen zur Geschichte des deutschen Heidenthums S. 99, Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit VI, 235, und Oberrh. Zeitschr. XIV, 216.

[2] Der Wolf galt im Mittelalter, gleich dem Bocke und dem Hunde, als Symbol und Personification des Teufels und was mit ihm in der Volksmeinung zusammenhängt: Teufelsdienst, Heidenthum, Zauberei. Die mit Wolf zusammengesetzten Namen

Andere beachtenswerthe Namen von Gewanndistrikten sind: Tanzbühel und Tanzscharr[1] am Kreuzweg zwischen Ottersweier und Weier, wo 1703 ein steinernes Kreuz errichtet wurde; Walchesvelde (1386), Lourmatt beim Lourbaum (1588), bei der Rügeichen an der Hart (1533), Schwörmatt, Kummerfeld bei der Wermuthskapelle zwischen Haft und Niederhöfen.

Die herrschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts erscheint Ottersweier mit seiner Umgebung als ein Besitzthum der reichen und mächtigen Grafen von Eberstein. Eine ebersteinische Dienstmannsfamilie, welche daselbst ihren Wohnsitz hatte und sich von Oterswilre nannte, kommt urkundlich von 1148—1271 vor und übte wohl im Namen der Grafen hier die niedere Gerichtsbarkeit. Neben ihr treten seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auch die Herren von Windeck als ebersteinische Lehensträger auf. Deßgleichen erscheinen in den Jahren 1337, 1370 und 1405 die Kolbe von Staufenberg mit ebersteinischen Gütern und Gefällen zu Oterswilre und Wallhesvelde belehnt[2].

Als im Jahre 1148 Graf Berthold von Eberstein und seine Gemahlin Uta das Cistercienserkloster Herrenalb stifteten, so vergabten sie demselben „ihre Güter zu Oterswilre mit allen ihren Zugehörungen, Leuten, Aeckern, Wiesen, Weiden und Wäldern, mit denselben Rechten, Ehren und Nutznießungen, wie sie selbst bisher ihnen zugehört hatten ...", ebenso die um Oterswilre herum gelegenen Güter, welche ihre Dienstleute Rudolph und Heinrich von Oterswilre bisher lehensweise innegehabt hatten. Letztere Besitzungen sollten jedoch erst nach dem Tode der betreffenden Lehensleute und ihrer Erben dem Kloster anheimfallen[3].

---

erinnern daher sehr häufig an den Götzendienst der heidnischen Vorzeit. Daß übrigens auch wirkliche Wölfe selbst noch im 16. Jahrhundert in unserer Gegend keine Seltenheit gewesen sein müssen, ersieht man aus dem sog. ortenauischen Bauernvertrag vom Jahre 1525, worin es (Art. 4) heißt: „Item das schädlich Gewild, nemblich Beren, Wölff, Fuchs, Wildkatzen und dergleichen soll männiglich erlaubt sein umbzubringen, oder zue verfahren, wie er mag"

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XI, 131.

[2] L. Stolz, histor. Notizen über den Amtsbezirk Bühl.

[3] Ueber Graf Berthold von Eberstein und seine Stiftung vgl. Bader, Badenia (Jahrg. 1840) S. 145 f.

Diese ebersteinisch-ottersweirer Güter, in der schönsten und fruchtbarsten Gegend liegend, waren die wichtigste und einträglichste Erwerbung, welche die neugegründete Abtei machte. Alsbald baute das Kloster hier einen Hof, eine sogenannte Grangia, mit einer Mühle, um die sich nach und nach ein Weiler, „in dem Wihlre" genannt, bildete. „Bis zu des Abtes Ludewigs Zeiten" bewirthschafteten die Mönche die Güter selbst, dann wurden sie um das Jahr 1265 weltlichen Pächtern, nämlich dem Lutfried Friedmann, Heinrich Zehender und dessen Bruder Sigevin unter gewissen Bedingungen überlassen [1]. Das hierüber aufgenommene, leider nicht ganz vollendete, sehr interessante Hofweistum ist in der Oberrh. Zeitschr. I, 354 ff. veröffentlicht.

Zu derselben Zeit verzichtet Reinbot der ältere von Windeck, sowie Heinrich, dessen Sohn, als ebersteinische Lehensleute, auf Bitten der herrenalbischen Mönche, sowie ihres Lehensherrn, des Grafen Otto von Eberstein, und durch Gewissensunruhe dazu bewogen, „conscientia remordente", wie die Urkunde sagt, auf alle Servitute und Rechte, die sie seither auf die genannten Güter beanspruchten. Unter den Zeugen der unterm 12. April 1265 auf dem Kirchhofe zu Oterswilre ausgestellten Urkunde werden genannt Reinbot von Windeck, Pfarrer von Oterswilre, Vetter (patruelis) des Reinbot des älteren; Priester Heinrich, Pfarrhelfer; Meister Rudolph, rechtskundiger Notar des Ritters Reinbot; Friedrich, genannt Kutler (Cutelarius) [2], ein Edelknecht (miles), und Heinrich, dessen Sohn; Kunrad, herrenalbischer Schaffner, und dessen Söhne.

Zwei Jahre später (1267) befreit Bruno von Windeck „zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi und seiner Mutter" die herrenalbischen Güter zu Ottersweier von aller Dienstbarkeit, welche er und sein Vater bisher beanspruchte, und bittet die Mönche um ihr Gebet und Verzeihung aller ihnen etwa zugefügten Unbilden.

Wiederholt werden die Ottersweirer Vergabungen den herrenalbischen Mönchen von dem Enkel des Stifters, dem Grafen Otto dem älteren von Eberstein, confirmirt in den Urkunden von 1270 und 1278. Papst Innocenz III hatte sie schon im Jahre 1214 bestätigt [3].

---

[1] Herrenalbische Erblehenbriefe an verschiedene Beständer über den Münchhof und die Mühle zu Ottersweier sind noch vorhanden aus den Jahren 1415, 1436 und 1482; vgl. Oberrh. Zeitschr. XXXI, 264. 268.

[2] „Kutler-Stübig" heißt jetzt noch ein Vorhügel des Neusatzer Thales hinter der Hub.

[3] Sämmtliche Ottersweier betreffende herrenalbischen Urkunden sind zu finden in der Oberrh. Zeitschr. I, 96. 354. 356. 361. II, 109. XXXI, 238. 261. 264. 268. 283. 284.

Die Klostergüter lagen meistens im östlichen Theil der Ottersweirer Gemarkung, im Oberfeld, gegen die Hub, Hart und Lichbösch zu, im Wylr und um die Lindenkapelle herum. Jetzt noch erinnern die dortigen Flurnamen Münchäcker, Münchsgrund, Münchbruck, Münchhof und Münchmühl an die ehemaligen Besitzer. Alljährlich auf Martini pflegte der Klosterschaffner zu Ottersweier das herrenalbische Hubgericht vorzunehmen. Erneuerungen des herrenalbischen Güter- und Gefäll-Besitzstandes sind noch aus den Jahren 1588 und 1612 vorhanden[1]. Bis zu ihrer Aufhebung durch Herzog Ulrich von Württemberg im Jahre 1536 blieb die Abtei im Besitze ihrer Ottersweirer Güter, die später an Baden fielen[2]. Ein Jahr zuvor hatte übrigens Abt Lukas mit Zustimmung des württembergischen Herzogs bereits das Hubgericht zu Ottersweier mitsammt seinen Rechten um 1500 Gulden an den badischen Kanzler Hieronymus Veuß, der auch sonst in dieser Gegend begütert war, veräußert. Vier Jahrhunderte lang war Herrenalb in Folge der eberst einischen Vergabungen der bedeutendste Grundherr zu Ottersweier, während die Landesherrlichkeit über das Dorf von den Ebersteinern zeitweilig an Baden und von diesem (wohl

[1] Nach der herrenalbischen Pflegerneuerung von 1588 besaß das Kloster damals zu Ottersweier zehn Huben. Jede hatte einen Huber, als Hauptlehensbauern, der einzelne Stücke des Gutes an Unterpächter verlieh, welche nach Verhältniß zu dem Hubfalle beitrugen. Eine einzige Hube hatte zwei Huber und zahlte daher auch zwei Fälle. Bei zwei Huben bestand der Fall im Besthaupt, bei den andern in einer geringen Geldsumme. Nur bei einer Hube läßt sich die Größe angeben. Sie hatte nämlich „vier Acker uf ein jeuch felds, vier andere uf ein jeuch felds, ein mattenplatz, ein Viertel groß, ein tagwan matten, ein Garten uf ein Viertel jeuch, drei acker uf ein jeuch, und haus und hofreit", also zusammen $6^5/_6$ Jeuch oder ein Sechstelsmansus. Vgl. Oberrh. Zeitschr. V, 152. — Nach dem Lagerbuch von 1612 bestand das Erträgniß der herrenalbischen Güter zu Ottersweier in 9 Gulden 3 Schilling Geldzins, 45 Viertel 4 Sester 3 Vierling Korn, 3 Viertel Gerste, 6 Viertel 5 Sester Haber. Es waren fünf Vorträgereien: Dirmanns Clarmanns Hueb, Heinzmanns Hof, Danners Hof, Jeßlers Hof, Metzlings Hof. In den späteren Ottersweirern Rectoratsurbarien wurden als „herrenalbische ewig-unablösliche Gültgüter" angegeben: 70 Morgen Ackerfeld, 13 Morgen Matten.

[2] Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden die ehemaligen herrenalbischen Güter zu Ottersweier von Württemberg an Baden vertauscht, mußten aber 1622 auf Befehl des Kaisers Ferdinand vom Markgrafen Wilhelm dem auf kurze Zeit wieder auflebenden Kloster zurückgegeben werden. In Folge davon kam es 1627 zwischen Baden und Württemberg zu einem Vergleiche in Betreff der herrenalbischen Kellerei Malsch und der Pflege Ottersweier, welcher Vergleich später auch vom westphälischen Frieden angenommen wurde. Die nach der definitiven Auflösung der Abtei im Jahre 1642 Baden zugefallenen herrenalbischen Gefälle und Güter zu Ottersweier wurden unterm 28. März 1653 dem Badener Jesuiten-Collegium zur Completirung seiner Fundation überlassen.

1351?) an die Bischöfe von Straßburg kam. Diese hatten nämlich im Jahre 1351 die kaiserliche Landvogtei Mortenau oder Ortenau, welche die Markgrafen von Baden pfandweise innegehabt, durch Auslösung an sich gebracht. Das Dorf Ottersweier mit seiner Gemarkung bildete gegen Norden die Grenze der Reichsvogtei Ortenau und gehörte noch zum Gerichtsstabe Achern.

Die Grenzscheide gegen die Markgrafschaft Baden hin war der sogenannte Landhag und Landgraben[1] mit dem Runzbächlein zwischen Bühl und Ottersweier. Bei dem Mangel an lokalen, in das Detail der rechtlichen und culturgeschichtlichen Verhältnisse näher eingehenden Urkunden ist es von keinem weiteren Interesse, hier die im Laufe der Zeit eintretenden verschiedenen Herrschaftsveränderungen in der Ortenau, deren Geschicke das Dorf theilte, weitläufig aufzuzählen.

In Folge des von Kaiser Karl V dem Erzherzoge Ferdinand von Oesterreich wegen seiner um das Reich erworbenen Verdienste eingeräumten Rechtes, die Pfandschaft Ortenau, die sich seither theils in pfälzischen, theils in fürstenbergischen, theils in bischöflich-straßburgischen Händen befand, an das Erzhaus Oesterreich einzulösen, wurde unterm 19. März 1530 zwischen Markgraf Philipp I von Baden und den ortenauischen Pfandherren Bischof Wilhelm von Straßburg und Graf Wilhelm von Fürstenberg nach mancherlei Vorverhandlungen[2] in Betreff der gegenseitigen obrigkeitlichen Rechte und Ansprüche über die Dörfer und Leute des Ottersweirer Gerichts und Kirchspiels der sogenannte Ortenauer Herrschaftsvertrag abgeschlossen[3]. Danach tritt der Markgraf den ortenauischen Pfandherren alle seine eigenen Leute oberhalb dem Landgraben in der Ortenau sammt allen bisher von ihm bezogenen Beten, Steuern und Fronden sammt andern Dienstbarkeiten ab; deßgleichen seine Gefälle, Gülten und Gerechtigkeit zu Lauf, Niederhöfen und Mendelbach[4]. Dagegen sollen alle Forderungen, Ansprüche und Rechte, welche die Pfandherren der Ortenau an die Dörfer Breithurst, Hatzenweier und Waldmatt bisher gehabt, ab und todt sein und diese Orte mit ihren Einwohnern, und was die Pfand-

---

[1] Dieser Landhag erlangte später im spanischen Erbfolgekrieg als Bühler-Stollhofer Linie, von 1703—1707 durch den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden gegen die feindlichen Einfälle der Franzosen heldenmüthig vertheidigt, eine große Berühmtheit. Vgl. Diöc.-Archiv XI, 138—141.

[2] Zu Ottersweier und Speier den 4. und 28. Februar 1530.

[3] Abgedruckt als XCIX. Beilage zur „Bewährung der landesfürstlichen Hoheit Badens über das Gotteshaus Schwarzach“.

[4] Ueber den Zinken Mendelbach oder Wendelbach zwischen Sasbach und Lauf vgl. Oberrh. Zeitschr. VII, 223 f.

herren darin besaßen, dem Markgrafen gehören. Deßgleichen soll Baden zustehen, was die Pfandherren bisher an Herrlichkeiten und Rechten zu Unzenhurst [1] besessen, sammt allen Unterthanen mit ihren Beten, Steuern und Fronden und andern Dienstbarkeiten — doch den Rechten des Stiftes Straßburg unbeschadet —; ebenso die Flecken und Zinken Waldsteg, Neusatz und Gebertsberg, wie sie jetzt untersteint sind, mit ihren Inwohnern, Mann und Frau, Jung und Alt und ihren Nachkommen, mit Beten und Steuern, endlich noch die Eigen- oder Reichsleute, so die Pfandherren als des Reichs Eigenthum bisher im Gerichtsstab Bühel sitzen gehabt, sowie die markgräfischen Schirmsverwandten der Abtei Schwarzach. Die kaiserliche Bestätigung dieser Uebereinkunft erfolgte zu Speier unterm 23. März 1530. Dieser ortenauische Herrschaftsvertrag ist ein sprechendes Beispiel, wie complicirt oft die obrigkeitlichen Rechte und Ansprüche besonders in Grenzorten waren.

Weitere Verordnungen über Freizügigkeit, Waldgenuß, Wassergerechtigkeit u. dgl. für jene dem Markgrafen zuständigen Orte, sowie über den ortenauischen Zoll zu Ottersweier, wurden ebenfalls zu Speier unterm 23. März 1530 erlassen. Hinsichtlich des Zolles wurde bestimmt, daß der uralte Landgraben und Landhag vom Hartberg oberhalb der Hub bis an den Hatzenweirer Steg die Grenze zwischen der Markgrafschaft Baden und dem ortenauischen Reichsland, „wie von Alters hero zue Guet und Erhaltung des Zolles bleiben soll". In der Hub war ein markgräfischer Hegzoll, in dem zehn Minuten davon entfernten Ottersweier eine ortenauische Grenzzollstätte.

Hundert Jahre später, unterm 6. Februar 1630, überläßt Kaiser Ferdinand II seinem Rathe und Rittmeister, dem Freiherrn Peter von Schwarzenberg, für sich und seine Erben „wegen seiner treuen und stattlichen Diensten, die er dem gemeinen Wesen und dem löblichen Hause Oesterreich, sowohl in den jüngstvergangenen Rebellionszeiten im Königreich Böheimb und in allen Gelegenheiten, Scharmützeln und Treffen, wie zumal in dem hernach erfolgten Mannsfeldischen Einfall in Elsaß, mit Darsetzung Guts und Vermögens, Lebens und Leibes erzeiget, das Dorf und den Stab Ottersweier, sammt dem unter diesem Stab gelegenen Zoll, sowie das Hub-Bad mit allen Nutzungen, Zinsen, Gülten, Fronden, Diensten, Atzungen, Ungeld, Wald, Berg', Bäch', Maierhöfen (nämlich den Aspach- und Waldsfelder-

---

[1] Unzhurst, jetzt zum Amtsbezirk Bühl gehörig, bildete mit Neusatz und Großweier im 16. Jahrhundert ein eigenes Amt. Näheres darüber in der Oberrh. Zeitschr. VII, 276.

Hof), Schäfereien, Wiesen, Wunn und Weid, Wasser und Fischereien, sammt der Gerechtigkeit, den Vogt [?] und Schultheißen zu setzen, auf je fünfundzwanzig Jahre zum Pfand gegen 30,000 Gulden, welche jedoch für das erste Mal aus Erkenntniß der geleisteten Dienste erlassen sein sollen".

In einem kaiserlichen Decrete vom 14. August 1630 werden übrigens die landesfürstlichen Hoheitsrechte über das Dorf Ottersweier und seine Zugehörungen mit Bezug auf die Schwarzenberg'sche Belehnung ausdrücklich gewahrt. Im Jahre 1655 erhielt dann Freiherr von Schwarzenberg die Pfandschaft Ottersweier auf weitere fünfundzwanzig Jahre [1].

Als im Jahre 1701 Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden wegen seiner in den Türkenkriegen Kaiser und Reich geleisteten vorzüglichen Diensten mit der kaiserlichen Landvogtei Ortenau begnadigt wurde, kam Dorf und Stab Ottersweier wieder unter baden-badische Herrschaft und war als „Schultheißerei" dem Landgericht Achern zugetheilt [2]. So blieb es bis 1771, wo nach dem Ableben des letzten baden-badischen Markgrafen Georg August die Ortenau als erledigtes Reichslehen angesehen und von Oesterreich wieder in Besitz genommen wurde. Im Jahre 1806 gelangte endlich Baden durch den Preßburger Frieden zum bleibenden Besitz der schönen und fruchtbaren Ortenau. Dorf und Gericht Ottersweier, seither zum Amte Achern gehörig, wurde nun dem Amtsbezirk Bühl zugetheilt. Bei dem Anfalle an Baden zählte der Ort mit seinen Zinken 1100 Einwohner.

Hinsichtlich der bürgerlichen Verhältnisse und des Gemeinwesens bestand zu Ottersweier, wie in den meisten größeren Dörfern der Ortenau, das Ortsgericht aus einem Schultheißen, einem Stabhalter und zwölf Gerichtsleuten, „Bauernzwölfer" genannt. Der Schultheiß übte im Namen des Vogtes oder Amtmanns zu Achern die niedere Gerichtsbarkeit in den zur Schultheißerei gehörigen Ortschaf-

---

[1] L. Stolz, histor. Notizen.

[2] Zum ortenauischen Unter- oder Aftergericht Ottersweier gehörten die Dörfer Ottersweier und Lauf, ferner die Weiler und Zinken: Oberhatzenweier, Rod (jetzt ausgegangen), Weier, Hub, Aspach (jetzt Aspich), Haft, Niederhofen, Mendelbach, Aeckerle, Hasle (Haslach), Poppen, Ar (oder Au), Hornenberg, Glashütte (erst seit 1623 im sog. Vogtswald erbaut); die Höfe: Walsfeld, Presteneck, Grimmes, Schloß Neu-Windeck mit Lachhof, Lohof, Raiberhof, Ober- und Unter-Krafteneck (zuerst windeckisch, dann seldeneckisch, dann badisch), Kammerhof (ursprünglich windeckisch, dann dem Collegiatstift Baden gehörig, zuletzt badisch), Aubach, Atzenhof (herrschaftlich-bad. Rebhof). Vgl. Pehem, geographische Beschreibung der Landvogtei Ortenau (Karlsruhe 1795) S. 47 f.

ten aus. Bürger und Hintersaßen wurden vom Vogte aufgenommen und mußten ihm Huldigung thun [1].

Die Gerichtszwölfer, welche beim Tode oder bei sonstigem Abgange eines Mitgliedes jeweils sich selbst ergänzten, setzten den Heimburgen, später Bürgermeister genannt, welcher die Gemeindeeinkünfte verwaltete, den Fleisch- und Brodschauer; „auch haben die Zwölfer von Alters her die Trocken- und Naß-Maß und Gewicht zu eichen und zu sönnen". Schulmeister und Pfarrmeßmer erhielten alljährlich bei feierlicher Gerichtssitzung vom Zwölfer auf ein weiteres Jahr ihre Installation. Vogt und Gericht zusammen bestellten die Umgänger und Markschauer; die Wirth und Weinschenken dagegen wurden von den ortenauischen Amtleuten und dem Vogt allein „gezogen".

So war die „Polizei und Ordnung" zu Ottersweier nach Notizen aus dem Statutenbuch de anno 1626. Sicherlich bestanden aber diese Einrichtungen ihrem Wesen nach schon Jahrhunderte zuvor. — Das alte Burgerhaus oder die Schultheißerei stand unweit der Pfarrkirche an der Landstraße, wo die „Altgaß" (jetzt Eisenbahnstraße) in das Unterdorf einmündet. Die Chronik von Achern berichtet: „Als man zalt 1556 uff Laurentii (10. August) in der nacht verbran die burgerstub zu Otterßweier bis uff den vndern Stock." [2]

In militärischer Beziehung ist von Interesse folgende charakteristische Zusammenstellung der Kriegsmannschaft im ortenauischen Gericht Ottersweier vom Jahre 1551:

Ottersweier. Mannschaft 131, davon alt und krank 10; Trommler 1, Pfeifer 1, Fähndrich 1, Rest 118. Darunter waren 6 mit Rüstungen, 1 mit einem Sturmhut, 8 mit Rohren und Büchsen, 20 mit Hacken, 38 mit Hellebarden, 37 mit langen Spießen, 5 mit Schweinspießen, 1 mit einer Axt und 1 mit einem Schlachtschwert versehen. — Lauf. Mannschaft 61, davon krank 2; 1 ohne Angabe, 1 Hirt, Rest 57. Darunter 6 mit Rohren, 5 mit Hacken, 18 mit Spießen, 19 mit Hellebarden, 4 mit Schweinspießen, 1 mit einer Axt, 1 mit „Scheffelin", 1 mit einem Degen [3].

Bei der großen und fruchtbaren Gemarkung des Ortes bildeten den Hauptnahrungszweig der Einwohner von jeher Ackerbau und Viehzucht; auch etwas Rebbau wird betrieben. „Seit langverschienenen Zeiten, deren Anfang Menschengedächtniß nit erreichen mag",

---

[1] Im Jahre 1697 hatte das Aftergericht Ottersweier 157 Bürger, nämlich zu Ottersweier mit seinen Zinken und Höfen 94, zu Lauf 63.

[2] Mone, Quellensammlung III, 653.

[3] Oberrh. Zeitschr. XIV, 14.

wie es im Waldspruch von 1516 heißt, besaß das Kirchspiel Ottersweier gemeinschaftlich mit dem von Kappel-Windeck[1] einen ziemlich großen Almend-Wald, die sogenannte niedere Mark oder den Hägenich[2]. Dieser Wald, meist aus Eichen, Buchen und Wildobstbäumen bestehend und vom Sulzbach, Laufbach und anderen kleineren, aber fischreichen Gewässern durchzogen, erstreckte sich von den Vorhügeln des Gebirges bei Waldmatt und Neusatz westlich bis Unzhurst, Zell und Moos, landabwärts bis Kinzhurst und Oberbruch[3].

Ueber die „Handhabung der Ordnung und Beholzung" des Waldhägenichs war ein uraltes Statut vorhanden, der sogenannte Waldspruch, welcher im Jahre 1516 „aus zwei fast verblichenen Roteln[4] ohne Minderung, Mehrung oder Aenderung der Buchstaben, im Beisein und mit Willen des ehrwürdigen Sebastian von Windeck, Kirchherrn zu Ottersweier, und unseres lieben Junkherrn Wolfgang von Windeck, Inhaber des Schlosses Altwindeck", auf's Neue beschrieben wurde. Der Waldspruch enthält 27 Artikel und spricht bereits die Besorgniß aus, daß, „wenn die vorgeschriebene Ordnung nicht steif und nothwendig gehalten werde, der Hägenich an Wald, Wasser und Weid künftiger Zeit gar abgehen, verwüstet und niedergelegt werden würde".

Die Bann- und Schirmherrlichkeit über den Wald übten die Herren von Windeck aus und nach deren Aussterben (1592) ihre Rechtsnachfolger, die Herren von Hüffel, seit 1721 Baden. Der Bannherr führte beim Waldgericht den Vorsitz, sorgte für Eintreibung der Strafgelder[5] oder Einthürmung der Frevler. Nach altem Herkommen

---

[1] Im Ganzen waren es dreizehn Ortschaften, die zur „Waldgenossenschaft" gehörten: Ottersweier, Neusatz, Waldmatt, Hatzenweier, das im Waldbezirk selbst lag, Breithurst, Kappel, Bühl-Oberbrück, Bühlerthal mit Altsweier südwärts der Billot. Dazu kommen noch die sog. „zugewandten" Dörfer aus dem Abtsstab Schwarzach: Oberweier, Balzhofen, Oberbruch und Henkhurst, welche ebenfalls waldberechtigt waren.

[2] Der Name kommt von Hag und bedeutet einen umzäunten, eingehegten, für Fremde verbotenen Wald. Niedere Mark wurde der Hägenich auch genannt im Gegensatz zur mittleren oder Großweirer und zur oberen Mark.

[3] Im Protokoll des Waldgerichtes vom Jahre 1732 wird der ganze Wald in 43 Distrikte eingetheilt.

[4] Diese „durch vielfältiges Wieder- und Fürtragen unleserlich gewordenen Roteln" stammten aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, da darin des Hans Reinbold von Windeck († 1465) als Schirmherrn Erwähnung geschieht; der Waldspruch selbst ist sicher viel älter. Die Urkunde verdiente eine vollständige Publication. Sämmtliche den Hägenich-Wald betreffenden Schriftstücke befinden sich gegenwärtig in der Amtsregistratur zu Bühl, die Urkunden freilich nur in Copien, die nicht über das 17. Jahrhundert zurückreichen.

[5] Im Frevelregister vom Jahre 1625 heißt es z. B.: Der Gemeind Hatzenweier.

hatte er freie Beholzung im Walde, das Jagdrecht, sowie den Bezug der Hälfte der überschüssigen Frevelgelder.

Das Waldgericht bestand aus den zwei Heimburgen zu Ottersweier und Kappel und den sogenannten „Vierundzwanzigern", von denen je zwölf aus einem Kirchspiel waren. Diese hatten „Gebot und Verbot zu machen zu des ganzen Waldbezirks Bestem, wo sie trauen, daß der meisten Waldgenossen Meinung und Nutz ist". Es waren ihnen zwei Waldknechte oder Bannwarten beigegeben.

„Alljährlich, so unser Frauentag der jünger (Mariä Geburt) herfürkommt", soll ein öffentliches Waldgericht vom Schirmherrn berufen und auf dem Sand zu Ottersweier in „sitzendem Ringe" gehalten werden. Diesem wohnten als Vertreter der beiden Herrschaften Ortenau und Baden gewöhnlich auch die Vögte von Achern und Bühl an. Zuerst wurde den anwesenden Waldgenossen der Waldspruch „von der Stuben herunter" abgelesen, dann die etwa abgegangenen Vierundzwanziger- und Bannwartstellen neu besetzt, weiter auch die Waldrechnungen abgehört und die Frevler, welche von den Waldknechten, Vierundzwanzigern oder Waldgenossen zur Rüge gebracht worden waren, bestraft. Das Waldgericht dauerte manchmal zwei Tage, und daß es dabei nicht trocken herging, bezeugen die noch vorhandenen Protokolle [1].

Der Genuß des Waldes bestand hauptsächlich im Beholzungs- und Eckerich-Recht. Jeder Kirchspielsgenosse, ob arm oder reich, hatte gleichen Anspruch. Zum Bau eines Hauses erhielt ein Waldgenosse sechs Hölzer, zu einer Scheuer fünf, zu einem Giebel zwei, zu einem Unterzug zu Schwellen auch zwei. Auch soll man jedem Genossen auf seine Bitt ein Holz geben, das er bedarf zu seinem Geschirr. Brennholz durfte von den sogenannten Winds- oder Werfwulzen oder sonst dürren

---

Die haben für ihre Weiber einen Schauertag-Baum abgehauen. Das sei für den Baum 1 fl. 1 Schl. und für den geübten Frevel vermög des Waldspruchs 3 fl. 5 Schl. Item der Gemeind Oberbruch Pön 1 fl. 1 Schl., weil sie ohne Erlaub einen Weidplatz zu Matten eingezäunet. Ebenmäßig soll derselben Gemeind Burgermeister, weil sie einen Schauertag-Baum gehauen, 2 fl. 3 Schl. Straf zahlen und für den Baum 1 fl. erlegen.

[1] Im Protokoll von 1696 wird z. B. gerügt, daß die Heimburgen das Einnahmgeld von den Eckerichzetteln, statt zu verrechnen, unter sich verzehrten! In der späteren Waldordnung von 1730 (Art. 13) heißt es: Wann der Wald für künftig, wie anno 1725 und vorher, mit einem Eckerich, gleich man stets hoffet, gesegnet wird, so will man keineswegs gedulden, daß die sonderlich im 1725 Jahr unternommenen Zehr- und Zechungen fernershin Platz finden, da andurch bei übermäßig Fraß und Völlerei und auch dabei gewöhnliches Zanken, Fluchen und Schwören die göttliche Benediction von Land und Leuten abgewendet wird. Ergeht also hiemit ernstlicher Befehl 2c.

Bäumen zum Hausgebrauch nach Bedarf gehauen werden; nur Windswulzen von Eichstämmen sollten nicht berührt werden unter Pön von 13 Unzen Pfg.

Als eine besondere Wohlthat des Waldes wurde das sogenannte Ecke rich, oder die Eichelmast für Schweine, betrachtet. „Item wär es auch, daß Gott ein Ecker bereitet in unsern Wäldern, so sollen die Vierundzwanziger zusammenkommen und ordnen, wie man das Ecker halten soll mit Eichelnlesen und mit anderen Dingen." Wie viel Schweine ein Waldgenosse zur Mastung in den Eckerich „schlagen" durfte, richtete sich nach dem jährlichen Ertrage. Dem Heimburgen zu Ottersweier waren zwei, dem zu Kappel eines mehr gestattet, als den übrigen Waldgenossen; ebenso sollte jeder Heimburge für seine Mühewaltung einen Baum erhalten. Altem Herkommen gemäß durfte der Baunherr so viele Schweine in den Hägenich treiben lassen, als im windeckischen Hof zu Bühl gehalten wurden.

Weil indessen der alte Waldspruch in vielen Stücken gar zu mild sei, zu reichlich die Bäum abgehauen und dadurch die Wälder in Abgang und Böserung gebracht würden, wenn dagegen nit Fürsehung beschicht, erließ Wolf von Windeck, als Baunherr, mit Bastian von Botzheim, Mitamtmann in der Pfleg Ortenau, und Mathias Kirßer, Vogt zu Bühl, als Vertreter der Herrschaft Baden, sammt den Vierundzwanzigern der beiden Kirchspiele auf Ostermontag 1539 eine Zusatzverordnung zum alten Waldspruch in neun Artikeln, wodurch einige der alten Satzungen aufgehoben, andere verschärft wurden.

In den noch vorhandenen Waldgerichts-Protokollen aus den Jahren 1625 [1], 1628, 1652, 1696, 1698, 1720, 1723, 1730, 1740 u. s. w. wiederholen sich die Klagen über „Minderung, Böserung, ja völliges Verderben unserer Wälder". Von einer rationellen Forstwirthschaft war eben in jenen Zeiten keine Rede, und die Waldfrevel blieben in den meisten Fällen ungestraft. Die Vierundzwanziger selber ließen ganze Stücke Wald zu Matten, Gärten und Hausplätzen „um einen geringen, nicht nennenswürdigen Bestand oder Zins nach Gefallen" an Private oder Gemeinden verpachten; überhaupt glaubte Jeder berechtigt zu sein, auf Kosten des Waldes sich ein Bene zu thun „zu aigen Nutzen". Die häufigen Kriegsläufte, womit unsere Gegend im 17. und 18. Jahrhundert heimgesucht war, trugen ebenfalls viel zum Abgang des Waldes bei. Auch die neue Ordnung, welche für den Hägenich von Seiten der markgräflichen Regierung im Jahre 1730 erlassen und

---

[1] Im Protokoll vom 26. August 1625 werden die Heimburgen zum ersten Male Burgermeister genannt.

worin im vorletzten (29.) Artikel „bei Strafe eines ganzen Waldfrevels" jedem Waldgenossen befohlen wurde, jedes Jahr eine junge Eiche zu setzen, konnte nicht mehr helfen. „Da ganze Plätze anzutreffen sind, wo kein Anzeichen eines Holzwachses mehr vorhanden, die wenigen Eichbäume, die noch stehen, von Frevlern ihrer Aeste und Dolden beraubt und der ganze Wald im traurigsten Zustande sich befindet", so wurde bereits im Jahre 1772 von den betreffenden Gemeinden der Antrag auf Abtheilung und Ausstockung des Waldhägenich bei der badischen Regierung eingebracht. Bei der im Jahre 1791 endlich erfolgten Theilung fielen auf die zum Ottersweirer Kirchspiel gehörigen Waldgenossen 827 Morgen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurden diese sodann völlig zu Ackerfeld und Wiesen umgeschaffen und in Parzellen von einem Morgen bis fünf Vierteln den einzelnen Bürgern zur Nutznießung überlassen. Der Wald ist jetzt verschwunden, nur die Namen „im Heini" und „Heinitheile" erinnern noch an die ehemalige Beschaffenheit dieser Almende.

Außer an dem Hägenich-Walde war das Kirchspiel Ottersweier mit Kappelwindeck, Sasbach und Bühl seit alter Zeit noch an einem andern Walde theilberechtigt, der über einen Theil des Bühlerthäler Gebirges sich erstreckte und der Windecker Genossenschaftswald genannt wurde [1]. Bei dessen Vertheilung im Jahre 1825 fielen der Gemeinde Ottersweier als Antheil 1030 Morgen zu, auf der Hundsbacher Hochebene gelegen.

Obwohl die Landwirthschaft den Hauptnahrungszweig der Ortsbewohner bildet, so gab es doch bereits zu Anfang des vorigen Jahrhunderts so viele Handwerker im Kirchspiele, daß sie sich zu eigenen Zünften zusammenthaten; so die Müller und Bäcker, die Schneider und Schuster. Erstere begingen ihren Brudertag in solenner Weise alljährlich am Tage nach Mariä Himmelfahrt; die Schneider dagegen wählten den Tag des tapferen Ritters St. Jörg, an dem sie ihren Zunfttrunk hielten. Die religiöse Feier dieser Brudertage bestand jeweils in einem feierlichen Seelenamte mit Opfergang für die verstorbenen Zunftmitglieder in der Wallfahrtskirche zu Maria-Linden.

Die kirchlichen Verhältnisse.

Die Pfarrei Ottersweier ist eine der ältesten des Landes; jedenfalls bestand dieselbe schon vor der Gründung der nahen Benedictiner-

[1] Ueber den Windecker Genossenschaftswald vgl. Diöc.-Arch. XI, 88.

Abtei Schwarzach, die man gewöhnlich in die Jahre 815—826 verlegt. Denn bereits 774 errichtete Bischof Heddo von Straßburg ein transrhenanisches, die ganze Ortenau umfassendes Archidiakonat, zu dem die Landkapitel Ettenheimmünster (Lahr), Offenburg (Willstätt) und das sogenannte „niedere Kapitel", Ottersweier, gehörten [1]. Die Dekanate erhielten ihren Namen gewöhnlich vom Hauptorte oder der Hauptkirche, wo auch ursprünglich der ständige Sitz des Dekans oder Erzpriesters war.

Für das bis in die Zeiten der Christianisirung unserer Gegend hinaufreichende Alter der Pfarrei Ottersweier spricht auch der Patron der dortigen Pfarrkirche. Diese ist nämlich dem hl. Johannes dem Täufer geweiht. Diesem pflegte man nämlich bei Ausbreitung des Christenthums vorzüglich jene Orte und Kirchen zu widmen, wo die Neubekehrten die Taufe erhielten. Johanniskirchen deuten daher, wenn sie nicht nachweisbar späteren Ursprungs sind, auf einen altchristlichen Taufort oder Taufbrunnen hin.

Auch der ungewöhnlich große Umfang des ursprünglichen Pfarrbezirks spricht für das hohe Alter des „Rectorats" Ottersweier. Dieser umfaßte außer dem Pfarrdorf mit seinen Zinken noch Kappel-Windeck, Bühl, Alsweier, Bühlerthal, Herrenwiese und Neusatz, Orte, die im Laufe der Zeit selbst zu meist großen, starkbevölkerten Pfarreien herangewachsen sind [2], sowie Theile der Pfarreien Lauf, Sas-

---

[1] Vgl. Grandidier, Histoire de l'église de Strasb. I, 289. 291.

[2] Ueber die kirchlichen Verhältnisse der ehemaligen Ottersweirer Filialorte und nunmehrigen Pfarreien Bühl, Bühlerthal, Alsweier und Herenwiese vgl. Diöc.-Archiv XI, 92—106. Die sicher auch einst zum Rectorat Ottersweier gehörige Pfarrei Kappel-Windeck verdient eine eigene Darstellung.

Die kirchlich-geschichtlichen Verhältnisse des alten Ottersweirer Filials Neusatz sind folgende: Das Neusatzer Thal (Nusacz, a. 1335, = ein neuangelegtes Rebstück) mit seinen verschiedenen Zinken, ein altes Besitzthum des Hauses Baden, hatte im Jahre 1686 der badische Hofrath Freiherr Karl Friedrich von Plittersdorf zu Lehen erhalten. Er nahm daselbst in dem alten, ehemals windeckischen Jagdschlößchen „Walsteg" (so a. 1533) oder Waldsteg seinen Wohnsitz und ließ dort eine Privatkapelle herstellen, in welcher mit bischöflicher Genehmigung die heilige Messe gelesen werden konnte. Auch erwirkte er, daß ein Kapital von 2600 Gulden zu Errichtung einer Kapelle zu Neusatz und Anstellung eines Frühmessers für Sonn- und Feiertage aus dem Kirchenfond Kappel-Windeck 1688 ausgeworfen wurde. Die inzwischen eingetretenen Kriegszeiten verzögerten indessen die Ausführung des Planes. Den 16. November 1717 konnte endlich die neuerbaute Kapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes, sowie des hl. Karl Borromäus feierlich eingeweiht werden, wobei bestimmt wurde, daß, mit Ausnahme der höchsten Feiertage, wo die Thalbewohner dem Pfarrgottesdienst zu Ottersweier beizuwohnen haben, jeden Sonn- und Festtag in der Filialkirche eine heilige Messe mit Homilie, sowie Christenlehre für die Jugend gehalten werden solle, wofür der excurrirende Geistliche 150 Gulden aus dem Zins-

bach und Unzhurst. Die Ortschaften selbst lagen theils auf baden-badischem, theils auf ortenauisch-österreichischem Gebiet, ein Umstand, der

---

erträgniß des Kapitals erhalten soll; 20 Gulden waren für den Meßmer ausgeworfen. Die Unterhaltung der Kapelle, Anschaffung der Paramente u. dgl. oblag der Gemeinde. Alle Casualien sollten auch fürderhin in der Pfarrkirche vorgenommen werden. Erster Kaplan, der die Neusatzer Filialkirche von Ottersweier excurrendo besorgte, war P. Melchior Väth S. J. von 1718—1721. — Wegen zu großer Entfernung vom Pfarrort, Schlechtigkeit der Wege und Zunahme der Bevölkerung kam die Neusatzer Bürgerschaft bei Gelegenheit der Pfarrvisitation im Jahre 1761 beim bischöflichen Ordinariate um Errichtung einer eigenen Pfarrei ein, worauf vorderhand die Aufstellung eines besondern Taufsteins in der Filialkirche gestattet wurde. Doch wurde dieses erst im Jahre 1774 ausgeführt unter dem damaligen Pfarrvikar Wilhelm Löffler, einem Ottersweirer Exjesuiten, der im genannten Jahre auch die ersten Pfarrbücher anlegte. „Schulmeister zu Neusatz," heißt es im Visitationsbericht vom 22. April 1761, „ist dermalen Franz Simon Mößmer. Er erhält von der Gemeinde freie Wohnung und von jedem Schüler für die Woche 2 Kreuzer. Dem Schullehrer soll durch Zutheilung des Meßmerdienstes seine Besoldung erhöht werden; auch soll der Unterricht nicht bloß während der Wintermonate stattfinden, sondern das ganze Jahr hindurch fortgesetzt, ein geeigneteres Schullokal beschafft und solches in die Nähe der Kirche verlegt werden." In Betreff der vielfachen Tanzbelustigungen, welche zu Neusatz und im Hub-Bad ohne Licenz abgehalten würden, und des vielen Zechens und Spielens bis in die tiefe Nacht hinein, was ein Verderben für Jung und Alt, soll der Ottersweirer Pfarrer behufs Ausrottung dieser Mißstände mit dem Amtmann in Bühl sich in's Benehmen setzen. Die langersehnte Errichtung einer Pfarrei zu Neusatz kam endlich nach mehrfachen dießbezüglichen Verhandlungen zwischen dem Straßburger Ordinariats-Assessor Hüffel und dem badischen Hofrath Seubert 1783 zu Stande. Die Dismembrationsurkunde ist vom 29. April genannten Jahres durch Generalvikar Dr. Jakob Lanz ausgestellt. Als Pfarreinkommen wird darin bestimmt: 300 Gulden ex reditibus fabricae decimatricis generalis, eine Fuhr (plaustrum) Wein ex decimis ejusdem fabricae, vier Viertel Korn, von denen zwei aus den Anniversarien der adeligen Familie von Windeck, die zwei andern aus dem sogenannten Domänengut zu liefern sind, 10 Klafter Brennholz aus dem Gemeindewald nebst den Stolgebühren und den Bezügen der von den Einwohnern zu Neusatz, Waldsteg und Waldmatt nach Ottersweier ehemals gestifteten und nun in die neue Pfarrkirche zu transferirenden Anniversarien. Dem Pfarrer zu Neusatz wird zur Auflage gemacht, alljährlich in der Octave des hl. Johannes des Täufers einmal ein feierliches Amt zu Ehren dieses Heiligen als des Patrons der Mutterkirche zu halten, und diese Feier Sonntags zuvor den Pfarrkindern von der Kanzel zu verkünden. Zum ersten Pfarrer wurde 1783 der seitherige Vikar von Ottersweier, Joseph Mitschele, ernannt. Die neue Pfarrkirche — von der alten Kapelle hatte man nur den Thurm stehen lassen — wurde 1785 erbaut, wie der an der Rückseite des Chores eingemauerte Denkstein besagt. Er hat die Inschrift: „Hic lapis angularis positus anno MDCCLXXXV. III Martii." Darüber ist das badische Wappen eingehauen. Als Pfarrhaus erwarb die Kirchspielsgemeinde Neusatz-Waldmatt um 1600 Gulden das Waldsteger „Schlössel", welches damals Eigenthum des Schultheiß Mathias Falk war. Ein besonderer Gottesacker wurde am Thalweg nach Ottersweier 1783 ebenfalls angelegt. Das sind die älteren kirchlichen Verhältnisse des ehemaligen

zu vielerlei Streitigkeiten Anlaß gab und eine gedeihliche Pastoration zeitweilig sehr erschwerte.

Nach dem Otterswеirer Chronisten wurde das Rectorat durch die Grafen von Eberstein fundirt, von denen das Patronat an das markgräfliche Haus Baden kam. Von diesem trugen es sodann die Herren von Windeck bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1592 zu Lehen, wie die windeckischen Lehenbriefe von 1405 und 1459 beweisen. Im Jahre 1679 vergabte Markgraf Wilhelm das Ottersweirer Rectorat mit allen seinen incorporirten Pfründen, Gütern und Einkünften an das Jesuitencollegium zu Baden, dem es auch bis zur Auflösung des Ordens im Jahre 1773 incorporirt verblieb, worauf es nach manchfachen Rechtsstreitigkeiten zwischen Baden und Oesterreich ersterem wieder anheimfiel, während der Ort selbst 1771 österreichisch geworden war. Damals bestand die Ottersweirer Pfarrei noch aus den Ortschaften und Weilern Ottersweier, Weier, Rod[1], Hub[2], Aspich, Haft, Walsfeld, aus der

---

Ottersweirer Filials Neusatz=Waldmatt; über die neueren finden sich interessante Notizen in dem Schriftchen von J. A. Keller: Joseph Johann Bäder, Pfarrer in Neusatz. Sein Leben und Wirken. Freiburg 1878. — Hinsichtlich der älteren Neusatzer Herrschaftsverhältnisse vgl. Oberrh. Zeitschr. V, 147 ff. VII, 276. 455.

[1] Ein jetzt ausgegangener Zinken von Ottersweier, der schon 1265 in einer herrenalbischen Urkunde genannt wird. Er lag am Ende des Unterdorfes; das dortige Feld heißt jetzt noch „im Rod".

[2] Hub (Huoba, von uoban = colere, ein Bauerngut), jetzt noch Filial und bis vor wenigen Jahren vielbesuchter Badeort, hatte seit 1744 eine (jetzt eingegangene) Kapelle mit sonntäglichem Gottesdienst. In Folge eines Gelübdes hatte der markgräfliche geheime Rath und badische Landhofmeister Freiherr von Brambach eine kleine Kapelle hauptsächlich zum Gebrauche für die Kranken und Badgäste in der Hub erbauen lassen, welche 1744 zu Ehren der Heiligen Martin und Maximin vom Erzpriester Johann Baptist Betz von Renchen benedicirt wurde. In dem dießbezüglichen, vom Straßburger Weihbischofe Johann Franz unterm 11. Juli 1744 ausgefertigten Schreiben wird gestattet, in besagter Kapelle zu celebriren. An Sonn= und Feiertagen soll daselbst ein Franciscaner vom Fremersberg die heilige Messe lesen, wofür derselbe vom Badbesitzer den Tisch und ein Stipendium erhält. Doch sollen die Einwohner der Hub und Nachbarschaft verpflichtet bleiben, den sonntäglichen Pfarrgottesdienst zu Ottersweier zu besuchen. Durch Rescript vom 6. Juli 1744 hatte Markgraf Georg August von Baden die Verpflichtung übernommen, die genannte Kapelle zum Besten der Badgäste in baulichem Zustande zu erhalten. Nach dem 1756 erfolgten Tode des Regierungspräsidenten Brambach, der auch als besonderer Wohlthäter des Rastatter Franciscanerklosters rühmlich erwähnt wird und als solcher in dessen Kirche beigesetzt wurde, stiftete dessen Wittwe, eine Freiin von Greiffen, zwei heilige Messen, welche alljährlich am 29. Mai und 11. November, als an den Gedächtnißtagen der hl. Maximin und Martin, in der Huber Kapelle durch den Ortspfarrer von Ottersweier celebrirt werden sollen. Die Kapelle, deren Altar=Votivbild

Hälfte von Niederhofen und Hatzenweier, sämmtliche auf kaiserlich-ortenauischem Gebiet, ferner aus Neusatz, Waldmatt, Breithurst und der Hälfte von Hatzenweier[1], in der Markgrafschaft Baden gelegen.

Das Pfründe-Einkommen bestand theils im Erträgniß der Pfarrgüter, in Zehntbezug, in Gülten und Zinsen und den Anniversarstiftungen. An liegenden Gütern zählen die Urbarien als zur Pfarrei gehörig auf: 50 Jeuch Ackerfeld und 13 Tauen Matten. Was den Zehnten betrifft, so bezog ein Kirchherr den sogenannten Großzehnt von Frucht, Heu und Wein zu Ottersweier, Haft, Walsfeld, Aspich, Weier, Hub und zum Theil in Niederhofen; deßgleichen zu Neusatz, Waldmatt, Breithurst, Hatzenweier, Riedersbach und Bühlerthal nach den in den Urbarien und Renovationen beschriebenen Zehntdistricten[2]. Die Pfarr-Renovationen von 1515 und 1595 sagen zwar, daß nach alter Observanz der Kirchherr auch den sogenannten Klein- und Blutzehnt von Rechtswegen beanspruchen könne; indessen wurde dieser schon seit dem Bauernkrieg nicht mehr gegeben, wie aus dem zwischen Pfarr-Rector Fehrler und den ortenauischen Amtleuten im Jahre 1582 abgeschlossenen Vertrag erhellt, worin es heißt: „Zur getreuen Einziehung des Großzehntens soll dem Kirchherr gegen säumige Zehntgeber obrigkeit-

---

den hl. Martin sowie den Stifter darstellte, stand am Fuße des Wald-Stütigs hinter dem Badgebäude, ist nun aber schon seit mehr denn sechzig Jahren abgebrochen und die Anniversarienstiftung nach Ottersweier transferirt.

Seit dem Jahre 1874, wo in dem ehemaligen Hubbad eine Pfleganstalt für arbeitsunfähige Leute und Kranke aus den Kreisen Karlsruhe und Baden errichtet wurde, hat der Ottersweirer Pfarrgeistliche in dem dort hergerichteten paritätischen Betsaal jeden andern Sonntag für die katholischen Pfleglinge Gottesdienst zu halten und überhaupt die Pastoration zu besorgen, wofür er ein Honorar erhält. Auch besteht seit 1878 für die Anstalt ein besonderer Gottesacker.

Ueber das einst weitberühmte Huberbad vgl. Oberrh. Zeitschr. II, 282. Gallus Eschenreutters Beschreibung aller Bäder (Straßburg 1571) S. 27. Matth. Heß, Beschreibung der badischen Bäder (Straßburg 1618) S. 100 ff. Pehem, Beschreibung der Landvogtei Ortenau (Karlsr. 1795) S. 47 ff. v. Klüber, der untere Schwarzwald (Heidelberg 1804) S. 211. Schütz, Nachrichten über den Kurort in der Hub (Karlsr. 1813); Spaziergänge in den Umgebungen des Hubbades (1821). Heunisch und Bader, das Großherzogthum Baden (Heidelb. 1857) S. 618. 788.

[1] Breithurst (Hurst = Gebüsch, eine „Breite", kann 2—50 Morgen umfassen) und der badische Theil von Hatzenweier wurden zugleich mit Neusatz unterm 29. April 1783 von der Mutterkirche Ottersweier getrennt und ersteres der Pfarrei Unzhurst gegen eine jährliche Leistung von 30 Gulden, letzteres Bühl mit einer Auflage von 15 Gulden zugetheilt. Ueber Hatzenweier vgl. Diöc.-Archiv XI, 94. 95.

[2] Eine ausführliche Beschreibung der Bann- und Zehntgrenzen nach der windeckischen Renovation von 1595 S. 39 ff. gibt die Hist. Otters. § XI, 27—30. Die älteren Pfarr-Renovationen sind aus den Jahren 1515 und 1579.

liche Hülfe und Schutz werden, damit er seine Schuldigkeit bekomme. Auf den Kleinzehent aber wird ein solcher, da er bisher in Uebung nit gewest, gutwillig verzichten, in Erwägung, daß ein solcher in dem bei den bäuerlichen Aufruhr errichteten Vertrag a. 1525 abgehandelt worden ist."

Die Korngült betrug aus Aeckern im Tanzbühl und Brühling 9 Viertel 2 Sester, aus solchen im Wegschneidenfeld zu Sasbach-Ried 4 Sester. — Weingült: 4 Ohm aus 18 Steckhaufen Reben an den Gebertsberger Halden zu Neusatz. Gültgeld: 20 Gulden. „Von 25 laufenden Trotten" zu Neusatz gab jede 3 Kreuzer Zins. — Der Betrag für Anniversarien war mit 21 Gulden berechnet (Renov. von 1595 S. 18. 46). Eine besondere „Pfarrhofsgerechtigkeit" war der freie Weinschank, welchen die Kirchherren jeweils durch einen „Gasthalter" im Gesindehaus betreiben ließen. Der Weinzapf des Pfarrhofes habe in gemeinen Jahren schon zu des Kirchherrn Sebastian von Windecks Zeiten vierzehn oder mehr Fuder betragen, bezeugt 1582 der Ottersweirer Gasthalter Jakob Kaufmann. Die Maß werde daselbst um 8½ bis 10 Straßburger Pfg. ausgeschenkt. Da dieses pfarrliche Privilegium indessen zu manchem Verdruß mit den Wirthen des Ortes und der ortenauischen Herrschaft führte, so wurde von letzterer dem Pfarrer zu Ottersweier a. 1582 auferlegt: „daß er sich an die Ordnung wie andere Bürger daselbst in Allweg halte, das Ungeld getreulich reiche, und zur Zeit, da die Obrigkeit ihren Wein (den sogenannten „Bannwein") ausschenken lasse, mit dem Weinzapf still halten soll; übrigens sei solcher einem Kirchherrn unangefochten."

Ein anderes Privilegium, von ebenso zweifelhaftem Werthe wie der freie Weinschank, war die „freie Pirsch" eines Ottersweirer Pfarrherrn. Darnach „soll einem Kirchherrn wohl zugelassen sein, Hasen zu jagen und nach Hühnern zu stellen, doch daß er kein Uebermaß darin brauche und über den Bann hinaus damit nit greife. Und wär es, daß der Herr Landvogt oder die Seinigen selbsten nach Hasen oder sonst jagen und pirschen wollten, so sollte er damit ruhig stehen."

Unter den Lasten des Rectorates wird außer dem sonst auch vorkommenden, auf dem Zehntgenuß ruhenden Halten der Samenthiere noch angeführt, daß ein jeweiliger Pfarrherr dem Junker von Windeck einen Jägerburschen verköstigen und vier Jagdhunde und zwei Rüden halten mußte! Wenn man beim Durchstöbern der Akten auf diese und ähnliche Dinge stößt, so muß man denn doch sagen: es ist im Laufe der Zeit in Staat und Kirche, auf materiellem wie auf ethischem Gebiete, Vieles viel besser geworden!

Hatte ein „Kirchherr" zu Ottersweier, was im Mittelalter die

Regel war, einen Stellvertreter (Leutpriester), so bezog dieser noch im 16. Jahrhundert als Congrua 150 Gulden. Zur Feier des Gottesdienstes und theilweise auch zur Aushülfe in der Seelsorge waren drei Kaplaneien gestiftet, die aber nicht immer alle besetzt waren.

Nach Auflösung des vom Badener Collegium abhängigen, seit 1662 zu Ottersweier bestehenden Jesuitenhospizes, dem, wie oben erwähnt, die Pfarrei incorporirt war, wurden durch ein kaiserliches Rescript vom 7. September 1776 die Einkünfte des Pfarr-Rectors mit zwei Vicaren in folgender Weise stipulirt: An baarem Geld 500 Gulden; 20 Viertel Vesen und Spelz, angeschlagen zu 50 Gulden; 10 Viertel Korn, zu 35 Gulden taxirt; 100 Bund Stroh, berechnet zu 5 Gulden; 6 Klafter Holz aus den Rectoratsböschen à 1 Gulden das Klafter; Weinzehent zu Ottersweier, Niederhofen, Haft und Aspich, in mittleren Jahren zusammen ungefähr 4 Fuder 2 Ohm, in Geld etwa 245 Gulden. Als Widdum $1^1/_2$ Tauen Matten (18 Gulden) und $1^1/_2$ Jeuch Tungäcker (15 Gulden). Summa 1234 Gulden.

Im letzten Realschematismus der Diöcese Freiburg von 1863 ist das Pfründeeinkommen der Pfarrei Ottersweier zu 1600 Gulden veranschlagt, mit der Verbindlichkeit, einen Vikar zu halten. Das Präsentationsrecht[1] übt S. K. H. der Großherzog.

Hinsichtlich der religiösen, sittlichen und socialen Zustände der Ottersweirer Pfarrei in früheren Jahrhunderten, besonders zur Zeit der Kirchenspaltung, haben sich nur sehr spärliche Nachrichten erhalten. Das Kirchspiel theilte im Allgemeinen die Geschicke der übrigen Ortenau. Daß gleich in den ersten Jahren der sogenannten Reformation neben dem Bestreben, den unleidlich gewordenen wirthschaftlichen und socialen Uebelständen, unter denen das Landvolk damals seufzte, abzuhelfen, auch die neuen lutherischen Ideen von dem lautern Wort Gottes und der Freiheit eines Christenmenschen tief in's Volk eingedrungen waren und den Leuten die Köpfe verwirrt hatten, zeigen die am 25. Mai 1525 im benachbarten Renchen abgeschlossenen Zwölf Artikel der Ortenauer Bauernschaft[2]. Von diesen wurde auch eine Abschrift in der Ottersweirer Schultheißerei niedergelegt, und man pflegte sich von Seiten der Gemeinde besonders bei Zehntstreitigkeiten öfters darauf zu berufen.

---

[1] Ueber die Streitigkeiten zwischen Baden und Oesterreich, das Präsentationsrecht auf das Rectorat Ottersweier betreffend, vgl. den Schlußartikel: Pfarr-Rectoren.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XI, 115 f. Auch viele Pfarrer des Ottersweirer Landkapitels mit dem Erzpriester Johannes Heil von Renchen waren dem neuen Evangelium damals nicht abgeneigt.

Wie es in kirchlicher, religiöser und sittlicher Beziehung während der letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts zu Ottersweier ausgesehen hat, erfahren wir gelegentlich aus den Prozeßakten des im Verlaufe unserer Darstellung schon wiederholt genannten damaligen Pfarr-Rectors Ferler[1]. Von seinem Vorgänger Martin Kunn, der 15 Jahre (von 1560—1575) zu Ottersweier Kirchherr und zugleich Erzpriester des Landkapitels gewesen, sagt Ferler, derselbe sei in Versehung seines Amtes ganz fahrlässig gewesen und habe einen Jeden nach seiner Weis und Wohlgefallen handeln lassen. Als er (Ferler) nach Ottersweier gekommen, habe fast Niemand gewußt, ob er noch zur alten katholischen oder zur neuen Religion gehöre! Der Gottesdienst sei dergestalt in böse Unordnung und Abgang gerathen, daß man die Verstorbenen, wie das unvernünftige Vieh, ohne einen Priester zu erfordern, in die Erde verscharrt; noch viel weniger habe Jemand daran gedacht, für die Verstorbene Primum, Septimum oder Tricesimum halten zu lassen. Seit vielen Jahren habe man vor dem hochwürdigsten Sacramente weder Ampel noch Kerzen angezündet; die Pfarrzins und Gerechtigkeiten zu geben weigere man sich, die Pfarrgüter ziehe man als Privateigenthum ein oder vertausche und verkaufe man nach Belieben. Von Fasttagen und Abstinenzhalten wollten Viele nichts wissen. Etliche, wie Gall König und Jörg Würz, der Schneider, hätten gar nicht, Andere, wie des Gerichtschreibers Ludwig Stecher jetzige Hausfrau, an andern Orten verbotener Religion sub utraque specie das Nachtmahl ingenommen. Manche erzeigten sich dermaßen halsstarrig und widersetzlich, daß sie sonder ernstlichen obrigkeitlichen Befehl und gnädigen Schutz zur rechten Ordnung und katholischen Gebräuchen schwerlich könnten gebracht werden!

Freilich war Pfarrer Ferler, so rührig und geschäftsgewandt er als Administrator in temporalibus auch gewesen zu sein scheint, am allerwenigsten geeignet, die Gemeinde katholisch zu restauriren, weil sein eigener Lebenswandel keineswegs fleckenlos war und er in mehrfacher Beziehung in üblem Rufe stand; dann weil er seit Antritt des Pfarramtes in fortwährenden Streitigkeiten verwickelt war, bald mit den Pfarrgenossen, die durch das Ortsgericht, den Schultheiß Heinrich Jünger an der Spitze, wiederholt um Ferlers „Abschaffung“ eingekommen waren, bald mit den ortenauischen Amtleuten, die zuletzt seine Zehntbezüge auf ortenauischem Gebiete sperren ließen. Diese „Spän und Irrungen“ wurden zwar, hauptsächlich durch die Bemühungen des Junkers Jörg von Windeck, als Patrons der Pfarrei, auf einer Tagfahrt

[1] Vgl. Vorbemerkung zu den Beilagen.

zu Offenburg, den 4. September 1582, einstweilen ausgeglichen [1]; allein wiederholte Streitigkeiten und Skandale zogen dem Ottersweirer streitbaren Pfarrherrn endlich die bischöfliche Suspension (1591) zu, wobei dem Patron aufgetragen wurde, auf die Pfarrei einen „annehmlichen, gelehrten, bescheidenen katholischen Priester von exemplarischem Lebenswandel“ zu präsentiren.

Um die im Glauben und Sittlichkeit verwahrloste Pfarrei zu heben, ließ im Jahre 1597 der damalige Pfarr-Rector Dr. Johann Heinrich von Dienheim Speyrer Jesuiten nach Ottersweier kommen, welche während mehrerer Monate dort Mission hielten, „um die zum Lutherthum abtrünnig Gewordenen wieder zur Kirche zurückzuführen“.

Noch einmal brachte die Besetzung des Rectorates mit unwürdigen Subjecten während der durlachischen Occupation der baden-badischen Lande in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts die katholische Religion unserer Gegend in ernste Gefahr, bis endlich mit dem Regierungsantritt des streng katholischen Markgrafen Wilhelm von Baden die alte Kirche in den baden-badischen Landen und Patronatspfarreien zum bleibenden und alleinigen Bestand gelangte und die seit 1641 erfolgte ständige Pastoration des Rectorates Ottersweier durch die Jesuiten jede Spur früherer Heterodoxie daselbst bald gründlich verwischte. Die Patres legten auch die ersten Pfarrbücher an, welche mit dem Jahr 1641 beginnen und in ihren ältesten Theilen manche für die Geschichte der Pfarrei werthvolle Notiz enthalten.

Pfarrkirche, Kirchhöfe und Pfarrhaus.

Auf einer kleinen Anhöhe, so ziemlich in der Mitte des Dorfes und etwas abseits von der Landstraße, steht die alte St.-Johannes-Pfarrkirche, die, ein Complex von verschiedenen Baustilen, in architektonischer Beziehung nicht ohne Interesse ist. Der romanische Thurm bildete bei der älteren Kirche ursprünglich den Chor [2]. Der niedere,

---

[1] Reg. 29 und 30.

[2] „In der Ortenau trifft man eine eigenthümliche Stellung und Construction der alten Kirchthürme an. Sie stehen in der Regel am End des Chores gegen Osten [oder bilden selbst den Chor], sind sehr massiv gebaut, denn sie haben gewöhnlich 6—7 Schuh dicke Mauern, wodurch sie sich als Befestigungsthürme kundgeben. Meistentheils steht davon nur noch das Erdgeschoß. Dieses ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe geschlossen, welches in den ältesten Thürmen flache, breite Gurten hat, in den späteren Rippen. Zu jenen gehört der feste Thurm der Kirchhofskapelle zu

etwas plumpe, aus einem gleichseitigen Dreieck construirte Chorbogen ist gothisch, während die Schallfenster desselben Thurmes, der auf dem Chore steht, noch romanisch sind. Auch die Säulenkapitäle im alten Chore sind noch halb gothisch, halb romanisch! Danach dürfte dieser Theil der genannten Kirche in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen sein. An der nördlichen Thurmseite war eine kleine, dem hl. Michael geweihte Kapelle; an der südlichen ist jetzt noch die geräumige, feuerfest gewölbte Sacristei angebaut, worin ein Altar stand. Zugleich befand sich in dieser Sacristei das Pfarr-Archiv.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts entfernte man das alte romanische Langhaus und baute ein breiteres, gothisches Schiff mit einer hölzernen Decke, nebst einem zweiten Chore neben dem Thurmchor, an die Stelle der seitherigen Michaelskapelle. Zu diesem Chore legte Pfarr-Rector Sebastian von Windeck in jenem Jahre den Grundstein, von dem man die Entstehung der Kirchenspaltung zu datiren pflegt, laut der Inschrift an einem Chorpfeiler: „Off fritag noch invocauit an. 1517 ist der erst stein gelegt dis bawes durch hern sebastian von Windeck kirch[herrn].“ Darunter ist das Rectoratszeichen (der Kelch) und die Geschlechtswappen des Bauherrn von väterlicher und mütterlicher Seite (Windeck und Entzberg) ausgehauen [1].

Der, wenn auch kleine, Chor (40 Fuß lang, 25 breit) ist sehr ansprechend im spätgothischen Stile ausgeführt, hat sechs Strebepfeiler und vier Fenster, die mit dem damals üblichen zierlichen Maßwerk versehen sind. Das Chorgewölbe (Netzgewölbe) hat drei Schlußsteine. Am ersten sieht man das badische, am mittleren das windeckische Wappen, und am vordersten das Monogramm des Baumeisters [2].

Oberkirch, zu diesen der Thurm zu Ottersweier. In Oberachern ist ein ähnlicher massenhafter Thurm, auch in Achern. Bei Erweiterung oder Veränderung der Kirchen hat man diese Thürme entweder zum Chor benützt, oder die Kirche daneben gebaut, wie zu Ottersweier und Oberachern. Mone in der Oberrhein. Zeitschrift VIII, 432.

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XIV, 255.

[2] Drei Jahre früher (1514) wurde mit dem Bau der schönen gothischen Kirche im nahen Bühl begonnen, die aber erst 1524 vollendet wurde und deren ehemaliger Chor, wenn auch bedeutend größer und hochstrebiger als der der Ottersweirer, doch diesem in seiner Anlage ganz glich. Beide Kirchen dürften daher den nämlichen Baumeister gehabt haben. Vgl. Diöc.-Archiv XI, 101. Ueberhaupt herrschte am Schlusse des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts auch in unserer Gegend eine große kirchliche Bauthätigkeit. Von 1484—1497 wurde die Wallfahrtskirche Maria-Linden bei Ottersweier erbaut, 1503 die Nikolauskapelle zu Kappel-Windeck, 1514—1524 die Pfarrkirche in Bühl, 1517 die in Ottersweier, 1522 die in

Eine Erweiterung resp. Verlängerung des Langhauses wurde in den Jahren 1723—1724 vorgenommen, bei welchem Anlasse leider zahlreiche ältere Grabdenkmäler zu Grunde gingen [1]. Nach der Baurechnung von a. 1723 betrugen die Kosten „für Verlängerung des Schiffes um 15 Schuh, Einsetzung von acht neuen Fenstern mit Rundbögen, Beplattung des Chores und des Kirchenbodens mit 200 Platten und Herstellung eines neuen Dachstuhls 1239 Gulden 20 Kreuzer, wovon das Kirchspiel 1211 Gulden zu bezahlen hat. Davon fallen auf die ortenauischen Ortschaften 807, auf die badischen 403 Gulden." [2]

Sasbach, alles dieß in einem Zeitraum von 25 Jahren und in einem Distrikt von kaum zwei Wegstunden. Die noch stehenden Baureste dieser alten Kirchen tragen alle nicht nur die Jahrzahl ihrer Grundsteinlegung oder Vollendung, sondern haben auch sonst noch mannigfachen heraldischen Schmuck oder auf ihre Erbauung bezügliche Legenden. Bei der 1873—1876 neuerbauten, sonst sehr hübschen gothischen Kirche zu Bühl dagegen hat man es nicht einmal der Mühe werth gehalten, auch nur die Jahrzahl einzuhauen oder den Grundstein kenntlich zu machen!

[1] Von der ehemaligen patronatsherrlichen Familie von Windeck lagen in der Ottersweirer Pfarrkirche nach einem Grabschriftenverzeichniß von 1573 unter Andern folgende Mitglieder begraben: Reinbold v. W. († 1465), Margreth von Born, Kaspars v. W. Hausfrau († 1474); Kaspar v. W. († 1478); Reinhart v. W., Pfarr-Rector zu Ottersweier († 1480); Bernhart v. W. († 1485); Jakob v. W. († 1504) und seine Gemahlin Guta von Homburg († 1528); Sebastian v. W., Pfarr-Rector zu Ottersweier († 1531); Anna v. W., des Ritters Hans von Brandeck Gemahlin († 1534); Elisabeth von Reinach, des Jakob v. W. Gemahlin († 1551); Johanna von Tann, des Junker Wolf v. W. Gemahlin († 1552). Vgl. Diöc.-Archiv XIV, 255—258. — Sinnreich sind auf dem allein noch vorhandenen und in die nördliche Chormauer eingefügten Epitaphium des Jakob von Windeck und der Guta von Homburg die beiden Wappen als an zwei Ketten hängend und in einem Ringe sich einigend dargestellt, eine Symbolisirung der Ehe. — Daß außer den genannten noch andere windeckische Familienmitglieder zu Ottersweier beigesetzt waren, beweist das obenerwähnte Grabschriftenverzeichniß, worin noch von unlesbaren Grabsteinfragmenten die Rede ist. Beim Kirchenbau von 1517 mag wohl manches ältere Monument zu Grunde gegangen sein, da die beschriebenen Grabsteine und Epitaphien nicht einmal bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückreichen. — Auch Glieder anderer adeligen Familien aus der Ortenau hatten in der Ottersweirer Pfarrkirche ihre Grabstätte, z. B. Junt von Lamersheim, Wittwe des Reinbolt Kolb von Staufenberg, welche 1431 in die Kirche zu Ottersweier eine Jahrzeit stiftet, wobei der jeweilige Leutpriester daselbst die Verpflichtung hat, alle Sonntage von der Kanzel der Stifterin und ihrer Verwandten zu gedenken und alle Montage „mit dem rouch" über ihr Grab zu gehen. Vgl. Oberrh. Zeitschr. XXVII, 121.

[2] In der Bittschrift, welche der damalige Superior P. Nikolaus Löffler als Pfarr-Rector in dieser Kirchenbau-Angelegenheit an die Markgräfin Augusta Sibylla unterm 15. April 1719 richtet, und worin er den Bau, wegen dessen Beitragpflichtigkeit zwischen den badischen und Ortenauer Filialisten langwierige Strei-

Eine zweite Reparation der Kirche mußte 1760 unternommen werden, „wobei man auch den Chor zu ändern gedachte", was aber zum Glück unterblieb. Die letzte Renovation fand im Sommer 1879 statt, wobei der Chor drei gemalte Fenster erhielt, die Altäre neu gefaßt und die ganze Kirche unter Leitung des erzbischöflichen Bauinspectors Williard stilgerecht decorirt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden interessante alte Wandmalereien entdeckt, die eine kurze Beschreibung verdienen.

In der Thurmhalle oder dem alten Chore waren oberhalb des Chorbogens (vom Schiffe aus unsichtbar) zwei Engel oder Diakone dargestellt in etwas steifer Haltung; auf der äußeren Wand gegen das Schiff konnte man ebenfalls zwei Heilige in betender Stellung erkennen. Besser erhalten als diese Malereien war eine Darstellung der zehn Gebote, gleichsam ein Beichtspiegel in Bildern, längs der südlichen Wand des Langhauses oberhalb der Beichtstühle.

In zehn Feldern, wovon acht quadratisch, zwei oblong waren, fanden sich in drastischer Weise die Sünden wider die zehn Gebote dargestellt. Das erste, zweite, fünfte, sechste, siebente, achte und neunte waren noch leicht zu erkennen, wenn auch die Ueberschrift nur bei einem einzigen erhalten war, wo über dem Bilde stand: „Du solt sin fruwe nit begehren." Die Darstellungen sind folgende: Ein Jüngling kniet betend vor einem Kreuze (I. Gebot). Drei Männer, die mit Würfeln spielen, und drei, die zuschauen. Vielleicht sollte hiedurch das sündhafte Fluchen und Schwören dargestellt werden (II. Gebot?). Zwei junge Männer im Kampf mit Messern aneinander (V. Gebot). Eine junge Frau mit geröthetem Gesichte und dabei ein Laie und zwei Mönche (VI. Gebot?). Ein Mann schleicht durch eine Thüre an einen Tisch, auf welchem Geld liegt, dessen Eigenthümer eingeschlafen ist (VII. Gebot). Ein mit rothem Talare und rother Mütze bekleideter Richter; vor diesem steht ein Tisch, auf dem Requisiten liegen, die man früher beim „Befragen" anwendete (VIII. Gebot). Da der Teufel „der Vater der Sünde", der intellec-

---

tigkeiten entstanden waren, als „hochnothwendig" darstellt, heißt es: „Unsere Pfarrkirche ist dermaßen baufällig, daß auf den drei Altären im Langhaus wegen durchdringenden Regens und durchlöcherter Deck' die heilige Messe gar nicht mehr gelesen werden kann. Derohalb Hochfürstliche Durchlaucht gnädigst befehlen möchten, daß sämmtliche badische und in's Amt Bühl gehörige Unterthanen zu dem ihnen proportionirlich zukommenden Beitrag zur Reparation gemeldeter Pfarrkirchen sich verstehen möchten. Was vorigen Jahrs Herr Amtmann zu Bühl in zweien Malen dagegen berichtet, hat nit im Geringsten ein Prob, denen Ottersweirern allein diese Reparation aufzubürden. Es wollen auch die Ottersweirer allein keine Hand anlegen, es geschehe denn solches von sämmtlichen zu dieser Kirche todt und lebendig gehörigen Pfarrkindern."

tuelle Urheber jeder bösen That ist, so sind seine Verführungskünste und Einflüsterungen über den handelnden Personen durch kleine Teufelsgestalten, Drachen, Würmer u. dgl. angedeutet. Das gute Colorit und die lebendige, drastische Darstellung sind an diesen Wandmalereien von Sachverständigen gelobt worden, wenn auch das Sujet gerade kein besonders erbauliches ist.

Das Alter dieser Malereien dürfte bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückreichen. Dafür spricht einmal die Tracht der dargestellten Personen. Diese erscheinen z. B. mit langen Schnabel- oder Spitzschuhen. Dann ist auch der Umstand von Belang, daß nur die ältere, südliche Mauer der Kirche bemalt war, während die beim Neubau des Schiffes im Jahre 1517 errichtete, gegenüberliegende nördliche Kirchenwand keine Gemälde hatte. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts aber erhielt die Kirche neue Altäre, eine neue Kapelle, erfuhr überhaupt eine durchgreifende Renovation, bei welcher Gelegenheit Chor und Schiff mit den besprochenen Malereien geschmückt worden sein dürften. Würde die Entstehung der Bilder in's 16. Jahrhundert, wie Einige wollen, also in die Zeit nach der Entstehung des zweiten Chores und der nördlichen Langseite des Schiffes fallen, so würde sicherlich auch der neue Chor, sowie diese Kirchenwand, in Harmonie mit der gegenüberliegenden, bemalt worden sein, was, wie gesagt, nicht der Fall ist. Auch dürften die Zeiten des Bauernkrieges und der Reformation der Herstellung eines so viele Opfer erfordernden Werkes wenig günstig gewesen sein [1].

Die alten Wandmalereien waren nach Abnahme der weißen Tünche leider so beschädigt, daß an eine stilgerechte Restauration derselben nicht gedacht werden konnte. Doch blieb ein Stück aus der Darstellung der

---

[1] Eine im Bad. Beobachter, Jahrg. 1879 Nr. 187, unter dem Titel: „Ein Beitrag zur badischen Kunstgeschichte" erschienene Besprechung der Ottersweirer Wandmalereien schreibt diese dem am 25. April 1553 zu Ottersweier verstorbenen Maler Nikolaus Kremer von Baden zu, dessen Grabstein jetzt noch an der Ostseite der Sacristei eingemauert ist. Die Inschrift darauf lautet: Anno domini 1533 in die S. Marci eva. obiit discretus Nicolaus Kremer pictor civis Badensis hic sepultus. cujus aia. requiescat in pace. orate p. eo., darunter das Monogramm des Malers oder des Verfertigers des Grabsteins. Daß hier ein Kunstmaler beerdigt wurde, deutet das Wort discretus (ausgezeichnet, berühmt) und wohl auch der bevorzugte Begräbnißort an, worauf schon Mone im II. Bd. (S. 161) seines Bad. Archivs aufmerksam gemacht hat. Da Kremer unter den badischen Oelmalern seiner Zeit sonst nirgends genannt wird und die Ottersweirer Kirche Glasmalereien aus dem 16. Jahrhundert besaß, so hält ihn Mone für einen Glasmaler, der über seiner Arbeit zu Ottersweier starb. Allein weder für dieses noch für die Autorschaft Kremers hinsichtlich der dortigen Wandmalereien haben wir irgend einen urkundlichen Anhaltspunkt.

zehn Gebote als Reliquie dieser eigenthümlichen Kirchendecoration erhalten.

Auch mit Glasmalereien war die Kirche oder wenigstens der Chor ursprünglich geschmückt. Das beweisen die Reste, welche noch zu Anfang der dreißiger Jahre vorhanden waren [1]. In einem der Chorfenster war Johannes der Täufer, der Patron der Kirche, mit dem auf einem Buche liegenden Lamme dargestellt; als Seitenstück Johannes der Evangelist, mit dem Giftbecher und der Schlange darüber. In einem andern Fenster gewahrte man die hl. Ursula mit Krone, Buch und Pfeil. Zu den Füßen der Heiligen kniet ein betendes Weib mit dem fleckensteinischen Wappen zur Seite und der Umschrift: „Ursula von Fleckenstein." Das Gemälde ist also eine Stiftung der älteren Erbtochter des letzten Herrn von Windeck, welche 1594 mit Friedrich von Fleckenstein sich verehelichte, und rührt somit aus dem Ende des 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts her. — In einem dritten Fenster war der hl. Hieronymus als Einsiedler in einer Höhle dargestellt. Der vor ihm knieende Ritter mit dem Bock'schen Wappen und der Legende: „Hans Bock, Ritter", zeigt an, daß das Bild eine Votivstiftung aus der mit den Herren von Windeck verschwägerten Adelsfamilie Bock oder Böcklin sei. — Das vierte Chorfenster zeigte unsere liebe Frau im Strahlenkranz und einen betenden Ritter mit dem Wappen der Herren von Bach (eine Narrenkappe) zur Seite. Die Umschrift nennt als Stifter: „Georg von Bach 1518." Die von Bach waren ebenfalls mit denen von Windeck verwandt und starben mit dem erwähnten Georg von Bach im Jahre 1538 aus.

Altäre befanden sich in der alten Kirche fünf. Im Jahre 1453 am letzten Sonntag nach Pfingsten consecrirte der Straßburger Weihbischof Hermann aus dem Predigerorden die neuerbaute Kapelle in der Ottersweirer Pfarrkirche mit ihrem Altar zu Ehren des heiligen Erzengels Michael und der heiligen Christophorus, Sebastian und Barbara, sowie den Liebfrauen-Altar auf der linken Seite der Kirche, am

[1] Als Großherzog Leopold im Jahre 1832 bei Gelegenheit der Landesbereisung nach Ottersweier kam, so machte die dortige Pfarrgemeinde die alten Glasmalereien, an denen der kunstliebende Fürst ein großes Interesse zeigte, diesem zum Geschenke. Als Gegengabe ließ der Großherzog der Gemeinde ein namhaftes Geldgeschenk einhändigen und bestellte überdieß für die Kirche bei dem rühmlichst bekannten Künstler Helmle in Freiburg ein neues Glasbild, das, ebenfalls den Schutzheiligen der Kirche darstellend, jetzt noch das Hauptfenster des Chores schmückt. Die alten Glasmalereien kamen in den Rittersaal des großherzoglichen Schlosses Neu-Eberstein bei Gernsbach. Vgl. v. Beust, die Grafen von Eberstein und ihre Schlösser (Rastatt 1856), S. 68. 76 ff.

folgenden Tag den Altar in der Sacristei zu Ehren der hl. Maria Magdalena und des Martyrers Georg, am Mittwoch den dem hl. Johannes dem Täufer gewidmeten Hauptaltar im Chore. Für die jährliche Dedicationsfeier wird jeweils der letzte Sonntag im Kirchenjahr bestimmt [1]. Außer den genannten Altären befand sich noch in der Pfarrkirche der etwa hundert Jahre früher errichtete St.-Nikolaus-Altar (wahrscheinlich auf der rechten Seite des Chores). Vor ihm stand der Taufstein. Von diesen alten, sicher gothischen Altären haben sich keine Reste mehr erhalten.

Die gegenwärtigen vier Altäre stammen zum Theil aus der zweiten Hälfte des vorigen und den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts und sind, im damaligen Zeitgeschmack ausgeführt, ohne besondern Kunstwerth. Der Hochaltar wurde um 1771 errichtet. Zwischen Chor und Thurm steht jetzt der sogenannte Kreuzaltar, für die seit 1681 in der Pfarrei eingeführte Bruderschaft vom guten Tod aus den freiwilligen Beiträgen der Bruderschaftsmitglieder 1787 errichtet. Die fast lebensgroßen Altarfiguren: Christus am Kreuz, Maria und Johannes, sind gut geschnitzt. Das neuere Altarbild am nördlichen Seitenaltar (ursprünglich Liebfrauen-Altar) stellt die Taufe Christi dar, jenes am südlichen den Kampf des hl. Michael mit dem Drachen.

Glocken besitzt die Kirche fünf. Die älteste, etwa 15—20 Centner schwer, hat am oberen Rande in Majuskelschrift (sonst selten bei Glocken aus dieser Zeit) die Legende: in. sanct. Iohannes. ere. ano. dom. 1436.

Die größte, etwa 45 Centner schwer, mit prachtvollem Ton, hat die Umschrift: Ozianna heis ich, Hans Jacob Miller zu Strasburg gos mich 1605.

Die zweitgrößte Glocke, im Gewichte von etwa 30 Centnern, ist im Jahre 1841 zu Straßburg gegossen, mit dem Bildnisse des Herrn und der vier Evangelisten geziert und hat die Inschrift: Christe, veni in pace. S. Matthaee, S. Marce, S. Luca, S. Johannes, orate pro nobis! Auf der andern Seite trägt sie die Namen des damaligen Pfarrers Ludolf Vogler und der weltlichen Ortsvorgesetzten.

Die zwei kleinsten Glocken sind zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts bei Matthäus Edel in Straßburg gegossen und tragen sonst weiter keine Inschriften.

Die gegenwärtig noch im Gebrauch stehende Orgel wurde im Jahre 1777 durch Orgelbauer Seifried zu Kirrweiler im Elsaß um 550 Gulden verfertigt. Die alte wurde zu 10 Gulden angeschlagen! Durch hohes Alter oder besondern Kunstwerth ausgezeichnete Geräth-

[1] Vgl. Reg. 9.

schaften, wie man es hier erwarten sollte, besitzt die Pfarrkirche nicht. Beachtenswerth ist nur die fast 1 Meter hohe, ganz silberne, mit Granatsteinen und vier silbergetriebenen Figuren (Trinität, Madonna, St. Johannes Baptist und St. Michael) sehr hübsch im Renaissancestile gearbeitete Monstranz. Am Fuße trägt sie die Inschrift: „Ecclesiae parochiali in Ottersweyer Elisabetha Lechleiterin a. 1748."

Hinsichtlich der Baupflichtigkeit der Pfarrkirche sagt die Otterweirer Chronik: „Für den Kirchthurm und den Chor ist der Rectoratsfond als Zehntnießer baupflichtig, für das Langhaus, die Sacristei, Orgel und Glocken, sowie für die übrigen Kirchengeräthe die Kirchspielsgenossen in der Weise, daß die in der Ortenau ansäßigen zwei Theile, die aus der Markgrafschaft einen Theil beitragen. Die Einkünfte der Kirche sind sehr gering; sie betragen etwa 30 Gulden im Jahr. Der Kirchenpfleger legt alljährlich in Gegenwart des Pfarrers den ortenauischen Beamten Rechnung ab." Gegenwärtig beträgt der Kirchenbaufond 78,000 Mark.

Der um die Pfarrkirche gelegene Platz wird schon im Jahre 1265 als Friedhof („in cimiterio ecclesie Oterswilre") erwähnt, auf welchem Reinbot der ältere von Windeck zu Gunsten des Klosters Herrenalb eine Urkunde ausstellt [1]. Es befand sich, späteren Nachrichten zufolge, auf demselben eine kleine, der hl. Barbara, der Patronin der Sterbenden, geweihte Kapelle, unter der ein Ossarium war. Um 1744 wurde diese Kapelle renovirt; sie ist zu Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen worden.

Der mit einer Mauer eingefriedigte Kirchhof um die Wallfahrtskirche Maria-Linden wurde seit dem 16. Jahrhundert bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts ebenfalls als Begräbnißplatz benützt.

Ein dritter Gottesacker befand sich seit 1703 (?) am Eingang des Dorfes von Norden her, unmittelbar neben der Landstraße, wo ehemals das Pfründhaus der St.-Nikolaus-Kaplanei stand. Die zwei älteren Kirchhöfe blieben indessen bis zu Anfang dieses Jahrhunderts gegen Entrichtung einer bestimmten Taxe an die Kirchenfonds noch im Gebrauch.

Der jetzige Friedhof, auf dem „Tanzbühlfeld", hinter dem Rath- und Schulhaus gelegen, wurde am 1. November 1830 von Pfarrer und Dekan Vogler eingeweiht.

Der alte Rectorats- oder Pfarrhof stand an der Stelle des jetzigen Pfarrhauses, östlich vom Kirchhof. Bauliche Veränderungen wurden an demselben von dem Kirchherrn Sebastian von Windeck im Jahre 1512 vorgenommen, wie die über dem westlichen Pfarrhof-

---

[1] Vgl. Oberrh. Zeitschr. I, 356.

pförtlein an der Umfassungsmauer eingehauene Jahreszahl ausweist. Pfarr-Rector Ferler klagt anno 1582, daß unter seinem Vorgänger Martin Kuon (von 1560—1575) „der gantz Pfarrhoff und alle zuegehörige Heuser und Gebeuer dermaßen in Mißbau gelegt gewesen, daß bey 600 bis 800 Gulden der Abschätzung nach nit mögen austragen, Alles, auch das Tachwerk, zu restauriren. Während des dreißigjährigen Krieges ist „der Pfarrhof mit fünfzig andern Gebeuer zu Ottersschwyr von denen Kroaten verbronnen worden". Von da an scheint das Kaplaneigebände der St.-Michaels-Pfründe, an dessen Stelle später die Jesuitenresidenz erbaut wurde, als Pfarrhaus gedient zu haben. Der alte Pfarrhof wurde als Gesindehaus benützt und erst nach Aufhebung des Jesuitenordens von Pfarr-Rector Hail im Jahre 1778 mit einem Kostenaufwand von 3488 Gulden wieder zu einem entsprechenden Pfarrhause umgebaut. Es ist zweistöckig, umgeben von einem großen, an den Kirchenplatz anstoßenden Garten mit schöner Fernsicht auf das Gebirge.

Liebfrauen-Pfründe und Salve-Regina-Stiftung.

Die älteste Nebenpfründe war die auf den Liebfrauen-Altar der Pfarrkirche gestiftete. Ueber die Zeit ihrer Fundation u. dgl. enthält weder der Ottersweirer Chronist noch die Pfarr-Registratur irgendwelche urkundliche Nachricht. Wir wissen nur, daß im Jahre 1519 Bischof Wilhelm von Straßburg die Liebfrauen-Pfründe in der Ottersweirer Pfarrkirche — wohl weil die Einkünfte sehr gering waren und wenige Jahre zuvor, nämlich im Jahre 1502, eine neue Marienpfründe in die unweit des Pfarrortes gelegene Wallfahrtskirche zur Linde gestiftet worden war — auf Antrag des Kirchherrn Sebastian von Windeck mit der St.-Nikolaus-Pfründe in derselben Kirche vereinigte, wozu Magister Thomas Rapp, damals Kaplan des Marienaltars, und Kaspar Würz, Kaplan des Nikolaus-Altares, ihre Zustimmung gaben [1].

Im Jahre 1494 wird ein Johannes Kugelin als Verseher der Liebfrauen-Pfründe und 1506 ein Kaplan Rudolph genannt.

Zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria stiftete ein Ungenannter im Jahre 1494 in die Pfarrkirche zu Ottersweier mit 11 Pfd. Straßb. Schilling ein sogenanntes Salve-Regina für alle Abende während der Fastenzeit [2].

---

[1] Reg. 22. [2] Urk. 15.

Die St.-Nikolaus-Pfründe.

Den 22. April des Jahres 1368 stiftet Ritter Bruno von Windeck, Sohn des verlebten Johannes von Windeck, zur Vermehrung des göttlichen Dienstes und zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil, unter Beistimmung seiner Brüder, des Peter von Windeck, Pfarr-Rector zu Ottersweier, und des Johannes von Windeck, eine Präbende auf den St.-Nikolaus-Altar in der Pfarrkirche zu Ottersweier, worauf er zu gleicher Zeit seinen Sohn Nikolaus, der bereits die niederen Weihen empfangen hat und binnen Jahresfrist sich zum Priester weihen lassen soll, präsentirt [1].

Der Beneficiat ist verpflichtet, täglich nach dem Offertorium der Pfarrmesse auf dem Nikolaus-Altar zu celebriren. Was auf dem Altar an Geld oder Geldeswerth geopfert wird, soll dem Ortspfarrer gehören.

Der Pfründner, der zur persönlichen Residenz verpflichtet ist, soll seine Investitur von dem zuständigen Archidiakon empfangen, die Collatur dagegen soll dem Pfarr-Rector von Ottersweier zustehen.

Außer den in der Dotationsurkunde aufgezählten Gütern und Zinsen zu Otterswilre, in dem Wylre, in der Huob, am Schweighof und im Hägenichwald vergabt der Stifter dem Beneficium noch den Walheshofe mit seinen Nebengebäuden und Zugehörungen, im Dorfe Ottersweier gelegen.

Ein besonderer Wohlthäter dieser Pfründe war im 16. Jahrhundert der Kaplan und spätere Pfarr-Rector und Erzpriester Kaspar Würz, der im Jahre 1531 diesem Beneficium einen Hof zu Riedersbach mit Wohnhaus, Scheuer, Trotte, Stallung und Garten, bei des Schultheißen von Griesingers Matten liegend, 35 Steckhaufen Reben, 1½ Jeuch Ackerfeld, 4 Tauen Matten und 2 Jeuch Köstenbosch vergabte [2].

Das Beneficiathaus, am Anfang des Dorfes an der Landstraße gegen Bühl zu gelegen, daher gewöhnlich das untere Pfründhaus genannt, wurde, da die Kaplanei in den Reformationszeiten lange Zeit unbesetzt blieb und in Folge davon „das Haus in Estrich, Dach und Gemach zerrissen, fast umgefallen, auch die dabei gestandene Scheuer

---

[1] Urk. 2.

[2] Wind. Renov. von 1595 fol. 3. — Das Rectorats-Lagerbuch von 1774 sagt S. 95 von den diesem Gute gehörigen Rebstücken: „Seynd dermalen 60 Steckhaufen, meistens Rießling vom rheingauer Gewächs, die den besten und stärksten Wein geben.“ Der ehemals der Nikolaus-Pfründe gehörige Rebhof zu Riederspach, im vorigen Jahrhundert Jesuitenhof genannt, „an die Höllgaß und der Herrschaft Baden Höllhofgut stoßend“, ist jetzt die von Rink'sche Villa.

in üblen Zustand gekommen", im Jahre 1583 von Markgraf Philipp von Baden und Junker Jörg von Windeck, als Collator der Pfarrei Ottersweier, dem Kirchherrn Ferler mit allem Zubehör um zwei und einen halben Gulden jährlichen Zinses, von jedem Pfarrherrn jährlich auf Martini zu entrichten, verkauft. Dieser verschenkte es kurz vor seiner Absetzung mit Zustimmung des reformirten Markgrafen Georg Friedrich von Durlach an seine Verwandten [1]. Später bewohnte der Nikolaus-Beneficiat die Hälfte des der St.-Michaels-Pfründe gehörigen Kaplaneihauses.

Fast alle Fundation, sagt der Ottersweirer Chronist, welche das Rectorat in Aeckern und Wiesen im Ottersweirer Bann besitzt — die herrenalbischen Güter und was zur Michaels-Pfründe gehört, ausgenommen —, rühren von diesem Beneficium her.

Kapläne der St.-Nikolaus-Pfründe: 1386 Nikolaus von Windeck. 1494 Johannes Götzler. Er hat für sich und seine Eltern ein Anniversar gestiftet. 1519 Kaspar Würz. Ohne Zeitangabe: Adolph Falk, vermuthlich von Neusatz gebürtig, und Nikolaus Braun. Beide haben für sich, ihre Wohlthäter und Verwandten Jahrzeitsstiftungen gemacht; letzterer legirte dem Beneficium überdieß einige Grundstücke.

Die St.-Michaels-Pfründe.

Die Erectionsurkunde der vom Lütpriester und Frühmesser Heinrich Furer zu Ottersweier fundirten Michaels-Pfründe ist datirt vom 22. Februar 1457 [2]. Nach dem Willen des Stifters hat der Beneficiat täglich auf dem St.-Michaels-Altare in der Kapelle der Pfarrkirche zu Ottersweier zu celebriren und als ein Capellanus dem Pfarr-Rector in allen priesterlichen Verrichtungen Hülfe zu leisten. Letzterem steht auch das Collaturrecht zu.

---

[1] „Hanc curiam cum duabus domibus beneficiati S. Nicolai alienavit Ludovicus Ferler, vir prosapiae nobilis, vitae vero minus exemplaris et filiae suae, ex concubina natae, in dotem dedit annuente ser. marchione Durlacensi constituto annuali censu 2 fl. 30 cruc. annue parochiae solvendis." (Hist. Otters. p. 2 et 16.)

[2] Die Urkunde wird mit den Worten: Fundationsbrief über St. Michaelspfründ, anfangend: „In nomine sanctae et individuae Trinitatis etc. Datum VIII. Kal. Martii anno Domini 1457, mit zwei Siegeln nebst angehängtem Transfix," in der Designation der Briefschaften der Rectorei Ottersweier angeführt, ist aber in der Pfarr-Registratur nicht mehr vorhanden.

Schon 1449 war der Frühmesser Furer Willens, „eine Kapell und ein Altare, ein Gottslehen genannt, zur Mehrung göttlichen Dienstes, Gott, seiner lieben Mutter und allen Heiligen zu Lob und allen glaubigen Seelen zum Trost" in die Ottersweirer Pfarrkirche zu stiften, zu welchem Zweck er auch mehrere Güter käuflich erworben hatte. Der damalige Kirchherr und spätere Bischof von Speier Johannes Nix von Hoheneck, genannt Entzberger, ertheilt bereits unterm 3. December 1449 seine Einwilligung und vergabt seinerseits, „damit dasselbe Beneficium dester statiglicher und wesenlicher verbliebe, und sich ein Besitzer dester baß daruf nähren ... und also dem allmächtigen Gott desto flißiger dienen möge", etliche pfarrliche Güter und Gülten dem Beneficiat zur Nutznießung. Am gleichen Tage geben auch die Gebrüder und Vettern Reinbold, Peter und Kaspar von Windeck, als Lehensherren, ihre Genehmigung [1].

Die inzwischen gebaute Kapelle und ihr Altar wurde den 25. November 1453 in der Ehre Sanct Michaels, des Erzengels, sowie der Heiligen Christophorus, Sebastianus und Barbara von dem Straßburger Weihbischof Hermann aus dem Predigerorden feierlich consecrirt.

Weitere Güterkäufe und Vergabungen von Seiten des Stifters zum Besten der Pfründe werden noch aus den Jahren 1456, 1459 und 1460 erwähnt [2].

Zwischen 1531 und 1533 erwarb Pfarr-Rector Kaspar Würz für die Michaels-Pfründe einen Rebhof zu Niederhöfen, bestehend aus Haus, Scheuer, Obst- und Grasgarten, einem Bünd-Acker und drei Morgen Reben. Wegen dieses Rebhofes entstanden später zwischen dem auf Neu-Windeck ansässigen Junker Jakob Dürmenz und dem damaligen Kaplan der Michaels-Pfründe, Hans König, Streitigkeiten, welche 1553 durch einen Vergleich geschlichtet wurden, den nachmals Jakob von Windeck, als Patronatsherr der Pfarrei, bestätigt.

Nach der Renovation von 1595 bestanden die Güter und Einkünfte dieses Beneficiums in 15 Morgen Ackerfeld im Hägenich, Münchsgrund, Mooslaud, auf dem Humbst, auf der Horbach, in der Au, am Rain oder an der Schleifmühl und am Laurbaum gelegen; in 3 Morgen Wiesen, die Steinmatten genannt und an die „Lanzenmatten" stoßend. An Kapitalzinsen zählt der Ottersweirer Chronist bloß 190 Gulden auf, mit 9 Gulden 30 Kreuzer Zins. Elf Gültbrief-Regesten

---

[1] Vgl. Urk. 7 und Reg. 5, 6, 8.

[2] Vgl. Reg. 10, 11 und 12. Das Ottersweirer Briefschaften-Verzeichniß hat noch das Regest: dat. Montag vor Vincentii 1460. Agnes Schnider, Stefflins Tochter, verkauft st. Michaelsaltar zu Otterschyr 2 Jeuch Feldes. Anfang: Ich Jörg Röber 2c.

von der St.-Michaels-Pfründe von 1473—1478 werden im Briefschaften-Verzeichniß aufgeführt.

Das Kaplaneihaus mit Scheuer und Brunnen stand unweit der Pfarrkirche, gegenüber dem Pfarrhof, „über dem Weg auf einem Gartenplatz, den bisher Isenbiß Jeckel in Lehenschaftsweis von einem Kirchherrn innegehabt" (1449), wo später das Jesuitenhospiz hingebaut wurde.

Wie die übrigen Pfründen, so wurde auch die Michaels-Kaplanei im Jahre 1679 dem Badener Jesuitencollegium mit dem Rectorat incorporirt.

Als Kapläne des St.-Michaels-Altars werden genannt: 1490 Heinrich Untz, der 1506 als Pfarrer und Frühmesser zu Bühl genannt wird. Durch den Bauernkrieg und die Reformationsstürme, wie es scheint, von dort vertrieben, kommt er gegen 1530 wieder als Beneficiat der St.-Michaels-Pfründe zu Ottersweier vor, wo er um 1533 starb. Er stiftete einen Kapitelsjahrtag[1]. — Von 1536—1545 Hans Oelmann. 1553 Hans König[2].

Die Kaplaneien auf Alt- und Neu-Windeck.

Ueber die Kaplaneien auf den zur Ottersweirer Pfarrei gehörigen Burgen Alt- und Neu-Windeck haben sich nur sehr spärliche Nachrichten erhalten. Nach der Bühler Zehntrenovation von 1606 hatte „die alte Kaplanei Windeck den Heuzehnt aus 58½ Tauen Matten zu Riedersbach, ohne den Heuzehnt, welchen genannte Pfründ von einigen Matten genießt, so zum alten Schloß Windeck und Brombach gehören. Gleichergestalt sei dieser alten Kaplanei der Weinzehnt zuständig von 20 Steckhaufen Reben im Hennengraben, von der Burg Windeck oben herab bis auf den hohen Schwall stoßend."

---

[1] In der Pfarrkirche zu Bühl zu begehen mit sechs Priestern am nächsten Werktag nach St. Mathis. Hierin soll man gedenken Unzen Hansen seines Vaters, und Margareten seiner Mutter, und aller Vorfahren, Gutthäter und Freund, auch Aller, so gemeldten Heinrichen Steuer und Hilf zu priesterlichen Würden gethan haben. Zum Jahrtag 15 Schill. 6 Pfg., fällig auf Georgi. Windeck. Renov. von 1595 fol. 141. Vgl. Reg. 19.

[2] Hans König, Kaplan der Michaelspfründ zu Otterswyr, verleiht dem Zimmer Kaspar und seinen Erben eine halbe Blauel und einen Tagwan Matten, St. Michaelspfründ gehörig, als ein Erblehen um zwei Gulden jährlichen Zins. Geben uf Donnerstag nach Allerheiligen. 1545. Ottersweirer Briefschaften-Verzeichniß.

Die Burgkapelle auf Neu-Windeck bestand schon 1386 und war den heiligen drei Königen geweiht. Als Kaplan daselbst erscheint um diese Zeit ein Johannes Gurt von Epfich. Die windeckischen Kapläne werden gewöhnlich in den Stiftungsbriefen windeckischer Anniversarien, aber auch bei andern größeren Jahrtagen als Mitcelebranten genannt [1].

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war Alt-Windeck bereits eine Ruine, und Neu-Windeck theilte wenige Decennien danach dasselbe Schicksal. Schon längere Zeit vorher müssen indessen die daselbst gestifteten Kaplaneien eingegangen sein, von denen man jetzt kaum die Namen mehr kennt. Zwei Gewölbschlußsteine, der eine mit dem Lamme Gottes, der andere mit einem strahlenden Kreuze, welche an der inneren Wand des südlichen Thurmes der alten Windeck noch angebracht sind, rühren wahrscheinlich von der ehemaligen Burgkapelle her [2].

Armenpflege und milde Stiftungen.

Die Sorge für die Armen wurde im Mittelalter keineswegs außer Acht gelassen, wenn sie auch im Allgemeinen nicht so geordnet erscheint wie heutzutage. Man gab reichliches Almosen, und gab „um Gottes willen". Daher wußte man auch im Mittelalter, wenigstens so lange das von der Kirche beeinflußte christlich-germanische Recht noch in Geltung war, nichts von einer sogenannten socialen Frage. Diese wurde einfach durch die Klöster und die christliche Barmherzigkeit gelöst. Die Almosenspende war enge verbunden mit dem Gottesdienst; wie dieser, war auch jene ein „göttlich Werk". Der „armen Leute" gedachte man besonders auch bei Abhaltung der Anniversarien und ähnlichen Gelegenheiten. So waren auch für die Pfarrkirche zu Ottersweier eine Anzahl von Jahrtagen mit Almosenvertheilung gestiftet. Ritter Bruno von Windeck bestimmt z. B. in seiner Jahrzeitstiftung vom Jahre 1376, die er sehr reichlich dotirt hatte, daß die Pfarrer von Ottersweier, Bühl, Kappel und Sasbach den Ueberschuß des Zinses der vergabten Güter alljährlich am Gründonnerstag in ihren Pfarrkirchen an die Armen um Gottes willen und zum Troste des Stifters getreulich austheilen sollten.

In der Sacristei der Ottersweirer Pfarrkirche befand sich von

---

[1] Vgl. Reg. 4, 13 und Oberrh. Zeitschr. XXVII, 121.
[2] Vgl. Diöc.-Archiv XIV, 251.

Alters her die „Almosenbüx", und das dorthin gebrachte Opfer, heißt es 1582, soll wieder, wie früher, „durch den Pfarrherrn und die Heimburgen auf die armen Leut und Nothdürftigen getreulich verwendet werden." Eine „Armenherberge" wird indessen erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Dorfe erwähnt. Bei der neuen Dotation der Pfarrpfründe im Jahre 1778 wurden dem Pfarrer aus den Gütern und Einkünften des sogenannten Jesuiten- oder Rectoratsfonds jährlich zwölf Viertel Korn „wegen den Hausarmen" zugetheilt. Der Ortsarmenfond für Ottersweier beläuft sich gegenwärtig auf 25174 Mark.

Als besondere Wohlthäter der Armen seit den letzten hundert Jahren verdienen erwähnt zu werden: Maria Anna Metzinger († 1771), Pfarr-Rector Philipp Heil (1783), der von Ottersweier gebürtige und 1815 daselbst verstorbene Dekan und Stadtpfarrer von Baden, Lechleiter, Pfarr-Rector Vogler († 1847), Joseph Riegl († 1852), Franz Anton Klump († 1874), Pfarrer Franz Xav. Münzer († 1878). Letzterer legirte 1000 Mark in den Armenfond und stiftete auch ein Anniversar mit Brodalmosen.

Pfarr-Rector und Dekan Ludolph Vogler vermachte testamentarisch 6290 Gulden zu einer besondern Stiftung, aus deren Zinsen jährlich drei arme Erstcommunicanten gekleidet und für drei unbemittelte Knaben das Lehrgeld bestritten werden soll. Die Rector Vogler'sche Stiftung beträgt gegenwärtig 10784 Mark.

Volksschule.

Zum ersten Male finden sich Schule und Schullehrer zu Ottersweier in Pfarracten vom Jahre 1644 erwähnt, obwohl es zweifellos gewiß ist, daß schon viel früher daselbst eine Pfarrschule bestand. Im genannten Jahre beklagt sich nämlich ein ehrsames Ortsgericht, daß die Jesuiten den Schulmeister zu Ottersweier, welchem das Gericht auch den Meßnerdienst bei der Wallfahrtskirche Maria-Linden zu seiner besseren Unterhaltung zu geben Willens gewesen, als Wallfahrtsmeßner nicht angenommen. Als Schulmeister wird damals ein gewisser Franz Blei erwähnt und 1666 ein Stephan Toussaint.

Da der Schuldienst mit der Meßnerei an der Pfarrkirche gewöhnlich verbunden war, so mußte ein Meßner oder Schullehrer „gut lesen und schreiben können, einen ehrbaren Wandel führen, auch Wissenschaft besitzen in denen vier Spezies, nit minder die Orgel ordentlich

schlagen können und auch sonsten in Musicis bewandert sein". Altem Herkommen gemäß wurde ein Meßner und Schullehrer zu Ottersweier alljährlich beim Ortsgericht durch Abgabe und Wiederentgegennahme der Kirchenschlüssel auf's Neue bestallt, was zu Anfang des vorigen Jahrhunderts einen Streit mit der Ortsgeistlichkeit hervorrief, der dadurch beigelegt wurde, daß künftig die Bestallung eines Meßners und Schullehrers von Seiten des Ortsgerichts mit den Schulschlüsseln statt mit den Kirchenschlüsseln vorgenommen wurde [1].

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bestand nicht nur im Pfarrdorfe selbst eine Schule mit einem Ober- und Unterlehrer, sondern auch die Filialorte Neusatz und Breithurst hatten ihre eigenen Schulen. Obwohl es im Visitationsprotokoll der Pfarrei Ottersweier vom Jahre 1761 heißt: „Es wird fast das ganze Jahr über Unterricht ertheilt", so sagt doch der Verfasser der Ottersweirer Chronik (1774): Nach Ostern, wo die Feldarbeiten anfangen, ist mit dem Schulhalten nicht mehr viel zu thun. Es können in Allem 20 Unterrichtswochen herauskommen.

Der Schullehrer bezog als Meßner außer den stipulirten Gebühren bei Casualien und den Anniversarien den Meßnerzehent in einem besondern Districte gegen die Hub [2]. Zur Erntezeit hatte ihm überdieß jeder Bürger die sogenannte Meßnergarbe, eine Abgabe für das Läuten, zu reichen. Später erhielt er statt dessen von jedem Ottersweirer Bürger vier Kreuzer, von einem solchen aus den Filialen wegen der Weite des Weges bei Versehgängen elf Kreuzer. Für Stellung der Kirchenuhr war dem Schullehrer ein Malter Gültkorn ausgeworfen. Von der Gemeinde erhielt er überdieß 116 Gulden 10 Kreuzer an Geld, zwei Viertel Korn und acht Klafter Holz. Jeder Schüler gab für eine Unterrichtswoche zwei Kreuzer Schulgeld und brachte bei kalter Witterung ein Scheitlein Holz mit zur Heizung des Schulofens! Nach einer (österreichischen) Verordnung vom Jahre 1777 bekam ein Schullehrer jährlich noch 16 Gulden Zuschuß für das Unterrichten der armen Kinder. „Und es soll der Pfarrer sorgen, daß wenigstens 24 Kinder armer Leute alljährlich gratis instruirt werden, und soll gute Aufsicht führen, daß fleißig Schul gehalten werde." Besondern Bürgernutzen hatte der Schul-

---

[1] Ein Schriftstück: „Aufnahme, Gerechtsame und Besoldung eines Mößmers zu Otterswyr" aus dem 17. Jahrhundert wird in Pfarrakten citirt, ist aber in der Registratur nicht mehr vorhanden.

[2] Das Ablösungskapital des Meßner- oder Schullehrerzehntens betrug 1644 Gulden, welche dem Schulfond zugewiesen wurden. Das Erträgniß des Meßner- und Organistendienstes zu Ottersweier wird im letzten Diöcesan-Schematismus (von 1863) zu 287 Gulden angegeben.

lehrer nicht anzusprechen; „doch soll es ihm unverwehrt sein, sein Vieh auf die Gemeind-Weid zum Trieb zu lassen".

Als Schulhaus diente während des 17. Jahrhunderts das Beneficiathaus bei der Wallfahrtskirche Maria-Linden, da die Kaplanei unbesetzt war.

Das ehemalige Maria-Victoria-Lehr- und Erziehungsinstitut.

Als nach Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1774 das diesem Orden gehörige Klostergebäude zu Ottersweier, das sogenannte Residenzhaus Staatsgut geworden war, so erwarb die fromme und wohlthätige Markgräfin-Wittwe Maria Victoria, die letzte Fürstin aus dem Hause Baden-Baden, die, wie sie selbst sagt, ihr ganzes Vermögen „zur Auferbauung der katholischen Religion, zur Verbesserung der Sitten und zum Besten ihrer Diener und Unterthanen verwenden wollte, dieses Haus von der österreichischen Regierung um die Summe von 2000 Gulden, um daselbst ein höheres katholisches weibliches Lehr- und Erziehungsinstitut zu errichten [1]. Die Sache lag der Markgräfin so sehr am Herzen, daß sie im Jahre 1778 von Ottersweier aus, wo sie seit 1774 ihren Wohnsitz genommen hatte, die weite, beschwerliche Reise nach Wien unternahm, um bei der Kaiserin Maria Theresia, der sie den Entwurf der Stiftung schon früher unterbreitet hatte, die Angelegenheit persönlich zu betreiben. Die Bestätigung erfolgte indessen erst 1783 durch Kaiser Joseph.

Nach der Stiftungsurkunde, die vom 25. März 1783 datirt ist, erhält das Institut das zu Ottersweier gelegene Residenzhaus nebst dem dazu gehörigen Gemüse- und Grasgarten, und überdieß einen Baufond von 10000 Gulden zur zweckentsprechenden baulichen Einrichtung. Die Anstalt selbst wurde mit 60000 Brabanter Gulden von der Stifterin dotirt. Fünf Frauen aus der Congregation de Notre Dame, welche von Altbreisach berufen wurden, hatten unentgeltlich Unterricht zu ertheilen sowohl in der weiblichen Volksschule (sogen. Trivial-

---

[1] Im gleichen Jahre bestimmte die Markgräfin für ein katholisches Schullehrerseminar nach Baden die Summe von 100000 Gulden, „damit die katholischen Schullehrer nicht genöthigt werden, das protestantische Gymnasium zu Karlsruhe zu besuchen und verderbliche Grundsätze einzuathmen". Die Stiftungsurkunde ist datirt von Ottersweyer den 9. Oktober 1774, kam aber nicht zur Ausführung. — Eine kurze Darstellung des Lebens und der hauptsächlichsten milden Stiftungen der frommen badischen Fürstin, die 1793 starb und in der Stiftskirche zu Baden beigesetzt ist, brachte der Bad. Beobachter 1880 Nr. 296.

schule), welche in das Haus verlegt wurde, wie auch im Pensionat, das für fünfzig Zöglinge — für vier waren Freiplätze gestiftet — eingerichtet war.

Das Lehr- und Erziehungsinstitut wurde nach vierzigjähriger segensreicher Wirksamkeit zu Ottersweier am 1. Juni 1823 von da nach Offenburg verlegt. Bereits seit dem Jahre 1803 hatte sich die Stadt Offenburg bei der großherzoglichen Regierung eifrig bemüht, die Anstalt, die eines vorzüglichen Rufes sich erfreute, zu gewinnen. Nach einem unterm 29. Februar 1820 erfolgten Vertrag zwischen der Stadt Offenburg und der Gemeinde Ottersweier hatte sich erstere bereit erklärt, letztere für die Verlegung des Institutes mit einer Summe von 6000 Gulden zu entschädigen [1]. Von den Zinsen dieses Kapitals sollte künftig ein Hauptlehrer für die Mädchen sowie eine Industrielehrerin besoldet werden. Das Institutsgebäude sammt Garten wurde ebenfalls der Ottersweirer Gemeinde überlassen und dient seit 1823 als Schul- und Rathhaus. Zur Zeit zählt die Volksschule zu Ottersweier, wozu auch die Kinder der Filialgemeinde Oberhatzenweier gehören, 320 Kinder unter drei Haüptlehrern und einem Unterlehrer.

Fonds für Schulzwecke

besitzt die Gemeinde Ottersweier drei: den sogenannten Freischulfond, den Windecker Schulfond und die Hund'sche Schulprämienstiftung.

Der „Freischulfond“ wurde von dem letzten Superior des Ottersweirer Jesuitenhospizes, Pfarr-Rector Philipp Hayl († 1783), gegründet. Derselbe vermachte in seinem Testamente vom 18. April 1783 600 Gulden zur Unterhaltung „einer freien Schule für arme Knaben“, zur Anschaffung von Schul- und Christenlehr-Büchern 200 Gulden, sowie den Erlös von seiner Büchersammlung, der 113 Gulden betrug. Zu den nämlichen Zwecken stiftete der im Jahre 1829 zu Ottersweier verstorbene Salemer Exkapitular Dominik Moosbacher 500 Gulden [2]. Dazu kamen die Ablösungskapitalien des Schul- und Meßner-Zehent, sowie die von der Stadt Offenburg wegen Verlegung des Lehrinstituts der Gemeinde Ottersweier bezahlte Summe. Gegenwärtig be-

[1] Näheres vgl. Historisch-polit. Blätter Bd. 80, S. 285: Das Ende der katholischen weiblichen Lehr- und Erziehungs-Institute im Großherzogthum Baden.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XIII, 262.

trägt dieser Schulfond, dessen Zweck Bestreitung der Lehrergehälter und Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder ist, 21,000 Mark.

Der Windecker Schulfond, gestiftet von Großherzog Leopold, der im Jahre 1832 der Gemeinde Ottersweier für die ihm aus der dortigen Pfarrkirche verehrten alten windeckischen Glasgemälde 40 Dukaten schenkte. Die Zinsen davon sollen zur Bestreitung des Schulgeldes für unbemittelte Kinder verwendet werden. Gegenwärtig beträgt die Kapitalsumme dieses Fonds 8000 Mark.

Der Hund'sche Schulprämienfond, gestiftet von dem 1873 zu Lausanne in der Schweiz verstorbenen und von Ottersweier gebürtigen Bernhard Hund mit 8383 Mark, aus deren Zinsen jährlich drei Knaben und drei Mädchen aus der Volksschule zu Ottersweier, die sich durch Fleiß und gesittetes Betragen auszeichnen, belohnt werden sollen.

Pfarr-Rectoren und Stellvertreter.

1248 N. „Archipresbyter de Otterswilre et Henricus miles de Otterswilre“ werden unter den sechs Schiedsrichtern genannt, welche verschiedene Streitigkeiten zwischen Reinhart von Windeck und dem Kloster Allerheiligen, Güter und Gerechtsame zu Sasbach betreffend, zum Austrag bringen. Dat. 15. Jan. 1248[1]. — 1265 Reinbot von Windeck, Plebanus zu Otterswilre, Vetter des Reinbot des Aelteren, erscheint mit seinem Hülfspriester Heinrich als Zeuge in einer windeckisch-herrenalbischen Urkunde vom 12. April 1265[2]. — * — 1368 Peter von Windeck, Sohn des Johannes, Bruder des Bruno und Hans von Windeck, Rector der Kirche zu Ottersweier, gibt seine Einwilligung zur Stiftung der St.-Nikolaus-Pfründe unterm 22. April 1368[3]. — 1431 Johans Morhart, Leutpriester zu Ottersweier, siegelt die Jahrzeitstiftung der Junt von Lamersheim, Wittwe des Rein-

---

[1] Aus der Urkundensammlung des verstorbenen Dekan Haid.

[2] Vgl. Oberrh. Zeitschr. I, 96. 356.

* Leichtlin führt in seiner Genealogie der Herren von Windeck zum Jahre 1370 einen Brun III von Windeck als Kirchherrn zu Ottersweier an (Oberrh. Ztschr. VIII, 90). Die Ottersweirer Urkunden, wie auch die Hist. Rectoratus wissen indessen nichts davon. Wahrscheinlich wird Ritter Bruno von Windeck, der 1368 die Nikolauspfründe stiftete, in einer späteren Urkunde einmal Kirchherr zu Ottersweier im Sinne von Patronatsherr genannt, woraus der Irrthum entstanden sein mochte.

[3] Vgl. Urk. vom 22. April 1368.

bold Kolb von Stauffenberg. Dat. 18. Mai 1431 [1]. — 1449—1459 Johannes Nix von Hoheneck, genannt Entzberger, Schwager des Reinbold, Kaspar, Bechtold, Reinhart und aber Reinhart von Windeck, wurde 1449 von Markgraf Karl von Baden mit Bewilligung des Jakob von Windeck mit dem Rectorat Ottersweier belehnt, nennt sich „Kirchherr und Pastor" der Kirche zu Ottersweier. Als solcher am 17. September 1459 zum Bischof von Speier erwählt, dankte er nach fünfjähriger Regierung 1464 ab und starb 1467 zu Pforzheim, wo er im Chore der Franciscanerkirche begraben wurde. Ausgezeichnete Gelehrsamkeit, gepaart mit Unbescholtenheit des Wandels, wohlwollende Gesinnung, Friedensliebe und rege Thätigkeit werden ihm nachgerühmt [2]. Als Lütpriester zu Ottersweier wird zu gleicher Zeit genannt Heinrich Klaus Furer, genannt Sartor, eines Schneiders Sohn von Bühl, Stifter der St.-Michaels-Kapelle und -Pfründe zu Ottersweier. Er wird 1456 als Frühmesser zu Bühl, 1459 als Erzpriester des Ottersweirer Landkapitels erwähnt. Als solcher kam er 1460 auf die Pfarrei Kappel-Windeck. Das Kapitel begeht sein Andenken in einem Anniversar [3]. — 1480 Reinhart von Windeck, Rector zu Ottersweier, starb 1480 und ist in der Pfarrkirche daselbst begraben. Es ist für ihn ein Kapitels-Jahrtag gestiftet [4]. Um diese Zeit wird als Leutpriester Magister Jakob Eisenbiß, wie es scheint, von Ottersweier selbst gebürtig, genannt. Derselbe beschenkt wiederholt die Bibliothek des Franciscanerklosters auf dem Fremersberg mit Büchern und stiftet für sich, seine Eltern und Vorfahren eine Jahrzeit [5]. — 1494 bis 1502 Magister Heinrich Han, Pfarr-Rector. Hat ebenfalls einen Kapitels-Jahrtag. — 1502—1531 Sebastian von Windeck, Sohn des Ritters Reinhart von Windeck und der Barbara von Entzberg, Kanonicus des Collegiatstiftes zu Selz und Kirchherr von Ottersweier. Er erbaute daselbst 1517 die neue Pfarrkirche, renovirte die Güter und Gefälle des Rectorates und starb im April 1531. Seine Grabschrift im Chore der Ottersweirer Kirche sagt von ihm, er sei ein Mann gewesen von großer Milde und Ehrbarkeit der Sitten, ein Liebhaber des Friedens und der Gerechtigkeit [6]. Sein Nachfolger Kaspar Würz stiftete

---

[1] Vgl. Oberrh. Zeitschr. XXVII, 121.

[2] Vgl. Urk. und Reg. vom Jahre 1449—1460. Ueber Johannes von Hoheneck, als Bischof von Speier, siehe Remling, Geschichte der Bischöfe von Speier II, 110—138; Urkundenbuch II, 292.

[3] Vgl. den Abschnitt über die St.-Michaels-Pfründe.

[4] Vgl. Diöc.-Archiv XIV, 256.

[5] Vgl. Unterhaltungsblatt zum Bad. Beobachter 1880, S. 110.

[6] Diöc.-Archiv XIV, 255.

ihm als seinem Wohlthäter aus Dankbarkeit ein Anniversar. Als Leutpriester und Frühmesser wird 1506 Martin Reißer genannt. — 1531—1556 Kaspar Wurz, von Altdorf bei Ettenheim gebürtig, seit 1519 Kaplan der St.-Nikolaus-Pfründe, wurde 1525 nach dem Tode des Dekans Johannes Hail von Renchen zum Erzpriester des Ottersweirer Landkapitels gewählt, Pfarr-Rector 1531, starb 1556 und legirte für sich einen Kapitels-Jahrtag. Er vermehrte die Einkünfte der Ottersweirer Kaplaneien durch verschiedene Käufe und Vergabungen [1]. — 1560—1575 Martin Kuen, Pfarr-Rector und Erzpriester des Kapitels. — 1577—1591 Ludwig Ferler, „adelig von Geburt, aber keineswegs adelig nach Charakter und Sitten", wie von ihm der Verfasser der der Hist. Rector. sagt, war 24 Jahre lang Domkaplan zu Straßburg, seit 1577 Pfarr-Rector zu Ottersweier. Den 15. Januar 1582 in Renchen wegen seiner Geschäftsgewandtheit zum Erzpriester erwählt, mußte er 1591 theils wegen unwürdigen Lebenswandels, theils wegen fortwährenden Streitigkeiten und Prozessen, in die er bald mit der Gemeinde, bald mit den ortenauischen Amtleuten verwickelt wurde, sowohl als Pfarrer wie als Dekan kirchenbehördlich entsetzt werden, und starb 1595 [2]. Sein Nachfolger als Erzpriester des Otterswеirer Landkapitels war der Pfarrer von Fautenbach, Matthias Zäpfle. — 1592 Karl von Sylva, Theol. Dr., Sohn des baden-badischen Landhofmeisters Karl von Sylva, von Markgraf Eduard Fortunat und dem letzten Herrn von Windeck Junker Jakob auf das Otterswеirer Rectorat präsentirt, konnte wegen der durlachischen Occupation der baden-badischen Lande nicht zum Besitze kommen und resignirte 1595. — 1595 Franz Bornius de Madrigal, Theol. Dr., Propst der Stiftskirche zu Baden, durch den Markgrafen Ernst Friedrich von Durlach den 17. Februar 1595 präsentirt und den 6. März investirt, mußte noch im gleichen Jahre „ob incestus et adulteria" entfernt werden. — 1597 Johann Heinrich Freiherr von Dienheim, Kanonicus zu Speier und Trier, Stiftsdechant zu Bruchsal und Bruder des Speirer Bischofs Eberhard von Dienheim [3], ebenfalls von durlachischer Seite präsentirt und den 3. Juli 1597 als Pfarr-Rector investirt, starb bald. Er suchte mit Hülfe der Missionsthätigkeit der Jesuiten in der Pfarrei die katholische Religion wiederherzustellen.

Nach dem Tode des Heinrich von Dienheim entstand hinsichtlich des Präsentationsrechtes ein Streit zwischen den Pflegern der

---

[1] Reg. 22, 24, 25.

[2] Vgl. oben den Abschnitt: Die kirchlichen Verhältnisse.

[3] Vgl. Remling, Geschichte der Bischöfe von Speier II, 398.

Kinder des Markgrafen Eduard Fortunat, dem Erzherzog Albert von Oesterreich und dem Grafen von Isenburg einerseits, und zwischen der durlachischen Regierung andererseits, indem diese den Philipp Heinrich von Dienheim, Kanonicus zu Speier und Trier, einen Vetter des obengenannten Johann Heinrich Dienheim, die Vormünder aber 1606 Johannes Wilhelm Hußman a Nameby, Kanonicus von Trier und Propst zu Limburg, präsentirten, der endlich auch den 10. März 1607 die Investitur erhielt, aber bald resignirte. — 1607—1609 Georg Hailig, Dr. utriusque juris, Sexpräbendar und Generalvicar zu Speier, Pfarr-Rector zu Ottersweier 1607, resignirte unterm 3. März 1609 das Rectorat, weil er keine Residenz halten konnte[1]. Der an Hailigs Stelle von durlachischer Seite als Pfarrer präsentirte durlachische Kammerjunker Kilian von Hagen, Ritter des heiligen Grabes, konnte die bischöfliche Bestätigung nicht erlangen. — 1610—1612 Johannes Gößler, von Straßburg gebürtig, Pfarr-Rector zu Ottersweier. Zu seinem Pfarrverwalter hatte er den Benedikt Sattler, der auch noch unter dem folgenden Rector die Pfarrei versah. — 1612—1622 Georg Dölzer, Abt zu Schwarzach, wird unterm 5. Februar 1612 mit der Pfarrei Ottersweier und allen ihr einverleibten Pfründen, Gütern und Rechten belehnt[2], erhielt aber die bischöfliche Bestätigung nicht, weil er nach der Hist. Rect. auf simonistische Weise sich verbindlich gemacht hatte, aus den Einkünften des Rectorates jährlich 600 Gulden zu dem lutherischen Seminar abzugeben. Dölzer trat das Rectorat erst 1618 an und starb 1622. Die Pfarrei wurde indessen versehen von den Priestern Johannes Deßler, Christoph van der Brüggen und Daniel Amanti. Christoph van der Brüggen starb im September 1618 und stiftete einen Kapitels-Jahrtag. Auch Amanti starb auf der Pfarrei 1621. — Nach dem Tode des Abtes Dölzer präsentirte der Markgraf Georg Friedrich von Durlach 1622 Pompejus la Kolandre, einen Franzosen. Da dieser aber wegen Unkenntniß der Sprache der Pfarrei nicht vorstehen konnte, auch es unterließ, einen geeigneten Pfarrverweser zu präsentiren, so ernannte vermöge des Devolutionsrechtes der Bischof von Straßburg, Erzherzog Leopold Wilhelm, 1622 Georg Diterich, Doctor der Theologie, bischöflich straßburgischer Ceremoniär und Kanonicus von Konstanz, zum Pfarr-Rector von Ottersweier. Diese Ernennung, welche Erzherzog Leopold Wilhelm nicht

---

[1] Vgl. Remling, a. a. O. II, 832.

[2] Die Belehnungsurkunde sowie der Lehensrevers des Abtes Dölzer ist abgedruckt in den „Urkunden zur Bewährung der Landeshoheit des Hauses Baden über Schwarzach", Nr. 134 u. f.

als Pfandinhaber der Ortenau, sondern als Diöcesanbischof vornahm, gab später, besonders 1650, Anlaß zu vielen Streitigkeiten, indem die ortenauischen Beamten daraus für Oesterreich ein mit Baden alternatives Besetzungsrecht des Rectorates ableiten wollten. Pfarr-Rector Diterich starb den 18. April 1634. Als Pfarrvicare während dieser Zeit werden genannt Johannes Kämmerlein und Konrad Hoch[1]. — 1635—1650 Leopold Wilhelm, zweitgeborener Sohn des Markgrafen Johannes Wilhelm, wird von diesem, nachdem er die Tonsur erhalten, auf das Rectorat Ottersweier präsentirt und den 4. October 1635 von Abt Christoph von Schwarzach, der durch ein Breve des Papstes Urban VIII. dazu delegirt worden war, feierlich investirt[2]. Der markgräfliche Prinz ließ die Pfarrei theils durch Prämonstratenser vom nahen Kloster Allerheiligen, theils durch Jesuiten-Patres von Baden verwalten. Unter den ersteren werden erwähnt die Kanoniker: Milo Reißer (war im Jahre 1641 Pfarrer zu Stollhofen), Mathias Henrici, Melchior Bauer (genannt Agricola, gestorben auf der Pfarrei 1647); unter den letzteren: Mathias Pistoris, Sebastian Baunach, Johannes Müller u. A. Am 20. October 1650 resignirte Prinz Leopold zu Gunsten seines Bruders. — 1650—1671 Hermann, der drittgeborene Sohn des Markgrafen Wilhelm, von diesem den 1. December 1650 präsentirt und im April 1651 durch Alexander Rath, Propst zu Baden, als Rector zu Ottersweier trotz des Protestes der österreichisch-ortenauischen Beamten, die einen gewissen Ferdinand Biemer präsentirt hatten, investirt. Mit päpstlicher Einwilligung verzichtet Prinz Hermann 1671 und überläßt das Rectorat seinem Bruder. — 1671—1679 Karl Bernhard, präsentirt von seinem Vater, Markgraf Johannes Wilhelm, und als Rector investirt den 21. December 1671. Mit seiner und seines Vaters Zustimmung incorporirt Markgraf Ludwig Wilhelm das Rectorat Ottersweier mit all

---

[1] Als der Pfarrvikar Konrad Hoch zu Ottersweier, der früher schon vom bischöflichen Ordinariate Straßburg mit einer Geldstrafe belegt worden war, im Jahre 1629 abermals empfindlich gestraft und amovirt werden sollte, verwenden sich für ihn die ortenauischen Amtleute und sagen in ihrer Eingabe vom 5. December 1629: Hoch, ein 71 Jahre alter, wohl meritirter Seelsorger, habe sich in allen Kirchengeschäften und geistlichen Verrichtungen also eifrig, gottselig, fleißig und unverdrossen erzaiget, daß sie, die Amtleute, ein annehmblich Wohlgefallen darob geschöpft! Es seien keine sonderbaren Scandala noch Klagen vorgekommen; auch habe er seine geliebten Pfarrkinder durch seinen Fleiß und absonderlichen Eifer in Verrichtung seines Amts zur gewünschten Mannszucht und gottseligem Wandel scheinbarlich verleitet und hingeführt ꝛc.

[2] Reg. 31.

seinen Gütern, Pfründen, Einkünften und Rechten 1679 dem Jesuitencollegium zu Baden, von dem bereits seit 1641 die Pfarrei in Spiritualibus versehen worden war [1].

Von 1679—1774 galten die Rectoren des Collegiums in Baden, in deren Namen die Superioren des Ottersweirer Nebencollegiums durch die daselbst stationirten Patres die Pfarrei verwalten ließen, als Pfarrer von Ottersweier. Nach Auflösung des Ottersweirer Jesuitenhauses wurde die Pfarrei wieder von Weltgeistlichen versehen.

1777—1783 Philipp Hail. Er war der letzte Superior der Ottersweirer Residenz und verfaßte als solcher die Historia Rectoratus Otterswilani. Nachdem Hail von 1774 an provisorisch die Pfarrei verwaltet hatte — der von badischer Seite als Pfarrer präsentirte seitherige Procurator des Ettlinger Collegiums, Joseph Dilg, konnte wegen Einsprache des österreichischen Landvogts v. Axter die Investitur nicht erhalten — wurde er nach mehrjährigen Verhandlungen 1777 als Pfarr-Rector investirt. Er starb den 13. März 1783 und vermachte testamentarisch den größten Theil seiner Hinterlassenschaft zu frommen und wohlthätigen Zwecken. Unter seinen Vicaren befand sich auch bis 1776 der von Ottersweier gebürtige und durch Herausgabe populärer Predigten bekannt gewordene Anton Wahnsiedel. — 1783—1793 Andreas Mathieu, zuerst Verweser, dann 1791 vom Bischof von Straßburg zum Pfarr-Rector ernannt. Mathieu starb den 3. December 1793, 42 Jahre alt. — 1793—1804 Johannes Nepomuk Lang. Er war früher Mitglied des Badener Jesuitencollegiums, von 1774—1778 Vicar in Ottersweier, dann von 1778—1793 Pfarrer in Marlen. Pfarrer Lang starb den 28. October 1804, 62 Jahre alt. Von 1804—1810 war B. Kespel Pfarrverweser. — 1810—1823 Basilius Grether, Pfarrer und landesherrlicher Dekan, gestorben den 22. April 1823, 54 Jahre alt. Pfarrverweser von 1823—1824: Jäger und Schiermann. 1824—1847 Ludolf Vogler, vorher Professor am Gymnasium zu Offenburg, erzbischöflicher Dekan, starb den 30. Juni 1847, testamentirte den größten Theil seiner Hinterlassenschaft zu einer milden Stiftung. Die dankbare Pfarrgemeinde ließ ihm ein Grabmonument setzen. Pfarrverweser: Weis und Litterst. — 1848—1850 Peter Dallmann, Pfarrer und Kammerer des Kapitels, starb den 26. November 1850, 63 Jahre alt. Pfarrverweser: Will und Fischer. — 1851—1862 Joseph Kürzel, landesherrlicher Dekan, kam als Stadtpfarrer nach Renchen. Pfarrverweser von 1862—1864: Ferdinand Behringer. — 1864—1871 Georg Ehrmann, gebürtig von Wertheim, starb den

---

[1] Reg. 33.

15. October 1871, 66 Jahre alt. Pfarrverweser: Karl Suidter. — 1872—1878 Franz Xav. Münzer, gebürtig von Ettlingen, Pfarrer, starb den 19. März 1878, 68 Jahre alt. Pfarrverweser von 1878—1880: Alphons Allgaier. — 1880 Johannes Krumm, gebürtig von Ettlingen, als Pfarrer investirt den 29. Februar 1880.

Beilagen.

Urkunden und Urkundenauszüge aus der Pfarr-Registratur Ottersweier.

Die Pfarrei Ottersweier besaß nach einer Notiz des Pfarr-Rectors Ludwig Ferler vom Jahre 1592 in einem Schranke in der Sacristei der Pfarrkirche ein wohlgeordnetes Archiv, das sämmtliche Urkunden der beiden Pfarreien Ottersweier und Bühl, deren Nebenpfründen, Seelmeßstiftungen u. dgl. enthielt. Nach dem Aussterben der Herren von Windeck, denen das Patronat über diese Pfarreien und der meisten ihrer Beneficien zustand, nahmen die Vormünder der windeckischen Erbtöchter das Archiv hinweg, stellten indessen, von der vorderösterreichischen Regierung gezwungen, 57 Documente, die Pfarrei Ottersweier betreffend, unterm 22. November 1593 wieder zurück[1]. Von diesen 57 Originalurkunden (registrirt in einem noch vorhandenen gleichzeitigen Schriftstück) sind gegenwärtig noch 15 vorhanden.

Was von älteren, in rechtlicher oder geschichtlicher Beziehung bemerkbaren Aktenstücken die Ottersweirer Pfarr-Registratur zu Anfang des vorigen Jahrhunderts noch besaß, ist ebenfalls in einem um diese Zeit verfaßten Brevis syllabus, quae in archivo Otterswirensi continentur, registrirt. Es werden darin 37 Aktenfascikel, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, kurz excerpirt. Von diesen 37 Fascikeln ist nur noch jener vorhanden, welcher die „Spän des Kirchherrn Ferler contra Landvogt und Amtleut zu Ortenau de anno 1582" in 69 Schriftstücken enthält. Im Jahre 1680 kamen 259 Documente, die Pfarrei Ottersweier betreffend und von 1578—1671 reichend, aus dem

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XI, 93.

baden-badischen Archiv in die Registratur des Jesuitenhospizes zu Ottersweier. Als dieses im Jahre 1774 aufgehoben wurde, kam dessen Bibliothek mit der Registratur nach Freiburg (und von dort vielleicht nach Innsbruck?). Die noch vorhandenen Reste des ehemaligen Pfarrarchivs zu Ottersweier sollen nun im Folgenden mitgetheilt werden.

1) 1319. Straßburg.

Das bischöfliche Gericht zu Straßburg stellt einen Vidimus aus, betreffend die Frühmeßpfründe . . . ginis Marie in Bühell, „so die von Windeck gestiffet vnd vnderschidliche hierin specificirte zehenden dahin verordent, als nemlich den Dorfzehenden zu Otterswilr au Wein vnd Obstzehenden zu Hafft". Datum Argent. . . feria sexta . . . 1319.

Perg. Orig. Die Urkunde ist in Folge feuchter Lage zum größten Theil unleserlich. Von etwas späterer Hand steht in deutscher Schrift auf der Rückseite obige mit Anführungszeichen gegebene Inhaltsangabe. Das Siegel der Curie ist abgefallen.

2) 1368, April 22.

Bruno von Windeck, Sohn des verlebten Johannes von Windeck, stiftet mit Beistimmung seiner Brüder, Peter von W., Rector der Kirche zu Ottersweier, und des Johannes von W. die St.-Nikolaus-Pfründe in der Ottersweirer Pfarrkirche und begabt sie mit verschiedenen näher specificirten Gütern und Einkünften. Als ersten Kaplan präsentirt er darauf seinen Sohn Nikolaus.

In dei nomine amen. Nouerint universi presentium inspectores, quod ego Bruno de Windecke, armiger, filius quondam Johannis de Windecke militis, attendens et considerans, quanta salus adveniat vivis et defunctis, a quibus et quorum intuitu cultus divinus augmentatur, idcirco in mee, parentum et progenitorum meorum animarum remedium et salutem prebendam sacerdotalem perpetuam, futuris temporibus habendam, in altari sti. Nicolai, sito in ecclesia parochiali ville Otterswylre Argentinensis diecesis, auctoritate et approbatione reverendi in Christo patris et domini domini Johannis episcopi Argentinensis atque voluntate et consensu Petri de Windeck, rectoris ecclesie Otterswylre predicte et Johannis de Windecke, fratrum mei prescripti Brunonis, ad hoc plenius accedentibus, fundo et de novo instituo atque creo cum bonis et redditibus subnotatis et eosdem redditus atque bona ad ipsam prebendam donatione irrevocabili inter vivos et extra potestatem et manum meam scripto presenti trado et libere resigno dotando nihilominus eandem prebendam cum bonis et redditibus inferius annotatis. Sicque donasse et libere resignasse et dotasse presentibus publice profiteor sub conditionibus et modis infrascriptis, videlicet quod quilibet prebendarius ad dictam prebendam pro tempore institutus, omni die officium misse post offertorium publice misse ejusdem ecclesie, prout sibi divinitus inspiratum fuerit, nisi causa rationabilis eum excuset, in eodem altari peragat et peragere teneatur. Et quoties eandem prebendam vacari contigerit, quod toties rector ipsius ecclesie pro tempore existens, ipsam prebendam sacerdoti idoneo, bone vite et conversationis honeste, nullum alium beneficium ecclesiasticum obtinenti, infra mensem a tempore vacationis hujusmodi nominandum, conferat et conferre teneatur, presentatione tamen ad eandem prebendam

de actu sacerdote seu clerico, se ad ordines sacerdotales tunc infra annum proximum promoveri valente et volente, quoties eandem prebendam in vita mea vacare contigerit, mihi salva et retenta. Et ad eandem prebendam Nicolaum filium meum acolitum [1] presentavi et presento litteras per presentes, ut se tamen infra terminum unius [2] in sacerdotem promoveri procuret. Omnes etiam oblationes et denarii, qui sibi in dicto altari post superpositionem humbellarii offeruntur, unice plebano ipsius ecclesie Otterswylre, pro tempore existenti, integraliter remanebunt. Idemque prebendarius in ipsa villa Otterswylre residentiam personalem habere suamque investituram ab archidiacono ejusdem loci recipere tenetur. Volo nihilominus, statuo et ordino, quod, quandocunque et quotiescunque suprascripti redditus revendibiles reemuntur, quod tunc et toties pecunia ex hujusmodi revenditione recepta per viceplebanum ejusdem ecclesie in Otterswylre pro tempore existentem de consilio rectoris ejusdem ecclesie, qui pro tempore fuerit, in alios redditus seu predia convertatur apud ipsam prebendam ut supra perpetuo remansuros. Transfero quoque ego Bruno fundator prefatus pro me et heredibus meis universis et transfero scripto presenti in ipsam prebendam et altare omne jus, possessionem, potestatem et dominium vel quasi, que mihi in subscriptis bonis et redditibus competebant, aut competere poterant modo quocunque. Promitto nihilominus pro me et meis heredibus universis, hujusmodi fundationem, institutionem, donationem et dotationem verax tenere atque firmax, nec contra eam facere vel venire (?) ante ... [3] in judicio vel extra imposterum vel ad presens, per me, vel per alios quoquomodo. Specificatio vero dictorum bonorum et redditum est hec, et siti sunt in hunc modum: Primo videlicet in banno ville ... [4] vinee, dicte das Gerúte, an dem Sweighove [5] ex una et ex parte altera juxta dictam Sweighowe. Item duo diete [6] pratorum, dicte die Holzmatte in dem waldt [7], vnd sind umb vnd umb allmende. Item curia, dicta des Walheshof, cum edificiis et attinentiis ejusdem curie in dicta villa Otterswylre, sitis juxtam Saterstam (?) [8] ibidem ex una, et ex parte altera juxta Johannem dictam Derthuh. Item redditus veto quartalium minus unius sextarii siliginis perpetui per Burchardum dictum Wurant de Otterswylre, residentem Argentine in vico dicto Stadelgass, et Adelheidem ejus uxorem super et de bonis nucupatis Siebengut, vnd warent sieben in banno ville Otterswylre, sitis. Item redditus unius quartalis siliginis, quos Johannes dictus Bretheller et Anna ejus uxor mihi vendiderunt, prout in instrumento desuper confecto sigillo curie Argentinensis sigillato inter cetera continentur. Idem redditus unius quartalis siliginis, quos Johannes dictus Spathbach, armiger de Sahsbach, super superioribus tribus agris in parochia ville

---

[1] Akolythum.

[2] Anni ist ausgelassen.

[3] Nach einer Randbemerkung der Copie unlesbare Stelle im Originale.

[4] „Duo jugera", bemerkt die Copie, seien von fremder Hand über diese Stelle, welche im Originale unlesbar sei, an den Rand der Urkunde geschrieben.

[5] Der Schweighof, bei Waldmatt, unterhalb der Burg Alt-Windeck, gelegen.

[6] Dieta = Tagwan, Tagwerk, Tauen, auch Mannsmatt genannt, d. h. eine Wiese, die ein Mann in einem Tag oder Vormittag mähen kann.

[7] Im ehemaligen Hägenichwald bei Hatzenweier.

[8] So die Copie.

Sahsbach sitis pro duabus libris denariorum Argentinensium per modem revenditionis vendidit, super quibus similiter habeo instrumentum sigillo curic Argentinensis sigillatum. Item redditus unius quartalis siliginis, quos filius Arnoldi ibidem mihi persolvit de quibusdam agris frugiferis an der Hueb sitis, et sunt revendibiles. Item redditus quinque librarum denariorum Argentinensium quos Greda dicta Judenbreterin, civis Argentinensis, et Albertus dictus Judenbreter, armiger, ejus frater, de Krutenbach [1], de multis bonis in banno ville Riderspach sub castro Windecke sitis, mihi persolvit, annuatim revendibiles per sexaginta libras dictorum denariorum, super quibus etiam habeo instrumentum sigillo curie Argentinensis sigillatum. Item redditus unius libre denariorum Argentinensium, quos Jacobus dictus Isenbys de parochia Otterswylre mihi super anuetis bonis, in banno ville Otterswylre sitis, persolvit annuatim, et sunt revendibiles per decem libras dictorum denariorum. Item redditus unius libre denariorum Argentinentium, quos Petrus Smackefúlle de Otterswylre et Dina ejus uxor mihi Brunoni predicto super anuetis bonis, in banno Otterswylre sitis, per decem libras denariorum predictorum per modum revenditionis vendiderunt, super quibus etiam habeo instrumentum sigillo curie Argentinensis sigillatum. Item redditus unius libre dictorum denariorum, quas Eberhardus de Wolfshúlle de parochia ville Otterswylre pro undecim libris denariorum predictorum per modum revenditionis super prato trium virorum, in parochia ville Otterswylre sito, mihi vendidit, super quibus instrumentum sigillo curie Argentinensis predicte sigillatum habeo. Item redditus duarum librarum denariorum antedictorum, quos Albertus dictus Hesse et Nesa ejus uxor, residentes in dem Wilr parochie Otterswylre, mihi persolvunt de dictis bonis, in banno ville Otterswylre sitis, revendibiles pro viginti duabus libris denariorum predictorum, super quibus etiam habeo instrumentum sigillo curie Argentinensis antedicte sigillatum. Et ut omnia et singula premissa robur firmum et perpetuum obtineant, presentem litteram reverendi in Christo patris et domini Johannis, episcopi Argentinensis ac curie sue Argentinensis, nec non Petri, rectoris dicte ecclesie Otterswylre, ac Johannis de Windecke, fratrum meorum prescriptorum, appensione sigillorum rogavi communiri. Cui etiam littere sigillum meum duxi appendendum in evidens testimonium premissorum. Nos quoque Johannes, dei gratia episcopus Argentinensis, quia de nostra auctoritate et approbatione et nos Petrus, rector ipsius ecclesie in Otterswylre, quia de nostra consensu et voluntate fundatio et institutio prescripte prebende prenserunt [2], idcirco nostri Johannis, dei gratia episcopi Argentinensis predicti, sigillum episcopale ac nostra videlicet Petri et Johannis, fratrum de Windecke prescriptorum, sigilla presentibus sunt appensa in testimonium eorundem. Nos judex curie Argentinensis, quia omnia et singula prescripta coram nobis quoad ipsum Brunonem rite et legitime sunt peracta, idcirco sigillum curie Argentinensis predicte ad petitionem ipsius Brunonis presentibus est appensum in testimonium premissorum. Actum X kalendas Maji anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo octavo.

Pap. Cop. Das Original in Perg. befand sich nach einer Notiz noch im vorigen Jahrhundert in der Ottersweirer Pfarr-Registratur.

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XI, 72.

[2] So die Abschrift.

3) 1376, April 16. Straßburg.

Das bischöfliche Gericht des Archidiakonates für die transrhenanischen Landkapitel zu Straßburg beurkundet, daß Bruno von Windeck für sich und alle Abgestorbenen eine Jahrzeit stiftet und dazu übergibt einem jeweiligen Pfarrer zu Sasbach 4 Schilling 4 Pfg. straßb. Währung, deßgleichen einem Pfarrer zu Ottersweier sammt seinen zwei Kaplänen, einem Pfarrer zu Bühell sammt dem Kaplan des St.-Katharinen-Altars daselbst, ferner einem Pfarrer zu Kappel unter Windeck die gleiche Summe, fällig zur Hälfte auf Martini, zur Hälfte auf Lichtmeß von vier Tauen Matten, die Klinkesmatt[1], im Kappler Kirchspiel gelegen, auch Haus, Hof, Scheuer und Garten, nebst vier anstoßenden Aeckern. Die Jahrzeit mit Messen und Vigilien soll auf den Todestag des Stifters gehalten werden, wie er fallen wird. Was die genannten Güter an jährlichem Zins mehr ertragen, soll jährlich am Gründonnerstag von den genannten Pfarrern an die Armen um Gottes willen und zum Troste des Stifters in den betreffenden Pfarrkirchen ausgetheilt werden. Zum Verwalter der Stiftung werden Herr Johannes, Pfarrer zu Bühl, und Bechtold von Tigesheim, Frühmesser daselbst, und ihre Nachfolger ernannt. Die Urkunde ist vierfach, für die Pfarrkirchen zu Sasbach, Ottersweier, Bühl und Kappel, ausgestellt und gesiegelt vom bischöflichen Hofgericht zu Straßburg. Dat. die XVI Aprilis 1376.

Deutsche Uebersetzung aus dem 16. Jahrhundert.

4) 1386, Nov. 17. Straßburg.

Die bischöfliche Curie zu Straßburg beurkundet, daß Frau Anna, eine Tochter des Reinbold von Windeck und Wittwe des Peter von Windeck, mit Consens des Bruno von Windeck, des Bruders ihres Mannes und Vormünders ihrer fünf Kinder, Johannes, Enneline, Reinbold, Peter und Bruno, ein Anniversar stiftet für ihren Vater, den Ritter Johannes von Windeck, ihre Mutter, ihren Mann Peter und alle Voreltern und Gutthäter. Sie übergibt dazu dem jeweiligen Pfarrer und den Kaplänen der Pfarrkirche zu Ottersweier, auch einem Kaplan der Kapelle zu den heiligen Dreikönigen auf Neu-Windeck, 2 Pfd. straßb. Pfg., auf Martini fällig aus dem windeckischen Schweighof im Ottersweirer Kirchspiel mit all' dessen Zubehörungen, als Hofraite, Trotte, Aeckern, Matten, Reben, Wäldern und Zinsen. Der Jahrtag ist zu Ottersweier auf den jeweiligen Dienstag in den Quatemberwochen von dem dortigen Leutpriester, seinen zwei Kaplänen und dem Dreikönigs-Kaplan von Neu-Windeck zu begehen, wofür ersterem 4 Schill. Pfg., den Kaplänen je 2 Schill. straßb. Pfg. in Präsenz auszutheilen sind. Gegenwärtig ist Johannes Gurt von Epfich, Kaplan der Dreikönigs-Pfründe auf der neuen Windeck, in seinem und des Leutpriesters von Ottersweier Namen. Das bischöfliche Gericht siegelt. Dat. XV Calendas 1386.

Pap. Cop., aus dem lateinischen Originale übersetzt und legalisirt von dem kaiserlichen Notar Lienhart Danenbach von Nürnberg, Kleriker des Bisthums Bamberg (ohne Datum). Dann wieder übersetzt und legalisirt von einem andern Notar, Namens Heinrich Pleickhner, a. 1668.

5) 1449, Juli 4.

Heinrich Claus, Lutpriester zu Otterswilr, vertauscht auf Geheiß des Johannes von Hoheneck, genannt Enzberger, Kirchherrn zu Ottersweier, einen zum Widdum der

[1] Später auch Schatzmatt genannt, vgl. Reg. 19.

Pfarrei gehörigen Garten gegen einen andern, welcher dem Jecklin Isenbis eigen war. Es siegeln: Johannes Entzberger als Kirchherr und Reinbold von Windeck. Geben vff sant Ulrichsdag 1449.

Perg. Orig. Die beiden Siegel sind abgefallen.

6) 1449, Juli 4.

Hans uud Claus, Brüder, des Jakob Clausen selige Söhne, thun kund, daß sie an Heinrich Claus, Lútpriester zu Otterswilre, einen „Bangarten" zu Otterswilre, der jährlich des hl. Kreuzes Pfründe zu Kappel ein Ymin[1] korns zinset, um fünf Gulden verkauft haben. Es siegelt der Junker Reinbolt von Windeck. Geben uff St. Ulrichsdag, des hl. Bischoffes, 1449.

Perg. Orig. Das Siegel ist abhanden.

7) 1449, December 3.

Johannes Nix von Hoheneck, genannt Entzberger, Kirchherr und Pastor der Kirche zu Otterswilre, thut kund, daß Heinrich Sartoris, Lütpriester zu Otterswilre, nyn capell und nyn altare oder ein Beneficium in der Pfarrkirchen zu Otterswilre zu Ehren der Heiligen Michael, Christophorus, Sebastianus und Barbara stiften wolle, wozu er mehrere Güter und Gülten vergabt und als Kirchherr seine Zustimmung gibt.

Ich Johann Nix von Hoheneck, genannt Entzberger, kirchherre und pastor der kirchen zu Otterßwilr 2c. bekenne mich offentlich mit diesem Briefe, als der ersame her Heinrich Sartoris, zu der zyt lutpriester zu Otterßwilr, in meynung ist zu begaben vnd zu stifften eyn capell vnd eyn altare, eyn gotslehen genant, zu latin eyn beneficium in der pfarrkirchen zu Otterßwilr; die capelle vnd altare gewyhet sollen werden in der ere sanct Michaelis archangeli, sancti Christofori, sancti Sebastiani vnd sancte Barbare, got, siner liben mutter vnd allen heiligen zu lobe vnd zu ere, allen gleubigen selen zu trost, vnd auch umb merung gotliches dienstes, darzu ich Johann obgenent kirchherre 2c. mynen willen vnd verhengnúß vnd auch umb deswillen, daß dasselbe beneficium bester statiger vnd wesentlicher verblibe vnd gesin, vnd sich eyn besitzer desselben beneficiums bester baß daruf neren und betragen, vnd also dem almechtigen got deste flißiger gedienen möge, etliche gúter vnd gúlte mit namen hievnden genant, die zu der obgenent kirchen zu Otterßwilre gehoret haben, geben will vnd geben han, vnd gebe auch in kraft dißes briefs fúr mich vnd myn nachkomende mit willen, wissen vnd verhengnúß myner lehenherren 2c. Vnd sint diß die gúter vnd gúlten, die ich Johan Nix, obgenent kirchherre zu Otterßwilr 2c. an das obgemelt beneficium, so das gestifft wart mit willen myner lehenherren, geben will vnd geben han mit nammen: den zehenden vor dem Heggenech; wirt yn úber das ander jare gesewet, vnd dreit zu gemeyn jaren, so er gesewet ist, acht oder zehen firtel korns. Item die ecker zu Búhel mit nammen virdhalp juch, die do sint der kirchen Otterßwilre, vnd eyn búsch, tragent zusammen jars zu gúlt drú firtel eyn Sechster korn. Item eyn garten bletz zu eyner hoffreit gegen der kirchen zu Otterßwilre, huß úber dem weck gelegen, den bitzhere ingehabt hat Isenbiß Jeckel in lehenschaft wiße von

[1] Ymin = ein Viertel Frucht; Imensteine, wie sie in dortiger Gegend noch als Gemarkungsgrenzen, z. B. in Bühl, vorkommen, sind demnach Grenzsteine des Getreide tragenden Ackerfeldes.

eynem kirchherren 2c. Item eyn halp fuder wiß winß vff des kirchherrn zu Otterswilre zehenden soll der pfrúndener der obgenanten pfrúnden alle jare jerlichen haben in dem herbst fallen zu gúlt, so alsdan in dem jare vff den jtzgenennt zehenden win wehßt. Wer eß aber, das der win etlich jare versehe, vnd nit so vil wuße vber den win, den eyn lútpriester vff eynem kirchherrn fallen[1] het, so soll eyn kirchhere dem obgenent pfrúndener dasselb jare nit schuldig syn das halp fuder winß zu geben, doch soll er ine darnach zu den nehsten nachgenden herbsten umb das versessen halp fuder winß vßrichten. Item ffünff fiertel korns all jare jerlichen zu gúlt vff sant Martinßdag vff der obgenanten kirchen vnd iren zehenden. Dieser ding aller zu vrkunde han ich myn insiegel gehenket an diesen briefe, der geben ist vff mitwoch[2] nehst nach sant Andreßdag in dem jare, do man zalt nach Christi geburt tusent virhundert viertzig vnd nún jare.

Perg. Orig. Vom Siegel ist noch ein Stück vorhanden.

8) 1449, December 3.

Reinbold, Peter und Kaspar von Windecke, gebrüdere und geuettern, thun kund, daß sie zu der von Heinrich Sartoris, leutpriester in Otterswilr, gemachten Stiftung des St. Michaelsbeneficiums als Lehensherren ihre Genehmigung ertheilen, nachdem ihr Schwager Hans Nix von Hoheneck, genannt Entzberger, als Pfarrherr zu Ottersweier seinen Consens gegeben. Siegler: Reinbold, Peter und Kaspar von Windeck. Geben vff mitwoch nehst nach sant Andreßdag 1449.

Perg. Orig. Die drei Siegel sind abgefallen.

9) 1453, November 25.

Herrmannus, ordinis fratrum Praedicatorum, episcopus Bernen., Ruperti episcopi Argentinensis vicarius in pontificalibus generalis, notum facit, quod consecravit capellam ecclesie parochialis in Otterswilre, cum suo altari in honorem sti. Michaelis archangeli etc. et altare in sinistra parte ecclesie in honorem beate virginis Marie et altare in sacristia sequenti feria IIda in honorem beate Marie Magdalene et b. Georgii martyris et summum altare feria IVta in honorem b. Joannis Bapt.; dedicationem annuam ordinat dominica proxima ante adventum domini, et concedit certas indulgentias. Actum dominica ultima post Pentecosten 1453.

Perg. Orig. Das Siegel ist abgefallen.

10) 1456, November 1.

Jöstlers Jecklin zu Obersaßbach gesessen und Agnes seine eheliche Hausfrau bekennen, daß sie ein Juch Acker (sind vier Acker an der langen Furche gelegen) und ein Juch Feldes, hinter Haft gelegen, an den Heinrich Furer, Frühmesser zu Bühl, um 9 Pfd. und 6 Schill. straßb. Pfennige verkauft haben. Es siegelt Junker Obrecht von Entzberg. Geben vff aller Heiligendag 1456.

Perg. Orig. Das Siegel ist abgefallen.

---

[1] Fällig, beziehbar.

[2] Am Dienstag verweilte der Aussteller in Baden, wo auch unsere Urkunde dürfte ausgefertigt worden sein. Vgl. Remling, Gesch. der Bischöfe von Speier II, 113.

11) 1459, August 19.

Konrad Hunt, Priester, und Vogt Hanns Metzinger, des Fritschen Hannsen Sun, zu Otterswilr, thun kund, daß ersterer mit „Gehelle" des Hannsen Botzheimer[1], Vogt in der Pflege Ortenberg, verkauft haben an Heinrich Furer, Erzpriester zu Ottersweier, für die sanct Michaelspfründe 4 Aecker um 14 guter rh. guldin. Siegler: Konrad Hunt und Hanns Botzheimer. Geben vff den Sonntag nach vnser lieben Frauentag, als sie zu hymel fure, assumptionis zu latin genennt, 1459.

Perg. Orig. Die beiden Siegel sind abhanden.

12) 1460, Februar 25.

Reinbold, Kaspar, Bechtold, Reinhard und aber Reinhard von Windeck, Vetter und Gebrüder, thun kund, daß, als Heinrich Furer oder Sartoris, Lutpriester in Otterswilre, die St. Michaelspfründe stiftete, wozu ihr Schwager Johann Nix von Hoheneck, genannt Entzberger, erwählter Bischof von Speier, als Kirchherr seine Zustimmung gegeben habe, letzterer ein Juch Feldes (4 Aecker) zur Dotation dieser Pfründe gegeben habe, und ertheilen als Lehensherren hiezu ihre Genehmigung. Es siegeln Reinbold und Kaspar von Windeck. Geben vff sant Mathisdag des hl. zwölffbotten 1460.

Perg. Orig. Die Siegel abgefallen.

13) 1490, Januar 8.

Das bischöfliche Gericht (Archidiakonat der drei transrheuanischen Landkapitel) zu Straßburg beurkundet, daß der vor ihm erschienene Heinrich Untz, Kaplan des Altars S. Michaelis et Christophori zu Otterswylr, in die Kirche zu Otterswylre eine Jahrzeit stiftet für Groppen Michel, dessen Frauen, Söhne und Vorfahren mit 15 Schill. 6 Pfg. straßb. Währung zu Handen des Magisters Heinrich Haan, Rector der dortigen Pfarrkirche. Die Gült ruht auf einem in einem Transfix beschriebenen Unterpfande. Das Anniversar ist zu begehen von dem Rector zu Ottersweier, seinen drei Kaplänen, dem Kaplan von Windeck, dem Pfarrer von Unzhurst und dem von Bühl. Ersterer soll 4 Schilling, von den andern jeder 18 Pfg., der Meßner 6 Pfg. erhalten, weitere 6 Pfg. der Priester, der das zweite Amt de Beata singt. Der Antheil eines abwesenden Functionärs fällt der Ottersweirer Pfarrkirche zu. Es siegelt die Curia archidiaconatus cisrhenani Argent. Datum et actum VI Idus Januarii 1490.

Spätere Copie.

14) 1492, Januar 29.

Wilhelm von Urbach[2], Vormünder des Reinhard von Bach sel. Kindes, thut kund, daß Heinrich Untz, Kapellan des St. Michaelsaltars, ihm 4 Viertel Korn als an die Herren von Bach rückständige Gült und 4 Pfd. straßb. Pfg. anstatt eines

---

[1] Später bischöflich straßb. Vogt zu Sasbach, Vater des berühmten deutschen Humanisten und Constanzer Domherren Dr. Johannes von Botzheim.

[2] Die von Urbach sind ein elsässisches Adelsgeschlecht, vgl. Herzog, elsässische Chronik VI, 209.

Viertels Korn an Geld bezahlt habe. Siegler: Wilhelm von Urbach. Geben vff zinstag vor purificationis Marie 1492.

Perg. Orig. Das Siegel ist abgefallen.

15) 1494, Februar 5.

Heinrich Haan, Kirchherr, Heinrich Unß, St. Michaelspfründner, Johannes Gößler, Kaplan der St. Nikolauspfründe, Johannes Kugelin, Versehcr der Liebfrauenpfründe, Böß Hanns der Heimburge, Hanns Scheiber zu Breithurst, als Heiligenpfleger, und die Geschworenen der Kirche zu Otterswilr thun kund, daß von einer ungenannten Person zur Abhaltung eines Salve Regina für die Fastenzeit 11 Pfd. straßb. Schillinge gestiftet und an die St. Johanniskirche zu Otterswilre übergeben worden sind. Es siegelt Reinhart der ältere von Windeck. Geben vff nechst mittwoch nach vnser lieben frowen liechtmestag 1494.

Wir diße hienachgeschriebenen, nemlich Heinricus Haan, kirchherr, Heinricus Vnß, capplan santt Michelspfründen, Johannes Gößler, capplan sant Niclauspfründen, Johannes Kugelin, verseher vnser lieben fröwenpfründen, vnd ich Böß Hanns, Heymburg [1], Hanns Scheiber zu Breithürst, Heiligenpfleger, vnd die geschwörenen der kirchen zu Otterßwilr alle gemeinlich, bekennen vnd thun kund allermenglich für vns vnd vnser nachkomen, das wir in namen vnd von wegen vnser kirchen obgenantt entphangen vnd ingenomen haben von einer ersamen personen, die zu lob vnd eren gott dem almechtigen, finer würdigen mutter Marie vnd zu trost ir aller iren frinden ouch allen gloubigen selen an die kirch santt Johannes obgenant ölff pfund putter vnd genemer Straßburger pfenning geben hatt, damit zu besetzen vnd stifften nün vnd hinfüre öweglichen vnser lieben fröwen lobgesang, salue regina zu latin genannt, loblichen zü singen, in vnser kirchen zu singen alle tag in der vastenn. Also das wir die kirchengeswören vorgenannt gemeynlich mit söllicher vorgeschrieben süm gelts kouffen söllent ölff schilling pfenning gelts jährlichs zinses, damit ein yerlicher heiligenpfleger, der zü zitten ist oder sie württ, belonen vnd vergelden soll die bestimptten priester, so vil vnd derselben gegenwertigk werden, vnd nemlich dem heiligenpfleger ein schilling, sollichen zinß zu samlen vnd alle jar inzebringen vnd vff finer jarrechnung bestymen. Ouch dem meßner ein ß dn., das salue zu lütten, vnd das überig den priesteren teilen, das salue zu singen. Sollich gelt wir, die obgenannten heymburg vnd kirchengeswörnen also angenomen vnd angeleytt haben nach lüt eins brieffs, ouch haben sie sollen vnd wollen, das sollicher lobgesang volbröchtt, vnd wir die vorgeschribnen priester vnseren günst vnd willen darzu geben für vns vnd vnser nachkommen, das sollicher lobgesang, salue genant, zu den bestymtten zitten gesungen werde, nemlich vff die stünd, so man es gesingt, das glich daruff das aue maria gelütt werde umb die zitt, als so man süst durch das jar das aue maria vngeuerlich pflegtt zu lütten. Ouch welcher vnder den bestympten oder ire nachkomen priesteren nit zu gegen were vnd [vnd] [2] das salue hülffe volbringen, desselben versümptten teyl sol behaltten vnd zu meren der gültten vnd houbtgüter geleytt werden. So manig salue einer versümpt, vnd der heligenpfleger vnd meßner mergklich vffsehen haben, ouch ob der genantt zinß etliche jars abgelost würde, vff stund wider anzelegen, damit das götlich wergk alle jar sinen fürgangk gewynnen möge jenüt vnd öwiglich. Vnd zu befestigung diser ding aller haben wir obgenannth Heinricus Haan kirchherr vnd kapplanen, ouch heymburg

[1] Vgl. Reg. 18. [2] Schreibfehler.

vnd die geschworenen vorgenantt zu einem waren vrkund flißlich vnd ernstlich gebetten vnd erbetten den edlen vnd vesten junkher Reinhart den eeltteren von Windegk, als vnser kirchen rechten patronen vnd lehenherrn, das er sin eigen sigel an disen brieff mige hengken, das ich gemeltter Reinhart von Windegke ernstlicher bitt halb gethan, doch mir vnd mynen erben vnschädlich. Geben vff nehst mittwoch nach vnser lieben fröwen liechtt mestag anno Domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto.

Perg. Orig. Das Siegel ist abgefallen.

Vorstehende Urkunde ist wegen des darin erwähnten Institutes der Kirchengeschworenen, dann auch in sprachlicher Hinsicht bemerkenswerth, da fast überall das u in ü und häufig das o in ö übergeht, wie es heute noch im Dialekte der dortigen Gegend der Fall ist.

16) 1497, October 9.

Löfflers Wendel und Margreth seine eheliche Hausfrau, in Otterswilr gesessen, kaufen von der Pfarrkirche zu Otterswilr um 5 Schill. Pfg. gemein straßburger rechts, jährlich auf Michaelistag zahlbar, die Hauptsumme von 5 Pfd. Pfg. Es siegelt Reinhard von Windeck. Geben vff sant Dyonysientag 1497.

Perg. Orig. Das Siegel ist theilweise noch erhalten.

17) 1502.

Lateinische Urkunde, betreffend die Investitur eines Kaplans der pfründe b. Marie virginis ad tilias. Actum et datum sub sig. . . anno domini 1502. Die Unterschrift lautet: Nomine Zacharie Beck Vdalricus Stromer Notarius.

Perg. Orig. Der Text ist durch Feuchtigkeit fast ganz verwischt, das Siegel abgefallen. Auf der Rückseite ist noch zu lesen: . . . Dni Sebastiani de Windeck.

18) 1503, April 22.

Falken Theis am Gerbersberg und Agatha seine Hausfrau verkaufen dem Böß Hansen einen halben gülden gelts umb 10 rh. gülden straßb. Währung. Das Unterpfand besteht aus Matten am Geren zu Neusatz, einem Bosch in der Krummbach, einer Bünd auf dem Kirchbühel und einem Wald, das Eichholz genannt, von welchen Stücken theils das Kloster zu Büren, theils der Markgraf Gült bezieht. Es siegelt vnser lieber junkherr Jörg von Entzberg[1]. Geben vff samstag vor sant Jörgentag 1503.

Copie aus dem Protokolle der Ottersweirer Jahrzeitsgefälle de a. 1573 fol. 137 und 138. Das Protokoll macht zu dieser Urkunde die Bemerkung: Dieser halbe Gulden Gelds gehört zu des Hanns Bößen Jahrzeit, der ein Amtsknecht allhie gewesen und für sich und Ennel seine Hausfrau uff St. Peter und Pauls Abend in der Pfarrkirche zu Otterswür eine Jahrzeit gestiftet hat.

19) 1506, Juni 28.

Sebastian von Windeck, Kirchherr zu Otterswеier, bringt als gewählter Thetingsmann einen gütlichen Ausgleich zu Stande zwischen Heinrich Untz, Pfarrer und Früh-

---

[1] Georg von Entzberg hatte auf dem Schlößchen Bach bei Bühl seinen Sitz.

messer zu Bühl, Meister Bartholomäus Keeß, Pfarrer zu Kappel, Martin Reißer, Leutpriester und Frühmesser zu Ottersweier, Herrn Rudolf, Kaplan daselbst, und Jakob Blumenhein, Pfarrer zu Sasbach einen, und Ludwig von Altdorf, genannt Wollschleger, andern Theils, wegen nicht bezahlter alter Zinsen und Gerichtskosten, herrührend von der Schatzmatt, auf welcher ein windeckischer Jahrtag ruht[1]. Der seitherige Gerichtshandel zu Bühl soll todt und ab sein. Ludwig von Altdorf zahlt dem Pfarrherrn von Bühl für eine Forderung zwei Gulden, den andern obgenannten Priestern je einen Gulden, Herrn Martin Reißer überdieß für besondere Auslagen 10 Schill. Pfg. Für Abhaltung der Jahrzeit ist künftig jedem der genannten Priester jährlich auf Martini 4 Schill. 4 Pfg. zu entrichten. Die Urkunde ist doppelt ausgestellt und besiegelt von Sebastian von Windeck. Geben vff Montag nach St. Johannis Baptiste 1506.

Copie aus dem Protokoll der Jahrzeitsgefälle zu Ottersweier de a. 1573.

20) 1507, April 27.

Rieffel Habermann und Madalene seine Hausfrau zu Riederspach verkaufen der Sylvesterpfründe zu Kappel, resp. dem derzeitigen Kaplan genannter Pfründe, Heinrich Hörbsten, eine jährliche Gült von 10 straßb. Schill. Pfg., auf Georgi fällig um 10 Pfd. Pfg., lösbar mit 10 Pfd. Pfg. Unterpfand: Haus, Hof und Garten zu Riederspach neben Kling Martin, Hanns Herschaffter und Vetter Contz; item zwei Steckhaufen Reben, genannt der Spitzgeren. Bürgen: Hanns Wild zu Sedenhöffen und Hanns Herschaffter der jung zu Riegel. Es siegelt der Schultheiß und die Zwölfer des Gerichts zu Bühel vnter Alt-Windeck. Geben vff Zinstag nach sant Jörgentag 1507.

Perg. Orig. Das Siegel ist abhanden.

21) 1513, October 10.

Hanns Ludwig Yeher, Vogt zu Achern, und die Zwölf des Landgerichts daselbst urkunden, daß Metzger Hanns und Els seine Hausfrau zu Otterswilr verkauft haben an die Maria-Linden-Pflege zu Handen des Jakob Schnider und Berchtold Trenger, beide Pfleger und Schaffner genannter Pfründe, eine jährliche Gült von 8 straßb. Schilling um 8 Pfd. Pf. Unterpfand: drei Viertel Matten uff der Kropele-Matt und vier Juch Felds, gelegen in verschiedenen Gewannen: im Eschene-Winkel, unter den Falken-Reben, im Münch-Grund und ob unser Frauen zur Linden, Korn zinsend an Junker Konrad von Walstein und an die hl. Kreuzpfründ im niederen Kappel. Anstößer: Ysen Hanns, Ysen Wendel, Schnider Jakob, Stech Aberlin, Hermans Peter, Böß Hanns Erben und Groppen Hans. Es siegelt der Vogt zu Achern. Geben vff Montag nach sant Dyonisiustag 1513.

Perg. Orig. Das Siegel abgefallen.

22) 1519, März 18.

Wilhelm, Bischof von Straßburg, vereinigt die beiden Beneficien sti. Nicolai und beatae Mariae virginis in der Pfarrkirche zu Otterschwyler zu Einer Pfründe auf Antrag des Sebastian von Windeck, Kirchherrn allda, und unter Zustimmung

[1] Vgl. oben Reg. 3.

des Dekans und des Kapitels zu Straßburg, sowie des Magisters Thomas Rapp, Kaplan des Marienaltars, und des Kaspar Wurz, Kaplan des St. Nikolausaltares. Es siegeln Bischof Wilhelm, Dekan und Kapitel von Straßburg, sowie Sebastian von Windeck. Datum et actum decimo octavo die mensis Martii 1519.

Gleichzeitige Pap. Copie der lat. Urkunde.

23) 1530, Mai 9.

Vogt und Gericht zu Achern beurkunden, daß Pfiffer Konrad zu Lauf, als Pflegvogt des Krechtlers Hannsen sel. Kinder in Aspach, einen Gulden rh. jährlichen Zins, wieder einlösbar mit 20 Gulden Hauptgut, und zur Zeit ruhend auf den näher specificirten Unterpfandsgütern zu Aspach, jährlich auf Martini dem Pfarrherrn zu Ottersweier und seinen drei Kaplänen, sowie den Pfarrern zu Bühl und Kappel mit ihren Kaplänen wegen Abhaltung des Simon Margangs Jahrzeit zu geben hat. Die Jahrzeit ist auf Donnerstag vor dem Palmtag mit sechs Priestern in der St. Johanniskirche zu Ottersweier zu begehen. Es siegelt Vogt und Gericht zu Achern. Geben uff Montag nach Jubilate 1530.

Copie im Ottersweirer Jahrzeitsprotokoll von 1573 fol. 119—121. Dabei die Nota: Item Herr Simon Margang, Kaplan zu Steinbach gewesen, St. Katharinen Altars, hat für sich und seine Freund 2c. und Wohlthäter einen Jahrtag gestiftet mit einem Gülden Gelds, so gestellt uf die Herberg zum Beren zu Bühel, mit dem Hauptgut 20 Gülden lösbar.

24) 1535, October 25.

Kaspar Wurtz, Kirchherr zu Otterschwyler, Collator und Herr St. Niklausenpfründ daselbst, kauft umb bessers und mehrers Nutz willen dieser Kaplanei von Simons Katharinen zu Riederspach 5 Steckhaufen Reben mit einem Garten und Böschlin, an St. Niklausen Rebhof daselbst stoßend, auch ein halb Juch Felds am Weg gen Kappel und an den Bühler Mettich stoßend, das 6 Schilling an St. Gervasienpfründ zu Kappel zinset, um 25 Guldin. Aus diesen der Nikolauspfründe vergabten Gütern soll ein jeweiliger Kaplan jährlich auf Martin an die Pfarrkirche zu Ottersweier einen Gulden geben zur Begehung einer Jahrzeit für Sebastian von Windeck, „unsern lieben Herren und vorfahren seligen". Die Jahrzeit ist am Freitag nach dem Sonntag Quasimodo zu halten. Unterpfand: der ganze Rebhof der St. Nikolauspfründe mit 33 Steckhaufen Reben, 4 Tauen Matten sammt Böschen, worauf aber je ein halb Ohm Weingült ruht, unser lieben Frauen zu Kappel und St. Peter zu Bühel zuständig. Es siegelt Kaspar Wurtz der Kirchherr. Geben vff Montag nach St. Lauxtag des hl. Evangelisten 1535.

Copie im Ottersweirer Jahrzeitenprotokoll von 1573 fol. 122 a et b.

25) 1549, Mai 28.

Georg Waldhauer und Apollonia seine Hausfrau zu Neusatz bekennen, daß sie mit Bewilligung der markgräflichen Vormundschaft zu Baden dem Kaspar Würtz, Kirchherrn zu Ottersweier, verkaufen um 20 Gülden Landeswährung einen Gülden Geld, zu Herrn Heinrich Untzen [1] Jahrzeit gehörig. Unterpfand: Haus und Hof zu

---

[1] Das Protokollbuch hat bei vorstehender Urkunde die Nota: „Anniversarium

Neusatz auf dem Wört gelegen, der Veithof genannt, mit 6 Juch Felds und einem halben Tauen Matten an der Landstraß und Elesergaß gelegen, wieder lösbar mit 20 Gulden. Und sind von Falken Wolfen, Schuldheiß zu Neusatz, Falken Jakob und Bernhart Jäger, geschworene Richter daselbst, als Bürgen für Erlegung des Zinses für genügsam erkannt. Es siegeln Statthalter und Räth zu Baden und auf Bitten des Neusatzer Gerichts, da selbiges nit eigenes Siegel gebrauche, Mathis Kürßer, Vogt zu Bühl. Geben vff Montag nach dem Sonntag Exaudi 1549.

Copie im Protokollbuch der Ottersweirer Jahrzeiten de a. 1573 fol. 140 u. 141.

26) 1553, October 31.

Junker Hanns Jakob Dürmentz[1] zu Neu-Windeck und Hanns König, Kaplan der St. Michaelspfründe zu Ottersweier, vergleichen sich in einer Streitsache wegen eines Hauses und einer Matte, zu Niederhöfen gelegen, welche der Michaelspfründe als eigen zugesprochen wurde. Als Unterhändler werden genannt Albrecht Müller, kaiserlicher Schaffner und Landvogteiverweser in der Pflege Ortenberg und Junker Wilhelm von Witersheim, Amtmann gedachter Pflege, des Erasmus, Bischofs von Straßburg und Landgraf zu Elsaß. Es siegeln Albrecht Müller und Wilhelm von Witersheim. Geben uff Zinstag aller heiligentag abend den letzten Octobris 1553.

Perg. Orig. Beide Siegel sind noch vorhanden, der Rand theilweise abgestoßen. „Diesen Vertrag hat nachmalen Herr Jakob von Windeck confirmirt", sagt die Designation der alten Ottersweirer Briefschaften.

27) 1562, November 16.

Johann Ypolitus Widerstatter, Vogt zu Achern, und die Zwölfer des Landgerichts daselbst beurkunden, daß Thomas Heid und Magdalena seine Hausfrau, zu Oberachern ansässig, dem Hanns Rauw, Bürger zu Ottersweier, 2 Gülden jährlichen Zinses um 40 Gulden verkaufen. Unterpfand: Haus, Hof, Scheuer und Garten zu Oberachern und 3 Jeuch Feld am Müllenweg. Darauf ruht herrschaftlicher Hubzins, Gült an Allerheiligen und Hubkorn gen Reichenbach. Wiedereinlösungssumme: 40 Gulden. Besiegelt mit dem Landgerichtssiegel Achern. Geben uf Montag nach Martini den 16. Novembris 1562.

Copie im Protokollbuch der Ottersweirer Jahrzeitsgefälle de a. 1573 fol. 154 und 155.

28) 1563, November 15.

Hanns Rouw, Bürger zu Ottersweier, vormals Schaffner und Insammler der Gefälle der Präsenz der Pfarrkirche zu Ottersweier, bekennt, daß ihm Klaus Ell zu Gamshurst anderthalb Gulden Geld, die er jährlich an vorgenannte Präsenzgefälle zu entrichten gehabt, herrührend von der Groppen Michels Jahrzeit, so Heinrich Untz, weiland Kaplan St. Michels und Christophori, gestiftet hat, abgelöst habe mit 36 Gulden Hauptgut, den Gulden zu 15 Batzen gerechnet, wozu Jakob Burkart, jetziger Präsenz-Zinssammler, noch 4 Gulden in baarem Gelde gelegt, von welchen 40 Gul-

---

domini Henrici Untz wird begangen zu Bühl am nächsten Werktag nach St. Matheistag mit sechs Priestern."

[1] Ueber das adelige Geschlecht von Dürmenz vgl. Oberrh. Zeitschr. II, 218.

den Hanns Rouw dem vorgenannten Schaffner Jakob Burkart jährlich auf Martini zwei Gulden Zins zu geben verspricht. Es siegelt Johann Ypolitus Widerstatter, Vogt zu Achern. Geben vf Montag nach Martini, den 15. Novembris 1563.

Copie in dem Ottersweirer Jahrzeitsprotokollbuch de 1573 fol. 156 u. 157.

29) 1582, Juni 12. Bühl.

Junker Georg von Windeck berichtet als Collator der Pfarrei Ottersweier an den Bischof Johannes von Straßburg über den Ausfall einer Tagsatzung, welche zwischen ihm und den ortenauischen Amtleuten am verflossenen Samstag zu Offenburg gehalten worden ist, die Streitigkeiten der ortenauischen Amtleute mit dem dermaligen Kirchherrn Ludwig Ferler zu Ottersweier, Inhibitation seines Zehntbezugs, Weinschankgerechtigkeit u. dgl. betreffend. Der Bischof wird um seine Hülfe gebeten zur Erhaltung der Pfarrlehen-Gerechtigkeiten. Datum Bühel vnter Altwindeck, den 12. Juni 1582.

Pap. Orig. mit dem Windeck'schen Siegel. Dieselbe Angelegenheit berühren die Briefe Georgs von Windeck an den ortenauischen Landvogt Peter Freiherrn von Mörspurg und den Bischof von Straßburg dat. 22. Mai, 2. Juni, 27. Aug. 1585, sämmtliche datirt von Bühl und in der Pfarr-Registratur Ottersweier noch vorhanden.

30) 1582, September 4. Offenburg.

Peter Freiherr von Mörspurg und Belfort, Landvogt zu Ortenau, Ludwig Metzger, Vogt und Amtmann daselbst, Michael von Ambring, Haus Kaspar Betz und Ludwig Behr, Sekretär, schließen als Commissäre der österreichischen Regierung zu Ensisheim mit Ludwig Ferler, Erzpriester und Kirchherr zu Ottersweier, mit vorbehaltener Ratification von Seiten des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, des Bischofs von Straßburg und des Markgrafen Philipp von Baden, einen Vertrag ab über die bisher zu Ottersweier bestandenen Streitpunkte, betreffend das Weinschankrecht des Pfarrherrn, Jagdgerechtigkeit, Zehntbezug, Kirchenopfer, Befriedigung der Erben des verstorbenen Kirchherrn Martin Kuen. Es siegeln der Landvogt und die obengenannten Räthe, sowie der Kirchherr Ludwig Ferler. Datum Offenburg den 4. Tag Monats Septembris 1582.

Gleichzeitige Copie des Vertrags auf sechs Papierblättern.

31) 1635, October 4.

Jacobus Cron, juris consultus et notarius, fertigt ein Notariatsinstrument, wornach Abt Christophorus von Schwarzach den Markgrafen von Baden und Hochberg, Leopold Wilhelm — vom Bischof von Straßburg hiezu bevollmächtigt — als Pfarr-Rector von Ottersweier investirt und installirt, nachdem dessen Vater Markgraf Johann Wilhelm denselben hiezu ernannt habe. Zeugen sind: Philipp Jakob Hopfenstock und Michael Dußling, Sekretär und Oekonom des Klosters Schwarzach. Datum 4. Octobris 1635.

Perg. Orig. Das Notariatssiegel erhalten.

32) 1650, März 19. Baden.

Markgraf Wilhelm beschwert sich bei dem Erzherzog Karl von Oesterreich über den Sekretär Pankraz Hug und die andern ortenauischen Beamten, weil solche dem

Hause Baden die Collatur des Rectorats Ottersweier streitig machen, auch sich Eingriffe erlauben in die Jagdgerechtigkeit der freiherrlich orstelorischen Lehensherrschaft Staufenberg und der Großweirer Mark u. dgl. Er bittet, Befehl zu ertheilen, daß die betreffenden Amtleute von solchen Gewaltthätigkeiten abstehen. Datum Baden, den 19. März 1650.

Pap. Orig. Das markgr. Siegel ist größtentheils abgefallen.

33) 1669, Januar 9. Baden.

Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden und Hochberg, überträgt zur Erweiterung der Studien im Jesuitencollegium zu Baden und zur Förderung der Seelsorge zu Ottersweier und den dazu gehörigen Orten dem genannten Collegium, welches den 22. Mai 1642 vom Markgrafen Wilhelm gegründet wurde, das Patronatsrecht der Pfarrei Ottersweier mit allen dazu gehörigen Dörfern, sowohl badischen als österreichischen Territoriums, wie bisher das Haus Baden es besessen hat, sammt allen Einkünften, Zehnten, Zinsen, Gülten, Weinbergen, Aeckern, Wiesen, Gärten, Gebäuden zu Ottersweier, Riederspach und Riederhöfen, wie solche in den Stiftungsbriefen beschrieben sind. Dem Prinzen Karl Bernhart, der bisher das Rectorat besessen hatte und durch die Patres der Societät versehen ließ, hat das Collegium für seine Rechtsansprüche ein für allemal 2000 Gulden zu bezahlen, wornach er resignirt. Die Güter des Rectorates sollen exempt und steuerfrei dem Collegium gehören. Dafür sollen die Patres an ihrem Gymnasium zu Baden außer den fünf Schulen, worin die Humaniora gelehrt werden, auch Dialektik, Casuistik und die materia de causis vortragen; außerdem soll auch ein zweijähriger Cursus philosophicus eingeführt werden, wenn die Zahl der Schüler sich mehrt. Zur Vermehrung der Bibliothek des Collegiums sollen alljährlich 100 Gulden aus den Ottersweirer Rectoratseinkünften verwendet werden. Die Urkunde ist vierfach ausgefertigt und mit dem größeren badischen Siegel versehen. Acta in urbe et arce Badensi die nona mensis Januarii 1679.

Gleichzeitige Copie-Urkunde, auf vier Papierblättern, legalisirt von Franz Kaspar Hornus, Notar.

34) 1682, Januar 6.

Hanns Jörg Frietsch, Bürger und Schuhmacher zu Bühl, und dessen Hausfrau Maria verkaufen an das Jesuitencollegium zu Baden gegen die Summe von 50 Gulden 2 Gulden 5 Schilling jährliche Gült aus einer Behausung und einem Garten neben Herrn Georg Heinrich Bademer von Rohrburg Gütern zu Bühl. Es siegelt Ludwig Häusler, Stabhalter des Gerichts zu Bühl. Geben auf trium regum 1682.

Perg. Orig. Das Siegel abgefallen.

35) 1685, November 1.

Wilhelm Egon, Fürstbischof von Straßburg und Landgraf von Elsaß, bestätigt die vom Markgrafen Ludwig von Baden gemachte Abtretung und Schenkung des Rectorats zu Ottersweier mit den in der Schenkungsurkunde angegebenen Bedingungen. Besiegelt mit dem bischöflichen Siegel und vidimirt von Lambert de Laehr, Generalvicar. Datum Leodii, 1. Novembris 1685.

Gleichzeitige Pap.-Copie, legalisirt von den Notaren Berk und Hornus.

36) 1687, September 29.

P. Philipp Willmann, Rector des Jesuitencollegiums zu Baden, vergleicht sich unter Zustimmung des Ordensprovinzials mit dem Landkapitel Ottersweier, um künftige Streitigkeiten zu vermeiden, dahin, daß das Collegium zu Baden, „dem das Rectorat Ottersweier und die Pfarrei Bühl, beide zum Landkapitel Ottersweier gehörig, incorporirt sind, jedesmal, so oft ein Rector zu Baden mit Tod abgehe, pro juribus ingressus parochiae oppidi Bühl" vier Gulden in die Kapitelskasse bezahlen wolle. Datum in festo sti. Michaelis archangeli 1687.

Pap. Orig. mit den Siegeln des Badener Jesuitencollegiums und des Ottersweirer Landkapitels.

Mittheilungen

aus dem

Freiherrl. v. Röder'schen Archive.

Von

Felix Freiherrn Röder von Diersburg.

Verhöre und Verurtheilung in einem Hexenprozesse zu Tiersperg im Jahre 1486.

(Zur Geschichte des Junker Hans Röder.)

In dem v. Röder'schen Familienarchive finden sich bei den Gerichtsprotokollen auch die Verhandlungen in einem Prozesse gegen die als Hexen eingeklagten und verurtheilten zwei Weibspersonen mit Namen Kunhin und Hussin, wovon erstere als Köchin im Dienst bei Junker Hans Röder stand.

Die Aussagen dieser beiden Weiber sind nicht ohne Interesse, sowohl in Hinsicht ihrer Angaben über das, was sie sich eingebildet, erlebt oder geträumt zu haben, als auch in Bezug der Sprachausdrücke, welche in denselben vorkommen.

Es sei hier gleich bemerkt und betont, daß in den Protokollen nichts angegeben ist, daß bei den Verhören die Folter oder verfängliche Fragen in Anwendung gebracht worden seien, was, wäre dieß der Fall gewesen, nicht unerwähnt geblieben wäre. Das Geständniß ist daher ein ganz freiwilliges.

Diese Blätter lassen in einen Pfuhl von sittlicher Verkommenheit blicken.

Es handelte sich darum, den Junker Hans aus dem Wege zu schaffen, und die Quelle dieses Planes war der Junker Diepold von Geroldseck. Kein Mittel schien zu schlecht, den Junker Hans zu verderben. Alte, der Zauberei verdächtige Weiber, zu Allem fähige Gauner und Strolche wurden gemiethet, um die Veste Tiersperg zu ersteigen und Alles darin niederzumachen, oder den Junker zu vergiften, oder ihn sonst zu beseitigen mitsammt seinem Töchterlein.

Wenn sich diese Geschichte näher erforschen läßt, woran ich kaum zweifle, so wird dieselbe ein höchst interessantes Culturbild aus dem 15. Jahrhundert enthalten.

Es war unter Kaiser Friedrich III, dessen kraftlose Reichsverwaltung es geschehen ließ, daß das Faustrecht allenthalben überhand nahm, wobei sich jeder Geringste vom Adel das Recht der Fehde gegen seine

Feinde und Widersacher in Anspruch zu nehmen erlaubte. Der allgemeine Landfrieden war zerstört. In Rechtsstreiten sprachen die Gerichte wohl ihre Urtheile, aber es mangelte ihnen die Executionsgewalt, um dieselben zur Geltung zu bringen. Jeder, der ein günstiges Urtheil erlangt hatte, mußte es selbst executiren, er mußte sich selber helfen, und das führte zu einem ewigen kleinen Krieg. In diesem Elemente aber spielten die anrüchigsten, unsaubersten, verkommensten Leute eine Rolle, wie die Landstreicher und Gauner, welche gedungen waren, die Veste Tiersperg zu ersteigen oder den Junker Hans zu vergiften.

Bekenntnisse der Kunhin:

1) Sie habe auf Geheiß der Hussin einem Kinde ein Haar von einem Siechtuch in einen Arm gestoßen. 2) Sie habe dem Kinde des Hug Jörg ein Löcklein Roßhaare in einen Arm gestoßen, weil er ihr das Korn abgemäht. 3) Sie habe dem Lösler Jörg ein Roßhaar in ein Bein gestoßen, während derselbe des Tags unter der Laube geschlafen. Das habe sie gethan, weil er gesagt: „Wenn eine Hure irgend im Lande nicht mehr bleiben mag, kommt sie nach Tiersperg.“ 4) Der Teufel, genannt Luginsland, habe sie gelehrt, den Leuten die Milch zu stehlen; sie solle einen Axtbigel in eine Saule (einen Hauspfosten) schlagen und den Stiel melken. 5) Sie kenne noch einen andern Teufel, der heiße Schabenseiel und habe ihr Geld genug versprochen. 6) Wenn sie (die Vertrauten) in der Fronfastennacht ausfahren und zusammenkommen, hätten sie zu essen, zu trinken und was sie begehrten. 7) Sie sei von ihrem Teufel geheißen worden, der Weckenberin den Kopf zu vernieten, damit sie davon unsinnig werde. 8) Wenn sie ausfahren wolle, so setze sie sich auf einen Besen, der unbeschnitten sei. 9) Wenn sie vom kleinen Mathis ein Haar bekommen hätte, so würde sie ihm dasselbe in einen Arm gestoßen haben. 10) Das Kalb, welches dem kleinen Michel gefallen, habe die Hussin geritten, weil ihr derselbe von Offenburg die Zwiebeln nicht heimfahren wollte. 11) Als sie die Ketzerei zuerst angefangen, habe sie Gott und die Jungfrau Maria verläugnen müssen. 12) Die alte Hussen Jörgin habe dem Kinde (nämlich dem Töchterlein des Junkers Hans Röder) nichts thun wollen, sondern ihr (der Kunhin) eine Gerte (ein Ruthensteck lein) gegeben; damit habe sie das Kind angerührt. 13) Die Hussin habe ihr Milch gegeben, welche am Samstag gemolken und am Sonntag in der Frühe abgenommen worden; damit solle sie (die Kunhin) das Kind des Junkers Hans salben. Da habe sie gefragt, was das bedeuten solle. Da sagte sie, es geschehe Solches dem Junker zu Leide, weil er ihre Tochter in's Halseisen geschlagen (an

den Pranger gestellt). 14) Das kleine, böse Teufelein (des Junkers Kind) sei gar ein Laster, und wenn es zornig werde, so komme er (der Junker) und thue alles, was es begehre. Das Töchterlein habe Füße wie eine Gans. 15) Wenn sie und ihre Vertrauten zusammenkommen wollten, so führe sie der Teufel in den Durbach, auf den Platz bei der großen Eiche, dabei stehe eine Linde. Und wenn sie wieder heimzögen, so halse sie der Teufel. Er habe einen kleinen Zagel, der sei kalt. 16) Sie habe dem Martin Clemens eine Blum in ein Bein gestoßen, wovon er hinkend geworden. 17) Sie habe noch einen Teufel, der heiße Mörlin. Der habe ihr geholfen. Wenn sie eine Axt in eine Saule schlage, so könne sie den Leuten die Milch nehmen. Das sei dem Jöslin und der Sturmin geschehen. 18) Sie habe dem Bauer Arbogast die Milch stehlen wollen; der Teufel habe ihr aber nicht geholfen, weil der Bauer nach Weihnachten Asche in seinem Hause gehabt. 19) Sie und die Hussin seien auf eine Zeit beim Jörg Keller gewesen und wollten ihm den Kopf vernieten, thaten ihm jedoch nichts, sondern kamen über den Junker Hans; der war aber gesegnet, daß sie ihm auch nichts anhaben mochten. — Da ergriff er einen Schweinspieß und verjagte die beiden Weiber, wobei die Kunhin über die Burgmauer hinabfiel und liegen blieb. Als die Hussin heimkam, schalt sie mit ihrem Teufel. Dieser habe sie (die Kunhin) dann auch heimgeführt. Wegen dieses Falles hänge sie lange in Untersuchung. 20) Als die Hussin sie zuerst (die Ketzerei) gelehrt, da habe dieselbe sie in den Durbach zu der großen Eiche geführt und ihr einen Teufel gebracht und gesagt: „Schau zu, wie hübsche, weibliche Leut sind das!" Da aber habe der Teufel zur Hussin gesprochen: „Pfui, was soll mir das alte, ungeschaffene Weib! warum brachtest du mir nicht eine hübsche Junge?" 21) Sie habe ferner einen Teufel, der heiße das bös Kritlein; er habe ihr verheißen, wenn sie gefangen werde, sie zu befreien. 22) Weiter habe sie einen Teufel mit Namen Belzebock, welcher sie gebeten, ihm ein hübsch junges Weib zu bringen.

Bekenntnisse der Hussin:

1) Die Hussin bekennt: Was die Kunhin von ihr gesagt habe, das sei wahr, und sie hab's auch also gethan. 2) Sie habe einen Teufel, der heiße Nüßlin. 3) Sie sei auf einer Katze, welche der Kunhin gehört habe, geritten. 4) Die Keßlerin im Durbach habe die Kunhin gelehrt, vier Zapfen von Holz zu machen, um daraus Milch zu melken. 5) Sie habe die Kunhin geheißen, Ruttere[1] und Milch zu nehmen und

[1] Die Bedeutung des Wortes „Ruttere" ist unbekannt; vielleicht dürfte es

das Kind des Junkers damit zu bestreichen und zu salben, damit es zu Gott fahre und man seiner abkomme, weil der Junker ihre Tochter Margareth in's Halseisen habe stellen lassen. 6) Unter einer Linde beim Steeg seien sie (die Hussin und Kunhin) zu Rath geworden, das Kind (des Junkers) zu tödten. 7) Ihr Teufel heiße Nüßlin, der mit ihr zu schaffen habe. Derselbe habe einen kleinen, schwarzen Zagel, wie ein Fingerlein, und der sei kalt. 8) Sie und die Kunhin seien über den Junker Hans gekommen, um ihm einen Strohwisch in ein Knie zu stoßen; er sei aber gesegnet gewesen, weßhalb sie ihm nichts anhaben konnten. Damals sei jede von ihnen auf ihrem Teufel geritten. 9) Sie habe dem Dangel auf dem Wege nach Niederschopfheim ein Löchlin Holz, einen Teufel, Namens Schind den Teufel, in den Hals gestoßen, daß er davon gestorben. 10) Ihr Teufel habe sie geheißen, der Frau des Jägers Hänslin, im Burggraben gesessen, einen Knäuel Garnes in den Stall zu werfen, damit sie die Milch bekomme. 11) Ihr Teufel habe sie in der Fronfasten wegholen wollen; da sie aber nicht mitgewollt, habe er ihr einen Stoß gegeben, woran sie lange krank gewesen.

Das Gericht, welches in diesem Prozesse das Urtheil fällte, war zusammengesetzt, unter Vorsitz eines Amtmannes, von Bürgern zu Tiersperg als Schöffen, und verurtheilte solches die beiden Weibspersonen, als Hexen, zur Verbrennung auf dem Scheiterhaufen.

Die Herrschaft hatte nur das Bestätigungs- resp. das Begnadigungsrecht, und machte Junker Hans Röder von letzterem dahin Gebrauch, das Urtheil in der Weise zu mildern, daß die beiden Weibspersonen zuerst erdrosselt, dann deren Leichname zu verbrennen und die Asche in alle vier Winde zu zerstreuen sei.

Das Urtheil wurde zu Tiersperg den 29. August 1486 vollzogen.

Nachschrift.

Der Mangel einer Sicherheitspolizei, wie die neuere Zeit solche besitzt, bei der Menge selbständiger kleiner Herrschaften, ließ im 15. Jahrhundert eine Unzahl zweifelhafter Leute aufkommen, welche unter dem

„Weidenruthe" bezeichnen; es ist bekannt, daß zur Bereitung derartiger Salben alles Mögliche verwendet worden ist, wohl auch Blätter und Rinde der Weiden.

Namen von Wallfahrern, Krämern, Keßlern, Spenglern u. dgl. das Land durchstrichen, meistens aber abgefeimte Strolche und Gaunerinnen waren und das Element bildeten, worin das Hexenwesen emporwucherte. Es gab verkommene Weibsbilder, welche sich selber für wirkliche Hexen hielten oder sich für solche geflissentlich ausgaben, um gefürchtet zu sein und im Schatten dieser Gefürchtetheit ein doppelt unsauberes, sündhaftes und verbrecherisches Leben mit ihren Teufeln fortführen zu können. Wer diese Teufel waren, ist leicht zu errathen, wenn man gelesen hat, welcher Ueberredungskünste, Versprechungen und Salbereien sich dieselben bedienten, um die armen Frauen und Töchter in ihr Garn zu bekommen.

Es bildeten sich geheime Gesellschaften dieser Ketzerei, deren Mitglieder den lieben Gott und seine Mutter abschwören mußten; sie waren dem bösen Geiste verfallen, wo Eigennutz, Gewinn- und Rachsucht ihre Opfer verfolgten und die künstlich gesteigerte Geschlechtsbegier im Schlamme schrankenloser Wollust (in wirklichen oder erträumten Orgien) ihre Befriedigung suchte.

Manche Weiber und Mädchen verloren in dem Taumel, welchen ihnen ihre Teufel bereiteten, nicht weniger als in den Qualen der Tortur, den Verstand und sagten die unsinnigsten Dinge aus oder legten die verrücktesten Geständnisse ab, während andere, denen ihr Sinn noch geblieben, unter der Folter ein Ja des Schmerzes ausstießen, welches der Protokollist in die wörtliche Beantwortung der ihnen vorgelesenen Fragen verwandelte. Das Hexenwesen war ein krankhafter, giftiger Auswuchs der Gesellschaft, wodurch sich solche physisch und moralisch im höchsten Grade gefährdet sah. Daher die gewaltige Aufregung an Furcht und Haß, welche dasselbe in den Bevölkerungen hervorrief, und daher die leidenschaftliche Begierde, es auszurotten durch all die grausamen Torturen und Scheiterhaufen.

Man erwäge diese traurigen Umstände neben der leidigen Erscheinung, daß es zu allen Zeiten männliche und weibliche Wesen von durchaus boshafter, verworfener Natur gegeben, welche am Schaden ihres Mitmenschen den liebsten Genuß empfunden, auf Kosten des Eigenthums, der Ruhe und Lebensfreude Anderer ihr Dasein gefristet und endlich gar, in den Zaubermantel der Hexerei gehüllt, ihr verderbliches Unwesen mit steigender Verwegenheit getrieben. Wer das mit Geschichts- und Menschenkenntniß umsichtig erwägt, der dürfte den Fluch des Hexenwahnes wohl eher in den Seelen jener Unseligen finden, welche aus seelischer Verkehrtheit sich selber als Hexen bekannten oder Andere aus Neid und Schadenfreude oder aus Haß und Rache als solche denuncirten. Dergestalt arbeiteten sich schwache, abergläubische, sündhafte, ver-

kommene und verruchte Menschen gegenseitig in die Hände, um die Gräuel des Hexenwesens über sich und die Gesellschaft zu bringen. Das entsetzliche Uebel in seiner inneren und äußeren Verkettung mit dem damaligen Leben und Zeitgeiste erschien als unheilbar; dasselbe mußte ausgerottet werden mit Stumpf und Stiel, und hiezu dienten die Folter und der Scheiterhaufen.

„Die Gesellschaft hatte es erzeugt und sollte es auch büßen.“

Das

Ende des Klosters Salem.

Von

Th. Martin,

F. F. Hofkaplan in Heiligenberg.

Quelle für die nachfolgende Mittheilung ist der handschriftliche Nachlaß des Paters Dionysius Ebe (vgl. über ihn Diöc.-Archiv XIII, 260 und VI, 219): Bursamtsrechnungen von Salem u. s. w.

Wer sich je, die Ufer des Bodensee's bereisend, die ehemalige Cistercienser-Abtei Salem ein wenig angeschaut, der wird sich sicher des Saales erinnern, in welchem die Bildnisse der deutschen Kaiser aufgestellt sind. Brächten die Wahlsprüche der gewaltigen Imperatoren, so an den Bildern zu lesen sind, nicht Ernst in das Gemüth des Beschauers: er müßte sicher lachen ob all der gymnastischen Gliederverrenkungen, welche wohl kaiserliche Gewandtheit andeuten sollen. In diesem „Kaisersaale" war es durch zwanzig lange Jahre öde und still gewesen. Am 6. September 1802 aber herrschte dort fröhliches Leben. An langen Tafeln saßen gegen sechzig der weißgekleideten Mönche, in ihrer Mitte der Prälat Bonaventura von Weißenau und jener von Petershausen, Joseph mit Namen. Ja! ein französischer Bischof, welcher als Emigrant seit Jahren in Augsburg lebte: Gabriel Melchior, Bischof von Valence, nahm Theil am festlichen Mahle, dessen Genüsse von herrlicher Musik gewürzt wurden. Galt es ja, am besagten Tage die Benediction eines neuen Abtes von Salem kirchlich und weltlich zu feiern.

Der 39. Abt von Salem, Robert Schlecht, geboren zu Wembdingen, war ein Mann des Friedens. Beweis dafür ist, daß er für die Unterthanenschaft seines Krummstabes ein Activkapital von mehr als 60 000 fl. anlegte, mit dessen Zinsen die Schullehrer besoldet und der Schullohn für alle Unterthanenkinder bezahlt werden konnte. Eben diese Friedensliebe ließ ihn aber die kriegerischen Aufregungen am Ende des vorigen Jahrhunderts, die Nothwendigkeit seiner Flucht nach Weißenau, St. Gallen und andere Orte so schwer empfinden, daß er am 3. Januar 1799 vom Schlage gerührt und an Körper und Geist gebrochen wurde. Wohl suchte man das Uebel, welches den Abt auf dem Schlosse Kirchberg am Bodensee betroffen, in verschiedenen Bädern, z. B. in Imnau, zu heben. Aber vergebens! Am 3. März 1802 Abends 4 Uhr war der Prälat nicht mehr unter den Lebenden. Die acht jüngsten Mönche trugen am 6. März den Leichnam in das Kapitel. Am folgenden Tage zog ein Trauerzug durch die Gänge des Klosters Salem; weithin schallte das Miserere der Mönche; sechs Studenten mit fliegenden Haaren, ein schwarzes Band um die Stirn, trugen brennende Kerzen: es war der Leichenzug des entschlafenen Abtes.

Kaum hatte das Volk den Tod Roberts vernommen (den Mönchen war darüber Stillschweigen auferlegt und das Scheidungszeichen wurde erst am 6. März geläutet, „weil die Lage sehr kritisch war"), waren auch die Vorbereitungen zur Neuwahl bereits im vollen Gange. Decan Steugele von Weildorf und Kammerer Schnitzer von Kippenhausen waren als Wahlzeugen, als Scrutatoren die älteren Patres Stephanus, Guido und Leopold bestimmt. Als Vorsitzender der Wahlhandlung kam am 10. März der Prälat von Kaisersheim sammt seinem Secretär und Kanzler in Salem an. Zwanzig arme Männer aus den benachbarten Dörfern waren nach Birnau geschickt worden, dort die heiligen Sacramente zu empfangen und für die Seelenruhe des seligen Abtes wie auch für eine glückliche Neuwahl zu beten. Jeder derselben erhielt neben Verpflegung ein Geschenk von 1 fl. 12 kr.

Nachdem der Tag der Neuwahl an den Kirchenthüren angeschlagen war, ging dieselbe am 11. März 1802 wirklich vor sich. Der Prälat von Kaisersheim entband zunächst die Mönche in feierlicher Versammlung vom Gehorsam gegen den verstorbenen Abt. Nach Beendigung der Ansprache war festlicher Kirchgang der Klostergemeinde und allgemeine Communion der Stimmberechtigten. Mit der Eidesleistung begann sodann im Refectorium die eigentliche Wahl, in derem erstem Gang die Patres Bernhard und Kaspar gleiche Stimmenzahl erhielten. Im zweiten Wahlgang einigten sich 25 Stimmen auf Pater Bernhard [1], aber 26 auf Kaspar, den Secretär des früheren Abtes, der endlich im dritten Scrutinium über zwei Drittheile der Stimmen erhielt. Sofort wurde die Wahl des Pater Kaspar Oexle dem Volke verkündet; unter dem Gesange des Te Deum zog man in die Kirche. Von dort wurde der Neuerwählte in das Kapitel geführt, wo jeder der Mönche ihm Gehorsam versprach, indessen bald darauf jeder Official dem neuen Abte in der Abtei seine Schlüssel überreichte.

Obwohl schon 18 Tage nach der Wahl durch den Kanzler des ehemaligen päpstlichen Nuntius Peter Gravina in Luzern die nöthigen Schritte zur Confirmation der Abtswahl im päpstlichen Consistorium geschehen waren, zog sich die Sache doch gegen sechs Monate in die Länge. Ja, mehr noch! Als die sechs Bullen (b. confirmationis, — absolutionis a censuris, — ad conventum, — ad vasallos, — ad regem seu ad imperat. Rom., — benedictionis) endlich von Rom ankamen, waren sie so gefertigt, daß Fürstprimas Dalberg von Constanz dagegen remonstrirte. Statt „nullius dioecesis in dioecesi Constan-

[1] P. Bernhard ist der spätere Erzbischof. Er war zur Zeit der Abtswahl in Salem etwa 46 Jahre alt. Vgl. Diöc.-Archiv XIII, 259.

tiensi" hieß nämlich in allen sechs Bullen Salem nur Abtei „nullius dioecesis". Und als endlich der Fürstprimas wegen der Zeitbedrängnisse die Benediction des neuen Abtes gestattete, ehe von Rom neue Bullen angekommen waren, fand sich der Bischof von Regensburg, den Dalberg zur kirchlichen Feier vorschlug, zu entfernt; ein französischer Bischof, der in Weingarten lebte, war krank. — Da hielt endlich am 6. September 1802 der genannte Bischof Gabriel Melchior von Valence unter Glockengeläute und Böllersalven von Augsburg her seinen Einzug in Salem, um dem Kloster durch die Benediction des Abtes Kaspar Oexle ein Fest zu bereiten, dergleichen bis zum Klosterende wohl keines mehr in Kirche und Kaisersaal gefeiert worden ist — sozusagen eine großartige Todtenfeier der weltberühmten Klostergemeinde!

1) Bereits am 9. Februar des Jahres 1801 war nämlich — um jetzt auf Salems Ende näher einzugehen — im Luneviller Friedenstractate den Fürsten des linken Rheinufers für ihre Opfer während der letzten Kriegsjahre eine Entschädigung durch die Säcularisation der geistlichen Stände in Deutschland zugesagt. Wegen solcher Entschädigung wurde zuerst in Regensburg von den Reichsständen Verhandlung gepflogen. Da aber die Verhandlungen sich allzu sehr dehnten, bemächtigte Bonaparte sich der Angelegenheit und vollendete durch russische und französische Beauftragte im December 1800 einen Plan des Säcularisationsgeschäftes, dem von den verschiedenen Höfen andere Pläne entgegengesetzt wurden. Daß übrigens unter allen den Plänen Bonaparte's das meiste Gewicht beigelegt wurde, erhellt schon daraus, weil aus Auftrag des reichsprälatischen Collegiums Anfangs Mai 1802 Eugen Seyfried, salemitanischer Amtmann in Schemmerberg, und dessen Bruder Baptist Seyfried, Hauptmann im Regiment Wolfegg, nach Paris reisten. Sie wurden jedoch von Napoleon gar nicht empfangen, vom päpstlichen Gesandten Caprera aber gar freundlich ermahnt, „ohne viele Kosten zu machen", die Rückreise anzutreten. Sie thaten's auch!

Endlich im August 1802 wurde der Bonaparte'sche russisch-französische Plan der Säcularisationsabwicklung der Reichsdeputation in Regensburg vorgelegt und am 31. August in der Augsburger Zeitung veröffentlicht. Während nach früheren Gerüchten sämmtliche Stifter und Klöster in Schwaben an Bayern fallen sollten, zeigte nun der veröffentlichte Plan, daß es für Salem, Meersburg und Petershausen Bestimmung war, baden-durlachisch, für Ostrach, Buchau und Marchthal thurn- und taxisch, für Weingarten oranisch zu werden. Schon vor dieser Veröffentlichung jedoch erschien in Karlsruhe ein Patent, „kraft welchem der Markgraf von Baden erklärte, daß er die ihm zufallenden Entschädigungsländer nach dem Beispiel anderer Mächte und Fürsten besetzen

lassen werde. Hierin seien begriffen: die Städte Mannheim, Heidelberg und Ladenburg, Bretten sammt Zugehör, die Reste der Bisthümer Basel und Straßburg und der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, das Bisthum Constanz und das Bisthum Speier mit allen seinen diesseitigen Besitzungen (worunter nach früheren Vorkommnissen auch die Ritterstift Odenheim'sche, ebenso als bei allen obgedachten Hochstiftern die domkapitularischen Lande sammt Zugehör inbegriffen zu achten sind), die Reichsprälaturen Salmansweiler, Petershausen und Gengenbach, die Reichsstädte Pfullendorf, Ueberlingen, Biberach, Wimpfen, Offenburg, Gengenbach, Zell sammt Thal am Harmersbach, endlich die mittelbaren Prälaturen Ettenheim-Münster, Allerheiligen, Schwarzach, Frauenalb und Lichtenthal, Alles mit Gebieten, Rechten, Renten und Dienstbarkeiten, nichts ausgenommen."

Was in dem Patente angekündigt war, gelangte am 1. October zur Ausführung. Schon am 24. September traf ein badischer Commissär im salemischen Hof in Ulm, einige Tage später in Schemmerberg [1] und am 28. September in Pfullendorf ein. Am 1. October Morgens hielt derselbe in vierspännigem Wagen seinen Einzug in Salem zu dessen provisorischer Besitzergreifung. Sein Name war Reinhard, nach salemischen Privatakten „ein sehr gutherziger, verehrungswürdiger Mann, den der Herr Markgraf Salem ganz besonders empfohlen hatte". Ihm folgte gegen Mittag badisches Militär unter dem Commando eines Oberstlieutenants: Husaren, deren 16 Mann in Weildorf, und Infanterie mit blauer Uniform, gelben Aufschlägen, weißen Hosen und weißer Weste, deren 20 Mann in Mimmenhausen einquartirt wurden. Sie blieben, bis das salemische Reichscontingent für badische Dienste verpflichtet war, was am 9. December 1802 geschah. Man hatte den Soldaten nichts zu gewähren als Dach und Fach, Holz, Licht und Lagerstroh.

Es berichteten die öffentlichen Blätter jener Tage, „daß die neuen Herren der schwäbischen Klöster diese aufheben oder bestehen lassen könnten". Commissär Reinhard hatte der Klostergemeinde Salem gesagt, daß sie wegen ihrer Existenz guter Hoffnung sein dürfte. Es mag deßhalb auch gar nicht auffallend erscheinen, daß Salem die Interessen seines neuen Herrn wie die eigenen genau im Auge behielt. Dieß zeigte

---

[1] Schemmerberg im württemb. Oberamt Biberach. Dem obigen badischen Commissär folgte am 16. October ein anderer, um zu melden, daß Schemmerberg nach dem neuen Plane, den Bonaparte an Bürger Matthieu in Regensburg gesandt, sammt Ostrach taxisch sei, und Tags darauf kamen auch taxische Beamte, die jedoch bald dem badischen Militär weichen mußten. Wie lange?

sich besonders hinsichtlich der Herrschaft Stetten. Dieselbe war nämlich von einem Grafen von Kastell-Tischingen an Salem verpfändet[1] und konnte nur gegen 190 000 fl. ausgelöst werden. Da kam plötzlich der Erbgraf Schenk von Kastell-Tischingen mit seinem Oberamtsrath Guldin in Salem an, dem Kloster vorzuschlagen, daß er zur Lösung der Pfandschaft jedem der Mönche jährlich 60 fl., wenn ein Drittheil gestorben sei, 90 fl., und nach dem Tod von zwei Drittheilen 135 fl., oder aber bei der Immission in die Herrschaft jedem Mönche 800 fl. einmal geben wolle. Möglich, daß die Mönche Salems durch Annahme dieses Vorschlags für sich hätten ein Geschäft machen können. Allein die Interessen ihres neuen Herrn im Auge behaltend, sandten sie den Erbgrafen von dannen, ohne ihn anzuhören.

Salem war ein reiches Kloster. Wenn wir auch nicht wissen, wie enorm — heute geradezu unbegreiflich — viel dasselbe in den Kriegsjahren von 1793—1801 leisten mußte (im Juli 1800 wurde demselben von General Moreau auf einmal auferlegt, 66 590 Franken innerhalb 30 Tagen zu liefern!); wenn es uns auch unbekannt wäre, daß der Abt von Salem sich erbot, jährlich 100 000 fl. baar zu liefern, wenn ihm die bisherigen Revenuen und das Eigenthum belassen würden[2]; wenn wir auch aus dem Aeußern des Klosters und der Pracht der Kirche nicht auf Salems Besitzstand schließen wollten: so vermöchten wir doch daraus, daß zu Salem außer der sogenannten Unteren Herrschaft (d. i. die Dörfer im Salemer Thale) das Oberamt Ostrach, die Pflegereien Ehingen, Ulm und Schemmerberg, das Obervogteiamt Stetten a. k. M., verschiedene Höfe zu Ueberlingen, Constanz, Meßkirch, Pfullendorf, Biberach, Ehingen und Ulm gehörten, anzunehmen, daß Salem zu den reichsten Klöstern Schwabens gehörte. Aber eben daraus wird uns auch klar, daß der Uebergang Salems an andere Besitzer viele und schwere Arbeit nöthig machte.

2) Nachdem am 11. October 1802 der sämmtliche Vermögensstand des Klosters und der Unterthanenschaft: Leute, Vieh, Vermögen und Schulden aufgezeichnet waren, erfolgte am 5. December j. J. die definitive Besitzergreifung. Drei badische Commissäre, Reinhard, Fischer und Vierordt, wurden am genannten Tage vom Pater Prior, allen Klosterbeamten und Offizieren an der Klosterpforte empfangen. In das Fürstenzimmer geführt, verhandelten dieselben dort einige Zeit

[1] Stetten a. k. M. kam 1756 durch Willibald von Schenk-Kastell an Salem.

[2] Weit übertrieben ist wohl, wenn gesagt wurde, daß 1803 in Salem der Werth von Wein, Fässern, Früchten, Vieh und Pferden sich auf 3—4 Millionen Mark belief.

mit dem Prälaten, Prior und dem Klosterkanzler Seyfried. Kaum war eine halbe Stunde verflossen, als der Kanzler den Beamten ihre Entlassung aus dem Klosterdienste und zugleich die Aufnahme in den badischen Dienst, und zwar jedem mit seinem Rang und Solde, ankündigte. Sofort legten dieselben sammt den Offizieren Handgelübde ab. Am 11. Dezember wurde der salemische Kunstweber mit dem Auftrage, sich eine für seine Kunst passende Wohnung aufzusuchen, in badische Dienste aufgenommen. Derselbe — Frater Gregor mit Namen — scheint eine in seinem Gewerbe ausgezeichnete Kraft gewesen zu sein; wenigstens wurde er am 10. Febrnar 1803 behufs der Anfertigung von Webmaschinen nach Karlsruhe berufen. Am 15. December 1802 wurden die Amtmänner der salemischen Dörfer, ebenso der Küfermeister, Müllermeister, Stallmeister Löhle und die Jäger verpflichtet; den Mönchen aber wurde versichert, „daß sie hier beisammen bleiben dürfen, es sei keine Rede vom Vertreiben oder einer personellen Pension; vielmehr würden diejenigen, die austreten wollten, dem Herrn Markgrafen mißfallen, da man wüßte, daß das Gelübde vom Papste nicht aufgelöst werde und vom neuen Herrn auch um keine Auflösung nachgesucht würde. Man solle die Studien mit allem Eifer fortsetzen, wie auch die Bibliothek und das Armarium; man wolle mit Rücksicht der Bibliothek[1] jährlich eine gewisse Summe festsetzen." Ebenso wurde am 26. December j. J. im Priorate eröffnet, „daß der Prälat von Salem nach seinem eigenen Vorschlage die ganze Administration des Klosters bis Georgi 1804 auf sich nehme; daß, was die Mönche im Vestiario, in den Zellen, in der Custorei hätten, ihnen eigen bleibe oder der Communität gehöre; daß die Bibliothek, das Münz- und Naturaliencabinet und das Armarium ihrer Pflege unterstellt sei und hiefür eine Summe von 12—1500 fl. ausgeworfen werde. Der Wein und die Fässer in den verschiedenen Kellern in Salem und Kirchberg bleibe den Mönchen eigen. Früchte dürften dieselben von den besten Sorten wählen zum mittleren Preise der Fruchtmärkte. Das Klafter hartes Holz werde um 4 fl., jenes von weichem Holz um 3 fl. abgegeben, und 8—10 Kühe werden für den Klosterhaushalt unterhalten. Der Inhalt der Bursgewölbe sei Eigenthum der Mönche. Die Beamtentafeln haben aufzuhören; dagegen soll jeder Klosterbewohner für seinen zeitlichen Unterhalt unbekümmert sein." Was konnten nach alledem unter den gegebenen Verhältnissen die Mönche Salems besser wünschen? Das Kloster Marchthal mußte schon am

[1] Sie bestand aus 88 000 Bänden (?). Die schönen Bibliothekräume sind Dank dem Kunstsinne des Markgrafen Maximilian von Baden in allerletzten Jahren in eine freundliche Gemäldegallerie umgestaltet worden.

1. April gänzlich von den Bewohnern geräumt sein, da Fürst Thurn und Taxis seine Residenz und Verwaltung dahin verlegen wollte. Andere Klöster standen schon längst unter weltlicher Verwaltung. Die Klostergemeinde Salem dagegen schien unter der Administration ihres Abtes eine ganz erträgliche Existenz fortführen zu dürfen, — so war es der Wille des Markgrafen, der die oberherrliche Gewalt über das Kloster hatte, und der beiden Prinzen Friedrich und Ludwig, denen dasselbe als Apanage zugetheilt war.

3) Allein, wie mancherorts in Klöstern, schien ein Wurm im eigenen Fleische zu nagen — die Unzufriedenheit einzelner Kloster-Bewohner, die fast immer zu finden ist, wenn durch Kriegsläufe oder andere Stürme die Aufrechthaltung der Klosterdisciplin zur Unmöglichkeit geworden ist. Wer einmal von Ungebundenheit etwas genossen hat, den gelüstet gar leicht nach mehr, ja nach völliger Freiheit. So möchte es wohl auch in Salem gewesen sein. Gewiß nicht ohne derartigen Grund (der höhere Wunsch, die kirchliche Klostergemeinde in eine gewöhnliche geistliche Gesellschaft umgewandelt zu wissen, der im Geiste der Zeit lag, mag allerdings auch mitgewirkt haben) stimmte der Abt im Anfange des Jahres 1804 die seitherigen Uebungen des Fastens und des Chorgebetes gewaltig herab. Ein dießbezüglicher Beschluß der Kapitularen, der auf den Vorschlag des Abtes am 2. August 1803 gefaßt wurde, lautet:

1. Nur fünf Metten werden ganz gesungen (an Weihnachten, Ostern, Pfingsten, St. Bernardustag und Mariä Himmelfahrt).

2. Der Curs der Metten und die übrigen horae werden privat gebetet, von denen aber, welche nicht in die horas kommen, in claustro laut abgebetet.

3. Die Prim wird gebetet und ihr die Terz gesungen angehängt sammt dem Pretiosa, ausgenommen Mittwoch und Freitag, wo Kapitel gehalten wird; das Martyrerbuch wird gelesen.

4. Vor dem Amt wird die Sext (nur das canonicum) gesungen und nach dem Amt die Non gebetet.

5. Zum Speisen gehen wir ohne Chorkleid (eine Neuerung, die Pater Guido vorschlug). Am Dienstag und Donnerstag ist beim Mittagessen colloquium. Die heilige Schrift liest man ohne flexis [1],

---

[1] „Ohne flexis, metris." Die heilige Schrift wird nach Ordensvorschrift der Cistercienser bei Tisch modulirt gelesen. Flexa (Zeichen †) ist ein Stimmabfall von a zu f. Metrum (Zeichen *) ist die Leiter a a g f a a. Dazu kommt als dritte Modulation Punctum (Zeichen .) mit der Leiter a a f f g d. Erstere beiden Modulationen fallen also nach der neuen Hausordnung in Salem weg, werden aber heute noch in andern Klöstern dieses Ordens, z. B. Mehrerau, genau eingehalten.

metris. Die zwölf Tischleser wechseln halbe Wochen wechselseitig ab, lesen nicht mehr einer eine ganze Woche.

6. Montag, Dienstag und Donnerstag ist bis 3 Uhr Recreation; auch darf man nach dem Mittag, wie sonst am Abend öfters geschehen, täglich in den Obstgarten spazieren gehen. Wenn man an den drei gesagten Recreationstagen spazieren gehen will außer den Mauern, so kann man vor der Vesper geistlich lesen und nach der Vesper den Spaziergang machen.

7. In dem gewöhnlichen Amte wird nur Kyrie, Christe und wieder Kyrie gesungen.

8. Das Officium def. wird privat gebetet, ausgenommen die Anniversaria solemnia und officia mensium.

9. Vesper und Complet werden wie sonst gesungen.

10. Zur Mette steht man gewöhnlich um halb 4 Uhr auf, an Festen und Sonntag früher.

11. Einem Jeden werden jährlich 40—60 fl. gestattet, an seine armen Befreundeten zu verschenken.

12. Ein jeder den Chor frequentirender Pater hat wöchentlich drei Ausschlaftage, bei welchen er auch aus der Prim und Terz ausbleiben darf.

13. Die Collationen auf den Abend werden besser gehalten. Im Advent und in der Fasten wird um Dispens angehalten, daß man wöchentlich dreimal Fleisch essen darf.

Wer bedenkt, daß in früheren Jahrhunderten gerade in Salem die Metten Nachts um 2—$2^1/_2$ Uhr begannen; daß Pelze und Hemden ganz verpönt waren; daß man angekleidet auf Strohsäcken schlief, im Kapitel öffentlich beichtete und vom 14. September bis Ostern strenges Fasten, oft nur bei Wasser und getrocknetem Brei, hielt: der wird begreifen, daß der Beschluß vom Jahre 1803 himmelweit von der strengen Observanz des 13. Jahrhunderts verschieden ist. Immerhin strenge für Weltleute, enthält besagter Beschluß für Ordensleute bedeutende Milde. Aber auch sie scheint Einzelnen noch nicht genügt zu haben. Sie wandten sich klagend nach Karlsruhe.

Noch am 30. April 1803 brachte der Abt, der in Karlsruhe gewesen war, von den Prinzen Friedrich und Ludwig den Wunsch in's Kloster zurück, „daß die Mönche recht vergnügt sein und beisammen leben möchten. Wenn auch keinen Abt, so dürften sie nach seinem Tode doch wieder einen canonischen Präses wählen, der vielleicht den Namen eines Propstes bekomme." Aber schon am 25. Mai langten vier badische Commissäre in Salem an: Kammerrath Vierordt, ein Ingenieur, ein Bauinspector und Professor Dr. Gmelin. Die Herren machten stille

Beobachtungen. Ihre Zurückhaltung hatte etwas Auffallendes, und wer es beobachtete, wie einige Mönche mit ihnen verkehrten (besonders mit Kammerrath Vierordt), der mußte sofort erkennen, daß die seither hellen Wasser hinterlistig getrübt worden seien. Wer das gethan?

Am 12. Juli machte Professor theol. Pater Karl den Vorschlag, in einer Schrift nach Karlsruhe die Verleumdungen des Klosters zu widerlegen und den Prinzen für ihre Gnade zu danken. Der Vorschlag wurde angenommen. Als aber zum Unterschreiben desselben geschritten werden sollte, unterschrieben einige Mönche nicht — und schon etliche Wochen nachher kam plötzlich der geheime Hofrath Fischer nach Salem, um dort über die Zufriedenheit der Mönche Untersuchung zu führen.

Er nahm am 8. August jeden Mönch einzeln in's Verhör, ihn vor Allem versichernd, „daß er beeidigt sei, von dem, was er hier höre, kein Wort auszusagen. Dann sicherte er jenen, die austreten wollten, jährlich 450 fl., den austretenden Brüdern 300 fl. zu, oder darüber. Auch sagte er, daß man jederzeit austreten und seine Pension verzehren könne, wo man wolle (diese Zusicherung scheint nicht ganz richtig gewesen zu sein, da man später an der Pension 10 % abzog, wenn ein Salemitaner dieselbe nicht in Baden oder im Gebiete von Thurn und Taxis verzehrte). Was Jeder in seinem Zimmer habe, hieß es weiter, das dürfe er beim Austritt mitnehmen und erhalte dazu noch 10—20 Louisd'or Sackgeld u. s. w." Wer möchte hieraus nicht erkennen, was Hofrath Fischer eigentlich wollte? Und er erreichte es auch.

Schon der 21. September brachte vier Religiosen ihre erbetene Demission: dem Pater Casimir, dem Pater Johann Baptist und Pater Eugen, welche sofort abreisten, und dem Pater Marian, der keines gesunden Geistes war. Am 6. October trat der Laienbruder Wilhelm Kleinheintz mit einem Gehalt von 450 fl. als Architekt in badische Dienste und wohnte erst in Ueberlingen, seit 1804 aber wieder als Werkmeister in Salem. Am 10. November zog Bruder Damian Deller, wie Kleinheintz, weltliche Kleider an, wendete sich ganz vom Kloster ab und übernahm auf sechs Jahre die Apotheke. Am 26. März 1804 zog Bruder Engelbert mit sämmtlichem Zinngießerwerkzeug in seine Heimath Bermatingen. — Unter solchen und andern Wechseln im Klosterpersonal rückte Georgi 1804 heran, — der Termin, bis zu welchem dem Abt Kaspar die Administration des Klosters von Baden übertragen war. Auf den Tag (23. April) trat der seitherige Consulent Willibald Seyfried als Generaladministrator Salems sein Amt an, unterstützt von dem Bursamtsschreiber Popele und dem Protokollisten Mondstein. Außer der Forstverwaltung unterstand jetzt Alles in Salem diesem; für die Forstverwaltung wurde an Stelle des Directors Pater Benedict ein

Jäger von Petershausen berufen. Die erste Thätigkeit der neuen Administration, nachdem man schon im Januar des vorhergehenden Jahres die Ochsen verkauft und zur Fleischlieferung einen Metzger in Stephansfeld engagirt, die jungen und alten Pferde verkauft, den Stallmeister in Stephansfeld aber zu einem Lehenbauern in Mendlishausen gemacht hatte, war die Verpachtung resp. Einweisung der Pächter in die fünf nächsten Klosterhöfe. Der Sennhof und Scheuerhof war erst in jüngster Zeit aus Klosterscheunen entstanden. Auf ersteren zog auf neun Jahre der Bauer vom Mallaien, auf letzteren der salemische Bauer von Ueberlingen. Der Forsthof wurde dem Sohne des verstorbenen Wirths in Salem, der Schwandorferhof dem Baumeister und der Füllenstallhof dem Tafeldecker Joseph Höre pachtweise zugetheilt, der nach dem Aufhören der Prälatentafel, Anfang des Jahres 1803, für die Gesindeküche zum „Hausmeister" ernannt gewesen war. Für das Wirthshaus aber ward ein Wirth aus Ravensburg bestimmt.

4) Außer dem Baum- und Krautgarten blieb von da an den Mönchen nichts mehr als ihre Pension. In deren Betreff hatte schon am 14. November 1802 die Reichsdeputation zu Regensburg beschlossen, daß den Reichsprälaten, Aebtissinnen und unmittelbaren Aebten ein Pensions-Minimum von 2000 fl, ein Maximum von 8000 fl. zugetheilt werden solle; austretenden Conventualen seien 3—600 fl., Novizen und Laienbrüdern entsprechender Unterhalt zu gewähren. Was hier im Allgemeinen bestimmt war, das fixirte speciell für Salem eine Conferenz betheiligter Bevollmächtigter, welche schon am 31. December 1802 in Ulm getagt hatte. Anwesend waren dort badischer Seits Hofrath Fischer und Kammerrath Vierordt, für Thurn und Taxis Geheimer Rath und Regierungspräsident Graf von Westerholt (der schon am 29. September 1802 sechsspännig seinen Einzug in die neue, vormals salemische Besitzung Ostrach gehalten hatte), Regierungsrath Freiherr von Imhof und Hofrath Grimm. Ihre Beschlüsse über Pensionen und anderes Salemitanische lauten wörtlich:

„Da die Besitzungen des vormaligen Reichstifts Salem theils dem hochfürstlichen Hause Thurn und Taxis durch den Reichsdeputations-Hauptschluß unter voraussetzender Genehmigung Kais. Majestät und des Reichs zur Entschädigung zu Theil geworden sind, so waren manche Verhältnisse für die Zukunft zu bestimmen. Zur Erreichung dieses Zweckes sind die nachbenannten beidseitigen Herren Commissäre hier zusammengetreten und haben sich in den gestern und heute gehaltenen Sitzungen unter ausdrücklichem Vorbehalt höchster Genehmigung ihrer durchlauchtigsten Prinzipalschaften auf folgende Punkte vereinigt:

1. Das hochfürstliche Haus Thurn und Taxis leistet aus besonderer

Verehrung gegen das hochfürstliche Haus Baden Verzicht auf alle Güter, Rechte und Gefälle der salemischen Pflege Ehingen, jedoch mit Ausnahme der dem hochfürstl. Hause Thurn und Taxis zugeschiedenen Dorfschaften Tiefenhülen, Frankenhofen und Stetten, sammt allen darauf haftenden Rechten und Zugehörden, nichts davon ausgenommen.

2. Der damalige Pfleger Troll in Ehingen wird in seinem Amte bestätigt und bezieht von jedem hochfürstlichen Hause zur Hälfte die damalige Besoldung mit Einschluß der zum Dienste gehörigen Accidenzien. Dagegen hat er sowohl die hochfürstl. badischen als die hochfürstl. taxischen Obliegenheiten pflichtgemäß zu besorgen, jedem der hohen Theile Rechenschaft darüber zu geben und verantwortlich zu sein.

3. Sollte das hochfürstliche Haus Thurn und Taxis die Verwaltung der obgenannten zwei Dorfschaften dem Oberamt in Marchthal einverleiben oder in anderem Wege hierüber verfügen, so wird dem Verwalter Troll dennoch die Hälfte der Besoldung fortbezahlt werden, in solange er dem Pflegdienst in Ehingen vorstehen wird 2c.

4. In Bezug auf die Unterhaltung des Herrn Reichsprälaten und der Klostergeistlichen wurde das Maximum beschlossen, als:

für den Reichsprälaten	8000 fl.
„ 60 Conventualen jedem 600 fl.	36000 „
„ 17 Laienbrüder à 400 fl.	6800 „
„ den kaiserlichen Panisten Kronenfels in Wien . .	96 „
„ den Titular Vogler Alimentationsbeitrag in das Priesterhaus Meersburg	100 „
„ den Unterhalt der Wohnung des Reichsprälaten .	150 „
Summa	51146 fl.

An der soeben angewiesenen Sustentationssumme von 51 146 fl., vom 1. l. M. an gerechnet, zahlt das hochfürstliche Haus Thurn und Taxis in vierteljährlichen Ratis nach Salem:

a. Den dritten Theil des Ganzen, d. i. von jedem Gulden 20 kr.

b. Sollte man taxischer Seits einen oder beide Conventualen in Schemmerberg zur Verpflegung beibehalten, so hat man an der Sustentationssumme für jeden die ausgesetzte Pension mit 600 fl. gutzunehmen.

c. Wie sich durch Sterbfälle oder anderweitige Versorgung außerhalb des bisherigen salemischen Patronats die Zahl der angezeigten Pensionisten vermindert, in gleichem Verhältniß vermindert sich auch der Sustentationsbeitrag, weßwegen bei den vorkommenden vierteljährlichen Zahlungen der wirkliche Stand der in Frage stehenden Pensionisten mit Rang, Alter und Name jedesmal vorzulegen kommt.

d. Die Sterbquartale werden nebenbei bewilligt, und weil die

künftige Errungenschaft Eigenthum der Pensionisten bleibt, so wird zu Gunsten ihrer Erben beschlossen, daß weder Abzug noch Sterbtaxen von ihrem zurücklassenden Vermögen bezogen werden sollen.

e. Da dem hochfürstlichen Haus Baden die in Salem übernommenen beträchtlichen Vorräthe aller Art verbleiben, so hat dieses wegen der Wohnung, Gärten und andern dem Reichsprälaten und den Conventualen unter welch' immer für einem Namen bewilligten Vortheile wegen Beiträgen an Besoldungen der ehevorigen Beamtungen oder der Pensionisten Diener und Wittwen einen Beitrag nie zu fordern, sondern die Oberämter Ostrach und Schemmerberg nebst Tiefenhülen, Frankenhofen und Stetten sollen von allweiterer, in dieser Punctation nicht enthaltenen Concurrenz für jetzt und künftig losgezählt werden und bleiben.

5. Der Reichs- und Kreis-Matricularanschlag von 76 fl., Kammergerichts-Zieler von 211 Reichsthlr. 32½ kr., die Contingentsmannschaft zu Pferd und zu Fuß, dann die Ravensburg'sche Zucht- und Arbeitshaus-Concurrenz zu 77 fl. sollen nach dem bisherigen Steuerfuß aller bisherigen Reichs- und Kreis-Collectabeln-Ortschaften abgetheilt und so der verhältnißmäßige Betreff jedem der hochfürstlichen Häuser ausgeschieden werden.

Der ganze salemische Steuerfuß beträgt 3671 fl.

Hieran tragen die badischen Aemter	2073 fl. — kr.
Unterelchingen	236 „ — „
Der Herfelder Hof	3 „ 30 „
Summa	2312 fl. 30 kr.

Die taxischen Aemter:	Ostrach	653 fl. — kr.
	Schemmerberg	574 „ — „
	Tiefenhülen, Frankenhofen und Stetten	131 „ 30 „
	Summa	1358 fl. 30 kr.

Bei der Anwendung des angezeigten Vertheilungsgrundsatzes wird sich dann der Betreff nach gebührendem Verhältniß darstellen.

6. Die Steuerkasse soll für die Folge gleichfalls getrennt werden, und bei dieser Trennung wird abermals der § 5 angesetzte wechselseitige Steuerfuß zu Grunde gelegt; folglich ist sowohl der landesschaftliche Activ- als Passivstand mit Einschluß aller und jeder Forderung wegen. Vorspann, Lieferungen und dergleichen abzusondern, zu welchem Behufe dem hiezu abzuordnenden taxischen Commissär die nöthige Einsicht der Rechnungen und anderer einschlagenden Papiere unweigerlich gestattet werden wird.

7. Die Besoldung des dermaligen Landschafts-Syndicus, Kanzler von Seyfried, und die des Kassiers Radl kommen ebenso wie die Besoldungen der Nebenkassiere nach dem angenommenen Steuerfuß zu repartiren 2c.

8. In Salem befindet sich das Hauptarchiv und die Hauptregistratur aller vormals salemischen Aemter; es wird daher dem hochfürstlichen Haus Taxis die Aushändigung aller die Aemter Ostrach, Schemmerberg 2c. allein betreffenden Urkunden und Schriften, dann von Urkunden oder Schriften gemischter Gegenstände vidimirte Auszüge, Noten, auch Einsichtnehmung zugesagt.

9. Wenn Fonds (wie z. B. Schulfond) in Salem sich befinden sollten, welche allen oder doch einigen Aemtern gemeinschaftlich angehören, dann sind diese nach dem wahren Verhältniß des rechtlich zu beziehen gehabten Nutzens oder bei ehevor bestandener willkürlicher Vertheilung der Nutzung nach den von den Aemtern dazu geleisteten Beiträgen unter selbige auszuscheiden.

10. Nachdem das Armenhaus in Wespach nicht fundirt sein soll und das hochfürstliche Haus Baden die taxischen Unterthanen Benedict Schiefler und Joseph Wilhelm von Oepfingen entlassen will, so verbindet man sich taxischer Seits, diese Personen in anderem Wege zweckmäßig zu versorgen.

11. Die Frühmeßpfründe in Ostrach bezieht in Bermatingen jährlich 18 Eimer Competenzwein; dagegen soll das Kloster Salem vier Rebstücke nutzen, welche als Stiftung der besagten Pfründe angehören.

Wird dieser Umstand gesetzlich erwiesen werden, dann verbindet man sich badischer Seits zur Rückgabe der vier Rebstücke an die Frühmeßpfründe oder zur Abgabe des dafür jährlich ausgesetzten Competenzweins von 18 Eimern.

12. Endlich wurde beschlossen, daß, wenn neue, noch nicht abgemachte Gegenstände sich darthun sollten, woraus wechselseitige billige Ansprüche sich ergeben, diese alsdann nachträglich durch Verhandlungen ausgetragen werden sollen.

Diese gegenwärtige Punctation wurde schriftlich in duplo gefaßt, von den beiderseitigen Commissären unterzeichnet, besiegelt und von jedem Theil ein Exemplar zu Handen genommen.

gez. Westerholt."

Auf Grund dieser Beschließungen holte Hofrath Grimm für Thurn und Taxis Ende April 1804 die betreffenden Archivalien aus Salem ab, während der Kanzleisecretär der badischen Prinzen am 23. Mai 1804 mit sämmtlichen Haupturkunden, die in zwölf Kisten verpackt waren,

mit der Encyclopädie von Krünitz[1] und dem aus 40,000 Münzen (3433 silbernen und einigen goldenen) bestehenden Münzcabinet nach Karlsruhe reiste. Das Armarium physicum und die Sternwarte wurden dem Pater Alberich Birkenhofer und Simon Stang übertragen.

5) Wen möchte es nach alledem wundern, wenn am 19. October 1804 endlich das Decret zur förmlichen Auflösung des Klosters Salem eintraf? Dessen wesentlicher Inhalt ist folgender: „Schon bei der ersten Uebernahme und bei jeder Gelegenheit äußerten die durchlauchtigsten Prinzen den ernstlichen Willen, daß alles Klösterliche in Salem aufhöre und ein vergnügtes, freundschaftliches Zusammenleben statthaben soll. Da nun durch die Obern die Erfüllung dieser Wünsche immer gehindert worden sei, so finde man sich benöthigt, Folgendes zu verordnen: Jedem Geistlichen werden jährlich 600 fl., dem Bruder 400 fl., dem Prälaten 8000 fl. Pension auf die Hand gegeben. Die Alten, Kränklichen und welche sonst nicht wohl wegziehen können, mögen die Zimmer vom Priorat gegen die Pforte beziehen; die Uebrigen, nebst dem Herrn Prälaten, müssen bis den 23. November nach Kirchberg oder Maurach oder zu ihren Anverwandten, jedenfalls das Kloster geräumt haben. Am gleichen Tage höre aller Chor und Clausur auf. Wer vielleicht ferner noch Bibliothek und Armarium benützen wolle, möge seine Wohnung im Schulhause nehmen."

Der 23. November kam, und mit ihm die Auswanderung der Mönche — das Ende Salems. Nach Ueberlingen begaben sich P. Ambros und Bruder Franz; nach Maurach bei Birnau die Väter Amadeus, Gero, Johann Evangelist und Bonifacius; nach Constanz Pater Karl als Katechet und Exhortator; nach Mühlhofen Pater Guntram; nach Ostrach Pater Eberhard; nach Immenstaad Pater Frowin als Kaplan; nach Wieblingen Prior Andreas; nach Rothenmünster als Beichtvater Pater Guido; nach Freiburg Pater Bernhard als Professor; Pater Melchior als Beichtvater nach Lichtenthal. In Salem blieben allein außer den bei der Sternwarte Angestellten: Subprior Jacobus und Hieronymus als Bibliothekare, Pater Paul als Pfarrer, Konrad als Cabinetarius, Gabriel als Archivar, Martin als Professor von fünf oder sechs Studenten und der geisteskranke Pater Marian. Die Brüder Zacharias Hänfling und Barnabas Lingg hatten ihre Entlassung schon früher genommen; Bruder Hermann blieb als Sacristan in Salem und Bruder Leonhard als Schlossermeister.

Es war eine trübe Novembernacht, als sechs Männer, tief in

---

[1] „Krünitz, J. G., Oekonomisch-technologische Encyclopädie oder allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- u. Landwirthschaft und Kunstgeschichte, 1783—89. XLV."

Mäntel gehüllt, mit traurigem Blicke aus der herrlichen Klosterkirche traten. Draußen im Hof standen für sie Pferde bereit. Man sah: sie konnten sich fast nicht von Salem trennen. Endlich bestiegen sie die Pferde und ritten von dannen. Wie der Wind durch ihre Mäntel zog, mochte man an den wallenden weißen Gewändern erkennen, daß die Reiter durch finstere Nacht Mönche waren. Es war Pater Stephan und Constantin, Thomas, Augustin und Sebastian, die dem letzten Abte von Salem, Kaspar Oexle, das Geleite gaben zum Schlößchen Kirchberg am Bodensee [1]. Am 24. Juni 1820 fand er dort ein christlich Ende.

Ist es gestattet, die Ueberzeugung auszudrücken, die aus den Studien über „Salems Ende" erwuchs, so sei gesagt: Salem erfreute sich nach der Säcularisation von höchster Stelle einer Behandlung, die dem Vertrauen entspricht, welches die Katholiken Badens allzeit zu ihrem Fürstenhause hegen. Trotzdem mußte es fallen, weil der Geist damaliger Zeit für Klöster kein Verständniß hatte. Und was den Fall beförderte, das sei angedeutet in dem Worte: „Ex te perditio, Israel!"

Beilage.

Das Gebiet des Klosters bei der Aufhebung bestand:

1) Aus dem Oberamt Salem. Dazu gehörten: Salem mit Stephansfeld, Kirchberg, Schwandorf, Forst, Bermatingen, Buggensegel mit Wehhausen, Grasbeuren, Mimmenhausen mit Banzenreuthe und Killiberg, Mittelsteuweiler mit Untersteuweiler, Mühlhofen mit Gebhardsweiler, Hallendorf und Oberrieden, Neufrach mit Leutkirch, Habertsweiler, Birkenweiler und Fischerhaus, Nußdorf, Obersteuweiler, Oberuldingen mit Seefelden, Maurach, Neubirnau und Oberhof, Owingen mit Pfaffenhofen, Luegen, Haslach (Hasler-Hof), Wälde und Hebertsweiler, Tüfingen mit Mendlishausen und Baufnang, Weildorf, Adelsreuthe, Tepfenhard und Urnau.

2) Aus dem Oberamt Ostrach. Dazu gehörten: Ostrach, Einhard, Eschendorf oder Oesterndorf, Galkreuthe, Gunzenhausen, Lausheim, Lewertsweiler und Tafertsweiler, Bachhaupten, Magenbuch, Wangen und Spök 2c.

---

[1] Die erste officielle Thätigkeit des Abtes war gewesen die Benediction der Aebtissin Xaveria zu Baindt bei Ravensburg am 7. September 1802, die letzte Function die Beisetzung des Fürsten Karl von Fürstenberg in Mariahof am 22. Mai 1804.

3) Aus dem Oberamt Schemmerberg. Dazu gehörten: Schemmerberg, Altheim und Aepfingen.

4) Aus dem Pflegamt Ehingen. Dazu gehörten: das Hofgut bei der Stadt Ehingen und Frankenhofen.

5) Aus dem Pflegamt Unterelchingen (bei Günzburg). Dazu gehörte: Unterelchingen.

6) Aus dem Obervogteiamt Stetten a. k. M. Dieses umfaßte: Stetten, Hausen im Thal, Schloß Hausen, Reidingen, Nusplingen und Ober- und Unter-Glashütte.

7) Aus dem Obervogteiamt Münchhöf. Dieses umfaßte: Münchhöf, Houberg, Hirschlanden, Brielholz, Gründelbuch, Schweingruben, Dornsberg, Meinwangen, Mühle, die Madachhöfe, Nozenberg, die Reißmühle und der Frauenberg bei Bodman.

Die dem Patronat des Klosters unterstehenden und von ihm pastorirten Pfarreien waren: Aepfingen, Bachhaupten, Bermatingen, Einhard, Frankenhofen, Griesingen, Hausen im Thal, Leutkirch, Leffertsweiler oder Lewertsweiler, Magenbuch, Meinwangen, Mimmenhausen, Ostrach, Pfaffenhofen (Owingen), Schemmerberg, Seefelden, Stetten a. k. M., Sulmingen, Unterelchingen, Urnau und Weildorf.

Schlösser waren zu Bachhaupten, Hausen im Thal, Killiberg, Kirchberg, Lausheim, Maurach, Münchhöf, Ostrach, Schemmerberg, Stetten a. k. M.

Schaffneien zu Biberach, Ehingen, Frauenberg, Constanz, Mößkirch, Pfullendorf, Ueberlingen.

Maierhöfe waren: Dornsberg, Gründelbuch, Kirchberg, Mallayen, Maurach 2c.

Die Einwohnerzahl des Gebietes betrug über 10 000 und die jährlichen Einkünfte berechnete man auf 70,600 Gulden. — Vgl. Staiger, topogr.-histor. Beschreibung von Salem, S. 190. 191. Kolb, hist.-topogr. Lexik. III, 135 ff. (Zusatz d. Red.)

Zur

Geschichte von St. Trudpert.

Ueber die

Pastoration der Klosterpfarreien.

Mitgetheilt

von

Professor **König**.

Die im Folgenden publicirte Mittheilung ist dem Anniversarbuch der Pfarrei Biengen entnommen. Herr Domcapitular Schmidt hatte die Güte, den Einsender auf diesen Eintrag aufmerksam zu machen und die Benützung behufs der Abschrift zu vermitteln.

Solche für die Geschichte der Pfarreien und der Pastoration ergiebige Aufzeichnungen dürften sich in manchem Pfarr-Archiv finden lassen; wie die früheren Bände ausweisen, steht das Diöcesan-Archiv derartigen Mittheilungen stets zu Gebot.

Wohl die Mehrzahl der Benedictiner- und Cistercienser-Klöster, wenigstens in den deutschen Gebieten, hatte auch eine Anzahl von Pfarreien zu pastoriren, welche entweder von dem betreffenden Stifte selbst errichtet, oder deren Patronat durch Schenkung oder durch Erwerb an sie gelangt war. Die Pastoration wurde durch Mitglieder des Conventes besorgt, welche von Zeit zu Zeit wechselten, bei deren Auswahl die persönliche Befähigung wie anderseits die Bedürfnisse der Gemeinde in Betracht kamen.

Bei größeren Pfarrbezirken waren es, wenn der Personalstand des Klosters es ermöglichte, mehrere Conventualen, welche eine sogenannte Expositur bildeten; einer derselben hatte vorzugsweise die Geschäfte des Oekonomus zu besorgen und war als der Aeltere der Präpositus, der Propst der kleinen Societät. Bei der strengen Ordnung, welche die Benedictiner in Allem festhielten, konnten solche Expposituren in pastoraler wie in ökonomischer Hinsicht Musterpfarreien für ihre Umgebung werden und auf den Säcularklerus einen wohlthätigen Einfluß ausüben.

In dieser Weise segensreich zu wirken, ließen sich z. B. namentlich die meisten Aebte von St. Blasien angelegen sein. Dieses reiche und berühmte Kloster hatte 29 Pfarreien zu pastoriren; die Anleitung und Uebung in der praktischen Seelsorge wurde daselbst jederzeit mit besonderem Eifer und Erfolg gepflegt, weßhalb Martin Gerbert St. Blasien mit Recht ein Seminar des Schwarzwaldes nennen konnte [1].

Daß in St. Trudpert dasselbe edle Bestreben herrschte, zeigt die im Folgenden mitgetheilte Anweisung an die die Klosterpfarreien besorgenden Conventualen, welche auf Grund einer schon früher gegebenen der Abt Cölestin Hermann (1737—1749) erneuerte und erweiterte. Diese Anweisung zeugt von viel Erfahrung und Umsicht im praktischen Seelsorgeleben; das Meiste hat noch jetzt und für alle Zeit seinen Werth.

Die dem Kloster St. Trudpert incorporirten und von ihm pastorirten Pfarreien waren Biengen, Grunern, Krotzingen und Thunsel.

---

[1] Vgl. den für die Klosterpastoration höchst interessanten Bericht Gerberts aus seiner Historia nigrae silvae am Schlusse obiger Mittheilung unten S. 128.

Puncta et statuta

observanda a r. d. d. patribus conventualibus expositis ad parochias monasterio sancti Trutperti incorporatas.

Antiqua reperta statuta particularia, quae ante hoc veteres nostri d. d. patres, expositi ad parochias, observare tenebantur, me movent mei officii, ut tam salutaribus vestigiis inhaerens non omittam ea, quae sunt solliciti pastoris, cujus culpa si quomodo commissa imputatur, quidquid in ovibus paterfamilias utilitatis minus potuerit invenire, et quia s. pater noster Benedictus in tua regula cap. 2. § 15 in abbate omnimodo et quidem ante omnia requirit, ut non plus gerat sollicitudinem de rebus transitoriis terrenis et caducis, quam de salute animarum, ad vos, qui nunc statis in vinea Domini, qui curam non de bobus, sed animabus, sanguine Domini Christi redemptis, nunc sollicite laborare diu noctuque tenemini, meus sermo dirigitur, ut ad quod nunc assumpti estis, id pro gloria Dei, vestra et animarum vobis commissarum salute ea sollicitudine et zelo fervoris perficiatis, ut in die Domini fructum centesimum pro servitio tam sancto reportetis, gaudentes in omnem aeternitatem. Non vos gravabo statutis, sed dum unitatem, ordinem et conformitatem in uno et trino, trino ut in uno intendo, statutis excitare volo in vobis zelum animarum, ut possitis cum apostolo I ad Cor. 9 in veritate dicere: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos.

Triplicem igitur in vobis considero statum: statum religiosum, statum parochialem et statum domesticationis.

Status religiosus.

Quamvis autem de *statu religioso* multa haberem, quae dicerem, nihilominus quia de eo statuta, quae alias jam habemus in congregatione nostra, nova et alia non pono, sed solum propono, mihi et aliis valde salubria, et quidem

1. Religiosus ne sit deceptor sui, Dei et hominum, talis sit interius qualis videtur hominibus exterius [1].

---

[1] Thomas de Kempis de imitatione Christi, lib. I, c. 19. 31.

2. Intuere sanctorum patrum vivida exempla, in quibus vera perfectio refulsit et religio, et videbis quam modicum sit et pene nihil, quod nos agimus [1].

3. Lingua religiosi cordis mentisque tuba: prout loqueris, talis esse deprehenderis.

4. Multum facit, qui rem bene facit; at in pluribus non est charitas, sed carnalitas; nonne quamdiu servitur tuae inclinationi tamdiu est charitas [2], sed quid contradicenti?

5. Sicuti nobis res cordi sunt, sic de iis frequenter judicamus; tamdiu in bona pace stamus, quamdiu res secundum nostrum velle fiunt et sentire; si autem aliter fit, quam cupimus, movemur et tristes fimus [3].

6. Multam habere possemus pacem, si non vellemus nos cum aliorum dictis et factis, quae ad nostram curam non spectant, occupare [4].

7. Qualibus passionibus sis irretitus, haec ostendunt vita exterior, verba et mores, multum libenter de his, quae multum diligimus vel cupimus, vel quae nobis contraria sentimus, libet loqui et cogitare [5].

8. Multi sunt sub obedientia magis ex necessitate, quam ex charitate Dei, et illi habent poenam inquietudinis et leviter murmurant. Curre hic vel illic, non invenies requiem. Imaginatio locorum et mutatio multos jam fefellit [6].

9. Charitas habenda est ad omnes, sed familiaritas non expedit [7].

10. Nihil certi, quod, quotiescunque homo aliquid inordinate appetit, statim in se inquietus fit, sic avarus nunquam quiescit [8]. Quis te magis molestat quam tua immortificata affectio cordis?

11. Si tibi videtur, quod multa scis, et satis bene intelligis, scito tamen, quia sunt multo plura, quae nescis [9].

12. Esto vigilans et cogita frequenter: ad quid venisti? vel cur saeculum reliquisti? nonne ut Deo viveres et spiritualis homo fieres? [10] at quomodo tu Deo vivis? post tot annos qualis homo spiritualis?

13. Religionis negligens et tepidus habet tribulationem super tribulationem; qui laxiora quaerit, semper in angustiis erit, quia unum aut reliquum sibi displicebit [11].

---

[1] L. c. I, 18. [2] L. c. I, 15. [3] L. c. I, 14. [4] L. c. I, 11. [5] L. c. I, 10. [6] L. c. I, 9. [7] I, 8. [8] I, 6. [9] I, 2. [10] I, 25. [11] I, 25.

14. Vanitas igitur vanitatum et omnia vanitas, praeter amare Deum et illi soli servire [1], et hoc est veri religiosi et Benedictini.

Status parochialis.

Quae et quanta sint, quae requirit hic status parochialis, non facile dixerim, pauca inter alia ut solum adducam:

1. Considera objectum curae tuae, en salus aeterna tot animarum, quot parochianorum, unam si perdas tua culpa, damnum irreparabile!

2. Quanta autem sit pretiositas animae sufficit dicere, illam esse ad imaginem Dei; est intellectiva sicuti Deus, est volitiva sicuti Deus, est immortalis sicuti Deus, est spiritus sicuti Deus, est capax felicitatis aeternae sicuti Deus, propter hanc Deus omnia visibilia creavit, propter hanc, ne aeternum periret, etiam Deus voluit assumere naturam humanam et mori pro illa, quid, si tua culpa talem animam perdas?

3. Ne autem hoc contingat, et ut tuo muneri satisfacias, pasce oves tuas tibi concreditas doctrina, exemplo et administratione sacramentorum.

4. Pasce ergo oves tuas doctrina, id est, apostolica praedicatione verbi divini, institutione catechetica parvulorum, sit tibi cura de aberrantium reductione et correctione, non aspera, sed in spiritu lenitatis, prout dicit Apostolus: citra dissimulationem, non enim potest esse pastoris excusatio, si lupus oves comedat et pastor nescit; sit tibi cura pro discordiarum compositione, quantum res et circumstantiae permittunt; sit tibi quoque cura de aegrotantibus, eos visitando, consolando sicuti et disponendo ac assistendo, quantum tempus permittit ad felicem mortem; haec ultima cura parochi nonne et summa?

5. Pasce et oves tuas bono exemplo: nam ita Apostolus ad Titum in sua instructione habet [2]: In omnibus te ipsum praebe exemplum bonorum operum, unde s. Augustinus [3] ait: Omnis, qui male vivit in conspectu eorum, quibus praepositus est, quantum in ipso est, occidit. Quot ergo non homicidia in pravo exemplo alicujus parochi?

Exemplum igitur bonum sit in cultu divino cum aedificatione, exemplum bonum in fuga vitiorum, ac signorum aversionis, taedii, iracundiae et quae sunt hujusmodi; exemplum in actibus charita-

---

[1] I, 1. [2] I, 7. [3] Lib. de past.

tivis quoad pauperes, quoad parochianos desolatos et afflictos, exemplum quoad civilitatem et hospitalitatem, ut nemo, prout loquitur Apostolus, habeat malum dicere de nobis.

6. Denique pasce oves etiam administratione sacramentorum; cave, ne tua culpa aliquis parochianorum sine illis maxime necessariis ad salutem discedat. At quomodo haec sint administranda et quibus ceremoniis, luculenter dat ipsum obsequiale Constantiense.

Status domesticationis.

In domesticatione temporalia non sunt praeferenda spiritualibus, multo minus haec instituenda more saecularium, sed parochus in sua domesticatione ita se debet habere, ut sicut in spiritualibus gerit personam publicam, sic nil debeat agere, quo ejus persona, status et spirituale ministerium cadant in vituperium, nam prout loquitur Apostolus[1]: „Sic nos existimet homo ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei," non vero ut mercatores, qui solum suis inhiant lucris. Quam sordida non est ergo censenda illa domesticatio alicujus parochi, ubi ipsemet peragit illa, quae spectant ad servos et ancillas, ubi cum vaccis et suibus se occupat, ubi nemini fidit ac etiam sese immiscet negotiis feminis propriis, quod nec saeculares faciunt, et dum et se dominum egregium in omnibus valentem imperare in aedibus suis ostendere intendit, insipienti rustico evadit similior, quam prudenti domino, qui sibimet in ordinandis rebus, quas non intelligit, plus nocet, quam prodest; reddit se apud domesticos exosum, amittit auctoritatem ac tandem pro generoso titulo habet: Ein Nüſſeler, ein Kritteler, ein Erbſenzähler, ein wunderlicher Herr, mit dem nicht auszukommen. Hoc sane non est domesticare, sed negligere suum statum et exponere suum ministerium spirituale periculo vituperii.

Ad has igitur vitandas absurditates apud nostrum monasterium s. Trudperti antiquus fert usus, ut in nostris incorporatis beneficiis eo fine, ut eo melius, dum minor est occupatio in temporalibus, administretur cura animarum, religiosiusque vivatur, exercitia spiritualia minus intermittantur, ab abbate praeficiatur prudens domesticatrix, timens Deum, quae ita scit praeesse domui parochiali, et ordinare, ne damnum patiantur res domesticae, sed potius augeantur. Saepius enim contingit, exempla satis obvia!

---

[1] 1 Cor. 4.

ut religiosi quoad curam animarum expertissimi, omni domesticatione tamen ignari exponantur; ne autem exinde temporalia, et jura parochialia subvertantur, opus est prudenti domesticatrici, quod etiam est ratio, cur haec dependeat ab abbatis cujusque dispositione, cum ejus officii sit, curam habere de omnibus, in quibus ejus provisio est necessaria.

Domesticatrix autem censetur illa persona, cui a domino committitur cura domus suae eo fine, ut sollicite curet res domesticas, ad omnia attendat, custodiat ac ordinet, ut ab ancillis rite omnia fiant, quae sunt officii: damit sie verhüethe der Diensten alle Untreu, Unfleiß, Betriegerey, nächtliches Auslauffen, die Kuchel wohl versehe, den Keller in acht nemme, daß nichts vertragen werde, allen Schaden abwende und so vil möglich des Herrn Nutzen beförtere.

Ut igitur decens domesticatio uniformiter teneatur in nostris parochiis incorporatis, subsequentia sunt observanda.

1. Domesticatrix habeat omnem debitum respectum erga dominum parochum;

2. in omnibus justis mandatis haec sit obtemperans;

3. sit vigilans in omnibus, quae spectant ad domesticationem, quoad animalia, proventus beneficiales, minores decimas et alias pertinentias parochiales, ut rite accipiantur;

4. emptio vini sicuti et venditio frumentorum stent penes parochum privative;

5. sit ita penes domesticatricem ordinatio de iis, quae sunt agenda ab ancillis aut mercenariis, ut tamen superinspectio sit penes parochum;

6. De iis, quae emuntur aut recipiuntur a domesticatrice, reddat rationem dati et accepti;

7. venditio rerum exiguarum, als Schmalz, Oehl, Anckhen und dergleichen, quae plerumque emuntur a feminis, sit ita penes domesticatricem, ut de pecunia accepta reddat rationem; et quia

8. nil consultius pro parocho, quam ut studeat plerumque sua vendere per interpositam personam, ne decipiatur et ad justum pretium veniat, cum sua tamen ratificatione, ne per seipsum vendendo vel propter importunitatem ementis, vel ad conservandam auctoritatem remittendo, vel rem minus, quam par est, aestimando, exinde damnum patiatur. Hinc pro

9. ita vinum emi potest, sic et vendi frumentum; ingleichen was den Hanff und Zehendschweinlein anbelangt, weilen sonsten dieses ein Sach für die Weiber, der Haushälterin zu überlassen, die nicht anstehende Zehendschweinlein zu beschauen, zu wählen und pro certo pretio

feilzubieten, jedoch nicht anderst als cum ratificatione, allwo alsdann noch frey steht, zu thun oder zu lassen.

Experimento enim didici, hoc modo semper melius fuisse prospectum parocho quoad auctoritatem et pretium;

10. pecunias acceptas ex stramine decimali aliisque proventibus monasterii parochus ad proprias manus et custodiam sumat;

11. contentiose parochus nunquam agat cum sua domesticatrice, quod possit parere scandalum, nec ex passione, nec aversione, multo minus ob susurrationem malorum hominum; haec enim per se illicita sunt; sed potius contra quoscunque, ut quietem habeat in sua domo et honorem apud extraneos, debet domesticos suos defendere.

12. Si quae dicenda aut corrigenda dicantur, prout decet religiosos, discrete, cum mansuetudine, bonis verbis, sine passione.

13. Ancilla nunquam praeferenda domesticatrici, minus defendenda contra illam, sed si haec plus aequo fecerit non in publico, sed in privato bonis verbis res erit dicenda, prout expedire videtur. Quotidiana, quorum non multum interest, sunt dissimulanda, cum alias non daretur finis.

14. De mercede non facile aliquid detrahendum, sed annuatim illa domesticis rite persolvenda. Ut autem in istis tribus parochiis sit conformitas, hoc regulandum erit juxta parochiam in Thonsul, ita, ut domesticatrici dentur 14 floreni imperiales, ohne einige Zugehörungen; ancillae tredecim floreni monetae corvinae, oder rauher Währe; domesticatrici für das neue Jahr 10 Ellen Tuch zu paar Hembden, der Magdt 4 Ellen und 2 Reisten; item an der Haushalterin Namenstag 12 kr.; item an denen Jahrmärkhten im Meyen und Sti. Nicolai jedesmahl 12 kr., der Magdt aber, wann sie bleibet oder man sie ferners behalt, wird an dem Nicolaus-Markh auch ein Krom als v. g. eine Stirn-Kappen und was dergleichen zum Zeichen derer Behaltung.

15. Mensa sit communis cum domesticatrici, prout huc usque semper fuit in usu; morositas tamen, ut nemo sciat, quomodo res se habeat, quia est contra honestum et ordinarium modum vivendi et sibimet nociva, est vitanda.

16. Tandem quoad domesticos haec regula generaliter est servanda, quam dat Ecclesiasticus [1]: „Si est tibi servus fidelis, sit tibi quasi anima tua; nec sine causa, nam ecce servus seu famula tua pro te die noctuque curat, tibi inservit, labore suo tuum conservat

---

[1] 33, 31.

et augmentat, tibi praestat sua servitia in sudore et labore, sano et aegroto; damnum studet avertere, emolumentum vero promovere, consilium dat pro tua utilitate, contra alios te defendit, si non multo saltem contentus bonis verbis, talem fidelem famulam seu servum ne despicias, sed prout monet Ecclesiasticus c. l.: tibi sit quasi anima tua. Sapientibus reliqua relinquo.

Datum in monasterio s. Trutperti die 23. Decemb. 1738. Pro futuris temporibus haec illaesa serventur in parochia.

L. s. *Coelestinus* abbas.

Series d. d. p. p. parochorum in Biengen.

Romanus Waldfofer 1650—1663. Michael Ortlieb 1663—1664. Placidus Holdermann 1664—1665. Caspar Andreas Metzger 1665—1666. Romanus Waldfofer 1666—1673. Franciscus Steiner 1673—1675. Manz 1680—1686. Anselmus Laicher 1686—1690. Maurus Moser 1690—1694. Columbanus 1694—1696. Gregorius 1696—1698. Melchior Troendlin 1698—1703. Amandus 1703—1710. Michael Franz 1710—1738. Marianus Hummel 1738—1743. Placidus Faech 1743—1748. Beda Bez 1748—1751. Marianus Hummel 1751—1755. Carolus Harsch 1755—1759. Columbanus Christian 1759—1765. Fidelis Resch 1765—1766. Josephus Elsener 1766—1773. Columbanus Christian 1773—1780. Antonius Hermann 1780—1792. Gregorius Heusler 1792—1795. Joann. Ev. Harscher 1795—1799. Romanus Schmidt 1799—1835.

Dieser war der letzte Pfarrer aus dem Kloster St. Trudpert; er starb 14. August 1835. (S. Diöc.-Archiv XIII, 272.) Auf ihn folgen die Pfarrer Joseph Anton Laub 31. Juli 1836 bis November 1851, starb als Pfarrer in Gurtweil 14. Juli 1855; Joseph Maier 28. Mai 1852 bis October 1863; Maier war vorher 20 Jahre Pfarrer in Jechtingen; er starb in Freiburg den 23. Juni 1875; Joh. Hanser seit 11. Jan. 1877.

Beilage.

Ueber die Sorgfalt und Umsicht, mit welcher in St. Blasien die Pastoration in Theorie und Praxis jederzeit gepflegt wurde, gibt Martin Gerbert eine ganz instructive Schilderung.

Novis etiam incrementis in congregatione San-Blasiana, tum in terris Austriacis, cum etiam ditione imperiali, novarum paro-

chiarum erectione instauratur[1] cura pastoralis, quam a suis incunabulis monachi S. Blasii laboribus primum apostolicis per abdita Nigrae Silvae exercuerunt; atque indefesso semper hactenus sunt prosecuti studio, remotis obstaculis, quae identidem obiecta sunt monachis curam animarum obeuntibus. Meminimus jam Sec. XI. apologiae, quam Bernaldus seu Bernoldus presbyter S. Blasii (sub nomine Bertoldi Constantiensis in orbe litterato cognitus) pro monachis hanc in rem scripsit[2], ob oculos posito discrimine antiquiorum illorum monachorum laicorum ab iis, qui deinceps ab ecclesia in clerum sunt assumti, „quum," ait uno veluti peremptorio usus argumento, „ecclesiasticos ordines habeant, quis inficiari potest, quia eorundem graduum officia, quum jubeantur, exercere valeant? praesertim quum in perceptione consecrationis nihil distent a clericis. Aut ergo ecclesiasticos gradus illis penitus adimitis, aut administrationem eorumdem graduum eis intercludere non potestis." Singulariter autem institutum hoc statum congregationis San-Blasianae illo abhinc tempore (seculo nimirum XI. quo brevi mirum in modum excrevit atque Nigram Silvam egressa per alias etiam regiones ampliata est) a plerisque aliis coetibus monasticis distinctum reddidit, ejuscemodi quidem, ut principale S. Blasii in Nigra Silva monasterium seminarii instar semper fuerit, in quo ad curam animarum instituuntur religiosi, a primis veluti unguiculis seu tyrocinio mox in novitiatu assuefacti, ut e suggestu publica specimina sacrae eloquentiae dent, continuato semper hoc exercitio dum theologicis illis ac canonicis disciplinis imbuuntur, quibus ad sacerdotale ac pastorale efformari ac instrui necesse est munus; atque interim parochos, qui munus hoc in ecclesia exercent, auscultant, quomodo catechizant, aut concionantur, ita vero ut, cum primum tyrones hi ordi-

---

[1] Die Errichtung neuer Pfarreien war veranlaßt worden durch die im Jahre 1725 erfolgte Incorporation der drei Wilhelmiter-Klöster Sion (in der Schweiz), Mengen (in Schwaben) und Oberrieb an das Kloster St. Blasien.

[2] Zur Zeit des Chronisten Bernold (um das Jahr 1086 in St. Blasien eingetreten) wollten Viele (wie Gerbert I, 311 näher angibt), unter Berufung auf eine Bestimmung des Concils von Chalcedon, sowie des Papstes Leo I, den Mönchen das Recht, außerhalb ihres Klosters zu predigen, überhaupt die Seelsorge zu üben, bestreiten; Bernold zeigte in der für seine sanctblasianischen Ordensgenossen veröffentlichen Schutzschrift, daß das genannte Concil nicht ordinirte Mönche im Auge hatte, daß somit die betreffende Anordnung gegen Laienmönche gerichtet gewesen, was auch daraus erhelle, daß diese Mönche nicht mit Degradirung, sondern gleich den Laien mit der Excommunication bedroht wurden. Vgl. über Letzteres Hefele, Conciliengesch. 2. A. II, 507. 512.

nem diaconatus assecuti sunt, utrumque etiam ipsi jam exerceant: catechesin nimirum privatos inter parietes cum familiaribus, concionandi autem officium publice e sacro in ecclesia suggestu, ad hoc studiose efformati privatim a censore, cujus subsunt disciplinae, publico in conventu perorantes pridie sermonem, quem coram populo deinde sunt habituri. Facti deinceps sacerdotes, omnium disciplinarum adminicularium emenso cursu, antea quam quidquam aliud, ac quod memoravimus, curae animarum exercere ipsis liceat, in collationibus, quas conferentias vocant practicas, saluberrime institui solitas, atque hodie imprimis ob summariam tantum theologiae pastoralis et moralis institutionem necessarias, respondentium subeunt munus ad quaestiones propositas ex quibusvis ad officium pastorale facientibus materiis casibusque practicis cum suis circumstantiis, quae quovis modo contingere queant: quo nihil ad comparandam summe necessariam prudentiam pastoralem expeditius conducibiliusque est, tam reliquo omni officio ac functionibus pastoralibus, quam sacro tribunali imprimis confessionis, ad quod instructi prorsus accedere debent juvenes quivis sacerdotes, incerti, quos et quales poenitentiae casus primo statim sese oblaturi sint aditu. Nec nisi in hac conferentiarum palaestra diutius exercitati ad confessiones excipiendas admittuntur sacerdotes, pedetentim etiam ad alia munia parochialia admissi in subsidium ad aegrotos, et moribundos, catechizandum et praedicandum et quae sunt alia, donec post nonnullos, ut fert capacitas, annos filialis quaedam e monasterio statis diebus excurrendo committatur, vicario modo sub oculis ac directione omnimoda superiorum veteranorum administranda cum socio. Exponuntur post haec jam maturescentes sacerdotes, veluti ephebos paullatim egressi, plerumque in exteriores conventus, aliaque loca, ubi plures sunt, qui aut parochialia exercent, aut ingens confitentium est concursus.

Neque vero jam satis superque idonei censentur omni hoc tyrocinio viri patres nostri, qui gurgite tam alto proprio suo marte natent: adjunguntur jam deinceps veterano parocho rurali, ipsi quidem sub illius moderamine filiali ecclesiae praefecti, tum etiam in praesentaneum subsidium aetate profectis jam ac senectute pressis, ipsi etiam aliquando hoc solatio usuri, postquam jam aetate maturi annorum ad minus quadraginta facti parochi consenuerint: siquidem in munere pastorali maior sacerdotum nostrorum emoritur pars; aut certe in ultimam usque senectutem id sustinere eis licet adscititiorum illorum, quos diximus, opera su-

stentatis. Singuli vero senes cum junioribus id solatio habent, ut ne illud locum habere possit: „Vae soli, quia cum ceciderit, non habet sublevantem se.“ Ipsis vero fidelibus parochianis imprimis hoc opportunum est, ut uno forte absente, aut quavis demum ratione impedito, incommode maleque habenti alter praesto sit ad officia. Sic Prov. 18, 19 „frater qui adiuvatur a fratre, quasi civitas firma“ dicta est Salomoni, atque id etiam, quod regulares attinet, lege ecclesiastica cautum est, ubicumque id locus et occasio permittit. (*Historia Nigrae Silvae* II, 538—540.)

Beilage 2.

Wir verwenden den hier sich bietenden Raum zu einer kurzen Mittheilung über die oben S. 129, Note 1, erwähnten Wilhelmitenklöster.

Die wahrscheinliche Entstehung des Namens Wilhelmiter oder Wilhelmiten dürfte diese sein:

Wilhelm, beigenannt der Selige, wurde 1069 aus dem Kloster St. Emmeram in Regensburg als Abt nach Hirschau berufen. Unter Berücksichtigung der heimathlichen Verhältnisse reformirte er den Benedictinerorden nach dem Vorbild von Clugny, über welches er von dem päpstlichen Legaten Abt Bernhard von St. Victor in Marseille und seinem Regensburger Landsmanne Ulrich, früher Mönch in Clugny (welche beide ihn in Hirschau besuchten [1]), nähere Belehrung erhalten hatte. Bald war durch Abt Wilhelms Bemühung die „Congregation von Hirschau“ ein weithin nachgeahmtes Musterbild verbesserter Klostereinrichtung, und alle jene Benedictiner, welche sich zur strengeren Regel Wilhelms, besonders in den süddeutschen Klöstern, bekannten, wurden Wilhelmiter genannt [2].

Ueber das Wilhelmiterkloster in Mengen (ad portam s. Mariae) enthält die Württemb. Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte, Jahrg. IV, Heft 2 u. 3, eine eingehende urkundliche Mittheilung von A. Schilling. — Im Jahre 1282 schenkten Amman, Bürgermeister und die Gemeinde den Brüdern St. Wilhelms Orden einen Platz und Hofstatt zu einer Kirche und Kloster mit allen Rechten der Bürger in Mengen; dazu kam 1304 eine bedeutende Vergabung von Seite mehrerer Edeln, wodurch das Kloster erst existenzfähig wurde. Das Mutterkloster von dem in Mengen scheint das Wilhelmiterkloster in Freiburg gewesen zu sein, welches in der Folge auch das Visitations- und Aufsichtsrecht über das erstere ausübte (Schilling a. a. O. S. 93. 94). Indem wir für die weitere Geschichte, welche eine reiche Zahl von Schenkungen, aber auch allerlei Kämpfe und Streitigkeiten berichtet, auf die angeführte Abhandlung verweisen, soll nur noch Einiges über die spätern Schicksale berührt werden.

Durch den dreißigjährigen Krieg war auch dieses Kloster in den Zustand größter Verarmung gerathen, so daß dessen Forteristenz schwer bedroht war. Man dachte an

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv X, 162.

[2] Vgl. Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 685. Eine andere Erklärung des Namens s. Kirchen-Lex. von Wetzer u. Welte XI, 1096.

Incorporation in ein größeres Kloster, Salem oder Schussenried. Der Bischof von Constanz wollte dasselbe aufheben und die Einkünfte dem Diöcesanseminar zuwenden; dagegen erließ Kaiser Karl VI den 30. Aug. 1713 ein Decret. 1725 kam die obenerwähnte Incorporation an St. Blasien zu Stande, welche bis 1740 dauerte; da kam das Klösterlein an Petershausen mit denselben Rechten und Einkünften, welche St. Blasien bis dahin besessen. 1806 erfolgte die Aufhebung durch die würtembergische Regierung.

Das Wilhelmiterkloster in Freiburg hatte seine erste Stätte in dem nach ihm benannten, rauh und wild am Fuße des Feldberges gelegenen Thale, bei dem Dorf Oberried; im Jahre 1252 bezogen eine Anzahl Wilhelmiter aus dem Elsaß das von den Cistercienserinnen von Güntersthal erbaute, aber bald wieder verlassene Kloster, welches den Mönchen von den Rittern Ludwig von Munzingen und Konrad Schnewlin überlassen wurde [1]. Aber auch sie, von Armuth und rauhem Klima bedrängt, hielten es nur vierzehn Jahre in dem „Mariä Kron" benannten Kloster aus [2]. Die Edelfrau Adelheid von Attenthal vergabte ihnen einen Platz zu Haus und Garten an der äußeren Stadtmauer in Freiburg, in der Schneckenvorstadt, an der jetzigen oberen Dreisamstraße (auf dem alten Stadtplan von 1589 Nr. 18), wo sie 1263 ein neues Kloster bauten. Unterdessen (1265) wagte es Johann von Urberg mit andern Wilhelmitern, das schon zweimal verlassene Gotteshaus in Oberried wieder zu beziehen; ihre Nachkommen harrten da aus bis 1507, wo sie auf Befehl des Ordensobern mit dem Kloster in Freiburg sich vereinigten. Dieses selbst wurde wie alle andern außerhalb der Ringmauern der Stadt gelegenen Klöster demolirt, als im Jahre 1677 Freiburg von den Franzosen in eine Festung verwandelt wurde; jetzt kehrten die Wilhelmiter abermals nach Oberried zurück und erbauten auf einem bequemeren Platze ein neues Kloster [3]. Seit der Incorporation im Jahre 1725 war Oberried ein Priorat [4] von St. Blasien und wurde gleichzeitig mit diesem 1807 aufgehoben.

Von dem Wilhelmiterkloster in Freiburg erhielt auch Sion die ersten Ordensbrüder, nachdem im Jahre 1269 der Freie Walther von Klingen dem Orden den Ort und das Bethaus Sion bei dem Städtchen Klingnau (im Cant. Aargau) vergabt hatte. Später gerieth das Kloster in Verfall und kam 1539 in Abhängigkeit von der Abtei Wettingen, welche aus ihrem Convente die Prioren dahin ernannte. 1610 wurde Sion nach vielen Verhandlungen von diesem Verbande wieder frei, konnte aber wegen Verarmung seine Selbständigkeit nicht behaupten und wurde 1725 dem Stifte St. Blasien incorporirt und 1810 von der aarganischen Regierung aufgehoben [5].

Die Wilhelmiter galten als sehr fleißige Ordensleute; Schreiber (a. a. O. 26) theilt folgende Inschrift mit, welche sich über dem Eingang zu dem Kirchhof der Wilhelmiter in Straßburg befand:

> Durch Erhard Steinbach, Prior und Provincial,
> Ward vollbracht dieser Buwe überall,
> Und was XVhundert und II die Jorzal.
> Also blibt das Sprichwort bi dem Orden:
> Wollt ich arbeiten, ich wär ein Wilhelmer worden.

---

[1] Gerbert, hist. n. s. III, 157. Diöc.-Archiv V, 140.

[2] Schreiber, Gesch. d. St. Freib. II, 25.

[3] Kräuter, Gesch. der vorderösterr. Staaten II, 181.

[4] Ein Verzeichniß der Prioren von St. Wilhelm und Oberried gibt Kolb, hist.-top. Lexik. III, 15 u. 158. Ambr. Eichhorn, der Geschichtschreiber, war der letzte Prior.

[5] Vgl. Nüscheler, die Gotteshäuser der Schweiz S. 630. Mülinen, Helvetia sacra II, 1.

Der

Rotulus Sanpetrinus

nach

dem Original im Großh. General-Landesarchiv zu Karlsruhe

herausgegeben

von

Dr. Friedrich von Weech,
Geh. Archivrath.



Vorbemerkung.

Der Rotulus Sanpetrinus, eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte und Geographie Schwabens[1], wurde im Jahre 1831 in der Abhandlung „Die Zähringer“ von Dr. E. J. Leichtlen[2] dem Druck übergeben. Diese Schrift ist selten geworden, so daß eine neue Herausgabe keiner weiteren Motivirung bedarf. Zudem ist der Abdruck, der erst nach Leichtlens (am 2. April 1830 erfolgten) Tode erschien, nicht frei von irrigen Lesungen, von denen wohl manche auf Rechnung ungenügender Correctur des Druckes, andere auf die mangelhafte Ausstattung der Druckoffizin zu setzen sein dürften, wie z. B. Vosingen statt Ǒsingen, Rvodolfus statt Rŏdolfus, Uvonchouen statt Zŏnchouen u. a.

Der gegenwärtige Neudruck schließt sich genau, namentlich auch bezüglich der Anwendung von u und v, an das Original an.

Dasselbe befindet sich im Großh. General-Landesarchiv zu Karlsruhe, wohin es aus dem ehemaligen Kloster St. Peter bei dessen Säcularisation mit den andern Archivalien dieses Klosters kam. Es besteht aus 16 mit Seide zusammengenähten Pergamentstücken, die auf beiden Seiten beschrieben sind. Der ganze Rotulus hat eine Länge von 630 cm und eine Breite von 21 cm.

Es ist zu Beginn des 13. Jahrhunderts geschrieben; die Einträge sind successive erfolgt und rühren von verschiedenen Händen her. Der letzte Eintrag bezieht sich auf einen Vorgang des Jahres 1203.

Die Erklärung der Ortsnamen, bei welcher mir die dankenswerthe Unterstützung des Herrn Dr. F. L. Baumann in Donaueschingen zu Theil wurde, erfolgt am Schlusse, wo die einzelnen im Rotulus vorkommenden Orte in alphabetischer Reihenfolge angeführt sind, da, bei dem häufigen Vorkommen vieler Ortsnamen, Wiederholungen hätten erfolgen müssen, wenn die Namen unter dem Text erklärt worden wären.

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XIV, 66, Anm.

[2] Freiburg, bei Fr. X. Wangler.

Vrbanus episcopus seruus seruorum dei dilectis in (Christo fi)liis[a] in loco, qui cella sancti Petri dicitur, sub beati Benedicti regula d(omino mili)tantibus eorumque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. Desiderium, quod ad religiosum propositum[b] et animarum salutem pertinere monstratur, auctore deo sine aliqua est dilatione complendum. Quia igitur egregię nobilitatis uir Berhtolfus dux in comitatu Brisaquensi, in Constantiensi episcopatu, in silua, quam dicunt nigram, ad honorem beati Petri, apostolorum principis, monasterium edificauit ipsumque allodium romanę ęcclesię iuri mancipauit, nos eius deuotionem nostra auctoritate firmantes, locum ipsum sub apostolicę sedis tutela specialiter fouendum suscipimus. Per presentis igitur priuilegii paginam apostolica auctoritate statuimus, ut quęcunque predia siue possessiones prefatus dux uel alii uiri ex suo iure uestro monasterio obtulerunt, siue in futurum concessione pontificum, liberalitate principum, seu oblatione fidelium iuste atque canonice poteritis adipisci, firma uobis uestrisque successoribus et illibata permaneant. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat idem cenobium temere perturbare uel ei subditas possessiones auferre, minuere, uel temerariis uexationibus fatigare, sed omnia integra conseruentur, uestris uestrorumque successorum usibus omnimodis profutura. Obeunte eo, qui in uobis abbatis fungitur ministerio, nullus ibi qualibet surreptionis astutia vel uiolentia preponatur, nisi quem uestri collegii uniuersitas uel sanioris consilii pars secundum timorem dei et beati Benedicti regulam elegerint. Aduocatus, quem uestris ruribus decreueritis, nullam in monasterio uestro aliquid disponendi habeat potestatem. Nulli etiam seculari personę in loco eodem liceat habitare. Uos autem filii in Christo karissimi oportet regularis disciplinę institutionibus diligenter insistere et totius animę ac mentis uirtutibus anhelare, ut per artam uiam gradientes omnipotenti deo placere et ad supernam beatitudinem

---

[a] Die Stellen des Rotulus, auf welchen die eingeklammerten Buchstaben standen, sind abgerissen.

[b] Propositum ist über der Zeile nachgetragen.

peruenire ualeatis. Ad indicium autem percepte huius a Romana ecclesia libertatis aureum byzantium per singulos annos Lateranensi palatio persoluetis. Sane si quis in crastinum archiepiscopus aut episcopus, imperator aut rex, princeps aut dux, comes aut uicecomes, iudex aut persona quelibet magna vel parua, secularis uel ecclesiastica, huius nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere uenire temptauerit, secundo tercioue commonitus, si non satisfactione congrua emendauerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reumque se diuino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini redemptoris nostri Ihesu Christi alienus fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta seruantibus sit pax domini nostri Ihesu Christi, quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inueniant. **Amen. Amen. Amen.** Datum Placentie per manum Johannis sancte romane ecclesie diaconi cardinalis. VI. Id. Mart. Indict. III. Anno dominice incarnationis M°.XC°.V°. Pontificatus autem domini Urbani secundi pape [a] septimo. 1095 März 10.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Notum sit omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, quod uir summe nobilitatis dux Berhtoldus [1] cum uxore sua bone memorie Agnete [2], hoc annuente et rogante reuerendissimo [b] Constantiensi episcopo domno Gebehardo [3], eiusdem ducis germano, inter cetera liberalitatis sue opera quendam locum, qui dicitur Buhse cum omnibus ad eum pertinentibus pro redemptione anime sue, deo et sancto Petro apostolo, ecclesie nostre patrono, prepotestatiua manu contradidit, qui multis diebus usibus monachorum in cenobio nostro degentium cum uniuersis suis reditibus libero et intemerato iure seruiuit. Reuolutis autem aliquot annorum circulis quidam peruersus ex militibus ducis pro quodam utilitatis sue negotio, iusiurandi non metuens se obligare sacramento, cum uotum suum ad effectum perduxisset, nec facultatibus suis miser a iuramento, quod fecerat, solui potuisset, domnum suum ducem adiit, diuersis promissionibus, multis obtestationibus inprimis satis contradicentem

---

[a] Im Rot. steht Urbani secundi pape secundi.
[b] Rot. liest reuerentissimo.
[1] Berthold II, Herzog von Zähringen, † 1111, April 13.
[2] Agnes von Rheinfelden † 1111, Dec. 19.
[3] Gebhard, Bischof von Constanz, † 1110, Nov. 2.

ad hoc demum compulit, quod homo tantę dignitatis deo facere presumeret iniustitiam, ne suus miles periurus hominum amitteret iustitiam. Nam licet inuitus, ob hanc tamen necessitatem militis sui deuictus precibus, quendam uicum, Uttewilare uocatum, ad supradictum pertinentem locum, cuidam comiti nomine Diepoldo fecit beneficiarium. Uerum dum comes idem naturę cedens tandem obiisset ac dux prefatus secum reuolueret, quid egisset, et legatione fratrum, quos iniuriauerat, interpellatus, et superna inspiratione cordetenus uisitatus, eo tempore in uigilia ascensionis domini cum filio suo, domno Rŏdolfo aduenit pacificus, uidelicet ea, quę iniuste commiserat, correcturus. Igitur in sequenti die ipsius sollempnitatis ad monasterium procedens, in conspectu uenerabilis abbatis domni Epponis [1] et fratrum, circumstante non parua, quę tali die conuenerat, plebe, reliquiis sanctorum apportatis, predium, quod abstulerat, humiliter reddidit, et nequaquam de cetero in hoc aut aliis ecclesię nostre rebus se nociturum, sed omnibus, quibus posset, modis deo et sancto Petro fideliter et deuote promittens semper profuturum, postulante memorato abbate, eundem uicum ibidem suscepit in suę defensionis patrocinium. Aderant ibi eodem tempore cum duce preter uulgus aliqui nobilium uirorum, quorum nomina hic conscripta sunt in rei gestę testimonium: Hugo de Tannegge. Walto de Pforron. Marcwart de Nidingen. Ernest de Steine. Harpertus de Wilheim. Immo de Insse. Actum ante basilicam sancti Petri. Anno ab incarnatione domini 1109. M°.C°.VIIII°.

1111. Anno autem ab incarnatione domini M°.C°.XI°. idem christianissimus dux Berhtoldus, cuius tempore illo Christi pauperes plurimum tuebantur patrocinio, nutu diuino presentis vitę cursum finiens, ad hunc locum, quem ipse primum cum fratre suo, Constantiensium uenerabili episcopo Gebehardo cępit construere, sicut ante disposuerat atque rogauerat, ad sepeliendum a suis honorifice delatus est. Cuius corpore nondum terrę commendato, uxor eius domna Agnes cum duobus liberis suis, domno Rŏdolfo [2] et Cŏnrado [3], tale predium, quale uisa est habere in uilla, quę dicitur Scalstat [a], et intra fines ad eandem uillam pertinentes cum manci-

---

[a] Das c steht zwischen S und a über der Zeile.

[1] Abt Eppo von St. Peter † 1132, Jan. 1.

[2] Rudolf, jung gestorben; vgl. Stälin, Wirtemb. Gesch. 2, 281.

[3] Konrad, Herzog von Zähringen 1122 und von Burgund 1127, † 1152, Jan. 8.

piis ibidem constitutis pro redemptione animę mariti sui beato Petro tradidit. Hac facta traditione quidam miles, nomine Guntrammus, de familia ducis, annuente atque presente domna sua, quicquid allodii in pago, qui dicitur Gundeluingen possidebat, pro anima domni sui beato Petro donauit. Item quędam mulier, nomine Livcela, soror eiusdem G[untrammi], quę his gestis affuit, quandam curticulam et pratum in predicto pago Gundel[uingen] pro anima domni sui beato Petro tradidit. Aderant his traditionibus preter multitudinem populi nobiles uiri atque liberi, quorum nomina subscripta sunt.

Heremannus marchio [1], fratruelis prefati ducis. Fridericus comes de Mvmpligart. Berhtoldus comes de Nvenburc. Erkenboldus de Kencingen. Erlewinus de Antresbach. Adalbero de Grabenhusen. Heinricus de Hardegge. Ůdalricus de Belpa et filius eius Rődolfus. Rőpertus et Heinricus de Scalstat [a]. Bern de Hofwilre.

Omnibus Christi fidelibus tam futuris quam pręsentibus notum esse cupimus, qualiter domnus Berhtoldus [2] et frater eius Cőnradus, filii bonę memorię Berhtoldi ducis, cęnobii huius fundatoris, tale predium, quale in uico, qui dicitur Benzeshusen habuerunt, cum omnibus suis pertinentiis, hoc est mancipiis utriusque sexus, areis, agris, pratis, pascuis, campis, siluis, aquis aquarumque decursibus, molendinis, exitibus et reditibus, siue cultis siue incultis, sed et nouale uicinum cellę nostrę, quod Gotescalchesgrûitte dicitur, nec non et illam sui iuris quantitatem non paruam siluę, quę Swarzwalt appellatur et ab illo nouali in longitudinem ac latitudinem satis copiosam protenditur, pro redemptione animarum suarum atque parentum ibidem sepultorum beato Petro apostolo manu prępotestatiua contradiderunt, ad hoc uidelicet, ut quicquid utilitatis inde proueniat, monachorum in hoc loco conuersantium in usum atque seruitium perpetuo cedat. Preterea in omnibus allodiis in Burgundia seu Brisgaugia aut in Nekkergaugia vel ubicumque locorum sitis, que parentes sui, gloriosus scilicet dux Berhtoldus cum uxore sua domna Agnete illorumque patres, id est katholicę ueritatis sectator eximius Rődolfus rex [3] et honorabilis

[a] S. oben S. 138, Anm. a.

[1] Hermann II, Markgraf von Lintburg, von Verona, von Baden, † 1130, Oct. 7.

[2] Bertold III, Herzog von Zähringen 1111, † 1122, Mai 3.

[3] Rudolf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben, Gegenkönig Heinrichs IV, 1077, † 1080, Oct. 15.

dux Berhtoldus primus[1] cum thori sui consorte domna Richwara tradiderunt ęcclesiis, quarum una in uico quodam Burgundię, qui uocatur Buhse continetur, alia uero apud uillam quandam Nekkergaugię Wilheim appellatam cum omnibus, quę ad easdem pertinere uidebantur, huic cęnobio in pręsentiarum subditis quodlibet ius hereditarium uel a se uel generis sui successoribus habendum, iuxta legalem Alemannorum consuetudinem deuote abdicauerunt, immo etiam ut maiorum suorum uota et oblationes omni succedentis temporis ęuo inconuulsę et intemeratę permaneant, iterata traditione confirmauerunt. Eâdem quoque ratione non dissimili uoto, quicunque de clientibus suis uel familia huic ęcclesię deuotionis causa conferre uellent aliquas facultates aut patrimonia, omnibus ab illa die deinceps liberam potestatem uoti complendi permiserunt, insuper etiam nonam partem omnium rerum suarum, quę decimari solent, huius loci cęnobitis annis singulis persolui constituerunt. Actum VI. Kal. Ian. id est natiuitate beatissimi euangelistę Johannis. Anno ab incarnatione domini M°.C°.XII°., regnante rege H[einrico] huius nominis quinto. Indict. V. Fer. IIII. Ante basilicam sancti Petri, allatis illuc sanctorum reliquiis, in pręsentia domni Epponis, uenerabilis abbatis, astantibus quorum nomina subscripta sunt nobilibus uiris: Cǒno de Kunringen et filius eius Cǒno. Waltherus de Horwan. Razo de Riethusen. Eberhard de Eistat. Liucili et Adelbertus de Ufhusen. Harpertus de Wilheim. Geroldus de Wittelinchouan. Et astantibus de domo ducis qui maiores natu fuerant plurimis, circumstante quoque et hoc audiente, qui tali die ad ęcclesiam conuenerat, cętv copiose plebis.

1112 Dec. 27.

His taliter digestis non post multum temporis idem supramemorati ducis filius, domnus Berhtoldus, aduocatus noster, adhuc feruens intentione deuota, quę prius fecerat ampliare pietatis opera, aliud quoddam nouale, quod contra cellam nostram situm ab australi regione pertingit usque ad terminos noualis illius, quod illum beato Petro prius tradidisse superius retulimus, similiter ad monachorum sustentationem ecclesię nostrę fecit possessionem.

Aderant huic traditioni Cǒnradus aduocatus de Waltkilicha. Erkenbold de Kencingen. Gerunc de Aluelt. Woluerad de Birhtelingen. Adelbertus de Dietfort. Burchardus de Denzelingen.

---

[1] Bertold I, Herzog von Zähringen, † 1078, Nov. 6.

Quidam uir nobilis Arnoldus nomine de Kencingen uiculum quendam, qui dicitur Rora, et totam portionem ditionis proprię, quam in hac silua, quę Swarzwalt appellatur, uisus est habere, in redemptionem animę suę atque coniugis, nec non parentum suorum, beato Petro tradidit, ante cuius ęcclesiam illos ipse sepeliens, postmodum sese etiam sepeliri fecit.

Item bonę memorię Erlewinus comes de Nvinburch non paruam de silua, quam prędiximus, suam portionem pro anima coniugis suę defunctę beato Petro tradidit in possessionem.

Quidam nobilis homo nomine Geroldus de Scercingen mansum I. cum curte apud uillam Zaringen situm, nec non et pratum apud Gundoluingen pro remissione peccatorum suorum beato Petro tradidit in possessionem.

Uir quidam nobilis Cŏnradus nomine de Waltchilicha in loco, qui dicitur Tŏingen, quicquid allodii possedit, pro redemptione peccatorum suorum beato Petro apostolo manu prępotestatiua contradidit in conspectu Berhtolfi ducis [1] et filii eius domni Rŏdolfi, astantibus quoque his liberis hominibus et hoc factum uidentibus et audientibus, quorum nomina subscripta sunt: Heinricus de Hardegge. Hugo et Heinricus de Bethinchouen. Heinricus de Aseheim. Heinricus de Swaningen. Arnoldus de Baldingen. Berhtoldus de Grŏningen. Bernhardus de Messingen. Algerus de Ubrach. Fridericus de Wolva et filius eius Arnolt. Erkenboldus de Kencingen. Waltherus de Horwan. Erlewinus de Antresbach. Burchardus de Berno. Rŏpertus et Heinricus de Scalhstat.

Erkenboldus de Kencingen in pręsentia pręfati ducis Berhtoldi et filii eius domni Rŏdolfi quendam mansum apud uillam, quę dicitur Salsingen situm, ęcclesię nostrę tradidit, pręsentibus quoque et hoc audientibus, quorum nomina subscripta sunt: Fridericus de Wolua et filius eius Arnolt. Cŏnradus de Waltchilicha. Waltherus de Horwan. Erlewinus de Antresbach. Burchardus de Berno. Rŏpertus et Heinricus de Scalhstat.

Idem Erchenboldus transacto aliquo tempore etiam dimidium mansum apud Eggenheim situm beato Petro donauit.

In Christi nomine notum esse cupimus fidelibus tam futuris quam pręsentibus, quod dux Berhtoldus III. [a] et frater eius domnus Cŏnradus, filii bonę memorię Berhtoldi II. [a] ducis, huius ęcclesię

[a] III. und II. ist über der Zeile nachgetragen.

[1] Herzog Bertold II.

fundatoris, nigrę siluę, quę nostra lingua Swarzwalt appellatur, loca uel predia seu possessiones hęreditario ad se iure transmissas et his vocabulis determinatas: uidelicet ab Acelinisbach usque Scallinberc et inde usque ad Rôrberc et inde ad Scônnebrunne siue Scônnebach et inde usque ad Glôttronsprinc et inde usque ad Twerinbach et terminum Hâchinurbeiz, inde usque Ludewanc, inde ad Wîdiwanc, inde usque Steinibach erga iugum montis Hirzberc et Treisimęsprinc et inde usque ad Wisinegga et inde usque ad Sconeberc et inde ad Staffilegga, manu prępotestatiua beato Petro apostolo, patrono nostro, pro redemptione animarum suarum nec non et parentum suorum hic sepultorum deuoti tradiderunt. Actum VI. Kal. Ian. id est in natiuitate sancti Johannis euangelistę. Anno dominicę incarnationis. M°.C°.XII°. Anno VI°. Heinrici regis huius nominis quinti[a]. Ante basilicam sancti Petri, allatis illuc sanctorum reliquiis, huius loci regimen tenente uenerabili Eppone abbate, astantibus nobilibus uiris, quorum nomina in rei gestę testimonia subscripta sunt: Cŏnone de Kunringen et filio eius Cŏnone. Walthero de Horwan. Ratzŏne de Stoffile. Eberhardo de Eistat. Livcilino et Adalberto de Vfhusen. Harperto de Wilheim. Geroldo de Wittilenchouen. Et de domo ducis: Cŏnone de Blanchenberc. Reginhardo de Wilare. Berewardo de Uerstat. Heinrico de Owon. Gisilberto de Wilare et aliis quam pluribus, circumstante quoque et hoc audiente, qui tali die ad ęcclesiam conuenerat, cętu copiosę plebis. Verum ne quis de hac principum nostrorum sollemni donatione et prędictorum locorum uaria positione scrupulose moueatur, dicendum est breviter et memorię commendandum, quod comes Erluinus de Nivinburc dominusque Arnoldus de Kencingen totam portionem ditionis proprię, quam in ipsa silua siue infra uel extra terminos pręnominatos possederant, ratione salubri, uoto non dissimili, sancto Petro pro animarum suarum redemptione liberaliter tradiderant.

1112 Dec. 27.

Quidam nobilis homo de Hŏkenberc, Berhtoldus nomine, talem uineam, qualem apud uillam, quę dicitur Ŏsingen sitam habebat, et VI mansos apud uillam Weldin pro salute animę suę et parentum suorum ęcclesię nostrę tradidit, apud quam se uxoremque suam sepeliri rogauit. Huic traditioni testes interfuerunt isti: Berhtoldus de Sparwarisegge. Waltherus de Wilheim et filius eius Waltherus. Livtolt de Richenbach. Huc de Ummenwilare.

---

[a] Rot. liest quinto.

In prędicta uilla Ŏsingen quidam liber homo, nomine Geroldus, cum uxore sua duos mansos et tot prata et partem uineę, quod dicunt manuwerc, cum mancipiis quinque sancto Petro tradiderunt.

Item nepotes eiusdem Geroldi, uidelicet Gerungus et Geroldus de Lendingen tres areas et triginta agellos, quos teutonice dicimus morgon, in uilla Kvningen sancto Petro dederunt.

Homo quidam nobilis, nomine Cŏnradus de Bŏcheim tale predium, quale uisus est habere in uico, qui dicitur Obirrieth, sicut et cognati sui Cŏnonis predium apud eundem locum situm et ob hanc rationem sibi in manus commissum, beato Petro tradidit.

Quidam liber homo, nomine Erenfridus de Rundistal, mansum unum apud uicum Adelhusen situm ęcclesię nostrę tradidit.

Vir quidam liber de Dencelingen, Ludewicus nomine, predium suum in loco, qui Glotertal uocatur, ęcclesię nostrę donauit.

Quidam homo Rŏdolfus de Ergisingen predium suum, quale uisus est habere apud Loche et Rieda situm, pro salute animę suę sancto Petro donauit.

Rŏdolfus de Gundeluingen agrum unum cum prato apud ipsam uillam situm[a] pro redemptione animę suę sancto Petro donauit.

Egilolfus de Blancheinberk predium suum apud uillam Vfhusen, scilicet curtem unam et agros decem, id est morgon, et uineam unam pro salute animę suę patrisque sui Cŏnonis beato Petro, patrono nostro, donauit. Idem Egilolfus post mortem fratris sui Burchardi omne predium, quod in prędicta uilla cum eodem possederat, pro se et pro illo, deo et sancto Petro offerebat.

Quidam homo de familia Hermanni marchionis, Hermannus nomine de Amparingen, omne predium suum apud ipsam uillam siue intra terminos eiusdem uillę situm sancto Petro pro salute animę suę donauit.

Wernherus de Buggingen uineam unam, quam manuwerc uocamus, in uilla Hŏgelheim sitam, pro redemptione animę suę sancto Petro donauit.

Folcmarus presbyter de Woluenwilare et frater eius Heinricus apud uillam Scalchstat curtem unam, uineam unam et agrum unum cum sex mancipiis sancto Petro donauerunt.

Diemo de Asschebach duo prata in ipsa uilla sita beato Petro

[a] Rot. liest sitam.

donauit. Vxor Cŏnonis de Hohstat dimidium mansum apud Hartheim situm pro animę illius absolutione sancto Petro donauit.

Eberhardus liber homo de Vilingen curtem unam cum domo et quicquid apud Suntheim habuit, per manus duorum liberorum hominum, Ŏdalrici uidelicet et Gozperti de Aseheim, beato Petro donauit. Item Herolt et uxor eius Ocila, quicquid ad Vilingen et Suntheim habuerunt, beato Petro donauerunt.

Rŏdolfus liber homo de Walthusen curtem unam cum domo et quicquid predii in eodem loco habuit, beato Petro donauit. His traditionibus testes liberi interfuere isti: Birhtilo. Wolfger et frater eius Birhtilo. Heinricus. Mŏzo. Ŏdalrich.

Azzo de Vilingen, quicquid ibi predii habuit, sancto Petro donauit: Item Engilboldus de Uolcheneswilare tradidit agrum unum in Vilingen et pratum apud Sannunwilre. Birhtilo de Vilingen et Hiltibold de Chneingen duos agros apud Lenginhart tradiderunt. Burchart agrum unum.

Hiltibertus de Vilingen omne allodium, quod apud eandem uillam habuit, sed et frater eius Nothwîc duos agros beato Petro tradiderunt.

Apud uillam Walthusen Berhta quędam per manum aduocati sui Burchardi pro uadimonio concessit nobis ad nouem annos pro dimidia marca agrum unum.

Willehart de Teiningen et uxor eius Livcila omne predium, quod apud Swanningen habuerunt, sancto Petro dederunt. Quibus tamen in ipso tempore duas marcas argenti necessitatis suę debito constrictis persoluimus. His rebus liberi aderant isti: Burchart de Vilingen [a].

Wernherus de Vilingen mansum unum apud superiorem Wilare in dotem basilicę sanctę Marię, quam ipse ex facultatibus suis construxerat, adiunctis duobus mancipiis unâ cum uxore sua donauit. Postea autem euoluto tempore, quicquid allodii apud uillam Haslahâ habuit, et septem ivgera apud uillam Scalchstat, pro acquirendis luminaribus, unde eadem basilica illuminetur, ipsi sanctę dei genitrici deuotus tradidit, ea uidelicet facta conditione, quatenus hoc statutum nunquam ad aliud transeat, sed ad ministerium luminis in prędicta basilica perpetuo seruiat. Quadam autem necessitatis causa exigente domnus Eppo abbas cum seniorum suorum consilio statuit, quatenus idem allodium usui fratrum nostrorum seruiturum trassalicę eorum, quę ad prędictam iacebat

---

[a] Es folgt leerer Raum zur Aufnahme der Namen weiterer Zeugen.

uillam, adderetur et pro eo molendinum unum in Asschebach, quod X solidos annuatim soluit, memoratę basilicę manciparetur. Quod si aliquando casu aliquo deficeret, mansus quidam apud Ebenôte ęqualem reddens censum, in eiusdem basilicę ministerium cęderet.

Erenfrido uiro libero de Schalchstat dati sunt XXX[a]II[o] solidi pro agro ibidem sito, per VII annos propignorando.

Karolus de Amparingen, quicquid predii in ipsa uilla et apud Orichsteten habuit, in pręsentia domni sui ducis Berhtoldi nobis tradidit, beneficia uero eiusdem K[aroli] dux ipse nobis contradidit.

Hartwigus de Ruhestat sex iugera et pratum unum et duo mancipia apud Waldin beato Petro donauit.

Dux Berhtoldus quoddam predium apud uillam Tottenchouen cum duobus mancipiis, id est Azelino et Reginwardo, nobis contradidit.

Quoddam concambium factum est inter nos et sanctimoniales de Waltchilicha; predium uidelicet, quod habebant apud uillam Bettebura, nobis dederunt et partem predii, quod nos habuimus apud Seuelt, uicissim receperunt, aduocatis utriusque ęcclesię pręsentibus et aliis liberis hominibus, quorum nomina subscripta sunt: Dux Berhtoldus et frater eius Cônradus. Heremannus marchio. Cônradus de Waltchilicha. Geroldus de Scercingen. Erlewinus de Antresbach. Erchenboldus de Hahperc. Rôdolfus de Windisleh. Gerunc de Brunne. Burchardus de Gundeluingen.

Quidam de familia ducis, Adalbero nomine, quidquid predii apud uillam Bissingen habuit, sancto Petro tradidit.

Côno de Blankenberc et frater eius Adalbertus basilicam sancti Pauli in sinistro latere monasterii nostri ex facultatibus suis construxerunt, quorum alter [a], Côno uidelicet, traditione mansi unius, quem apud uillam, quę dicitur Gundelingen habebat, eam dotauit. Adalbertus autem quoddam predium, quod apud uicum Baldereht possidebat, eidem basilicę, cum consecraretur, donauit.

Item Ŏdalricus et Hartwigus, filii supradicti Cônonis, quandam curtim in uilla Gundeluingen eidem basilicę contradiderunt.

Predictus Hartwigus portionem predii sui apud Oberrieth, nec non et terciam partem omnis substantię suę et facultatum, uidente et confirmante filio suo C. et fratre eius Egil[olfo], sancto Petro dedit.

Quidam liber homo, nomine Craft de Opfingen, tale predium,

---

[a] Alter ist über der Zeile nachgetragen.

quale uisus est habere apud uillam Eistat, pro redemptione animę suę et parentum suorum ac coniugis suę beato Petro donauit.

Gisilbertus presbiter de Yringen quandam uineam apud ipsam uillam sitam beato Petro tradidit.

Cŏnradus de Zŏnchouen cum uxore sua Mahtilda predium suum apud Hugelheim cum mancipiis tribus S. Petro donauit. Huic donationi liberi interfuere isti: Bernhardus et Wolmannus de Seuelden, nec non de domo ducis: Berhtoldus de Mulenheim et filii eius Rŏdolf. Berhtolt. Heinricus. Cŏnrat et nepos ipsorum Hugo de Hugelheim et filii eius Rŏdolfus. Rŏthardus quoque et Laucilius de Mulenheim. Bernardus de Heitrisheim et alii quam plures.

Gotefridus de Stoufen predium quoddam, quod apud Wendel[ingen] situm V marcis emerat, pro salute animę suę beato Petro deuote donauit.

Notvm facimus omnibus tam futuris quam presentibus, quod quidam idoneus homo, Adilbertus nomine, predium nostrum apud Obirett, pro persoluendo annuali reditv, scilicet talento, a nobis concessum cvm aliis duobus hereditario ivre, ea videlicet condicione possedit, ut eo uita decedente omnivm facultatum suarum terciam partem inde consequamur. Simili modo eius successoribus siue aliis prefati predii possessoribus obeuntibus pręnominatum censum cum eadem constitutione a suis heredibus siue posteris firmiter adipiscamur.

Einhardo et fratribus eius nec non et matri ipsorum, Engelburgę de Malterdingen, IIII[or] talenta dedimus pro uinea ibidem sita, per VI annos loco pignoris obtinenda. Huius rei testes fuerunt liberi homines isti: Wolpreht. Beringer. Berhtold. Hadabreth. Adalbreht.

Berhtoldo de Hakkelingen dati sunt XIII solidi pro agro ad Maltertingen.

Reginhardo de Deningen talentum unum et XVIII solidos pro agris tribus dedimus apud ipsam uillam Deningen.

Meginwardo de Deningen dati sunt XII solidi pro agro apud eandem uillam Deningen.

Berhtoldo de Kvnringen dati sunt VIIII solidi et IIII[or] denarii pro agro sito apud ipsam villam Kunringen.

Berhtoldus presbiter de Maltertingen curtim unam cum domo lapidea, uineam unam, iugera VIIII agrorum et prata III[a] beato Petro donauit coram his testibus, qui ex ipsa uilla aderant, quo-

rum nomina subscripta sunt: Alker. Eberhart. Berhtolt. Wolfpreht. Hadabreht. Diethoch. Gerhart. Wipreht. Adalbreht et frater eius Reginhart. Dietolf. Berhtolt.

Eiusdem quoque Bertholdi filius nomine Diethalmus per manum Alkeri, liberi scilicet hominis, VIII agri ivgera et partem uineę, id est manuwerc et II° prata apud prefatam uillam Maltertingen sancto Petro donauit.

Huius rei testes liberi interfuere isti: Gotefridus, filius prędicti Alkeri. Gerhart. Berhtolt. Bernhart. Adalbreht et frater eius Berhtoldus.

Frater etiam ipsius Diethalmi, Gerboldus dictus, II° agri iugera et uineam unam in eadem uilla nobis donauit.

Sigefridus liber homo de Bŏcheim sex iugera agri et duas partes uineę, quas manuwerc uocamus, et II° prata ad Maltertingen, itemque duo agri iugera ad Benzishusen per manum liberi hominis, scilicet Ozonis de Hohdorf, sancto Petro donauit, audientibus et uidentibus his liberis hominibus: Reginhardo. Berhtoldo et Rŏdigero de Bŏcheim. Cŏnrado, fratre prefati Ozonis. Geroldo. Manegoldo. Adalberto de Hohdorf.

Egilolf, liber homo de Malterdingen, XII iugera agri et pratorum apud ipsam uillam per manus liberorum hominum Alkeri et Wernheri beato Petro donauit.

Quidam clericus, nomine Manegoldus de Ebringen, et fratres eius, Lancelinus scilicet, Waltherus et Cŏno, predium suum apud ipsam uillam Maltertingen situm beato Petro donauerunt.

Livtfridus de Brivlingen totam predii sui portionem in ipso loco sitam et II°s mansos apud Aseheim, nec non et unum mansum ad Gundelingen pro salute animę suę sancto Petro donauit, pręsentibus et audientibus de domo ducis domesticis suis: Cŏnrado de Livcilnhart. Diepoldo de Heribothsheim. Burchardo de Crouchtal.

Quidam liber homo de Maltertingen, nomine Reginboldus, et uxor eius Rŏcila uineam unam apud eandem uillam sitam beato Petro tradidit

Wolpreht ex eadem uilla agrum quendam ibidem situm S. Petro donauit.

Gerhardus ex eadem uilla partem uineę ibidem sitam beato Petro donauit.

Item puer quidam, Adalbertus nomine, quendam agrum ibidem situm S. Petro donauit.

Item Wolfhardus uineam unam apud ipsam uillam sitam beato Petro donauit.

Diecimannus et frater eius Hadabertus agrum unum apud eandem uillam S. Petro dederunt.

Item cuidam libero uiro de Eistat, nomine Burchardo, dati sunt XVI solidi pro uinea apud Maltertingen per VI annos loco pignoris obtinenda.

Quidam nobilis homo, Erlewinus de Woluenwilare, tale predium, quale apud Opfingen uisus est habere, cum uxore sua Willebirga pro remissione peccatorum suorum beato Petro donauit.

Adalbero de Adalhusen tale predium, quale visus est habere apud ipsam uillam, beato Petro tradidit. Aderant huic traditioni domnus Cônradus, frater Berhtoldi ducis. Erkenboldus de Hahperch. Cônradus de Waltchilicha. Cônradus de Bôcheim. Erkenboldus de Vorcheim. Heinricus de Dietfort. Waltherus de Wilheim.

Quidam clericus de familia ducis, Manegoldus nomine de Buhsîta, mansum unum apud Niederwilare situm, cum filiis suis Heinrico et Rôd[olfo] S. Petro tradidit.

Quidam presbiter, nomine Gotefridus de Birthilinchilicha, partem uineę, id est manuwerc, apud Scalchstat beato Petro donauit.

Reginboto de Ofmaningen et fratres eius, Heinricus uidelicet, Hugo et Ludewicus pro anima defuncti fratris sui Gerhardi, ipsius rogatu, dimidium mansum apud uillam Scalchstat situm beato Petro tradiderunt.

Anshelmus de Buggingen partem uineę apud uillam Scalchstat beato Petro donauit.

Arnoldus de Nabera curtim unam et agrum in eadem uilla una cum particula siluę sancto Petro donauit.

Quidam liber homo de Runâch, nomine Hecil, et uxor eius Tôta una cum filio Erlewino tale predium, quale habuit apud uillam Háslahâ, cum mancipiis ad illud pertinentibus, beato Petro tradidit.

Reginboto de Scopfheim et uxor eius Gisila mansum unum apud uillam Vęrestat per manum aduocati sui Erchenboldi beato Petro tradiderunt.

Idem Reginboto post aliquantum temporis cum uxore sua aliud predium nobis contradidit; quicquid uidelicet apud uillam Môteresheim habuerunt, sancto Petro pro redemptione animarum suarum donauerunt.

Waltherus de Falchensteina quicquid predii apud Wilare et Berlacha habuit, pro salute animę suę et parentum suorum S. Petro donauit.

Frater autem ipsius Cŏno portionem silue̜ nove̜ pro illo defuncto apud Gundoluingen nobis donauit.

Hartwigus de Cella tale predium, quale apud Owon habuit, beato Petro donauit.

Reginoldus de Mulenheim cum uxore sua Tŏta, sed et frater eius Bertholdus cum uxore sua Gerdrude filiisque suis Rŏdolfo et Berhtoldo tale predium, quale apud Hachon uisi sunt habere, cum mancipiis omnibus ad idem allodium pertinentibus, exceptis tantum Bernhero et duobus liberis eius, id est filio uno et filia, beato Petro pro remissione peccatorum suorum tradiderunt.

Egilolf quoque de Mulenheim quicquid apud Scalchstat predii habuit, pro redemptione anime̜ sue̜ beato Petro donauit.

Cŏno de Haslahâ et uxor eius Livtgart tale predium, quale apud Bleichâ ac Wezzisteina habere uisi sunt, pro salute animarum suarum beato Petro deuoti tradiderunt.

Quidam liber homo nomine Rŏzo beato Petro apostolo pro redemptione anime̜ sue̜ patrimonia sua tradidit, hoc est apud uillam Bucheim curtim unam cum domibus duabus, XX iugera siue de agris siue de pratis, apud uillam Maltertingen uineam unam. Et quoniam de hac re cum fratribus suis aliqua dissensio exorta fuerat, postquam illam coram multis pacificatam terminauerat, prudentiori consilio tale pactum in illorum factum est concilio, ut siquis fratrum post hac de ista conuentione recederet, monasterio sancti Petri decem talenta nummorum persolueret. Huius rei testes idonei fuerunt liberi homines: Eberhardus. Adelbero. Meginbolt. Manegolt. Trutman. Emicho. De familia autem sancti Petri: Azzo. Manegolt. Heimo et alii plures uiri et mulieres.

Cŏno de Falchensteina quicquid allodii apud Nortwilre habebat, pro salute anime̜ sue̜ unâ cum fratre suo Lancilino S. Petro donauit, presente uxore sua Ita, nec non et aliud predium apud Merdingen, quod tamen predicte̜ coniugis sue̜ usui fructuario per annualem denarii censum concedi ab abbate Gozmanno[1] fratribusque suis rogauit. Huic donationi attestantibus fratre eius Berhtoldo clerico et nepoti eius Egilolfo de Blanchenberc, Hugone quoque de Endingen, patruele ipsius Cŏnonis, aliisque religiosorum hominum scilicet abbatum, monachorum et sacerdotum personis probatissimis.

Ǒdalricus de Alcinah tale allodium, quale uisus est habere apud Husen, S. Petro tradidit coram domno suo duce Cŏnrado,

[1] Abt Gozmannus von St. Peter seit 1137, † 1154, Febr. 9.

astantibus et collaudantibus filiis Cǒnonis fratris ipsius, Cǒnrado scilicet atque Ǒdalrico, interrogatu eiusdem duçis. Huius rei testes sunt: Cǒnradus de Swarcinberc. Berhtoldus de Tannegga. Cǒno de Kunringen. Dietricus de Rotenleim. Livtoldus dé Tegeruelt. Cǒnradus de Krenchingen. Trutwinus de Waldegga. Adalbertus de Swerza. Eberhardus de Eistat. Rǒdolfus de Bǒcheim. Itemque ex hominibus ducis: Egilolfus de Blanchenberc. Wernherus de Roggenbach. Gotefridus de Stoufen. Heinricus de Baden. Hiltibrant de Tonsola. Hugo de Amparingen. Reginboto et frater eius Cǒnradus de Ofmaningen. Gotefridus de Marhtela. Reginhardus de Brivlingen. Rǒdolfus de Altinchouen. Reginhardus de Veristat. Cǒnradus de Zaringen et alii quam plures. Quoniam autem gestę rei renouatio siue repeticio confirmatio dicitur, defuncto duce C[ǒnrado], in cuius presentia prefatus Ǒdalricus hoc donarium S. Petro deuotus obtulit, nepote quoque suo Ǒdalrico in expeditione Ierosolimitana uiam uniuersę carnis ingresso, ipse miles Ǒ[dalricus] cum fratre defuncti Cǒnr[adi] locum istum adiit, et communiter parique uoto ipsum allodium delegauerunt, presente et consentiente domina sua Clementia ducissa, astante quoque Cǒnrado de Swarcinberc, et de domo ducis quidam, qui huic facto interfuerunt, scilicet Cǒnradus de Rinvelt. Gotefridus de Rôtwila. Gerunc de Tittinshusen. Bernhere de Hericheswilare. Heinricus de Scopfheim. Reginboto de Slatta. Waltherus de Tahswanc. Reginhardus de Valchensteina. Reginboto de Ofmaningen. Cǒno de Opfingen. Cǒnradus de Zaringen.

Wernherus de Roggenbach tale predium, quale apud Heindingen cum precio XXX librarum a sorore sua emptum habere uisus est, consentiente domno suo duce Cǒnrado, pro salute animę suę S. Petro deuotus donauit.

Vxor quoque prefati Wernheri, Ita uocata, tale predium, quale apud Amiltra XL marcis emptum possidere uisa est, per manum Cǒnradi de Swarcinberg, qui ipsum allodium in fide commissum susceperat, pro redemptione animę suę et parentum suorum deo sanctoque Petro delegauit.

Quidam miles de familia ducis, nomine Cǒno de Opfingen dictus, tale predium, quale apud Bikkensola uisus est habere, beato Petro, huius loci dedit patrono, hac tamen interposita ratione, si ex legitima conivge filius non nasceretur. Hanc autem traditionem per annualem denarii unius censum in festo S. Martini dandum roborauit, nam idem predium sibi, quoadusque uitales caperet auras, concedi per eundem censum rogauit, presente et

annuente domna sua Clementia ducissa, Cŏnrado quoque de Swarcinberc, ecclesię Waltchilichę aduocato, astantibus etiam et hoc attestantibus pluribus de domo ducis, ex quorum numero pauca nomina subscripta sunt: Cŏnradus de Rinuelden. Ǒdalricus et fratruelis eius Cŏnradus de Alcina. Gotefridus de Rôtwila. Heinricus de Scopfheim. Gerunc de Tittinshusen. Reginboto de Ofmaningen. Reginhardus de Valchensteina. Reginboto de Slatta. Cŏnradus de Zaringen.

Ad eandem quoque uillam Bikkens[ola] quoddam predium comparauimus a quodam milite Eberhardi de Eistat, nomine Burchardo, dante illud cum manu domini sui Eberhardi pro XX marcis. Huius rei testes sunt: Hiltebrandus de Slatta. Burchardus Zophilare* [a]. Hermannus [de] Ensilingen*. Rŏdolfus Trapezita*. Guntrammus et alii quam plures de Friburc. Bertholdus de Benzhusen*. Rŏdolfus, filius Bernhardi de Ascebach*.

Quidam homo de Nûrshusin, nomine Liuprandus, XII iugera agri ad Maltertingen dedit nobis pro VIIII talentis. Huius rei testes sunt: Adelbertus et Wolpertus iunior liberi homines de Maltertingen, in quorum manibus idem predium erat. Rŏdolfus de Baldereth*. Hermannus de Ensilingen*. Heinricus Zosili*. Cŏnradus et frater eius. Heinricus de Tûsilingen. Burchardus Niger* de Friburc. De familia nostra Bertholdus de Maltertingin*. Rŏdolfus de Nidingin*.

Notum quoque facimus omni futurę generationi, quod abbas Berh[toldus] eiusdem donationis fautor exstitit, in presentia domni Gozmanni abbatis. Huic rei interfuerunt Wernherus de Rogginbach*. Luithardus liber homo de Slatta*. Berhtoldus liber homo de Hochtorf*. Adelbertus. Heinricus de Haccho et frater eius Lancelinus. Hi uiderunt, quod predicto abbati Berh[toldo] marcam pro confirmatione huius donationis persoluimus.

Quidam homo de Slatha Adelbertus dictus IIII^or^ mansos apud eundem locum sitos beato Petro huius loci dedit patrono. Verum quia aliqua pars eiusdem predii censualis erat et quinque nummos ad ęcclesiam Steine per singulos annos persoluebat, ideo unum agrum solidum persoluentem ad eundem locum dedit sicque reliquam partem predii deinceps ab eiusdem loci subiectione redemit. Hęc autem omnia in presentia ducis C[ŏnradi] utrarumque ęcclesiarum aduocati patrauit, quique hęc inuiolata dein postmodum

---

a Alle mit * bezeichneten Zunamen sind über der Zeile von anderer Hand nachgetragen.

fore suo iure firmauit. Huic autem rei interfuerunt: Heinricus de Badin. Hartmannus de Chrocingin, magister censuum ad Steine pertinentium, cum aliis pluribus.

Notum sit omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, quod concambium quoddam cum Berhtoldo de Rietheim fecimus. Siquidem quatuor ei mansus ad Asiheim, et unum apud Vilingin situm dedimus, allodiumque ipsius apud Hŏsin uicissim suscepimus. Huius uero rei pactio in uilla Vilingin dicta taliter est facta, ut quicunque eam interrumperet, XX[ti] talenta duci Berhtoldo tribueret. In hac pactione aderant testes idonei, in hac pagina subscripti: Cŏnradus de Rŏndistal. Berhtoldus. Sigeboto. Wernherus. Eberhardus de Vilingin. Sigefridus de eadem uilla et frater eius Rŏdolfus de Asiheim. Post hoc autem eandem pactionem Burchardus de Berno cum coniuge sua Iudinta, matre uidelicet supradicti militis, firmauit atque quicquid sui ivris in eodem allodio videbatur esse, apud Pregin supra reliquias sanctorum illô allatas dedit. His ita gestis tandem eadem causa apud Friburc in presentia ducis Berhtoldi, huius monasterii aduocati, terminatur et per eius manum allodium iam fati militis nobis delegatur nostrumque predium illi in possessionem donatur. Huius rei nobiles uiri affuerunt, qui hanc uiderunt et audierunt: Adelbertus frater ducis Berhtoldi * [a]. Berhtoldus de Lowinstein *. Wernherus de Horinberc. Diethericus de Rotinleim *. Item isti de clientibus ducis affuerunt: Wernherus de Rogginbach *. Cŏnradus de Stouphin. Burchardus de Tonsul. Cŏnradus de Rinuelden et frater eius Gerhardus cum aliis perpluribus hęc uidentibus et audientibus. Quidam uero miles, Burch[ardus] uocatus, eiusdem predii dimidium mansum in eadem uilla situm et dimidium mansum apud Veltchilcha positum a supradicto milite Burch[ardo] de Berno in beneficium susceperat, quoad usque uiveret [b]. Huic quoque IIII[or] marcas excepto uno quadrante dedimus et predictos mansus ab eo in pignus [b] suscepimus.

Deinde supradictus miles Burch[ardus] alteram dimidiam partem mansi, qui apud Ueltchilcha situs est, nobis cum domino suo Berth[oldo] de Rietheim dedit et tres marcas absque uno quadrante a nobis accepit. Huic rei interfuerunt: Landoldus de Hart-

---

[a] Alle mit * bezeichneten Zunamen sind von anderer Hand über der Zeile nachgetragen.

[b] Quoad usque uiveret und in pignus von anderer Hand über der Zeile nachgetragen.

husin. Adelbertus et Nantwic de Husin et alter Adelbertus de nostra familia.

Notum sit Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, quod quidam liber homo Manegoldus dictus de Louphin septem iugera agri, et uineam unam cum curtili in eadem uilla Louphin sita beato Petro, huius loci patrono, dedit. Idem uero predium per annuum censum sibi et uxori suę filięque Adelheidę quamdiu uiuerent, concessum est. Quodsi eadem filia eius filios genuerit, si per gratiam acquirere abbatis huius monasterii potuerint, idem predium possideant. Preterea quicquid liberi predii habuit, sub eadem conditione cenobitis huius monasterii dedit. Huius rei testes fuerunt: Hugo capellanus ducis. Reginboto de Offinmenningen. Gotefridus de Stŏufin. Liutoldus de Nuchilse. Post mortem uero eiusdem M[anegoldi] domnus M[arquardus][1] abbas uxori eius et filię idem predium eis concessit in beneficium tantum, quoad usque uiuerent, ut singulis annis duos solidos in natiuitate sancti Iohannis Bapt. et tercium in natiuitate domini persoluant.

Livtfridus miles de Ǒwa uineam unam apud Uffusin pro remedio anime sue sancto Petro dedit.

Domnus Cŏno de Ualchinstein, Reinhardi filius, cum uxore sua Heilwide curtem suam apud Gundoluingin cum omnibus appenditiis suis, vnum etiam calcidioma in eadem villa, tres solidos pro censu omni anno dependens sancto Petro, huius loci patrono, tradidit, ea uidelicet conditione, ut in omni anniuersario patris sui Reinhardi maltrum unum frumenti ad elemosynam pauperibus offeramus et post obitum ipsius Cǒnonis, anniuersario patris omisso, in eius hoc deuote anniuersarii die impendamus. Idem uero predium, vbi loco pignoris steterat, XII marcis redemimus. Domnus autem Bertholdus[2] abbas, in cuius presentia hec acta sunt, et fratres sui communi consilio eum in plenam fraternitatem assumpserunt et pro deuotionis memoria ei omni anno nocturnales calceos, quoad usque uiueret, dare promiserunt. Hac traditione in nostro monasterio multis coram stantibus peracta, descendentes cum domno B[ertholdo] abbate apud Friburc in presentia domni sui ducis Bertholdi, aduocati nostri, huius nominis quinti, ipso laudante et firmante legaliter donationis suę causam terminarunt. Anno ab incarnatione domini M°.CC°. post festvm Symonis et Iude die domi- [1200 Oct. 29.]

---

[1] Abt Marquardus seit 1154, † 8. Oct. 1183.
[2] Abt Bertholdus seit 1191, † 30. Dec. 1220.

nica. Testes autem huius rei interfuerunt: Waltherus frater predicti Cŏnonis, amitini quoque eorum de Bŏcheim Cŏnradus et Gotefridus.

Mathildis vidua de Friburc, uxor quondam Rŏdegeri cognomento Angist, pistrinvm[a] in eadem urbe situm sancto Petro donauit, quatinus in anniuersario suo et mariti vna die simul celebrando caritas cunctis fratribus de censv eiusdem pistrini fiat. Ipsa etiam rogante eandem officinam sorori sue nomine Gerdrudi et viro suo Cŏnrado in festo Martini[b] pro censv dimidie marce, quoad vixerint, concessimus. Interim vero predicta Mathilde in hac vita superstite dimidiam tantvm cere libram pro censv offerunt, obeuntibus eis heredes illorum nihil ivris in eodem beneficio habebunt, sed prout abbas disposuerit eandem possessionem anniuersario, ut supra dictum est, delegabit. Et ne quisquam huic traditioni sev institutioni obviare audeat, testes viros idoneos subscripsimus: Reinoldus de Waltse. Lvdovic de Wolvinwilare. Henricus et frater eius Cŏnradus de Colonia. Henricus, qui dicitur Angist. Hermannus fratruelis eiusdem. Henricus Greninc. Albertus Ivdeus. Albertus Chozzo. Rŏdiger de Liebinberc. Wernherus Amilunc. Hugo der Clingere. Waltherus et alii multi.

De manso apud Aseheim persoluuntur IIII^or^ modi spelte et IIII^or^ auene.

In Christi nomine. Notum esse cupimus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, quod dux Ber[tholdus] III[c] et frater eius domnus C[ŏnradus], filii bone memorie Ber[tholdi] II[c] ducis, huius ecclesie fundatoris, nigre silue, que nostra lingua Swarzewalt appellatur, loca uel predia seu possessiones hereditario ad se iure transmissas et hiis uocabulis determinatas, uidelicet: A platano in monte Kanden et sic erga iugum montis et per descensum dextere partis montis eiusdem usque ad montem dictum Zewusperg. A Zewusperg ad terminum dictum Buggenhorn. De Buggenhorn ad terminum dictum Twerenbachgesprenge. Ab inde in riuum dictum Wůta et ab inde ad terminum dictum zem Burgstal, quidquid ab ipso termino videlicet predicte ripe tendit ad ante dictum terminum Burgstal. Abinde erga iugum eiusdem collis usque ad montem dictum Ettenberg. Et inde in terminum dictum Tiersol et descensum eiusdem termini usque in Bregenbach, cum omnibus uallibus eundem riuulum tangentibus ex parte dextera. Abinde

---

[a] Darüber steht von anderer Hand: ovinhus.
[b] In festo Martini ist von anderer Hand über der Zeile nachgetragen.
[c] III und II über der Zeile von anderer Hand nachgetragen.

usque ad paludem, qui uulgariter Hônenlache appellatur, sitam super Strichen. Abinde usque Widiwanke. Et abinde usque Luͥdiwanke. Abinde usque Lubinsbach. Abinde usque in vallem Nordera. Deinde per ascensum montis, qui dicitur Nenkersperg, ad fontem Schônenbrunne. Abinde Schôneggenbach inferius usque ad terminum dictum Welschenordera. Abinde sursum per uallem usque ad terminum, qui dicitur Hern Chůngeuelle. Abinde usque ad terminum, qui uocatur Bernhôpton. Abinde usque ad ripam, que uocatur Werispach. Abinde per medium montis usque ad castrum dictum Wisenegge. Abinde usque Staphelegge, siue Wasenegge. Abinde usque ad iugum montis dicti Flansen. Abinde per medium montis siue cacumen usque ad tiliam sitam in monte dicto Wipphi. Abinde per descensum montis eiusdem usque ad ripam dictam Gloter. Abinde usque ad longum lapidem situm in monte dicto Turli. Abinde per descensum montis usque ad ripam, que uocatur Swarzerichenbach. Abinde per ascensum eiusdem riuuli usque ad montem Channun. Abinde usque ad terminum in principio nominatum dictum zem ahorn, manu prepotestatiua beato Petro apostolo, patrono nostro, pro redemptione animarum suarum nec non parentum suorum hic sepultorum deuoti tradiderunt. Actum VI Kal. Ian. id est in natiuitate sancti Iohannis euangeliste. Anno dominicę incarnationis M°.C°.XII°. anno sexto H[enrici] regis huius nominis quinti [a], ante basilicam sancti Petri, allatis illuc sanctorum reliquiis. Huius loci regimen tenente venerabili domino Eppone abbate. Astantibus nobilibus uiris, quorum nomina in rei geste testimonium subscripta sunt: Chůnone de Kuͥnringen. et filio eius Chůnone. Waltero de Horwen. Ranzone de Stoffeln. Eber[hardo] de Eistat. Luͥzelino et Adilberto de Vfhusen. Hartberto de Wilhein. Geroldo de Wittlikofen. Et de domo ducis: Chůnone de Blankenberg. Reinhardo de Willer. Berwardo de Verstat. H[einrico] de Owen. Gisilberto de Willer et aliis quam pluribus fide dignis. Circumstante quoque et hoc audiente, qui tali die ad ecclesiam conuenerant, cetu copiose plebis. Verum ne quis de hac principum nostrorum sollempni donatione et predictorum locorum uaria positione scrupulose moueatur, dicendum est breuiter et memorie commendandum, quod comes Erlewinus de Nuͥnburg dominusque Arnoldus de Kenzingen totam portionem ditionis proprie, quam in ipsa silua siue infra uel extra terminos prenominatos possederant, ratione salubri,

1112 Dec. 27.

[a] Rot. licét quinto.

uoto non dissimili S. Petro apostolo, patrono nostro, pro redemptione animarum suarum liberaliter tradiderunt.

Hiis taliter digestis non post multum temporis supra memorati duces, dominus Ber[tholdus] et dominus C[ŏnradus] fratres, adhuc feruentes intentione deuota, que prius fecerant ampliare pietatis opera, aliud quoddam nouale, quod contra cellam nostram situm ab australi regione pertingit, usque ad terminos nouālis illius, quod illum beato Petro tradidisse superius retulimus, similiter ad monachorum sustentationem ecclesie nostre fecerant possessionem. Aderant huic traditioni: C[ŏnradus] aduocatus de Waltkilche. Erkenboldus de Kencingen. Gerungus de Aluelt. Wolueradus de Birhtelingen. Adilbertus de Dietfort. Ber[tholdus] de Denzelingen.

Euoluto autem aliquo tempore prefati duces, scilicet Ber[tholdus] huius nominis tercius et dominus C[ŏnradus], frater eius, monasterium nostrum maioribus gratiarum donis amplificare et augmentare studuerunt, siue cultis siue incultis, pro redemptione animarum suarum atque parentum suorum hic sepultorum beato Petro apostolo manu prepotestatiua tradiderunt. Anno dominice incarnationis M°.C°.XIII°. Anno autem ipso[a] dominice incarnationis M°.C°.XIII°. monasterium cenobii nostri dedicari fecerunt a venerabili Witone, Curiensi episcopo[1], et nobili dote illud ditauerunt. Quali autem dote nobilitauerint et qui testes huius donationis rerum gestarum existant, alibi plenius invenitur.

1113.

1113 Sept. 30.

[b](An)no ab incarnatione domini M°.C°.XIII°. **Indictione VII. VIII. an(no Regis) Heinrici quinti. II. Kalendas Octobris. Feria III.** Dedicatum est monasterium (nostri)[c] cenobii a uenerabili Witone, Curiensi episcopo, in honorem sanctę et indiuiduę **Trinitatis** ac uictoriosissimę crucis et beati **Petri** apostoli omniumque apostolorum, domno Ŏdalrico, Constantiensis ecclesię electo, pręsente et annuente, una cum septem religiosis abbatibus, hoc est domno Eppone, tunc temporis eiusdem monasterii prelato, Brunone Hersaugiense[2], Rŏsteino de S. Blasio[3], Adalberto Scafhusense[4], Dieggero de S. Georgio[5], Ottone Rinaugiense[6], Egenone Augustense[7],

---

[a] Ipso ist über der Zeile nachgetragen.
[b] Hier beginnt die zweite Seite des Rotulus.
[c] Die eingeklammerten Stellen sind im Orig. abgerissen.
[1] Wito, Bischof von Chur in Graubündten 1096—1122.
[2] Hirschau, württ. O.A. Calw.
[3] St. Blasien im Schwarzwald.
[4] Schaffhausen in der Schweiz.
[5] St. Georgen auf dem Schwarzwald.
[6] Rheinau, Cant. Zürich.
[7] St. Ulrich in Augsburg.

tantę sollennitati concurrentibus et in cunctis, quę poterant, deuotissime agentibus. Non solum autem tales personę, nec non et alię religiosorum hominum plurimę, id est clericorum, monachorum, conuersorum, uerum etiam secularium uirorum non pauci nobiles atque liberi, excepta promiscui sexus multitudine non parua, quę undique confluxerat in illa die, huic negotio uidebantur interesse. Peracto itaque dedicationis officio, dux Berhtoldus et frater eius, domnus Cônradus, ęcclesiam honorifice dotaverunt coram omni populo, tradentes ei uidelicet prępotestatiua manu predium quoddam, quod habebant in pago, qui dicitur Gvndelingen, quatenus cum omnibus mancipiis et appenditiis suis perpetuo cedat in usum monachorum, hoc in monasterio deo et sancto Petro famulantium. Preterea etiam ut omnia, quę a parentibus suis aut quibuscunque fidelibus tradita esse noscuntur, beato Petro, istius monasterii patrono, inconuulsa et intemerata consistant omni succedentis temporis ęuo, quicquid iuris hereditarii uel a se aut generis sui successoribus possit haberi uel dici, iuxta legem et consuetudinem istius patrię, sicut et antea sepissime fecerant, abdicauerunt in conspectu utriusque episcopi et totius multitudinis circumstantis populi. His gestis intererant nobiles uiri, quorum nomina in rei gestę testimonium subscripta sunt: Adalbertus comes de Gammertingen. Adalbertus de Horenberc. Fridericus de Woluah et filius eius Arnoldus. Waltherus de Wilheim. Gerunc de Brunne. Rôm[oldus] de Askach. Wernherus de Cimbere. Liupold de Merdesburch. Erkenboldus de Kencingen. Cônradus de Zaringen. Erkenboldus de Vorcheim. Eberhardus et frater eius Burchardus de Eistat. Heinricus de Wietelisberch. Ǒdalricus de Anemôtingen. Rôdolfus de Bôcheim. Walecho de Waldegge. Otto de Reginesberch. Liutoldus de Tegeruelt. Rôdolfus de Gurtwil. Egino de Burbach. Erchengerus de Steinunstat. Craft de Opfingen. Wido de Wilare. Rôggerus de Blidoluesheim. Rôpertus de Husen. Berhtoldus et Folcloch de Deningen. Lampertus de Adelhusen. Burchardus de Gundoluingen.

Idem Berhtoldus dux[1] concambium quoddam fecit nobiscum mansum unum apud uicum, qui dicitur Ebenôte, et sex beneficia iuxta uillam Iwa nobis tradidit, et predium, quod nos apud Steinunstat habuimus, causa militis sui Adelberti de Stoufen[a] uicissim recepit.

---

[a] De Stoufen ist über der Zeile nachgetragen.
[1] Berthold III.

Idem ipse dux Berhtoldus et frater eius, domnus Cŏnradus aliud concambium fecit nobiscum, mansum uidelicet unum apud Nabero nobis tradidit et mansum unum, quem apud Ohssenwanc habuimus, uicissim a nobis recepit, ecclesiam autem eandem apud Nabero pro remedio animę suę beato Petro donauit.

Huic traditioni aderant: Cŏnradus de Waltchilicha. Erkenboldus de Kencingen. Heinricus de Dietfort. Wern de Hopfowa. Dietricus de Wilheim et frater eius Waltherus filiusque suus Ŏdalricus.

Interjecto autem tempore predictus Cŏnradus dux, quicquid allodii in eadem uilla Ŏsingen habuit, sancto Petro istiusque monasterii cęnobitis pro redemptione animę sue donauit.

Notum sit Christi fidelibus, quod uir magnę nobilitatis Hermannus marchio [1], beatę memorię Hermanni marchionis filius, tale predium, quale uisus est habere apud uillam Amparingen cum mancipiis utriusque sexus ad illud pertinentibus, cum una basilica, cum domibus et curtibus, excepto tantum quod quidam eius seruientes ab ipso prius in beneficium acceperant, sancto Petro pro redemptione animę suę et parentum suorum nec non et coniugis suę nuper defunctę tradidit in possessionem. Aderant huic traditioni, preter multitudinem uulgi, nobiles uiri atque liberi, quorum nomina subscripta sunt: Berhtoldus dux, patruelis eiusdem comitis. Dietricus de Rotenleim. Waltherus de Wilheim. Adelbertus de Swercc. Geroldus de Wittilenchouen.

Alker de Maltertingen et uxor eius Engilburc agrum unum apud eandem uillam situm nobis uendiderunt pro decem et nouem solidis.

Item Wipertus et uxor eius Irmengart cum filiis suis agrum unum et pratum pro XXX[a] solidis et IIII[or] nummis in ipsa uilla nobis uendiderunt.

Eberhardus et mater eius Williburc pratum unum pro X et VIIII solidis apud eandem uillam situm nobis uendiderunt.

Quidam homo apud eandem uillam, nomine Nocker, agrum unum pro X solidis nobis uendidit. Summa autem huius pecunię XX[ti] II[o] talenta, X solidi et IIII[or] nummi sunt.

Apud Seuelden IIII talenta et apud Bettebuira XV solidos pro allodiis persoluimus.

Apud Vfhusen VI libras, XXIII talenta et XI solidos pro allodiis dedimus.

---

[1] Markgraf Hermann II, Sohn des 1091 gestorbenen Markgrafen Hermann I.

Apud uillam Deningen quoddam allodium . . .[a] solidis comparauimus.

Apud Amparingen IIII talenta et VI solidos pro allodiis dedimus.

Apud Totenchouen V talenta pro allodio dedimus.

Predium apud Mucheim, scilicet IIII[or] curtes, Xl[a] iugera agrorum, VIIII iugera uinearum et IIII[or] carradas pratorum pro XVIII marcis et dimidia comparauimus. Postea uero apud ipsam uillam Mucheim Cŏnoni de Hostat V marcas pro allodiis persoluimus.

Apud eandem uillam Chŏnrado et Rŏdolfo fratri eius VII talenta et dimidium pro allodiis persoluimus.

Apud Scalstat L septem libras et dimidiam, XIIII talenta et XII solidos pro allodiis persoluimus.

Apud Owon unum talentum et IIII solidos pro allodiis persoluimus.

Apud Benzeshusen VI talenta et libram unam et V solidos pro allodiis dedimus.

Apud Stŏfen X et VII libras et dimidiam pro allodiis dedimus, quę tamen in uico quodam Nekkergaugię, Ŏsingen dicto postea concambita sunt.

Apud Adalhusen II talenta X et VII solidos pro allodiis dedimus.

Apud Gundeluingen V talenta X solidos et VI nummos pro allodiis comparauimus.

Apud Verestat duas libras et dimidiam pro allodiis dedimus.

Apud Guntherisdal II talenta et X solidos pro allodiis persoluimus.

Nobilis Heremannus de Woluenwilare appellatus, quicquid in duobus locis, id est in Adelhusen et in Stoccahe possedit, beato Petro apostolo, patrono nostro, donauit, insuper etiam sui predii portionem apud Guntheristal. Postea nos eiusdem allodii reliquam a nepotibus ipsius Herimanni, Bernhardo scilicet et Erlewino, XV talentis Basiliensis monetę et concambio unius mansi, quem Gotefridus, ipsius Herimanni filius, ad Woluenwilare nobis tradiderat, comparauimus.

Item in ipso loco II talenta et X solidos pro allodiis persoluimus.

---

[a] Lücke im Rot.

Predium apud Steinunstat XVI talentis comparauimus, quod postea Adalbertus de Stoufin concambiuit, mansum scilicet unum apud Ebenôte et VI beneficia iuxta uillam Iwa nobis tradens, insuper etiam X marcas argenti se nobis pollicens donaturum.

Predium apud Grisheim, uidelicet IIII mansos, et apud Tattingen XX iugera agrorum, V iugera uinearum, IIII curtes et pratorum fęni, V carradas a Livpone de Chilichperc et fratribus eius pro XI marcis et dimidia comparauimus. Quibus postea hoc, quod prius fecerant, negantibus et inimicitias aduersum nos commouentibus, pacem cupientes reformare, X talenta et dimidium donauimus ipsis, tamen prius communi uoto eademque sententia supra memoratum allodium delegantibus. His rebus testes aderant isti: Gerunc et frater eius Eberhardus de Lotzwilare. Cŏnrad et frater eius Seligerus de Madelswilare. Dietricus de Langata. Regingerus de Albivrron.

Notum sit omnibus huius monasterii cęnobitis tam pręsentibus quam futuris, quod dux Cŏnradus allodium suum apud uillam Ŏsingen situm pro argenti precio XLVII marcarum et dimidię beato Petro deliberauit tradere, quas ęcclesię nostrę super allodio ad Ossingen, nec non et uadimonio ad Stoufin debuit persoluere. Huic deliberationi atque traditioni aderant, preter multitudinem clientum suorum, nobiles atque liberi uiri, quorum nomina hic in rei gestę testimonium subscripta sunt: Lintoldus de Rivmmelingen. Egino de Nîphan. Hupoldus de Loupin. Ŏdalricus de Belpa et filius eius Burchardus. Berhtoldus de Bŏcheim. Cŏnradus de Gammertingen.

Postea uero Eberhardus, filius Berhtoldi de Hŏkenberck sui predii portionem apud memoratam uillam Ŏsingen una cum fratre suo Berhtoldo, qui aduocatus ipsius iure censebatur, pariterque Adalbertus, frater eorum, beato Petro pro salute animarum suarum tradiderunt. Huius donationis testes liberi interfuerunt isti: Ŏdalricus de Nîcenhaslaha. Wernherus de Teiningen et frater eius Gerunc huiusque filius Wernherus. Manegoldus de Wilare. Swiggerus de Lendischilicha. Eberhardus de Uilingen.

Notum esse Christi fidelibus tam futuris quam pręsentibus cupimus concambium, quod bonę memorię domnus Eppo abbas unanimi fratrum suorum consilio et assensu cum duce Cŏnrado pro utilitate ecclesię sibi commissę patrauit. Predium igitur, quod apud

Zaringen a Geroldo de Schercingen[a] nobis traditum possedimus, ipsi duci donauimus; porro idem princeps cum uxore sua, domna Clementia et filiis suis Cŏnrado et Berhtoldo tale allodium, quale apud Amindon uisus est habere, cum omnibus ad id pertinentibus, scilicet ecclesiam una cum curte et quicquid inibi tam in terris quam in agris, pratis, pascuis, siluis, aquis, aquarumue decursibus, cultis et incultis dici uel nominari potest, per manum Heinrici nobilis uiri de Rînuelden reciproca uicissitudine delegauit. Huic ratę commutationi, preter multitudinem clientum suorum, qui illi aderant, plurimi nobiles uiri intererant isti, quorum nomina in rei gestę testimonium asscripta sunt: Heinricus de Rînuelt. Ŏdalricus et frater eius Cŏnradus de Gammertingen. Eberhardus de Twîela. Ŏdalricus de Belpa et filius eius Cŏnradus. Adalgoz de Werrâh.

Ludewicus de Hofmaningen tale predium, quale apud villam Scalchstat habuit, ęcclesię nostrę pro IIII^or marcis argenti et dimidia uendidit. Huius rei testes existunt liberi qui aderant uiri: Adalbertus de Willehéris. Gerolt de Wittilinchouen. Lampertus et filius eius Eberhardus de Adalhusen. Bernhart. Gerhart. Adalwin de eadem uilla. Gerolt et Heriman de Zar[ingen].

Wolfhelmus de Tónsula et filius eius Hiltib[ert][b] omne predium, quod apud eandem uillam Schalchstat habuit, cum manu domini sui ducis Berhtoldi pro IIII^or marcis argenti uendidit ęcclesię S. Petri, presente quoque domno Herimanno secundo[c] marchione et pluribus militibus suis.

Item Cŏno de Tŏingen predium suum apud ipsam uillam Scalchstat pro VII talentis argenti ęcclesię S. Petri uendidit, ipsumque allodium per manum liberi hominis Lamperti scilicet de Adalhusen delegatum est. Traditionem autem eiusdem predii ipsius rogatu dominus eius Anshelmus Argentinę urbis[1] aduocatus perpetrauit.

Notum sit Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, quod domna Petrissa[2] comitissa, filia ducis Berth[oldi], tale predium, quale apud Wolpach uisa est habere, cum manu uiri sui, comitis scilicet Friderici de Phirrith, S. Petro apostolo, patrono nostro,

---

[a] De Schercingen ist über der Zeile nachgetragen.
[b] Et filius eius Hiltib[ert] ist über der Zeile nachgetragen.
[c] Secundo ist über der Zeile nachgetragen.
[1] Straßburg im Elsaß.
[2] Petrissa, Tochter Herzog Bertolds II.

pro redemptione animę suę omniumque parentum suorum deuota delegauit.

Item miles quidam, nomine Adelbertus de Stoufen, predium suum, quod huic memorato predio coniunctum possederat, beato Petro contradidit.

Frater quoque eius, Cŏno de Blankenberc, quandam curtim et agros IX et pratum[a] in uilla Gundeluingen et partem uineę, quę uulgo scŏpoz vocatur, apud Ufhusen sitam ecclesię nostrę tradidit.

Item Salecho, eiusdem Cŏnonis filius, mansum I apud uillam Marpach S. Petro donauit.

Adalbertus, liber homo de Ufhusen, tale predium, quale uisus est habere apud eundem uicum Ufhusen, ecclesię nostrę tradidit. Huic traditioni aderant: Cŏno de Kunringen et filius eius Cŏno. Eberhart de Eistat. Craft de Opfingen. Lampertus de Adelhusen et filius eius Eberhart. Lucilinus de Ufhusen. Harpertus de Wilheim.

Azelinus de Buggingen quandam uineam et agrum apud eundem uicum pro salute animę suę beato Petro tradidit.

Rŏzo, liber homo de Bŏcheim, uineam unam apud uillam Maltertingen sitam ecclesię nostrę tradidit.

Reginhardus de Wilare partem unam uineę, quam dicunt manuwerc, sitam apud eandem uillam Maltertingen et duos agros apud uillam Deningen S. Petro donauit.

Idem Reginhardus cum uxore sua S. mansum unum apud uillam Zartun, et dimidiam partem laci (sic!) ad Ueltperk nobis tradidit, uidentibus et audientibus his liberis hominibus: Walthero de Wilheim. Craft de Opfingen. Berewardo de Dencelingen. Berhtoldo de Deningen. Lamperto de Adelhusen. Livcilino de Ufhusen.

Cŏno de Kunringen et filius eius Cŏno curtim unam cum domo in uilla, quę uocatur Deningen, beato Petro tradiderunt.

Cŏno de Husen tale predium, quale uisus est habere apud uillam Mucheim, beato Petro tradidit.

Adelbero de Seldon omne predium, quod ibi uisus est habere, beato Petro pro redemptione animę suę donauit.

Quidam nobilis homo de Eistat castro, Eberhardus nomine, annuente fratre suo Egenone, dimidium mansum apud Zartun beato Petro donauit.

Rŏdolfus de Ergisingen predium suum, quale apud Lóche

---

[a] Et agros IX et pratum ist über der Zeile nachgetragen.

uisus est habere, cum filio suo Constantino pro salute animę suę S. Petro donauit.

Wernherus de Vilingen mansum unum apud uicum Gundelningen pro redemptione animę suę et parentum suorum beato Petro donauit.

Rŏpertus de Gundeluingen predium suum in eodem uico situm pro redemptione animę suę beato Petro tradidit in possessionem.

Item Heinricus, eiusdem R[ŏperti] filius, donauit quendam agrum et pratum apud eandem uillam Gundelvingen.

Arnoldus liber homo de Deningen uineam unam apud uillam Endingen S. Petro tradidit.

Item frater eius Berhtoldus agrum apud eandem uillam Deningen S. Petro donauit.

Waltherus, nobilis homo de Wilheim, cum filiis suis tale predium, quale uisus est habere in loco, qui dicitur Ricewilare, et mansum unum apud Pippindorf et pratum quoddam apud Windibach beato Petro contradidit. Huius rei testes sunt: Berhtoldus dux. Herimannus marchio. Berhtoldus de Sparwarisegge et frater eius Erlewinus. Fridericus de Woluah. Heinricus de Hardegge. Walchon de Grŏningen. Cŏnradus de Waltchilicha. Burchart de Bŏcheim. Rŏdolf de Winidisleh. Uto de Crocingen. Craft de Opfingen. Burchart de Dencelingen.

Eodem tempore coram prefatis testibus concambium quoddam factum est inter fratres nostros et inter cęnobitas sancti Rŏperti [1], ipsis hoc postulantibus; agros quosdam uidelicet, quos apud uillam Bettebura habuerunt, nobis tradiderunt et eos, quos nos habuimus apud uillam Seuelt, uicissim receperunt, utriusque ęcclesię aduocatis astantibus et hoc factum legitime confirmantibus.

Adalbero de Chilcheim tale predium, quale uisus est habere apud uicum, qui dicitur Trutmanneswilare, beato Petro tradidit in pręsentia domni sui ducis Berhtoldi, eodem permittente, astantibus et aliis nobilibus atque liberis uiris, quorum nomina subscripta sunt: Cŏnrat de Waltchilicha. Gerunc de Aluelt. Huc de Tannegge. Burchart de Dencelingen. Lampreht de Adelhusen. Adelbreht et Livcili de Ufhusen.

Quidam presbiter, nomine Manegoldus de Ebringen appellatus, quoddam molendinum apud uillam Haslaha situm pro salute animę suę et parentum suorum beato Petro donauit.

---

[1] Kloster St. Trudpert bei Staufen.

Presbiter quidam, Uto nomine de Muncingen, partem uineę, quam dicunt manuwerc, apud Ufhusen beato Petro donauit.

Presbiter quidam, nomine Immo, uineam quandam apud Ůcheim sancto Pétro apostolo in prȩsentia domini sui ducis Berhtoldi tradidit.

Notum Christi fidelibus esse cupimus concambium, quod uenerabiles patres, domnus scilicet Eppo, huius ęcclesię fidelis seruus et prudens, atque honorabilis Ŏdalricus, Zwiuildensis[1] cęnobii abbas, cum communi fratrum suorum assensu inter se statuerunt et confirmauerunt. Predium namque, quod in pago quodam Nekkergaugię, Chuningen dicto, non minus LX[a] marcis temporibus bonę memorię Hugonis[2] abbatis coemptum possedimus, ipsis eorumque successoribus iugiter obtinendum tradidimus, nosque predium suum apud Sîtingen, in provintia Bâra, tam in terris quam in agris, pratis, ędificiis, pascuis, siluis, aquis aquarumue decursibus, cultis et incultis, seu quicquid dici aut nominari potest, reciproca uicissitudine recepimus.

Sub eodem quoque tempore aliud predium ipsis partibus Tivrincheim situm a nobis susceperunt, pro quo se pacti sunt L[a] marcas argenti probati persoluturos. Quam tamen pecuniam nullam aliam ob causam, aliqua occasionis necessitate poscente, nisi ad alias possessiones uel predia loco nostro propius ac uicinius commutanda, acquirenda, tenenda, domnus Eppo abbas, generali fratrum suorum hortatu et petitione ut bonus dispensator super familiam domini constitutus, distribui sanciuit. Denique ex hac pecunia Heinrico de Vilingen [a] ob pratum quoddam obpignorandum, curti nostrę contiguum datę sunt marchę II[e]. Apud Nabran IIII filiis Livtfridi de Tettingen [a].

Alkero de Maltertingen pro agro ibidem sito XI solidi. Berhtoldo de Hôhdorf pro agro ad Bencishusen XII solidi.

Berhtoldo de Maltertingen pro prato quodam ibidem sito XXXVII solidi, datum per manum liberi hominis Alkeri, attestantibus hoc et aliis liberis uiris, id est: Beringero, Berhtoldo et Adalberto fratre eius de ipsa uilla Maltert[ingen.]

Gerboldo presbitero de Maltertingen ob prata duo et novem iugera agrorum et curtem I et uinea I marcę XIII et XIIII solidi. Datum per manus Alkeri, liberi hominis, uidentibus et audientibus,

---

[a] De Vilingen und de Tettingen über der Zeile nachgetragen.
[1] Zwiefalten, württ. O.A. Münsingen. [2] Abt Hugo † 1108.

qui ex ipsa uilla aderant, testibus liberis, id est Berhtoldo. Wolperto. Gerhardo. Berhtoldo et fratre eius Adalberto. Einhardo. Diecimanno et fratre eius Hadaberto. Bernhardo. Adalberto. Gotefrido.

Eggehardo et sorori eius Adellindę XIII solidi pro agro I. Rŏdolfo et Gerdrudę filię eius, nec non fratri ipsius Bernhardo pro agro I ad Hohdorf talentum unum et VI solidi. Actum coram domesticis suis, id est huius ecclésię hominibus: Azzone et filio eius Cŏnrado. Sigefrido et Rŏdolfo de Bencishusen. Cŏnone et fratre eius Rŏdolfo de Hohdorf.

Trutmanno et Gezoni, fratri eius de Bencishusen, pro agris duobus ibidem sitis, per IIII^{or} annos pignoris loco obtinendis, talentum unum et IIII^{or} solidi.

Hugoni de Maltertingen pro agris II ibidem sitis talentum I et VIIII solidi.

Alkero de Maltertingen pro agris duobus ibidem sitis talentum unum et tres solidos persoluimus.

Wolperto de Maltertingen pro agro quodam ibidem sito XII solidi per IIII^{or} annos loco pignoris obtinendo.

Geroldo de Hohdorf marcha I et dimidia pro agris II per IIII^{or} annos loco pignoris obtinendis.

Azzoni de Bencishusen talentum I pro agro I ibidem sito loco pignoris nobis per IIII^{or} annos obtinendo.

Beringero de Bencishusen talentum I pro agro I ibidem sito per VI annos loco pignoris obtinendo.

Sigefrido de Bencishusen X solidos pro parte agri ibidem siti nobis per VI annos pignoris loco obtinendi.

Berhtoldo clerico et Beringero fratri eius de Maltertingen pro agro I ibidem sito marca I et II solidi.

Adalberto de Maltertingen pro agro ibidem sito XI solidi.

Itę uiduę de Husen et filiis eius pro allodio apud Balgeheim V quadrantes.

Rŏdolfo de Mundinhouen pro predio quodam apud Bŏcheim marca I.

Item Alkero de Maltertingen pro agro I marca I per VI annos pignoris loco tenendo. Item filio ipsius Alkero pro agro I in Eggintal talentum unum et XIIII solidos pro prato I apud Bruggelina loco pignoris persoluimus.

Alkerus ipse, qui supra, agrum unum apud Maltertingen pro salute animę suę S. Petro donauit.

Ozoni de Hohdorf et fratri eius Cŏnrado pro agro ad Benzeshusin III quadrantes.

Adalberoni de Nekkerburc marcę V et Woluerado fratri ipsius marca I.

Adalberto de Hohdorf pro agro I ad Bencishusen XV solidi. Huius rei testes sunt: Ludewicus. Cŏnradus. Ǒdalricus. Adalbertus.

Azzoni de Bencishusen pro agro I ibidem sito dimidia marca pro loco pignoris per V annos obtinendo.

Eberhardo presbitero de Vilingen ad allodia quędam acquirenda marcę II.

Cŏnrado duci marcę III.

Notandum diligenter et nostratuum memorię commendandum concambium, quod inter ęcclesiam nostram et quendam militem de familia ducis, Hugonem de castello Cella dictum, per manum eiusdem domini sui Cŏnradi ducis et aduocati nostri confirmatum est. Predium namque apud Mŏtrisheim, quod frater suus Reginboto pro salute animę suę cum uxore sua G. et filiis S. Petro donauerat, nec non et mansos duos apud Stettin, quos idem Hugo post obitum suum nobis obtinendos tradiderat, illi concessimus, nosque ab ipso quicquid apud uillam Teiningen a domino suo duce sibi traditum seu prestitum possederat, omnino nihil exceptum, in commutationem antedictorum allodiorum accepimus in eam rationem, ut ab ipso die omni tempore habendi, tenendi, commutandi, uel quicquid de ipsis rebus ad nostram utilitatem cupimus, liberam in omnibus potestatem faciendi habeamus. Quam uicariam commutationem non solum ipse Hugo uerum etiam uxor eius Gŏta, sed et filius eius Hugo confirmauerunt. Anno dominicę incarnationis M°.C°.VIII°. apud castrum Zaringen. X. Kalendas Aprilis die ueneris, presentibus et hoc factum uidentibus his nobilibus hominibus: Adalberto de Stûzzelingen. Heinrico de Hardegga et fratre eius Wernhero et aliis de familia ducis quam pluribus.

1108 März 23.

Notum Christi esse fidelibus cupimus, quod beatę memorię domnus Eppo abbas quoddam concambium fecit cum duce Cŏnrado pro utilitate ęcclesię sibi commissę. Dux namque curtim quandam apud Uilingen sitam S. Petro tradidit et pro ea agrum quendam, qui fuit cuiusdam liberi hominis, nomine Heroldi, uicissim recepit, situm in loco, qui uocatur Púcintal. Huic commutationi interfuerunt de domo eius: Berhtoldus de Múlinheim. Heinricus de Vilingen. Ǒdalricus de Táhswanc. Burgolt de Friburc et alii quam plurimi.

Rŏggerus de Orichstetin IIII[or] mansos, quos apud Bramenlôch habebat, et quicquid apud Vorcheim possidebat, pro salute animę suę S. Petro donauit.

Mahtolfus de Holzishusen agrum unum ibidem situm beato Petro donauit.

Heinricus de Owa uineam unam et pratum apud Vfhusen situm pro salute animę suę S. Petro donauit.

Wolfgêr de Friburc et uxor eius Gepa pro redemptione animarum suarum et parentum suorum domos V cum curti earum beato Petro tradiderunt, ea facta conditione, ut quamdiu sibi a deo uita concederetur, singulis annis pro censu quadrans argenti ab eis in natiuitate S. Iohannis Baptistę persolueretur.

Berhtoldus de Véristat pro anima filii sui Brunwardi iam defuncti partem uineę, id est manwerc apud Maltertingen.

Berewardus de Zaringen apud uillam Gundoluingen curtim unam et agros aliquos pro anima uxoris suę et filii sui beato Petro tradidit.

Eberhardus de Scalchstat unâ cum matre sua Herlinda omne predium suum, quod apud eandem uillam habuit, beato Petro donauit, ea tamen interposita conditione, si nullus illi heres postmodum ex legali coniuge nasceretur, et interim se annualem censum unius denarii in natiuitate S. Pelagii persoluere deuouerunt. Huic traditioni attestantur: Gerunc. Nantwic. Trutman et alter Trutman. Bernhere. Iuncram. Berhtolt. Burchart. Gŏdero et Folemarus, presbiter de Woluenwilare. Qui Eberhardus post iteratam donationem, quadam suę necessitatis causa perurgente, partem eiusdem predii nobis pro debito decem marcarum et dimidię nobis in pignus deliberauit tradere [a].

Heinricus de Owon curtem suam unâ cum domo et omnibus, quę ibi possidebat, S. Petro donauit in presentia domni sui Berhtoldi III [b] et fratris eius domni Cŏnradi, audientibus quoque his liberis hominibus: Cŏnone de Kunringen et filio eius Cŏnone. Walthero de Horwan. Ratzone de Riethusen. Harperto de Wilheim. Gerungo de Alvet. Livcilino de Ufhusen. Et de familia ducis: Cŏnone de Blankenberc. Reginhardo de Wilare et aliis quam plurimis.

Wernherus de Teiningen et frater eius Gerunc unâ cum filio

---

[a] Qui . . . tradere steht weiter unten im Rot. Von alter Hand ist auf diese Stelle verwiesen durch die Worte: Cetera huius rei require postea.

[b] III steht über der Zeile.

suo Wernhero, quicquid allodii in his locis, scilicet apud Teiningen et Danchingen et Aspa habuerunt, Petro apostolo pro remissione peccatorum suorum donauerunt.

Lampertus dę Friburc, quicquid allodii apud Vilingen et Walthusen habuit, S. Petro pro salute animę suę et parentum suorum per manum Amelungi, liberi hominis, delegauit.

Notum sit omnibus Christi fidelibus audire et scire uolentibus, quod quidam puer, Adalbero nomine, de familia S. Martini, allodium suum apud Bissingen, quod ab auunculo suo Adalberone perceperat, illo instigante et matre sua annuente ac fratribus consanguineisque pluribus pręsentibus absque alicuius contradictione personę, in manus XII propinquorum suorum ea conditione commendabat, quatenus eiusdem allodii usus in ministerium S. Petri apostoli cęnobitis annuatim expenderetur, cum quibus idem puer pro Christo conuersaretur. Quod si post terminum uitę eiusdem pueri aliquis propinquorum suorum hereditario iure eiusdem allodii possessionem sibi usurpare desideraret, L[a] marcas probati argenti lilis XII uiris persolueret, per eos autem, sicut in fide sua spoponderunt, eadem pecunia monasterio beati Petri conferri deberet. Duodecim autem propinquorum nomina sunt hęc: Adalbertus et fratres eius Adalbero et Eberhardus. Hartmannus et filius eius Heinricus. Cŏno Longus [a]. Rŏpertus. Berhtoldus cognomento Lŏdeno. Livbinc et frater eius Berhtoldus. Adalbero. Gumpoldus. Quorum filii filiorumque ipsorum successores eiusdem rei fideiussionem hęreditario iure uendicabunt.

1148. Anno dominicę incarnationis M°.C°.XL°.VIII°. dedicata est ęcclesia S. Petri a domino Herimanno, Constantiensi episcopo [1], cuius parietes iam prę uetustate collapsi sunt et cuius menia ad instar Constantinianę aniculę, corruerant, sed per domnum Gozmannum, huius loci abbatem, deo iuuante restaurata, uelut pulchra ivuencula surrexerunt. Cuius dedicationis officio rite peracto eandem sponsam Christi, acsi alteram Ierusalem nouam, donatione cuiusdam allodii ad Bastoluiswilre communi fratrum suorum assensu nobiliter dotauit. Quod uir quidam nobilis, Cŏno de Eicha uocatus, uiam uniuersę carnis ingressurus, una cum seruo Hiltmaro

---

[a] Longus steht über der Zeile.

[1] Bischof Hermann I von Constanz 1139 (oder 1140) bis 1165. Vgl. Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrh. 29, 277.

eiusque familia S. Petro pro redemptione animę suę deuotus tradiderat, sed temporibus infelicitatis a filio ipsius H. et aliorum prauorum inuasione seu deprędatione a nostra ditione exterum et penitus abalienatum fuerat. Cui defectui, immo inefficentię quidam ex fratribus nostris, Sigefridus presbiter dictus, se obiciens pieque succurens, utpote qui claustralibus utilitatibus, siue in libris siue in cappis uel aliis huius modi negotiis, ut debuerat, sepe prefuerat, trium marcarum largitione a malignorum infestationibus idem allodium prorsus liberum effecit, mediante et adivuante Adalberto de Scopfheim. Definitum est hoc apud castrum Offinburc, audientibus et uidentibus religiosis personis, uidelicet domno Volmaro, abbate Hirsaugiense, Gotefrido Genginbacense, Co̊nrado Scutrense, itemque Co̊nrado Swarzahense [1], et non solum his sed et aliis nobilibus uiris, quorum nomina subscripta sunt: Ro̊dolfo de Ahtesowa. Eberhardo de Sibichinsteina. Sed et de domo ducis interfuerunt isti: Adalbertus de Scopfheim. Adalbertus et frater eius Co̊nradus de Stoufinberc. Sarnagal de Appinwilre. Sigihelm de Tatenwilre. Burchart de Stoufinberc. Adalbertus de Baden et alii quam plures.

Quia secundum Salomonis sententiam tempus omni inest rei, quę moratur sub climate celi, ideo facta priorum necessarium est memorię tradere futurę progeniei. Sit ergo Christi fidelibus tam futuris quam pręsentibus notum, quę et quanta prediorum in prouintia Nechirgaugię in locis Wilheim Naboronque dictis ad ius beati Petri huius loci pertinent patroni, siue iusta sint coemptione acquisita seu suscepta loco pignorum.

Berhtoldo de Lintburg pro predio suo apud Wilheim sito V marcas pignoris persoluimus loco. Testes huius rei etiam affuerunt ydonei, qui in hac sunt pagina subscripti: Burchardus cognomento Spanseil. Berhtoldus. Heinricus de Wilheim et plures alii.

O̊dalricus de Wilheim unum nobis tradidit agrum pro una marcha obpigneratum. Verum hęc obpigneratio facta est subscriptorum hominum [a] testimonio, uidelicet Arnoldi, Volmari Wilhemensibus et ad familiam huius loci pertinentibus

In eodem uero Wilhemense loco Tro̊thwinus unipes tria nobis tradidit iugera pro una marcha obpignerata. Huic autem facto testes quidam affuerunt, quorum nomina uolentes hic uidere poterunt: Marcwardus et Heinricus Wilhemenses et alii plures.

---

[a] Hominum steht über der Zeile.

[1] Hirschau, Gengenbach, Schuttern, Schwarzach, die bekannten Klöster.

Apud eandem uillam Geroldus de Lostinowa Wernhero de eadem Wilhemensi uilla tria obpignerauit iugera in eodem loco sita [a]. Nos uero eidem Wernhero duos quadrantes et dimidium dedimus prediumque illud in pignus suscepimus. Testes idonei subscripti sunt huius rei: Gozoldus et Tietricus de Wilheim.

Hec autem sunt, quę apud Ǒsingen obpignerauimus, nec non etiam mercati sumus:

Razo de Chilcheim partem predii sui Ǒsingen siti nobis dedit ipseque quinque quadrantes a nobis recepit.

Quędam mulier de Chilcheim, Balderat uocata, unum quadrantem et dimidium a nobis suscepit pignoris loco pro uno iugero apud Ǒsingen sito. Hoc uero patrauit Cŏno longus de Chilcheim. Item in eodem loco quatuor quadrantes et dimidium quatuor fratribus de Chilcheim, scilicet Diemaro, Liubingo, Berhtoldo, Marcwardo pro tribus pignoribus loco persoluimus. Vno uero ex his fratribus, scilicet Liubingo, defuncto, reliqui tres idem predium huic dederunt loco.

Adelberoni uillico de Chilcheim X solidos pro parte predii siti apud Ǒsingen pro pignore contulimus.

Duo iugera a tribus fratribus, uidelicet Adelberone, Cŏnrado et Berth[oldo] de Nocingen XXX solidis mercati sumus.

Quoddam curtile, Walthero de Westerheim nobis tradente, pro talento et duobus solidis apud Ǒsingen obpignerauimus.

Berth[oldo] de Lintburg quatuordecim talenta famuloque ipsius Walthero unum talentum pro uno manso apud Ǒsingen sito dedimus. Huic facto testes idonei affuerunt, qui hic quoque subscripti sunt: Adelbertus presbiter de Wilheim. Arnoldus de Wilheim. Berth[oldus] miles de eadem uilla. Hoc uerò idem Berth[oldus] cum uxore sua Irmeng[arde] et filiis suis ante postitium fecit Lintburgensis urbis.

Cuidam liberę feminę Reginlinde dictę filiabusque eius Iudinte scilicet et Agneti octo et X marcas ac III solidos excepto uno quadrante pro predio eorum apud Ǒsingen sito pignoris persoluimus loco.

Quidam homo de Chilcheim, Cŏnradus uocatus, Gebewini filius, duo iugera sui iuris apud Ǒsingen nobis tradidit ipseque simili modo duo iugera et unum talentum a nobis in concambium recepit. Predictus quoque Gebewinus quoddam pratum nobis contulit ac ipse partem predii unumque talentum mutua uice recepit.

---

[a] Rot. liest sitta.

Adelberto Wiecheben[a] de Wilheim duas partes predii nostri et unum talentum pro tribus partibus agrorum in concambium dedimus.

Pratum quoddam Burchardi de Bǒzmuntshusin X talentis et una marca comparauimus. Ista uero coemtio facta est apud Herbrehtingen in magno concilio. Ex illa uero multitudine, quę ibi fuerat, quorundam hominum nomina qui vult aspiciat: Ǒdalricus et Adelbertus liberi homines de Wilheim in testimonium nobis sufficiant.

Quidam liber homo de Ǒsingen, Geroldus uocatus, duo prata apud eandem uillam sita nobis pro tribus uendidit quadrantibus.

Harthmanno uillico de Chilcheim et Adelberoni duo talenta dedimus unumque pratum ab eis suscepimus.

Cǒnradus de Chilcheim ac pater eius Anshelmus nobis unum dedit pratum, nos uero duas partes pratorum tresque quadrantes eis dedimus in concambium. Hi uero testes ibi fuerunt et hoc factum uiderunt: Craft de Bissingen. Gozoldus et filius eius de Wilheim.

Ǒdalricus de Holzmadon et frater eius Adelbero partem prati apud Ǒsingen siti pro IIII^{or} solidis et uno talento nobis dederunt.

Cǒnradus quidam liber homo de Wilheim partem prati pro XV solidis nobis donauit.

Alius quoque Adelbero uocatus de Holzmadon uxorque eius partem predii sui pro uno quadrante ac modio sigalii nobis uendiderunt.

Talę predium, quale apud Holzmadon habuimus, illi ecclesię, quę apud eandem uillam est, dedimus ac predium apud Ǒsingen situm accepimus in concambium. Hoc autem factum est pręsente aduocato eiusdem ecclesię Cǒnrado ac reliquo illius ecclesię populo.

Vnum quoque talentum Adelberoni de Chilcheim pro duobus partibus agrorum dedimus.

Quidam homo de Nocingen Adalbero, uocatus ac ipsius uxor Mergart de Etingen, predium sui iuris apud Holzmadon pro una marca nobis uendiderunt.

Ǒto de Cannestat cum uxore sua partem prati pro uno quadrante nobis obpignerauerunt. Ernest uero de Steimbach dimidiam partem eiusdem prati pro uno quadrante nobis obpignerauit. Postea autem, filio suo defuncto, idem pratum beato Petro donauit.

---

[a] Wiecheben ist über der Zeile nachgetragen.

Gerungus de Wilheim cum sorore sua Gerhilde, pratum unum pro dimidia marca nobis obpignerauit.

Harthmannus quoque uillicus de Chilcheim partem prati in eodem loco pro uno quadrante nobis obpignerauit.

Quidam homo Heinricus nomine de Rigolzwilare tale predium, quale uisus est apud eundem vicum habere, S. Petro, huius loci patrono, deuotus donauit, sed et vxor eius cum filiis suis se huic cenobio nec non et beato Petro deuote contulit. Prefatum uero predium sibi suisque heredibus pro solido annuatim persoluendo a nobis receperunt.

Hęc sunt predia seu beneficia, que domnus Berth[oldus] capellanus pro remedio animę suę comparauit apud uillam Scalchstat, annuente domno Berth[oldo] abbate totoque conuentu laudante. Dominicę incarnationis M°.CC°. ferme anno. Igitur Heinrici predium de Teiningin tredecim talentis et dimidio comparauit. Curtile unum a quodam Alberone XXX solidis et partem agri pro uno talento. Item curtile unum ab Henrico Bettscaro de Friburc duobus talentis et VI solidis. Quoddam pomerium a Manegoldo Rebil duobus talentis et dimidio et I solido. A Berth[oldo] Golderadi filio partem uineę pro XXX et duobus solidis coemit.

1200.

Hęc uero sunt beneficia, quę apud eandem uillam idem B[ertholdus] capellanus ab hominibus nostris redemit et in potestatem claustri nostri restituit: Itaque a uillico nostro Cônrado de Tôingen partem uineę redemit pro XVI solidis. A supradicto Alberone nouem talentis beneficium suum, scilicet VII iugera in agris et pratis et curtilibus. Ab Adilheida, vxore Hermanni lictoris de Friburc, duobus talentis et V solidis pomerium ecclesię vicinum et pratum unum et duas agri partes et quandam partem uineę. A Rôdolfo Tuschilino agrum unum pro uno talento et V solidis. Ab Ita, Alberonis sorore, partem uineę uersus Schercingin duobus talentis et dimidio et II solidis redemit. Huius pecunię summa numerata fuit XXX. VII talenta et VII solidi, que pro allodiis, vt iam diximus, et pro redemptione beneficiorum expensa sunt[a]. Beneficia autem claustro nostro VI solidos et IIII^or nummos solummodo pro censv antiquitus persoluebant.

Postquam autem predictus B[ertholdus] capellanus iam sepe dicta beneficia redemit et predia, quę prius memorauimus, coemit,

---

[a] Que — sunt ist über der Zeile nachgetragen.

censum duorum pratorum, qui VII solidorum esse dinoscitur, per manum domni Bertholdi, abbatis ęcclesię S. Saluatoris, delegauit. Cetera omnia siue predia sev beneficia prepositus sub cura sua disponenda suscepit, ea uidelicet ratione, vt censv ueteri beneficiorum, qui VI solidorum et VI nummorum dicitur, sibi prius accepto, ipsę capellę S. Saluatoris duo maltra nucum tribuat, et sacristę V maltra frumenti ad lumen diurnum concinnandum coram principali altare S. Petri, patroni nostri, deuotus offerat. Hec autem omnia ordinata sunt, ut diximus, sub domno B[ertholdo] abbate, ipso ceteroque conuentu collaudante, domno autem B[ertholdo] capellano precium appendente.

His ita dispositis, predictus frater Berth[oldus] capellanus, adhuc maiori deuotionis ardore exestuans, ecclesiam nostram sacrarum reliquiarum pignoribus preciosique thesauri metallo ampliare satagebat, in omnibus domni sui Bertholdi abbatis ad hec perficienda usus auxilio et impensarum adminiculo. Si quidem caput ad humanam formam factum, auro argento gemmisque aurificis arte eleganter uestitum in honorem S. Iohannis Baptistę patrauit, in quo eiusdem Baptiste dentem aliunde conquisitum, et articulum pollicis eius cum aliis sanctorum reliquiis inclusit. Brachium etiam scemate consimili operosum in honore S. Laurentii martyris parari fecit, in quo etiam eiusdem martyris os quoddam, a quodam sibi datum, dimidii palmi mensura longum, et de sanguine eius cum aliis quibusdam reliquiis collocauit.

Ne succedentes gesta priorum lateant, tam futuris quam presentibus scripto significamus, quod quidam miles Reinboto de Ophimenningin predium, quale in vico, qui vulgo Crocingin appellatur, habuit, S. Petro deuotus donauit, tali uidelicet condicione, ut eo adhuc in hac uita superstite, in anniuersario patris sui omnibus fratribus caritas administretur, ipso uero quandoque defuncto, idem in eius annua die firmiter pleniusque agatur. Idem autem predium cuidam suorum eius obtentu per manum domni abbatis, pro annali censu, in festo S. Martini persoluendo, uel post infra IIII^or^ septimanas, XII modiis hiemalis, et XII estiualis frumenti et VI solidis, ea scilicet ratione est concessum, ut si statuto tempore prefatum non persoluerit censum, liberum habeat abbas arbitrium, idem predium destituendi siue substituendi in perpetuum. Huic donationi testes idonei interfuerunt: Cŏno de Valchinstein. Cŏnradus et Gotefridus de Bŏcheim. Hugo de Amparingen et alii quam plures.

Omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus scripto significamus, quod Rŏdolfus miles de Bisingen predium, quale apud Aldingin uisus est habere, pro remedio animę suę sancto Petro deuotus condonauit, quod predium Adilberto cognomento Scirbin de Rotwil suisque heredibus, peticione predicti militis Rŏdolfi, in beneficium ea conditione concessimus, quatinus annuatim in festo S. Galli IIII^or nobis inde denarios persoluat et de cetero commutare, vendere ibem predium, nisi per manum nostram, sibi nullatenus liceat [a].

Ne succedentes lateant facta precedentium, tam futuris quam presentibus scripto significamus, qualiter domnus Berth[oldus] [1] abbas huius loci VIII., anno ab incarnatione Domini M°.CC°.III°. in octava apostolorum Petri et Pauli Bleicha ueniens, pro inquisicione predii, quod ibidem nos habere licet ignotum nouimus, per quosdam illic uillarum eiusdemque predii notos, Wernherum scilicet et Rŏdolfum XLII iugera agri, III quoque iugera prati, et V curtilia unamque vineam, quartam etiam partem inculte terre, lignique infructiferi in contiguo declivio castri Chŏrnberc, absque ulla contradictione seu interdictu, sub iuramenti confirmatione inuestigauit atque inuestigata in posterum litteris commendauit. Super hoc uero deinceps singulis annis, in festo beati Martini, viginti quinque solidos ad persoluendum censum, ammota omni contradictione, reddi constituit. Huius rei seu condicionis testes idonei presentes fuerunt, subscripti sunt: Cŏnradus et Berth[oldus], ambo cellerarii domni Bvrchardi de Ǒsinberc. Cŏnradus Zegilli. Rŏdolfvs de Castilhovin. Wernherus Enchili. Azzo de Hovin. Cŏnradus de Tŏingen. Cŏnradus et Cŏno de Iwa.

1203 Jul. 6.

Ortsverzeichniß zum Rotulus San-Petrinus. [2]

---

[a] Hier ist im Rot. eine Lücke von 42 cm.

[1] Abt Bertold I von St. Peter † 1220, Dec. 30.

[2] B.A. = badisches Bezirksamt. O.A. = württembergisches Oberamt. — Die Zahlen verweisen auf die Seiten des Textes, auf welchen die betr. Namen vorkommen.

Die alten Grenzen von St. Peter.

An zwei Stellen des Rotulus[1] finden wir Angaben über die Grenzen des geschlossenen Grundbesitzes, welchen das Kloster St. Peter in der unmittelbaren Umgebung des Gotteshauses der Schenkung des Herzogs Bertold III von Zähringen und seines Bruders Konrad im Jahre 1112 zu verdanken hatte. Daß es sich an beiden Stellen um eine und die nämliche Schenkung handelt, geht sowohl aus dem übereinstimmenden Actum (VI Kal. Ian. id est in natiuitate S. Iohannis ev.), als auch aus dem Zeugenkatalog hervor, welcher an beiden Stellen die gleichen Namen aufweist. Die zweite Stelle des Rotulus scheint lediglich eine genauere, eine größere Zahl von Richtpunkten aufführende Wiederholung des wesentlichen Inhalts der ersten zu sein, wobei sich

[1] S. 142 u. 154—155.

nur in der Richtung nach dem Kandel hin eine erheblichere Abweichung zu ergeben scheint.

Von den an beiden Stellen vorkommenden Namen sind heute nur noch die folgenden auf den Karten zu finden: Kanden, Channun (der Kandel), Twerenbach (der Zweribach), Wûta (die Wildgutach), Bregenbach (Ober- und Unterbregenbach), Widiwanke (Widiwand), Nordera (Langenordnach), Welschenordera (Josthal), Wisenegge (Wieseck), Wasenegge (Waseck), Fansen (der Flaunser), Gloter (die Glotter), Turli (der Thürleberg). Alle übrigen an beiden Stellen vorkommenden Ortsbezeichnungen können nur entweder an der Hand der Karten vermuthungsweise bestimmt oder mit Hülfe älterer Aufzeichnungen festgestellt werden. Von solchen Aufzeichnungen kommen insbesondere in Betracht eine Erläuterung der im Rotulus angegebenen Grenzen durch den Abt Placidus aus dem Jahre 1662, die wir unter I. folgen lassen, und eine topographische Beschreibung aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Schon Abt Placidus hat nur eine beschränkte Zahl der Ortsbezeichnungen des Rotulus mit Bestimmtheit deuten können. In der zweiten Aufzeichnung, die einen größeren Umfang hat und von der wir deßhalb nur die kurzen Grenznotirungen mittheilen (unter II.), wird kein Bezug auf den Rotulus genommen. Indeß enthält auch sie noch eine Anzahl von Bezeichnungen, die auf den modernen Karten fehlen. Sehr dienlich war zur Feststellung vieler Oertlichkeiten ein, wie die genannten Aktenstücke, im General-Landesarchiv aufbewahrter großer Plan der Herrschaft St. Peter aus dem vorigen Jahrhundert. Mit geringen Abweichungen — das ergibt sich hieraus —, sind bis zur Säcularisation des Klosters die Grenzen des unmittelbar um St. Peter gelegenen Gebietes die nämlichen geblieben, welche es im Jahre 1112 erhielt.

I.

Notae uber etliche in des gottshauss St. Peter territory oder herrschaftbezirk vermeldete marken oder zaichen.

(1662.)

1. A platano in monte Kandel. Weil vil ahornen an dem geschaid[1] herumb stehen, weist heutigs tags niemand, welche dise ahorn muoss gewesen sein. Soll ein bildstock dorten gestanden sein, heit[2] (1723) waissts man bey 20 schritten[3].

2. Vsque ad Buggenhorn. Ist gar wol bekandt und ein

[1] Gescheide, Grenze. [2] heute.

[3] Soll — schritten von späterer Hand.

hoher aufrechter stain in einer ebne mitten im wald, da sich dess stifts Waldkirch, item des pawren auf der Platten[1] wald und St. Petrische herrschaft schaiden. Diser stein ist vor wenig jahren von einem grossen baum, den der wind umbgeworfen, getroffen und tief in boden hinein geschlagen worden, das gar wenig mehr davon heraussen bliben, und soll diess jahr in beisein der interessenten wider aufgerichtet werden.

3. Twerenbach gesprenge. Ist sovil als dess Zwerenbachs ursprung oder wo der Zwerenbach entspringt. Ist hinder der Platten im wald. Der Zwerenbach schaidet under dess Plattenpauren hauss den vorderen Schönhof[2] und die Platten und lauft darnach durch das thal, so auch im Zwerenbach genant wird, hinunder in die Guothach, alda Simonswald und St. Peter sich schaiden.

4. Riuum dictum Wuota. Ist der bach, der auss dem Güetenbach und Bregenbach under dem teich zusammen kompt.

5. Brägenbach ist der bach, so auss dem thal, auch Brägenbach genant, under dem Grüenhardsmoss in das bächlin, so auss der Glashütten, Braitenmoos etc. am Heideckle kompt, unden in der tiefe. Von dieser confluenz gehet das geschaid gerad den berg hinauf gegen dem Mailandsgrund und weiters auf den Jägersteig etc.

6. Widewanke. Heist heute noch also, ist der oberst hof zue Waldau, so Jacob Beha innhat. Dubium si esse potest, weil nit gewiss, das Waldaw von uraltem zum gotteshauss gehört soll haben, ob es eben dise Widewank seye. Sed videtur omnino probabile. Dis heutige zeichen oder mark ist jezt ob Jacob Beha hauss zu obrist ufm berg gegen der Kaltenherberg, Fürstenbergischer jurisdiction, ein hocher aufrechter stain mit Fürstenberg-St. Petrischen und Tripergischen wappen, als sich dise herrschaften schaiden.

7. In vallum Nordera. Hat das ansehen, es sey die Lang Ornach, dieweil sich alda, in anfang selben thals, St. Peter schaidet. Et verisimillimum est, quia sequitur:

8. Deinde per ascensum montis, qui dicitur Nenkensperg. Vielleicht der Berg, da dass creuz Urbans zuo Waldaw, als des understen, und des pauern auf der Henenkrähe Fürstenbergischer herrschaft güeter schaiden.

---

[1] Plattenhof, nordöstlich von St. Peter.

[2] Schönhöfe, nordwestlich vom Plattenhof.

9. Bernhaupten. Haist noch also, vor dem Holen Graben ausser auf der hohe bei dem ursprung der Treisamen, da 4 herrschaften, als Fürstenberg, St. Peter, Freyburg und Sickingen aneinander stossen.

10. Castrum dictum Wisenegg: fortissimum argumentum, das die under Iwa zum gotteshauss gehört habe.

11. Flansen, hodie Flausen, auf dem grad zuo öberst und mitten der Eschbacher halden, alda ein hohe Tannen, so gar hoch uber andere bäum oben herauss gucket, ein laucher ist, ist gar wol bekant. Ist längsten vor 30 jahr umbgefallen, war die lang Ursul benambst[1].

12. Tiliam sitam in monte dicto Wipphi. Hodie Wipfi. Ist oben auf dem Lindli, hinder dem horn, da St. Peter und das Ferenthal sich schaidet. Aber die linden im brief gemeldet stehet nit mehr, es haist aber doch noch heut auf dem Lindli.

13. Ripam dictam Gloter. Anno 1657 hat das gottshauss mit den Fehrenthälern gelauchet und haben unden am bach, wo das güetlin, so jetz Gorinshans der alt vom gottshauss umb ein jahrzinss hat, sich endet, in einen grossen stain, so am weg auf der linken hand ligt, wan man in das Gloterthal hinauss will, ein creutz gehawen, welches man nit gar wol sehen mag, weil wir damals keine instrumenten darzuo bei uns gehabt. Von dannen gehet es uber den bach hinauf durch einen tobel, haist dess Martins grund oder Markelsgrund.

14. Vsque ad longum lapidem situm in monte Türli. Der Türli ist heut noch wol bekant, ist ein kopf uff der Rohrer eck hinder Georg Laulins hauss. Der lang stein aber ist gleich an dem Türli in lauteren felsen gegen dem Rohr die halden hinab, diser felsen gehet nit gar hoch uber dem boden herfur, er ist aber gar wol zu sehen und zu kennen und ohngefehr 20 oder mehr schritt lang.

15. Vsque ad ripam, que vocatur Schwarze Richenbach. Ist das wasser, das auss dem Kandelwald das thal hinab lauft beeden höfen im Landacker zuo, welche höf im dinckrodel dessentwegen der hof im Richenbach genant wird, und von disen thailt ist worden. Diss wasser haist noch der Schwarz Richenbach unden im wald und abhinwerts, aufwärts aber in wald hinein nennet man es heut der Minglet bach bis an seinen ursprung;

---

[1] Ist — benambst von derselben Hand wie der Nachtrag zu § 1 (von 1723).

von disem wässerlein wird die eck hinüber gegen dem Gloterthal die Mingleter eck genant.

30. Martii 1662. *Placidus* abbas m. ppria.

II.

Grenzen der Herrschaft St. Peter

(aus dem Ende des 18. Jahrhunderts).

Die Grenzen des St. Petrischen Territoriums gehen vom Lindli[1] oder Wiphi hinab bis an den Ränkebach, ferner bergauf gegen den Turlikopf und hinab bis wo der Schwarze Richenbach die hiesigen Landesgrenzen verläßt und in's Glotterthal lauft. Von hier bis auf den Berg Kandel, dem Schwarzen Richenbach nach, durch den Gummenwald. Von der größten Höhe des Kandel der Wassersteige nach bis auf den bluten Plätz. Von hier bis zum Bukenhorn über den Schlegekopf, Etterschbach und Kieferbühl. Vom Bukenhorn dem Zwerenbächlein nach, hinab bis zum vorderen Hohwald. Vom Anfang des vorderen Hohwalds, dem Zwerenbach nach, bis wo dieser in den Wildgutachbach fällt. Dem Wildgutachbach nach bis hinter das Seibenbächlein. Von hier ferner dem Wildgutachbach nach bis an die drei Stegen. Von den drei Stegen über den Wagnersgrod bis auf des Sattlers Grämenkopf. Von hier über die Sandlachen und Zankfeld bis auf die Wiedewand. Von hier über die Hennelachen zum Hohenberg. Vom Hohenberg bis auf die Josthälereck[2]. Von hier über den Bettlerbühl, das Seemoos bis auf die Bernhaupten oder Hohlen Graben. Ferner über des Lehenmaiers Weiher bis zum St. Märgischen Pfisterwald. Von der Pfisterritti bis auf den Schwefelacker. Von diesem über den Harnischacker bis auf den Zwerisberg. Von diesem bis auf die Wagensteig. Von der Wagensteig bis auf des Pretscheneck. Von des Pretscheneck auf den Grettel. Von da auf die Rechtenbacher Höhe. Von hier auf die Haberritti. Von der Haberritti in das Eschbacherthal. Unweit des Breunlinsberg auf die Waseck. Von der Waseck auf den großen Flaunser. Von hier auf den Brombeerkopf. Von diesem bis auf das Lindli, wo angefangen worden.

---

[1] Die im Rotulus vorkommenden Ortsbezeichnungen sind gesperrt gedruckt.

[2] Im Rotulus Welschenordera.

Walafried Strabo

und

sein vermeintliches Tagebuch.

Von

Professor Dr. J. König.

Saepe quod falso creditum est, veri vicem obtinuit.

Curtius, VIII, 8, 15.

Daß auch in unserer vielfach hyperkritischen Zeit noch literargeschichtliche Mythen sich bilden können, beweist die im Folgenden mitgetheilte Geschichte eines Libells, welches, vor bald 25 Jahren verfaßt, bei vielen Zeitgenossen seitdem als Schrift eines berühmten Autors aus dem neunten Jahrhundert gegolten hat und noch gilt, und insbesondere in der Geschichte der mittelalterlichen Erziehung und des klösterlichen Unterrichtes als einzigartiges Kleinod betrachtet und gepriesen wird. Den Glauben an die Aechtheit des Libells vorausgesetzt, ist diese Werthschätzung auch begründet, und ich gestehe gerne, daß es mir erwünschter wäre, für den historischen Charakter des lieblichen Idylls eintreten zu können, als dasselbe seiner Aechtheit zu entkleiden.

Als schöne poetische Schilderung, welcher in den Hauptzügen historische Wahrheit zu Grunde liegt, wird das in Frage kommende Schriftchen immer seinen Werth behalten. Denjenigen Lesern aber, welche in geschichtlichem Interesse mit der Person Walafrieds und den Culturzuständen Alamanniens in seiner Zeit sich beschäftigen, glaube ich einen Dienst zu erweisen, wenn ich der irrigen Annahme, welche, wie sich im Weiteren zeigen wird, schon eine ansehnliche Verbreitung gefunden hat, mit einer kurzen Darlegung des wirklichen Sachverhalts entgegentrete, nachdem die in einer größeren Abhandlung über Walafried und dessen Schriften (vgl. Bd. III. des Diöc.-Archivs) wegen des fraglichen Irrthums gegebene kurze Notiz (s. unten S. 199 Note) unbeachtet geblieben ist.

Wenn auch selbstverständlich, so sei doch noch ausdrücklich bemerkt, daß der im Folgenden gebrachte Nachweis nach keiner Seite hin einen Vorwurf oder Tadel aussprechen will, sondern er soll den harmlos entstandenen Irrthum berichtigen und dessen weitere Verbreitung hindern. Zu diesem Zwecke ist auch das Beweismaterial pro et contra vollständig mitgetheilt.

Der Thatbestand ist dieser: Dem Jahresberichte der Erziehungsanstalt des Benedictinerstiftes Maria-Einsiedeln über das Studienjahr 1856—57 war als literarische Beilage eine Abhandlung beigegeben mit der Ueberschrift: „Wie man vor tausend Jahren lehrte und lernte, dargestellt an einem Zeitgenossen des hl. Meinrad: Walafried Strabo." Der Inhalt in seinen Grundzügen ist folgender.

Walafried, von S. 6 an in der ersten Person redend eingeführt, berichtet, daß er im Jahre 815 [1] als armer neunjähriger Waisenknabe unter Abt Hatto nach der Reichenau kam, und da in die äußere Schule, welche unter der Leitung Grimalds, des späteren Abtes von St. Gallen, stand, aufgenommen wurde. — Der Lehrcursus nach dem Gang des Triviums und Quadriviums umfaßte zehn Jahre; Aufgabe war die vorbereitende allgemeine Bildung, es waren diese Schulen die Gymnasien jener Zeit; die Mehrzahl der Schüler war nicht für das klösterliche Leben bestimmt und kehrte nach Vollendung des Quadriviums in die Welt zurück; wer im Kloster verblieb, trat in die innere Schule ein, welche das Studium der theologischen Wissenschaften zur Aufgabe hatte.

Die Mittheilung Walafrieds erstreckt sich bis zu diesem Uebergang im Jahre 825, und will den Unterricht nach seiner Methode, seinen Hülfsmitteln, seiner Disciplin, überhaupt das gelehrte Leben und Treiben auf der damaligen Reichenau zur Anschauung bringen.

Das Studium der Grammatik umfaßte die vier ersten Jahre. Die Methode war, wie in allen Fächern, eine praktische; da die Conversation auch der Schüler lateinisch geführt wurde, so mußten die Anfänger sofort lateinische Redensarten memoriren und dieselben beim Verkehr untereinander anwenden. Als Lehrbuch diente Donatus; die älteren Schüler hatten das Erlernte mit den jüngeren zu repetiren.

Um auch die Zöglinge der äußeren Schule frühzeitig am Chorgesang theilnehmen zu lassen, wurde im zweiten Jahre jeden Tag eine Anzahl Psalmen vorgelesen, von den Schülern nachgeschrieben und memorirt. Die Correctur durch die älteren Zöglinge war zugleich Uebung in der Orthographie, welche den zweiten Theil der Grammatik bildete. Im dritten Jahre folgte die Metrik nach Anweisung der Schriften von Beda, Victorin u. A., verbunden mit Lectüre der Distichen Cato's, der christlichen Dichter Prosper, Juvencus, Sedulius, und eigener fleißiger Uebung im Versificiren.

Neben diesen Studien ging einher die Lesung der geschichtlichen Bücher des alten und neuen Testamentes, welche auch in den folgenden Jahren fortgesetzt wurde.

Auf die Grammatik folgte in einem Jahrescurse die Rhetorik nach Cassiodor; dazu wurden gelesen die rhetorischen Schriften Cicero's und Quintilians; die Themata der schriftlichen Uebungen wurden durch die Lectüre christlicher (Eusebius, Prosper, Jornandes, Beda u. Andd.) und classischer (Sallust, Livius) Geschichtschreiber gewonnen.

---

[1] S. die Note zu S. 195.

Die Dialektik, nach der Anweisung der Schriften Alkuins, Cassiodors, Boethius' u. A., schloß das Trivium ab. Als Material zu den praktischen Versuchen über diesen Zweig dienten die Gesetzbücher des Theodosius, der salischen und ripuarischen Franken, die Lombardische Gesetzessammlung. Um einem besondern Befehle Kaiser Karls d. Gr. nachzukommen, wurden auch Uebungen in deutscher Sprache gehalten; die Uebungen in allen Disciplinen waren mündlich und schriftlich.

Dem Uebergang aus dem Trivium zum Quadrivium ging eine Prüfung voraus. Bei den nun folgenden Lehrzweigen tritt die praktische Tendenz des Unterrichtes noch mehr hervor: mit der Arithmetik war verbunden die Einführung in die Chronologie der Hebräer, Griechen und Römer, sowie in den kirchlichen Computus; zur Unterhaltung wurden mathematische Räthsel gefertigt. Schüler, welche für diese Studien weniger Talent zeigten, traten nicht zur folgenden Stufe, der Geometrie, über, sondern erhielten, im Kloster selbst, Unterricht in der Arzneikunde: Kenntniß der Heilkräuter und Bereitung der Arzneien; andere wurden zu Malern und Bildhauern herangebildet.

Mit der Geometrie, welche nach Boethius gelernt und praktisch als Vermessungskunde geübt wurde, verband sich Erdkunde nach der Kosmographie des Ethikus, der Periegesis Priscians, den Schriften Beda's und Isidors; weiter Naturkunde: Kenntniß der Metalle, Pflanzen, Thiere.

Der Unterricht in der Musik war ebenfalls ein theoretischer nach Boethius und Beda, und ein praktischer; fast jeder Schüler wurde nach Maßgabe des Talentes entweder ein fertiger Sänger oder ein gewandter Spieler eines der damals bekannten Instrumente.

Auch in der Astronomie waren Boethius und Beda die Führer; die Schüler wurden bekannt gemacht mit dem Lauf der Planeten, den Sternbildern, dem Thierkreis, den Ursachen der Finsternisse, dem Gebrauch des Astrolabs und Horoskops, der Einrichtung der Sonnenuhr, des Tubus u. s. w.

In der griechischen Sprache wurde Unterricht ertheilt nur für Schüler, welche Freude und besondere Begabung dazu zeigten. Als Grammatik diente die Schrift von Dositheus und als Lectüre Homer, von welchem mehrere Exemplare in Reichenau waren, welche zwei der dortigen Mönche auf einer Gesandtschaftsreise in Constantinopel erworben hatten.

Dieß in aller Kürze die Hauptzüge des Berichtes. An die Beschreibung des Unterrichtes reiht sich jedoch noch mancherlei Mittheilung über das sonstige Leben auf dem vielbesuchten Eilande: über die glänzende Feier der kirchlichen Feste, über die Einweihung der neuerbauten

Münsterkirche, über fürstliche Besuche, über das Ferienleben der Lehrer und Schüler u. dgl., — Alles durch den einfachen Ton ebenso ansprechend wie anschaulich geschildert; manche Angaben treffen im Wesentlichen mit dem zusammen, was wir sonst aus den Schriften Walafrieds und anderer Zeitgenossen erfahren, so z. B. die Namen und Charaktere der Lehrer, welche Walafried in seiner Visio Wettini und in seinen Gedichten feiert, die Bücher und Lehrmittel, welche uns aus den Katalogen Reginberts[1] bekannt sind.

All das, vorzugsweise aber der Umstand, daß es ein Schüler und späterer Lehrer aus einer der berühmtesten Bildungsstätten des neunten Jahrhunderts selbst ist, der Solches berichtet, macht die Ueberraschung erklärlich, welche das Libell bei seinem Bekanntwerden bei vielen Lesern bewirkte; in diesem Eindruck liegt auch letztlich der Erklärungsgrund der weiteren Geschichte, oder richtiger des literarischen Mythus, der sich über Entstehung und Verfasser des Berichtes seitdem gebildet und behauptet hat.

Die Sache hatte folgenden Verlauf. Die Mainzer theologische Zeitschrift „der Katholik" brachte in dem ersten October-Hefte 1857, S. 314—333, einen vollständigen Abdruck des Walafried'schen Berichtes mit der Ueberschrift: „Wie man vor tausend Jahren lehrte und lernte." Dem wörtlichen, mit Anführungszeichen hervorgehobenen Abdruck schickt der Einsender selbst Folgendes voraus (S. 314):

„Unter diesem Titel („Wie man u. s. w.") theilt der Jahresbericht der Erziehungsanstalt M. E. rc. einen Aufsatz mit, der in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient. Es wird in diesem Aufsatz der Bericht mitgetheilt, welchen uns der berühmte Walafried Strabo selbst von seiner Studienzeit erstattet. Wir glauben unsern Lesern eine wahre Freude und Belehrung zu bereiten und dem Sinne des hochwürdigen Verfassers selbst zu entsprechen, wenn wir diese wunderliebliche und höchst lehrreiche Erzählung hier wiedergeben. Vergleichungen und Erwägungen über die dermalige Lehrmethode im Vergleiche mit der alten ergeben sich von selbst. — Walafried kam unter dem großen Abte Hatto, den W. selbst in der Visio Wettini gefeiert hat, im Jahr 815, in seinem neunten Jahre, als armer Waisenknabe nach Reichenau. Vernehmen wir nun aus seinem Munde die Schilderung seiner Studienjahre bis zum Beginne seiner theologischen Studien, welche das treffliche Programm nicht weiter mittheilt."

Nun folgt der wörtliche Abdruck („Ich war u. s. w.") S. 314—333. Diesen schließt der Einsender mit der Schlußbemerkung (S. 333 unten und S. 334) ab:

„So weit die Mittheilungen Walafrieds. Inzwischen haben die Wissenschaften, welche er in seiner Jugend mit so viel Eifer studirte, zum Theil gewaltige Fortschritte gemacht. Unsern Knaben werden jetzt in der Geographie, Physik, Astronomie

[1] Vgl. meinen Aufsatz über die Reichenauer Bibliothek, Diöc.-Archiv IV, 251.

Resultate von Forschungen mitgetheilt, von denen die Alten nichts ahnten; auch in der Philologie ist man weit über den Donat hinausgekommen; auch begnügt man sich nicht, nur besonders Befähigte nach eigenem Wunsche im Griechischen zu unterrichten, vielmehr ist diese Sprache obligatorisch für Alle, und daneben werden noch neuere Sprachen gelehrt — und doch können wir von den alten Meistern in Reichenau Vieles lernen. In der That, wie klein und matt erscheint unsere moderne Schulerziehung neben jener großartigen Erziehung in den alten Benedictinerschulen! In welch einer idealen und lebensvollen Atmosphäre befanden sich diese Knaben auf Reichenau; welche Blicke in das Leben der Kirche, des Staates, der Wissenschaft, der Kunst wurden ihnen zu Theil; mit welchen Männern kamen sie in Berührung, welche Eindrücke nahmen sie in sich auf! Doch wir wollen nur zwei Punkte hervorheben, wodurch sich diese alte Lehrmethode von unserer modernen unterscheidet, die ernstester Erwägung würdig sind. Es ist vor Allem der Grundsatz, den Schüler während einer längeren Zeit ausschließlich mit einem Gegenstand zu beschäftigen, und erst nachdem er in demselben eine gewisse Perfection erlangt, zu einem andern überzugehen; während die moderne Schule eine Menge der verschiedenartigsten Gegenstände gleichzeitig tractirt. Der andere Punkt dieser alten Lehrmethode ist die Betheiligung der älteren Schüler bei der Ertheilung des Unterrichtes und die weit größere, durch Uebungen und Disputationen vermittelte Selbstthätigkeit der Schüler."

So die Publication im „Katholik" nach dem vollständigen Wortlaute. Daß hiernach kein Leser bezüglich der Authenticität des ganzen Berichtes den geringsten Zweifel haben konnte, ist klar, nicht minder, daß der Einsender selbst sich für vollständig überzeugt erachtete, in der ganzen Schilderung verba ipsissima Walafrieds vor sich zu haben. Dieß beweist die Art der Einführung im Vorworte: Vernehmen wir aus seinem Munde u. s. w., ebenso die im Nachworte angestellte Vergleichung.

Diese Publication im „Katholik" wurde nun bei dem ausgedehnten, großen Leserkreise der Zeitschrift die Quelle für das weitere Bekanntwerden des Berichtes, insbesondere aber durch die soeben vorgeführte Weise der Empfehlung und Einführung der Hauptanhaltspunkt für die Annahme des authentischen Charakters; das Original selbst, das Einsiedler Programm, ist außerhalb seines Heimathlandes wohl nur in die Hände weniger Leser gekommen.

Wir wollen jetzt eine Anzahl der uns bekannt gewordenen Schriften namhaft machen, welche alle das Libell als ein von Walafried verfaßtes Opusculum anführen und dasselbe ganz oder theilweise zum Abdruck bringen lassen.

Der „Katholik" selbst beruft sich darauf als eine historische Quelle in einer späteren Anzeige über das Leben und Wirken des hl. Meinrad, Jahrg. 1861, S. 254.

Das Buch von Jacob, die Kunst im Dienste der Kirche (Landshut 1870, 2. Aufl. S. 420), läßt Walafried mit den Worten des Berichtes über den Musikunterricht erzählen.

Auch in der Schrift von Staiger über Kloster und Insel Reichenau (Constanz 1874, S. 89) ist der Bericht nach dem „Katholik" als Quelle über Walafried citirt.

Ein im vorigen Sommer (1881) ergangener gedruckter Aufruf zur Restauration der Münsterkirche in Reichenau bringt den Lesern die Beschreibung der ersten Einweihungsfeier durch den Augenzeugen Walafried in Erinnerung, ebenfalls unter Verweisung auf den „Katholik".

In ganz besonderer Weise mußte der Bericht durch die ausführliche Schilderung des Lehrganges, der Lehrmittel und der Disciplin das Interesse der pädagogischen Schriftsteller unserer Zeit erregen. Wie es scheint, war der durch zahlreiche pädagogische Schriften bekannte Schulrath L. Kellner der Erste, welcher den Bericht in die pädagogische Literatur eingeführt hat; darauf dürfte ein Moment hinweisen, welches zuerst bei ihm hervortritt und dann bei Andern, die sich auf ihn berufen, wiederkehrt.

Kellner führt (vgl. Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern, 3. Aufl. Essen 1880, I, S. 148) den Bericht mit folgenden Worten ein: „Walafried Strabo hat über seine Studien in Reichenau ein Tagebuch geführt, welches in der neueren Zeit aufgefunden und veröffentlicht worden ist. Es liefert ein so lebendiges und frisches Bild des damaligen Unterrichts- und Erziehungswesens in den Klosterschulen, daß wir es unsern Lesern nicht vorenthalten können und in einem besondern Abschnitt folgen lassen."

Ob die hier gebrauchte Bezeichnung „Tagebuch", ebenso das Weitere: dasselbe sei „in der neueren Zeit aufgefunden worden", ein Zusatz Kellners ist, oder vor ihm bei einem Andern sich findet, können wir nicht entscheiden; in dem Referat des „Katholik" findet sich diese Erweiterung nicht, noch viel weniger in dem Einsiedler Programm selbst. Kellner citirt letzteres S. 149, Note, als die Originalquelle; er scheint jedoch diese nicht vor sich gehabt, sondern das Ganze aus dem „Katholik" entnommen zu haben; darauf führen seine S. 164 gegebenen Schlußbemerkungen zu dem Walafried'schen Berichte, welche ebenfalls eine Vergleichung der alten Schule mit der neuen anstellen und mit der vom „Katholik" gemachten und im Obigen wörtlich mitgetheilten zusammentreffen, vielfach selbst im Wortlaut.

Wie der „Katholik", so wurde auch der Kellner'sche Abdruck die Quelle, aus welcher der Bericht in verschiedene Zeitschriften und Bücher übergegangen ist.

So brachte das Freiburger katholische Kirchenblatt (Jahrg. 1864, Nr. 12—15) das Ganze in wörtlicher Mittheilung. Die einleitenden Bemerkungen über Walafried, über das in neuerer Zeit auf-

gefundene Tagebuch desselben, sind genau nach Kellner gegeben; weder dieser noch der „Katholik" wird als die nähere Quelle angegeben; daß es aber Kellner, nicht das Einsiedler Original war, beweisen mehrere Abweichungen, welche Kellner und das Kirchenblatt gemeinsam haben: beide geben den Titel Domnus, welchen Walafried gegen seine Lehrer im (Einsiedler) Original gebraucht, stets Dominus; nach dem Original wird im Jahre 818 der erste Weinberg auf der Reichenau gepflanzt, nach Kellner und dem Kirchenblatt der erste Weinstock; beide übersetzen die Ferula des Originals, ja selbst in einem Druckfehler: Watin statt Wettin, treffen sie zusammen.

Der Kellner'sche Abdruck wiederholt sich aber besonders in pädagogischen Schriften; ich bin in der Lage, folgende aufzuzählen [1]:

Kehrein, Ueberblick der Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes u. s. w. 6. Aufl. von Kayser, Paderborn 1880, S. 85. Hier ist aus dem „Tagebuch" ein „Jahrbuch" geworden, was dem Einsiedler Texte in der That besser entspricht, indem der Bericht nach Abfolge der Jahre (815—825), nicht der Tage, gegeben wird.

K. Schmidt, Geschichte der Pädagogik, 3. Aufl. Köthen 1873. Nachdem (Bd. II, S. 199) einige biographische Angaben über Walafried gemacht sind, wird gesagt: „Ueber seine Studien und Erlebnisse als Schüler in Reichenau hat er (Walafried) ein Tagebuch geführt, durch dessen Entdeckung und Veröffentlichung eine genaue, lebendige und interessante Schilderung des damaligen Unterrichts- und Erziehungswesens in den Klosterschulen gewonnen ist. Sie erschien zuerst in dem Jahresbericht des Stiftes Einsiedeln u. s. w. und ist seitdem in mehrere geschichtspädagogische Werke übergegangen." Nun wird S. 199 ff. das ganze „Tagebuch" mitgetheilt, und zwar nach Kellner, wie einige Varianten zeigen.

E. Braun, Handbuch für die Geschichte der Erziehung 2c., in Zeit- und Lebensbildern dargestellt. 2. Aufl. Breslau 1873, S. 17: Wir besitzen von Walafried Strabo ein Tagebuch u. s. w.

Merz, Skizzen aus der Erziehungsgeschichte. Constanz 1872, unter Verweisung auf Kellners Abdruck.

Schumann (Seminardirector in Alfeld), Lehrbuch der Pädagogik. Hannover 1874, I, S. 76: Walafried entwirft ein anschauliches Bild von seinem Aufenthalte in der Klosterschule, dem wir Folgendes entnehmen u. s. w.

A. Stöckl, Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik. Mainz 1876, S. 132 heißt es über Walafried:

---

[1] Mehrere davon hat mir Herr Pfarrer Dr. Rolfus namhaft gemacht.

„Dieser Mann hat nun über seine Studien in Reichenau ein Tagebuch geführt, welches in neuerer Zeit aufgefunden und in dem Jahresbericht u. s. w. u. s. w. veröffentlicht worden ist. Es gibt dieses Tagebuch eine genaue, lebendige und interessante Schilderung des damaligen Unterrichts- und Erziehungswesens in den Klosterschulen. Um daher die Art und Weise des Unterrichtes in den mittelalterlichen Kloster- und Domschulen darzulegen, wird es, wie gesagt, am besten sein, wenn wir aus diesem Tagebuche das Wesentliche hier mittheilen. Wir halten uns hiebei an den Auszug, den Kellner hievon in seinen Skizzen u. s. w. gibt."

Nachdem der ganze dem Walafried in den Mund gelegte Bericht, nicht bloß das Wesentliche oder ein Auszug gegeben ist, schließt Stöckl mit folgender Betrachtung und Nutzanwendung gegen die moderne Pädagogik:

„Man sieht aus diesen Aufzeichnungen Strabo's, daß der mittlere Unterricht in den mittelalterlichen Schulen nicht bloß schon ziemlich umfangreich war, indem er Alles in seinen Bereich zog, was zu einer tüchtigen Bildung der Schüler dienen konnte, sondern daß auch die Art und Weise des Unterrichtes eine sehr zweckmäßige war. Die Bemerkungen, welche Strabo hie und da über die Lehrweise und das Verfahren der Lehrer einstreut, zeugen von pädagogischem Tact und verständiger Methode. Strabo läßt nicht unerwähnt, daß seine Lehrer es recht wohl verstanden, die Fähigeren unter den Schülern durch wohlberechnete Fragen und Bemerkungen in der Demuth zu erhalten, die Schwächeren und Minderbegabten dagegen durch leichtere, stufenweise vorgehende Fragen zu ermuntern. Wenn die ‚moderne' Pädagogik vornehm auf die Schulen des Mittelalters herabblickt und des Tadels über sie kein Ende finden kann, so verräth sie dadurch nur entweder ihren blinden Parteigeist, oder aber Unkenntniß der wahren Sachlage. Sie könnte sich in mancher Beziehung an den Schulen des Mittelalters ein Muster nehmen."

Auch die „Wissenschaftlichen Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden" (Brünn 1880. Würzburg 1881) berufen sich (Heft I, S. 79 f.) auf das in neuester Zeit „aufgefundene Tagebuch" ohne alles Bedenken und citiren daraus eine längere Stelle über Musik.

Die jüngste, erst vor Kurzem erschienene Schrift, welche sich auf dieses „Tagebuch" beruft und dessen Inhalt in einem Excerpt reproducirt, ist das 10. Heft des 2. Bandes der zeitgemäßen Frankfurter Broschüren: Das Volksschulwesen im Mittelalter von H. J. Schmitz, S. 309. 310.

Diese Anführungen werden genügen für den Nachweis, daß eine beträchtliche Anzahl von Schriftstellern der Gegenwart den von dem Einsiedler Programm seiner Zeit publicirten Bericht als ein von dem berühmten Walafried selbst verfaßtes Libell betrachtet, so daß damit der bescheidene Mönch des neunten Jahrhunderts zu einer Ehre gelangte, welche demselben tausend Jahre hindurch versagt geblieben war.

Die Literaturgeschichte kennt zahlreiche Fälle, daß Schriften aus bestimmter Tendenz oder auch absichtslos Verfassern zugeschrieben wurden, denen sie in Wahrheit nicht angehörten; man nennt solche Schriften bekanntlich Apokryphen oder Pseudepigraphen. Die Namen Wagenfeld

und Simonides erinnern daran, daß auch in unserm hyperkritischen Jahrhundert solche Fälle schon vorgekommen oder versucht worden sind. Zu diesen letzteren, welche beide auf gewinnsüchtige Täuschung berechnet waren, gehört der uns hier beschäftigende Fall nicht; von einer fraus, auch von einer fraus pia kann nicht die Rede sein.

Aber dennoch ist das ansprechende Libell, das so viel und so gern citirte „Tagebuch", nicht eine Schrift Walafrieds, sondern der Bericht gehört unserer Zeit an, ist, wie sein Erfolg gezeigt hat, ein schriftstellerisches Meisterwerk eines jetztlebenden, gelehrten, dichterisch begabten Ordensgenossen und Landsmannes des berühmten Reichenauer Mönchs. Dieß soll nun in Kürze nachgewiesen werden.

Der Verfasser dieses Nachweises hat vor mehreren Jahren eine größere Abhandlung über Leben und Schriften Walafrieds für das Diöcesan-Archiv (vgl. Bd. III, S. 317—463) bearbeitet. Bei der Sammlung und Sichtung des Materials begegneten mir bald in neueren Schriften auch Citate, welche auf den Walafried'schen Bericht, d. h. das vielgenannte Tagebuch, verwiesen. Nachdem ich den Wortlaut desselben (aus dem Abdruck im „Katholik) kennen gelernt, war ich durch den Inhalt nicht wenig überrascht, ebenso sehr aber auch durch den Umstand, daß in den Schriften Walafrieds selbst, wie bei den späteren Reichenauer Chronisten (Gallus Oheim, Egon u. A.) nicht die leiseste Andeutung eines solchen Tagebuches sich finden sollte. Auch Manches in den historischen Angaben [1], in Stil und Farbe der Darstellung, verglichen mit verwandten Partien in der Visio Wettini, erschien als für die

---

[1] So z. B. gleich im Anfange des Berichtes. Walafried beginnt: „Unter diesem Abte (Hatto) kam ich als ein armer Waisenknabe nach der Reichenau. Es war im Jahre 815; ich war neun Jahre alt und ward dem Bruder Grimald übergeben, der jetzt als Abt dem Kloster zu St. Gallen vorsteht, damals aber die äußere Schule leitete." Diese Zeitangabe über die äußere Schule ist unrichtig, indem die Einrichtung einer schola interna und externa in den Klöstern erst nach der im Jahre 817 abgehaltenen Synode in Aachen in's Leben trat. Diese Synode bestimmte c. 45: Ut scola in monasterio non habeatur, nisi eorum qui oblati sunt (bei Pertz, Mon. III, 202); die oblati sind die für den Mönchsstand Bestimmten; für Schüler, welche später in die Welt zurückkehrten, wurden Schulen außerhalb der Clausur, sch. externae, exteriores, errichtet; der Grund dieser Anordnung, welche Alcuin schon früher empfohlen hatte (ep. 50), lag nicht in der Verschiedenheit der Unterrichtsfächer, sondern in der Disciplin, welche für die weltlichen Jünglinge und für die dem Ordensstande bestimmten nicht die gleiche sein konnte; s. Weiteres hierüber in der größeren Abhandlung über Walafried: Diöc.-Archiv III, 333.

Die Angabe des Berichtes, als authentisch vorausgesetzt, veranlaßte die Vermuthung, daß in einzelnen Klöstern auch schon vor 817 zwei Schulen bestanden. Vgl. Hefele, Conciliengesch. 1. Aufl. IV, 25. 2. Aufl. IV, 25. 26 in der Anm.

Zeit Walafrieds nicht zutreffend und fremdartig, bei aller Einfachheit und Naivetät doch wieder modern aufgefaßt; hätte Walafried etwas Derartiges geschrieben, wäre es sicherlich, wie die Visio Wettini, die seinen Freunden gewidmeten Vitae, der Hortulus und Anderes, in gebundener Rede verfaßt worden.

Um über diese Bedenken und Zweifel in's Reine zu kommen, erbat ich mir vom Stifte Einsiedeln die Zusendung des betreffenden Programms, indem anzunehmen war, es werde, wenn ein wirkliches Walafried'sches Anekdotum vorliege, wohl nähere Mittheilung über die Auffindung, über die betreffende Handschrift u. s. w. gegeben sein. Meinem Wunsche wurde sofort in freundlicher Weise entsprochen. Die Lectüre der dem Berichte beigegebenen Vorbemerkungen bestätigte mein Bedenken; um aber völlige Gewißheit zu gewinnen, hielt ich es für das Einfachste, mit dem Verfasser des Programms in's Vernehmen zu treten. Da dieser nicht genannt war, ersuchte ich den Pater Morel, der mir das Programm übersandt hatte, dem Verfasser mein beigeschlossenes Schreiben zu übermachen. Von Pater Morel erhielt ich sodann ein vom 3. December 1868 datirtes Schreiben, worin gesagt ist, daß der Verfasser der wissenschaftlichen Beigabe zum Jahresbericht 1856—57 Pater Martin Marty sei, welcher damals schon mehrere Jahre in Amerika lebte [1].

Ueber die Entstehung und Autorschaft unseres nun oft genannten Berichtes schrieb P. Morel Folgendes: „P. Martin hat durch Weglassung von Citaten viele Leser veranlaßt, das kleine Romänchen als streng historische Arbeit anzusehen. Ich habe

[1] Aloys Karl Marty wurde geboren zu Schwyz am 12. Januar 1834; seine Gymnasialstudien begann er in dem St.-Michaelscollegium zu Freiburg i. d. Schw. und vollendete dieselben in dem Kloster Einsiedeln, wo er auch am 20. Mai 1855 Profeß ablegte und dabei den Klosternamen Martin annahm; im folgenden Jahre 1856 wurde er zum Priester geweiht und wirkte von da an in der Seelsorge und als Lehrer an der Stiftsschule mit großem Segen. Vier Jahre später ging ein von Jugend an gehegter Wunsch in Erfüllung: Pater Martin wurde für die Missionen bestimmt. Am 28. September 1860 traf er mit einem andern Ordensgenossen in der sechs Jahre vorher von Einsiedeln aus begründeten Colonie St. Meinrad im Staat Indiana ein. Sein Wirken in Kirche und Schule war auch da ein segensreiches; 1865 wurde er zum Prior und 1870 zum ersten Abt von St. Meinrad ernannt. Im Jahre 1879 erfolgte auf wiederholten Vorschlag der amerikanischen Bischöfe durch Leo XIII die Ernennung des Priors Martin zum Bischof von Tiberias und zum ersten apostolischen Vicar von Dakota. — Trotz des höchst mühevollen Berufes der Missionsthätigkeit fand er noch Muße für literarische Arbeiten; 1874 erschien von ihm das schöne Buch: „Der hl. Benedict und seine Orden", sodann ein werthvolles Wörterbuch der Sprache der Dakota's oder Sioux, ebenso eine Grammatik und mehrere Uebersetzungen in dieser Sprache. Vgl. den Einsiedler Kalender 1881, welcher eine Biographie und Abbildung enthält.

ihm auch seiner Zeit, als ich ihm half, Material zu sammeln, diesen Uebelstand bemerkt; aber er haßt nun einmal die Citate. Diese Citate, d. h. die Excerpta zum Aufsatz über W. Strabo, werden kaum mehr existiren, daher auch auf Ihre speciellen Fragen schwer zu antworten ist. Was ich mich erinnere, wurde nebst Walafrieds Schriften am meisten Alcuin benützt. Die Trennung von innerer und äußerer Schule wurde aus späterer Zeit in's neunte Jahrhundert versetzt, überhaupt Geographie und Chronologie nicht genau beachtet. Auch J. ab Arx' Gesch. von St. Gallen, Mabillon, Oheims Chronik 2c. wurden benützt. — Da ich heute ohnehin an P. Martin nach St. Meinrad schreibe, so will ich zu seiner Freude erzählen, welches Interesse Sie an seiner Arbeit nehmen u. s. w."

So der nächste und bei der Entstehung mitbetheiligte Augen- und Ohrenzeuge. Vernehmen wir nach diesem den autor primarius selbst.

Pater Martin führt den Walafried'schen Bericht mit einer kurzen, aber sehr instructiven Einleitung ein (S. 3—5), welche ausführt, daß die Kirche von ihrem Beginne an Unterricht und Erziehung als eine ihrer ersten Aufgaben betrachtet, und unter die Mittel zur Lösung derselben auch dasjenige aufgenommen habe, was Griechenland und Rom an Kunst und Wissenschaft hinterlassen hatten. „Auch nicht einen Augenblick sind die Schätze des classischen Alterthums herrenlos geblieben. Nicht umsonst war Christus der Herr schon in den Katakomben unter dem Bilde des Orpheus dargestellt worden. In der verhängnißvollen Stunde, wo der römische Kaiserthron zusammenstürzte, auf den der Gothe Dietrich soeben noch Avitus, seinen Lehrer in der Grammatik und Rhetorik, erhoben hatte, legte Manlius Boethius, der letzte Römer, sein geistiges Besitzthum in die Hände des Gothen Cassiodor. Cassiodor übergab, was er empfangen, den Söhnen des hl. Benedict. Einer von ihnen, der hl. Leo III, hat vor tausend Jahren Karl dem Großen das Diadem Constantins um die Stirne gewunden, und von dieser Stunde an war Karl im vollen Sinne des großen Wortes ein römischer Kaiser."

Durch Karls Bemühungen fand der Same des christlichen Unterrichtes in den Händen der Benedictiner in ganz Europa, besonders aber in Deutschland, einen frischen, urkräftigen Boden; in dieser Zeit entstanden die Schulen zu Fulda, Weißenburg, St. Alban in Mainz, St. Gallen, Reichenau, St. Maximin in Trier u. s. w. Diese Anstalten besuchten die Söhne des Adels und diejenigen Knaben und Jünglinge aus den niederen Volksklassen, die durch ihre Talente zu weiteren Hoffnungen berechtigten. Die Lehrer waren die Benedictiner, die Fächer jene des Trivium und Quadrivium.

„Der oberste Zweck des Unterrichtes wie der Erziehung war Gott,

in ihm das Wohl der Kirche, und in ihr das Wohl der Menschheit wie dasjenige des Einzelnen. Die Wissenschaft war nur Mittel, nicht Zweck; die Bildung des Herzens, die Entwicklung des Charakters galten als das Wichtigere. Weil das Fieber der Vielwisserei jener Zeit unbekannt war, so genoß die Jugend viel Erholung, damit ihr das Studium nicht zur Plage werde; die Tag- und Festzeiten der Kirche unterbrachen immer wieder den einförmigen Gang der Schule. Die Theilnahme an ihren Feierlichkeiten weckte Liebe und Freude in den jugendlichen Herzen und der tägliche Umgang mit den gelehrten, vielerfahrenen Männern, die sich anspruchslos mit ihrer Bildung beschäftigten, entwickelte und reifte den Sinn für das wahrhaft Große und Edle. Die Lehrzeit, sowie die Lehrgegenstände waren verschieden, je nach Neigung, Anlage und Beruf; zwar wurde Jeder zuerst mit dem Nothwendigen bekannt gemacht, die weitere Ausbildung aber war von jenen Rücksichten abhängig. Falsche Universalität wurde für das Wissen wie für den Charakter gleich gefährlich erachtet. Der Unterricht wurde so viel wie möglich in lebendigem Gespräch ertheilt; durch Fragen und Antworten ward die Jugend zum Selbstdenken angeregt, wovon uns in Alcuins Schriften ein schönes Andenken geblieben ist. So war dem Knaben und Jüngling Zeit gelassen zu freier Selbstthätigkeit; freie, vom väterlichen Rathe seiner Lehrer geleitete Wahl der Lectüre und Beschäftigung führte zur Selbständigkeit im Denken und Leben.

„Wer eine dieser Schulen sah, hatte dem Wesen nach alle gesehen, und so gedenken wir hier eine derselben, und zwar in einer ihrer bedeutendsten Persönlichkeiten, vorzuführen. Es ist die Schule der Reichenau, aus welcher der Begründer von Einsiedeln, der hl. Meinrad, hervorgegangen, und Walafried Strabo, der wenigstens theilweise zur nämlichen Zeit mit und neben ihm die Schule der Reichenau besucht und vier Jahre nach ihm das Ordenskleid des hl. Benedict im dortigen Kloster empfangen hat.

„Aus einer armen, unbekannten Familie des Schwabenlandes stammend, kam der junge Walafried, wegen eines schielenden Auges Strabo genannt, in das seit hundert Jahren bestehende Kloster zu Reichenau.

„Versuchen wir, ihn selbst hier redend einzuführen. Seine Geschichte ist zwar nirgends im Zusammenhange aufgezeichnet, sondern mußte erst mühsam aus seinen und seiner Zeitgenossen Schriften Zug für Zug zusammengesucht werden; allein die Mühe belohnte sich mit jedem Schritte reichlich. Denselben Genuß nun auch vielen Andern, und zunächst unsern theuren Zöglingen, mitzutheilen, ist der Zweck der nachfolgenden Darstellung. Der Kundige sieht bald, daß alles Erzählte

auch im Einzelnen nicht willkürliche Dichtung ist, sondern auf urkundlichen Berichten beruht; die in solchen Studien weniger Bewanderten aber dürfen wir mit der Versicherung beruhigen, daß bei aller Freiheit in der Form der Inhalt doch durchaus auf geschichtliche Wahrheit Anspruch macht."

Es folgt eine kurze Angabe der Quellen, wie diese im oben mitgetheilten Briefe Morels bezeichnet sind; dann wird der Anfang der Visio Wettini in schöner deutscher Uebertragung gegeben. Hierauf beginnt der dem Walafried in den Mund gelegte Bericht: „Unter diesem Abte (Hatto) kam ich als ein armer Waisenknabe nach der Reichenau u. s. w. S. 6—15. Von da an gibt Pater Martin noch kurze Mittheilung über die weiteren Studien Walafrieds; S. 16 ist der zur Begrüßung Karls des Kahlen bei dessen Anwesenheit in Reichenau im Jahre 829 von Walafried verfaßte Festgesang lateinisch und deutsch mitgetheilt; S. 17 folgen Notizen über Walafrieds Reisen, seine Wirksamkeit als Lehrer, Schriftsteller und als Abt in Reichenau. Das Libell schließt S. 18 mit der Grabschrift, welche Rhabanus Maurus seinem früh aus dem Leben abgerufenen Schüler Walafried gewidmet hat.

Dieß ist der authentische Bericht über die Entstehung und wahre Autorschaft des vielerwähnten „Tagebuches", das Selbstzeugniß des wirklichen Verfassers.

In der oben erwähnten Abhandlung über Walafried habe ich nicht unterlassen, die damals schon da und dort aufgetauchte irrthümliche Ansicht und Verwechselung als solche namhaft zu machen [1], unter Hinweisung auf das angeführte Selbstzeugniß des P. Martin, welches über

[1] Vgl. Diöc.-Archiv Bd. III, S. 360, Note. Da ist gesagt: „Hiegegen (sc. daß über die Person Walafrieds nur spärliche Nachrichten vorliegen) möchte vielleicht der eine oder der andere der geneigten Leser Einsprache erheben, der sich an einen längeren, durch Form und Inhalt ansprechenden Aufsatz erinnert, abgedruckt in der Zeitschrift ‚Katholik', October 1857, unter der Aufschrift: „Wie man vor tausend Jahren lehrte und lernte u. s. w." Der ‚Katholik' hatte nur bemerkt, daß dieser Aufsatz aus dem Jahresbericht der Erziehungsanstalt u. s. w. entnommen sei, ohne eine weitere, im vorliegenden Falle wesentliche Angabe. Und so geschah es, daß diese Mittheilung aus dem ‚Katholik' wieder in andere Journale überging und sogar in gelehrten historischen Werken citirt wurde — als höchsteigene Worte unseres Walafried, indem man sich eine Art Autobiographie oder Tagebuch u. dgl. darunter dachte, was nie existirt hat. Das Ganze ist nämlich Dichtung, aber Dichtung und Wahrheit u. s. w." So schon im Jahre 1868! Von dieser über die wahre Autorschaft orientirenden Bemerkung hat auch das Bonner theolog. Literaturblatt Notiz genommen in der Anzeige und Besprechung der Abhandlung; vgl. Jahrg. 1868, S. 764, ebenso Wattenbach, Deutschl. Geschichtsquellen im M.A. 4. Aufl. I, 229. Ob auf Grund dieser berichtigenden Notiz im „Katholik" eine Richtigstellung erfolgte, ist dem Verfasser dieser Zeilen nicht bekannt.

alle Zweifel klar und offen erklärt, die ganze Schilderung sei nach ihrer Form und Einkleidung seine eigene Gabe, mühsam Zug für Zug zusammengesucht aus den Schriften dessen, dem sie in den Mund gelegt wird, wobei mit Recht betont wird, daß bei aller Freiheit in der Form sachlich doch nicht willkürliche Dichtung geboten wird, sondern geschichtliche Wahrheit, mit Einem Worte: historisch Wahres in freier dichterischer Form; hierüber kann kein Zweifel obwalten. Allein das war und ist es nicht, was dem vermeintlichen Tagebuch ein so lebhaftes, allseitiges Interesse verschaffte: die Lehrweise, die Lehrmittel der mittelalterlichen Klosterschulen sind ja anderwärtsher längst bekannt, sondern gerade das, was die moderne Zugabe bildet, die naive, lebendige Darstellung, gegeben in der ersten Person, als selbsteigene Worte eines Lehrers an einer der berühmtesten Klosterschulen des neunten Jahrhunderts, — das mußte mit Recht überraschen und bestechen. Denn wäre der Bericht auch nach dieser seiner Form und Einkleidung authentisch, so stände er unter all demjenigen, was aus der karolingischen Zeit über Lehre und Schule erhalten geblieben ist, als ein der größten Beachtung würdiges Unicum da.

Schließlich noch die Frage: wie konnte bei dem klar vorliegenden Thatbestand, wie dieser im Vorausgehenden durch die Worte des Einsiedler Programms vorgeführt ist, dennoch ein solcher error entstehen und, wie ebenfalls dargelegt wurde, sich seit zwei Decennien halten und fortwährend an Bestand gewinnen? — An irgendwelche beabsichtigte Täuschung kann, wie schon bemerkt, nicht im Entferntesten gedacht werden.

Nach unserer Ansicht läßt sich als Entstehungsgrund nur Folgendes annehmen: Der erste Einsender, welcher den Bericht der Originalquelle, dem Einsiedler Programm, entnommen hat, war durch Ton und Farbe der Schilderung so angenehm und freudig überrascht, daß er in dieser Ueberraschung die einleitenden Vorbemerkungen des wirklichen Verfassers, des damaligen Paters Martin, ganz übersehen hat. Ohne diesen Ausweis über Geburt und Heimath fand dann das Libell bald auch ebenso freundliche Aufnahme in andern Büchern und Tagesschriften, galt und gilt ohne weitere Prüfung als wahrhaftiges Opus desjenigen, dem es der gelehrte und dichterisch begabte Klostermann in den Mund gelegt hat. Die Einsiedler Originalquelle hat keiner der den Bericht später citirenden oder excerpirenden Autoren vor sich gehabt. — Habent sua fata libelli.

Beiträge

zur

Geschichte des Klosters Ettenheim-Münster.

Von

Pfarrer A. Kürzel
in Ettenheim-Münster.

Quellen.

Zu den Mittheilungen über den Abt Johannes Eck:

Monasterium d. Ettonis seu succincta historia de ortu ac fundatione hujus monasterii, von P. Bernard Stöber.

Archivum manuale monasterii d. Ettonis, 5 Bde. von P. Gervas Bulffer.

Album seu catalogus abbatum monasterii d. Ettonis, von P. Karl Will.

Zu den Nekrologien:

Catalogus religiosorum divi Ettonis monasterii, von P. Bernard Mugg und P. Karl Will.

Diese Schriften, alle ungedruckt, befinden sich im Pfarr-Archive zu Ettenheim-Münster.

I.

Abt Johannes Eck 1710—1740.

Unter den Aebten, welche während des vorigen Jahrhunderts den Hirtenstab in Ettenheim-Münster führten, ist Abt Johannes in mehrfacher Hinsicht einer der bedeutendsten. Er wurde den 4. Mai 1679 zu Freiburg geboren als Sohn einer angesehenen und wohlhabenden Familie. In dem elterlichen Hause nach altfrommer Sitte religiös erzogen, fühlte er schon frühe den Beruf für das beschauliche Leben. Diesem folgend, trat er im achtzehnten Lebensjahre 1697 in das Benedictinerkloster Ettenheim-Münster, legte unter dem Abte Maurus Geiger am 21. März die Profeß ab und nahm den Namen Johannes Baptista an.

Nach absolvirten philosophischen und theologischen Studien wurde er 1703 zum Priester geweiht und feierte in der Dominicanerkirche zu Freiburg am 16. October seine erste heilige Messe. Wegen seiner Kenntnisse wurde der junge Pater sofort zum Lehrer der Philosophie und Theologie an der Klosterschule ernannt und mit dem Amt des Küchenmeisters und nach einigen Jahren mit der Würde des Priors betraut.

Am 11. Februar 1710 starb der 43. Abt von Ettenheim-Münster, Paul Vogler; nach den Conventsatzungen wurde ohne Verzug von dem Generalvicar und Official Wilhelm Pual auf Befehl des Bischofs von Straßburg unter dem Abte Placidus II Hinderer von Schuttern und dem dortigen Prior Anton Holzmann als Scrutatoren auf den 3. März eine neue Abtswahl angeordnet; dabei waren zehn Conventualen zugegen: Johann Baptist Eck, Prior; Bernard Mugg, Roman Weishaar, Augustin Schweikhard, Franz Sommervogel, Landolin Meyer, Placidus Edel, Benedict Müller, Joseph Anselm, Bonifaz Handmann. Nach dreimaligem Wahlgange ging der bisherige Prior Johann Baptist als neuer Vorsteher des Klosters aus der Urne hervor, und wurde am 21. März von Augustin Müller, dem Reichsabte von Gengenbach, benedicirt. Vor der Benediction jedoch mußte er zu Straßburg in die Hand des Vicedomus von Flachsland den Eid der Treue ablegen, womit zu-

gleich das Juramentum verbunden war: „den Cardinal als Landesherrn und Kastenvogt des Klosters anzuerkennen, soviel er dieser Rechten halben nach altem Gebrauch und Herkommen zu thun schuldig sei.“

Groß an Körper und Geist, leistete Abt Eck auch Großes in seinem Leben; sobald er das ihm übertragene Amt angetreten hatte, richtete er alle Sorge zunächst darauf, die Zahl der Religiosen zu vermehren; er brachte sie auch in kurzer Zeit nahezu auf die stiftungsmäßigen „Dreißig“. Mit welcher klugen Vorsicht er in der Wahl zu Werke ging, das beweist der fromme Sinn und das wissenschaftliche Streben der Jüngeren, die er um sich versammelt hatte. Zu diesen gehören Drei aus seiner Vaterstadt: Karl Will, Fortunat Weber und Cölestin Dyrk; diese wurden im Jahre 1717 von dem Cardinal-Fürstbischof Armand Gaston von Rohan in Zabern zu Priestern geweiht und brachten am 3. October in der Laudolinuskirche zum ersten Male das heilige Opfer dar.

Zur Förderung der wissenschaftlichen Bildung seiner Conventualen vermehrte der Abt die Bibliothek um mehr als 15 000 Bände, wodurch er alle seine Vorfahren weit übertraf. Besonders sind es aber die vielen und großen Bauten, die er zur Hebung des Ansehens des Klosters und des gotteshausischen Ortes Münsterthal unternommen, und wodurch er sich ein dauerndes Andenken gestiftet hat.

Das alte Klostergebäude war so baufällig, daß es dem Einsturze drohte, weßwegen der Abt sich zu einem Neubau genöthigt sah, obgleich die Mittel dazu kaum hinreichten. Im Jahre 1719 am 2. Mai wurde unter großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt[1]. Jedoch ging der Bau nicht ohne Schwierigkeiten vor sich, theils wegen Widerspruchs von Seite des Conventes, theils wegen Verweigerung der Frone Seitens der münchweierischen Unterthauen. Der Abt wandte sich in Folge dessen an das Reichskammergericht zu Wetzlar, von welchem am 26. Februar 1725 das Urtheil erging, daß die Münchweirer zu moderirten Baufronen schuldig, das Kloster dagegen von den militärischen Executionskosten freigesprochen sei. Gestützt auf diese Entscheidung, wollte der Abt die Münchweirer auf's Neue zur Frone anhalten, aber umsonst. Er ließ ihnen durch den Notar das Urtheil nochmals vorlesen mit Androhung von Execution, allein sie gehorsamten keineswegs. Endlich schickte er 130 Mann von seinen übrigen Unterthanen dahin, die sich daselbst aller Wagen und Pferde bemächtigen sollten, um die Frone durch andere Leute vollziehen zu lassen. Darüber entstund ein allgemeiner Allarm; Weiber

---

[1] Die Steine zu dem Bau sollen der nahegelegenen Schloßruine Eisenburg entnommen worden sein.

und Männer widersetzten sich mit bewaffneter Hand, trieben ihr Vieh in fremden Bann, versteckten die Räder und Wagen und leisteten den heftigsten Widerstand. Um größeres Unglück zu verhüten, sah sich der Abt denn endlich genöthigt, von weiterer Execution abzustehen.

Im Jahre 1723, den 23. August, entspann sich ein Streit innerhalb der Mauern des Klosters selbst zwischen dem Convente und dem Abt, weßhalb dieser sich entschloß, seiner Würde zu entsagen, ein Entschluß, welchen er auch wirklich ausgeführt hätte und in das Karthäuserkloster in Mainz eingetreten wäre, wenn er nicht von den Aebten der Congregation und dem Bischof von Rohan gezwungen worden wäre, seine Abtswürde beizubehalten. Indessen legte sich das Zerwürfniß und es lebte von nun an der Abt in bestem Einverständnisse mit dem Convente, der ihn selbst hernach als einen trefflichen Vorsteher und wahren Vater verehrt hat.

Gleichzeitig mit dem Kloster wurde auch das Bad- und Kaufhaus in der Nähe der Landolinuskirche und des Brunnens gebaut, ebenso mehrere andere Häuser, die zur Beherbergung der Wallfahrer dienen sollten. Der Abt hatte eben keinen geringern Plan, als den Klosterort, der sich schon seit drei Jahrhunderten (1417) eines Marktprivilegiums von Kaiser Maximilian zu erfreuen hatte, zu einer Stadt zu erheben, im Gegensatze zur Bischofsstadt Ettenheim. Zu dem ersten Marktprivilegium war noch ein zweites von Karl VI gekommen. Von diesem Kaiser hatte der Abt auch das Recht erhalten, in der ganzen Kloster-Herrschaft eine allgemeine Zunft einzuführen, für welche er selbst die Statuten verfaßte. Noch existirt die Zunftfahne in roth-weiß-gelber Farbe, mit silbernem Knopfe und dem Bilde des hl. Landolin.

Daß Abt Johannes für die Zierde der Kirche und für die Feier des Gottesdienstes nach Kräften Sorge getragen habe, glauben wir kaum erwähnen zu sollen, indem er hierin treulich dem Beispiele seiner Vorfahren folgte. Er vermehrte das Geläute mit drei Glocken, vergrößerte die von Abt Franz von Hertenstein erbaute Klosterkirche und ließ das Innere mit Malereien ausschmücken. Ferner ließ er eine große, sehr kostbare Monstranz, mit Diamanten, Perlen und andern kostbaren Steinen besetzt, auf 20000 Gulden geschätzt, fertigen und schaffte drei sehr schöne Ornate an. Von diesen mußten später zwei sammt der Monstranz bei der Säcularisation an das Depositorium in Bruchsal abgeliefert werden. Ueber ihr ferneres Schicksal ist nichts bekannt.

Zu den weiteren Thätigkeiten des Abtes gehören: Ankauf eines Kalksteinbruches bei Herbolzheim und anderer Güter, Verträge, Tausch u. s. w. Ferner die Anlage eines Rebberges hinter dem Kloster, welcher nach ihm „Johannesberg" genannt wird, in welchem der beste Wein in der ganzen

Umgegend wuchs. Leider ist der Rebberg in diesem Jahrhundert eingegangen, wird aber neuerdings wieder bepflanzt. — Den Weinkeller verlegte er von Münchweier in das Kloster und ließ zur Verhütung viel vorkommender Betrügereien ein Faß machen, das wohl in der Größe mit dem bekannten Heidelberger sich messen konnte; es enthielt nicht weniger als 150 Fuder. — Doch der Erfolg entsprach dem Zweck nicht; um zur Zeit der französischen Kriege den Wein gegen Plünderung oder Verwüstung zu schützen, mußte im Jahre 1800 dieses große Faß abgeschlagen und der Wein um der besseren Verbergung willen in kleinere Kellerräume vertheilt werden.

Die Zeit, während welcher Abt Eck den Krummstab führte, war auch durch verschiedene Unglücksfälle, von welchen das Kloster heimgesucht wurde, getrübt und gestört. Schon im zweiten Jahre seiner Regierung, 1711, den 23. August, brach in Abwesenheit des Abtes um Mitternacht zwischen der Mühle, der Schreinerwerkstätte und der Bibliothek eine heftige Feuersbrunst aus, welche dem ganzen Kloster den Untergang drohte [1].

Von den vielen Prozessen (es waren nicht weniger als zwölf), welche dem Abte das Leben verbitterten, berühren wir Folgendes. Die zwei ersten Prozesse betrafen das Pfarrhaus, Competenz-Zehnten, Neubruch u. A. in Kenzingen und Riegel; beide wurden von weltlichem sowie von geistlichem Gerichte gegen das Kloster entschieden. Die zwei gegnerischen Orte lagen in österreichischem und bischöflich constanzischem Gebiete, und darum, so glaubte man — ob mit Recht oder Unrecht —, wurde mehr für die eigenen Unterthanen Sorge getragen.

Nicht besser endeten die Prozesse, welche der Abt gegen seine Unterthanen in Münchweier führte und welche mit der größten Bitterkeit verliefen [2]. Die Streitpunkte waren: 1) die Herbstfrone, 2) Widersetzlichkeit gegen die Ausübung der Gerichtsbarkeit in Strafsachen, 3) Rückforderung des von dem Kloster zur Kriegszeit vorgeschossenen Geldes, 900 Gulden, 4) verschiedene Sachen, 5) Trotten.

Diese Prozesse wurden nach dem damaligen Rechtsgange von dem bischöflich straßburgischen Gerichte in Zabern mit Appellation an das Reichskammergericht zu Wetzlar, nicht selten durch zweifelhafte Advocaten, geführt. Der Grund der besonders von ersterer Seite öfters vor-

---

[1] Vgl. hiezu Diöc.-Archiv XIV, 154.

[2] Ueber die Rechte des Klosters, insbesondere in den ihm zugehörigen Orten Münchweier, Schweighausen, Harmersbach, Dörlenbach und Wittelbach vgl. das Rechtsbuch desselben, mitgetheilt in der Oberrh. Zeitschr. XXX, 458—486.
Anm. d. Red.

kommenden Justizverweigerung dem Kloster gegenüber, und umgekehrt der Unterstützung der Einwohner von Münchweier, liegt in dem nachstehenden Hauptprozesse, den der Abt mit dem Cardinal-Bischof von Rohan hatte. Dieser beanspruchte die Landeshoheit über das ganze gotteshausische Gebiet und suchte seine vermeintlichen Rechte zum Nachtheile des Klosters geltend zu machen, so z. B. Ausschreibung der Kreis- und Türkensteuer, Gerichtsbarkeit, das sogenannte Strolchenjagen u. A. m. Außer den vorbenannten hatte der Abt noch Prozesse zu führen mit Wallburg wegen Groß- und Kleinzehntens und Anstellung eines eigenen Pfarrers; mit Kippenheim wegen des Umzehntens; mit Wittelbach wegen des Zolles; mit den Baronen von Kageneck, Widdenbach und andern der Jagdrechte wegen.

Um ein schwaches Bild von dem Charakter und Verlauf solcher Rechtshändel in damaliger Zeit zu geben, mögen hier noch einige Mittheilungen über zwei besonders widerwärtige Münchweirer Prozesse folgen.

Im Jahre 1712 befahl der Abt denen von Münchweier, daß sie 40 Personen zur Beihülfe der Weinlese schicken sollten. Von den dazu Gebotenen blieben aber 16 Mann weg mit dem Vorgeben, daß sie solche Fron zu leisten nicht schuldig wären. Es wurde deßhalb jeder mit zwei Gulden gestraft und in Arrest gesetzt, bis Folge geleistet wäre; allein sie entwichen aus dem Arreste und legten in Zabern eine Klageschrift ein. Von da erging am 17. September 1715 das Urtheil, daß sie diese Fron zu leisten nicht schuldig und von aller Strafe freigesprochen seien. Der Abt appellirte dagegen und wandte sich nach Wetzlar, wo seine Appellation den 20. Februar 1716 auch angenommen wurde. Um diese sowie obenerwähnte Verweigerung der Fronleistung zu verstehen, ist zu beachten: Die Einwohner von Münchweier theilten sich in zwei Klassen: Freileute, welche eine Steuer von ihrem Leibe entrichteten und darum fronfrei waren, und Leibeigene oder Gotteshausleute, in der That nur Klosterknechte, die zu jeglicher Frone genöthigt werden konnten, aber in dieser Zeit ebenfalls sich frei zu machen suchten, daher eben diese Prozesse entstanden.

Im Mai 1717 waidete ein fünfzehnjähriger Knabe auf Geheiß seines Vaters in der Nacht die Fruchtsaat eines Bürgers ab und schnitt mit Beihülfe eines andern Knaben 123 Rebstöcke sammt einem jungen Birnbaum ab. Ob dieser Frevelthat sollte er in das Halseisen gestellt, mit Ruthen gestrichen und mit seinem Vater des Landes verwiesen werden, welch letzteres jedoch erlassen wurde. — Der Vater weigerte sich, diesem Urtheile sich zu unterwerfen, appellirte aber erst nach einem halben Jahre nach Zabern, wo die Regierung die Appellation angenommen und von wo an den Kanzleiverwalter des Klosters die Citation erging,

innerhalb eines Monats mit dem Appellanten sich persönlich zu stellen und inzwischen den Streit ruhen zu lassen. Da aber in Criminalsachen keine Appellation stattzufinden pflegte, so sah man die Citation für null und nichtig an und behielt den Sträfling so lange, bis er Gehorsam leiste. Die Bürger von Münchweier nahmen sich aber des Gefangenen an und berichteten nach Zabern, worauf am 30. April 1718 der Beschluß erfolgte, daß man ihn freilassen und während des schwebenden Prozesses nichts weiter unternehmen sollte. Gegen diesen Beschluß protestirte zwar der Abt und appellirte an das kaiserliche Kammergericht; aber von der bischöflichen Regierung erging den 6. Mai ein anderer Beschluß, wonach sie den Abt in die Strafe von 100 Reichsthalern, und im Falle er den Gefangenen nicht innerhalb 24 Stunden freilasse, von 200 Reichsthalern verfällte und dem Amtmann von Ettenheim befahl, alle Gefälle des Klosters mit Beschlag zu belegen, auch der Gemeinde Münchweier erlaubte, zur bessern Fortführung des Prozesses Geld aufzunehmen.

Auf dieses hin ging der Abt mit dem Notar nach Münchweier und wollte die Güter des Sträflings versteigern lassen; allein kein Bürger wollte weder steigern noch etwas anschlagen, ja sie rissen sogar des Abtes Siegel, welche an des Betreffenden Weinfässer angelegt waren, ab und setzten das Gemeinde-Sigill darauf mit Vermelden, der Abt möge sein Petschaft so vielmal aufdrücken als er wolle, so würden sie dasselbe allezeit, und zwar in seiner Gegenwart, wiederum abreißen, wie sie auch Solches zum zweiten Mal gethan haben. Auf dieses wurde wegen Verstreichung vierwöchentlicher Appellationszeit von dem Kammergerichte die Sache in vorigen Stand gesetzt. Während aber wegen dessen von beiden Seiten mit der Feder gefochten wurde, entspann sich noch ein weiterer Prozeß wegen drei Bürgern, von denen der Abt den einen blutig geschlagen haben soll. Derselbe gab vor, daß er in Folge des Schlages das hitzige Fieber bekommen habe. Die Sache wurde bei dem Officialat zu Straßburg angebracht und auf den 2. Juni 1718 beide Parteien vorgeladen. Ehe sie aber vor Gericht erschienen, hatte der Commissär des Abtes die Sache schon beigelegt und gingen beide Theile nach Hause, wider den Willen des Generalvikars, der mit Gewalt das Requête von den Bauern begehrte, um den Abt verurtheilen zu können.

Der vielbeschäftigte und vielgeplagte Abt war mehrfach auch von persönlicher Lebensgefahr bedroht. Als er im Jahre 1728 wegen eines Prozesses mit Münchweier eine Reise nach Wetzlar machen mußte, stürzte er aus Sorglosigkeit des Kutschers bei Landau mit solcher Gewalt aus dem Wagen, daß er von den Anwesenden Anfangs für todt gehalten wurde. In demselben Jahre, als er eines Tages mit seinem

Kammerdiener und Jäger sich nach Ettenheim begab, wurde er unweit des Städtchens von einem elsässischen Edelmanne, Namens Reich, gewaltsam, mit bewaffneter Hand, überfallen; der Abt hatte diesem Attentäter schon öfters das Jagen in den Klosterwaldungen verboten. Die Geistesgegenwart und die freundlichen Vorstellungen des Angegriffenen verhüteten weitere Gewaltthat. Im Jahre 1736 wurde er eines Abends auf dem Weg nach Schweighausen von zwei Räubern, welche mit Knitteln versehen waren, überfallen.

Der für den Abt traurigste und zugleich für das Kloster nachtheiligste Vorgang war folgender.

Im Monat März 1737 wurde eine Kindsmörderin, Ursula Tränkle, eingezogen; nachdem durch den Klosteramtmann die Untersuchung beendet war und die Schuldige ein reumüthiges Geständniß der That gemacht hatte, wurde am Markustage durch den geroldseckischen Scharfrichter in Münchweier das Todesurtheil durch Enthauptung vollzogen. Darob verhängte der Bischof von Straßburg über den Abt eine Strafe von 6000 Gulden und ließ bis zu deren Zahlung auf alle Einkünfte im Amte Ettenheim Arrest legen. Er verlangte weiter, daß der Abt fußfällig vor ihm abbitte und die aus dem Fall erwachsenen Akten ausliefere, damit sie an einem Markttage zu Ettenheim öffentlich durch den Scharfrichter verbrannt würden. Aus allem dem wurde nichts; nur die Beschlagnahme der Einkünfte kam zur Ausführung; der Bischof machte die Sache bei dem kaiserlichen Reichshofrathe anhängig[1]. Der Abt reiste in dieser Angelegenheit nach Wien, wo er schon früher anderer Prozesse wegen zweimal längere Zeit verweilt hatte. Auch dieses Mal zog sich der Aufenthalt in die Länge; der Abt erkrankte an einem Fieber, welches in Abzehrung überging und am 24. April 1740 mit dem Tode endete. Auf Verwendung des P. Marquard Herrgott von St. Blasien, der gleichzeitig als Stellvertreter der vorderösterreichischen Stände in Wien sich aufhielt, ward der Leichnam in dem dortigen Schottenkloster auf das Feierlichste beigesetzt.

In der Stellung, welche dem Abt von Ettenheim-Münster zukam, erhielt Abt Johannes den Rang eines apostolischen Protonotarius und den Titel eines Comes palatii, jedoch nur für seine Person; darum in seinem Wappen: Dreieck mit Mond, umgeben von drei Sternen in

[1] Abt und Kloster führten in diesen Jahren einen Rechtsstreit mit dem Bischof von Straßburg wegen gewisser Hoheitsrechte; 1734 hatte der Abt dem Bischof die Ausübung der Criminalgerichtsbarkeit gekündet, und der Bischof drei Jahre lang keinerlei Antwort hierauf gegeben. In diese Zeit fällt der oben berichtete Fall. Vgl. des Hrn. Verf. Monographie über Ettenheim-Münster S. 78 ff. Anm. d. Red.

blauem Felde, zwischen Mitra und dem Stabe eine Krone. Als Visitator der Benedictiner-Congregation wurde ihm durch eine Bulle Papst Benedicts XIII für sich und seine Nachfolger die Vollmacht ertheilt, Glocken, Kelche und Altäre in den dem Patronate des Klosters unterstehenden Kirchen zu weihen.

Abt Johannes war von hoher Statur und hagerem Aussehen [1], in seiner Lebensordnung unablässig thätig, nur wenige Stunden waren der Ruhe und dem Schlafe gewidmet, in seinen Bedürfnissen äußerst nüchtern, in seinem Verhalten ernst und vorsichtig. Bei seinen Gegnern galt er als stolz und herrschsüchtig, weil er als unbiegsamer und unermüdlicher Vertheidiger der Rechte seines Klosters sich zeigte, insbesondere gegenüber dem Cardinal-Bischof Rohan und dem Hochstifte von Straßburg. Das Volk, welches das unter ihm vollzogene Todesurtheil nicht vergessen konnte, ließ ihn als „Geist" umgehen.

Die meiste Schuld an dieser Verurtheilung trägt der Klosteramtmann Karl Heinrich von Zienast, Doctor beider Rechte. Daß die Sache ihn auch in späterer Zeit noch beunruhigte, darauf scheint eine Bestimmung in seinem Testamente hinzuweisen. In der Vergabung von 600 fl., welche er an das Gotteshaus gemacht, sprach er den Wunsch aus, daß man an gewissen Tagen nach dem Essen zur Krypta hinter dem Hochaltare gehe und, so lange er lebe, bete: „Erzeige ihm deine Barmherzigkeit und schenke ihm dein Heil!" nach seinem Tode aber: „Gib ihm, o Herr, die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm!" Er starb im Jahre 1776; in der Klosterkirche wurde der von ihm gestiftete Jahrtag jeweils am 24. Juni abgehalten.

II.

Nekrologien von Ettenheim-Münster. 1739—1801.

Die Religiosen von Ettenheim-Münster erhielten früher ihre letzte Ruhestätte in der Klosterkirche; auch für die Pfarrangehörigen befand sich der Gottesacker innerhalb der Klostermauern. Daran war das Asylrecht geknüpft, vermöge dessen jede Schutz suchende Person in diesem geschlossenen Raume sicher gegen Verfolgung und gewaltsame Wegführung war. Im Jahre 1676 ließ Abt Franz Hertenstein den Friedhof in die Nähe der St.-Landolins-Kirche verlegen.

[1] Im Pfarrhause zu Ettenheim-Münster befindet sich ein Porträt von ihm.

Auch für die Beisetzung der Religiosen wurde später bei dem großen Neubau des Gotteshauses durch Abt Johannes eine neue Gruft angelegt.

Diese neue Klostergruft öffnete sich innerhalb 62 Jahren, von 1739—1801, nicht weniger als 43 Mal zur Aufnahme der verstorbenen Patres und Laienbrüder.

Doch sollte diesen auch hier nicht eine dauernde Ruhe vergönnt sein; im Jahre 1826 wurden ihre Gebeine, in vier Särge gesammelt, nach dem Friedhofe zu St. Landolin übertragen und in gemeinsamer Gruft unter der Kapelle beigesetzt, welche Arbogast Häusler, der letzte Abt, zum ehrenden Andenken des Klosters und seiner Vorfahren, sowie als eigene Ruhestätte hatte erbauen lassen, welche er auch am 16. März 1829 hier gefunden hat [1].

Auch wir wollen den im gemeinsamen Ruheort vereinigten ehemaligen Patres von Ettenheim-Münster ein kleines Denkmal der Pietät setzen, indem wir den Lesern kurze Mittheilung über das Leben derselben geben. Dabei halten wir uns an die Reihenfolge, nach welcher sie in der vormaligen Krypta beigesetzt waren. Die numerirten Einzel-Krypten waren mit den Anfangsbuchstaben des betreffenden Namens und dem Todesjahre bezeichnet.

Der Erste, welcher in die neue Todtengruft aufgenommen wurde, war P. Isidor Montfort, Joseph [2], von Hagenau im Elsaß, geb. 5. April 1692; Prof. 8. Nov. 1712; Priester 1717; Pfarrer oder Vicar [3] in Münchweier, Präses der Rosenkranz-Bruderschaft, Bibliothekar, gest. 13. Juni 1739. Als Student zu Würzburg war er in jugendlichem Leichtsinn unter das Militär getreten, von wo er mit Hülfe von Freunden wieder frei wurde. Von Ekel gegen die Eitelkeit der Welt ergriffen, bat er um Aufnahme in das Kloster, wo er sich dann als einen wahren Sohn des hl. Benedict bewährte. Er liebte die Einsamkeit und benützte die Zeit zum Studium der italienischen, griechischen und hebräischen Sprache; auch in der Musik erwarb er sich große Fertigkeit.

Die von ihm hinterlassenen Schriften sind: 1. Liber super instrumentis bonorum operum regulae s. p. Benedicti, „Hodoporicon" intitulatum. 2. Vita s. mart. Landolini, metrice conscripta, cui titulus „Calliope christiana" 1714.

---

[1] S. die Grabschriften in des Verfassers Monographie S. 165 u. 166.

[2] Der zweite Beiname ist der Taufname, der erste der Klostername.

[3] Beides bezeichnet hier dasselbe Amt.

3. S. mart. Landolini miracula apud quinque fontes patrata; ex germanica lingua in latinam translata. 4. Seria literatorum hominum poenitentia seu institutio Christianissima virorum eruditorum delinquentium, ut resipiscant. 1727.

2. P. Landolin Mayer, Anton, von Klingnau in der Schweiz, geb. 10. Jan. 1673, Prof. 3. Mai 1694, Priester 13. Juni 1699, Küchen- und Kastenmeister 1723, Prior 1727, zuletzt Subprior; starb 23. Sept. 1741. Erfahren im Orgelspiel und Gesang; während des Sommers hielt er sich von Morgens früh bis zum Hochamt in der Kirche zu St. Landolin auf, mit Celebriren und Beichthören beschäftigt.

3. P. Amand Harstrick, Anton, von Saulgau, geb. 12. Juni 1689, Prof. 17. April 1712, Priester 1717, Küchenmeister 16. Jan. 1742; gest. 13. März 1745. Guter Bassist.

4. P. Cölestin Dyrk, Paul Joseph, von Freiburg, geb. 15. Mai 1690, Prof. 27. April 1712, Priester 1717, Präses der Rosenkranz-Bruderschaft; gest. 14. Aug. 1746. Liebte die Einsamkeit der Zelle, wo er dem Lesen der Werke der heiligen Väter oblag.

5. P. Sebastian Knab, Ludwig, von Schlettstadt, geb. 26. Aug. 1685, Prof. 1. Nov. 1707, Priester 1712, Präses der Scapulier-Bruderschaft, Pfarrer in Schweighausen zweimal, Kastenmeister und Großkeller; gest. 23. April 1747. Ein sehr guter Organist und Sänger.

6. P. Arbogast Walther, Franz Joseph, von Innsbruck, geb. 9. April 1680. Nachdem er als Kapellmeister 13 Jahre in der Ehe gelebt hatte, wurde er nach dem Tode seiner Frau Priester, 29. Mai 1706, und bei seiner ersten Messe empfingen sechs Kinder die Communion aus seiner Hand. Hierauf war er Beneficiat am Münster zu Constanz, Prof. 11. Juli 1710, Vicar in Münchweier, zugleich Präses der Scapulier-Bruderschaft; starb 29. März 1748.

7. P. Karl Will, Franz Joseph, von Freiburg, geb. 1. Sept. 1693, Prof. 9. Nov. 1711, Priester 1717, Küchenmeister 1723, Großkeller 1727 und 1732, Subprior und Kapitelssecretär 1730, Vicar in Schweighausen 1734—42, Prior und Präses der Bruderschaft 1742; starb 9. Mai 1748. Sehr guter Organist. Von seiner schriftstellerischen Thätigkeit zeugen die von ihm hinterlassenen

Schriften: Aliquot libri concionum. — Devotio sabbatina erga B. V. M. ex litaniis Lauretanis deducta. — Aliquot supplementa ad missalia scripta. — Aliquot ritualia pro choro hymnos ritusque monasticos nostri monasterii continentia. — Calendarium Ettoniano-diurnum 1718. — Aliquot missae ab ipso musicaliter compositae ac scriptae. — Liber missarum et hymnorum ad commodum organistae conscriptus, 1717. — Album seu catalogus abbatum hujus monasterii d. Ettonis, 1728. — Epitome religiosorum hujus monasterii nostri vitae, seriem, nec non et eorundem acta laude digna succincte perstringens, 1728. — Catalogus religiosorum hujus d. Ettonis monasterii, eorum nomina,

ortum, professionem, sacerdotium et obitum assignans a prima coenobii aetate orsus, 1744. — Necrologium. Fol. — Neu aufgerichtetes Jahrbuch wahrhafter Zufälle und seltsamer Hausgeschichten, wie auch anderer ausländischer Begebenheiten von 1710—1744.

8. P. Fortunat Weber, Johann Georg, von Freiburg, geb. 23. April 1689, Prof. 7. Aug. 1713, Musikdirector 1714, Priester 1717, Vicar in Münsterthal 1718, in Münchweier 1720, in Schweighausen 1725, Aushülfe im Kloster Gengenbach 1727, Präses der Scapulier-Bruderschaft, von 1730 Kasten- und Küchenmeister und Keller, Archivar 1740, Großkeller 1742, Katechet; starb 10. Nov. 1748. — Der einzige Sohn sehr wohlhabender Eltern, benützte er die Glücksgüter zur Bildung des Geistes und Gemüthes, besonders zur Erlernung der schönen Künste. Er studirte auf der Universität Innsbruck und lernte da ein angesehenes, reiches und frommes Mädchen kennen, welches er als Braut zu den Seinen brachte. Doch sollte diese Braut bald gegen eine andere vertauscht werden. Von einer höheren Eingebung geleitet, fing der wohlunterrichtete Jüngling an, die Welt mit allem, was sie bietet, zu verachten. Ohne Wissen seiner Eltern und der Braut ging er nach dem Kloster Ettenheim-Münster und bat um Aufnahme in den Orden, was ihm von dem Abte Johannes Baptist gewährt wurde. Als er der Braut sein Vorhaben eröffnet hatte, stimmte diese mit der größten Bereitwilligkeit bei. Fröhlichen Herzens sagte er Allen Lebewohl und ward so ein Mönch. P. Fortunat war von Gott mit den schönsten Geistesgaben beschenkt und durch seinen Fleiß mit reichen Kenntnissen ausgerüstet. Er war kundig im Zeichnen, Malen und in der Architektur; auch dichterisch und musikalisch war er begabt.

Schriften: Conciones. — Aliquot libelli precatorii cum variis delineatis ab ipso imaginibus. — Regula s. p. n. Benedicti cum concordantiis in eam, 1730. — Aliquot supplementa ad missalia pulchre scripta. — Duo pulcherrime scripta supplementa ad antiphonarium monasticum. — Unum tale supplementum. — Supplementum ad breviarium vetus Einsiedlense continens festa breviarii novi. — Ornamenta rhetorica e divi Benedicti vita. 2 voll. — Aliquot ritualia pro choro hymnos ritusque monasticos nostri monasterii per annum occurrentes complectentia. — Rubricae generales missalis et breviarii. 2 voll. — Aliquot directoria scripta pro diversis annis. — Directorium perpetuum una cum tabula temporaria ab anno correctionis 1528 usque 2333. — Opus grande 5 tomis magnis constans, e latina in germanicam linguam translatum, cujus titulus: Allgemeine Wissenschaft zu predigen, oder sittliches Wörterbuch vom Jahre 1739—1742. — Kurze Beschreibung des spanischen Successionskrieges von 1701 bis 1714. — Rechnungskunst in ganzen Zahlen und Brüchen, sammt angehängter Regula de Tri, 1736. — Opus germanice conscriptum: von der Rechnungskunst. — Diversi generis carmina. — Duo hymni seu cantilenae de s. martyre Landolino. — Diversi generis ab eo scripta musicalia.

9. P. Germanus Cartier, Franz, von Pruntrut, Cant. Bern, geb. 22. Juli 1690, Prof. 8. Jan. 1713, Priester 1717, Prior 12. Sept. 1718, fünf Jahre Professor der Philosophie und Theologie hier und in Ebersmünster, hernach Professor des Kirchen- und Civilrechtes; starb 8. Febr. 1749.

Ein Mann des Gebetes, überhaupt strenger klösterlicher Askese, hat er sich auch als theologischer Schriftsteller, namentlich im Gebiete der Bibelkunde, wohlverdienten Ruhm erworben.

Seine Werke sind: 1. Biblia sacra Vulgatae editionis .. locupletibus ss. patrum et aliorum probatorum s. scripturae interpretum commentariis illustrata. Una cum nova eaque excultiore, nec non ad sensum scripturae magis accommoda versione Germanica, in commodum et utilitatem totius ecclesiae catholicae praesertim Germanicae elucubrata a theologis monasterii d. Ettonis prope s. Landelinum etc. sub directione P. Germani Cartier etc. ed. III. Constantiae 1770 sumptibus I. Fr. Bez. 4 tom. fol.[1] 2. Dilucidatio psalmorum breviarii Benedictini ac canticorum. Friburgi Brisg. 1733. 3. Commentarius in cantica canticorum ad mentem ss. patrum ac probatorum s. scripturae interpretum methodo succincta ac perspicua elucubratus, nec non meditationibus et documentis ad vitae perfectionem efficacissimis illustratus. 4. Der in das Deutsche übersetzte Prophet Jesaias mit sittlichen Anmerkungen erleuchtet. 5. Tractatus ascetico-theologicus de conscientia erronea, dubia, probabili, lata, bona. 6. Tractatus de actis humanis et sacramentis in genere. 2 voll. 7. Tractatus theologicus de doctrina, seu de rudimentis fidei christianae. 8. Tractatus ascetico-theologicus de religione seu de statu religioso. 9. Dissertationes theologicae in utramque ventilatae, in gratiam candidatorum s. theologiae pro disputationibus apprime utiles. 10. Collegia juris canonici ad libros 5 decreta-

[1] Diese sehr beachtenswerthe Bibelausgabe hatte den Zweck, Lectüre und Studium der heiligen Schrift in den höher gebildeten Ständen zu fördern: Sine Scriptura sacra nec cathedrae stant nec pulpita; sine ea vana et vaga est omnis disputatio, insulsa omnis concio, insipida de divinis colloquia, sagt das Vorwort. Die damals vorhandenen deutschen Uebersetzungen von Dietenberger, Ulenberg u. A. waren in sprachlicher Hinsicht veraltet; das Vorwort zeigt dieses an vielen Stellen und verbreitet sich eingehend über die bei der neuen Uebertragung befolgten Grundsätze, insbesondere werden die Eigenheiten des semitischen Sprachcharakters in kundiger, auf die Originalsprache zurückgehender Weise beleuchtet. — Die Uebersetzung folgt dem Text der Vulgata, welcher zur Vergleichung beigegeben ist; die Anmerkungen in lateinischer Sprache sind knapp, scholienartig gehalten; die Mehrzahl ist den Schriften der Väter und Theologen entnommen; vielfach ist auch die allegorische Auffassung berücksichtigt.

Das Werk, von mehreren geistlichen Behörden approbirt und durch ein kaiserliches Privilegium geschützt, erlebte kurz nacheinander mehrere Auflagen, was beweist, daß es einem Bedürfniß entgegenkam; dabei konnte der Preis nicht gering sein, da die Ausstattung sehr splendid ist, namentlich durch die vielen in Kupfer gestochenen, fein ausgeführten Bilder, freilich im Kunstgeschmack des vorigen Jahrhunderts.

Anm. d. Red.

lium Gregorii IX. 11. Institutiones iurisprudentiae canonico-civilis, quibus natura, origo, principia, in gratiam tyronum breviter exponuntur. 2 voll. 12. Ermahnungsreden über die klösterliche Zucht und Disciplin nach der Regel des heiligen Vaters Benedict. 13. Tractat der klösterlichen Zucht, worin die Regel des hl. Benedict ausgelegt und auch geistliche Reden enthalten sind. 14. Distributio temporis pro fratribus et novitiis in monasterio d. Ettonis, 1738. 15. Bréviaire d'un chrétien contenant plusieurs exercices spirituels tirés des Psaumes avec des notes et une explication courte. 16. Marianische Liebesübungen auf jeden Tag der Woche eingetheilt. 17. Trésor de maximes très édifiantes, tirées de la sainte écriture, de ss. pères et autres personnes sages, et vertueuses avec des notes en faveur d'une ame, qui cherche Dieu. 18. Pia exercitia ad excitandum spiritum ex psalmis concinnata, addita facili expositione. 19. Compendium breve aliquot piorum exercitiorum. 20. Suspiria animae piae, quae cum Christo uniri desiderat, ex psalmis desumpta. 21. Aspirationes mentis et cordis, quibus anima in amorem divinum rapitur. 22. Breviarium hominis christiani medullam psalmorum cum notis, aliaque selectissima pietatis exercitia complectens. 23. Viaticum moribundorum, sive monita pro graviter decumbente. 24. Libellus latine et germanice de septem doloribus B. V. quotidianae meditationi aptus.

10. P. Martin Busch, Konrad, von Riegel, geb. 18. Nov. 1688, Prof. 9. Nov. 1711, Priester 1717, Vicar in Münsterthal, zur Aushülfe im Kloster Gengenbach 1729, Küchenmeister 1734, Großkeller 1742, zum zweiten Mal Küchenmeister 1745, Prior 1748; starb 11. Juni 1753. — War sehr eifrig in Beobachtung der Ordensregel und zur Führung jeglichen Klosteramtes wohl befähigt.

11. P. Bernard Knöbel, Anton, von Riegel, geb. 11. Juni 1698, Prof. 26. Nov. 1719, Priester 7. Jan. 1725, dreimal Präses der Skapulier-Bruderschaft, Vicar in Münsterthal und Schweighausen, an letzterem Orte zehn Jahre; starb 17. Aug. 1753. — War klein von Statur und stark beleibt; wurde von dem Volke als Prediger sehr gern gehört.

12. Fr. Paul Schramm, Johann Baptist, von Rimschütz in der Oberlausitz, geb. 10. März 1700, Prof. 1. Nov. 1739; starb 1. April 1755. — Ausgezeichneter Bildhauer; außer andern Werken gingen aus seiner Hand hervor die beiden Statuen der Apostel Petrus und Paulus auf dem Hochaltare der Landolinuskirche; das steinerne Bild der schmerzhaften Mutter, ein sogenanntes Vesperbild, an der Straße. — Im Uebrigen ein edler Mensch, friedlich, heiter und gefällig gegen Jedermann; ein Freund des Silentiums und der Arbeit, weihte er seine Zeit dem Gebete, Lesen, Zeichnen und seiner Kunst.

13. P. Florenz Schaiter, Lorenz, von Offenburg, geb. 23. Dec. 1694, Prof. 9. Nov. 1711, Priester 1719, hielt Primiz am 1. Mai, nach welchem Tage der Grundstein zum neuen Gotteshausbau gelegt wurde; Vicar in Münchweier 1725, Küchenmeister 1729, Kapitels-

secretär und Präses der Scapulier-Bruderschaft; starb 23. Juli 1755. — Unter andern Tugenden eines Religiosen leuchtete vor Allem seine Nächstenliebe; nie wagte er ein Wörtchen über Andere zu reden, es wäre denn gewesen zum Schutz gegen übles Nachreden.

14. P. Placidus Reich, Leopold, von Altdorf, geb. 25. April 1696, Prof. 25. Nov. 1714, Priester 1721, Vicar in Münsterthal 1723, in Münchweier von 1727—1757; starb 15. Oct. 1759. — War nicht nur als Seelenhirt, sondern als Vater von den Seinen geachtet. Obgleich in der Zeit seiner Seelsorge zwischen dem Kloster und dem Orte Münchweier bedauerliche Streitigkeiten entstanden, so blieb er dennoch in Ausübung der Pastoration unbehelligt und genoß unverändert die Liebe der empörerischen Unterthanen.

15. Fr. Joseph Weil, Johann Franz Xaver, von Fulda, geb. 21. März 1720, Prof. 19. März 1745; starb 9. Febr. 1764. — War Apotheker und richtete die Apotheke mit solcher Geschicklichkeit und Fleiß ein, daß sie von allen Seiten weit und breit besucht wurde. War auch ein erfahrener Arzt und wurde nicht bloß vom gemeinen Volk, sondern auch von angesehenen Personen als solcher zu Hülfe gezogen. Besonders freundlich zeigte er sich gegen Arme. Zuletzt selbst von Schwindsucht befallen, vermochte er nur noch Wasser tropfenweise zu sich zu nehmen, was aber seine Geduld und seinen Humor nicht beugte; scherzend pflegte er zu sagen: „Es geschieht dir recht, da du in deinem Leben zu viel Wein getrunken hast.“

16. P. Georg Göppert, Joseph, von Endingen, geb. 2. Febr. 1711, Prof. 1. Febr. 1733, Priester 1738, Bibliothekar und Registrator 1740, Küster 1742, Küchenmeister und Keller, Prior 1753; 1759 vom Schlage befallen, führte er, zur Hälfte gelähmt, noch sechs Jahre lang ein einsames Leben in seiner Zelle und starb 9. Juni 1765. — Obgleich als Oekohom des Klosters sehr in Anspruch genommen, fand er doch noch Zeit zu literarischen Arbeiten; so übersetzte er aus dem Französischen die Schrift: Menschliche Klugheit oder Mittel, durch welche man sein Glück befördern und sich selbst emporschwingen kann.

17. P. Gregor Fischer, Kaspar, von Neckarsulm in Württemberg, geb. 24. Mai 1689, Prof. 9. Nov. 1711, Priester 6. Febr. 1724; starb 22. Juni 1769. — Hatte das Unglück, von Irrsinn befallen zu werden, welcher sich zeitweise als Tobsucht äußerte, so daß er gefesselt werden mußte. Die nächste Ursache der Geistesstörung war, weil er lange auf Ertheilung der Priesterweihe warten mußte, wohl in Folge der krankhaften Anlage. Mit dem Alter wuchs das Uebel, so daß er in den letzten Jahren in seiner Zelle eingeschlossen bleiben mußte. Er war ein ausgezeichneter Musiker und spielte mehrere Instrumente.

18. P. Roman Walter, Augustin, von Zell am Harmersbach, geb. 10. April 1729, Prof. 30. Mai 1751, Priester 1757, Katechet in Münsterthal; starb 13. Juli 1771. — Vorzüglicher Organist, Violinspieler und Sänger; liebte die Einsamkeit und genoß großes Vertrauen als Beichtvater.

19. P. Maurus Schnetz, Karl, von Holzhausen, Amt Emmendingen, geb. 1. Nov. 1689, Prof. 25. Dec. 1709, Priester 1714, Großkeller, Präses der Rosenkranz-Bruderschaft, Prior 1723, von dem Abte in Gengenbach postulirter Pfarrer in Harmersbach 1726, Vicar in Schweighausen 1742, Jubilar 1764; starb 19. Febr. 1772. — Sehr gewandter und vielfach berathener Casuist, gerne gehörter Prediger und beliebter Beichtvater. Die Pfarrei Harmersbach versah er mit vielem Segen.

20. P. Magnus Harnist, Kaspar, von Ettenheim, geb. 3. Jan. 1740, Prof. 11. Juli 1759, Priester 7. April 1764, Vicar in Schweighausen 1772, in welchem Jahre er auch starb, den 16. Oct., am Blutsturze. — Ein Religiose frommen Sinnes und friedliebend; auch ein guter Musiker.

21. Fr. Thaddäus Willmann, Johann, von Entersbach, Amt Offenburg, geb. 10. Mai 1715, Prof. 19. Nov. 1740; gest. 19. März 1775. — Sehr geschickt in Fertigung von Kirchenornamenten, Gold- und Silberstickerei; der französischen Sprache kundig.

22. Fr. Meinrad Fierer, Joseph Ignaz, von Augsburg, geb. 4. Mai 1721; Prof. 10. Febr. 1743; gest. 7. Juli 1775. — Wird gerühmt als ein ausgezeichneter Koch, so daß weit und breit keiner seines Gleichen gefunden werden konnte.

23. Abbas Augustin Dornblüth, Johann Georg Friedrich, von Gengenbach, geb. 18. Juli 1705, Prof. 24. Juni 1726, Priester 1730, Professor der Philosophie und Theologie, zum Abte erwählt 17. Mai 1740, resignirte 15. Nov. 1774; starb 26. Oct. 1775. — Schloß einen Vertrag mit dem Bischof von Straßburg, nach welchem dieser als Landesfürst anerkannt und dem Kloster alle Privilegien und Regalien bestätigt wurden. Ebenso söhnte er die aufrührerischen Unterthanen im Thale mit dem Kloster wieder aus und endete die Streitigkeiten mit Ettenheim wegen des Genossenschaftswaldes. Er erweiterte die Wohnungsräume, ließ die Kirche mit Malereien ausschmücken und die Landolinskirche, welcher der Einsturz drohte, theilweise vom Grunde aus neu bauen; tilgte von den Schulden seines Vorfahren an 30000 Gulden, erwarb das Jagdrecht im Vier-Dörfer-Wald von der Kaiserin Maria Theresia; erhielt von Rom mehrere Reliquien, darunter den Leib des hl. M. Föcundus und eine Kreuzpartikel. — Nach seiner Resigna-

tion wollte er in einer abgelegenen Zelle des Klosters wohnen, was aber sein Nachfolger nicht zuließ; es wurde ihm das Priorat als Wohnung angewiesen. — Abt Augustin war ein Mann von großer Statur und mildem Antlitz, friedliebend, ein Vater der Armen und gastfreundlich [1].

Schriften: Philosophie. 2 Bde. Abhandlung über die theologischen Tugenden. — Praxis regulae s. Benedicti. Mog. 1749. — Sittenlehre des neuen Testaments. — Betrachtungen für jeden Tag des Jahres, aus dem Französischen des P. de la Neuville.

24. P. Sebastian Heuberger, Franz Joseph, von Ulm bei Oberkirch, geb. 25. Aug. 1726, Prof. 28. Oct. 1749, Priester 17. Juni 1753, Vicar in Münchweier 1757, Großkeller 1774; starb 15. Jan. 1777. — War ein trefflicher Sänger und Organist. Unter ihm wurde die Pfarrei Münchweier dem Landkapitel Lahr zugeschrieben und ihr das Filial Wallburg einverleibt; für die alte, baufällige Kapelle wurde eine neue Kirche gebaut und der Friedhof angelegt.

25. P. Gallus Cartier, Konrad, von Pruntrut, Bruder des German, geb. 8. April 1693, Prof. 27. April 1712, Priester 1717; lehrte Philosophie und Theologie in seinem Kloster und auf Verlangen in dem Kloster Gengenbach, 1729; Prior 1732, Subprior und zugleich Novizenmeister, Jubilar 6. Sept. 1767; starb 17. April 1777. — P. Gallus war ein Mann von reichem Talent, im Besitze vieler Kenntnisse, und zeigte Anfangs eine mehr weltliche Richtung; Ruhmsucht verleitete ihn, mit Erlaubniß der Obern aus dem Kloster zu treten; er wurde Hofmeister in Wien, allein enttäuscht kehrte er wieder zurück.

Mehr als unter den Seinigen fanden seine Verdienste Anerkennung nach Außen. Er wurde 1742 zum apostolischen Notarius und im folgenden Jahre, 24. März, von Papst Benedict XIV auf Antrag des Cardinals Quirin zum Mitglied der Congregation des Index librorum prohibitorum ernannt. Diese Auszeichnung hatte er seinem Buche über die päpstliche Unfehlbarkeit zu verdanken, welches er dem genannten Papste gewidmet hatte.

Schriften: 1. Theses ethico-theologicae ex duplici tractatu de beatitudine et actibus humanis, 1725. 2. Tractatus de angelis. 3. Universalis scientia concionandi ex gallica lingua in latinam translata. 5 voll. 4. Tractatus de s. scriptura. Friburgi Brisg. 1736 [2]. 5. Auctoritas et infallibilitas summorum

---

[1] Vgl. über diesen Abt Diöc.-Archiv XIV, 154.

[2] Der vollständige Titel ist: Tractatus theologicus de s. scriptura. Succinctam et perspicuam illius historiam, nec non praecipua, quae circa eam tradunt theologi, complectens. Authore P. Gallo Cartier, monacho Benedictino congregationis Argentinensis et monasterii d. Ettonis prope s. Landelinum,

pontificum in fidei et morum quaestionibus definiendis stabilita et adversus Benig. Bossuet, nec non Honor. Tournely vindicata. Augustae Vindel. 1738. 4. Maj. 6. Animae humanae spiritualitas et immortalitas adversus nostrae aetatis philosophos, materialistas dictos physicis argumentis demonstrata. 2 vol. 7. Series sublimium disciplinarum et sacrarum scientiarum viris ecclesiae ministerio deputatis utilium et necessariarum etc., ex probatissimis celeberrimorum nostrae aetatis theologorum etc. concinnata ac digesta. Augustae Vind. et Wirceburgi 1756. 2 voll. 4. 8. Katholische, aus der heiligen Schrift und der Vernunft gezogene Anmerkungen über den lutherischen Katechismus der Markgrafschaft Baden-Durlach. 9. Geographia *.

---

vulgo Ettenheimmunster dicti, professo, capitulari, s. theologiae professore et priore. Das Büchlein, eine kurze Einleitung zu den heiligen Schriften, gehört zu dem Besten, was in der Zeit des Verfassers über biblische Literatur geschrieben wurde. P. Cartier hatte das fertige Manuscript dem berühmten Abt von Senones, Augustin Calmet, zur Begutachtung übersendet und dieser die Veröffentlichung durch den Druck in einem sehr anerkennenden Schreiben empfohlen; dasselbe, d. d. 15. September 1735, ist dem Vorwort beigegeben. — Der erste Theil in acht Kapp. handelt über Wesen und Charakter der Bibel, Inspiration, Kanon., Sinn und Auslegung, die Textausgaben u. s. w.; das letzte Kap. bringt das Nöthigste über die biblischen Münzen, Maße &c. Der zweite Theil bespricht die einzelnen Bücher des alten und neuen Testaments. (Zugabe der Red.)

* Zwei für die philosophischen und theologischen Zeitrichtungen wichtige Schriften von Gallus Cartier, welche im Obigen nicht genannt werden, sind:

1) Philosophia eclectica ad mentem et methodum celeberrimorum nostrae aetatis philosophorum concinnata et in quatuor partes, logicam nempe, metaphysicam, physicam et ethicam distributa. Praemittuntur tractatus duo theologici etc. Augustae Vindel. et Wirceburgi 1756. In diesem Werke „wird die peripatetische Lehre von den Substantialformen als etwas Abgethanes und philosophisch Unmögliches behandelt und dem speculativen Begriffe der Sinnendinge der empiristische Begriff des Körpers substituirt; im Zusammenhang damit ist die Logik unter Beseitigung der Universalienlehre auf eine Beschreibung der formalen Denkfunctionen reducirt, die Vollkommenheit des Denkens wird in's klare und deutliche Erkennen gesetzt. Die philosophische Gewißheit des Uebersinnlichen wahrt sich Cartier dadurch, daß er der Menschenseele eine unmittelbare Gewißheit, d. i. klare und deutliche Bewußtheit ihrer selbst als denkender Substanz und eine angeborene Gottesidee vindicirt; aus dieser im Menschen vorhandenen Gottesidee wird in Cartesischer Manier unmittelbar die Existenz Gottes gefolgert, dessen Sein nebstdem als absoluter, einzig zureichender Erkenntnißgrund der Wirkung des Körpers auf die Seele und der Bewegung im Bereiche des physischen Kosmos und endlich als absoluter Existenzgrund der Welt postulirt und erschlossen wird. Ebenso zeigt sich Cartier auf dem Gebiete der kosmologischen Fragen von der Cartesischen Schule beeinflußt; er faßt die Erhaltung der Dinge als continuirliche Creation derselben und ist auch der Lehre von der praemotio physica nicht abgeneigt, obschon er ihre Wahrheit dahingestellt sein läßt, wie er es denn überhaupt liebt, in rein spekulativen Fragen eine definitive Entscheidung abzulehnen. Er bezeichnet sein Verfahren als ein eklektisches und berührt sich in den Intentionen desselben mit jenem, welches in den um dieselbe Zeit erschienenen Lehrbüchern der Philosophie von den Jesuiten Redlhammer, Berthold,

26. P. Edmund Masse, Johann Joseph, von Zabern, geb. 18. Aug. 1736, Prof. 20. Juni 1758, Priester 1763, Küster 1767, Katechet in Münsterthal 1775, Präses der Scapulier-Bruderschaft; starb 3. Dec. 1777. — War heiteren Sinnes und guter geistiger Anlage, der griechischen und italienischen Sprache kundig.

27. P. Johann Baptist Dilg, Franz Xaver, von Kippenheim, geb. 3. Nov. 1724, Prof. 17. Nov. 1743, Priester 21. Dec. 1748, Chorregent 1749, Präses der Bruderschaft 1753, Kapitelssekretär 1758, Archivar 1761, Küchenmeister 1763, Großkeller 1768, Subprior 1774, Prior 1775, Novizenmeister 1778; starb 30. Sept. 1780. — War ein gern gehörter Prediger, welcher stets eine große Zuhörerzahl um die Kanzel versammelt sah. Er übersetzte mehrere französische Predigtwerke in's Deutsche.

28. P. Benedict Dehm, Johann Jakob, von Elchingen bei Ulm, geb. 4. Jan. 1723, Prof. 1. Nov. 1739, Priester 18. März 1747; dreimal Professor der Philosophie und Theologie, Kapellmeister 1748; Novizenmeister in demselben Jahre, Prior in dem Kloster Schwarzach 1760, nach der Rückkehr von da Prior dahier 1761, Präses der Rosenkranz- und Scapulier-Bruderschaft, Subprior 1775; starb 23. October 1781.

Schriften: Philosophia eclectica, comprehendens logicam, metaphysicam etc., ab anno 1750 tradita. 2 tom. — Institutiones theologicae ex s. codicibus, traditionibus, conciliorum, summorum pontificum decretis, s. patrum scriptis ac probatissimorum theologorum operibus digestae. 4 tom. — Conciones quaedam. 1 vol. — Exhortationen, im Kapitel gehalten.

Hauser, Mangold eingehalten wird u. s. w." Vgl. Werner, Gesch. der kathol. Theol. S. 166 f.

2) Theologia universalis ad mentem et methodum celeberrimorum nostrae aetatis theologorum ac s. scripturae interpretum. 4 tom. 4. 1757. Die Tendenz dieses Werkes, bemerkt Werner, ist dieselbe, wie sie in mehreren andern Arbeiten gleichen Inhaltes aus jener Zeit, besonders im Benedictinerorden, getroffen wird; der Verfasser bekämpft den Scholasticismus der bisherigen Theologie und will demselben gegenüber eine auf Bibel, Kirchenväter und Concilien gestützte Theologie anbauen helfen. Hier tritt also an die Stelle des Scholasticismus ein kirchlicher Positivismus, der übrigens ein eklektisches Eingehen auf die überlieferten Theologumena der scholastischen Theologie nicht ausschließt. Vgl. Allgem. deutsche Biographie IV, S. 36 f.

Ein größeres, vier Bände umfassendes Werk Cartiers ist die Theologia scholastica; der erste Band ist ganz den prolegomena zur dogmatischen Theologie gewidmet, womit in dieser Zeit eine eingehende Unterweisung über die sog. loci theologici, d. i. über die Bibel, den Kanon, die richtige Auslegung, über die Tradition, die Väter, über den Gebrauch der natürlichen Vernunft in theologischen Fragen u. dgl. verstanden war. (Zugabe der Red.)

29. Fr. Petrus Schmid, Anton, von Offenburg, geb. 10. Nov. 1708, Prof. 1. Nov. 1739; starb 17. Mai 1783. — Ausgezeichneter Uhrmacher, hatte ein kindlich frommes Gemüth, betete beinahe jede Nacht auf den Knieen mit ausgebreiteten Armen. Wenn er Jemanden mit einem Worte beleidigt zu haben glaubte, bat er sogleich um Verzeihung. Er war der einzige Diener, welchen der Abt Augustin Dornblüth nach seiner Resignation in seiner Einsamkeit beibehielt.

30. Fr. Aegidius Butsch, Kallistus, von Friedingen an der Aach, geb. 20. Oct. 1725, Prof. 11. Juli 1759. — Vortrefflicher Bildhauer; verfertigte die Beichtstühle mit Bildwerk in Eichenholz und das steinerne Standbild des hl. Landolin in der Nische auf der Frontseite der Pfarrkirche.

31. P. Protas Zechetner, Servilian, von Wiesensteig in Schwaben, geb. 14. Jan. 1712, Prof. 10. Mai 1734, Priester 1738, Kastenmeister 1745, Registrator und Kapellmeister, Präses der Scapulier-Bruderschaft 1754, Großkeller 1777; starb 14. April 1787. — Ausgezeichneter Musiker, ein Mann von athletischer Körperstärke. Verfaßte eine via disciplinae.

32. P. Landolin Götz, Johann Nepomuk, von Rastatt, geb. 12. Dec. 1754, Prof. 6. Jan. 1777, Priester 25. Mai 1782; starb 30. Dec. 1787. — Ausgezeichneter Prediger, guter Chorsänger.

33. P. Ildephons Haas, Johann Georg, von Offenburg, geb. 23. April 1735, Prof. 30. Mai 1751, Priester 1759, schon zuvor Bibliothekar 1757 und zum zweiten Mal 1779, Chorregent 1761 und 1773, Professor der Theologie 1768, Küchenmeister 1775, Vicar in Münchweier in demselben Jahre, Novizenmeister 1780, Prior 1781; starb 30. Mai 1791. — Besaß mancherlei Kenntnisse in alten und neuen Sprachen, Geometrie, Astronomie, ausgezeichnet als Musikant [1].

Schriften: Institutiones theologicae ex patre Charmes: de Deo creatore, de incarnatione, de gratia Christi, de actibus humanis, conscientia, legibus et mandatis. 5 voll. — Ascetische Werke unseres heiligen Vaters Ephräm des Syrers, welche vorhanden sind nach Ordnung der Assemanischen Ausgabe (Rom 1732), in das Deutsche übersetzt. — Hymni Vesperarum totius anni notis musicis excepti. Augustae Vindel. impr. — Offertoria, ibidem impr. — Cantilenae Germanicae a P. Pirminio Hahn, Benedictino Gengenbac. compositae, ab Ildefonso nostro notis musicis conceptae. — Variantes lectiones s. scripturae e manuscriptis codicibus monasterii S. Galli excerptae.

34. P. Gervas Bulffer, Clemens, von Stoffenried in Schwaben, geb. 1. Nov. 1714, Prof. 10. Mai 1734, Priester 1739, Professor der Philosophie und Theologie 1741, Großkeller und Präses der Scapulier-

[1] Vgl. Diöc.-Archiv III, 180.

Bruderschaft 1743, Vicar in Schweighausen 1753, dann als Missionär in dem Kloster Reichenau, wo 1757 die Religiosen von dem Cardinal-Bischof v. Rodt in Constanz ausgetrieben worden waren [1]; wurde nach der Rückkehr von dort Prior, darauf Prior und Beichtiger in dem Frauenkloster St. Johann bei Zabern 1761, Pfarrvicar in Münchweier 1770, Archivar bis zu seinem Tode, Jubilar 1789; starb 14. Febr. 1792. — Eifrig in der Seelsorge, gewissenhaft in allem, was ihm übertragen war, ein Verehrer der schönen Künste und Freund der Wissenschaften, wie seine hinterlassenen Schriften beweisen. Selbst im Auslande wurde seine Gelehrsamkeit gewürdigt; so erging an ihn von Ungarn aus das Gesuch, ein Festivale der berühmteren Heiligen dieses Landes zu bearbeiten, welchem Wunsche er bereitwillig entsprach. Auch Pater Bulffer mußte wiederholt für die Vertheidigung der Rechte des Klosters gegen die Eingriffe des Bischofs von Straßburg und die falschen Darstellungen der bischöflich straßburgischen Geschichtschreiber eintreten. Noch im hohen Alter verfaßte er eine historische Begründung und Darstellung der klösterlichen Gerechtsame und Privilegien [2].

35. Fr. Petrus Hauger, Franz Xaver, von Friedingen, geb. 5. Dec. 1750, Prof. 15. Jan. 1787, Bildhauer; starb 6. Aug. 1792. — Bewies besonderes Geschick in der Pflege der Kranken.

36. Abbas Landolin Flumm, Felix Anton, von Schuttern, geb. 6. Oct. 1724, Prof. 17. Nov. 1743, Priester 21. Dec. 1748, Professor der Theologie, Küchenmeister, Keller 1753, Vicar in Schweighausen 1763, Novizenmeister 1772, zum Abte erwählt den 16. Nov. 1774; gest. 2. Juni 1793. — Das Erste, womit er seine Regierung begann, war die Beilegung der Streitigkeiten des Klosters mit den Unterthanen im Thale wegen der Leibeigenschaft; sodann schloß er Verträge ab mit den Klosterorten Schweighausen, Dörlenbach, Wittelbach, Münsterthal, verschiedene Rechte und Schuldigkeiten betreffend. Dasselbe geschah mit der Stadt Ettenheim wegen des Zehntens, des Waldes „Ettenheimer-Eigen" u. s. w. und mit Geroldseck wegen des Waldes „Wolfersbach". Er ließ mehrere Bauten ausführen in Ringsheim, Altdorf und Grafenhausen, darunter das sogenannte Physikatshaus in Münsterthal, welches jetzt die Pfarrwohnung ist. Abt Landolin war ein menschenfreundlicher Mann, ein frommer Religiose, bescheiden, sehr gastfreundlich, freigebig gegen die Armen; insbesondere nahm er sich

---

[1] S. Diöc.-Archiv XIII, 248.

[2] Ausführliches über diesen Pater s. Diöc.-Archiv III, 465 ff. Die letzte Schutzschrift umfaßt 121 S. und ist mit andern im Pfarr-Archiv zu Ettenheim-Münster erhalten.

auch der aus Frankreich vertriebenen Geistlichen an. Seinem Begräbniß wohnten 60 emigrirte Priester an.

37. P. Anselm Sartori, Georg Valentin, von Ettenheim, geb. 17. Febr. 1733, Prof. 11. Jan. 1751, Priester 1757, Archivar in demselben Jahre, Lehrer der Theologie 1760, Pfarrverwalter in Rust 1764, Bibliothekar 1769, Vicar in Schweighausen 1770, Prior 1775, im folgenden Jahre Präses der Rosenkranz-Bruderschaft, Küchenmeister 1779, Subprior, Novizenmeister und Professor der Moraltheologie 1781, Prior (2) 1786, Subprior (2) 1789; starb 2. Dec. 1793. — Guter Musiker, der französischen Sprache kundig, auch literarisch thätig.

Schriften: Abriß der allgemeinen Kirchengeschichte von der ersten Zusammenkunft der Apostel am Pfingstfeste bis auf das Jahr 1500. Aus dem Französischen übersetzt, mit einer richtigen Zeitrechnung versehen; mit Anmerkungen und einer kurzen Lebensbeschreibung der Päpste und Kaiser vermehrt. Augsburg 1793. 8 Bände.

38. P. Amand Fels, zuvor Mönch in Ebersmünster; von dort wegen groben Vergehens hieher verwiesen, wo er einsam in seiner Zelle lebte. Er starb in hohem Alter 16. Febr. 1794.

39. P. Benedict Schaffroth, Franz Xaver Joseph, von Baden, geb. 3. Dec. 1761, Prof. 8. Juni 1783, Priester 2. Juni 1787, Katechet in Münsterthal in gleichem Jahre, Professor der Philosophie 1789, Bibliothekar 1791, Secretär des Kapitels 1793; starb 16. Febr. 1794. — War in jugendlichem Leichtsinn in das französische Militär getreten, von welchem er durch Hülfe von Freunden und Unterstützung seiner Eltern wiederum befreit wurde. Er entsagte der Welt und suchte die klösterliche Einsamkeit. Gerühmt als Redner und guter Musiker.

40. P. Joseph Kastner, Prior zu Ebersmünster, hielt sich zur Zeit der französischen Revolution drei Jahre lang in dem hiesigen Kloster auf, wo er auch starb, 26. Jan. 1795.

41. P. Franz Hauser, Joseph Anton, von Schlatt bei Breisach, geb. 25. März 1723, Prof. 25. Nov. 1739, Priester 27. Mai 1747, Katechet und Präses der Rosenkranz-Bruderschaft 1748, Bibliothekar und Kapitelssekretär 1753, Vicar in Schweighausen 1757, Großkeller 1779, Subprior 1794, Jubilar 1797; starb 6. Aug. 1799. — Bewandert in alten und neuen Sprachen, verlegte er sich besonders auf das Studium der heiligen Schrift und war der thätigste Mitarbeiter bei Herausgabe des großen Bibelwerkes durch Pater German Cartier.

Seine weiteren Schriften sind: Syllabus editionum s. scripturae nec non authorum et ejusdem s. scripturae interpretum. — Martyrologium Romanum noviter editum, summo labore ac studio in germanicam linguam translatum. — Annotata e Carpzovio ad Godwinum. — Variantes lectiones s. scripturae ex hebraicis et graecis codicibus manuscriptis monasterii S. Galli excerptae.

42. P. Columban Lichtenauer, Franz Joseph, von Offenburg, geb. 12. Sept. 1738, Prof. 21. Mai 1758, Priester 1763, Vicar in Wallburg 1767, Katechet in Münsterthal 1771, Präses der Rosenkranz-Bruderschaft 1775; in demselben Jahre Küchenmeister, Präses (2) und Kapitelssecretär 1779, Pfarrer in Münchweier 1781, Subprior 1786, Prior 1789, wieder Pfarrer in Münchweier 1791, der Erste, welcher daselbst wohnte; starb 25. Dec. 1800. — Ein friedliebender, eifriger Seelsorger.

43. Sebastian Heffter, Raimund, von Renchen, geb. 13. Aug. 1773, Prof. 7. April 1795; starb als Diakon 18. März 1801. — Er war der französischen Sprache kundig und ein vorzüglicher Organist.

Mit diesem Novizen des hl. Benedict, welcher, vor der Pforte des Priesterthums stehend, von dem Tode ereilt wurde, schließt die Reihe der Aebte, der Conventualen und Brüder, welche in den Klosterkrypten ihre Ruhestätte erhalten hatten.

Im Franzosenkriege 1796 floh Abt Arbogast Häusler mit dem Archivar P. Othmar Zwiebelhofer nach Rottweil am Neckar, wohin am Feste Peter und Paul auch die übrigen Conventualen folgten. Beim Herannahen des Feindes gab der Abt einem jeden Religiosen sieben Louisd'or und entließ sie mit der Weisung, daß sie bis auf Weiteres selbst für sich zu sorgen hätten. Die Religiosen zertheilten sich nach allen Seiten. Nachdem die Franzosen das Schwabenland allenthalben in Besitz genommen, kehrten die Religiosen allmählich nach Ettenheim-Münster zurück und waren am Feste Allerheiligen alle wieder um ihren Abt versammelt.

Das klösterliche Zusammenleben dauerte nur noch wenige Jahre, der Lüneviller Friede hatte bekanntlich die Säcularisation der Klöster im Gefolge; mit dem 24. Aug. 1802 hörte die Selbstverwaltung auf; am 27. Sept. wurde in Ettenheim-Münster die provisorische Besitznahme durch den Markgrafen von Baden angekündigt, am 1. Dec. erfolgte die definitive. Am Osterdienstag 1803 verabschiedete sich der Abt von dem Convente und am weißen Sonntag wurde der letzte Chor gehalten [1].

Die Nekrologien der die Aufhebung überlebenden Patres sind im Diöcesan-Archiv Bd. XII, S. 244—246 mitgetheilt.

---

[1] Ueber die frühere Geschichte des Klosters vgl. des Verfassers: Benedictiner-Abtei Ettenheim-Münster. Lahr 1870.

Monumenta
historico-chronologica monastica

collecta

a

P. Gallo Mezler,
monacho S. Galli.

Herausgegeben von

J. G. Mayer,
Pfarrer in Oberurnen.

---

3. Die Aebte der Klöster Thennenbach und St. Georgen.

A. Thennenbach.

Succincta enumeratio abbatum, qui Portae Coeli vulgo Thennebach S. O. Cisterciensis praefuerunt[1].

1. **Hesso** de Frienisberch[2], primus hujus loci abbas, qui cum duodecim monachis regnum mundi et omnem ornatum saeculi propter amorem Christi contemnentibus venit huc et elegit sibi posterisque suavi jugo colla submittentibus, locum istum anno 1158. Quem a nobili viro Cunone a Horwin emit, ibidemque monasterium a fundamentis ad Dei omnipotentis semperque Virginis honorem condere coepit sub nomine Porta Coeli vulgo Thennebach. Vir singularis pietatis cum praefuisset 19 annis, finemque humanae peregrinationis adesse intellexisset, omnes suos, quos ista in nova plantatione Deo lucrifecerat, ad majus et ordinis et monasterii incrementum excitando placide obiit et Domino suo duplicatum reportavit a. 1177.

2. **Udalricus**, unus ex duodecim primis, tamquam ex melioribus optimus, novellae plantationis hujus loci abbas secundus eligitur, cum antea Hessonis et laboris et gubernationis socius fuisset, circa annum 1177. Coepto operi insistens annis septem non minus pie, quam feliciter, obiit a. 1184. Is impetravit privilegium ab Alexandro III, quod incipit: Alexander servus servorum Dei dilectis filiis Udalrico abbati monasterii S. Mariae in Thennebach

---

[1] Ein Verzeichniß der Aebte von Thennenbach und der Conventualen legte Abt Adam Egeter (1627—1637) an. Dasselbe wurde von Andern fortgeführt und befindet sich jetzt im Cistercienserkloster Wettingen-Mehrerau bei Bregenz; s. Diöc.-Archiv V, 251. Eine series abbatum Tennebacensium überschickte auch Abt Benedict (1754—1765) dem fürstenbergischen Rath Straßer; s. Mone, Quellens. I (42) und (49).

[2] Frienisberg im Cant. Bern. Dieses Kloster war im J. 1131 vom Grafen Udelhard von Sogern gestiftet worden und hatte die ersten Mönche aus dem Stifte Lützel erhalten. Hesso erscheint 1146 als Abt von Frienisberg; s. Mülinen, Helvetia sacra I, 185. Mone a. a. O. III, 39 irrt, wenn er glaubt, daß von Salem aus die ersten Mönche nach Thennenbach gekommen seien.

ejusque fratribus etc. Datum Lateran. per manum Alberti S. R. E. presbyteri cardinalis et cancellarii. Non. Aug., indict. XI, anno 1178, pont. anno 19. Inter caetera sic habet: praefatum monasterium, in quo divino mancipati estis obsequio, sub b. Petri et nostra suscipimus protectione et praesentis scripti privilegio communimus. Loca huic privilegio inserta haec erant: Domus Mariae in Thennebach cum Montanis, Laberno et Plehart (alias Promshart), Muetterstegen, Wichenbuel Furnecha cum caeteris, Muosbach, novum castrum Walenwinkel. Item, quae vel jure alodii vel haereditario possidetis, ut Friburg, Buochsgau, Walda.

3. **Conradus** de Zeimungen, anno 1184. Vir fuit plane religiosus et apprime pius, qui cum pusillo suo grege propter bellum intestinum apud Hausen in valle Kinzingana 18 annos exulasset et bello finito, aedificio imperfecto infatigabiles manus admovisset, carnis debitum exolvit anno 1207. Praefuit annis 23. Sub hoc abbate b. Hugo[1], gemma Thennebacensium, ingressus est monasterium et habitum ordinis suscepit anno aetatis 25. Hic Conradus tertius abbas privilegium Lucii III pont. obtinuit. Inter primum et hoc secundum privilegium acquisivere haec bona: Bromshart, Langenbogen, Malterdingen, Hagenbach cum appendiciis, Villingen. Sub hoc Conrado S. Urbani monasterium ordinis nostri, in Helvetia im Bawald, fundatum fuit anno 1191 per generosos dominos fratres Wernerum et Leopoldum de Langenstein. Tertius S. Urbani abbas assumtus est de monasterio Thennebach nomine Conradus.

4. **Berchtoldus** de Urach, ex generosa familia heroum comitum de Fürstenberg, videlicet Egonis, comitis de Urach filius, ducis Berchtoldi V et ultimi de Zaeringen ex sorore Juditha nepos, Friderici II regis Roman. et Siciliae consanguineus, beati Conradi, abbatis Cistercii, cardinalis titulo S. Ruffinae, et episcopi Portuensis germanus frater, anno 1210 unanimi fratrum voto abbas declaratur. Curam commissi sibi gregis fideliter gerens ad 14 annos, in vivis esse desiit a. 1226[2]. Ab

---

[1] Einen Auszug aus dem Leben des sel. Hugo überschickt Abt Benedict Stöcklin dem fürstenb. Rath Straßer. Mone a. a. O. I (42).

[2] Nach Mone a. a. O. III, 25 soll Berchtold von Urach zuerst Mönch in Lützel, dann Abt von Thennenbach, später von Salem und zuletzt von Lützel gewesen sein. In Salem habe er 1241—1242 regiert. Staiger (Geschichte des Klosters Salem S. 87) führt allerdings einen B. von Urach für die Jahre 1241 und 1242 als Abt von Salem an, sagt aber, daß derselbe 1242 starb, also nicht nach Lützel übersiedelte.

Innocentio III pontifice privilegium obtinuit Romae, dum ibidem concilio ab eodem habito vocatus intererat. In hoc haec continentur bona: Sonnicil cum Montanis, quae dicuntur Laberno et Plonshart, Muetterstegen, Wittenbuel, Mousbach, novum castrum Furnecha, Bromshart, Langenbogen, Malterdingen, Mundingen, Verstetten, Roggenbach, cum omnibus appenditiis, et Hasenheim anno 1209. Ab imperatoribus impetravit quoque privilegia: A Philippo rege Roman. super bonis in Mundingen, datum apud Basileam a. 1207; a Friderico rege Siciliae, duce Apuliae et Capuae, super bonis in Mundingen et Verstetten, datum in civitate Catanae anno 1212; item super bonis in Mundingen et quod monasterium nostrum assumpserit sub specialem regiae magnitudinis protectionem. Datum Hagenoviae a. 1214[1].

5. **Rudolfus** de Zaeringen, nobilis, a. 1226 abbas constituitur. Post regimen 30 annorum Deo spiritum reddidit. Anno 1256 in aliqua donatione de Rudolfi de Isenburg (ut constat ex litteris Wonnenthalensibus) fuere testes: B. Hugo pistrinae praefectus cum ceteris octo conventualibus. Hic abbas noster obtinuit privilegium a rege Henrico VII super bonis in Mundingen. Inter testes subscripsit: Egon comes. Qui hic in Thennebach sepultus est anno 1232. Is Henricus, iste Roman. rex, prope Francofurtum cum Conrado Friderici depositi filio acriter pugnavit, adeo ut sibi fuga Italiam versus consuluerit. Huic Henrico suppetias tulit contra Fridericum et ejus filium Conradum episcopus Argentinensis, Henricus de Staheleck, qui magno collecto exercitu citra Rhenum undique incendiis, rapinis, auxilio suorum, Friderici depositi bona, civitates invasit et perdidit, utpote Cronoburgum, Gengenbach, Malpurgum, Hausen, Ortoburgum, Offenburgum et vallem Kinzingen. Sub hoc abbate fuere hic sepulti: Egon, comes de Urach II, dictus mit dem Bart, primus dux in Friburg et Agnes ejusdem coniux, ducis Berchtoldi V de Zaeringen soror. Obiere anno 1236, Thennebaci sepulti in coemeterio magno sub lapide (ubi videntur insignia: simplex aquila); marchio Henricus de Hach-

---

Metzler läßt ihn als Abt von Thennenbach im Jahre 1226 sterben. Vielleicht sind die gleichnamigen Aebte der drei genannten Klöster verschiedene Persönlichkeiten.

[1] In einer Urkunde des Erzbischofs Eberhard von Salzburg vom 13. Nov. 1222 soll ein Abt Konrad von Thennenbach vorkommen. Mone a. a. O. III, S. 664. Es ist dieß wohl der Abt Konrad II von St. Urban, welcher aus Thennenbach postulirt wurde und 1212—1226 regierte.

berg, in Julio obiit, sepultus Thennebaci anno 1231. Monumentum non amplius exstat, vestigia autem demonstrant, quod in seditione rusticorum anno 1525 lapides quam plurimi, aviditate inveniendi monilia et alia, confracti fuerint; Rudolfus Tegenhard, obiit anno 1239 4. Cal. Septembris.

6. **Burchardus** de Tusslingen. In abbatis defuncti locum successit anno 1256, cum praefuisset annis 4 laudabiliter, obiit anno 1260. Sub cujus regimine frater Conradus fuit postulatus abbas ad S. Urbanum in Helvetia. Cujus familia fuerit, documenta non produnt. Eo sub tempore W. nobilis de Geroldseck contulit Thennenbachio curiam dictam Herderen, sitam in banno Wisenwyl. Item ab advocatis de Wisenwyl Germano et Joanne militibus acquisivit in eodem banno quaedam bona. In quodam instrumento, in quo de compositione quadam agitur, inveniuntur haec nobilium nomina: Nobilis Rudolfus de Isenburg, d. G. marchio de Hachberg, miles dictus de Stoeffen, miles de Limperg, miles de Ruchistock, miles de Wisewyl, de Zaehringen, de Tussenlingen, Hugo de Tatihoven. Eo tempore vixerat b. Hugo, cujus vitam scripsit fr. Godefridus, qui eius interfuit extremis. Qui sub Henrico de Falckenstein in festo s. Bernardi anno 1264, aetatis anno 80, sancte obdormivit in Domino. Cujus eximia sanctitas tot tantisque signis innotuit, ut post maturam deliberationem a patribus ordinis catalogo Beatorum Cisterciensium adscriptus sit. Corpus eius longe post exigentibus demeritis nostris celatum est.

7. **Henricus** de Falchenstein. Ex priore abbas anno 1260 subrogatur. Vir pius, et fidelis pastor, optimusque paterfamilias, praefuit et profuit 19 annos, ex Porta coeli ad summa abiit anno circiter 1279. B. Adelhaidis de Thöningen S. Ord. Cist. poenitens ob amorem Christi prope Thennebach in fratrum domunculo ad Aspen dicto, ubi adhuc rudera visuntur, inclusa, multos annos ibidem sanctam et austeram ducens vitam sancto fine quievit, Thennebaci sepulta anno 1273. In antiquo manuscripto hoc legitur: Tot habemus ss. reliquias praeter corpora Hugonis monachi et Adelhaidis inclusae et aliorum monachorum, qui Deo 20, 30, 40 et 50 annis fideliter servierunt.

8. **Meinwardus** de Stühlingen, vir sane pius et nobilis, multas fecit clenodias ad divini cultus splendorem. Praefuit non sine maximo monasterii emolumento 19 annis, quippe cum sapienter et provide suos rexisset extinguens plurima debita, quibus monasterium sub praedecessoribus temporum iniquitate obligabatur.

Obiit 3. Nonas Julii anno 1297, in capitulo sepultus. Circa haec tempora comites et nobiles Sueviae quindecim se foedere conjungentes Rudolfo imperatori molestias plurimas inferentes. Inter quos praecipui fuere comites de Montfort, Helfenstain, de Wirttemberg et Dochenburg, qui imperio subjecti sunt omnes.

9. **Meinwardus II** de Munzingen, vir ex nobili prosapia electus est a. 1297. Sibi et soli Deo vacaturus sponte se abbatia abdicavit relinquens memoriam sui in benedictione a. 1310, cum rexisset optime annis circiter 13. Vivere desiit 4. Id. Mart. a. 1317, in circuitu tumulatus. Hic abbas caput s. Joannis Baptistae ex argento artificiose fieri curavit. Sub ipso sepulti sunt in monasterio nobiles: Ante capitulum anno 1306. 18. Cal. August. Cuno de Falckenstein et Anna uxor ejus. Ante summum altare a. 1315. 5. Id. April. d. Agnes marchionissa de Hachberg, filia d. Udalrici quondam comitis de Hochenberg. NB. Alberti VIII dicti Rostmann marchionis de Hachberg mater. — Ante et circa annum 1310 sacellum prope portam Thennebachii sumptibus nobilis domini Brumen de Hornberg fuit constructum.

10. **Joannes** de Tottenowe, nobilissimo genere natus abbas 1317 ordinatur, pietate et eruditione insignis, rei domesticae dispensator fidelis, pastorale tenens pedum annis 25. Valedixit vitae Nonas Febr. 1336. — Sepulti in ambitu sunt nobiles: Anno 1336 d. Brigita Morserin uxor d. Franzonis de Ampringen. In sacello B. V. M. anno 1335 Agnes de Geroldseck, uxor d. Henrici de Tryberg, ibique visuntur insignia comitum Tubingensium, de Hochengeroldseck et Tryberg. Anno 1328 a Conrado comite de Friburg cum consensu consulum civitatis jus municipale in Friburg gratis accepimus, nunc quotannis care emimus.

11. **Joannes II** Zaenlin de Friburg. Nobili stirpe progenitus subrogatur a. 1336. Hunc ob diligentissimam reddituum et jurium designationem jure optimo registrum dixeris. Praefuit laudabiliter 17 annis, mortuus 9. Cal. Junii a. 1353, in capitulo depositus. Sub eo conventualis Joannes Mayer laboriosus ac diligens scriba erat, qui circa a. 1341 antiquum urbarium dictante d. abbate pure et diligenter scripsit. Fr. Joannes Hettenheim de Friburg pyxidem, ubi reservatur vener. sacramentum, fecit cum hoc disticho: O! Deo paratum sit opus per tibi gratum Joann. Zenli cassum bonitate sed ordine fassum. (* S. Note am Ende.)

12. **Joannes III** Lepus de Kenzingen, anno 1353 in ab-

batem cooptatur. Hic cum secunda nominis fama 15 annis prae- et profuit, postea sponte abdicavit et cum variis morbis conflictans reliquum vitae in monasterio Wonnenthal egit ibidemque 5. Id. April. 1370 obiit, ubi in capitulo quiescit [1]. Jacobus I marchio Badensis Bernardi filius ad dies vitae et non ultra jus advocatiae obtinuit anno 1436.

13. **Jacobus Tanner.** Constituitur a. 1368, spatio annorum 28 praesulem agens, jam plane senex obdormivit 5. Nonas Maii anno 1396, sepultus in capitulo. Sub hoc abbate conventualis Joannes de Lohr, major cellerarius noster, iniuste a Walthero de Mülheim canonico et thesaurario in Rheinau in carcerem conjectus est. In coemeterio jacet fr. Dietrich de Keppenbach, ord. S. Joannis Hierosol. commendator domus in Neuenburg. Ante summum altare jacet Otto marchio de Hachberg. Hic anno 1372 a Romano rege impetravit jus advocatiae super Thennebach. Anno 1386 commissum est proelium apud Sempach, ubi ceciderunt Leopoldus pulcher et marchio Otto de Hachberg, Joannes comes de Fürstenberg, Landgravius de Stülingen.

14. **Joannes IV Mütterler** de Waldkirch. In abbatem assumitur anno 1396, summa cum laude ipsam domum non spernendis cumulavit opibus. Cum rexisset 25 annis, obiit 2. Nonas Junii a. 1421, in capitulo locatus. Anno 1406 Otto et Joannes marchiones de Hachberg obtinuerunt jus advocatiae super Thennebach ex gratia regis Roman., et consensu abbatis et conventus. Anno 1396 Jacobus de Elzach, vir nobilis et abbas monasterii Ettonis, trucidatur a veneratore ministeriali suo, quem propter perpetratum aliquod flagitium comprehendi iusserat. Sepultus in sinistro introitu turris monasterii sui.

15. **Rudolfus Zoller** de Elzach, ex magno cellario abbas eligitur anno 1421. Cum praefuisset annis 17, finem fecit 2 Cal. Febr. 1438, ad capitulum delatus.

16. **Martinus Soenspach,** primus huius loci infulatus, vir summae pietatis et doctrinae. Anno 1438 interfuit concilio Basileensi, ubi infula et pedo pastorali donatus. Cum constanter sui monasterii privilegia et bona defendisset, post multos labores obdormivit 15 Cal. Junii a. 1448, in capitulo positus.

17. **Nicolaus I Rüfflin,** anno 1448. Abbatiali fungens honore

---

[1] Ueber einen Vertrag mit dem Stifte Schuttern vom Jahre 1354 s. Mone a. a. O. III, 111.

et onere saltem unius anni spatio, e vivis excessit 4 Id. Nov. a. 1449, in capitulo sepultus.

18. **Burchardus II Iselin**, anno 1449. Curam ovium tam exemplo quam verbo fideliter gerens per annos 34, feliciter migravit 4 Id. Ianuarii anno 1483, in capitulo requiescit. Sub hoc abbate Fr. Symon scripsit librum anniversariorum monasterii Günthersthal, qui ibidem confessarius erat anno 1457. Unde versus: Horum scriptorem, Iesu bone, fac meliorem moribus et vita, ne moriatur ita. Dicatur mihi: „Ave Maria.“ — Ante summum altare jacet Thomas de Niperg armiger et Wilhelmus de Niperg, anno 1473, 18. Cal. Octobr. Erat Amtmann in Hochberg. Anno 1452 instituta est confraternitas inter Thennebach et Günthersthal.

Anno 1470: Gervasii festo damni facti memor esto
Erphordia clara, tibi lux heu luxit amara,
Anno milleno, C quater, L semel, X duo necte,
Sex mille crede domus sedecim minus
Arserunt civium, templa praeter clericorum.

Anno 1474 Sigismundus dux Austriae Sundgoviam et Brisgoviam cum Pfirdensi d. Carolo duci Burgundiae oppignoravit pro 80 000 fl., conditione reluctionis addita. Anno 1497 mortuo Sigismundo duce Austriae Maximilianus advocatiae munus subiit, quod hucusque domus Austriaca laudabiliter gessit, praeterquam quod in seditione rusticorum anno 1525 monasterium nostrum omni ope destitutum solotenus vulcano consecratum fuerit.

19. **Conradus II Pfitelin** ex Malterdingen, abbas denominatus est anno 1483. Cum abfuisset 7 annis, tandem loco motus est, eo quod coenobio parum utilis videretur. Obiit anno 1492. 8 Id. Martii.

20. **Michael Sitz** ex Emmendingen, anno 1490 electus [1], mala praefuit laude eo quod quaedam monasterii bona neglecto fratrum consilio abalienaverit. Post 17 annorum regimen potius depositus, quam resignatus desiit pridie Idus Aug. anno 1508 in capitulo tumulatus. Im Jahr 1492 fiel der große Stein zu Ensisheim auf Florentii im Mittag. Diese Reime sind zu Ensisheim unter dem Stein im Chor geschrieben:

Tausend vierhundert neunzig zwei
Hat man allhier ein neu Geschrei,

[1] Er wurde am 18. Juli 1489 gewählt. Mone a. a. O. II, 137.

Wie daß nächst druß vor der Stadt
Den siebenten Wintermonat
Ein großer Stein beim hellen Tag
Gefallen mit einem Donnerschlag,
Aus dem Gewölk drei Zentner schwer,
Von Eisen Farb, man bracht ihn her
Mitt stattlicher Prozession,
Sehr viel schlagt man mit Gewalt davon.

21. **Joannes V Kinglin**, Villinganus, praefuit 32 annis. Sub ipso monasterium exustum ac devastatum penitusque derelictum fuit [1]. Ubi vero exul manserit non constat.

22. **Joannes VI Rath** ex Emmendingen, anno 1540 in abbatem electus fuit. Erat hic praedecessoris in exilio ac aerumnis socius, unde et ipse moerore confectus unico regens anno obiit 1541. In capitulo dormit.

23. **Sebastianus Lutz**, Tubinganus, professus et cursorius Bebenhusanus. Cum omnes religiosi variorum ordinum in ducatu Württemberg a duce Udalrico circa annum 1538 ex eorum monasteriis vi fuissent detrusi in exilium, tunc temporis Sebastianus cum suis quibusdam fratribus tanquam exules hic hospitabant. Tandem viduato nostro monasterio tanquam vir gravis ac prudens eligitur in abbatem. Cum interim armata manu invictissimi Caroli V religiosi hinc inde dispersi in ducatum Württemberg. reducti fuissent, mortuo eorum abbate elegerunt Sebastianum in abbatem etiam Bebenhusanum. Nostrae autem abbatiae praefecit administratorem p. Georgium Fabri Endinganum.

24. **Georgius Fabri**, Endinganus, successor eligitur anno 1558, cum pervigil in omnibus per decennium administrasset. Octo annis abbatem agens sub manibus medicorum Friburgi exspiravit 5. Non. Febr. a. 1566, in capitulo sepultus.

25. **Fridericus Ubsteter** ex Kenzingen. Anno 1566 electus, abbatem egit anno uno cum dimidio. Obiit Friburgi anno 1568, 6. Cal. Julii, in capitulo reconditus.

26. **Joannes VII Schirer** ex Endingen. Electus a. 1568, cum prius plurimis annis administratoris simulque parochiae vicarii onus prudenter obivisset. Vir pius et providus contractum aes alienum propter reaedificationem exusti in bello rustico mona-

---

[1] Thennenbach wurde den 3. Mai 1525 von den Bauern verbrannt. Am 8. April 1526 war der Abt von Thennenbach auf dem Tage zu Villingen gegenwärtig. Mone a. a. O. II, 96. 105. 106.

sterii delevit, summumque templum aedificare coepit. Cum profuisset septem annis, apoplexia tactus obiit Kiechlinspergae 10. Cal. Septbr. anno 1575.

27. **Georgius II Sartori** ex Endingen. A. 1575 electus, vix abbatiam ingressus, Friburgi 5. Non. Martii a. 1576 vita egressus est.

28. **Josephus Weisshar** ex Waldkirch. Toto regiminis tempore adversa valetudine turbatus, rexit 9 annis, obiit 4. Non. Martii a. 1585.

29. **Martinus II Schleher,** Villinganus. In abbatem assumptus non solum providus in regimine, verum et pius in religione erat. Restaurator monasterii et omnium ad id pertinentium locorum, ad tuenda coenobii iura invictus, in delendis debitis sedulus, principibus carus, proceribus venerandus, postquam 42 annis profuisset, excessit, prope summum altare ad cornu evangelii tumulatus a. 1627. Id. Martii.

30. **Adamus Egeter,** Geisinganus. Praefuit tempore belli Suecici, in quo aerumnis confectus vitam deposuit Friburgi anno 1637. Idib. Octobr. [1]

31. **Bernardus Stolz,** Gachwylanus [2]. Praefuit in multis laboribus, pressuris a periculis durante bello Suecico. Clausit dies suos a. 1651. 10. Cal. Martii.

32. **Hugo Buchstetter** ex Waldkirch [3]. Praefuit 13 annos, obiit a. 1664. 5. Id. Maji, jacet in capitulo.

33. **Nicolaus Goeldlin a Tiefenau,** Lucernensis, Helvetus, e Marisstella in abbatem postulatus [4]. Vir fuit non minus disciplinae servandae ecclesiaeque decorandae studio insignis, quam doctrina, eloquentia, rerum agendarum peritia, sanguinis nobilitate, corporis praestantia, morumque comitate maxime ornatus. Cum Portam Coeli 12 annis summa laude ac vigilantia custodiisset,

---

[1] Im August 1636 wurde das Kloster vollständig ausgeplündert. — Ueber die Zustände und Schicksale des Stiftes Thennenbach von 1630—1678 vgl. das Itinerarium des Conventualen P. Konrad Burger im Diöc.-Archiv V, 245 ff. und VI, 73 ff. Burger spendet der Regierungsweise des Abtes Adam großes Lob. Diöc.-Archiv V, 306.

[2] Wurde nach vielen Scrutinien mit relativer Mehrheit der Stimmen gewählt am 21. Juli 1637. Burger a. a. O. V, 306. Schon damals war er kränklich.

[3] Wurde den 18. März 1651 gewählt. Burger a. a. O. VI, 118.

[4] Die Postulation geschah am 17. Mai 1664 auf Vorschlag des Abtes von St. Urban, nachdem alle Scrutinien, welche von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr vorgenommen wurden, resultatlos geblieben waren. Burger a. a. O. V, 130.

exulantibus ob belli furorem hinc inde Thennebacensibus, rursus a. 1676 in praesulem Wettinganum et paulo post in vicarium generalem eligitur. Praeluxit Marisstellae 10 annis et anno 1686 vivere desiit 15. Cal. Martii.

34. **Robertus Handtmann**, Villinganus. Annis 23 summa cum laude praefuit, monasterium restauravit, delevit contracta debita, belli calamitatibus oppressus obiit Kiechlinspergae et in capitulo sepultus est a. 1703. 16. Cal. Aprilis.

35. **Placidus Wilhelmi**, Burchheimensis. Praefuit 4 annis et 10 mensibus, infirmitate et temporum calamitate consumptus obiit a. 1708. 4. Cal. Februarii.

36. **Martinus III Steiger**, Villinganus. Munus abbatiale deposuit et sepultus jacet in monasterio B. V. M. de Lilienfeld in Ungaria. Obiit 5. Cal. April. a. 1727.

37. **Antonius Merz** ex Unterbaldingen. Sub hoc abbate anno 1719 Thennebach se regio et exempto monasterio Salemitano in filiam juxta ordinis consuetudinem subjecit, eo pacto, ut in faciendis visitationibus sumptibus parcatur. Stephanus Salemitanus dimidio expensarum se contentum fore addixit. Actum in monasterio Portae Coeli.

38. **Leopoldus Münzer**, Friburgensis, ex confessario in Villa Pacis (Friedenweiler) 23. Jan. 1725 in abbatem electus est. Aedificavit monasterium, uti hodie videtur, eratque defensor jurium ac tutor privilegiorum imperterritus. Primus assessor ex nostris abbatibus, vivum statuum protocollum ab omnibus nominatus. Sub ejus regimine varias bellorum, inundationum ac incendii calamitates Thennebachum vidit. Summa cum laude praefuit 29 annis 6 mensibus 21 diebus. Obiit annos 1754 pridie Idus Augusti.

39. **Benedictus Stoecklin**, Brisacensis. Electus fuit a. 1754. 20. Aug. Cujus laudem non mediocriter auxit circumscriptio banni Thennebacensis strenuo labore ac multis impensis obtenta, et praedii prope Friburgum dicti Münchshof recuperatio. Lipsana S. Victorii in ara propria collocavit ecclesiamque summopere exornavit.

40. **Maurus Berier** Friburgensis, ex administratore in Kiechlinsperg abbas factus die 8. Martii anno 1765.

41. **Carolus Caspar** ex Reutte in Brisgovia. Electus fuit 6. Febr. 1782. Praeses electionis erat d. comes de Bissingen, vicarius generalis Constantiensis, benedictionem accepit abs r. d. episcopo in partibus l. bar. de Baden 12. Martii.

Primis statim annis optime de monasterio meritus. Nam cum professores universitatis Friburgensis et hos inter praecipue d. Mederer omnem lapidem moverent, ut a Josepho II imperatore, supremo monasteriorum inimico, Thennebach tolleretur, et proventus ejusdem universitati in usus venirent, abbas Viennam profectus eo rem deduxit, ut imperator rationum momentis devictus monasterium suo permiserit in statu, delusis sic professorum studiis plane pessimis. Felicem rei eventum (ut ex ipsius ore audivi) adscribit Carolus intercessioni B. V. Mariae, quae in parvula capella monasterii colitur, quam pervetustam modo pulcherrime renovari curavit. Vixit dum haec scriberem et vivat prosperrime optimi vir animi.

Abt Karl Kaspar starb den 5. August 1803. Auf ihn folgte:

42. **August Zwiebelhofer** von Rastatt. Er wurde am 17. August 1803 zum Abt erwählt und starb den 22. März 1806[1]. Im gleichen Jahre wurde das Kloster aufgehoben.

Zu S. 231. * Das unter dem 11. Abt Johannes Zänlin gefertigte Urbar enthält u. A. auch die älteste Verfassungsurkunde der Stadt Freiburg. Zum ersten Mal herausgeg. von H. Schreiber. Freib. 1833. Anm. d. Red.

B. St. Georgen.

Series abbatum monasterii ad S. Georgium pro tempore Villingae in Hercynia Silva[2].

B. Wilhelmus abbas Hirsaugiensis, qui ad instantiam Hezilonis fundatoris primus plantavit vineam Sangeorgianam, dum a. 1084 in ipso profesto S. Georgii die 22. Aprilis operarios monachos e suo monasterio illuc induxit, dein per tres, quos non nisi e suis constituit, abbates rigavit, Deus porro incrementum dedit[3]. Ubi plantator anno 1091 beato fine quievit, cujus exequiis b. Theogerus interfuit.

1. **Heinricus**. Ex monacho Hirsaugiensi et priore S. Georgii electus fuit abbas primus a. 1086, die 6. Decbr. Vir strenuus et

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv VI, 154 und XIII, 268.

[2] Die Literatur über die Geschichte dieses Klosters s. Diöc.-Archiv XIII, 240.

[3] Die Stiftung des Klosters ist kurz geschildert im Diöc.-Archiv XIII, 239. St. Georgen war mit Hirsau, St. Blasien, Zwiefalten, St. Gallen rc. verbrüdert. Mone, Quellens. I, 309. III, 614 u. 660.

regularis, disciplina integerrimus zelator. Obiit a. 1087 eodem, quo ante annum electus est, die.

2. **Conradus**, Hirsaugiensis ásceta, electus a. 1087, post annum Hirsaugiam revocatus, resignavit a. 1088.

3. Beatus **Theogerus**, ex monacho Hirsaugiensi electus a. 1088, fundator monasteriorum Luxheim in Westria, Amthausen in Bara et s. Marci in Alsatia. Ex ejusdem et discipulorum suorum scola 9 sancti, 1 martyr, 1 patriarcha, 2 archipraesules, 2 episcopi ac 37 abbates prodiere. Morientium singularis patronus, episcopus demum Metensis creatus[1] obiit Cluniaci anno 1120, die 29. Aprilis.

4. B. **Wernerus I** l. baro de Zimberen. Erat fundator monasterii Friedenweiler in Hercynia silva, dotavitque Krauchthalense in Westria ac restauravit Widersdorfense in Lotharingia, aliisque dedit abbates: Admontensi b. Gottfriedum, Gengenbacensi Fridericum, Prüfflingensi b. Erbonem, Maelersdorffensi b. Epponem. Obiit vir sanctus 14. Decbr. a. 1134.

5. et 7. **Fridericus.** Electus anno 1135, sponte resignavit a. 1128 ac post successorem suum iterato electus a. 1141. Vitam cum dignitate exuit 1154. Fuit proinde abbas hujus monasterii bis.

6. **Joannes I** de Falckenstein. Electus fuit a. 1138. Obtinuit ab Innocentio II pont. confirmationem privilegiorum ab Urbano II et Paschali II beato Theogero concessorum, inter quae erat plena advocatum eligendi ac amovendi potestas. Cui juri cessit, dum annuente capitulo jus advocatiae haereditarium fecit familiae suae.

8. **Gunthramus.** Electus fuit a. 1154. Huic Fridericus I imperator coenobium Luxheimense tamquam monasterio S. Georgii proprietatem confirmavit[2].

9. **Wernerus II.** Ex priore abbas electus anno 1168, mortuus vero a. 1170[3].

10. et 12. B. **Mangoldus** comes de Berg ad Danubium. Electus fuit anno 1170. Hic a Lucio III pontifice pontificalibus pro se et successoribus suis ob regularis vitae observantiam donatus est. Resignavit a. 1188, ac deinde post successorem suum a. 1191 in abbatem reassumptus. Postulatus inde abbas in Te-

---

[1] Er wurde 1118 Bischof von Metz. Seine vita bei Pertz, mon. II.
[2] Starb den 9. Dec. 1168. Martini, Gesch. d. Kl. St. Georgen S. 23.
[3] S. Mone a. a. O. III, 617.

gerensee et Kremsmünster, tandem episcopus Passaviensis a. 1206 denunciatus. Sancte mortuus Passavii a. 1215.

11. **Albertus.** Electus a. 1188, mortalitatem deposuit a. 1191.

13. **Theodoricus.** Electus a. 1191, e vivis excessit anno 1209.

14. **Burchardus I.** Electus fuit 1209, obiit 1220.

15. **Henricus II.** Electus 1220. Sub eo exustum est monasterium a. 1224, ac auxilio Conradi cardinalis, episcopi Portuensis, apostolicae sedis legati sequenti anno erectum fuit. Obiit die 15. Martii anno 1259.

16. **Dietmarus**, electus anno 1259. Quem Deus de nobili a Werenwag ob illatam injuriam vindicans, eundem nobilem lepra percussit. Obiit a. 1280 die 12. Aprilis. Sub eo Rudolphus comes de Habsburg coenobium Amthausen pene desolatum, ceu alter fundator restauravit ejusdemque proprietatem monasterio S. Georgii confirmando de novo transscripsit.

17. **Eberhardus I**, electus 1280. Ab Rudolpho Caesare 1282 Augustae, cum illic comitiis imperialibus interesset S. R. Imperii princeps creatus fuit. Decessit anno 1284.

18. **Waltherus**, electus 1284. Fraternitatem ac participationem omnium meritorum cum Udalrico abbate et conventu Zwifaltensi a. 1285 mense Junio instituit. E vivis excessit 12. Martii anno 1286.

19. **Burchardus II.** Electus a. 1286, mortuus a. 1290.

20. **Bertholdus.** Electus a. 1290, obiit a. 1307.

21. **Udalricus I** de Teck ducum familia, electus a. 1307. Sub hoc in curia episcopali Argentinensi legaliter probatum ac judicialiter decisum fuit, coenobium S. Joannis in Alsatia monasterio S. Georgii pleno jure subjacere. Obiit a. 1334.

22. **Henricus III** baro de Stein. Electus a. 1334, ab abbate Augiae divitis 1337 in litteris transactionis gratiosus princeps vocatus, in monasterio Gengenbacensi subitanea morte exstinctus in lecto mane repertus fuit die 7. Octobr. a. 1347.

23. et 25. **Udalricus II** a Trochtelfingen, electus a. 1347. Sub ipso monasterium deflagravit totum. Imminuto religiosorum numero, bonisque magna ex parte oppignoratis dignitati cessit anno 1354, quam denuo reassumit post successorem. Mortuus Rotwilae die 9. Martii a. 1368.

24. **Joannes II** comes de Sulz. Postulatus ex Augia majori a. 1358 ad monasterium suum lugente conventu remissus fuit anno 1364.

26. **Eberhardus II** Kanzler, nobili ortus genere, electus

a. 1368. Hic monasterium praeclare restituit, reformavitque ac aucto monachorum numero cultum divinum sedulo promovit, aes alienum dissolvit, oppignorata redemit, plurima coemit. Fundatoris titulo merito decorandus pie decessit a. 1382.

27. **Henricus IV** Griewelius[1]. Electus a. 1382 compositionem cum monasterio Amtenhusano fecit a. 1386, vi cujus juxta laudum a revmo vicario generali de Goldast subscriptum, abbas S. Georgii dicti monasterii abbas et dominus confirmatur. Obiit a. 1391.

28. **Joannes III** Kern. Electus a. 1391, in spirituali regimine suis ita praefuit, ut tempore concilii Constantiensis capitulo ordinis S. Benedicti anno 1417 praesidere dignus habitus fuerit. Eum viri, auctoritate primarii, principis titulo dignati sunt. Obiit a. 1427 die 31. Januarii.

29. **Silvester** Billing. E familia Esslingae olim celebri natus, electus a. 1427, decessit 1434.

30. **Henricus V** Ungericht. E patritia familia ex Sulz natus, electus a. 1434. Hic dynastiam Friburgensem a. 1441 loco pignoris obtinuit, principis titulo in transactionibus decoratus officio cessit a. 1457.

31. **Joannes IV** Schwigger patriae familiae ex Sulz. Electus a. 1457, obiit a. 1467 die 6. Januarii. Huic Joannes, Henricus et Balthasar de Geroldseck mancipia sua in valle Schiltach vendunt.

32. **Henricus VI** Marschalk. Nobili familia natus, electus a. 1467, decessit a. 1474.

33. **Georgius I** ab Ast, electus a. 1474. Sub ipso ecclesia Ingoltingana monasterio auctoritate Sixti IV pont. a. 1482 incorporata fuit. Communitati Furtwangensi e conventualibus proprium parochum dedit. Decessit a. 1505.

34. **Eberhardus III** Bletz a Rothenstein, electus a. 1505. Hic ab imperatore Maximiliano privilegium nundinarum hebdomadalium et annualium a. 1507 obtinuit. Obiit Rotwilae a. 1517.

35. **Nicolaus** Schwander. Electus 1517, sponte resignavit a. 1530 ac confessarium ad S. Joannem egit[2].

---

[1] Nach Martini Griel oder Grambiel.

[2] Ueber das Jahr 1519 s. Mone a. a. O. II, 84, über den Bauernkrieg im Jahr 1525 ebenfalls Mone 97 und Baumann, Akten zur Gesch. d. Bauernkrieges in Oberschwaben S. 51.

36. **Joannes V** Kern, Auwelfinganus, electus a. 1530 die 17. Septbr. Ab Udalrico Württembergiae duce a. 1536 die 6. Jan. cum suo conventu armata manu ejectus, a. 1548 denuo restitutus, Villingae obiit, vir de suis optime meritus, a. 1566 die 8. Aprilis.

37. **Nicodemus** Leupold ex Binsdorf, electus Villingae a. 1566 die 17. Aprilis. Monasterii causam contra Christophorum ducem apud imperialem cameram Spirensem quoad vixit strenuo propugnavit. E vivis excessit a. 1585 die 17. Septbr., ab ipsis heterodoxis ob morum integritatem ac vitae sanctimoniam summe laudatus.

38. **Blasius** Schoenlin, Villingae electus a. 1585, 24. Septbr., resignavit a. 1595, 20. Martii. Nemini suo tempore animi corporisque vigore et rerum gerendarum dexteritate secundus.

39. **Michael I** Gaisser, Ingoldinganus, electus a. 1595 die 20. Martii. Eximius Deiparae cultor, strenuus jurium propugnator, subtilis ingenii vir ac optimus oeconomus. Die 17. Septbr. a. 1606 morbis quasi continuis divexatus obiit. Fundavit canticum „Salve regina" in templo parochiali singulis feriis 6^is^ cantandum.

40. **Martinus** Stark, Villinganus, electus a. 1606, die 25. Septbr. Promotoriales a Maximiliano archiduce Austriae ad judicem cameralem Spirensem pro maturanda sententia definitiva obtinuit. Numerum fratrum auxit. Cessit dignitate a. 1615, mortuus deinde in Rippolzau a. 1632.

41. **Melchior** Haug, Villinganus. Electus a. 1615 die 6. Novbr. Dilexit decorem domus Dei, cujus piis conatibus, quibus ex sectis lapidibus magnis sumptibus novum condere templum moliebatur, immatura mors intercessit a. 1627 die 3. Novbr.

42. **Georgius II** Gaisser, Ingoldinganus. Die 15. Novbr. per commissarios caesareos 1630 die 2. Septbr. coenobio immissus, 1632 die 19. Januarii iterato expulsus, 1634 denuo restitutus, tandem vi pacis Monasteriensis in perpetuum cum suis successoribus proscriptus est exilium. Lusui mundano toties illusus elusit dum 1655 die 29. Augusti ad coelum migravit, vir qua doctrina, qua virtute spectatissimus, auctor et promotor archiconfraternitatis ss. Rosarii Villingae[1].

---

[1] Die Tagebücher dieses Abtes, welche von 1621—1655 reichen, vollständig bei Mone a. a. O. II, 159—528. S. 159 finden sich Notizen über das Leben Gaißers.

43. **Michael** Kederer, Villinganus, electus a. 1655 die 6. Septbr. Meditantem plura laudabilia mors immatura oppressit, tactus apoplexia a. 1661 die 1. Novbr.

44. **Joannes Franciscus** Scherer, Villinganus, electus a. 1661 die 21. Novbr., ecclesiam cum monasteriolo, illustr^mo^ ac rev^mo^ d. Francisco a Sonnenberg magno equestris ord. S. Joannis priore pios conatus promovente, a fundamentis exstruxit. Adversa valitudine multum depressus a morte suppressus occubuit anno 1685 die 18. Febr., stupendum patientiae et optimi oeconomi exemplar.

45. **Georgius III** Gaisser, Ingoldinganus, electus a. 1685 die 3. Aprilis. Fundamenta ecclesiae posuit, solo inferno odiosus, reliquis omnibus omnia factus, immatura morte abreptus est a. 1690, 2. Septbr., decus et honor ordinis et monasterii.

46. **Michael III** Glückherr. Electus a. 1690, 10. Octbr., re et nomine dominus fortunarum cum ecclesia, conventus, census, bona et decimae sub ipso comparatae testes existunt. Aetate et meritis gravis vita functus est a. 1733 die 28. Aug.

47. **Hieronymus** Schue, Villinganus. Electus a. 1733 die 22. Septbr., eximius disciplinae regularis, rei oeconomicae ac studiorum promotor, plurima bona, decimas, villas et redditus coemit, gymnasium, turrim, aedesque varias aedificavit ac demum plenus dierum ac meritorum obiit die 11. Septbr. a. 1757.

48. **Coelestinus** Wahl, Ochsenhusanus. Electus die 16. Septbr. a. 1757, monasteriolum Rippolzoviense aliaque aedificia e fundamentis exstruxit, organa, campanas, aliaque plurima ad cultum divinum contulit. Confraternitatem de perpetua adoratione ven. Altaris Sacramenti instituit, studia promovit, demum paralysi insanabili correptus, libere resignavit die 20. Jan. 1778.

49. **Anselmus** Schababerle, Marchio-Badensis. Electus die 9. Febr. 1778. Quem Deus diu incolumem conservet!

Dieser letzte Abt starb den 26. Januar 1810. Ueber die im Jahre 1806 erfolgte Aufhebung des Klosters s. Diöc.-Archiv XIII, 240.

Casus monasterii Villingani.

S. Georgii in Hercynia silva ante translocationem situm erat immediatum s. R. i. monasterium, quod a. 1083 ab Hezelone nobili de Tegernau et Hessone (qui in instrumento fundationis

homo curialis potens et locuples dicitur) fundatum est. Prima fundationis dos erat (praeter cetera bona) villa Walda. Regulam S. Benedicti et religiosam coloniam illuc Hirsaugiensis abbas Wilhelmus induxit, Gebhardus III episcopus Constiensis dedicavit. Hanc fundationem multi Romanorum pontificum non modo confirmarunt, sed privilegiis etiam donarunt. Urbanus II a. 1095 abbatem Theogerum, postea episcopum Metensem, cum monasterio in specialem Summae Sedis protectionem recepit, abbati fratribusque potestatem fecit eligendi, quem vellent et rejiciendi inutilem, quem nollent advocatum. Constituit praeterea, ne quispiam post abbatis decessum praeesse ulla arte aut vi praesumat, quam is, quem iuxta regulam S. Benedicti omnis cohors congregatio secundum timorem Dei, sive etiam pars, quamvis parva congregationis, saniori consilio elegerit. Id quod non solum Urbani successores Paschalis II a. 1105, Innocentius II, Alexander III, Martinus IV, Martinus V, Innocentius III, sed et imperatores Rom. Henricus V a. 1112, Fridericus II a. 1245, Rudolphus I a. 1282, Carolus IV a. 1354, Carolus V a. 1521 confirmarunt.

Post fata Hermanni, filii Hezilonis fundatoris, s. Theogerus abbas constituit advocatum Berchtoldum ducem Zaeringae, qui iniquos rusticorum animos compescuit. Conradus quoque dux Zaeringae advocatus et testis adfuit concambio Augiam divitem inter et S. Georgium. Verum post exhaustam funeribus Zaeringiorum stirpem monasterium sub imperii praesidio stetit usque ad Fridericum II. Cujus sub regimine abbas consensu fratrum advocatiam quatuor super dominia (Waldthäler) proximis nobilibus de Falkenstein non jure, sed sponte sua tradidit. Econtra villae aliae, subditi ac bona monasterii alia, ab aliis tutabantur dominis. Nobiles de Falkenstein in beneficium advocatiam super praedicta ab imperatore Friderico II acceperant, quae post in duas partes divisa, una dominis de Falkenstein-Falkenstein, altera de Falkenstein-Ramstein cessit. Primam venumdabant a. 1449 Jacobus et Wilhelmus de Falkenstein comiti Ludovico de Württemberg, alteram retinebant nobiles de Falkenstein-Ramstein eo usque dum per connubium ad Joannem de Rechberg dominum in Schramberg devenit. Hanc deinde partem Joannes cum caeteris suis bonis reliquit uxori Elisabeth, quam monasterium ab ea pignori accepit pretio 200 fl. rh. Sed pignus hoc dein liberavit Joannes II de Rechberg eamque advocatiae partem vendidit affini suo nobili de Landenberg,

qui eandem in feudum acceptam a Carolo V imperatore postea caesari Ferdinando possessori ea aetate ducatus Württemberg imperatoris consensu pretio 800 cessit. Ea itaque ratione tota, quanta monasterii advocatia ad duces Württembergiae devoluta fuit. Verum duces luctuosa perverse mutatae religionis tempestate advocatiam in supremum vertebant imperium.

Anno 1534 Udalricus dux cupidus auri praeter protectionis pensum non modo ingens monasterio tributum, sed avitae etiam religionis servos amoveri heterodoxesque imponi a. 1535, 2. Febr. imperabat [1] atque eiusdem mensis die 28., praescripta nova quadam vivendi norma, monasterio praefecit Joannem Spett Lutheri sectatorem. Ast cum Joannes Kern abbas homini accessum cathedrae denegasset, 16. Septbr. et 1. Octbr. mandato eundem recipiendi, audiendi ac sustinendi onus imposuit. Postremum a. 1536, quae anteferret vel ad Lutherum transeundi aut pauca vitae necessaria percipiendi, seu si neutrum placeret aliorsum se conferendi, optio data est. Verum ea super re omnium animos una eademque opinio pervasit, minime omnium a religione nullove pacto, praeterquam vi a loco recedendi. Unde manus et vis monasterio illata, effracto tabernaculo, hostiae in terram profusae, calices, indumenta, argentea templi vasa direpta, campanae oblatae, viginti duo religiosi domo fatisque patriis extrusi sunt. Rotwilam, quo praeprimis abbas profugerat, omnes sese contulerunt. Abbas ergo cum conventu ducem Württembergiae gravissime accusantes praesidium domus Austriacae implorabant. Ferdinandus I imperator, deinde filius Ferdinandus archidux, comes Tirolis, conventum, bona ac subditos quatuor dominiorum (Waldthäler) et S. Georgium (exceptis, quae ad advocatiam Württembergicam pertinebant) in suam recepere protectionem, data facultate ad restitutionem usque in anterioris Austriae civitate Villinga degendi, id quod ab illustrissimis Ferdinandi successoribus deinceps confirmatum est. Querelas praeterea abbas de injustitia non modo ad imperiale camerae Spirensis judicium, verum etiam ad imperii conventum a. 1541, 1544 et 1547 Ratisbonae, Spirae, Augustae Vindelicorum convocatum detulit. Utrobique

---

[1] Das Todtenbuch von St. Georgen enthält folgende gleichzeitige Notizen: „1535. Dominica die post Thomae apostoli celebravi ego Fr. Joachim Brüning, tunc temporis prior ultimam missam apud s. Laurentium a. 1535, prohibitus a duce Wirttembergensi, sed tamen iterum restitutus ad prioratum incepi iterum celebrare et praedicare dominica ‚Cantate' anno 1549. — 1536. Nonis Jan.: illa die expulsi sumus ex monasterio violentia ducis Ulrici Wirttembergensis."

sententia contra ducem dicta atque restitutio imperata fuit, quam nihilominus dux Udalricus executioni dare longe distulit. Demum a. 1548 abbatem in possessionem monasterii atque bonorum administrationem immisit, abrogatis verbi magistris, econtra omni de illato damno praetensione se penitus abdicavit monasterium. At ista haud multos annos ferebat compositio. Dux quippe Christophorus Udalrici successor a. 1550 non tantum a subditis monasterii homagium extorquebat, sed abbatem etiam senio gravem omni prorsus studio acerbissime premebat, qui haud amplius ad S. Georgium reversus, Villingae de vita exivit. Occultata eius morte p. Nicodemus Leupold, praesente Marco Sittico episcopo Constantiensi ejusdemque suffraganeo Jacobo Eliner ac Petri domus abbate aliisque testibus, canonice abbas electus fuit, cui omnes praeter Württembergicos subditi iuramentum dixere. Verum dux Christophorus, Nicodemi electione nihili declarata, Severum prius parochum in Rosenfeld, praedicantem postea, abbatem monasterio praefecit. Quem in finem dux armis non solum monasterium, sed vicos etiam Guningen, Ingoldingen, Dieten et Herbazhofen in Austriaco sitos aggressus est, necnon homagium cum jurejurando extorsit, quo subditi et intrusum abbatem recipere et catholicas ecclesias vitare cogebantur. Austriaci econtra subditis de praestito juramento acriter increpatis austere imperabant, ne cuiquam praestanda nisi Nicodemo praestarent. Cum vero dux iterata aggressione redditus vi abriperet, captis Württembergicis copiis ac ad Vineas deductis, Austriacorum ope abbas rerum ac jurium possessionem retinuit. Posthaec archidux Ferdinandus omnem movebat lapidem, ut Christophorum ac successorem Ludovicum ad monasterii et bonorum restitutionem induceret. Uterque compositionem promittebat quidem, sed paulo post Ludovicus causam jure dirimendam esse declarabat. Causam ergo abbas ad judicium camerae Spirensis adduxit a. 1581 litemque per successores Blasium, Michaelem, Martinum et Georgium ad annum usque 1630 protraxit. Argumentis, quibus contradici nequit, evincebatur, duces Württembergicos non dominos sed advocatos solummodo S. Georgii, eaque ratione monasterium in imperio situm, Romano tantum imperatori immediate subjectum esse. Eapropter dux causa cecidit atque ab imperatore Ferdinando II a. 1630, 11. Martii ad restitutionem bonorum damnique raparationem damnatus est. Deposito itaque praedicante, restitutoque in spiritualia et temporalia iterum abbate, dux ultro citroque graves jactabat

quaerimonias, quas cum abbas nullo haberet numero, denuo in Hornberg praedicans vi intrusus est, imposito abbati onere eundem unacum ceteris ecclesiae et scholae servis sustentandi. Dehortatorium quidem misit Ferdinandus imperator, nihilo segnius dux monasterium ad tributa, subditos vero in Hornberg a. 1631 die 16. Decbr. ad homagium adegit. Qui duas ibant in partes, una homagium dicebat reservata, qua se abbati obstrinxerat fide, altera penitus renuebat. Quamvis porro abbas graviter apud imperii comitia ducem accusaret, non minus tamen subditi etiam inviti ad homagium compulsi, monasterium etiam, abbate Riedlingam profecto, ab officialibus Hornberg-Württembergicis armata manu occupatum, religiosi expulsi, frumenti, vinique copia direpta et ornamenta templi ablata fuerunt. Omnem quidem abbas navabat sua recuperandi operam, sed nullo operae pretio, nempe omnia jam Sueco-Württembergico milite molestiis et angoribus implicante. Arcta Villingam obsidione cingebat praefectus legionis d. Rauch ab 11. Jan. usque ad diem 24. anno 1633. Verum et hac et secutis duabus aliis obsidionibus fauste solutis, nihilominus tota, qua late patet regio usque ad a. 1635 depopulata ac monasterium S. Georgii quod Suecis ac Württembergicis praesidio erat, a Villinganis occupatum, ac in cineres redactum fuit. Posthac imperator Ferdinandus III duci mandato a. 1640 imperavit, ut abbati retentos proventus concederet atque omni ulterius vi abstineret. Ast a. 1648 pace Westphalica monasterium S. Georgii cum aliis in Württembergia coenobiis ad ditiones ducis accessit, ratione jam a. 1624 occupatae possessionis. Invito ergo abbati ac monachis his ex damnis solatii nihil reliquum erat, quam mens conscia recti, qua monasterii jura et avitae religionis dogmata fortissime propugnabant, atque gratia domus Austriacae, quam fecerit habitandi deinceps in Anter. Austriae civitate Villingen. Verum cum necessaria ad sustentationem religiosorum hic haud sufficerent, omnes aliorsum se contulere, paucis quibusdam exceptis, qui cum Michaele abbate in privato cubili psalmodiam ac divina officia peragebant, usque dum abbas Franciscus Villingae nonnullas aedes proxime sitas coenobii ecclesiaeque commodius aedificandae ergo comparasset. Longo post intervallo abbati Georgio Gaisser cives Villingani extensum magis aedificium concessere. Cujus rei gratia abbas se cum suis ad tradenda juventuti musices et scientiarum studia obligavit perpetuo.

Zur

Geschichte des Freiburger Münsters.

Referat und Mittheilungen aus der vom Geh. Baurath und Professor F. Adler in der Deutschen Bauzeitung publicirten baugeschichtlichen Studie.

Von

Professor Dr. J. König.

Wo sich am Schwarzwald Freiburg hebt,
Da ist ein Bau zu schauen,
In dem der Vorwelt Größe lebt,
Ein Schmuck den deutschen Gauen.

Sein Haupt so stolz, so wunderkühn,
Zum Lichte hoch gehoben,
Wie prangt es in der Sonne Glüh'n,
Wie prangt es sternumwoben!

Die Massen schwinden, staunend blickt
Der Wanderer nach oben;
Er folgt dem Meister hochentzückt,
Kann nicht genug ihn loben.

H. Schreiber 1820.

Wir glauben, vielen Mitgliedern unseres Vereins nichts Unerwünschtes zu bieten, wenn wir sie im Folgenden mit dem Inhalte einer baugeschichtlichen Untersuchung über das Freiburger Münster bekannt machen, welche vor Kurzem veröffentlicht wurde und eine höchst instructive, inhaltlich durchweg neue Bereicherung der Münster-Literatur bildet.

Bekanntlich ist über Beginn und Verlauf des Münsterbaues, und zwar gerade der älteren, classischen Theile desselben, wenig urkundlich Sicheres überliefert. Die Hauptquelle für seine Geschichte ist sonach der ewig schöne Bau selbst, beziehungsweise das eingehende sachkundige Studium und Erforschen dessen, was er in kunstgeschichtlicher und technischer Hinsicht als das ihm Eigenthümliche manifestirt. Hiedurch erhalten die wenigen urkundlichen Belege, für die technische Analyse höchst erwünschte Fingerzeige, zugleich ihre volle Bestätigung. — Diese Art der Erforschung wurde aber erst möglich, seitdem die Kunstgeschichte, eine der neueren Zeit angehörende Wissenschaft, auch das Verständniß der mittelalterlichen Architektur, ihres Geistes und ihrer Kunstformen, aufgeschlossen hat. Gründliche Kenntniß der Geschichte der Gothik muß Hand in Hand gehen mit fachmännischer Bildung und Verstehen der technischen Gesetze und Formen dieser Bauweise.

Unter den Kunstschriftstellern der Gegenwart, welche Beides in hohem Grade vereinigen, nimmt Herr Geh. Baurath und Professor Fr. Adler in Berlin eine hervorragende Stellung ein. Den Lesern des Diöcesan-Archivs wurde schon früher ein Werk desselben vorgeführt, in welchem die gründlichsten Forschungen über mehrere, ebenfalls unserm Heimathlande angehörende alte Kunstdenkmäler niedergelegt sind [1].

Für dieses Mal ist es die baugeschichtliche Studie des hochverdienten Forschers über das Freiburger Münster, welche wir nach ihrem Hauptinhalte vorführen. Es ist dieß ohne Zweifel die erste gründliche, dem heutigen Stand der Kunstgeschichte gerecht werdende baugeschichtliche Untersuchung des ehrwürdigen Denkmals, von welchem der Verfasser mit Recht bemerkt, daß dasselbe in der Gegenwart bei den

---

[1] Vgl. meine Mittheilung über die Reichenauer Kirchen im Diöc.-Archiv IV, 259—294.

Kennern der Kunstgeschichte als Meisterwerk ersten Ranges gelte, und ungeachtet mancher wesentlichen Unterschiede dennoch im Inneren wie im Aeußeren seinem berühmten Nachbar, dem Straßburger Münster, ebenbürtig zur Seite stehe.

Diese Studie, das Resultat einer viermaligen, in den Herbstmonaten der Jahre 1872, 1874, 1876 und 1880 an Ort und Stelle durchgeführten Untersuchung, wurde in der zu Berlin erscheinenden Deutschen Bauzeitung veröffentlicht in den Nummern 81, S. 447—49; 83, 457—59; 85, 470—72; 89, 493—95; 91, 505—507; 95, 529 bis 531; 97, 541—43. Der behandelte Stoff ist in acht Abschnitte mit folgenden Ueberschriften gegliedert: I. Baugeschichte; II. Baubeschreibung: 1. Querschiff und Ostthürme, 2. Langhaus, 3. der Westthurm, 4. die Hahnenthürme, 5. der Chor, 6. die südliche Vorhalle; III. Construction; IV. Kunstwerke; V. Meisterschilde; VI. Steinmetzzeichen; VII. Pergamentrisse; VIII. der Thurmmeister.

Beigegeben sind 37 größere und kleinere Abbildungen; ein Theil derselben beruht auf Mollers Publication in den Denkmälern deutscher Baukunst, 2. B., die übrigen auf Skizzen und Detail-Aufnahmen des Verfassers.

Unser Referat wird besonders dasjenige reproduciren, was über den Stilcharakter und die Entstehungszeit der älteren Bautheile zur Darstellung gebracht ist; von dem Herrn Verfasser in freundlicher Weise dazu ermächtigt, werden wir die Hauptpartien mit seinen Worten den Lesern vorführen.

Die Lokalsage bringt den Münsterbau in Verbindung mit der Entstehung der Stadt: unter Herzog Konrad (1122—1152), dem Begründer der Stadt, ist auch das Münster gebaut und vollendet worden. So berichtet Joseph Felician Geissinger, ein fleißiger Sammler von Münstermerkwürdigkeiten im vorigen Jahrhundert: „Herzog Konrad I vermehrte das Ansehen unserer Stadt Freyburg auf das Nachdrücklichste und erbaute das so herrliche als künstliche Münster zu Ehren unser lieben Frauen Maria samt dem ansehnlichen hohen Thurm zur Haupt-Kirche. Der Thurm ist unter denen 3en Thürmen Strasburg, Molzheim nicht der geringste; der Strasburger ist der höchste, der Molzheimer der feinste, der Freyburger der künstlichste. Er hat in seiner Höhe 513 Schue und wurde 28 Jahre daran gebaut, am ganzen Münster aber 160 Jahre, denn das Kohr ist lange darnach gebaut worden.“ [1]

---

[1] In der Epitaphien-Sammlung vom Jahre 1787 (Handschrift). Geissinger, geb. 1744 zu Freiburg, ist in dem Constanzer Catalogus von 1779 als Vicar in

Das Wahre an dieser Annahme ist, daß schon bei der ersten Anlage der Stadt auch der Bau eines größeren Gotteshauses in's Auge gefaßt war. Dieß beweist der das spätere Münster umgebende freie Platz und die denselben begrenzende Häuserreihe. Auch bestimmt die im Jahre 1120 gegebene Verfassungsurkunde [1], daß ein Theil des erblosen Gutes zur Erbauung der Stadt oder zur Ausschmückung des „Bethauses" verwendet werden solle. Die Bezeichnung oratorium weist auf ein kirchliches Gebäude kleineren Umfanges, wie es den Bedürfnissen der erst beginnenden Stadt genügen mochte; diese heißt in derselben Urkunde auch villa und noch 26 Jahre später in dem Reisebericht des hl. Bernhard vicus.

An die Stelle des früheren Bethauses ist nach diesem Berichte eine Kirche, ecclesia, getreten, in welcher Bernhard (am 3. und 4. December 1146) den neuen Kreuzzug predigte und Viele dafür begeisterte [2]. Sonach fällt allerdings der erste größere Kirchenbau in Freiburg, bezw. die Umwandlung des oratorium zur ecclesia, in die Zeit des Herzogs Konrad.

Ein Jahrhundert später muß diese Kirche, in welcher Herzog Ber-

---

Bleichheim und Kappel aufgeführt; später war er in seiner Vaterstadt als Geistlicher angestellt. Seine mit vielen colorirten Abbildungen ausgestattete Sammlung hat besonders dadurch ihren Werth, weil manches darin Aufgeführte längst nicht mehr existirt. Schreiber (das Münster, 1820) hat Einiges aus ihm angeführt, ohne aber ihn zu nennen.

[1] Die Stelle lautet: Quod si forte nullus heredum ea, que reseruata sunt, proposcerit, prima pars pro salute anime sue erogabitur in vsus pauperum, secunda ad edificationem ciuitatis aut ad ornatum ejusdem oratorii exhibebitur, tercia duci impendetur. Vgl. die älteste Verfassungsurkunde der Stadt Freiburg. Herausgeg. von H. Schreiber 1833, S. 30. Der früher irrthümlich als Verfassungsurkunde betrachtete (aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammende) Stadtrodel enthält diese Bestimmung mit Weglassung der Worte „ad ornatum oratorii", und statt „edificationem" hat er munitionem civitatis. Schreiber a. a. O. und Urkundenbuch 1, 10. — Die 1275 und 1293 erneuerte Verfassungsurkunde bestimmt den dritten Theil der Stadt, ohne weiteren Zusatz. Urkundenbuch I, 74. 129.

[2] Das Itinerar des hl. Bernhard wurde nach der neuesten Ausgabe der Werke Mabillons (Paris 1839) im Diöc.-Archiv (III, 287—305) von Kästle publicirt und auch eingehend die Frage untersucht, in welcher Kirche Freiburgs Bernhard gepredigt habe, ob in der Peterskirche vor dem Lehener Thore (diese wurde jedoch erst 1288 eingeweiht), oder in der an der Stelle des späteren Münsters stehenden.

Der Name der Stadt lautet Frienburg, die Bezeichnung des Gotteshauses mit ecclesia kommt zweimal vor. — In dem Uebergabsbriefe von 1368 findet sich die später allgemein übliche Benennung: Vnser Frowen Münster, daz derselben statte pfarrkilche ist. Ebenso in der neuen Verfassungsurkunde von demselben Jahre. Urkundenb. II, 535. 543.

thold V [1] im Jahre 1218 beigesetzt wurde, zu klein oder baufällig geworden sein; an ihre Stelle trat ein stattlicher Gewölbebau im spätromanischen Stile, dessen Haupttheile noch erhalten sind. Damit treten wir in die Zeit der Baugeschichte des jetzigen Münsters ein.

Der romanische Bau.

Von diesem sind erhalten das Querschiff und die Ostthürme, die sogenannten Hahnenthürme; ihre Bauzeit fällt c. 1230—1250.

Diese Theile zeigen im Aeußeren wie im Inneren einen schlichten, spätromanischen Charakter, wie er so vielen Stifts- und Pfarrkirchen des Ober- und Mittelrheines eigenthümlich ist.

Aus der sehr eingehenden Bau-Analyse, welche der Herr Verfasser S. 458 und 459 gegeben hat, heben wir Folgendes hervor:

Die sorgfältig aus Quadern construirten Flügelfronten sind nicht mehr von Wandstreifen, sondern von flachen, einhüftig abgestuften Strebepfeilern eingefaßt und durch einen Bogenfries verbunden; ein zweiter Bogenfries begleitet das Giebelgesims. Die zwei Portale sind rundbogig mit Ecksäulen und Tympanon-Reliefs, über ihnen drei sanft gekehlte Fenster und darüber ein sechsspeichiges Radfenster, das südliche von Zickzackstäben eingeschlossen. Die beiden Ostthürme sind in den zwei unteren Geschoßen quadratisch, oben achteckig; die zwei oberen (zunächst unter den gothischen) stehenden Geschoße zeigen den üblichen spätromanischen Habitus: Ecklesinen durch perlenbelegte Bogenfriese verbunden, gepaarte Klangarkaden, von einem gemeinsamen Rundbogen umrahmt.

Dieselbe schlichte Behandlung zeigt das Innere. Die Vierung hat derb abgestufte spitzbogige Tragebögen, in den Ecken schalenartig abgeschrägte Zwickelbögen, darüber die achtseitige Kuppel [2] mit Eckdiensten und Rippen, welche in den Diagonalwänden und nach dem Chore hin durch Fenster geöffnet war; an den Westwänden breitheilige Rundbogenarkaden; die Vierungspfeiler sind als Bündelpfeiler entwickelt. Im Choranfang ist der spätromanische Stil an den dreifach gebündelten

---

[1] Daß das Grab des Herzogs früher sich nicht im jetzigen Langhause da befand, wo nun das steinerne Standbild desselben steht, muß nach den von Marmon (Unserer lieben Frauen Münster, S. 162 ff.) gegebenen Mittheilungen als unzweifelhaft gelten. — Die in zwei Urkunden der Gräfin Adelheid von 1239 erwähnte ecclesia major (Fürstenb. Urk. B. I, 182, 183) wird von dem erneuerten romanischen Baue zu verstehen sein.

[2] Von diesem Vierungsthurme steht im Dachboden noch das Untergeschoß mit gewulstetem Bogenfries und einer mit Blättern geschmückten Schräge wie am Südkreuze; auch sieht man die deutlichen Abbruchsspuren des beseitigten Obergeschosses. (Note des Herrn Verf.)

Pfeilern und Aehnlichem noch gut erkennbar. Daß eine Krypta vorhanden war, sieht man an der hohen Basenstellung der östlichen Vierungspfeiler.

Das Resultat der Analyse wird dahin zusammengefaßt: — Dieser zweite Bau des Freiburger Münsters war geplant als ein mittelgroßer Gewölbebau üblichen Schema's: als dreischiffige kreuzförmige Basilika mit drei Chören, einer Krypta, zwei flankirenden Ostthürmen und einer Vierungskuppel. Die Ausführung dieser Anlage erstreckte sich nur über den Querbau, die Seitenthürme und Chöre, umfaßte das Langhaus nicht; wäre auch dieses nach dem Gesammtplane gebaut worden, so würde das Münster eine dem Bamberger Dome ähnliche Gestaltung erhalten haben.

Für die angegebene Zeit entscheiden die an dem Bau befolgten Kunstformen des romanischen Uebergangsstils der oberrheinischen Schule; als äußerer Anhaltspunkt dient die, inschriftlich 1258 gegossene, große Glocke, welche, damaliger Sitte entsprechend, in dem Vierungs-Kuppelthurm aufgehängt war.

Nach Vollendung dieser Theile trat ein Wechsel ein in der Bauthätigkeit. Der romanische Stil wurde beim Beginn des Langhauses verlassen und der gothische eingebürgert. Dieß erfolgte „nicht durch allmähliche Uebertragung und Verschmelzung gothischer Details mit dem romanischen Bau, sondern durch bewußte Einbürgerung des neuen Systems dicht neben dem alten" (S. 470).

Der gothische Bau.

Bei den gothischen Bautheilen, Langhaus und Thurm mit der Westfront, ist die Thätigkeit von zwei Meistern zu unterscheiden: zuerst wurden von einem frühgothischen Meister die beiden Ostjoche des Langhauses erbaut, dann folgte unter dem Meister der Hochgothik der Thurm mit den Westmauern der Seitenschiffe, hierauf wurden diese Theile durch Nachholung der vier Westjoche mit einander verbunden.

Die Wirksamkeit des **frühgothischen** Meisters, um 1260—68, wird von dem Hrn. Verf. so charakterisirt:

„Er rückte die Umfassungsmauern nach Süd und nach Nord soweit möglich hinaus, gewann durch die Anordnung großer quadratischer Seitenschiffsjoche andere Axenmaße in der Pfeilerstellung und stellte endlich durch die Aufführung der Seitenmauern bis zum Kranzgesimse wesentliche Theile des Quer- wie Längenschnittes dauernd fest. Im Sinne der Proportionirung wurde das Langhaus eigentlich erledigt, da die Höhenerhebung des Mittelschiffes durch die Verticalmaße des Querschiffes und Vierungsthurmes bereits gegeben war."

Durch diesen Wechsel im System gewann das Langhaus an Durchsichtigkeit und Weiträumigkeit. Mit demselben waren aber auch ästhetische Schwächen verbunden: „Die große Seitenschiffsbreite führte bei Festhaltung üblicher Dachneigungen zu hohen, schwer zu gliedernden Wänden über den Arkaden und dem entsprechend zu verhältnißmäßig kleineren und in der Wandfläche isolirt stehenden Oberfenstern, — zwei Mängeln, die um so fühlbarer sich geltend machen, als entweder aus ökonomischen Gründen, oder der Zeitersparniß halber, von der Anlage eines Triforiums, selbst in Reliefformen, abgesehen worden ist."

Im Einzelnen bekundet dieser Meister einerseits tüchtige Kenntniß, so in der Ausführung des aus Frankreich stammenden Wandtypus: im Innern eine Gallerie von Freisäulen mit tiefen Blendarkaden, welche den Laufgang tragen, darüber die drei- und viertheiligen Fenster; im Aeußeren tiefe Strebepfeiler mit Wasserspeiern und Fialen; — anderseits zeigt sich aber auch manches Herbe des Uebergangsstiles, sehr störend ist namentlich die Zerschneidung der Seitenschiffsfenster durch die beiden Thürmchen, deren Innentreppen auf den Laufgang führen.

An den beiden Ostjochen gehören aber die Schiffspfeiler und Gewölbe, die Obermauern und Strebewerke nicht dem frühgothischen Meister an, sondern seinem Nachfolger, dem Erbauer des Thurmes (die bautechnischen Kriterien dafür und daß das Münster an der Westseite der Ostjoche provisorisch einst abgeschlossen war, sind S. 471, a im Einzelnen angegeben).

Auf diesen Meister folgte unmittelbar der **Meister der Hochgothik,** dem die Haupt- und Glanzpartien des Baues: der Thurm mit der Westfront und die Vollendung des Langhauses, zugehören.

„Dieser jüngere Meister, den ich vorläufig den Thurmmeister nennen will, beherrscht mit einer geradezu erstaunlichen Sicherheit das ganze Formengebiet der damaligen Gothik und verwerthet dasselbe nach großen künstlerischen Gesichtspunkten."

A. Seine Wirksamkeit am Langhause (S. 471). „Gleich in den Freipfeilern und Arkaden erkennt man das Bestreben, dem Vorhandenen sich anzuschließen und doch Neues zu bringen. Im Anschlusse an den Nordwest-Vierungspfeiler sind die Freipfeiler aus dem über Eck gestellten Quadrate entwickelt, die Ecken mit je einem alten Dienste und die Seiten mit je drei jungen Diensten [1] besetzt. Die Basen der alten

---

[1] Für Leser, welche mit der architektonischen Terminologie weniger bekannt sind, sei bemerkt: Dienste heißen die langen, schmalen Säulchen, welche, aus dem Kern der gothischen Arkaden- oder Wandpfeiler heraustretend, die Rippen der Gewölbe tragen. Meist stehen stärkere, alte Dienste unter Schild- und Scheibegurten, junge

Dienste haben noch Eckblätter, und doch sind sämmtliche Dienste schon durch Kehlen getrennt. Und was für den vorgeschrittenen Stil noch bezeichnender ist: die alten Dienste sind nach dem Mittelschiffe hin mit lebensgroßen Apostelfiguren auf Consolen und unter Baldachinen geschmückt, — eine Ausstattung, die zuerst im Chore von Wimpfen vorkommt und gleich darauf hier erscheint. — In ähnlich sicherer und wohlüberlegter Weise ist die Verknüpfung von älteren mit jüngeren Formen an den Knäufen und Arkadenbogen der westlichen Vierungspfeiler erfolgt. Hier war schon die für die Freipfeiler beabsichtigte Kämpferhöhe durch Kapitelle fixirt (möglicherweise der Bogen schon angewölbt), als der Thurmmeister eintrat. Da dieser von vornherein eine größere Arkadenhöhe anstrebte, so hat er an jenen Vierungspfeilern oberhalb der steifen, mit schwerfälligen Abaken ausgestatteten romanischen Blattkämpfer eine auf niedrigen Dienstbündeln ruhende und aus frühgothischen Knospenkapitellen formirte zweite Kämpferreihe angeordnet. Und darüber erheben sich unmittelbar die allerreifsten und flüssigsten Arkadenbögen, Quergurte, Rippen- und Schlußsteine."

„Auch im Aeußeren tritt diese ebenso bewußte wie talentvolle Ueberleitung in die Formen der Hochgothik hervor. So z. B. an den meisterhaft profilirten, durchbrochenen, mit Ziergiebeln geschmückten und mit Steinhelmen abgeschlossenen Obertheilen der beiden Treppenthürmchen; ferner an den Kranzgesimsen der Nordseite, an der verbesserten Wiederholung des zweiten nördlichen Strebepfeilers u. s. w. Dabei verdient die Thatsache eine besondere Beachtung, daß beide Thürmchen nicht Kreuzblumen tragen, sondern der Südthurm einen fressenden Reiher und der Nordthurm einen hockenden Hund, und daß längs der Nordseite zur Formation der Wasserspeier nicht die üblichen grotesken Unholde verwendet sind, sondern ausschließlich gut stilisirte Thiere. Ein herrlich modellirter Fisch befindet sich z. B. am zweiten Strebepfeiler (von Ost) in der Nordreihe."

„Am steinernen Dachgesimse des Süd-Treppenthürmchens hat sich auf einer kühn construirten Ecke und weit in die Luft hinausgestreckt, aber in würdiger Stellung sitzend, der Meister selbst verewigt."

„Prüft man alsdann die übrigen vier Joche des Langhauses innen und außen sorgfältig, so sieht man leicht, daß die Grundzüge der in den beiden Ostjochen aufgestellten Systeme beibehalten, aber doch im Einzelnen so gewandelt worden sind, daß die verschiedenen Bauzeiten deutlich hervortreten."

Dienste, d. i. schwächere, unter den Diagonalrippen, und noch schwächere, ganz junge, unter den Zierrippen. Vgl. Müller-Mothes, archäolog. Wörterb. I, 329.

Die Pfostenwerke aller westlichen Fenster, die Kranzgesims-Friese und die Strebepfeiler-Gliederung zeigen eine feinere Fassung. „Das Gleiche gilt auch von den Wandarkaturen, den Gewölbe-Schlußsteinen und den Arkaden-Kapitellen. Die letzteren erhalten vom dritten Freipfeiler ab mit einem Schlage zwei Blattreihen, die flachen Tellerbasen der ersteren am Sockel Zipfelconsölchen (wie in Wimpfen), und an den Schlußsteinen erscheinen theils sehr freie Blattkränze, theils blattgeschmückte menschliche Masken. Auch das Auftreten von Rosen im Scheitel der Quergurte darf als eine Neuerung hervorgehoben werden, wie sich denn in den Westjochen im Ganzen viel mehr Fülle und Aufwand geltend macht, als in den beiden Ostjochen. In solchem Sinne ist noch als ein bemerkenswerthes Beispiel das vorzüglich edel und reich gezeichnete Südportal mit seinen drei Ziergiebeln im hochgothischen Stile zu nennen.

Daneben fehlt es nicht an gewissen Zügen des spätgothischen Charakters, z. B. in den kohlblattartigen Kapitellen der Schiffsarkaden, in den unschönen Spitzbögen der westlichsten Oberfenster mit ihren mageren und willkürlich geordneten Maßwerken (Südseite), in der kleinlichen Wipfelung und Auflösung der Strebepfeiler u. s. w. Nur in den Strebebögen wird trotz kleiner Varianten der alte, schlichte Habitus mit einem durchbrochenen Vierpasse und Kantenblättern, bezw. Lilienzacken, auf der Schräge festgehalten. Einige Details sind an der Nordseite besser gerathen als an der Südseite, und umgekehrt; sonst ist aber das alte Herkommen, die erstere einfacher zu behandeln als die letztere, auch hier gewahrt. Es ist schade, daß das an der Nordseite begonnene, von Rheims entlehnte Motiv gleichgestalteter und mit den mittleren Baldachinen des Westthurmes in gleicher Höhe stehenden Figuren-Tabernakel nicht consequent durchgeführt worden ist, weil alsdann noch mehr Einheit in die Gesammterscheinung des Münsters gekommen wäre. Aus mehrfachen Anzeichen darf man den sicheren Schluß ziehen, daß bei dem Vollendungsbau des Langhauses zuerst die Nordseite und dann die Südseite nachgeholt wurde."

B. Thurm und Westfront (S. 493, 494, 495, 505, 506).

Die charakteristischen Eigenschaften der Gestaltung des Thurmes sind

1) die Einfachheit der Grundgestaltung: ein mäßig hoher quadratischer Unterbau mit einem schlanken achteckigen Oberbau, gekrönt von einem durchbrochenen Steinhelm (Pyramide).

2) Das Vorhandensein starker Contraste: der Unterbau, abgesehen von der Vorhalle, ist völlig geschlossen, durch Gurtgesimse gefestigt, es überwiegt die Horizontale und findet ihren Abschluß in der kräftig ausladenden Gallerie. Im Oberbau herrscht fast aus-

schließlich die Verticale, keine Gurte mehr. Dieselben Contraste zeigt die architektonische Behandlung: unten schlichter Quaderbau, oben reich profilirte Meißelarbeit.

3) „Jene bewußte Kühnheit in der Structur, welche, Anfang wie Ende erwägend, schon unten nicht mehr bewilligt, als was zum sichern Gelingen absolut erforderlich ist."

„Verbindet man mit diesen glänzenden Eigenschaften die längst erkannte und viel bewunderte künstlerische Gestaltungskraft, welche dem Thurme eine Totalsilhouette gab, die — man darf es wohl sagen — in Europa ihres Gleichen sucht, so erkennt man, daß der Münsterthurm das Werk eines Meisters ist, bei welchem genialer Schwung und reife Besonnenheit, umfassendes Können und reiches Wissen sich in seltener Weise gepaart haben. Man hat freilich aus den starken, bis an die äußerste Grenze harmonischer Verbindung streifenden Contrasten zwischen Unter- und Oberbau auf zwei Meister schließen wollen, auf einen frühgothischen Architekten für den Unterbau und auf einen Meister der Hochgothik für den Achtecksbau mit Helm, der jenem ersten bald gefolgt ist. Daß man sich darin getäuscht und sich täuschen mußte, weil man den zeitraubenden und mühevollen Weg der analytischen Untersuchung verschmähte, und nur von ästhetischer Empfindung geleitet ein Urtheil abgab, wird — wie ich hoffe — sowohl aus kunstformalen als auch aus constructiven Gründen deutlich werden. Denn wenn es ein Werk der Baukunst in Deutschland gibt, das aus einem Gusse ist, so ist es Freiburgs Münsterfront."

Aus dem eingehenden, geist- und verständnißvollen Nachweise, welcher im Weiteren gegeben wird und sicherlich das Beste ist, was in bautechnischer und baugeschichtlicher Hinsicht je über den Haupttheil des Münsters gesagt worden, heben wir Folgendes aus.

Das Innere des Thurmes gliedert sich in fünf Geschoße. Das Erdgeschoß nimmt die Vorhalle ein: „eigenartige Form, stattliche Größe und ein seltener Reichthum herrlicher Sculpturen sichern ihr den Vorrang vor allen ähnlichen Anlagen." Ueber der Vorhalle liegt, nach innen geöffnet, die Michaelskapelle (früher war da auch ein Altar des Erzengels, wie solches in vielen andern Kirchen über dem Haupteingang sich findet), darüber das fast 16 Meter hohe Geschoß für den Glockenstuhl (eingebaut ist die Wächterstube), nach oben abgeschlossen durch eine eigenartig construirte horizontale Steindecke.

Bei Vergleichung der äußeren Façade mit dem Längendurchschnitt fällt auf, daß bis zur halben Höhe der innere Organismus im Aeußeren (welches von vier Gurten durchschnitten ist) nicht zur Erscheinung kommt; erst von der Plattform an harmoniren sie. Der Grund

ist: der Meister hat, um die Einheit mit dem Langhaus festzuhalten, die Lage des zweiten und dritten Gurtgesimses am Thurme von den gegebenen Höhen der Kranzgesimse der Seitenschiffe und der Sohlbank der Oberfenster abgeleitet; die Lage des ersten und vierten Gurtes entschied das harmonische Empfinden; der zweite wurde durch das Giebelgesims über dem Eingangsbogen zerschnitten, „um die großartig gedachte Vorhalle als ein Hauptmotiv so stattlich und so selbständig wie möglich in die Façade einzufügen. Wenn man daraus deutlich ersieht, wie geschickt und sicher er es verstanden hat, herben Zwang mit goldener Freiheit zu vereinigen, so ist die von ihm gewählte Art der Combination zwischen Ober- und Unterbau noch viel genialer. Um den Obertheil nach außen hin entschieden dominiren zu lassen, hat er ein beträchtliches Stück des quadratischen Unterbaues in das Achteck hineingezogen, obschon das letztere im Innern nicht vorhanden ist, und wegen des kolossalen vierseitigen Glockenstuhls, der dort steht, gar nicht vorhanden sein konnte. Scheinbar beginnt daher das Achteck schon drei Meter über dem vierten Gurte (von unten), noch unterhalb der Balkongallerie, denn hier liegt halb versteckt die Sohle der äußeren Ueberführung aus dem Quadrat in's Achteck; im Innern dagegen erfolgt der Aufbau des letzteren mittels diagonaler Eckzwickel etwa 14 Meter höher, so daß in ästhetischem Sinne dieses sehr bedeutende Maß dem Obertheile zu gute kommt. In jedem Falle folgt schon aus dieser einen Thatsache, daß, wenn wirklich zwei Meister an dem Aufbau betheiligt gewesen sind, dem sogenannten frühgothischen Meister nur ein sehr kleiner Theil des Ganzen, nämlich der ca. 30 Meter hohe Unterbau, zugesprochen werden kann. Aber die gleiche Sicherheit im Entwerfen und eine ganz außergewöhnliche künstlerische Begabung lassen auch die beiden unteren Geschoße erkennen."

Als Beweis hiefür, d. h. für die Einheit des Meisters, bringt der Herr Verf. Folgendes zur Beachtung:

1) Die wohlüberlegte Vermeidung der tiefen Strebepfeiler (an der Süd- und Nordseite des Thurmes) gegen Osten. Diese hätten das Anbringen größerer Fenster in der Westmauer des Langhauses gehindert; um für die östliche Thurmsohle die gleichen Maße zu gewinnen wie für die westliche, traf er „die bewunderungswürdige Anordnung", daß er die Vorhalle nicht quadratisch, sondern oblong gestaltete, und so durch Abschrägung der Ecken gegen das innere Portal zu die gleichen Baumassen wie vorne gewann; zugleich ergaben sich so die reichgegliederten schrägen Portalgewände. — Eine ähnliche Gliederung zeigt die Michaelskapelle.

2) Die seltene Anordnung der beiden 16theiligen Rosen- oder

Radfenster an der Westfront der Seitenschiffe. „Ihre wichtigste, aber leicht zu übersehende Eigenthümlichkeit besteht in der quadratischen Umrahmung und der völligen Durchbrechung aller Theile innerhalb dieses Rahmenwerkes. Da der nothwendige Thurmstrebepfeiler trotz aller Verminderung das Radfenster aus der Axe und nach der Ecke hin drängte, so war ein Conflict mit dem Wandschildbogen daselbst unvermeidlich, weil Eines das Andere ausschloß. Die Lösung glich der Lösung des gordischen Knotens: der Schildbogen wurde als freischwebender Arkadenbogen von der Westmauer vollständig abgelöst und der entstehende Zwischenraum horizontal mit Steinplatten zugedeckt. Nun konnte in der Mauer nicht bloß die Rose, sondern auch das umschreibende Quadrat bis in die Ecken hin geöffnet werden. Nach außen stehen die beiden Rosetten ganz organisch eingefügt, nicht aber im Innern."

Die Tendenz, die Seitenmauern durch Maßwerk vollständig zu durchbrechen, war eine der letzten Phasen der französischen Hochgothik und hat im Ganzen wenig Nachfolge gefunden. „Wenn dieselbe aber hier in Freiburg ganz unvermittelt und geradezu unorganisch auftritt, so wird man diese Erscheinung wohl kaum anders erklären können, als durch den Wunsch eines vor nicht allzu langer Zeit aus Frankreich heimgekehrten Meisters, jene neueste Errungenschaft der Gothik um jeden Preis an seiner Façade zu zeigen. Wegen der Rosen kann aber das kein frühgothischer Meister gewesen sein. Daß er überhaupt dieselben den Spitzbogenfenstern vorgezogen hat, scheint auf zwei Gründen zu beruhen: einmal in der geringen Höhe zwischen dem ersten Gurte und dem Kranzgesimse, und zweitens in der Empfehlung, die er gewann, wenn er so neue und so schwierige Bauformen seinen Mitbürgern vorführte. Da diese beiden Rosenfenster — es sind die ersten ihres Geschlechtes in Deutschland — kurz vor oder nach 1270 gezeichnet worden sind, so paßt es vortrefflich, daß 5—6 Jahre später Erwin von Steinbach bei dem Entwurfe zur Münsterfront von Straßburg gleichfalls ein 16theiliges, quadratisch umrahmtes Rosenfenster, zwar schon nach dem Verdoppelungssysteme (soweit dasselbe bei einer Rose möglich war) gestaltet, als das Hauptmotiv seiner zweithürmigen Prachtfaçade zur Erscheinung brachte." Daß die Freiburger Rosetten nur Vorstudien für jene in Straßburg gewesen sind, hat der Hr. Verfasser schon früher in der Studie über das Straßburger Münster (Deutsche Bauzeitg. 1870) nachgewiesen.

3) Auch die in den beiden untern Geschoßen zu Tage tretende Detaillirungskunst spricht gegen die Annahme eines frühgothischen Meisters. So vor Allem das reiche Profil in der Michaelskapelle,

welches die große Oeffnung nach dem Langhause umrahmt. Sodann die archtektonischen Details der Vorhalle: die reichgegliederten Profile an dem (nach außen achtfach abgestuften) Haupttragebogen; die gebündelten, kapitelllosen Spitzbogen über dem innern Hauptportale, die zweireihigen Blattkapitelle an allen Portalsäulen, die durch eine Ueberfülle von Motiven ausgezeichnete Wandblenden-Gallerie mit den reichen Ziergiebeln an den drei Wänden der Vorhalle. Einzelne Details dieser Gallerie für sich betrachtet könnten ihre Entstehung im Anfang des 14. Jahrhunderts vermuthen lassen, was aber dadurch wieder als unmöglich abgewiesen wird, „weil mit Ausnahme der Freisäulchen und Kreuzblumen alle Basen, Kapitelle und Giebel nicht nur regelrecht eingebunden, sondern theilweise aus großen Läuferquadern herausgemeißelt worden sind" ... „Da aber diese prachtvolle Blendgallerie von vornherein auf die Aufstellung zahlreicher Statuen angelegt war — wenn dieselben selbstverständlich auch erst später und nach und nach zur Ausführung kamen —, so erkennt man auch in diesem wichtigen Zuge, daß hier ein Architekt gebaut hat, der den allezeit schwer zu beschaffenden Sculpturenschmuck nicht scheute, sondern mit allen Kräften anstrebte; mit einem Worte ein Meister, der die beiden damals so eng sich berührenden Gebiete der Architektur und Plastik mit voller Sicherheit beherrschte. Und solchen Meister will man wegen der bewußten Oekonomie, womit er am Unterbaue die reichere Meißelarbeit unterdrückt, bezw. eingeschränkt hat, und auf Grund einiger alterthümlich gefaßter Details, z. B. an den Consolen und Baldachinen der vier großen und zwei kleinen Sitzbilder am untersten Geschoße, zu einem Meister der Frühgothik machen!?"

Das dritte Geschoß, die Glockenstube, im Innern einfach und schlicht, besitzt zwei Baustücke, welche für jeden Architekten von großem Interesse sind: den Glockenstuhl, welcher, wie dessen Construction zeigt, vor den Thurmwänden aufgestellt wurde, um das Jahr 1273, so daß er der älteste in Deutschland ist, — und die das dritte Geschoß abschließende horizontale Decke von Steinplatten. (Diese zwei Stücke werden ausführlich S. 505 und 506 besprochen.)

Der Glanzpunkt des ganzen Baues ist das vierte und fünfte Geschoß: das offene Achteck, die sogenannte Plattform und der durchbrochene Helm, die Pyramide. „Auch hier tritt die structive wie formale Gestaltungskraft des Meisters in glänzender Weise hervor. Innerhalb der einmal gewählten, durchaus ökonomischen Fassung ist kein Zuviel und kein Zuwenig, weder eine Lücke noch ein Widerspruch erkennbar; noch weniger jene auf den Beifall der Menge speculirende und doch nur die innere Gedankenarmuth verrathende Häufung und Wieder-

holung derselben Motive, mit der uns so viele gothische Bauwerke ermüden. Und alle Vorzüge, die uns die Zeichnungen schon offenbaren, die kühne Structur, die einfache und klare Composition, der harmonische Fluß der Linien, — werden von der Wirklichkeit, von dem Eindrucke in der Natur weit übertroffen."

Die formalen Hauptpunkte sind: erstens „die maximale Verkleinerung und tiefe Einbettung der Eckstrebepfeiler. Ein ächter Zug des Genius! Denn nur dadurch wurde ein Zurücktreten der vier axialen Wände des Achtecks vermieden und das verticale Aufsteigen der Mauern des Unterbaues (in ihrem Mitteltheile) bis zur Helmsohle gesichert. Indem aber durch die Uebereckstellung jener zarten und schlanken Strebepfeiler die Ecken betont und die oberen Abschlüsse durch krönende Fialen vorbereitet wurden, gewann der Meister zugleich die Möglichkeit, durch die Herabführung jener sporenartigen Ecken und durch eine wunderbar einfache Modellirung der Wände schon unterhalb der Gallerie die Verlängerung des Oberbaues und eine organische Verbindung mit dem Unterbaue herzustellen, die als ein Meisterstück für alle Zeiten gelten wird."

„Und wie er mittelst jener scharfgratigen Strebepfeiler bis zu den Seiten des umschreibenden Quadrats vordrang, so setzte er als ein zweites Parallelmotiv auf die Ecken desselben Quadrates jene vier aus dem gleichseitigen Dreieck entwickelten Scheinstrebepfeiler, die, oben sechsseitig gestaltet und mit Figuren-Tabernakeln geziert, die glückliche Fortsetzung des Unterbaues an der schwierigsten Stelle, an den Diagonalwänden des Achtecks, darstellen.

„Der dritte, ganz im Einklang hiemit wie mit der richtigen Massenvertheilung stehende Hauptpunkt ist sodann der kühne Versuch, von den großen Oeffnungen des Achtecks die vier in den Axialwänden liegenden bis zur Gallerie scheinbar ganz geöffnet hinabzuführen und dadurch Fenster von beinahe 30 Meter zu erhalten. Allerdings konnte die Durchbrechung nicht vollständig durchgeführt werden, da eine horizontale Steinverankerung in Höhe der Plattform und der sie tragenden Bautheile unentbehrlich war; aber durch die scharfen Strebepfeiler, die Einrahmungsglieder und das schlanke Pfostenwerk selbst wurde doch der Eindruck kolossaler Fenster gewonnen, die dem Unterbaue und dem Helme fast an Höhe gleichkommen. Wie muß dieses Motiv und das des durchbrochenen Helmes nach glücklicher Vollendung des Baues auf die Zeitgenossen gewirkt haben!"

Das dreitheilige Pfostenwerk zeigt in seinem Untertheile (dicht unter der Plattform) „jene charakteristische, spätgothisch angehauchte Gliederung mit drei Ziergiebeln, deren Herkunft von St. Urbain zu Troyes fest

steht. Eine ähnlich trockene, der Spätgothik sich nähernde Behandlungsweise läßt auch das Maßwerk in den vier Axialfenstern erkennen. Dagegen bilden die hohen Wimpergen, mit ihren consolartigen Wasserspeiern, Krabben und Kreuzblumen, nebst den gebündelten Fialen und der absichtlich niedrig gehaltenen Brüstung den kronenartigen Abschluß des Gesammt-Unterbaues; ein Abschluß, dessen Grundeinheit, später typisch geworden, hier zum zweiten Male in Deutschland zur Ausführung gelangt ist. Das erste Mal war es etwa zehn Jahre früher am Südkreuzflügel zu Wimpfen geschehen."

„Eine besondere Eigenthümlichkeit zeigt das freie Achtecksgeschoß darin, daß es nicht über einem regulären Achtecke erhoben ist, sondern über einem Achtecke mit sechs gleichen und zwei ungleichen Seiten. Da die kleineren Seiten die Süd- und Nordseite bilden, so erscheint das Achtecksgeschoß oblongisirt, einem Querhause angenähert. Ein Absteckungsfehler liegt nicht vor, sondern eine bewußte Kunstabsicht; die aus jener Umformung resultirende Wirkung ist in der Natur eine durchaus günstige."

An dem Helme sind außer der lehrreichen Construction besonders zwei Momente von Bedeutung: sein Erstgeburtsrecht und seine Umrißlinie.

„Freiburgs Thurmspitze ist in Deutschland die erste ganz durchbrochene Steinspitze gewesen und die einzige unter den erhaltenen, welche noch dem 13. Jahrhundert angehört. Noch ruhmvoller ist die Thatsache, daß von den vielen Ableitungen keine der Grundfunction an Werth und Wirkung gleich kommt. Einige Schwächen müssen freilich zugegeben werden: die etwas magere, an Metallguß erinnernde Detaillirung; winzige, durch die Structur beeinflußte Krabben und eine eben solche Kreuzblume (letztere vielleicht ein Product der Restauration von 1561), dazu eine unklare Maßwerksgliederung von der dritten Füllungsreihe an — alles Züge, die, wie die Maßwerke in den Westjochen des Lichtgadens (den oberen Fenstern des Mittelschiffes) und im Westfenster von St. Michael, auf einen Wechsel in der Bauleitung, wahrscheinlich durch den Abgang des Meisters veranlaßt, hindeuten."

„Auf der andern Seite berührt wohlthuend in der Totalgestaltung die deutlich erkennbare Kurvatur der Rippen." Dieser Punkt hat vor einigen Jahren eine Discussion veranlaßt; der Herr Verf. spricht (einige wenige, die Umrißlinie nicht berührende Deformationen zugebend) seine Ueberzeugung dahin aus, daß „die kurvirte Umrißlinie von Anfang an vorhanden, und weil vorhanden, auch beabsichtigt gewesen; ihr Schöpfer hat eine ästhetische Wirkung damit erstrebt, über deren Werth

sich streiten läßt, die aber existirt". Auch die Helme der beiden Chorthürme sind kurvirt, ebenso eine Reihe anderer Steinhelme aus dem 13. Jahrhundert. Das Uebergewicht der hier erfolgten Kurvatur ist „im ästhetischen Sinne für denjenigen nicht zweifelhaft, der jemals die Steinhelme von Thann, Eßlingen, Würzburg und neuerdings die des Kölner Doms auf solche optische Wirkungen studirt hat. Freiburgs Spitze schlägt sie alle".

Dem genialen Meister des Hauptthurmes gehören auch die gothischen Obertheile der beiden Hahnenthürme zu, was sich aus der Structur im Ganzen und Einzelnen, aus den identischen Steinmetzzeichen dieser „eigenartigen und für die Gesammterscheinung des Münsters höchst wichtigen Abschlußform der Chorthürme" ergibt.

Nachdem nun die bauanalytische Charakteristik im Einzelnen nach den Hauptzügen dargelegt und damit die Entstehungszeit der hochgothischen Theile aus innern Gründen annähernd bestimmt ist, mögen auch die wenigen urkundlich vorliegenden Anhaltspunkte berührt werden (der Herr Verf. bespricht dieselben im ersten Abschnitt).

Für den Bau des Thurmes liegen folgende urkundliche Zeugnisse vor. a) Unter den am linken Thurmpfeiler angebrachten Umrissen der Brodmaße hat der älteste die nach dem Schriftcharakter gleichzeitige Jahresangabe 1270 in der Höhe von 2,50 Meter über dem Boden, was beweist, daß in diesem Jahre der Unterbau schon mindestens 3 Meter hoch gebaut war; b) von zwei der früheren Glocken: der Predigtglocke, nach der Inschrift gegossen 1281, und der Betzeitglocke, gegossen 1300, ist durch eine Urkunde von 1301 [1] bezeugt, daß sie in „dem nüwen turne" aufgehängt waren. Hiezu kommt c) das traditionelle Zeugniß der Dominikaner in Freiburg, nach welchem ihre Kirche 20 Jahre früher als der Münsterthurm vollendet worden sei, und zwar durch ihren berühmten Ordensgenossen Albertus Magnus. Dieser war, wie urkundlich bezeugt ist [2], 1263 und 1268 in Freiburg anwesend; versteht man die Vollendung richtig von der Einweihung durch den Bischof Albertus, und nimmt man die Zeit des zweiten Aufenthaltes, 1268, als

---

[1] Diese Urkunde bei Schreiber, das Münster zu Freiburg (1826), Beilagen S. 4. Daselbst auch die Inschriften am Thurmpfeiler S. 3, der Glocken S. 3 u. 4. Diese zwei Glocken wurden 1842 umgegossen; dagegen existirt die größere, Hosianna genannt, von 1258 noch; s. oben S. 253.

[2] Die betreffende Stelle aus dem Chronisten Johannes Meyer ist von dem Ref. im Diöc.-Archiv XIII, 298 mitgetheilt worden. Vgl. dazu Kräuter, Gesch. der vorderösterr. Staaten, wo (I, 627) gesagt ist, Albertus habe den Chor der Dominicanerkirche gebaut; auch sei zu Kräuters Zeit (Ende des vorigen Jahrh.) dessen Lehrstuhl daselbst noch vorhanden gewesen.

das Einweihungsjahr an, so wäre dieses Jahr der Termin des Anfanges und 1288 jener der Vollendung des Thurmes, was zu den Pfeiler- und Glockeninschriften vollkommen paßt. Eine andere Tradition (handschriftlich in Geissingers Epitaphien, s. oben S. 250) läßt den Thurmbau 28 Jahre dauern, womit die Vollendung in das Jahr 1296 fallen würde, ein Unterschied, der geringfügig ist und den Glockeninschriften nicht widerspricht.

Daß die Vollendung des Langhauses erst nach der Aufführung des Thurmes oder während seiner letzten Baustadien erfolgt sein kann, ergibt sich aus der vorgelegten Bauanalyse und konnte wegen der starken Pressungen, welche die Thurmmassen auf die Arkaden und Umfassungsmauern ausüben mußten, kaum anders geschehen.

So die Zeitbestimmung auf Grund der sorgfältigen technischen Untersuchung unseres Herrn Verfassers. Daß dieses Ergebniß von der herkömmlichen, besonders durch die (im Uebrigen ganz verdienstlichen) Schriften Schreibers eingebürgerten Ansicht sehr wesentlich abweicht, ist in die Augen springend. Die romanischen Theile, so wird angenommen, der Querbau und die Hahnenthürme, gehören der Zeit des Herzogs Konrad (1122—1152) an; dieß sind die erhalten gebliebenen Bestandtheile jener Kirche, in welcher der hl. Bernhard 1146 predigte. Der Bau des gothischen Langhauses war in der Zeit, als Berthold V starb, nämlich im Jahr 1218, wenigstens bis dahin fortgeführt, wo über seiner Gruft heute das Steinbild des Herzogs sich erhebt; die Vollendung des Uebrigen und des Thurmes fällt in die Zeit des Grafen Konrad I 1236—1272. — Als urkundliche Beweise gelten die Zeitangabe der oben S. 253 berührten Glockeninschrift von 1258, sodann die Inschriften an dem linken Strebepfeiler der Vorhalle. (Vgl. Note * am Schluß.)

Ueber die Zeit der spätgothischen Theile (s. das unten Folgende) besteht keine Controverse.

Die Frage nach der Person des genialen Meisters der hochgothischen Theile ist Gegenstand des achten Abschnittes. In Ermangelung von Urkunden ist man an das von ihm erbaute Werk und zur Vergleichung der diesem zeitlich und örtlich naheliegenden, in Stil und Auffassung verwandten Werke angewiesen.

Der Meister der Freiburger Westfront, einer „der einheitlichsten und originellsten Schöpfungen der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland", kannte die neuesten Phasen des gothischen Stils, wie sie in Nordfrankreich sich in dieser Zeit ausgebildet hatten; dieselben hieher übertragend, führte er sie in durchweg selbständiger, schöpferischer Weise weiter.

In Stil und genialer Durchführung sind unserm Baue nahe ver-

wandt die Stiftskirche in Wimpfen, deren Neubau nach dem Herrn Verfasser im Jahre 1264 begann, und die Westfront des Straßburger Münsters, zu welcher am 2. Februar 1276 der Grundstein gelegt wurde. Innerhalb dieser Zeittermine fällt 1268 der Beginn des Freiburger Thurmes und dessen Ausführung bis zum freien Achteckgeschoß 1274. Diese drei Bauwerke, im Maßstab und Aufwand sehr verschieden, weil immer gesteigert, „tragen in ästhetischem wie constructivem Sinne eine solche Fülle von eigenartigen, geradezu individuellen Zügen, daß der Schluß auf einen inneren geistigen Zusammenhang gar nicht abzuweisen ist". Von Wimpfen ist urkundlich bezeugt, daß der Meister aus Paris gekommen ist, um die Kirche „aus Quadern nach französischer Bauweise und mit Säulen und Fenstern nach englischer Art" zu bauen; in Freiburg zeigt sich diese Weise und Art vor Allem in den Rosen, der Plattform und der Pyramide; der Meister von Straßburg ist bekannt: Erwin von Steinbach. „Wohl darf man daher fragen, ob nicht dieser hochberühmte Meister auch an den beiden andern Kirchen betheiligt gewesen ist und in Wimpfen begonnen, in Freiburg weiter gebaut und als Werkmeister zu Straßburg seine glänzende Laufbahn beschlossen hat. Ich glaube, daß beide Fragen ganz sicher mit Ja zu beantworten sind."

Der Herr Verf. unterläßt es nicht, diese entschiedene Antwort auch zu begründen. Für ein Werk, wie der Straßburger Frontbau es war, werde man gewiß einen erprobten Meister gesucht haben; ein solcher fand sich in dem (um 1274) bis zum Achteck fortgeführten Freiburger Thurmbau; der an diesem mitbetheiligte Bauherr Graf Egino III war der Schwager des Bischofs Konrad von Straßburg, wodurch die Berufung des berühmten Freiburger Meisters ja ganz nahe gelegt war. War dieser Erwin, so siedelte er bald darauf nach Straßburg über, behielt aber, wie solches im Mittelalter oft vorkam, auch für den Freiburger Weiterbau die Oberleitung in seiner Hand. „Will man die künstlerische Eigenart bei beiden Werken identificiren, so muß man nicht Westfront mit Westfront vergleichen. Straßburgs Façadensystem ist für Deutschland eine phänomenale Erscheinung gewesen, welche alles bis dahin Gesehene mit einem Schlage verdunkelte, die Zeitgenossen überwältigt und hingerissen hat." Wohl aber bietet die St.-Johanneskapelle am Straßburger Münster in ihrer ebenso schlichten wie strengen Fassung viele mit der Freiburger Front, namentlich mit dem Unterbau, verwandte und identische Züge.

Der Verf. weist dann im Einzelnen (in sechs Nummern) eine Reihe von Thatsachen nach, welche eine ganz seltene Uebereinstimmung beider Bauwerke verrathen: kühne Structuren, schwierige Leistungen in

der Technik; reiche Anwendung der Plastik, welche in Freiburg und Straßburg, wie nirgends sonst, auch historische und profane Gestalten in die kirchliche Kunst einbürgerte; Verwendung von Thiergestalten als Wasserspeier und Kreuzblumen; eine Fülle von identischen oder sehr ähnlichen Details; insbesondere auch den Zusammenhang in den Steinmetz-Zeichen[1], welche „von Wimpfen nach Freiburg und von dort nach Straßburg weisen und die Laufbahn des Meisters in zwar bescheidener, aber doch ganz überzeugender Weise markiren".

Hiezu kommen noch zwei weitere für Erwin als Schöpfer der Freiburger Münsterfront von dieser selbst gegebene Zeugnisse.

Es sind: a) der älteste, an der Nordwestecke des Thurmes tief unten angebrachte, durch ein gewelltes Band von sieben Fäden einem Bache gleich schräg getheilte Meisterschild; die Größe, treffliche Ausführung und der Ort sprechen dafür, daß dieß der Schild des Thurmmeisters ist, und daß er, als redendes Wappen eines bürgerlichen Mannes aufgefaßt, Steinbach bedeutet. Eine kleinere Wiederholung findet sich am nördlichen Strebepfeiler des Thurmes.

b) Die Porträtbüsten an den Consolen, welche die altanartig vorgekragte Gallerie am Glockengeschoße stützen. Die unteren, abgekehlten Flächen dieser Consolen sind mit Blumen und elf figürlichen Darstellungen geschmückt; die vier an den Quadratecken befindlichen (zwei Judenfiguren und zwei Gecken) dienen als Wasserspeier; die sieben

---

[1] Der Herr Verf. hat auch dieser für die baugeschichtliche Untersuchung sehr wichtigen Sache die gebührende Sorge zugewendet (Abschn. VI). Es ist ihm möglich geworden, ca. 220 solcher Zeichen am Münster zu sammeln; davon kommen an dem romanischen Bau die Zeichen von 18 Gesellen vor; sieben derselben setzen sich in den altgothischen Bautheilen fort. Am untern Theile des Thurmes bis zum ersten Gurt finden sich die Zeichen von 34 Gesellen; sieben davon wiederholen sich an der Westmauer; zu diesen kommen bei den Rosen sieben neue; am Geschoße der Michaelskapelle erscheinen von den 34 untern noch 12, die übrigen (etwa 6 verschwinden) sind an den Schiffspfeilern und Umfassungsmauern beschäftigt; zu den 12 am Thurme kommen aber 14 neue. An dem Geschoß der Glockenstube konnten 26 Zeichen ermittelt werden, darunter 10 neue, an dem freien Achteck 18 und an den untersten Rippen des Helmes 11; die Gesammtzahl der (überhaupt zugänglichen) Thurmzeichen ist 68.

An diese Zeichen knüpfen sich nun zwei gewichtige Momente: 1) von den 34 bei dem Beginn des Thurmbaues thätigen Gesellen kamen 5 aus Wimpfen, wo sie an den älteren Theilen des gothischen Baues beschäftigt waren; 2) von den 28 Gesellen, mit welchen Erwin sein Wirken in Straßburg begann (an der St.-Johanniskapelle und dem Kapitelsaale, begonnen 1274, vollendet 1276), sind 12 aus Freiburg, und davon waren 6 am Achteckgeschoß thätig. Daraus ergibt sich die wichtige Thatsache: daß 1274 nach ca. sechsjähriger Arbeit der Thurm schon eine Höhe von ca. 60 Meter erreicht hatte.

an den Ecken des Achtecks in Hochrelief angebrachten Büsten (die von dem Herrn Verf. gefertigten Zeichnungen sind in Holzschnitt beigegeben) sind nach allen Anzeigen Porträtbilder: an der Südseite eine ältere Frau mit Schapelhaupe und ein älterer Mann mit langem Haar und barettartiger Mütze; an der Ostseite ein jüngerer Mann; an der Nordseite eine anmuthige Jungfrau, über der Stirn mit einem Rosenkranz geschmückt, und ein junger Mann; auf der Westseite wieder ein junger Mann mit Mütze und ein heiter blickender Knabe. Der Herr Verfasser nimmt keinen Anstand, im Hinblick auf die deutlich festgehaltenen Unterschiede in Geschlecht, Alter und Tracht, in diesen Gestalten die Portraits des Meisters, seiner Frau und seiner Kinder anzunehmen. — So hätte sich Erwin „kurz vor Vollendung seines Meisterwerkes mit seiner Familie an einem Platze verewigt, der wenig in die Augen fiel, selbstverständlich aber nicht heimlich, sondern voll hohen und wohlberechtigten Selbstgefühls öffentlich und mit Zustimmung der Bauherren, gerade wie in Straßburg mit der bekannten Inschrift“ [1].

Zur Datirung dieses eigenartigen Kunstwerks glaubt der Verf. den praktischen Gesichtspunkt hervorheben zu müssen, „daß die weit ausladende Gallerie nebst ihren Consolen wegen der Gefahr, der sie während des Betriebes (durch herabstürzende Steine beschädigt zu werden) ausgesetzt war, wahrscheinlich erst nach der Vollendung des Thurmes, bezw. nach dem Herabrüsten bis zu diesem Punkte hin zur Aufstellung gelangt ist“. Damit würde sich das Jahr 1295 ergeben.

Zu diesen aus den Steinen abzulesenden Zeugnissen für Erwin kommt schließlich noch die im Elsaß wie im Breisgau stets lebendig gebliebene Tradition, daß der Schöpfer der Straßburger Westfaçade auch am Baue des Freiburger Münsters betheiligt war [2].

Mit diesen für Erwin sprechenden Argumenten ist die Chronologie nicht im Widerspruche. Erwin starb am 17. Januar 1318; nimmt man die Dauer seines Lebens zu 75 Jahren an, so ist das Jahr 1243 sein

---

[1] Ueber die Familie und Heimath Erwins und die darüber entstandene Controverse s. Kraus, das Münster in Straßburg S. 171—176.

[2] Tschamser, Annales oder Jahrs-Geschichten der Barfüßer ꝛc. zu Thann, neu herausgegeben von Merklen. Colmar 1864. I, S. 173 u. 192. Die auf obenberührte Tradition bezüglichen Stellen sind mitgetheilt von Marmon a. a. O. S. 170, 171. Die, in diesem neuesten, reichhaltigen und sehr instructiven Münsterbüchlein, auf Grund einer fragmentaren Fensterinschrift S. 155 ausgesprochene Vermuthung über Name (Kitzmene) und Zeit (1115) des Hauptbaumeisters findet ihre Richtigstellung in der von Schreiber (das Münster ꝛc. 1826. Beilagen S. 26) vollständig gegebenen Inschrift: Joannes Dixmenni meister dis Bous do man zalt nach Christi Geburt 1520. — Diese Inschrift befand sich bis zur Belagerung von 1714 ob der nördlichen Thüre in den Chorumgang.

Geburtsjahr, und er hat im Jahre 1268, in dem Alter von 25 Jahren, den Thurmbau begonnen, — ein Alter, für ein Genie, wie es Erwin war, reif genug, um ein solches Kunstwerk zu entwerfen und auszuführen.

Der **spätgothische** Theil des Münsters, der **Chor**, wurde nach der am Pfeiler der Nordthüre erhaltenen Inschrift begonnen im Jahre 1354. Der Neubau, unter vollständiger Schonung der alten Chormauern in's Werk gesetzt, konnte aber wegen der für die Stadt ungünstigen Zeitverhältnisse nur langsam voranschreiten; gebaut wurden in den nächsten Decennien durch den 1359 aus Gmünd berufenen Meister Johannes nur die Kapellen der Nord- und Ostseite, wie aus dem besseren baulichen Charakter derselben zu entnehmen ist. Die Vollendung verzog sich, unter verschiedenen Baumeistern (1471 Hans Niessenberger, später Erhart vom Hof; 1498 M. Leonhart; 1505 Hans Niessenberger der Sohn, welcher, wie sein Meisterzeichen und Monogramm am mittleren Schlußringe ausweist, das Gewölbe 1510 vollendete, u. And.), bis in das 16. Jahrhundert herab. Die feierliche Einweihung des neuen Chores fand statt am 4. und 5. December 1513 [1].

Der Chor erscheint als eine klare und selbständige Schöpfung, geschickt und maßvoll an die älteren Bautheile angeschlossen, was Beides dem Meister, welcher den Plan entworfen, Ehre macht. „Durchgängig waltet auch hier ein ökonomisch bürgerlicher Sinn, der, allen künstlerischen Uebertreibungen abhold, keine Kathedrale, sondern eine städtische Pfarrkirche zum Abschluß bringen will. Die basilikale Anlage ist von schöner, freiräumiger Wirkung, die durch die Hochlage des Chor-Fußbodens wesentlich gesteigert wird. Das spätgothische System des Innern umfaßt nur Arkaden und Oberfenster, und zwar beide ziemlich gleichwerthig behandelt. Um die hohe Mauer über den Arkaden zu vermeiden — deren Nacktheit bei der großen Höhe im Langhause sich so fühlbar macht —, ist hier der seltene Ausweg getroffen, die Pultdächer über dem Umgange und den Kapellen vollständig fortzulassen und beide Bautheile zusammengefaßt mit Steinplatten auf Rippen abzupflastern, also den structiven Gedanken von der Plattform für eine neue Aufgabe zweckmäßig zu verwerthen. Die reichgegliederten Schäfte tragen langgestreckte Netzgewölbe, denen die durchgehenden Quer- und Diagonalrippen fehlen. Nur drei große Schlußringe sind vorhanden, welche durch ihre unorganische Stellung in Verbindung mit mehreren unregelmäßig erfolgten Rippenanschlüssen an den Lichtgaden auf mancherlei technische Fehler bei dem Betriebe deuten, und den Streit der Stadt mit dem alten Meister Nießenberger deutlich illustriren." Die Fenster zeigen

[1] Urkunde über den Weiheakt bei Schreiber a. a. O. Beil. S. 22.

reiches, aber theilweis schon sehr entartetes Fischblasen-Maßwerk. — Das Aeußere ist eine solide und tüchtige Leistung, aber schöner Verhältnisse wie interessanter Detaillirung völlig entbehrend, mehr handwerklich als künstlerisch gehalten.

Von den späteren Anbauten des Langhauses erhalten eine kürzere Würdigung die zwei Kapellen: eine auf der Südseite, die Heiliggrab-Kapelle, neben dem Treppenthürmchen; sie hat außen zwei zweitheilige Spitzbogenfenster, geschweifte Wimpergen und Fischblasen-Brüstungen zwischen den schlanken Fialen: „reiner Stil, gute Verhältnisse und wirkungsvolle Profilirung zeichnen diesen Spätling aus"; ein Werk des jüngeren Georg Kempf vom Jahre 1578.

Von dessen Vater wurde die frühere Oelberg-, jetzige Grafen-Kapelle am nördlichen Langhause erbaut im Jahre 1588. „Die Architekturformen sind eleganter und zierlicher, aber weniger wirkungsvoll behandelt, als die der Südkapelle." — Einer spätgothischen, nicht näher zu bestimmenden Epoche gehören auch an die Steinbrüstungen an den beiden Laufgängen des Langhauses und der Seitenschiffe.

Die südliche Vorhalle ist ein stattlicher, kreuzgewölbter Bau von drei Jochen, reich gemeißelte Arkaden, die Pfeiler mit korinthischen Dreiviertelssäulen auf hohen Stylobaten, über dem zierlichen Gebälk eine spätgothische, überzierlich gehaltene Brüstung; der Bau zeigt Anklänge an die Architektur des Heidelberger Schlosses; er stammt nach dem Meisterschild aus dem Jahre 1620.

Höheren Kunstwerth besitzt der im edlen Barockstil erbaute und von Jakob Altermadt theilweise im Jahre 1668 erneuerte Lettner; er wurde 1789 abgebrochen und, in zwei Theile zerlegt, an der Süd- und Nordwand des Querbaues aufgestellt.

Von dem (Abschn. IV) über die Kunstwerke Vorgetragenen möge Einiges ausgehoben werden, was der Herr Verf. über den Kunstcharakter der Sculpturen der Vorhalle bemerkt.

„An diesen Sculpturen unterscheidet man sehr verschiedene Stufen der Begabung und Ausbildung, im Ganzen aber eine Sinnesweise für die künstlerische Auffassung und Behandlung der gegebenen Vorwürfe"... „Aus einer sehr merkwürdigen Statuetten-Composition unter der Figur der hl. Katharina glaube ich die Vermuthung herleiten zu dürfen, daß das Programm von einem Dominikaner, entweder von Albertus Magnus selbst oder von einem seiner Schüler, verfaßt und dem Thurmmeister zur successiven Ausführung übergeben worden ist [1].

---

[1] Auch Bock in seinem Aufsatz über den Bildercyclus in der Vorhalle des Freiburger Münsters (Christl. Kunstblätter Nr. 3—5) schreibt dem Predigerorden eine

Unter den Gestalten der thörichten und klugen Jungfrauen, sowie der freien Künste, ragen mehre durch edle Bewegung und innige Auffassung, durch richtige Verhältnisse und herrlichen Faltenwurf so sehr hervor, daß sie meiner Ansicht nach zu den besten Werken der mittelalterlichen Plastik in Deutschland gerechnet werden müssen und die allersorgfältigste Pflege, besonders auch im Sinne der Erhaltung ihrer noch erkennbaren alten, schönen Bemalung, verdienen." [1]

Die Standbilder der Apostel an den Langhauspfeilern kommen den Bildern der Vorhalle an Kunstwerth zwar nicht gleich, aber auch sie zeichnen sich aus durch „würdige Haltung, edel maßvolle, aber doch sehr freie Behandlung nach älteren typischen Motiven".

Als ein architektonisches Kunstwerk ist auch das (Abschn. III besprochene) Treppenthürmchen des Thurmes zu betrachten; „dasselbe findet sich theils eingebettet, theils angehängt in dem nördlichen Theil der Ostwand und liegt bei einem lichten Durchmesser von 1,50 m im Achtecksgeschosse mit fünf Seiten derart frei, daß die Stufen den steigenden Horizontalverband geben und die nur aus Pfosten und Ziergiebeln hergestellten Umfassungswände tragen. Dieses Thürmchen, das wie in Metall gegossen erscheint, ist gleichfalls das erste seines Geschlechtes in Deutschland gewesen, und hat nicht nur zu zahlreichen mehr oder weniger gewandelten Nachbildungen Veranlassung gegeben, sondern sogar zu besondern Thurmgestaltungs-Systemen geführt, wie Straßburg in der Wirklichkeit und Ulm in seinem Originalrisse lehren."

Der Abschnitt (V) über die Meisterschilde bringt die Abbildungen von zehn derselben, welche der Herr Verf. bis jetzt aufgefunden hat. Als die älteren (über den ersten und ältesten s. oben S. 266) werden vermuthet: der am vierten Pfeilersockel der Nordseite (von Westen her) angebrachte als Schild des altgothischen Meisters, welchen der Thurmmeister zu Ehren seines Vorgängers einmeißeln ließ; — der Schild an der Einfassung des dritten Fensters vom südlichen Lichtgaden,

---

„eifrige Mitwirkung bei der Förderung und Ausschmückung des Freiburger Kirchenbaues" zu, ohne jedoch eine Betheiligung des Albertus M. selbst an der Architektur oder an dem bildlichen Schmucke des Münsters anzunehmen. Bock hat in einem späteren Aufsatz (Christl. Kunstbl. Nr. 81, 82) seine erste Erklärung theilweise modificirt; er will viele Analogien zwischen den Bildern der Vorhalle und Dante's Göttl. Komödie nachweisen.

[1] Ueber die Statuetten-Gruppen an den Fußgestellen der Statuen rechts und links vom Hauptportale bemerkt der Verfasser in der Note: „Diese höchst eigenthümlichen Figurenreihen und frei statuarisch behandelten Gruppen-Compositionen kleinsten Maßstabes (ähnlich den sog. Nippesfigürchen) sind wahre Wunder der Meißelarbeit und verdienen eine eingehende Untersuchung, bevor sie weitere Beschädigungen (es fehlen schon einige Köpfe) oder gar Restauration erleiden."

wahrscheinlich derjenige des Meisters, welcher auf den Thurmmeister folgte und den Bau des Langhauses zu Ende führte. Sodann an der Stirnseite des westlichen Strebepfeilers vom südlichen Seitenschiff der Schild des Johannes von Gmünd, welcher Meister wahrscheinlich die Strebewerke der Südseite vollendete; — der Schild des Meisters, welcher im 16. Jahrhundert die Brüstungen über dem nördlichen Seitenschiff aufgestellt hat; die Schilde von mehreren Meistern des Chores — jene der beiden Niessenberger sind noch nicht gefunden —, der beiden Meister Kempf, Vater und Sohn; des Erbauers der südlichen Vorhalle und des Lettners, letzterer aus Geissinger entlehnt.

Der VII. Abschnitt (Pergamentrisse) ist dem Nachweise gewidmet, daß in dem von Moller (Denkm. I, Tafel 47 u. 48) nach einem inzwischen verschollenen Pergamentriß mitgetheilten Grund- und Aufriß einer Kirche eine Entwurfsskizze des Thurmmeisters zum Freiburger Thurme erhalten sei; Moller mit Andern sieht darin eine dem Freiburger Thurme nachgebildete Darstellung des Thurmes von Thann, was der Herr Verfasser mit überzeugenden bautechnischen Gründen zurückweist.

Schließlich erübrigt uns noch die angenehme Pflicht, dem verehrten Herrn Verfasser zu danken für die reiche Belehrung und die mannigfache Anregung, welche uns seine geistvolle Studie gewährt hat; wir sind überzeugt, daß wir dieser Ehrenpflicht zugleich im Sinne vieler Leser Ausdruck geben.

* Zu S. 264, die Schreiber'schen Münsterschriften betreffend.

Während des Druckes obigen Referats wurde mir von Herrn Secretär Jäger die Notiz mitgetheilt, daß das Verdienst, zuerst eine Geschichte und Beschreibung des Münsters entworfen und ausgeführt zu haben, dem vormaligen Kapitularen von St. Peter P. Karlmann Lang gebühre. Diesem war 1814 das nöthige Actenmaterial aus dem Stadtarchiv mitgetheilt worden; nach dessen Tode kamen die Collectaneen in die Hände Schreibers, welcher 1820 sein erstes Münsterbüchlein edirte.

Kleinere Mittheilungen, den Münsterbau betreffend.

Von Archivar F. Zell.

---

1. Correspondenz der Städte Freiburg und Colmar von 1561, die Beschädigung des Thurmes betr.

Den fursichtigen weisen meister vnd rath zue Collmar, vnsern sonders lieben vnd guettenn freundenn.c

2. Mai 1561 [1].

Vnnser freundtlich willig dienst zuuorn. Fursichtigen weisen, sonders lieben vnnd gute freundt, es ist nechst verschinen montags vnser Münsterthurn durch das wetter so treffenlich vnnd schwerlich verletzt vnnd geschedigt worden, das die hohe nodturfft erfordern will demselben one allen verzug widerumben hilff vnd pesserung zethun, darmit noch größerer schad vnd gefahr, so sonsten darus entstön möchte, verhuetet vnd vermitten pleibe, wie wir dann one das bedacht vnnd endtschlossen sein, biß loblich weith beruempt werckh nit abgöhn zelassen. Dieweil aber auch von nödten sein will durch wolverstendige werckhmeister, so inn die höhen zepawen sonders erfaren, zuuorderst beradtschlagen zelassen, welchermassen beruertem thurn hilff vnd besserungen beschehen möge, wie auch dieselbig am bequemisten an die handt zenemen, vnnd jr dann mit einem solchen verstendigen erfarnen werckhmeister, wie wir berichtet, versehen sein sollen, so gelangt demnach an euch vnser freundtlich vnd nachpurlich pitt, jr wöllet vns zu gefallen vnnd freundtschafft, mit demselben ewerm werckhmeister souil verschaffen, das der vff vnsern costen biß vff die vffart vnsers herren nechstkunfftig alhie bej vns erscheine, vnd neben anderer stetten werckhmeistern darumben wir

---

[1] Diese und die drei folgenden Urkunden wurden von Hrn. Moßmann, Archivar zu Colmar, seiner Zeit mit großer Gefälligkeit mitgetheilt. Von diesem Naturereigniß und in Folge dessen der Beschädigung des Münsterthurmes im Jahre 1561 spricht Schreiber a. a. O. S. 45, aber diese vier Urkunden sind ihm unbekannt geblieben.

gleicher gestalt geschribenn, sein rädtlichs bedencken angeregter pesserung halben eröffne vnd anzeige, das begern wir hinwider freundtlich vnnd nachpurlich zuuerdienen vnd zubeschulden, vnnd wiewol wir vns kheins abschlags versehen, so pitten wir doch vmb ewer schrifftlich wilfarig antwurt bej disem darumb gesandten potten vns darnach weither zerichten wissen. Datum den andern tag May anno ꝛc. Lxj.

Burgermaister vnnd rath der statt Freyburg
im Preisgaw.

Orig. in Papier, im Archiv zu Colmar, Siegel in grünem Wachs; lég.: † S' civitatis de Fribvrg in Brisgavdia.

An Freiburg im Preiszgow.

15. Mai 1561.

Vnnser freundtlich willig diennst zuuor. Fürsichtigen, ersamen, weisen, besunnders lieben vnnd guete freundt, wir haben ewer schreiben vnd den dariun angeregten schaden ewers Münster thurms, mit dem wir ein hertzlichs mitleiden tragen, vernommen, und weren daruff von hertzen willig und geneigt gewesen vnnsere werckhmeister vff den benanten tag in obangeregtem ewerm schreiben bestimpt, zu euch abzuferttigen vnd zuweisen: dieweil aber erstgemelt ewer schreiben den datum vff den 2ten Maj steth, vns erst vff heut vmb 3 vhren nach mittag zukhommen vnd vberantwurt worden, also das denselben vnsern werckhmeistern nit müglich gewesen mehr zu euch zukommen, auch wir nit aigentlichen wüssen mögen ob jr allein den steinmetzen oder zimmerman begeren, vnd domit jr dann vnsern guten nochpurlichen willen inn solchem ewerm leidigen fal zuspüren habt, so wellen wir dieselbe bede steinmetzen vnd zimerman dermassen abfertigen, darmit sy biß morgen bey guter zeit bey euch erscheinen sollen, dann euch in mehrerm allen freundtlichen vnd nachpurlichen willen zuerzeigen wir vns erbotten haben wellen. Datum den 15 Maj anno ꝛc. Lx[i]. Colmar.

Orig. in Papier, im Archiv in Colmar.

An Freiburg.

16. Mai 1561.

Unser freundtlich willig dienst zuuor. Fürsichtigen ersamen weisen besonders lieben vnd guete freundt, ewerm begern vnd vnserm erbietten nach, haben wir vnsern steinmetzen den wir in vnserm Münster vnd Sandt Martins paw alhie prauchen, deßgleichen vnnsern pawmeister zimer handtwerckhs, der unsers erachtens in dj hohe mit gerusten vnd anderm zepawen verstendig, zu euch abgeferttigt, vnd wollten von hertzen gern leiden vnd hören das sy euch in solchem ewerm anligen ewerm

besten nutz vnd jrem verstand nach behilflichen vnd berathen sein möchten, vnd wa wir euch in solchem mehr hilff vnd rath erzaigen vnd beweisen hetten mögen, weren wir desz jederzeit willig vnd geneigt gewesen. Datum den xvj Maj anno 2c. Lxj. Colmar.

Orig. in Papier, im Archiv in Colmar.

Den fursichtigen vnd weyszen dem maister vnd dem rath zue Collmar, vnnseren in sonders lieben vnd guetten freündenn.

7. October 1575.

Vnser freündlich willig dienst zuuor. Fürsichtigen weysen sonders lieben vnnd guete freünd, demnach vnsere pflegere vnnd werckhmaister an vnser lieben frawen baw des Münsters alhie zuuerhelfung vnd wider erbesserung eines gefarlichen merckhlichen vnd zuegestandenen schadens am Münsterthurn gutes raths wol vonnöten, vnnd vnns ewer werckhmaister steinmetzen handwerckhs, maister Ambrosy genant in sölchem höchlichen gerüembt: laungt an euch vnnser freündlich vnnd nachbarlichs pitten jr wellend vnns zue sonderem annemen gefallen denselbigen den augenschein des schadens intzunemen, vnd sein getrewen rath vmb billiche vergeltung mitzutheylen, wa möglichen die nechst künfftig wochen vor Gallj, allher vermögen vnnd zueschickhen: das seyen wir hinwider vmb euch mit aller wol genaigter gueter freündlicher nachbarschaft zuuerdienen willig vnnd berait. Datum den vij^ten^ Octobris anno 2c. Lxxv.

Burgermaister vnd rath der stath Freiburg
im Preisgaw.

Orig. in Papier, im Archiv zu Colmar, Siegel von grünem Wachs.

2. Ueberschlag wegen des Lettners in U. L. Frauen-Münster.

Ohne Jahr.

Verzeichnuß waß dise arbeitt ihn Unßer Frauwen münster den lättner ihn der mitten ßambtt dem schnegen ab zu brechen, den lättner auff beiden seitten wider umb zu ergentzen, wie vill neüwe stein dar zu ervordertt werden, waß ohne fundenmentt, kalch, ßandt, maur stein, Eisen, bley und ohne deß Zimer manß arbeitt, das ist den Zug auff zu richtten und ab zu brechen, böckh steller zu machen, ohne diß ver Cösten darüber gen möchtten.

Erstlich die stein betreffentt 2 neüwe seüll ßambt ihren glideren ohne beylaster brauchtt ein iede ßaull 7 stuckh stein thuett 14 stuckh, dise stuckh zu schuen gerechnett thuett . . . . . 130 schu.

mehr 2 neüwe beylaster ain iedes von 2 stuckhen thuett 4 stuckh, dise 4 stuckh zu schuen gerechnett thuet . . . . 34 schu.

mehr 2 knöpf ein ieden von 3 stuckhen thuett 6 stuckh, dise 6 stuckh zu schuen gerechnett thuett . . . . 112 schu.

mehr die 2 eg vohrthalb der seüllen gegen dem Cor wesen 130 schu.

mehr 48 Dritt ein ieder 5 schu lang, diese 48 stuckh zu schuhen gerechnett thutt . . . . 240 schu.

machen dise schu zusamen . . . . 646 schu.

So dan vordertt der Vogtt zu Pfaffenweiller von aim ieden schu stein 2 bl. thutt . . . . 86 fl. 2 bl.

mehr den fuor lohn betreffentt so ein iede fuor zu 25 schuen gerechnett gibt der fuoren 22, vür ein iede fuor $2^1/_2$ fl. thuett . . 55 fl.

Dise neüwe und alte stein, was dises werckh ervordertt, das ist ihm stein hauwen sambtt der 2 ob gemelten egen vortthalb der seüllen gegen dem Chor soll alleß fleißig gehauwen und sauber geschliffen werden, so wohll als dise ietz vor augen stehentte arbeitt daß sich daß neüwe dem alten vergleichen möge,

darvon zu geben . . . . 300 fl.

mehr den lättner und den schnegen ab zu brächen und zu grüsten und stüperen die stein, so nitt mehr zu disem werckh kenen gebrucht werden, an ein absünderlich ohrtt zu samen stellen, die 2 seitten der lettneren widerumb auff zu setzen und alleß zu ergentzen, darvon zu geben . . . . 200 fl.

mehr die 2 stegen betreffentt mit 48 Dritten und was die glender zu kurtz sambtt den 2 bögen under der stegen, das Ost zwüschen den bogen und stegen mitt den alten steinen auff gefüertt, ihm Übrigen alleß zu hauwen und auff zu setzen, darvon zu geben . 120 fl.

Suma . . . . 761 fl.

Jacob Altermadt, Werckh Meister.

Original im Archiv der Münsterfabrik-Verwaltung.

* Nach Schreiber a. a. O. S. 172 ist diese Musikgallerie oder Lettner eine Arbeit des 17. Jahrhunderts und vermuthlich von demselben Meister[1], der die Vor-

---

[1] (Anm. d. Red.) Die Vorhalle wurde nach dem an ihr angebrachten Meisterschilde im J. 1620 erbaut, der Lettner aber wurde erstellt resp. erneuert im J. 1668. Der Name des Meisters Jakob Altermadt erscheint in den Acten des Stadtarchivs seit 1661, mit ihm gleichzeitig (seit 1659) der in der folgenden Nr. 3 genannte Georg Wex. Nach obigem (laut einer Aufzeichnung im Stadtarchiv 1667 gefertigten) Ueberschlage wurde der Lettner theilweise abgebrochen, theilweise erneuert: es bedarf nur zwei neuer Säulen, zwei neuer „beilaster". u. s. w.; es ist vom Aufstellen „gegen dem Chor" die Rede; es ist darauf zu sehen, „daß sich das neüwe dem alten vergleichen möge u. s. w."; sonach ist nur diese dem früheren Lettner

halle an der Südseite des Querbaues angebaut hat. (Ebend. Note *.) Die Uebersetzung der Gallerie an die beiden Eingänge des Querschiffes erfolgte im Jahre 1789, nach Schreiber a. a. O.

3. Ueberschlag wegen des Abbruchs des neuen Baues bei der Segenthüre (südlicher Eingang in das Querschiff) des Münsters.

Ohne Jahr und Tag.

Iberschlag jber den newen baw bei der segentiren.

Disen baw abzubrechen, biß auf das folement (sic), wo die mauren anfangt, und das steinwerkh an ein gewises ort zuegen, bis man daselbig widerumb wird auffsetzen, daruber hab ich und der Meister Jacob erkend, daß man daran wurde verdienen hunderd und sibetzig guldin, dieweil eß mit gantzem fleiß muß abrochen werden, dan eß gar starkh zusamen verdibelt und verklamert ist. Zu disem baw sol man mir ein rathzug geben, daß ich die stukh mit nutz abheben kan, und auch sol man mir durch ein Zimerman ale die bogstel machen lasen, und andere nothwendige heltzer, warauf mir die bogstel stelen miesen, und auch die tilen zu den gaisteren und die stangen, und waß man zur nothwenthigkeit voneten ist, und auch ein hitenkaren, daß man die steiner an ein sicher ort kan fieren; mir befinden auch, daß die 2 pfeiler an dem minster gut seind, wan man daß werkh widerum im sin hat aufzurichten ꝛc.

Von mir Meister Jerg Wex.

Original im Archiv der Münsterfabrik=Verwaltung zu Freiburg.

* Laut obigen Ueberschlags war also beabsichtigt, die Vorhalle wieder abzubrechen. Da der darin genannte Meister Jakob zweifelsohne Jakob Altermadt ist (s. in Betreff der Zeit die Note zu Nr. 2), so fällt dieser Abbruchsplan mit der in der vorigen Note besprochenen Erneuerung des Lettners zusammen.

Paßt dieser Anbau auch nicht zum Stil der Kirche, so ist er, für sich betrachtet, doch ein stattlicher Bau und gehört nach Lübke und Adler zu den besseren Bauten der Renaissance in Süddeutschland. Daß derselbe störend für den Gesammtanblick sei, läßt sich mit Grund nicht behaupten. Die Red.

---

adaptirte Erneuerung ein Werk des Jakob Altermadt, die Hauptttheile gehören deutlich einer älteren Zeit an. Herr Maler F. Geiges hält wegen Uebereinstimmung der Meister= und Steinmetzzeichen den ersten Erbauer des Lettners für identisch mit dem der Heiliggrab=Kapelle, und verlegt zufolge der Stilformen und des Costüms der Meisterbüste die Erbauung des Lettners ca. 1600. Dieß dürfte in der angedeuteten Weise zutreffen; die Stilformen sind reiner und reicher als jene der Vorhalle. Warum der theilweise Abbruch und die Erneuerung nöthig war, ist aus dem Ueberschlag nicht zu ersehen; die erst 1789 erfolgte Theilung und Versetzung des Lettners an die nördliche und südliche Seitenwand kann selbstverständlich in obigem Ueberschlag nicht gemeint sein. — Nach dem älteren Actenrepertorium (im Stadtarchiv) hatte J. Altermadt im Nov. 1666 auch einen neuen Brunnen im Münster aufgestellt. (K.)

Varia

zur Geschichte der Freiburger Münster-Kirche während der letzten hundert Jahre.

Mitgetheilt von C. Jäger, Secretär a. D.

Die im Folgenden gemachten Mittheilungen beruhen zum Theil auf den Erinnerungen und Wahrnehmungen, welche der Einsender selbst in seiner Knaben- und Jugendzeit gemacht und gesammelt hat, zum Theil entstammen dieselben mündlichen Ueberlieferungen aus Familienkreisen seiner Verwandschaft.

Bei einem Baue, wie es unser Münster ist, verdient auch das minder Wichtige Beachtung. Ebenso verdienen jene Männer im Andenken der Nachkommen fortzuleben, welche sich um Conservirung und Verschönerung, durch Stiftungen für diese löblichen Zwecke, verdient gemacht haben.

Wir beginnen unsere Mittheilungen mit einer historischen Notiz über die Verwaltung der Münsterfonds, der Münsterhütte u. s. w.[1]

1. Die Verfassung unserer Stadt war von den ältesten Zeiten bis zum französischen Regiment am Ende des 17. Jahrhunderts eine demokratische und gipfelte darin, daß sämmtliche Bedienstete der Stadt mit wenigen Ausnahmen ihre Aemter nur ein Jahr lang verwalten durften. Zur Zeit der Sommer-Sonnenwende — Sunngihten — wurden alle Aemter neu besetzt und der Tag Johannes des Täufers (24. Juni) war der „Schwörtag", an welchem die neuen „Häupter" der versammelten Bürgerschaft vorgestellt wurden und den Eid des Gehorsams leisteten.

Dabei wurden auch die drei Pfleger für „unserer lieben Frauen Bau" ernannt, und zwar aus den Mitgliedern des Raths, weil dieses Amt als eines der wichtigsten angesehen wurde. Diese Pfleger hatten vor versammeltem Rathe die Angelegenheiten des Münsters vorzutragen und vollzogen dann die Rathsbeschlüsse. Sie wählten aus der Zahl

[1] Vgl. hiezu Diöc.-Archiv VII, 349 ff. Anm. d. Red.

der angestellten geistlichen Herren den Fabrikschaffner, welcher die Rechnung und die Aufsicht über die Hütte der Steinmetzen zu führen hatte, weßhalb derselbe auch der Hüttenherr hieß und seine Wohnung die Hütte. Diese letztere Benennung verlor sich erst bei der Errichtung des Domkapitels, wo der bisherige Fabrikverwalter oder Hüttenherr in den Domcustos sich umwandelte.

Die am Münster angestellten Geistlichen verwalteten die Einkünfte der ihnen verliehenen Pfründen selbst bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Um jene Zeit aber wurde das Vermögen der einzelnen Pfründen, welche besonders im 30jährigen Kriege große Verluste erlitten hatten, zusammengeworfen und der jetzt noch bestehende Präsenzfond gebildet. Die Verwaltung dieses Fonds wurde der Geistlichkeit ohne Einmischung des Stadtraths überlassen. Der jeweilige Stadtpfarrer und die drei ältesten Präsenzherren, welche man Ternarii — Dreier — nannte, bildeten die Verwaltungscommission.

Der Stadtrath aber behielt die Verwaltung des Fabrikfonds bis in die erste Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts. Alle Bemühungen des Bischofs von Constanz, den Stadtpfarrer auch in die Pflegschaft über den Fabrikfond eintreten zu lassen, scheiterten an dem Widerstand des Rathes; nicht einmal dem Verlangen des Bischofs, denselben zur Rechnungsabhör beizuziehen, wurde entsprochen. Der Fond wurde stets als ein weltlicher behandelt, und ebenso alle Stiftungen, welche auf die Hütte gemacht wurden.

Die Präsenz hatte einen aus ihrer Mitte gewählten Schaffner oder Verrechner, und für diesen ihre eigene Behausung mit gutem Keller und Fruchtspeicher. Dieses Haus, früher die „Pfaffenstube" genannt, liegt in der früheren Pfaffengasse, jetzigen Herrenstraße, und zieht sich längs des Dielengäßchens bis zum Waisenhaus hin. Es trägt die Jahrzahl 1545 und mag eines der älteren und wenig veränderten Häuser sein. Dasselbe diente der hiesigen Geistlichkeit als Versammlungsort und soll auch in früherer Zeit die Trinkstube derselben gewesen sein. (Jetzt das Haus Nr. 12, Local der Münsterfonds-Verwaltung.)

Im Anfang der 1780er Jahre trat in der Bildung der Pflegschaft über das Münster eine doppelte Veränderung ein. Der Präsenzherr und Fabrikschaffner Joseph Anton Weiß war am 2. November 1784 gestorben. Im gleichen Jahre wurde auch der Stadtrath neu organisirt. An die Stelle der früher aus der Bürgerschaft genommenen Räthe wurden von der damaligen vorderösterreichischen Regierung sechs Rechtsgelehrte ernannt; die Regierung verlangte weiter, daß auch ein weltlicher Fabrikverwalter aufgestellt werde. Der Stadtrath aber ging auf diese Neuerung nicht ein und erwählte wieder einen Geistlichen als

Fabrikschaffner in der Person des Joseph Anton v. Schwarz, indem er darauf Gewicht legte, daß die Handhabung der Gottesdienstordnung, die Aufsicht über die Sacristane, über die Besorgung der Paramente und der Kirchenwäsche nur von einem Geistlichen mit Erfolg gehandhabt werden könne. Die Regierung beruhigte sich hierbei; die Wahl des neuen Schaffners war eine sehr gute; derselbe widmete sich mit dem größten Eifer und den erfreulichsten Erfolgen dem ihm übertragenen Amte.

2. Joseph Anton v. Schwarz war geboren zu Freiburg am 22. November 1743, hatte seine wissenschaftliche Ausbildung an den hiesigen Lehranstalten und im Seminar zu Meersburg erhalten, wurde nach empfangener Priesterweihe Brunner'scher Beneficiat, 1769 Präsentiar und, wie bemerkt, 1784 Fabrikschaffner. Schwarz verwaltete dieses Amt 35 Jahre, und es war allgemein bekannt, daß er während dieser Zeit manche nöthige Ausbesserung und Verschönerung aus eigenen Mitteln bestritt, wenn die ihm anvertraute Kasse nicht mehr ausreichte. Er starb am 12. October 1818. Sein Grabstein ist neben dem Josephs-Altar. — Schwarz hinterließ dem Münster ein Vermächtniß von 13138 Gulden mit der Bestimmung, daß dieses Geld ganz auf die Verschönerung des Münsters verwendet werden müsse [1].

Mit diesen Mitteln konnten nun manche Verschönerungen ausgeführt werden, welche wir im Weiteren näher besprechen werden (s. unten Nr. 10 und 11).

Zunächst berichten wir über Einiges, was unter seiner Verwaltung und auf seine Veranlassung geschehen ist.

3. Lettner und dessen Entfernung. Wer in unsern Tagen in das erhabene Gotteshaus durch das Hauptportal eintritt, dem zeigt sich auf den ersten Blick die ganze Größe und Schönheit des Innern. So war es nicht in der Zeit, über welche wir berichten. Das Innere der Kirche war gewissermaßen in zwei Hälften getheilt; zwischen Langhaus und Chor erhob sich der Lettner, eine Empore auf 12 Säulen. Die Säulen waren je zwei hintereinander gestellt, so daß sie fünf Bogendurchgänge bildeten und nur eine geringe Aussicht gegen den Chor gestatteten [2]. Auf diesem Lettner waren die Sänger und Musiker postirt,

---

[1] Nicht allein das Münster, sondern auch die Armenkasse und das Waisenhaus zählten Schwarz zu ihrem Wohlthäter. Die Erstere hatte von ihm 2200 Gulden und das Letztere ein Legat von 200 fl. erhalten.

[2] Nach Geissinger (S. 58) waren in drei Bogengängen des Lettners Altäre aufgestellt: in der Mitte der St.-Johannes-Baptist-, zur Rechten der Anna- und zur Linken der Johann v. Nepomuk-Altar; durch die zwei übrigen Bogen betrat man den Chor. Dieser Musikantenchor, fügt er bei, machte große Verfinsterung und schwer und wurde deßhalb abgebrochen; s. oben S. 274. Anm. d. Red.

wenn sie durch ihre Kunst den Gottesdienst zu verherrlichen beflissen waren.

Durch diesen Lettner war, was nicht zu läugnen, der großartige Gesammtüberblick, welchen das Innere des Münsters darbietet und unwillkürlich zur Bewunderung wie zur Andacht stimmt, unmöglich gemacht. Um daher auch den Besuchern des Langhauses den Ausblick auf den Hochaltar zu verschaffen, wurde der Lettner im Jahre 1789 abgebrochen und an die Seitenwände des Querschiffes versetzt, wo die Theile jetzt zwei Emporen von je vier Bogen bilden, von welchen jene an der nördlichen Wand wie früher als Musikchor dient. Der fünfte Bogen des alten Lettners wurde überflüssig und eine der übriggebliebenen Säulen wurde als Brunnensäule verwendet auf dem jetzigen untern Rotteckspla̧tz. Das städtische Bauamt erwarb dieselbe in der Mitte der 40er Jahre um 40 Gulden von der Münsterverwaltung.

Dieser Lettner war erst im 17. Jahrhundert aufgestellt worden (s. oben S. 269 u. 275). Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Chor in den oberen und unteren abgetheilt, nämlich der untere tiefer gelegt. Dadurch aber trat der Uebelstand ein, daß man in die beiden Archive, welche in den zwei Hahnenthürmen sich befinden, und deren eiserne, mit starken Schlössern versehene Thüren zu beiden Seiten des unteren Chores nur mittelst Leitern gelangen kann.

Nach Beseitigung des Lettners beschäftigte sich der neue Schaffner mit der bessern Einrichtung des Chores.

4. Die beiden Aufgänge aus dem Chorumgang in den Chor bildeten allzu weite Oeffnungen (von einem Pfeiler bis zum andern), die mit dem Uebrigen nicht im Einklang standen. Es wurden deßhalb an beiden Seiten der betreffenden Pfeiler je zwei Nischen angebracht und in diese die Steinbilder in Hochrelief der Herzoge Berthold III, Berthold IV, Konrad und Rudolph eingesetzt, 1790 und in den folgenden Jahren, von Bildhauer Hauser verfertigt.

Zu gleicher Zeit wurden auch die Pfeiler hinter dem Hochaltar durch Gallerien verbunden und so der ganze Chor geschlossen.

Im October 1802 wurden zwei Denkmäler in den Chor des Münsters versetzt, welche bis dahin in der seit 1794 geschlossenen Kirche der Dominicaner waren, nämlich die Grabsteine und die Ueberreste der Gräfin Anna von Hachberg und des Grafen Konrad II von Freiburg. Die Ueberreste wurden aus den Gräbern erhoben, unter großer Feierlichkeit in das Münster übersetzt und an der linken Chorwand eingesenkt. Die Grabsteine sind an der Wand aufgestellt [1].

---

[1] Ein Bericht über die Uebertragung und über den Befund der Gräber brachte

5. Das Abendmahl in der kleinen Kapelle der Mauer des nördlichen Seitenschiffes wurde im Anfang dieses Jahrhunderts von Bildhauer X. Hauser verfertigt. Was früher in dieser großen Nische war, ist mir nicht mehr erinnerlich. Die Figuren sind einzeln, nach und nach, aufgestellt worden, wie ich mich noch genau erinnere: zuerst der den Kelch segnende Christus mit Petrus und Johannes, im Jahre 1804; an diese reihten sich dann die Uebrigen an, sowie sie vollendet waren. Die ganze Gruppe hat im Jahre 1806 ihre Vollendung erhalten.

6. Die Holbein'schen Bilder. Im Jahre 1796 hatten die Franzosen die Stadt besetzt gehalten; sie machten große Anforderungen mit allerlei Lieferungen. Gegenüber der Macht waren die Kräfte der Behörden zu schwach und ohne jeden Erfolg. So kam es, daß ein französischer Kriegscommissär auch das Münster berauben konnte; er nahm die beiden Altarflügel von Hans Holbein d. J. in der Universitätskapelle und ein Bild vom Hochaltar hinweg, brachte dieselben aber nur bis Colmar, wo er sie verbarg. Den Nachforschungen des hiesigen Mohrenwirths Strohmann, der von dem Fabrikschaffner einige Anleitung erhalten hatte, gelang es, die Bilder in Colmar wieder zu entdecken, und sie kamen durch Vermittlung der Großherzogl. Behörden im Jahre 1809 wieder hierher zurück.

* Ueber diesen Vorgang enthält das „Freyburger Wochenblatt" (Beilage zur Freib. Zeitung) vom 23. Januar 1808 zwei Berichte. Der erste lautet:

Seit dem Jahre 1796 befanden sich zu Colmar einige Gemälde, welche der französische Commissär Metternich aus dem hiesigen Münster, und zwar ein Stück vom Hochaltar-Blatte, und zwei Stücke, welche aber zusammen nur ein Gemälde vorstellen, aus dem Universitätschörlein, gegen Ausstellung eines Scheins, in Empfang genommen und auf das linke Rheinufer hatte bringen lassen.

Vor einigen Jahren sah diese Gemälde ein hiesiger Einwohner auf der Bibliothek des Collegiums in Colmar, und machte davon dem hiesigen Stadtmagistrate die Anzeige. Dieser wandte sich mit der Bitte um Rückgabe der Gemälde an Se. Excellenz den Präfecten des Oberrheins Hrn. Felix Desportes, welcher auch unverzüglich in einem sehr verbindlichen Schreiben erwiederte, daß die Erfüllung dieser Bitte nicht von ihm abhänge (indem er sonst augenblicklich Befehl zur Verabfolgung ertheilen würde), daß er aber das Gesuch bei dem Ministerium des Innern nachdrücklich unterstützen werde.

Der Wiederausbruch des Kriegs im Jahr 1805 und andere Umstände verschoben die Erledigung des magistratischen Gesuches. Inzwischen wurde dasselbe einigemal wiederholt, und hatte endlich den gewünschten Erfolg.

Schon im November d. v. J. ertheilte nämlich die französische Regierung den Befehl, die aus der Münsterkirche nach Colmar gekommenen Gemälde der Stadt Frei-

---

das „Allgem. Intelligenz- oder Wochenblatt für das Land Breisgau", Jahrg. 1802. Nr. 74 u. 75. Anm. d. Red.

burg wieder zurückzustellen. Wirklich holte sie eine Deputation ab und brachte sie in der Nacht vom 31. December auf den 1. Januar ganz unbeschädigt hieher zurück, wo sie wieder ihre alten Stellen im ehrwürdigen Münster einnehmen.

Die Stadt Freiburg fühlt sich zum ewigen Danke für diese Großmuth der französischen Regierung verpflichtet, und die hohe Landesstelle sowohl als der Magistrat haben ihre dießfälligen Empfindungen gegen den Hrn. Präfecten des Oberrheins ausgedrückt, der durch seine Verwendung so viel zum glücklichen Erfolge beigetragen hat.

Der zweite Bericht, von Professor Albrecht, über die Holbein'schen Bilder der Universitätskapelle gibt Mehreres über die frühere Geschichte dieser berühmten Bilder.

Das Gemälde ist vom jüngern Hans Holbein, wahrscheinlich zu Basel und noch vor seiner Abreise nach England, welche sich im Jahre 1526 ereignete, verfertiget worden. Der erste Besitzer ist ebenso wenig als die eigentliche Bestimmung dieses Bildes bekannt. Nur so viel ist indessen gewiß, daß es sich an einem Orte befunden, der nachmals Luthers Reformation angenommen hat: denn die erlauchte Familie, der es nach der Zeit angehörte, sagte selbst, daß sie es nach vielen Jahren aus der Lutherei errettet habe.

Diese damals im Breisgau hochangesehene Familie[1] verehrte dieß Kunststück der Universität, welche solches zum Angedenken dieses Geschlechtes in ihrem vor Kurzem neuerbauten Chörlein in der Münsterkirche aufstellen und auf immer bewahren sollte. Auf diese Weise blieb dieß Gemälde ein Familienstück, und wurde zugleich nach dem kanonischen Rechte ein Kirchengut.

Lange blieb die Universität im ruhigen Besitze dieses Geschenkes, bis Kaiser Rudolf II im Jahre 1596 von dieser Arbeit Holbeins hörte und durch seine Landesstelle dem damaligen Hrn. von Vay, Obervogt zu Kenzingen, den Auftrag zugehen ließ, das Bild für Se. Maj. nach Prag zu begehren. Die Universität suchte dieses Ansuchen abzulehnen und entschuldigte sich theils mit den Rechten der vergabenden Familie, deren Einwilligung zu dieser Veräußerung schwer zu erwirken sein dürfte, theils mit dem Mangel an Beistimmung des bischöflichen Ordinariates zur Hintanlassung dieses Kirchengutes. Diese Vorstellungen sind noch in sicheren Abschriften im Archive der Universität vorhanden und hatten den erwünschten Erfolg, daß nicht mehr weiter angedrungen wurde.

Einige Zeit darauf erhob sich der dreißigjährige Krieg, und die vorsichtige Universität schickte dieß Kleinod in die ruhige Schweiz nach Schaffhausen, wo es viele Jahre im constanzischen Bischofshofe, obschon an einem etwas feuchten Orte, aufbewahrt wurde.

Doch der Ruf dieses Kunststückes erlosch nicht; er drang vielmehr bis an den Hof des bayerischen Helden Kurfürst Maximilian, welcher mit Einwilligung der Universität das Bild bloß zum Besehen auf eigene Kosten von Schaffhausen nach München und von da wieder eben dahin unter der Aufsicht eines Jesuitenbruders zurückbringen ließ. Das Dankschreiben des Kurfürsten an die Universität liegt noch im Archive derselben.

Des Wanderns war noch kein Ende. Der westphälische Friede war geschlossen, und Ferdinand III befand sich im Jahre 1652 auf dem Reichstage zu Regensburg,

[1] Nur Muthmaßungen, aber keine Gewißheit hat man über den Namen dieser Familie; nach Schreiber wäre es die schweizerische Familie v. Oberriedt.

um denselben noch mehr zu befestigen. Er hatte von diesem Bilde gehört, und wünschte es auch zu sehen. Er vertraute diesen Wunsch seinem Reichsvicekanzler, dem Grafen Ferdinand Kurz von Senftenau, und dieser wieder seinem Bruder Albertus Curtius, der Jesuite war und nachmals das so berühmte und jetzt sehr seltene Werk: Historia coelestis nach den Schriften, Bemerkungen und Handschriften des großen Kepler, unter dem verkappten Namen Lucii Barretti 1666 zu Augsburg herausgab. Der Wille des Kaisers wurde erfüllt; das Bild kam nach Regensburg, und von dort im folgenden Jahre über München mit einer Frachtvergütung pr. 20 Reichsthaler, und begleitet von den Dankschreiben der beiden Kurze, zurück, welcher bald darauf auch die litterae Augustales, wie sie Alb. Kurz nennt, folgten. Alle befinden sich noch urschriftlich im academischen Archive.

Beiläufig dreißig Jahre nach dieser Wanderung wurde Freiburg eine Realfestung, und man hatte im unglücklichen Falle mehr Kapitulationen als Plünderungen zu befürchten. Das Bild kam auf seine alte Stelle im hiesigen Münster zurück, und verblieb da ruhig bis zum Anfange der französischen Revolution.

Am Anfange derselben ward im akademischen Senate in Anregung gebracht, das Bild treu copiren zu lassen, die Copie in der Kirche aufzustellen und das Original sorgfältig zu bewahren, zumal der Standort selbst nicht der trockenste war und sich hie und da an den Umgebungen des Bildes Ablösungen des Farbengrundes äußerten. Doch der Drang für das Allgemeine hinderte die besondere Sorge für das Einzelne: das Bild blieb stehen, bis es im Sommer des Jahres 1796 der französische Commissär Metternich wegnahm und der Universität dafür einen Empfangschein ausstellte. Gegenwärtig schmückt es nun wieder, Dank sei dafür den liberalen Gesinnungen der französischen Regierung, das Chörchen der Universität.

Zugabe der Redaction[1].

7. Segenthüre. Die Seitenthüre unter dem späteren Vorbau dem Kaufhaus gegenüber hieß und heißt auch jetzt noch die Segenthüre. Die Entstehung dieser Benennung ist folgende: Früher trat hier der Priester bei Krankenversehungen aus der Kirche, gab mit dem Sanctissimum im Versehkreuz den Segen und ging von da aus unter einem kleineren Traghimmel zur Wohnung des Kranken; voraus wurde das Kreuz getragen, zur Seite gingen zwei Laternenträger, ein Sacristan folgte mit Glöcklein und Weihwasser. Wer gerade anwesend war und Zeit hatte, schloß sich dem Zuge an; in derselben Weise kehrte der Zug wieder zur Kirche zurück, wo vor der Thüre der Segen nochmals gegeben wurde. — Diese öffentlichen Krankenprovisionen wurden im Jahr 1814, wo das Nervenfieber viele Opfer forderte, eingestellt, und seitdem ist die jetzige Weise des Versehens eingeführt. — Der kleine Traghimmel von rothem Damast stand das ganze Jahr hindurch in der Ecke zwischen der Sakristei und der Segenthüre.

8. Große Monstranz. Das Münster besaß eine schöne Monstranz, den Münsterthurm vorstellend; sie war in gothischem Stile sehr

---

[1] Herr H. v. Hermann hatte die Freundlichkeit, uns auf diese Artikel in dem Freib. Wochenblatt aufmerksam zu machen.

fein gearbeitet. Diese Monstranz wurde an den Monatsonntagen und auch häufig an Feiertagen gebraucht, weil sie leichter war als die große, noch gegenwärtig vorhandene Monstranz. Wegen dieser häufigen Verwendung wurde sie im Tabernakel des Frauenaltars aufbewahrt. Man glaubte sie dort für sicher aufgehoben, weil von alten Zeiten her der dritte Sigrist, der sogenannte Kreuzbruder, verpflichtet war, im Münster zu schlafen. Es war zu diesem Zwecke ein hölzerner, mit weißer Oelfarbe angestrichener Verschlag hoch oben an der Wand des Querbaues angebracht, von wo aus alles in der Kirche Vorgehende konnte wahrgenommen werden. Wenn nothwendig, wurde die kleine Glocke auf dem Thürmchen des Querschiffes angezogen, was als Signal galt, daß etwas Unrichtiges in der Kirche vorgehe.

Ungeachtet dieser Vorsichtsmaßregeln wurde im Jahre 1814, in der Nacht vom 27.—28. August, die Monstranz von einem hier gebürtigen Burschen, der sich in der Kirche zu verbergen gewußt hatte, gestohlen und am frühen Morgen nach Eröffnung der Kirche auf der Straße zerschlagen und so das schöne Kunstwerk vernichtet. Man fand später einzelne zerstreute Reste davon. Diese Schandthat gab Veranlassung, die Sigristen zu beauftragen, daß sie jeden Abend das Langhaus mit brennenden Fackeln durchgehen müssen, um etwa eingeschlichene Diebe zu erspähen und hinauszuweisen.

Für die auf die angegebene Weise in Verlust gerathene Monstranz wurde später durch Silberarbeiter Wißler und Sohn eine neue in gothischem Stile angefertigt, welche 4000 Gulden gekostet haben soll. Der Dieb war ermittelt worden und hatte sein Verbrechen mit mehrjährigem Zuchthaus zu büßen.

9. Steinmetzhütte. Seit dem Beginn des Münsterbaues bestand hier und besteht noch eine Steinmetzhütte. Sie liegt ganz nahe bei der Kirche und bildet einen Theil der sogenannten Custodie. Es dürfte diese Hütte in Deutschland wohl die einzige sein, welche sich ununterbrochen durch die vielen Jahrhunderte erhalten hat. Sie beschäftigt immer noch ständig 3—4 Steinmetzen, welche für die Unterhaltung des Münsters, die nöthigen Reparaturen 2c. arbeiten. Fabrikschaffner Schwarz ließ Manches, was an dem Baue noch fehlte, herstellen, so z. B. auf den Strebepfeilern des Chors einige kleinere Aufsätze oder Thürmchen.

Die Thürmchen auf den mittleren Chorpfeilern sind unter dem Nachfolger des Hüttenherrn Schwarz, Michael Meißburger, aufgestellt worden.

Der älteste Theil der Bauhütte, das Erdgeschoß, ist aus Stein erbaut; der obere Stock, aus Riegelwänden, wurde erst im 17. Jahrhundert aufgebaut, um den beiden Thurmwächtern, früher Thurmbläser genannt,

eine Wohnung zu verschaffen. Diese Benennung kommt daher, weil sie zur Nachtzeit die Stunden mit den Zinken zum Zeichen ihrer Wachsamkeit anzublasen hatten, was auch durch das bekannte alte Stadtsiegel belegt wird.

10. Gitterthor. Wir haben oben bemerkt, daß Fabrikschaffner Schwarz sein zurückgelassenes Vermögen zur Verschönerung des Münsters legirt habe. Dieses Vermächtniß wurde in den folgenden Jahren auch wirklich nach dem Sinne des Stifters verwendet.

Zuerst wurde das neue Gitterthor, welches zur Nachtzeit die Vorhalle unter dem Thurm abschließt, aus Schmiedeisen augefertigt von Schlosser Mägle im Jahre 1820. Früher war an dessen Statt ein plumpes hölzernes Stacketenthor mit blauem Oelanstrich, welches mehr einem ländlichen Scheuernthor glich und von keinem guten Geschmack Zeugniß gab.

11. Belegung des Bodens mit Steinplatten. Eine nicht unwesentliche Veränderung im Innern der Kirche, welche schon der Präsentiar Schwarz vorbereitet hatte, erfolgte im Jahre 1819. Der Boden des Langhauses war so ruinos geworden, daß eine Reparatur nicht länger verschoben werden konnte. Es war in früherer Zeit Uebung, jene Personen in der Kirche zu begraben, welche die jeweils festgestellte Taxe für ein Grab an die Münsterverwaltung entrichten konnten. Die Deckel der Gräber waren mit Wappen und andern Emblemen verziert. Manche Grabsteine hatten Löwenköpfe, Ringe von Metall oder Eisen, was Alles den Boden sehr uneben machte. Auch waren viele Steine eingesunken, andere abgeschiefert oder ausgetreten. Das ganze Langhaus wurde nun im genannten und im folgenden Jahre mit Platten, abwechselnd von rothem und gelbem Sandstein, belegt, und bei diesem Anlaß wurden neun Altäre, welche durch ihre Stilform und Kleinheit der Kirche nicht zur Zierde dienten, entfernt. Sechs dieser Altäre standen an den sechs ersten Pfeilern des Mittelschiffs, zwei an den Wänden der Seitenschiffe zwischen dem Hauptportal und den beiden ersten Seitenthüren; ein dritter war an der Wandseite des nördlichen Thüreinganges, da wo jetzt die Treppe auf den Musikchor führt. Alle Altäre waren mit meterhohen hölzernen Einfassungen eingeschlossen und nahmen vielen Raum weg, welcher nun durch ihre Beseitigung zu Gunsten der Kirchenbesucher gewonnen wurde. Im Langhause wurden dann vier Altäre und im Chor der Hochaltar neu, im Stile der Kirche, erstellt, zu welchen das Schreinwerk von dem Freiburger Meister Gläuz gefertigt wurde. Die älteren Altäre, welche jetzt alle im Chorumgange aufgestellt sind, wurden zum Theil ebenfalls restaurirt, so jener in der Lochererkapelle, welcher vom Wurme durchfressen und kaum noch zu erhalten war, und deßhalb auch vielfach ergänzt, mit Farbe und Firniß überstrichen werden mußte.

Man sieht aus dieser kurzen Zusammenstellung, daß die Aufsichtsbehörde über das Münster stets bemüht war, die Kirche in gutem Stand zu erhalten und die möglichsten Verbesserungen vorzunehmen; zu bedauern ist nur, daß der Fond des Münsters nicht die hinreichenden Mittel besitzt, um die nöthige Unterhaltung ohne Angriff des Grundstocks bestreiten zu können. Möchten nach dem Beispiele unserer Vorfahren auch jetzt und künftighin Viele durch Stiftungen zur Unterhaltung des ehrwürdigen Baues, wie zur entsprechenden stilgerechten Ausschmückung desselben das ihnen Mögliche beitragen!

12. Herrenstühle und Oellampen. Gleichzeitig wurden auch entfernt die sogenannten Herrenstühle, welche sich an der nördlichen Seitenwand der Kanzel gegenüber befanden. Hier hatten früher die Mitglieder des Magistrates ihre Kirchenplätze. Es waren 24 Armstühle von Eichenholz ohne Kunstwerth; die Herren Stadträthe und Zunftmeister hatten sie zuletzt nur selten noch benutzt, weßhalb ihrer Entfernung kein Hinderniß entgegenstand.

Bei diesem Anlasse wurde auch eine große Anzahl von Oellampen beseitigt, die an vielen Kirchenstühlen angebracht waren. Sie waren auf Grund kleiner Stiftungen (15—20 fl.) eingeführt worden; die meisten derselben waren aufgezehrt und der Hauptkirchenfond hatte im Lauf der Jahre mehr aufgewendet, als für diese Lichter gestiftet worden. Die Einziehung hatte die Genehmigung der bischöflichen Behörde erhalten. Auch im Interesse der Reinhaltung war diese Entfernung geboten, da durch das verschüttete Oel sowohl die Bänke wie der Fußboden beschmutzt wurden. An die Stelle der entfernten Lampen trat ein zweites ewiges Licht, welches bei der Alexanderkapelle aufgehängt wurde.

13. Die alten Glocken. Das Münster hatte früher neun Glocken, welche aber kein harmonisches Geläute darstellten. Die Glocken waren, wie es scheint, jeweils einzeln zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Meistern gegossen worden. Die drei größeren gehörten zu den wenigen datirten Glocken in Deutschland. Von ihnen ist nur eine, die sogenannte große Glocke von 1258, erhalten geblieben; die beiden andern wurden mit den übrigen im Jahre 1842 umgegossen, um ein harmonisches Geläute herzustellen. Die zweitgrößte war die sogenannte Predigtglocke gewesen, nach der Inschrift im Jahre 1281 gegossen; sie war seit 1826 gesprungen und dadurch unbrauchbar geworden; ihre Erhaltung wäre der Datirung wegen zu wünschen gewesen. Alt sind von jetzigen Glocken noch außer der genannten großen das Vesperglöcklein und das Silberglöcklein.

14. Beschädigungen durch Beschießung. Wie allgemein bekannt ist, wurde die Stadt Freiburg von den Franzosen im Jahre

1678 zu einer Festung umgebaut, und hatte dieselbe in den Jahren 1713 und 1744 Belagerungen und Beschießungen zu erdulden. Von den feindlichen Heerführern wurde zwar jeweils eine Verabredung dahin getroffen, daß auf den kunstvollen hohen Thurm und die Kirche selbst mit Kanonen und Mörsern nicht sollte geschossen werden. Allein es gab im Eifer der Gefechte auch Fehlschüsse, durch welche Geschosse auf das Dach und die Gewölbe des Münsters geschleudert wurden und großen Schaden anrichteten. So wurde von Sachverständigen im Jahre 1745 der Schaden auf hunderttausend Gulden geschätzt. Alte Leute aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, welche diese Belagerung miterlebten, bestätigten diese Angaben und bedauerten besonders die große Zerstörung an den gemalten Glasfenstern des Münsters. Nach ihrer Aussage wäre jedoch die Zertrümmerung der Fenster weniger durch die Beschießung, als durch den starken Luftdruck bei der Sprengung der Festungswerke auf dem Schloßberg im Jahre 1745 erfolgt. Dadurch seien oft ganze Fenster zu Boden gestürzt und zertrümmert worden. Weil damals die Kunst der Glasmalerei verloren gegangen war, so mußte man sich Anfangs mit der Herstellung der Fenster aus einfachem weißen Glas begnügen. Den vielfachen Bemühungen des Fabrikprocurators Schwarz gelang es zwar, nach und nach aus andern Kirchen gemalte Fenster anzukaufen; doch war die Hauptreparatur erst nach seinem Tode und durch sein Vermächtniß ermöglicht, und bis in die neueste Zeit wurde die Erhaltung und Ergänzung derselben fortgesetzt.

Erwähnt mag hier noch werden, daß der im Jahre 1845 verstorbene Professor Dr. K. J. Perleb testamentarisch die Summe von 1000 fl. bestimmte, welche zehn Jahre nach dem Ableben seiner Wittwe für Herstellung eines passenden Fenstergemäldes in der Universitätskapelle verwendet werden solle, — ein Vermächtniß, welches nun bald zur Ausführung gelangen dürfte.

* In welcher Weise vor nicht langer Zeit die Glasgemälde behandelt und ihr Werth taxirt wurde, zeigt eine Aeußerung des sonst treuherzigen und für das Münster sehr eingenommenen Geissinger (S. 74): „Hier bey denen Fenstren und untren Creuzstöcken ist zu bemerken, daß noch zu erdenken, wie daß in dem hiesigen Münster-Langhaus alle Fenstergestelle mit den uralten Amausen [1] oder Glasmalereyen von Heiligen und von Wappen, auch andren Figuren geziehret waren. Nun sind dieselben allgemach durch Zerfall und Lange der Zeiten, durch Wind und Schauder oder Erdenstossen, Hagel-Strohl des Gewitters, durch Steinwerffen deren Buben in Ruin zergangen, auch meistens weilen diese gemahlte Fenster ser finster, schweer und tumm macheten, schaffet man dieselbe allgemach ab, und werden statt derselben allgemach lauter weiße Gläser entweders ganz eingesetzet und allgemach da und dort mit weißen nachgeflicket; dessenohngeacht zu ewigen Angedenken verbleiben hin und wieder da und

[1] Das Wort Amause bezeichnet im Mittelalter Schmelz, Email u. Aehnl.

dorthen noch einige gemahlte scheiben stehen, sonder die, die in dem Alexander-Chörle seynd, bleiben ganz unberührt, weil sie weiß schattirt und die schönsten im Münster seind."
Zugabe d. Red.

15. Am Aeußern des Münsters befanden sich bis Anfang der 20er Jahre zwei kleine Anbauten: auf der nördlichen Seite, da, wo jetzt der Blitzableiter angebracht ist, und auf der südlichen Seite in der Ecke zwischen Thurm und Seitenschiff. Der erstgenannte Anbau war ein kleines Gemach, in welchem der dritte Sacristan, der sogenannte Kreuzbruder, den Tag über sich aufzuhalten hatte; der andere Anbau diente zur Aufbewahrung verschiedener Geräthschaften, er hieß der Eselsstall[1], weil in früherer Zeit zwei hölzerne Esel hier eingestellt waren, auf welche am Palmtage die Kinder gesetzt und von den Sakristanen auf der niederen Ringmauer um das Münster herum gezogen wurden. Ein solcher Ritt kostete einen Kreuzer, welchen die Sakristane für ihre Mühe erheben durften.

16. Von alten Zeiten her befand sich auf der Nordseite des Münsters, der Kornhalle gegenüber, in einer kleinen offenen Kapelle ein von Georg Kempf 1558 erbauter sogenannter Oelberg, wie solche noch vielfach sich erhalten haben. Dieser Oelberg wurde im Jahre 1806 wiederholt muthwilligerweise nächtlich zerstört, die Figuren förmlich zertrümmert, so daß die Nische lange Zeit leer stand. Als im Jahre 1829 die Kirche des ehemaligen Klosters Thennenbach abgebrochen und zum Bau der evangelischen Kirche nach Freiburg versetzt ward, da wurde die Nische des Oelbergs von außen geschlossen, nach innen die Wand des Seitenschiffes durchbrochen und zur Aufnahme der Ueberreste der in Thennenbach beigesetzt gewesenen Grafen Egon I von Freiburg, Markgraf Otto und Markgräfin Agnes von Hachberg bestimmt. Die Grabsteine wurden an den Seitenwänden aufgestellt. Die Kapelle heißt jetzt die Grafenkapelle und erhielt in neuerer Zeit gemalte Fenster.

Nachdem die Errichtung des Erzbisthums Freiburg und damit das Münster zur Kathedralkirche bestimmt war, wurde (im J. 1819) eine eigene Commission zur Ausführung der nöthigen Verbesserungen und Verschönerungen der Münsterkirche ernannt. Die Mitglieder waren: Kreisrath Dr. Kern, Stadtpfarrer Dr. Boll, die Bürgermeister Adrians und nach ihm Andrée, Baron v. Reinach, Baumeister Arnold, Präsentiar Frei und Prof. Schreiber. Ihre ersten Arbeiten waren die oben S. 285 berichtete neue Belegung des Bodens und Entfernung der Altäre, die Herstellung der neuen gothischen Altäre, wozu zum Theil älteres Schnitzwerk verwendet ward, so zum Dreikönig-Altar die Sculpturen aus der Kapelle des ehemaligen Basler-Hofes (Diöc.-Archiv VII, 163).

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv IV, 335, wo dieser Anbau ein „sehr ohngeschickt eingeschobenes unansehnliches Behältniß" heißt.

Der Freiburger Münsterbau [1].

Von Archivrath Dr. J. Bader.

Die Uracher Grafen waren von jeher ein ebenso frommes als ritterliches Geschlecht. Mehrere seiner Glieder widmeten sich dem geistlichen Stande und einige derselben spielten in hohen Kirchenwürden hervorragende Rollen. Ich erinnere nur an die beiden Bischöfe Gebhard von Speier und Straßburg, an den Cardinalbischof und päpstlichen Legaten Konrad von Porto, wie an den Prälaten Berchtold zu Thennenbach und Salem.

Bei dieser entschieden kirchlichen Richtung des gräflichen Hauses mußte sich in demselben der Drang geltend machen, dem Lenker der menschlichen Geschicke für das reiche zähringische Erbe die schuldige Dankbarkeit durch ein frommes, der entschlafenen Herzoge würdiges Denkmal zu bezeugen. Und was konnte einer solchen Absicht entsprechender sein, als der Gedanken, das von denselben in ihrer Stadt Freiburg begonnene Münster zu vollenden!

Dieses Unternehmen verlangte aber ein bedeutendes Widemgut und Graf Egeno II scheint eine so namhafte Summe zum Baufond bestimmt zu haben, daß er in Schulden gerieth, welche auf Wittwe und Kinder übergingen. Das Münster zu Freiburg indessen rief auch den Weiterbau des Straßburgers hervor, welcher unter Konrad von Lichtenberg, einem ausgezeichneten Manne in der Reihe dortiger Bischöfe, durch den berühmten Meister Erwin theilweise ausgeführt wurde.

Den Grundstein dazu legte der kunstliebende Prälat im Jahre 1277 auf die feierlichste Weise, wohl mit dem Gedanken eines Werkes, welches den herrlich ausgeführten Münsterbau der jungen Nachbarstadt mit seinem stolzen Thurme möglichst übertreffen sollte.

---

[1] Aus dem unter der Presse befindlichen Werke: Geschichte der Stadt Freiburg. — Unsern Lesern ist es ohne Zweifel sehr erwünscht, auch in den Spalten des Diöc.-Archivs die Ansicht des um die Geschichte des Heimathlandes verdienten Forschers über die Zeit, insbesondere über die Mittel und die Bauherren des Münsterbaues zu vernehmen. Die Redaction.

Von jeher brachte man dieses Werk mit dem Münsterbaue zu Freiburg in Verbindung. Hatte ja der Sohn und Nachfolger des Grafen Konrad, unter welchem derselbe in seinen Episodentheilen vollendet worden, die Schwester des Bischofs zur Gemahlin, und wird ja von Meister Erwin mit zähem Glauben behauptet, daß er in der Freiburger Bauhütte seine Lehre gemacht.

Der Baumeister des Freiburger Thurmes und Langhauses blieb der Nachwelt unbekannt, obwohl er eines der schönsten Bauwerke in ganz Deutschland ausgeführt. Kaum findet sich eine Spur, weder Name, noch Bildniß, was ganz dem fromm bescheidenen Geiste jener Tage entspricht, wo die Menschen über der Hoffnung des ewigen Lohnes für ihre guten Werke allen zeitlichen Ruhm vergaßen.

Die Verherrlichung Erwins als genialen Meisters altdeutscher Baukunst hat wohl Göthe in unsere Literatur eingeführt durch seinen Aufsatz „von deutscher Baukunst", welchen er 1773 noch als Jüngling geschrieben. Es werden darin die schönsten Schöpfungen der Gothik auf die Persönlichkeit Erwins vereinigt, was in allen deutsch-patriotischen Kreisen begeisterten Anklang fand.

Der Aufsatz war (wohl in Beziehung auf ganz späte Chroniknachrichten) diis manibus Erwini de Steinbach gewidmet, und diesen Heimathort des Meisters fanden die rechtsrheinischen Nachbaren von Straßburg in dem Städtlein Steinbach bei Baden, weßhalb daselbst im Jahre 1844 dem Gefeierten ein Denkmal errichtet wurde. Dabei habe ich selber ein Festschriftlein veröffentlicht, dessen Phantasien sehr unverdienten Beifall fanden.

Daß Schreiber den herrlichen Dom seiner Vaterstadt durch einen Antheil Erwins an demselben noch mehr zu verherrlichen suchte, läßt sich als heimathlichen Eifer entschuldigen. Einen Anknüpfungspunkt, den jungen Künstler aus der Bauhütte von Freiburg nach Straßburg wandern zu lassen, bot ihm die Verwandtschaft zwischen den Grafen und dem Bischofe, was den Erwin'schen Antheil am Freiburger Münsterbaue so plausibel machte, daß man in neuester Zeit in den Steinbildern unter dem ersten Gange des hiesigen Thurmes den Meister und die Seinigen zu erkennen glaubt.

Aus den quellenmäßigen Nachrichten über das Straßburger Münster ergibt sich mit Gewißheit nur, daß Erwin von 1280—1318, wo er verstarb, der Werkmeister am dortigen Baue war und einen Theil der Façade ausführte; von Freiburg dagegen geschieht nirgends eine Erwähnung seines behaupteten Aufenthaltes daselbst.

Sollte Meister Erwin bei seinem Ableben auch ein Achtziger gewesen sein, so war derselbe beim Beginne des Thurmbaues zu Freiburg

noch ein Kind, und hätte er später auch als junger Meister daselbst gearbeitet, so lag der Bauplan, von einem baukünstlerischen Genie entworfen, bereits vollendet vor, nach welchem die Ausführung des Baues sichtbar auf's Genaueste stattfand.

Schreibers Aufstellung, als ob Meister Erwin aus der Freiburger Bauhütte hervorgegangen und sofort durch den Grafen Konrad dem Bischofe von Straßburg, seinem Schwager, für den dortigen Münsterbau empfohlen worden, mag sehr bestechen; der heimathliche Patriotismus verleitet aber zu mancher Annahme und Behauptung, welche leichter auszuschmücken als zu begründen ist.

Der Freiburger Münsterthurm gilt mir als vollendetes Meisterwerk aus einem Gusse. Einerseits besehen, bildet derselbe vom Fundamente bis zur obersten Spitze einen pyramidalen Bau der schönsten Verhältnisse; andererseits betrachtet aber erscheint er vom untern bis obern Gange als ein wunderschlankes Achteck, worauf die reichdurchbrochene Pyramide ruht.

Wer im Innern des Thurmes von der Plattform emporschaut, den überwältigt der Anblick dieses völlig kernlosen, in den gemessensten Verhältnissen sich frei und durchsichtig erhebenden Steinbaues. Da findet sich nichts Schwerfälliges, nichts Plumpes, nichts Düsteres; heiter, leicht und harmonisch fügen sich die Steine aufeinander, was den Beschauer mit staunenden Gefühlen erfüllt.

Der vierseitige Untertheil des Thurmes ist kein älterer Bau, welcher etwa bis zum ersten Gange gereicht, wo das Fernere später von einem andern Meister aufgesetzt worden wäre; denn das Achteck beginnt eigenthümlicher Weise schon klaftertief unterhalb des Ganges, nur verdeckt durch denselben und die Zierden der Strebepfeiler, während die Eckvorsprünge an vier Seiten des Octogons den quadratischen Bau noch weiter aufwärts fortsetzen. Hiedurch wurde der Uebergang vom Vier- in's Achteck auf eine so sinnreiche Art vermittelt, daß es scheint, letzteres sei wie natürlich aus ersterem emporgewachsen.

Dieses Achteck ist aber kein ganz regelrechtes, indem die nördliche und die südliche Seite desselben etwas schmäler sind als die übrigen, weßhalb der obere Theil des Thurmes von Norden und Süden her betrachtet am schlanksten erscheint. Diese Abweichung hatte auch die Unregelmäßigkeiten der Pyramide zur Folge; worin aber der Grund davon beruhe, muß ich den Baukünstlern überlassen.

Der vierseitige Unterbau des Freiburger Thurmes ist nicht überladen mit verziertem Beiwerke, wie jener dreitheilige zu Straßburg, sondern zeigt einfach große Formen, wie es der architektonischen Regel entspricht; daß derselbe aber mit dem reicher ausgestatteten Achtecke der

gleichen Bauperiode angehöre, beweisen die Statuen seiner Strebepfeiler, der Schmuck des Portales und die reichen Bildwerke der Vorhalle.

In die zähringische Zeit zurückgegangen, drängt sich bei den intimen Verhältnissen der Herzoge zum Kloster Thennenbach, einer ihrer Gründungen, bei der großen Aehnlichkeit des dortigen Kuppel- und Kreuzbaues mit dem alten Querbaue des Freiburger Münsters, wie bei dem Umstande, daß man für beide Bauten auch Steine aus der Heimbacher Grube bezogen, einem die Annahme auf, als müßten diese Werke von einem und demselben Meister stammen!

Hieran aber reiht sich der Gedanken, daß der jüngste Sohn Graf Egeno's des Bärtigen, jener Abt Berchtold zu Thennenbach, nobilis quidem genere, sed fide et religione nobilior, und sein Nachfolger Konrad, von Graf Egeno „unser geliebter Freund" (dilectus amicus noster) genannt, es gewesen, welche während ihrer Verwaltung (von 1207—1232) den Fortbau des Freiburger Münsters hauptsächlich betrieben.

Da die Chronologie hiemit völlig übereinstimmt, so wollen wir einstweilen die Vermuthung festhalten, daß der alte Querbau und der neuere Hauptbau unseres Münsters in naher Beziehung zur Abtei Thennenbach gestanden. Uebte ja überhaupt dieses Gotteshaus seit seinem Bestehen jahrhundertelang einen ganz bedeutenden Einfluß auf das Stadtwesen von Freiburg aus.

Ohne Zweifel hatte man gleich bei der ersten Stadtanlage auf einen bedeutenderen Münsterbau voraussichtlich Bedacht genommen; denn es wurde mitten im oberen Stadttheile ein Raum freigelassen, welcher für den Marktplatz allein verhältnißmäßig weit zu groß gewesen wäre. Es berichtet auch die uralte Sage, daß schon Herzog Konrad, der Bruder des Gründers von Freiburg, das dortige Münster zu erbauen begonnen habe.

Hiemit stimmen die älteren Theile des Mittelbaues durch ihren vorgothischen Stil ganz überein, was zu der Annahme nöthigt, daß zwei Jahrzehnte nach dem Erscheinen des städtischen Verfassungsbriefes, welcher bereits eines Bethauses (oratorii) erwähnt, dieser Kreuz- oder Mittelbau schon als eingeweihte Kirche (ecclesia) bestanden und der hl. Bernhard darin seine Predigten gehalten.

Dieser berühmte Regler des benedictinischen Reformwerkes von Citeaux (der Cistercienser) hatte zum Zeit- und Ordensgenossen den Abt Suger von Saint-Denis nächst Paris, welcher beim Umbaue seiner Abteikirche „mit kühnem Griffe" einen Baustil begründete, den sogenannten gothischen, dessen schnelle Entwickelung und Verbreitung ein beinahe wunderbares Ereigniß war.

Als mit dem 16. Jahrhunderte die Renaissance aufkam, bezeichnete man die mittelalterliche Baukunst als barbarisch, was damals mit „gothisch“ ausgedrückt wurde. Dieser neue Stil aber war wirklich ein großer Fortschritt vor dem bisherigen, gegen dessen Schwerfälligkeit er durch seine leichten, hochgeschwungenen Formen überraschend abstach. Derselbe kam auch in kurzer Zeit an den Oberrhein, wo Freiburg zuerst eines seiner Werke geliefert hat.

Die ursprüngliche Kirche zu Freiburg war, wie erwähnt, ein Kreuzbau mit einer Kuppel, gleich der Klosterkirche zu Thennenbach, deren Erbauung ungefähr in die gleiche Zeit fiel, nur sollte erstere auf der Seite gegen Morgen zwei Thürme erhalten. Als nun der neue Münsterbau unter den Grafen in Angriff genommen wurde, mußte man die westlichen Theile des alten Baues hinwegbrechen, um einen geeigneten Anschluß zu finden, wie es später auch mit der Ostseite der Fall war, als der Chorbau begann. Die Merkmale davon sind gegenwärtig noch sichtbar.

Ist uns über die Münsterkirche aus der zähringischen Zeit leider nichts Aufgezeichnetes überliefert worden, so finden wir dagegen die Bildnisse der Bauherren des schönsten und bedeutendsten Theiles vom neuen Baue, des herrlichen Thurmes, an demselben sprechend in Stein ausgehauen.

Die vier Strebepfeiler dieses Thurmes zeigen uns mannshoch über ihren Sockeln je das etwas mehr als lebensgroße Steinbild eines Grafen von Freiburg, wie er auf seinem Stuhle sitzend mit dem Zeigefinger der gegen die Brust gehobenen Rechten auf sich selber deutet, als wolle er sagen: Ich bin der Bauherr!

Die beigefügten Wappen lassen nicht daran zweifeln, daß in diesen Steinbildern der Graf Egeno II und seine drei weltlichen Söhne dargestellt seien. Der Vater, welcher beim Beginne des Thurmbaues bereits verstorben war, und Graf Berchtold, der zu Urach wohnte, sind nicht als regierende Herren dargestellt, sondern nur des letztern zwei ältere Brüder, welche demnach als die Fürsten erscheinen, unter deren Herrschaft der Bau angefangen und weitergeführt worden, was also zwischen 1236 und 1272 fiel.

Der größere Theil der Bauzeit, was nicht zu übersehen ist, fiel aber in das hader- und fehdenvolle Zwischenreich von 1250—1273. Es dürfte dieser Umstand daher ein sprechendes Licht auf den friedlichen Geist der ersten Grafen und ihr einträchtiges Zusammenleben mit der Bürgerschaft zu werfen geeignet sein.

Die beiden Bilder der vorderen Pfeiler zeigen ihre Grafen mit einfachem Fürstenhute auf dem üppig belockten, aber bartlosen Haupte,

mit langen Handschuhen an den Armen, mit faltenreichem Ueberkleide bis an die Knöchel und mit dem zähringisch-urachischen Wappenschilde zu ihren Füßen (auch in kleiner Form als Agraffen am Gewande gegen den Hals). Dieselben sind nur dadurch unterschieden, daß der eine, das Schwert auf dem Schooße, sein linkes Bein über das rechte Knie geschlagen, und der andere den linken Fuß auf einen Hund gestützt hat.

Hut, Handschuhe und Wappenschild waren aber das Zeichen der Herrschaft; das Schwert und das übergeschlagene Bein zeigten noch außerdem den Richter an, während der Hund, das Sinnbild der Treue, auf die Vasallen anspielt, und den Grafen als Lehensherrn bezeichnet. Diese beiden Bilder können also nur den Grafen Konrad von Freiburg und seinen Bruder Heinrich von Fürstenberg andeuten, welche Landes- und Lehensherren im Breisgau und in der Baar gewesen.

Die Bildnisse der beiden Nebenpfeiler gleichen den vorigen, nur erscheinen sie barhäuptig, ohne Handschuhe und Wappenschilde. Anstatt der letzteren zeigt das rechtsschauende einen sacktragenden, distelnfressenden Esel und das andere einen schreitenden Löwen.

Wir haben in diesen vier Bildern daher Egeno den Jüngern und seine weltlichen Söhne, die Grafen Konrad I von Freiburg, Heinrich I von Fürstenberg und Berchtold von Urach, zu erkennen. Das freiburgisch-fürstenbergische Wappen unter den Figuren der vorderen Pfeiler und der Löwe (das urachische Wappenthier) können hierüber keinen Zweifel mehr gestatten.

Aus all diesen Umständen dürfte sich ergeben, Graf Egeno von Urach, der älteste Sohn Egeno's des Bärtigen und der zähringischen Erbin Agnes, welcher urkundlich zuerst als „Herr von Freiburg" erscheint, habe mit seinem Vater, seiner Mutter und seinen Söhnen den Entschluß gefaßt, daselbst ein neues, des Andenkens an das erloschene Herzogshaus würdiges Münster zu erbauen, und dafür einen Theil des reichen Erbes als Fond bestimmt. Dieses besagt das Eselthier mit dem Sacke, das gewöhnliche Sinnbild für solche Gründungen und Gottesgaben.

Die damalige Symbolik liebte es auch, durch weitere Bildnisse die Kaiser oder Könige zu bezeichnen, unter denen etwas Denkwürdiges geleistet worden. So bemerken wir an den beiden Vorderpfeilern, über den Nischen der Grafen Konrad und Heinrich, die Standbilder des Königs Heinrich Raspe oder seines Nachfolgers Wilhelm von Holland nebst Gemahlin, was den Zeitraum von 1247—1256 bezeichnet.

Das fragliche Standbild trägt keine Kaiserkrone, sondern die königliche, und in seiner Rechten die Oelbüchse, zum Zeichen, daß der Fürst, welchen es darstellt, nur gesalbter deutscher König war. Höchst

wahrscheinlich wurde daher der Grundstein zum Thurme unter König Heinrich gelegt und unter dessen Nachfolger der Bau etwa bis zur ersten Gallerie hinaufgeführt.

Ferner ist über den Grafenbildern der Nebenpfeiler je ein stehender Ritter in einfacher Bekleidung mit Helm, Schild, Schwert und Speer angebracht. Diese Statuen können kaum etwas Anderes bedeuten, als gräfliche Dienstmannen, wohl zum Zeichen, daß auch Leute solchen Standes durch Vergabungen, Geschenke und Vermächtnisse zum Münsterbau ihr Scherflein beigetragen.

Noch weiter oben, an den Strebepfeilern zunächst des unteren Ganges, sind die Bildnisse eines Gekrönten und zweier Predigermönche angebracht. Das erstere zeigt eine Gestalt in langem Gewande, mit Krone, Scepter und Reichsapfel, also einen Kaiser, wie ähnliche Statuen auch am Langhause vorkommen, deren deutende Erklärung aber nicht mehr möglich ist.

„Die beiden Prediger haben schwerlich eine Beziehung zu den Uracher Grafen Berthold und Kuno, welche um 1230 zu Eßlingen in Schwaben dem Orden angehört. In dem einen der Mönche scheint vielmehr eine berühmte Persönlichkeit angedeutet zu sein.

Der Predigerorden des hl. Dominicus war von Graf Egeno und seiner Gemahlin Agnes, im Einvernehmen mit der Bürgerschaft, nach Freiburg berufen worden und erhielt um's Jahr 1238 ein Gotteshaus in der Nähe des Martinsthores (circa portam sancti Martini). Da diese Mönche in Kurzem einen bedeutenden Einfluß gewannen, so läßt sich denken, daß ihrer Thätigkeit auch der Münsterbau nicht fremd geblieben. Nun soll sich damals, wie unten des Weiteren zu berichten, Albert der Große, diese erste Zierde der Prediger, etwelche Zeit in Freiburg aufgehalten haben, was zu der Annahme berechtigen dürfte, derselbe sei wegen seiner seltenen Kenntnisse bei solchem Bauwesen ebenfalls zu Rathe gezogen worden.

Die große Glocke des Thurmes trägt die Jahreszahl 1258, und um diese Zeit wird der Thurmbau die Höhe erreicht haben, daß man den Glockenstuhl als freistehendes Werk darauf anbringen konnte, wonach dann der Weiterbau des Thurmes vor sich ging; denn keinenfalls ist der massive Stuhl erst später eingefügt worden.

Nun findet sich in den linken Strebepfeiler des Thurmes ein Brodmaß eingehauen mit der Jahrzahl 1270, welches nicht wohl anzubringen war, bevor man das Gerüste für's untere Thurmtheil entfernt hatte; zwischen 1236 und 1284 aber regierten die Grafen Konrad und Heinrich, deren vielfältige Thätigkeit zum Frommen der Kirche wir bereits kennen gelernt.

Wenn nun die Sage einen Konrad zum Beginner und Vollender des Freiburger Münsters gemacht, so hat sie nach ihrer Weise einfach den Herzog, welcher den Bau angefangen, und den Grafen, welcher den Thurm mit dem Langhause begonnen und ausgeführt, zu einer Person verschmolzen. Während des Zeitraumes aber zwischen beiden Fürsten arbeitete sich die deutsche Baukunst aus dem schwerfälligen romanischen Stile glücklich heraus zu den leichten, schlanken, hochgeschwungenen Formen, wie man solche an dem Thurme unseres Domes bewundert.

Und so erscheint uns denn dieses herrliche, noch immer nicht genugsam erforschte Münster als ein Kunstdenkmal aus drei Jahrhunderten, aus dem 12., wo der Mittelbau, aus dem 13., wo das Langhaus mit dem Thurme, und aus dem 14., wo der Chorbau bewerkstelligt worden.

Daß aber die ersten Grafen von Freiburg ganz bedeutende Summen auf den Münsterbau verwendet (solche Bauten waren damals eine Ehrensache für Fürsten und Städte), muß man aus der schnellen Erschöpfung des ererbten zähringischen Geldes schließen; denn nicht allein Graf Konrad I hatte bereits keines mehr, schon seine Mutter klagte, daß ihr verstorbener Gemahl sie und seine Söhne mit Schulden beladen (onere debitorum gravatos) hinterlassen habe!

Das schiene kaum begreiflich, wenn nicht angenommen würde, schon Graf Egeno der Alte habe im Einverständnisse mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen, dem Cardinalbischof, dem Abte zu Thennenbach und dem Mönche zu Bebenhausen, den neuen Münsterbau beschlossen und dafür vom zähringischen Erbe eine bedeutende Stiftung gemacht.

Uebrigens haben die Freiburger ihren vielbelobten Dom nicht allein der Anregung, dem Betriebe und den Opfern von Seiten der Herrschaft, sondern ebenso sehr dem religiösen Gemeinsinne der Bürgerschaft zu verdanken. Dieselbe setzte zur Fortführung ihres „Liebfrauenbaues" die eigenen Häuser zum Unterpfande ein und verpflichtete sich für denselben zu einem ewigen Sterbfalle, welcher lange Zeit im besten Kleidungsstücke jedes Verstorbenen und später in einer entsprechenden Geldsumme bestand.

Das Querschiff des älteren Baues hat eine Kuppel, welche nach außen unter dem Münsterdache verborgen ist. Hieran schließt sich der Chorbau, ein Werk des 14. und folgenden Jahrhunderts. Auch die oberen Theile der beiden kleinen Thürme dieser ursprünglichen Kirche wurden erst damals vollendet, denn sie tragen in höchst geschmackvoller Form den reichen Stil des Chores.

Die dünnen Seitenwände des Langhauses wurden nach außen durch je fünf Strebepfeiler gestützt, dazwischen hinein weite Spitzbogen-Fenster gesprengt und darüber Gänge angebracht mit Brustwehren und oft sehr muthwilligen Wasserspeiern, was an den oberen Wänden des Mittelschiffes wiederholt ist.

Der Münsterthurm in seinen drei Abtheilungen erhielt eine Höhe von 513 Werkschuhen, während das Maß des Langhauses und Chores derselben gleichkommt; der ganze Bau ist also 125 Meter hoch und lang. Von der Plattform über dem Glockenstuhle bis zur Spitze blieb der Thurm völlig kernlos, was als eines der größten Meisterstücke gothischer Baukunst gelten darf. Das Achteck mit der Pyramide zeigt einige wenig störende Ungleichheiten, welche durch eine wohlberechnete Anwendung statischer Gesetze geboten sein mochten.

Es macht, wie schon hervorgehoben, einen gewaltigen Eindruck, wenn man aufblickt von der Platte und die mächtigen Steinmassen in die Luft emporsteigen sieht ohne jegliche innere Stangenverbindung, frei und kühn, einem organischen Gewächse kolossaler Formen ähnlich!

Ist aber der Freiburger Münsterbau in seinen Hauptverhältnissen ein architektonisches Meisterwerk erster Größe, so enthält derselbe auch plastische Bildwerke von seltener Schönheit, namentlich in der großen Vorhalle, welche mit mehreren Bilderreihen biblischer Darstellungen ausgeschmückt ist. Unter den Gestalten der klugen und thörichten Jungfrauen befinden sich einige, deren Zeichnung von entschieden künstlerischem Genius zeugt, womit auch die technische Ausführung übereinstimmt.

Da die Münsterkirche zu Freiburg, wie erwähnt, der heiligen Jungfrau Maria geweiht wurde, so hatte man im Giebelfelde über dem Portale des Thurmes die Krönung derselben bildlich angebracht. Diese schöne Darstellung in erhabenen Figuren zieht sogleich die Blicke der Kirchenbesucher an und sagt ihnen, daß der fromme Bau unter den Schutz der Himmelskönigin und ihres göttlichen Sohnes gestellt sei.

Wie eine überblickende Mutter im Kreise ihrer Theuern, erhebt sich das Münster „unserer lieben Frau“ nun seit länger als einem halben Jahrtausend aus den Gebäuden der Stadt, allzeit verehrt und hochgehalten als erste Zierde derselben; allzeit ein Vereinigungsort der Bewohnerschaft zum Dienste des Herrn und zur Feier gemeinsamer Freudentage; aber auch immer eine Zuflucht der Bürger, wenn Unglücks- und Leidenstage über sie hereinbrachen. Es liegt etwas erhebend Rührendes in der Pietät, womit die Freiburger stets an ihrem herrlichen Münster gehangen.

Miscellanea.

Das ehemalige Franciscaner-Nonnen-Kloster Hermannsberg.

Von P. **Benvenut Stengele** in Würzburg.

Der badische Linzgau war vormals reich an Klöstern aller Art. Die Malteser oder Johanniter hatten ein Ordenshaus in Ueberlingen; Collegiatstifte befanden sich in Bettenbrunn, Markdorf und Ueberlingen; ein Cistercienser-Reichsstift war Salem; die Minoriten hatten einen Convent in Ueberlingen, die Kapuziner ebendaselbst und in Markdorf, die Dominicanerinnen zu Pfullendorf und Meersburg. Am zahlreichsten waren die nach der Regel des dritten Ordens des hl. Franciscus lebenden Frauenklöster; es gab solche in Ueberlingen, Markdorf, Pfullendorf, Sipplingen, Bergheim, Weppach, Bächen und Hermannsberg. Ueber letzteres soll hier Einiges mitgetheilt werden.

Hermannsberg, zwischen den Amtsstädten Ueberlingen und Pfullendorf gelegen, kommt schon frühzeitig in Urkunden vor. Im Jahre 1254 werden dem Kloster Salem bona in Haedericheswiler[1], molendinum zer Walken et Hermannsberg gegen den Ritter H. von Owingen durch Bischof Eberhard von Constanz als Schiedsrichter zugesprochen[2]. Im Jahre 1273 verkauften die Grafen Berthold und Konrad von Heiligenberg ihre Besitzungen zu Hermannsberg und Leonegg, die sie kurz zuvor vom Abte Albert von Reichenau eingekauft hatten, an die Johanniter in Ueberlingen[3]. In einer Urkunde vom Jahre 1353 wird Hermannsberg als eine Besitzung der Deutschordens-Commende Mainau bezeichnet mit einem Jahresertrage von 12 Malter und 10 Constanzer Schilling[4]; es hatte auch damals nur zwei Höfe (domicilia) nebst einer Pfarrkirche; die Pfarrpfründe zahlt jedoch wegen

---

[1] Hebertsweiler liegt hinter Owingen an der Straße nach Herdwangen. Walken heißt heute noch eine Mühle in der Nähe von Reuthe bei Ueberlingen.

[2] Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins III, 68.

[3] Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrh. XXIX, 132.

[4] Diöc.-Archiv V, 47.

geringen Erträgnisses nichts zu der vom Concil von Lyon (1274) ausgeschriebenen Steuer (Zehent)[1]. Im letztgenannten Jahre (Aug. 26) kommt bei einem Verkaufe an Salem unter Andern als Zeuge vor: Rudolf, Pfarrer zu Hermoltesberge (Hermannsberg)[2].

Im Jahre 1398 überließ die Deutschordens-Commende Mainau die erwähnte Besitzung gegen ein Gut in Katzensteig[3] an den Ritter Egenolf (Eglof oder Egolf) von Breitenlandenberg[4], welcher mit seiner Ehefrau Verena von Klingenberg-Hohentwiel und seinem Sohne Albert daselbst ein Beginenkloster gründete[5]. Von den beiden Höfen diente der eine den Frauen[6], der andere, etwas niedriger gelegene den dienenden Schwestern zur Wohnung. Schon im Jahre 1401 nahmen dieselben die Regel des dritten Ordens des hl. Franciscus „von der Buße" an[7]. Seit dieser Zeit dürfte der obere Hof ausschließlich als Kloster, der untere als Oekonomiehof gedient haben. An ersterem dürfte schon bei Gründung des Beginenklosters eine eigene Kirche angebaut worden sein, so daß auf dem kleinen Platze von da an zwei Kirchen standen. Wohl nur auf diese kann sich die am 6. Mai 1398 stattgefundene Einweihung[8] beziehen. In dieser fanden dann auch die Stifter ihre letzte Ruhestätte. Sie hatte zwei Altäre, von denen der eine der Jungfrau Maria, dem hl. Sebastian und der hl. Brigitta, der andere dagegen dem hl. Apostel Bartholomäus geweiht war[9].

Der Constanzer Domherr Georg von Hödingen vermachte dem Kloster um's Jahr 1423 einen Weinberg zu Altheim[10]. Auch Hermann von Breitenlandenberg, wohl ein Enkel Egolfs und Sohn des Mit-

---

[1] Ueber diese Steuer vgl. Diöc.-Archiv I, 136.

[2] Ficklers Regesten von Heiligenberg S. 199.

[3] Kolb, Lexikon von Baden II, 64.

[4] Die Stammsitze der von Landenberg (Hohenlandenberg, Alten- und Breitenlandenberg) lagen im jetzigen Canton Zürich; sie besaßen aber auch außer der Eidgenossenschaft Schlösser und Güter (vgl. Hist. u. geogr. allgem. Lexikon von Beck und Burtorff. Basel 1743. IV, 600).

[5] Mone, Quellensammlung III, 633. — Synopsis chronicae ord. min. S. P. Franc. conv. etc. p. 218. — Petrus de Wettenhus, Suevia ecclesiastica p. 411. — P. Vig. Greiderer, Germania Franciscana etc. II, 248. — P. M. Tschamser, Annales der Mindern Brüder. Colmar 1864. I, 465.

[6] Als die ersten Frauen werden Elisabeth Weiblinin, Anna Munkweilerin, Adelheid Weiblinin und Margaretha Landenbergerin, des Stifters Egolf Tochter, bezeichnet. Schwestern waren es damals sechs an der Zahl. Mone, Quellens. III, 634.

[7] Mone, Quellens. III, 634. — Synopsis chron. ord. min. S. P. Franc. conv. etc. p. 218. — Petrus de Wettenhus l. c. p. 411.

[8] Mone a. a. O. III, 634.

[9] Petrus de Wettenhus l. c. p. 411.

[10] Mone a. a. O. III, 634.

stifters Albert, vermehrte das Stiftungsgut beträchtlich (um's Jahr 1435)[1].

Der Stifter Egolf hatte den Klosterfrauen mit der Kirche auch das Patronatsrecht auf die Pfarrei übergeben. Dieses Recht scheint jedoch alsbald angefochten worden zu sein. Im Jahre 1434 wurde den Schwestern das Nominationsrecht auf die Pfründe, dem Comthur zu Mainau das Präsentations- und dem Bischofe von Constanz das Confirmationsrecht zuerkannt[2]. Später wurde jedoch diese Präbende mit all ihren Gütern von dem Deutschorden, der sich bei dem Tausche im Jahre 1398 das Schutzrecht über das Kloster durch seinen damaligen Comthur von Mainau, Heinrich Schlee, vorbehalten hatte, eingezogen und die Kirche der Pfarrei Lippertsreuthe einverleibt[3]. Die Ordensfrauen behielten nur die zum Gottesdienste nothwendigen Paramente, heiligen Gefäße und sonstigen Utensilien[4]. Zur Besorgung ihres Gottesdienstes und als Beichtvater hatten sie einen Priester aus dem Minoritenorden, dem ersten der drei vom hl. Franciscus gestifteten Orden, wie sie auch unter der Obedienz und Visitation des Provincials der Straßburger Minoritenprovinz standen[5]. Das zum Leben und zur Kleidung Nothwendige erwarben sie sich durch ihrem Stande angemessene weibliche Arbeiten. Es scheint immer ein guter Geist unter ihnen geherrscht zu haben. Nach einer Notiz aus dem 17. Jahrhundert zeichnete sich das Kloster mehr durch die religiöse Frömmigkeit und den Tugendglanz seiner Bewohnerinnen, als durch Reichthum an zeitlichen Gütern aus[6].

Im Jahre 1634 wurde das Kloster durch die Schweden geplündert und arg verwüstet, wobei die Schwester Maria Rosina bei standhafter Vertheidigung ihrer Jungfräulichkeit von den feindlichen Soldaten tödtlich verwundet wurde. Nach Ueberlingen in das St.-Gallen-Kloster, welches ebenfalls von Tertiarierinnen bewohnt wurde, gebracht, erlag sie alsbald ihren Wunden. Wegen ihres Begräbnisses entstand ein Streit zwischen den Minoriten und dem damaligen Pfarrer in Ueberlingen. Letzterer trug durch einen Gewaltact den Sieg davon[7]. Trotz der Verwüstung des Klosters durch die Schweden wurde es nach überstandener Kriegsgefahr doch bald wieder von seinen früheren Bewohne-

[1] Mone III, 634. [2] Mone III, 634.

[3] Petrus de Wettenhus l. c. p. 412.

[4] Petrus de Wettenhus l. c. p. 412.

[5] P. Vig. Greiderer l. c. II, 248. — Petrus de Wettenhus p. 412. — Synopsis chron. ord. Min. p. 218.

[6] Petrus de Wettenhus p. 412.

[7] Mone a. a. O. III, 640. — Synopsis chron. ord. p. 218. — Stadlers Heiligen-Lexikon IV, 239.

rinnen aufgesucht und weiter bewohnt. Dafür spricht schon der Umstand, daß im Jahre 1696 (13. Januar) dort der Minorit P. Raymundus Fontanier von Solothurn [1], welcher jedenfalls das Beichtvateramt daselbst versah, starb.

Vom Jahre 1710—1715 wurde das Kloster sammt Kirche neu, und zwar größer und schöner als zuvor, aufgebaut; die Kirche erhielt drei Altäre [2]. Diese Bauten hatten die Mittel des Klosters ohne Zweifel vollends erschöpft. Der im Jahre 1746 dort befindliche Beichtvater, P. Hippolyt Maier, gleich den übrigen Beichtvätern aus dem Convente zu Ueberlingen, nannte es ein „verarmtes Klösterlein". Im Jahre 1755 lebten daselbst 14 Klosterfrauen unter der Mutter Maria Francisca; Beichtvater war Gottfried Leiber. Im Jahre 1769 waren es ebenfalls 14 Schwestern; die Oberin (Mutter) hieß Maria Xaveria, der Beichtvater P. Damasus Groß. Im Jahre 1779 waren es nur 9 Schwestern, im Jahre 1794 dagegen wieder 14 unter der Leitung der Mutter Maria Rosa; das Beichtvateramt versah in jenem Jahre P. Gennadius Schmöger, in diesem P. Emmeran Müller [3]. Ein ungefähr sechs Jahre jüngeres Verzeichniß führt noch folgenden Personalstand an:

1. Rosa Birlingin, geb. zu Bayersoyen (Oberbayern) 9. April 1749, Profeß 19. Juli 1768, Mutter (Vorsteherin) seit 1794.

2. Crescentia Liebin, geb. zu Unterthingau (bei Obergünzburg, Bayern) 14. Jan. 1729, Prof. 13. Juni 1746, starb 1806.

3. Ludovica Steigmüller, geb. zu Staflungen 2. Oct. 1729, Prof. 29. Aug. 1752.

4. Cäcilia Lochbühler, geb. zu Pfronten (bei Füssen) 24. März 1743, Prof. 24. Juni 1761.

5. Candida Ritzer, geb. zu Holzen (bei Augsburg) 23. Nov. 1748, Prof. 2. Febr. 1767.

6. Theresia Kienzler, geb. zu Frickingen (bei Salem) 4. Mai 1758, Prof. 29. Juni 1780.

7. Anna Mayer, geb. zu Bayersoyen 30. Sept. 1761, Prof. 1. Nov. 1782.

8. Antonia Bierlinger, geb. zu Bayersoyen 6. Aug. 1761, Prof. 24. Febr. 1783.

9. Hyacintha Steiger, geb. zu Weilheim (Bayern) 30. Oct. 1759, Prof. 24. Febr. 1783.

---

[1] Der betreffende Conventual war dem Kloster in Solothurn affiliirt. Vgl. Tschamser, Annales der Mindern Brüder II, 728.

[2] Synopsis chron. ord. p. 218. — Kolb, Lexikon von Baden II, 64.

[3] Catalogus personarum ecclesiasticarum dioec. Constant. etc.

10. Franciska Bader, geb. zu Murnau (Oberbayern) 12. Mai 1764, Prof. im Jahre 1785.

11. Clara Wild, geb. zu Ittendorf (bei Meersburg) 16. Dec. 1763, Prof. 21. Sept. 1790.

12. Bonaventura Ziegler, geb. zu Weilheim 6. Sept. 1768, Prof. 4. Sept. 1791.

Im Jahre 1808 (am 4. April) traf auch dieses Klösterlein das allgemeine Loos der Aufhebung. Die Nonnen, welche sich noch einige Zeit dort aufhalten durften, zogen später nach Ueberlingen, wo sie ein Haus kauften und beisammen lebten bis zu ihrem Tode. Die letzte Klosterfrau starb daselbst im Jahre 1845 in einem Alter von 80 Jahren.

Im Jahre 1811 wurde die Klosterkirche nebst den Umfassungsmauern abgebrochen; die Steine davon kamen nach Aachhäusle und wurden zu Oekonomiegebäuden verwendet. Die Orgel, die Kanzel und die drei Altäre der geräumigen Klosterkirche wurden verkauft, ebenso die kleinere von den beiden Glocken. Die größere dagegen kam auf den Thurm der zweiten, stehengebliebenen Kirche zu Hermannsberg, welche als die ursprüngliche Pfarrkirche zu betrachten sein dürfte und nun den Namen Gottesackerkapelle führt. Es wurden bis zur Einverleibung in die Pfarrei Großschönach* (durch Erlaß des bischöfl. General-Vicariats Constanz vom 23. Juli 1812) die zu Hermannsberg verstorbenen Laien in der Einfriedung dieser Kapelle begraben, während die Klosterfrauen ihre eigene Begräbnißgruft in der Klosterkirche hatten. Der Leib des heiligen Martyrers Crescentius, womit die neue Kirche geschmückt war, kam in die Pfarrkirche nach Frickingen u. s. w.

Das schöne drei Stock hohe Klostergebäude, welches zwei Flügel bildete, kam in den Besitz eines Privaten aus Pfullendorf, der es in eine Bierbrauerei verwandelte; später kam es noch in mehrere andere Hände. Gegenwärtig steht bloß ein Flügel von diesem einstens so schönen Klösterlein; der zweite, östliche Flügel wurde im Jahre 1872 abgebrochen. Von der Anhöhe aus, auf der es lag, hat man eine herrliche Aussicht über das Salemerthal, auf den Bodensee, die Schweizer-, Tyroler- und Bayerischen Alpen.

---

* Nach dem Realschematismus der Erzdiöcese Freiburg gehört Hermannsberg auch jetzt zur Pfarrei Großschönach und politisch zur Filialgemeinde Hattenweiler. Anm. d. Red.

Kirchliche Urkunden aus der Mortenau.

Mitgetheilt von Gymnasiumsprofessor **Ruppert** in Mannheim.

1) 1306, Dec. 18. Bischof Johann von Straßburg gestattet dem Kloster Allerheiligen, die incorporirten Pfarreien Oberkirch und Noppenau durch seine Mönche versehen zu lassen.

Johannes Dei gratia Arg. episcopus viris religiosis preposito et conventui apud omnium sanctorum ordinis Praemonst. Arg. dioecesis in Christo sibi dilectis salutem et sinceram in Domino charitatem. Devotionis vestrae precibus inclinati concedimus et presentibus litteris indulgemus, ut curas et regimina ecclesiarum in Oberkirchen et Noppenawe ad monasterium vestrum pertinentium, quas per sacerdotes et fratres monasterii vestri professos ex indulto venerabilis quondam patris domini Conradi episcopi Arg. predecessoris nostri et loci archidiaconi de gratia vobis facto, regere hactenus consuevistis per sacerdotes et clericos seculares a vobis et ad vestram presentationem in eisdem instituendos valeatis ad tempus, donec vobis et monasterio vestro expedire videritis, officiare et regere indulto predicto de regendis eisdem ecclesiis per vestros professos vobis concesso propter hoc non cessante, cui ex his, quae per vos instituendo vel ponendo ibidem seculares clericos attemptantes nullum volumus prejudicium generari, quin processu temporis, cum vobis visum fuerit expedire ad usum ejusdem indulti et gratiae monasterio vestro et vobis in hac parte factae habere . . . regressum liberum, quando placet.

Datum in Oberkirchen XV° cal. Januarii anno domini MCCC.VI°.

General-Landesarchiv Karlsruhe. Straßburger Copialb. 769.

2) 1319, Jan. 24. Die Gebrüder Burkard von Windeck, Ritter, und Erkenger von Windeck, Pfarr-Rector zu Ottersweier, stiften eine Frühmesse zu Bühl.

Coram nobis judice curie Argent. constituti Burcardus de Windecke miles patronus et Erkengerus similiter de Windecke rector ecclesie parochialis ville Otterswilre Argent. diocesis confessi sunt et recognoverunt publice per presentes, quod quondam Reinhardus de Windecke olim rector dicte ecclesie de consensu et voluntate quondam Conradi de Windecke patris dicti Burcardi olim patroni ecclesie memorate instituit, fecit et ordinavit prebendam perpetuam sacerdotalem habendam pro prima missa in capella ville Buhele, que esse dinoscitur filia ecclesie parochialis predicte, de bonis seu decimis infra scriptis partim ad rectoriam dicte ecclesie et partim ad dictam capellam spectantibus, prout confessi fuerant coram nobis. Quas quidem ordinationem et institutionem ut premittitur factas ex nunc et de novo Burcardus patronus et Erkenger rector predicti pro se et eorum successoribus in iure patronatus et rectoria predictis universis in quantum ad quemlibet eorum pertinet, laudaverunt, approbaverunt et ratificaverunt ac eisdem suum consensum et voluntatem expressam adhibuerunt et adhibent per presentes.

Specificatio autem dictorum bonorum seu decimarum est hec: primo videlicet decima annone, dicta vulgariter der Dorfzehende ville Otterswilre. Item

decima vini et fructuum dicta vulgariter der win et obßzehende zue Haft in parochia ville Otterswilre. Item decima annone zue Landeßmanneßberge. Item decima vini in der Hugenbach in monte dicto Stireberg pertinente ad monasterium in Swartzahe sito in banno ville Bühele. Adhec constitutus coram nobis Johannes dictus de Knibus presbyter prebendarius dicte prebende in remedium anime ipsius pure et simpliciter propter Deum legavit et causa mortis donavit ad dictam prebendam domum ipsius, quam inhabitat sitam apud Bühele zuo Hofereite super area Berhtoldi armigeri de Lerichenkopf necnon omne jus, quod ipsi competiit de area dicte domus ac ejus attinentiis universis; de qua quidem area dicto armigero septem uncee cum viginti denariis Argent. dantur, ut dicitur annuatim. Et in huius rei testimonium sigillum curie Argent. ad petitionem patroni, rectoris et primissarii predictorum presentibus est appensum.

Actum nono calendarum Februarii anno Domini millesimo trecentesimo decimo nono.

Karlsruhe. General-Landesarchiv. Windeck. 10 646. Copie. Dabei auch ein Vidimus des bisch. Hofrichters von 1454. Es ist das die Urkunde, von welcher im Diöc.-Archiv XI, 97 gesagt wird, daß sich ein Original, das aber größtentheils unleserlich geworden sei, in der Pfarr-Registratur zu Ottersweier befinde.

3) 1463, Mai 3. Errichtung der Pfarrei Ulm bei Oberkirch und Trennung derselben von der Mutterkirche zu Renchen.

Wir Agnese, eptissin zu Seckingen und gräfin zu Sulz, bekennen und tun kunt offenbar mit disem brieffe allen denen, die in sehent oder hörent lesen, als Ulme und Renicheim die zwey kirspiel bitzher ein lütpristerey, die uns zu leihen gebürt, gewesen und durch einen lütpriester auch geregiret und gehandhabet worden ist, doch mit und durch hülfe eines gesellen, so dan ein yeglicher lütpriester by ime gehabt hat zu Renichen, nachdem nun die lüte in das kirspiel Ulme gehörig, weit von Renichen gesessen seint und auch keinen priester untzher by inen sitzende noch wonende gehabt haben, also das sich zum dickermal gebürt und gemacht hat, daß solcher nit bywonunge auch unser halb eines priesters frome, erbare lüte, beide jung und alt, an christlichen rechten versumet worden auch ane die vorfaren und ine nit geschehen sind, dem nun hinfür mer vor zu sein, so haben wir von fleißiger bette, ernstliches anbringen und anrufens wegen der erbar lute in das kirspiel Ulme gehörig und darzu auch von ernstlicher bette wegen, die vor sie von dem hochwürdigen fürsten und herrn herrn Ruprechten bischoff zu Straßburg und landgrave zu Elsaß unserm gnedigen herren und sinen amptlüten geschehen ist, zuvor gott dem allmächtigen zu lobe, auch umb zu vorkomen in künftigen ziten solchen obgemelten presten, schaden und sumnis, so in vergangen ziten in dem gemelten kirspiel Ulme und an den lüten, jung und alt, darinnen gesessen und darzu gehörig, eines priesters halb in vorgeschribener maß geschehen ist, eine separation der gemelten zweier kirspiel machen und beteidingen lassen mit ihr beiderseits wissen und willen auch gehelle des jetzigen lütpriesters in die weyß und maß hernach geschriben.

Zum ersten, daß an jedem ende vorbenannt ein lütpriester sein soll und mit sonderheit der lütpriester, der zu Ulme seinen seß und wonung haben wird, der soll haben und nießen das corpus halber, das vormals und bitzher ein einiger lütpriester,

der zu Renichen gesessen gewesen ist, von beiden Kirchen vor volle gehabt und genossen hat. Das wird sein nemlich zehen viertel rocken von dem widemgut zu Ulme. Item sechzehn viertel rocken von dem pfaffen zehenden. Item zehen hünre. Item fünf schilling pfenninge. Item ein viertel habern; das geht alles von dem zehenden. Item den halben teil des winzehnten von dem eygenbach zu Haselbach. Item sin jaropfer und die zinse des selbuchs, so in dasselb kirspiel zu Ulme gehörent sint; und darzu sollent ime die gemeine und die kirspiel lüte, so gen Ulme gehörent, geben und richten alle jar jarlichen vier pfunt Straßburger pfenninge uff sant Martinstag und einen lütpriester versorgen, daß er und sine nachkomen daran habende sind, um deßwillen, daß er sine narung desto baß bey inen gehaben möge und solche vier pfunt gelts soll ein jeglicher kirchenpfleger, der zu ziten ist, von der gemeinen kirchlüten wegen eim lütpriester zu dem vorgenannten zile bezalen und ußrichten on allen verzuge, und ob er daran seumig were, so hat derselb lütpriester volle macht und gewalt denselben kirchenpfleger und die ganze gemein desselben kirspiels darumb anzugriffen und zu bekümern und zu pfenden mit gerichte geistlichem oder weltlichem oder one gerichte, solange und sovil, biß eine das mit dem costen, so er des genomen hette, eine ganze volle bezalung und ußrichtung beschicht one allermeniglichs irrung, intrag und gewerbe, auch so sollent dieselben kirspielslüte demselben irem lütpriester eine behußung geben, die der kirchen gelegen sei und in iren kosten machen, dariune er seine wonung und seß gehaben möge, als das einem lütpriester zugehöret uff das zimlichst. Item so soll ein lütpriester zu Renichen haben und nießen das ander halb corpus an dem genannten corpus, das dan vormals ein lütpriester zue Renichen von beiden kirchen gehabt hat. Das soll nemlich sein zehen viertel rocken von dem widemgut von Ulme. Item sechzehen viertel rocken von dem pfaffenzehnten. Item zehen hünre. Item fünff schillinge pfenninge. Item ein viertel habern, das got alles von dem zehnten. Item den halben teil des winzehnten in dem eigbach zu Haselbach. Item darzu sine jaropfer und die zins in dem seelbuech, so in dasselbe kirspiel zu Renichen gehorent sind. Damit soll der lütpriester von Renichen ein benügen haben und die kirche Ulme hinfürder zu versehen unverbunden und auch eines helfers, so er bißher gehabt hat, entladen sein.

Und soll dise separation der eptissin zue Seckingen, irem gotshauß und iren nachkomen an irer lihung zehnten und an allen iren freiheiten und rechten keinen intrag, schaden noch presten bringen nun noch hernachmals, sondern ein jegliche eptissin zue Seckingen, die nun zu ziten ist, oder hernach werden mag, soll macht, recht und gewalt haben, dieselben zwo kirchen ir jegliche mit einem erbaren priester, der dazu taugenlich ist und nützlich, zu besetzen und zu versorgen, als dicke das dan zu falle kommt und sich gebürt; doch mit dem underscheidt und also, wan es sich gebürt, daß der kirchen eine ledig wird, also daß man sie mit einem andern lütpriester versorgen und besetzen soll und will, welchen lütpriester dan eine jede eptissin in künftigen ziten derselben kirchen eine, die also fellig wird und auf die zit ist, lyhen will, das soll sie mit solcher vorworten verschreibungen, gelübden und andern nottürftigen versorgnussen tun, daß derselbig priester sinen seß daselbs haben und halten und sich keiner andern kirchen noch pfründen zu warten oder zu besingen underwinden noch annemen, sonder der kirchen und siner underthanen getruwlich warten und mit allen gottesdiensten den vollen thun, sich auch mit dem corpus und andern zufellen, wie die davor genannt sint, benügen lassen und auch die eptissin und ire nachkomen darzu auch die kirchspiellüte, die in dasselbe kirspiel gehorent, fürter und höher nit trängen noch steigen sollen noch des schaffen getan werden mit gerichte geistlichem oder welt-

lichem oder one gerichte noch sunst in kein weiß, alles ungeverlich. Und ob derselb priester, nachdem so er die pfrund ein zit lang gehabt und besessen hätte, über kurz oder lang meinen wolte, daß er sich mit dem corpus und andern zufällen nit betragen möchte, so soll er dieselben kirchen lidiglich one allen anderen gesucht und inrede, wider uff und von handen geben lidiglich und die vorgenannte eptissin und kirspiellüte fürbasser in alle wege unbekümert, ungeleidiget und unersucht lassen mit gericht geistlichem oder weltlichem und one gerichte und soll demnach die vorgenamete eptissin dieselben kirchen und kirspiellüte mit eim andern erbarn priester versorgen, versehen und besetzen, so dicke und sovil sich das fügen, gebüren und notturft sein wird, one alle geverde, doch also, daß die lütpriester beider kirspiel und auch die unterthanen die genannte eptissin, ir gotshauß und nachkomen über solch corpus, so obgeschriben stet, nit höher trengen sollen, sondern nit me zu geben verpunden sein solle, es were dan sach, daß das obgenannt corpus abgienge, wievil das were, sovil soll ein jegliche eptissin zu ersetzen und zu geben pflichtig sein, one alle geverde. Were aber sach, daß eine eptissin zu Seckingen, welche dan zu ziten eptissin were, keinen priester überkomen noch haben möchte, der sich mit dem obgenannten corpus also benügen wollte lassen, in welchem kirspiel das were, mögent dan die kirspiellüte in dasselbe kirspiel gehörende einen priester haben, der sich mit solchem benügen lassen und den vollen thun will, in massen vorstet, den soll ein jegliche eptissin uffnemen und lihen [illegible] andern intrag, widerred und geverde. Auch ist beredt, wie eine eptissin die kirchen zu Ulme und Renichen von alter bißher in dache oder gebuwe gehalten hat nach inhalt irer briefe, also soll sie fürbaßer auch thun und verbunden sein ungeverlich. Item von der collekten wegen, die ein lütpriester zu Renichen bißher geben hat, die sollen die bede lütpriester zue Renichen und zue Ulme fürbasser gemein ir jeglicher zum halben teil richten und geben on alle geverde.

Diser beredunge und, was von uns Agnesen eptissin vorgen. obgeschriben stet, geloben und versprechen wir bey unseren würden und eren und auch wir die kirspiellüte beider kirchen obgen. bei unsern guten truwen an eydes stat veste und unverbrüchenlich zu halten, darwider auch nit zu tun noch schaffen getan werden durch uns selbs unser nachkomen oder erben oder auch jemands anders in keine wiese, geverde und argelist hierin genzlich abe und ußgescheiden sein soll. Und haben des zu urkunde wir die eptissin obgen. unser ingesigel umbe uns unser nachkomen vorgeschribener dinge zu besagende an disen brief tun henken und wir die gerichte umbe uns, unser erben und nachkommen auch vorgeschribner dinge zu besagende unser gerichte insigel bey unsers gnedigen lieben herren herren Ruprechts, bishove zu Straßburg und landgrave zu Elsaß, auch unsern gnedigen lieben frawen obgen. und darzu auch des fromen, ersamen und weisen unsers amptmans Hans Botzheims, der die sach hat helfen beteidingen, insigeln an disen brief gehangen. So han ich Hans Botzheim als ein amptman, diewile ich bey den sachen gewesen bin und die han helfen beteidingen, mein ingesigel bey der vorgenanten meiner gnedigen lieben herren und frawen, ingesigele auch an disen brief gehangen. Wann auch solche separation beder obgemelter kirchen mit unser Ruprechts von gots genaden bischofs zu Straßburg und landgraven zu Elsaß obgen. gutem wissen und willen und auch durch unser fleißige und ernstliche bette geschehen, fürgenomen und zugangen ist, so han wir unser insigele zu merer bestetigung vorgeschribner ding zufürderst an disen brief tun henken, der geben ist zu Zabern uff donnerstag nach dem sonntag, als man in der hl. kirchen gesungen hat cantate in den jaren nach Christi geburt dusent vierhuntert und in dem fünfzigsten und dritten jare. Und sind diser briefe zwen gleichlutende geschriben, der wir die

obgenanten eptissin einen behalten und Hans Botzheim der amptman von der genanten kirspiel wegen den andern haben soll.

Karlsruhe. General-Landesarchiv. Straßburger Copialb. 769.

Werkmeister der Stadt und des Münsters.

Nach Mittheilungen von Secretär **C. Jäger.**

Wie aus dem sog. Bauherrenbüchlein von 1543 zu ersehen ist, hatte die Stadt Freiburg jeweils drei Werkmeister: einen Zimmermann, einen Maurer oder Steinmetz und einen Schlosser. Diese wurden als städtische Diener angesehen und erhielten von der Stadtkasse angeschaffte Röcke in den Stadtfarben — roth und weiß.

Die in den städtischen Aufzeichnungen genannten, bis jetzt festgestellten Meister sind folgende.

1332: Meister Peter von Basel; M. Heinrich der Leittrer, beide geschworene Werkmeister des Münsters; M. Johann der Steinmetz von Haslach und sein Bruder Bürgi. 1359: M. Johann von Gmünd. 1380: M. Michael von Freiburg, nachher in Straßburg. 1391: M. Heinrich von Gmünd; Hans von Fernach; Hans Caspar „der palierer ze Friburg"; Hans Strit der Parlier; Hans Pryger der Parlier (diese drei sind im Günterstaler Zinsbuch angeführt). 1399: M. Claus der Armbruster von Villingen. 1402: Andreas „der stette Werchmann". 1445: M. Konrad von Kempten, Stadtwerkmeister. 1471—81: Johann Niessenberger von Gratz; Martin der Parlier; M. Hans von Erfurt. 1473—1504: Hanny Schilling der Steinmetz. 1495—1524: M. Leonhart Müller von Ettlingen. 1502: M. Hieron. Mager (Mayer) in Gmünd wird von M. Burkart in Augsburg nach Freiburg empfohlen. 1505—1509: Erhart vom Hof, Steinmetz und Parlier, wird nach Straßburg empfohlen. 1505—1511: * Niessenberger der Sohn, seit 1505. 1508—1526: Hans von Wertheim, Steinmetz zum Schlüssel (dieses Haus war ein Theil des jetzigen Pfarrhofes). 1509: Hans Purger. 1510—16: Hans Götz von Hall; Georg Neff, Steinmetz. 1514: Hans Huser, Steinmetz. 1518: Erhart Dockenkolb, Parlier an U. F. Bau. 1518—24: Hermann Neuhäuser von Münster. 1520: Johann Diezmann (Dixmenni), Meister des Baues. 1524—33: M. Lienhart (Leonhart) Müller der Sohn (?). 1533: M. Hans Menzinger von Basel, angenommen für M. Leonhard Müller; Meister Bastian. 1535—54: M. Wolf Koch von Ruffach. 1557—71: Georg Kempf von Rheineck; nach ihm * Georg Kempf der Sohn. 1563: Konrad Hassel (starb in diesem Jahre); Jakob Anhoffer. 1563—81: Hans Hassel. 1564: Matth. Müller. 1572—74: M. Peter von Ensisheim. 1576: Thomas Weber; Hans von Rheinfelden. 1578: Konrad Kirsch. 1590: Hans Gering. 1590—1605: Georg Regensburger. 1591: Johannes Huldreich von Frauenfeld. 1605: Hans Glück; Hans Külmeyer. 1609—15: Hans Hassel. 1624—31: Michael Glück. 1624: Hans Streicher, nach Breisach als Werkmeister empfohlen. 1632—61: Hans Zugmeier. 1659: Georg Wex. 1667: Jakob Altermadt.

Ueber mehrere der oben verzeichneten Meister finden sich nähere Mittheilungen in dem Schriftchen von Schreiber: Zur Geschichte der Baukunst und Baumeister in Freiburg. 1866; Ueber Johannes von Gmünd S. 10; dessen Sohn Heinrich, der nach Mailand berufen wurde, S. 13. Hans von Fernach S. 13, der ebenfalls später als Dombaumeister in Mailand genannt wird. Michael von Freiburg S. 15. Ueber

Hans Niessenberger, — er war der Dritte, der von Freiburg nach Mailand berufen wurde —, wird S. 15—40 ausführlich berichtet. Kürzer über Hans von Hall, Hermann Neuhäuser, Leonhard Müller, Hans Mentzinger, Wolf Koch, Georg Kempf S. 40 u. 41. Am Schluß einige Notizen über drei Bildhauer: Theodosius Kaufmann, welcher 1511 den Brunnen im Chorumgang fertigte; über den Bildhauer Sixt, bewährt durch seine Tafel in der Locherer-Kapelle aus dem Jahr 1522, und Johannes Wibiz (Wydynz), welcher die Tafel des Dreikönig-Altars 1505 gefertigt hat. — Einiges über die Münster-Werkmeister nebst dem Statut für dieselben und jenem über die Kirchencollecten, sodann die päpstliche Ablaßbulle von 1479 zu Gunsten des Ausbaues enthalten die Christlichen Kunstblätter B. II, Nr. 9.

Berichtigung.

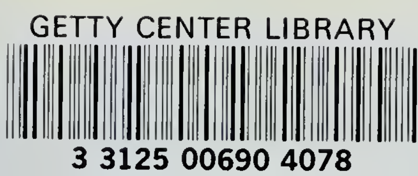
In der Mittheilung über die Anwesenheit Alberts d. Gr. in Freiburg (Diöc.-Archiv XIII, 298) ist eine irrthümliche Bemerkung gemacht worden, welche berichtigt werden soll. Albertus war nach der Mittheilung zweimal in Freiburg. Bei seinem ersten Aufenthalte 1263 weihte er die „Lütkilch", d. i. die Pfarrkirche des Dorfes Adelhausen, zur Ehre der heiligen Cyriakus und Perpetua. Bei seiner zweiten Anwesenheit 1268 aber weihte er „die Kilchen der armen Lütten vor der statt Fryburg by dem Closter Adelhausen in der pfarre St. Perpetua"; es ist dieses die Kirche des Leprosen- oder Siechenhauses, welches im J. 1250 errichtet (vgl. Schreiber, Urkundenbuch I, 56, 69), auch Gutleuthaus (so auf dem Stadtplan von 1589 unter Nr. 53) genannt wurde, weil von guten Leuten gestiftet und unterstützt; die Stelle, wo die Kapelle stand, war bis in die 40er Jahre unseres Jahrhunderts mit einem hölzernen Kreuze bezeichnet.

Im Pfarrbezirk der heutigen Wühre waren noch drei Kirchen: jene des Klosters Adelhausen (nach einer Notiz in den städtischen Acten ist der jetzige Pfarrhof auf dem Fundament des früheren Klosters errichtet), jene des Klosters St. Katharina da, wo noch die kleine Feldkapelle steht, und die Wallfahrtskapelle St. Valentin.

Die Pfarrkirche wurde bei den Belagerungen von 1713 und 1744 zerstört, aber jedesmal auf denselben Grundmauern wieder aufgebaut.






GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00690 4078

